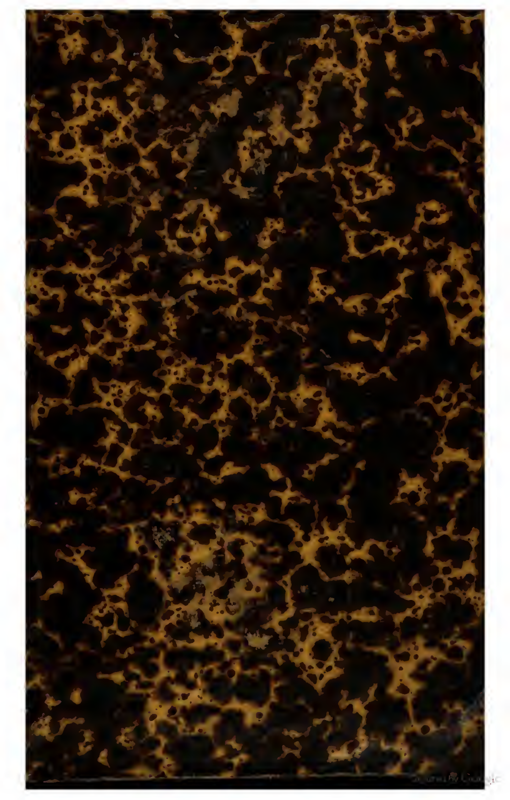




NAZIONALE
BIBLIOTECA
VITT. EMANUELE
ROMA
1
3 -G
5



Die

Geschichte Griechenlands

unter

der Herrschaft der Römer.

Nach den Quellen dargestellt

von

Dr. phil. Gustav Friedrich Hertzberg,
außerord. Professor der Geschichte a. d. Universität zu Halle.

Erster Theil.
Von Flamininus bis auf Augustus.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1866.

Dem

Herrn Geheimen Regierungsrath, Professor

Dr. **Max Duncker,**

in

Berlin

hochachtungsvoll

zugeeignet.

Vorrede.

Das vorliegende Buch, welches ich hiermit der Oeffentlichkeit übergebe, bildet den ersten Theil einer größeren Arbeit, bei der ich mir die Darstellung der Geschichte, bez. der Schicksale Griechenlands unter der römischen Herrschaft von dem Zeitalter des Flamininus und Philopömen bis zum Absterben des antiken Lebens auf der griechischen Halbinsel zur Aufgabe gestellt habe. Die Geschichte Griechenlands nach der Zerstörung Koriths ist, so weit ich sehen kann, bisher noch nicht in umfassender und selbständiger Weise behandelt worden. Allerdings sind einzelne Partien aus der langen, halbdunkeln Zeit von dem Triumph des Mummius über die Achäer bis auf Justinian mit Eifer und zum Theil vortrefflich bearbeitet worden; das gilt namentlich von einem Theile der Geschichte von Athen, von Herodes Attikus, von einem Theile der Geschichte der athenischen Philosophenschulen. Und um von sehr zahlreichen Einzelschriften, welche diesen oder jenen Punkt aus der späteren Zeit der griechischen Geschichte berühren, an dieser

Stelle nicht weiter zu sprechen, so sehen wir, wie in verschiedenen größeren Werken allgemeineren Inhalts über benachbarte Gebiete, vor Allem in Mommsens römischer Geschichte, auch die einschlagenden Partien der Geschichte oder der Schicksale der Griechenwelt in höchst belehrender und geistvoller Weise aufgehellt worden sind. Dagegen fehlte es noch immer an einer selbständigen Arbeit, in welcher der Versuch gemacht wäre, mit möglichst vollständiger Sammlung und Ausnutzung des allerdings in der unangenehmsten Weise zerstreuten Materials, namentlich auch mit ausgiebiger Benutzung der Inschriften, eine zusammenhängende Geschichte Griechenlands seit dem Fall von Korinth bis auf Justinian herzustellen.*) Ich habe in dem vorliegenden

---

*) Allerdings besitzen wir, außer den Materialsammlungen in Tittmanns und Hermanns antiquarischen Lehrbüchern, und außer den kurzen Skizzen am Schluß mehrerer größeren historischen Arbeiten (namentlich der Bücher von Merleker, Kortüm, Thirlwall), welche Griechenlands Geschichte ausführlich bis zum Fall von Korinth behandeln, einige achtungswerthe Werke, die sich eingehend mit diesen Zeiten der griechischen Geschichte beschäftigen. Indem ich hier ausdrücklich bemerke, daß ich diesen gleich zu nennenden Büchern (nur den einschlagenden Abschnitt in *Emerson's* history of modern Greece, London 1845. habe ich nicht einsehen können) sehr viel verdanke, ist aber doch zu sagen, daß dieselben theils andere Zwecke verfolgen, theils auf umfassende Vollständigkeit und auf eine systematische Behandlung der spätern Zeit Griechenlands durchaus nicht ausgehen. Hier kommen außer den geistvollen, aber nur zu oft unhaltbaren Bemerkungen in dem betreffenden Abschnitt von Fallmerayers Geschichte der Halbinsel Morea, Th. I. S. 70 ff. (1830.), namentlich die Bücher von Zinkeisen und Finlay in Betracht. Zinkeisen giebt in dem ersten Bande seiner Geschichte Griechenlands (1832) in den mit S. 490 beginnenden Kapiteln ein reiches, indessen doch unvollständiges Material, welches ich oft als eine sehr schätzbare Vorarbeit gefunden habe. Das Buch von *Finlay*, Greece under the Romans, welches ich nach der trefflichen (der zweiten Ausgabe v. J. 1857 folgenden) deutschen Uebersetzung (Leipzig, 1861) citire, geht in den für mich wichtigen Abschnitten

Bande, in welchem die Geschichte Griechenlands zunächst bis zu den letzten Jahren des Augustus dargestellt ist, diesen Versuch gemacht, und wünsche, daß es mir gelungen sein möge, unserer Wissenschaft damit einen Dienst zu leisten.

Ich füge noch einige weitere Bemerkungen hinzu. Ich will nur die Geschichte Griechenlands, — nicht die Geschichte der Griechen oder gar des Hellenismus in der römischen Zeit behandeln. So wünschenswerth es bleibt, daß endlich einmal diese gewaltige Aufgabe gelöst wird, noch fehlen in weitem Umfange die dazu nöthigen Vorarbeiten. Mein Buch soll hoffentlich einem künftigen Forscher, der sich der Lösung dieses großen Problems unterzieht, auf einem wichtigen Gebiet der späteren Geschichte des Griechenthums eine nützliche Vorarbeit bieten.

Aber auch bei der bescheideneren Aufgabe, die ich mir gestellt, waren nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu besiegen. In erster Linie trat die Frage entgegen nach der räumlichen Begrenzung des griechischen Gebiets, dessen Geschichte zu bearbeiten war. Hier kamen natürlich die griechischen Kantone der alten Halbinsel vom Olymp bis zu den lakonischen Gewässern vor Allem in Betracht; aber auch die Geschichte von Makedonien, Byzantion, Kreta und Rhodos mußte fortlaufend mitbehandelt werden. Auch die Hellenen

---

nicht auf Vollständigkeit des historischen Materials aus. Nicht ganz frei von Fehlern im Einzelnen, wie von Ansichten, die mir unhaltbar erscheinen, ist es vorzüglich werthvoll durch die geistvollen Abhandlungen des Verfassers über die sociale Entwicklung der Hellenen unter der römischen Herrschaft.

in Kleinasien und Sicilien durften nicht ganz außer Acht gelassen werden; hier habe ich das Verfahren des Kartenzeichners nachgeahmt, der auch den nächsten Grenzlandschaften des auf dem Hauptblatt dargestellten Staates die durch die Sache gebotene Berücksichtigung schenkt. Ob hierbei, ob bei der Verflechtung der griechischen Geschichte mit den auf das Loos der Hellenen so gewaltig zurückwirkenden Ereignissen der hellenistischen und der römischen Geschichte, zunächst in dem Zeitraum zwischen dem zweiten punischen Kriege und dem Untergang des M. Antonius, überall die richtige Linie zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig eingehalten wurde, werden meine Leser zu entscheiden haben.

Was nun die chronologische Begrenzung angeht, so erschien es mir als unumgänglich, meine Darstellung mit dem Ausgang der Kämpfe zwischen Flamininus und König Philipp V. von Makedonien zu beginnen. Da indessen die griechisch-römische Geschichte bis zur Schlacht von Pydna bereits vielfach, und zwar wiederholt in ausgezeichneter Weise behandelt worden ist, so durfte ich mich bis zu diesem Zeitpunkte etwas kürzer fassen. Die Einleitung, die sich unmittelbar an den Ausgang des zweiten Bandes von Droysens „Geschichte des Hellenismus“ anschließt, ist möglichst knapp gehalten; es erschien mir nicht geboten, nach den in Aller Händen befindlichen Arbeiten von Droysen, Mommsen und Napoleon noch einmal in voller Ausführlichkeit über die Lage der gesammten Staatenwelt des Mittelmeeres zur Zeit des zweiten punischen Kriegs zu sprechen.

In dem Abschnitt von Flamininus bis zur Schlacht bei Pydna war es mein hauptsächlichstes Bestreben, neben Mommsen und Peter meine Ansicht über die Politik der Römer gegen Griechenland zu begründen. In den Abschnitten von der Schlacht bei Pydna bis auf Augustus dagegen habe ich nach möglichster Vollständigkeit gestrebt; nur die zusammenhängende Geschichte des geistigen Lebens der Hellenen, namentlich der Universität Athen, ist dem zweiten Bande vorbehalten.

Bei einem Werke, dessen Material der Natur der Sache nach, von den neueren Hülfsbüchern abgesehen, großentheils aus sehr zahlreichen vereinzelten, weit zerstreuten, oft ganz entlegenen Notizen vieler alter Schriftsteller der verschiedensten Art und Zeit zusammengesucht werden mußte, wäre es thörichte und anmaßende Selbsttäuschung, wollte ich mich dem Wahne hingeben, als hätte ich nichts übersehen oder versehen. Für jede Belehrung werde ich daher sehr dankbar sein; andererseits werden sachkundige Beurtheiler leicht finden, daß manche Notizen, namentlich aus späteren Schriftstellern, mit voller Absicht dem zweiten Bande vorbehalten sind. Letzteres gilt besonders von dem Abschnitt über Augustus; nicht wenige, namentlich auch inschriftliche Angaben, deren Verwerthung für dieses Kapitel vielleicht erwartet wird, sollen im zweiten Bande an angemessener Stelle ihren Platz finden. — Die Form des Buches angehend, so habe ich andauernd dahin gestrebt, diese Geschichte Griechenlands unter den Römern auch für andere, als für die engeren sachwissenschaftlichen Kreise lesbar zu gestalten.

Meinen Freunden und Collegen endlich, den Herren Professoren Dümmler, Conze und Fitting, die mich bei dieser schwierigen Arbeit andauernd mit Rath und That unterstützt haben, sage ich an dieser Stelle nochmals meinen herzlichen Dank.

Halle, den 12. Januar 1866.

Gustav Hertzberg.

Inhalt.

Einleitung.

S. 1—90.

Erster Abschnitt.

Geschichte Griechenlands von Flamininus' Zeit bis auf Augustus.
(194 v. Chr. bis 14 n. Chr.)

S. 91—527.

Erstes Kapitel.

Griechenland unter dem Protektorat der Römer.

S. 91—219.

Zweites Kapitel.

Der Untergang des Achäischen Bundes.

S. 220—316.

Drittes Kapitel.

Geschichte Griechenlands von dem Untergang des Achäischen Bundes bis zum Ausgang des Ersten Mithradatischen Krieges.

S. 316—386.

Viertes Kapitel.

Geschichte Griechenlands von dem Ausgang des Ersten Mithradatischen Krieges bis zur Schlacht bei Aktion.

S. 386—486.

Fünftes Kapitel.

Griechenland unter dem Kaiser Augustus.

S. 486—527.

Einleitung.

Das alte Land der Hellenen hatte seit der Schlacht bei Chäroneia aufgehört, an der Spitze der weltgeschichtlichen Bewegung der Alten Welt zu stehen. Wohl hatte der gewaltige Sohn des makedonischen Philipp zum großen Theile mit hellenischen Streitkräften und mit den Waffen der hellenischen Civilisation die Welt des Orients vom Hellespont bis zum Pendschab erobert; wohl begann nun unter seinen Nachfolgern jene neue große Auswanderung zahlloser Griechen aus allen Stämmen und Ständen des alten Landes, welche den Landschaften des Ostens bis zum Hochland von Iran und bis zu den fernen Grenzen Aegyptens für eine Reihe von Jahrhunderten eine ganz neue Gestalt und eine völlig neue und höchst eigenthümliche Geschichte verleihen sollte; wohl fanden seit Alexanders Tagen die reichen, noch immer unerschöpften, materiellen und geistigen Kräfte der griechischen Nation einen neuen ungeheuren Raum zu neuer Entfaltung, zur Schöpfung neuer, höchst interessanter, höchst bedeutsamer Gestaltungen der verschiedensten Art. Aber alle diese reichen Kräfte waren jetzt fremden Interessen dienstbar; die Geschichte des Hellenenthums fiel nicht mehr, ja nicht einmal mehr überwiegend, mit der Geschichte von Griechenland zusammen; der politische Schwerpunkt der hellenischen Welt in der ganzen vielbewegten Zeit seit Alexander dem Großen lag nicht mehr in dem alten Griechenland, und auch die religiösen Momente, durch welche sonst wenigstens ein idealer Zusammenhang zwischen den zahlreichen Gliedern der weitverbreiteten hellenischen Nation hergestellt worden war, hatten schon längst ihre Kraft und Bedeu-

tung verloren. Diese große Nation wurde in diesen Zeiten des sogenannten „Hellenismus" wesentlich nur noch durch ihre Litteratur, durch das Bewußtsein einer gemeinsamen Cultur und durch die großen Erinnerungen an eine glanzvolle Vergangenheit zusammengehalten. Unter allen Ländern aber der neuen „hellenistischen" Staatenwelt waren dem alten griechischen Mutterlande, mit dessen letzten Schicksalen dieses Buch sich beschäftigt, die neuen glänzenden Eroberungen der hellenischen Waffen und des hellenischen Geistes am wenigsten zu Gute gekommen. Die massenhafte Auswanderung rüstiger Krieger und kühner Abenteurer, fleißiger Ansiedler und hochstrebender Jünglinge von allen Berufszweigen, die unter Alexander dem Großen und den Diadochen nach den Ländern des Ostens gezogen waren, hatte das Mutterland erschöpft; und die unaufhörlichen Kriege der Diadochen in den fast fünfzig Jahren seit Alexanders Tode bis zu dem Einbruch der Kelten in Mittelgriechenland hatten einen großen Theil gerade des griechischen Festlandes in der furchtbarsten Weise heimgesucht.

Nachdem aber unter diesen gewaltigen Bewegungen endlich ein neues und großartiges System „hellenistischer" Staaten sich gebildet hatte, überall in der östlichen Welt geordnetere Zustände eingetreten waren, begannen auch für die griechischen Staaten und Städte auf beiden Ufern des Aegäischen Meeres wieder bessere Tage. Die lange Reihe jener uralten hellenischen Colonialstädte am Nordwest- und Westrande Kleinasiens, von Sinope, Herakleia und Byzanz bis zum Rhodischen Archipel, (deren spätere Schicksale diese unsere Darstellung allerdings stets nur im Vorübergehen berühren kann), erlebten jetzt eine neue und schöne Blüthe; ihre Geschichte gehört zu den lichtesten Punkten in den Annalen der Hellenenwelt des dritten Jahrhunderts v. Chr. Theilweise vollkommen selbständig, wie vor Allen die mächtigen Handelsstädte Herakleia, Byzantion, Rhodos; in ihrer Mehrheit aber gleichsam „die freien Reichsstädte" der verschiedenen, in diesen Gewässern und Küstenstrichen gebietenden Fürsten, — der bithynischen Dynasten, der Attalen, der Seleukiden, und vor Allem der im ägäischen Meere dominirenden Ptolemäer, — deren milde Oberhoheit an vielen Stellen oft nur eine lediglich nominelle war; überall aber

durch Handel und Industrie blühend, der Kunst und Wissenschaft jener Tage mit Eifer zugewandt: so erscheinen in der Mitte und in den letzten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts die Städte auf dem östlichen Flügel der alten Hellenenwelt. Weitaus am glänzendsten aber hatte sich in dieser Zeit Rhodos entwickelt. Der tüchtige Sinn ihrer Bürger hatte die blühende Inselstadt vor der wüsten Entartung und den greulichen Parteiwirren bewahrt, die im Zeitalter der Diadochen und Epigonen zahlreichen Griechenstädten den Ruin gebracht hatten; die erprobte Tapferkeit der Rhodier zu Wasser und zu Lande, die Pflege einer tüchtigen Kriegsmarine, die feine Politik, mit der diese Bürgerschaft, bei aller Freundschaft mit den Lagiden, in den unaufhörlichen Kämpfen der hellenistischen Großmächte ihre Neutralität zu wahren wußte, hatten dieser Gemeinde nicht allein allgemeine Achtung gewonnen, — die Rhodier hatten es auch verstanden, durch weise Benutzung der glücklichen Handelslage ihrer Insel ihrem Verkehr eine solche Ausdehnung zu geben, daß derselbe bis tief in die Zeiten der Berührungen mit Rom hinein nur dem von Alexandria und Karthago nachstand. Und wie das treffliche Rhodische See- und Handelsrecht sich in jenem dritten Jahrhundert weit und breit Anerkennung verschafft hatte, so wußte Rhodos auch die Rechte und Interessen der freien und halbfreien Städte, deren natürlicher Vorort es war, andauernd mit Treue und großer Gewandtheit zu vertreten, und wenn es nöthig war, auch mit den Waffen energisch zu verfechten. Dagegen verharrte die große Insel Kreta, wo die zerstörenden Fehden zwischen den dominirenden Städten Gortyna, Kydonia und Knossos chronisch sich wiederholten, zwar in ihrer alten Unabhängigkeit, aber auch in ihrer alten nutzlosen Isolirung; wie vor Alters, so standen die Kreter auch in diesen Zeiten gewöhnlich nur durch ihre, keinem gut zahlenden Machthaber versagten, Söldner mit den übrigen Griechen in Verbindung.

Eine ganz besondere Bedeutung aber gewann doch auch wieder gerade das griechische Festland seit dem Ausgang der eigentlichen Diadochenzeit. Hier war unter den Stürmen und Zerstörungen seit dem Lamischen Kriege die alte Ordnung der Dinge völlig zertrümmert worden; die alten Vormächte der griechischen

Nation, Athen nicht ausgenommen, waren zu gänzlicher Unbedeutendheit herabgesunken. Dagegen war es einigen Stämmen des alten Landes, die in der früheren Glanzzeit der Hellenen eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hatten, gelungen, ihre noch unverbrauchte Kraft jetzt energisch zur Geltung zu bringen: die kriegerischen Aetoler in Mittelgriechenland, die Achäer und Arkader im Peloponnes waren seit der Zeit des Keltischen Krieges sehr entschieden in den Vordergrund getreten, und namentlich seit der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. hatte es in der That den Anschein, als sollte eine neue schöne Zeit für das alte Griechenland anbrechen. Freilich vermochten bei der gänzlich veränderten Weltlage diese neu sich bildenden griechischen Staaten kaum zu der Stellung von Mächten zweiten Ranges sich emporzuarbeiten; freilich war nicht daran zu denken, daß diese jungen griechischen Mächte in höherem Sinne eine selbständige hellenische Politik hätten treiben dürfen; während es ihnen nicht oder doch nur sehr selten gegeben war, entscheidend in die allgemeinen Verhältnisse des hellenistischen Staatensystems einzugreifen, wurde ihre Politik fast regelmäßig durch den Stand der politischen Beziehungen zwischen den hellenistischen Großmächten Makedonien, Syrien und Aegypten bestimmt. Aber trotzdem war durch die Bildung jener neuen Bundesgenossenschaften für Griechenland unendlich viel gewonnen. Die schreckliche Zeit war doch vorüber, wo die unglücklichen Landschaften der griechischen Halbinsel von den Heeren der Diadochen zertreten wurden, wo der Eigennutz und die herzlose Berechnung jener fremden Machthaber, — die immer von Neuem das unglückliche Volk durch die Zauberworte „Freiheit und Selbständigkeit aller Hellenen" bethörten, da ihnen doch Griechenland nur wegen seiner strategischen Positionen und als Werbeplatz tüchtiger Söldner von Werth war, — dieses Land immer von Neuem mit Blut und Greueln erfüllte; vorüber jene schweren Jahre, wo das griechische Volk gerade in seiner alten Heimath gar nichts mehr bedeutete, und wo zur Vollendung des Elends an unzähligen Orten das Geschlecht jener blutigen Frevler aufgeschossen war, deren Walten der s. g. „jüngeren Tyrannis" einen so furchtbaren Ruf verschafft hat. Seit der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts

v. Chr. war Griechenland doch wieder etwas mehr als bloß ein geographischer Begriff; die Entstehung des ätolischen und des achäischen Bundes gab doch wieder den noch lebensfähigen Elementen auf der Halbinsel feste Anhaltepunkte; es waren doch wieder unabhängige griechische Mächte vorhanden, mit denen die auswärtigen Machthaber, so lange nur gewohnt, nach Gutdünken über Griechenland zu verfügen, sehr ernsthaft rechen mußten. Noch mehr, die neuen Griechenstaaten erfreuten sich denn doch geraume Zeit eines sehr bedeutenden Ansehns. Die martialischen Aetoler waren in dieser Zeit sogar weit und breit gefürchtet, die stürmische Tapferkeit dieses kraftvollen Gebirgsvolkes war bis nach Kleinasien, Syrien und Aegypten hin der Schrecken ihrer Feinde, die feste Zuversicht ihrer Freunde. Und wenn der wackere Bürgersinn und die maßvolle Demokratie der Achäer nur in engeren, griechischen Kreisen recht gewürdigt wurde, so stand dafür ihr gepriesener Aratos in den Tagen seines Glückes selbst an den großen hellenistischen Höfen als gewandter Diplomat und vielerprobter Staatsman in desto höherem Ansehn.

Um das Jahr 228 v. Chr. schien das große Werk der Wiederherstellung eines unabhängigen Griechenlands im schönsten Gelingen zu sein. Die Könige von Makedonien aus dem Hause des großen Antigonos hatten seit der Herstellung dieses Staates aus der furchtbaren, durch die keltischen Einfälle der J. 280 und 279 v. Chr. herbeigeführten Zerstörung, — sie hatten, sage ich, seit Antigonos Gonatas und seit der Beschränkung ihrer Monarchie auf die Balkanhalbinsel, soweit ihre Interessen in Europa in Frage kamen, nur einen Theil der Pläne des großen Siegers von Chäroneia wieder aufgenommen. Sie hatten darauf verzichtet, die barbarischen Stämme im Norden, Osten und Westen ihres Reiches bis zur Donau und bis zu dem schwarzen und dem adriatischen Meere in loserer oder strengerer Unterthänigkeit an ihre Herrschaft zu fesseln; auf dieser Seite treten sie jetzt überwiegend nur defensiv auf. Mit desto größerer Energie sind sie dagegen bemüht, den griechischen Süden zu behaupten; freilich können sie nicht wohl daran denken, Griechenland in strengerem Sinne zu einer makedonischen Provinz zu machen, — dafür geht aber ihr Bestreben

sehr entschieden dahin, wenigstens die beherrschenden Punkte der griechischen Halbinsel zu gewinnen und, sei es durch feste Bündnisse, sei es durch nachhaltige Unterstützung mächtiger Parteien oder einzelner Machthaber, die griechischen Staaten so fest an ihre Politik zu ketten, daß neben dem makedonischen kein anderer Einfluß auf der Halbinsel Raum gewinnt oder behauptet. So stehen denn seit der Wiederherstellung Makedoniens durch Antigonos Gonatas die neuen griechischen Staaten fast unablässig im Kampfe mit dieser Macht. In der bereits bezeichneten Zeit, um das J. 228 v. Chr., nach dem Tode des makedonischen Königs Demetrios II., scheint nun die Wagschaale sich ganz entschieden auf die Seite der Hellenen zu neigen. Der makedonische Einfluß ist bis tief nach Thessalien hinein zurückgedrängt. Der ätolische Bund dominirt in dem größeren Theile von Mittelgriechenland; die Achäer, mit den ägyptischen Ptolemäern, den Hauptgegnern der Antigoniden, nahe befreundet, haben bereits den größeren Theil des Peloponnes sammt Megara und Aegina für ihren Bund gewonnen, dazu auch Attika der makedonischen Macht entzogen; das bundesfreundliche Verhältniß endlich zwischen den Achäern und Aetolern ist noch keineswegs verdorben, vielmehr bestehen um diese Zeit, trotz aller im Verborgenen schleichenden Eifersucht, zwischen ihnen wenigstens äußerlich noch leidliche Beziehungen.

Aber die schönen Hoffnungen auf die volle Wiederherstellung eines selbständigen Griechenlands, die sich an diesen Stand der Dinge knüpften, sollten nicht in Erfüllung gehen. Es war zunächst noch nicht der Gegensatz zwischen den Achäern und Aetolern, an dem das Werk der Wiedergeburt Griechenlands scheiterte. Bekanntlich wurde die verhängnißvolle Wendung, welche Griechenlands Geschick schon in den nächsten Jahren genommen hat, vielmehr durch den letzten Versuch, das alternde Sparta zu verjüngen, eingeleitet. Es war ein ungeheures Unglück für die Hellenen, daß der neu erwachsene Gegensatz zwischen dem durch Arat vertretenen, trotz der bestehenden demokratischen Formen stark timokratisch gefärbten Bürgerthum der Achäer und dem von den Massen des niederen Volkes getragenen, neuen Königthum des spartanischen Kleomenes III. nicht überwunden, nicht versöhnt werden konnte; daß der vielver-

diente achäische Staatsmann in dem jugendlichen Spartanerkönig, dem genialsten Manne, den das alternde Griechenland noch hervorgebracht hat, nur den Zerstörer seines Lebenswerkes erblickte, daß er die Seelengröße, die schwere Selbstverleugnung nicht fand, um Griechenlands willen dem gewaltigen Rivalen zu weichen, dem Kleomenes die geforderte Hegemonie im Peloponnes zuzugestehen, — und daß nun derselbe Arat in dieser eisernen Zeit doch weder selbst das Feldherrngenie besaß, noch auch über einen Feldherrn zu verfügen hatte, (wie ein solcher, gerade ein halbes Jahrhundert zu spät, den Achäern nachmals in dem Philopömen erwuchs), mit dem er den Kleomenes im Kampfe hätte bestehen mögen. So geschah es denn, daß Arat mit den Trümmern des achäischen Bundes in seiner höchsten Noth (im J. 223 v. Chr.) den verzweifelten Schritt that, dieselben Makedonen, gegen die er ein Menschenalter hindurch seine ganze Kraft gerichtet hatte, zur Rettung herbeizurufen. Die Aetoler aber, denen bei aller ihrer Kraft und Kühnheit doch in diesen entscheidenden Jahren ein Staatsmann höherer Art fehlte; die sich eben so wenig als die Achäer zu panhellenischen Anschauungen zu erheben vermochten: diese Aetoler kamen nicht dazu, in die verhängnißvolle Wendung der peloponnesischen Verhältnisse entscheidend, rettend einzugreifen. So fiel denn dem hochbegabten makedonischen König Antigonos Doson die große Entscheidung über Griechenlands Zukunft zu. Die Niederlage bei Sellasia (im Sommer d. J. 221 v. Chr.) machte den kühnen Plänen der Spartaner für immer ein Ende, der achäische Bund und Arat sahen sich von ihrem großen Gegner befreit, — aber freilich um einen ungeheuren Preis. Nicht nur daß im Laufe des Kleomenischen Krieges Megalopolis, die Perle der arkadischen Städte, (i. J. 222) einen Schlag erhalten hatte, den es niemals vollständig verwinden konnte; nicht nur, daß nunmehr makedonische Truppen in dem arkadischen Orchomenos und in Korinth, der Thorburg des Peloponnes, wieder festen Fuß faßten: mit der freien Selbständigkeit der Achäer, mit den Hoffnungen auf eine selbständige Erneuerung Griechenlands war es jetzt vorbei.

Der kluge Antigonos nemlich war gerade der rechte Mann, um die Gunst der Umstände in umfassender Weise zur Erneuerung

und festen Begründung der makedonischen Suprematie über Griechenland auszunutzen. Wie jetzt die Dinge bei den Hellenen lagen, so konnte er allerdings nicht mehr daran denken, nach Art seiner Vorgänger die einzelnen Städte durch sogenannte Tyrannen an Makedonien zu fesseln; dafür griff er zurück zu den Formen, deren sich einst der Sieger von Chäroneia bedient hatte: er rief eine umfassende makedonisch-hellenische Symmachie ins Leben. So wurde denn während des Krieges gegen Kleomenes ein großer Staatenbund aufgerichtet, in welchem Makedonien und Thessalien, Böotien und Phokis, der Bund der Stämme von Epeiros, Akarnanien, und endlich die Achäer sich zusammenfanden, und dem nach der Niederlage des Kleomenes auch Sparta beitreten mußte. Der vorzeitige Tod des Antigonos ließ es nicht dazu kommen, daß diese neue Symmachie in ähnlicher Weise systematisch organisirt wurde, wie einst der durch König Philipp II. zusammengezwungene, durch die Synode von Korinth vertretene, griechische Bund. Ebenso war, — bei den so sehr veränderten Verhältnissen wählte Antigonos die mildeste Form, um die Hellenen allmählich wieder an die neue makedonische Oberhoheit zu gewöhnen, — die makedonische Suprematie äußerlich jetzt keineswegs so scharf ausgesprochen, wie zur Zeit Philipps und Alexanders. Die der neuen Symmachie angehörigen griechischen Staaten waren [1]) dem Namen nach nicht unter Makedoniens Hegemonie, sondern mit Makedonien zu einem Staatenbünde vereinigt. Thatsächlich war aber die Hegemonie doch bei dem König von Makedonien, der von vornherein die diplomatische Leitung in der Hand behielt, und dem bei seiner überlegenen Waffenmacht auch die militärische Führung naturgemäß zufiel [2]); es kam dazu, daß die einzelnen Glieder dieses Staatenbundes unter einander so gut wie gar keine gemeinsamen Interessen hatten, daß sie ihren Vereinigungspunkt eben nur in dem gemeinsamen Bundesverhältniß zu Makedonien fanden.

Mit Ausnahme einerseits der Athener, die seit ihrer Befreiung von dem makedonischen Joch sich gänzlich durch die ägyp-

1) Vgl. Droysen, Geschichte des Hellenismus. Bd. II. S. 557.

2) Vgl. *Polyb.* (ed. Didot.) II. 54, 4. IV. 67, 8. *Plut.* (ed. Sintenis) Arat. c. 45.

tische Politik bestimmen ließen, andererseits der mächtigen Aetoler und der durch diese bestimmten peloponnesischen Kantone Elis und Messenien, waren also jetzt (im Sommer d. J. 221 v. Chr.) die Staaten der griechischen Halbinsel wieder unter makedonischer Oberhoheit vereinigt. Die durch keine unheilvolle Erfahrung zu beschwichtigende griechische Uneinigkeit, wie sie im vierten Jahrhundert v. Chr. zuerst den Waffen und der Diplomatie Philipps II. die Herrschaft über die Hellenen in die Hand gegeben, so hatte sie auch der neuen, hoffnungsreichen Erhebung der Hellenen des dritten Jahrhunderts, soweit vor Allem der Peloponnes in Frage kam, ein klägliches Ende bereitet. Und dennoch muß man sagen, wenn es nun den Hellenen dieser Zeiten unmöglich war, die ihnen noch immer zu Gebote stehenden bedeutenden Kräfte im ganzen Umfange in Bewegung zu setzen und die schroffen Gegensätze, welche dieses wunderbare Volk immer von Neuem in seiner Mitte erzeugte, aus eigener Kraft auszugleichen und zu versöhnen: so war es immer noch als eine glückliche Wendung anzusehen, daß wenigstens die nächste stammverwandte Macht der Halbinsel im Stande war, die große Mehrzahl der Glieder dieser zerrissenen Nation unter ihrem Schutz zusammenzufassen, und — wenn auch immer zunächst in ihrem eigenen Interesse, — die noch vorhandenen Mittel der meisten griechischen Kantone in umfassender Weise auszunutzen. Denn gerade in dieser Zeit, wo die große Entscheidung im Peloponnes fiel, zeigte es sich für tiefer blickende Staatsmänner immer deutlicher, daß zwischen den beiden gewaltigen Großmächten des Westens, daß zwischen dem seit den spanischen Eroberungen zu neuen Hoffnungen sich erhebenden Karthago und der jungen italischen Großmacht, deren Vorposten seit 228 v. Chr. nun auch schon über das adriatische Meer, nach Illyrien und Kerkyra vorgeschoben waren, ein Existenzkampf sich vorbereitete, dessen Ausfall unter allen Umständen auch auf die griechische und hellenistische Welt entscheidend zurückwirken mußte. Für diesen Fall aber war die wohlgeordnete makedonische Monarchie mit ihrem kräftigen Volke, mit ihrem tüchtigen Kriegsheer, wie überhaupt das natürliche Bollwerk des ganzen Ostens, so zunächst die natürliche und nothwendige Vormacht der griechischen Halbinsel mit ihrem viel-

gegliederten Staatensystem. Und dieses Makedonien stand zu den Hellenen des Südens jetzt doch ganz anders als einst in den Tagen Philipps des Zweiten. Das makedonische Volk war gegenwärtig, so weit nicht wieder keltische und illyrische Einwanderer in dem Lande sich festgesetzt hatten, doch fast vollständig hellenisirt; die Schroffheit, mit der zu Philipps und noch zu Alexanders Zeit Hellenen und Makedonen einander gegenüberstanden, war im Laufe der letzten hundert Jahre, in Folge unablässiger friedlicher wie feindlicher Berührungen jeder Art, so gut wie gänzlich geschwunden; die Interessen des makedonischen Staates waren mit denen der übrigen griechischen Staaten der Halbinsel allmählich so sehr verschlungen, daß an eine gänzliche Lösung Griechenlands von Makedonien, — dafür gaben alle neuen Kämpfe und politischen Verwicklungen immer wieder den Beweis, — bei der gegenwärtigen Weltlage nun doch nicht mehr zu denken war. Dazu kam nun die von Vielen schon lange getheilte Ueberzeugung,[3]) daß ein starkes Makedonien, dessen rüstige Kriegerschaaren den gefährlichen illyrischen, dardanischen, keltischen, thrakischen Barbarenstämmen des Nordens mit Erfolg Widerstand zu leisten vermochten, für die Sicherheit des griechischen Südens eine dringende Nothwendigkeit sei. Endlich aber waren die militärischen Machtmittel des eigentlichen Makedonien den Griechen in der Zeit, von der wir reden, lange nicht mehr in dem Maße überlegen, wie einst in Alexanders Tagen. Makedonien war durch die Hinüberführung vieler Tausende seiner kräftigsten Bewohner nach Asien unter Alexander dem Großen und den Diadochen, endlich noch durch die furchtbaren Einfälle der Kelten und die späteren unaufhörlichen Kriege in hohem Grade entvölkert worden; noch in der Zeit des fünften Philipp kostete die Aufstellung einer Feldarmee von kaum 26,000 Mann (und dieses mit Einschluß der Miethstruppen) ganz außerordentliche Anstrengungen; sobald die makedonische Politik nicht zugleich über Griechenland oder wenigstens über einen großen Theil der griechischen Kantone verfügen konnte, so war die Großmachtsstellung dieses Staates in höchst bedenklicher Weise geschmälert. Wäre

3) Vgl. *Polyb.* IX. 35.

es nun möglich gewesen, die sämmtlichen griechischen Staaten der Halbinsel, und wenn auch nur durch ein loses Band und durch ein gewisses Bewußtsein gemeinsamer Interessen unter einander vereinigt, mit Makedonien zu verbinden, so wäre für die Freiheit und Selbständigkeit der griechischen Kantone von Pella her schwerlich viel zu besorgen gewesen.

So standen die Dinge aber leider nicht. Zunächst noch nicht davon zu reden, daß namentlich die kraftvollen Aetoler dem neuen Bunde des Antigonos Doson fremd gegenüberstanden, so war ja eben diese neue Symmachie, soweit die Griechen in Frage kamen, nicht aus weitschauenden, über die nächsten Interessen hinausgehenden Erwägungen und Berechnungen hervorgegangen, sondern überall aus den Beweggründen einer mehr oder minder beschränkten kantonalen Politik entsprungen. Der größte Theil von Thessalien war schon seit Philipps II. Tagen, kurze Momente wiedergewonnener Unabhängigkeit abgerechnet, ein makedonisches Vorland gewesen. Die Akarnanen, die Epeiroten, die Phokier, so weit sie noch unabhängig, wurden durch ihre Antipathie gegen die Aetoler, deren Macht, deren ausgreifende Politik ihre kantonale Selbständigkeit bedrohte, deren Klephtenzüge ihren Wohlstand schädigten, auf die Seite der Makedonen getrieben. Nicht viel anders stand es mit den in wüster Rohheit und Schwelgerei vegetirenden Böotern, die schon seit der Zeit des Königs Demetrios II. mit Makedonien dauernd in den nächsten Beziehungen standen. Was endlich den Peloponnes angeht, so sahen wir bereits, wie es der unheilvolle Hader zwischen Sparta und dem Achäerbunde war, der beide Staaten unter die makedonische Oberhoheit geführt hatte. Und der achäische Bund, der bedeutendste und am besten geordnete der griechischen Staaten, die jetzt um Makedonien gruppirt waren, — gerade dieser Staat, der an und für sich auch unter makedonischer Oberhoheit recht wohl eine gewisse Selbständigkeit hätte bewahren können, hatte unglücklicherweise unter der nach der militärischen Seite sehr mangelhaften Leitung des Aratos sein Heerwesen damals nur in höchst ungenügender Art entwickelt: dergestalt daß die Achäer andauernd in sehr unerwünschter Weise gerade auf die militärische Unterstützung der Makedonen angewiesen

blieben. — Bei diesem Stande der Dinge in Griechenland mußte jetzt wie später innerhalb des neuen Staatenbundes die Ueberlegenheit Makedoniens sehr entschieden zur Geltung kommen: eine Ueberlegenheit, die weit weniger, und keinenfalls allein, auf dem Umfange und den physischen Machtmitteln dieses Staates beruhte, als vielmehr auf der kernhaften Tüchtigkeit, der ausgezeichneten kriegerischen Uebung, der militärischen und politischen Disciplin des makedonischen Volkes, und auf der Entschiedenheit und Zähigkeit, mit der die makedonischen Könige und Staatsmänner, durch eine lange politische Tradition geschult, die Interessen ihres Staates verfochten und die politischen Aufgaben zu lösen strebten, die ihnen sehr deutlich vorgezeichnet, und deren sie selbst sich sehr bestimmt bewußt waren. Gestützt auf ihre Hausmacht, gestützt auf das großentheils makedonische Thessalien mit der höchst wichtigen Seefestung Demetrias (in Magnesia, am pagasäischen Golf), auf die schon längst in makedonischem Besitz befindliche, strategisch überaus wichtige Insel Euböa mit dem starken Chalkis, dem Seethor von Böotien, und auf Korinth, die Thorburg des Peloponnes, (wie auch auf das arkadische Orchomenos), konnte Antigonos Doson die Herrschaft seiner Dynastie über Griechenland als fest begründet ansehen. Athen kam als Staat wenig mehr in Anschlag, und die dem König noch widerstrebenden starken Aetoler, deren festländische Besitzungen, — in breiter Masse vom kephallenischen Archipel und vom Acheloosthal bis nach Delphi, von dem Sund bei Rhion bis nach den Thermopylen und tief nach Phthiotis hinein gelagert — noch immer den direkten Zusammenhang zwischen den nördlichen und den südlichen Landschaften des neuen Staatenbundes durchbrachen, waren doch dergestalt umschlossen und eingeengt, daß Antigonos wohl hoffen mochte, auch sie über kurz oder lang zur Anerkennung seiner Hegemonie zu nöthigen.

Unter solchen Umständen blieb seit der Schlacht bei Sellasia den meisten der verbündeten Hellenen, unter denen höchstens die erbitterten Spartaner auf eine ätolische Erhebung hofften, in der That kaum etwas Anderes übrig, als sich in die große Thatsache der hergestellten Oberhoheit Makedoniens über Griechenland zu ergeben. Die Achäer aber, soweit sie nicht selbst mit ihren

Sympathien auf Seite des Kleomenes gewesen waren, mochten nun wenigstens hoffen, durch kluges Eingehen auf das neue Verhältniß ihre eigenen Interessen so weit gefördert zu sehen, als dieselben mit denen der Antigoniden nicht im Widerspruch standen. Und in diesem Sinne hat namentlich Aratos seit jenem großen Bruche mit seiner eigenen Vergangenheit mit Eifer sich bemüht, um wenigstens durch seinen persönlichen Einfluß bei den makedonischen Machthabern seinen Peloponnesiern eine leidliche Stellung innerhalb der neuen Symmachie zu erhalten.

Da war es denn bei der damaligen Weltlage und speziell bei dem Stand der Dinge auf der makedonisch-griechischen Halbinsel ein schweres Unheil, daß der tüchtige König Antigonos Doson schon wenige Monate nach der Schlacht bei Sellasia, (zu Ende d. J. 221 oder zu Anfang d. J. 220 v. Chr.), nur erst ein angehender Vierziger,[4]) plötzlich starb. Antigonos hatte es freilich die Achäer sehr entschieden fühlen lassen, daß jetzt neben dem makedonischen Heerkönigthum die demokratische Staatsordnung im Peloponnes nur eben noch geduldet wurde. Arat selbst, sonst von dem klugen Monarchen mit der größten Auszeichnung behandelt, hatte noch während des Kleomenischen Krieges die Demüthigung sich gefallen lassen müssen, daß in dem einst durch die Achäer befreiten Argos die Bildsäulen der früheren „Tyrannen" wieder aufgerichtet, in Korinth dagegen die der achäischen Befreier (nur Arats eigenes Standbild ausgenommen), umgestürzt wurden.[5]) Die furchtbare Behandlung endlich der i. J. 222 eroberten Stadt Mantineia, die dann den Argeiern zugewiesen, von Argos aus neu bevölkert, und von Arat aus Courtoisie gegen den König „Antigoneia" genannt wurde,[6]) war ein dunkler Blutflecken auf dem Ehrenschilde des Königs, mochte auch immer ein großer Theil der Schuld den Achäern zufallen. Und doch war dieses Mannes Tod bei der damaligen Weltlage auch für die Hellenen ein schwerer

---

4) Vgl. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 296. 553.

5) *Plut.* Arat. c. 45.

6) *Plut.* l. l. *Polyb.* II. 57—62. *Pausan.* (ed. Siebelis.) VIII. 8, 6. Erst Kaiser Hadrian(s. Bd. II.) stellte den Namen Mantineia amtlich wieder her.

Verlust. Denn dieser Herrscher war ein ganzer Mann, wie deren die griechische und hellenistische Welt damals nur noch wenige aufzuweisen hatte; wie er sein Makedonien aus einer höchst ungünstigen Lage abermals zu hoher Macht geführt, wie er das launische Glück durch seine zähe Energie und ausgezeichnete Regententüchtigkeit fest an seine Wege gefesselt hatte, so verstand er es auch sehr wohl, den Griechen zu imponiren und die Männer dieser unheilvoll zerfahrenen Nation durch seine Zuverlässigkeit, durch seine biedere und wohlwollende Art persönlich zu gewinnen, ihr Vertrauen zu erwerben. Und wenn er als makedonischer Heerfürst zu der griechischen Demokratie sich ablehnend verhielt, so war er dagegen frei von den unheilvollen politischen und persönlichen Thorheiten, von der fahrigen und brutalen, muthwillig die zartesten Interessen verletzenden Art, von der wilden und rachsüchtigen Grausamkeit seines jugendlichen Nachfolgers. Mit Einem Worte, mit diesem Antigonos sank der Mann ins Grab, der noch am ersten befähigt gewesen wäre, in der großen Krisis, in welche der bereits heraufziehende Weltkampf im Westen des adriatischen Meeres bald auch die griechisch-makedonische Halbinsel hereinziehen sollte, der rechte Führer dieses Theiles der östlichen Welt zu werden.

Die neue Machtstellung Makedoniens war durch Antigonos so gut befestigt worden, daß auch nach seinem Tode innerhalb des neuen Bundes keinerlei Abfallsgelüste oder unruhige Bewegungen rege wurden. An solche Bewegungen war um so weniger zu denken, weil gerade jetzt, mit dem unerwarteten Tode des großen Ptolemäos III. Euergetes (im Herbst d. J. 221), der noch eben den flüchtigen Kleomenes höchst wohlwollend aufgenommen hatte, und mit dem Regierungsantritt des schlaffen Ptolemäos IV., die kühne ausgreifende Politik des ägyptischen Hofes ins Stocken gerieth und Alexandria nicht mehr, wie bisher, einen Rückhalt für griechische Erhebungen gegen Makedonien bot. Arat aber und die Achäer angehend, so sahen dieselben dem Regierungsantritt von Antigonos' Nachfolger sogar mit bester Zuversicht entgegen. Der neue König Philipp V. nemlich (ein Sohn des Demetrios II.), des Antigonos Doson Vetter, Stiefsohn und Mündel, jetzt ein Jüngling



von nur erst siebzehn Jahren,[7]) war von seinem Vormund noch kurz vor dessen Tode nach dem Peloponnes geschickt worden, um sich unter Aratos' Leitung mit den peloponnesischen Zuständen vertraut zu machen; und es war damals dem Arat gelungen, die Gunst und die Anhänglichkeit des jugendlichen Kronprinzen zu gewinnen, und ihm großes Zutrauen zu seiner Person und seinen Rathschlägen einzuflößen.[8]) Philipp hat dann auch als König noch mehrere Jahre lang den Erwartungen entsprochen, die Arat von ihm hegte; freilich aber gestalteten sich die griechischen Zustände, zunächst noch ohne Zuthun Philipps, sehr bald in der Art, daß die mit Makedonien verbündeten Staaten, den Achäerbund nicht ausgenommen, immer tiefer in Abhängigkeit von der führenden Macht geriethen. Eine Reihe höchst widerwärtiger Conflikte zwischen den Aetolern und den Messeniern, welche letztere bisher mit dem ätolischen Bunde auf befreundetem Fuße gestanden hatten, neuerdings aber mit dem Gedanken sich trugen, der griechisch-makedonischen Symmachie sich anzuschließen,[9]) führte zuerst im Vorsommer des J. 220 v. Chr. zu blutigen Händeln zwischen den Aetolern und den Achäern, wobei denn die letzteren so entschieden den Kürzern zogen, daß sie sich sehr bald genöthigt sahen, König Philipps Hülfe anzurufen. Und nun entwickelten sich die Verhältnisse in Griechenland dahin, daß im Herbst d. J. 220 von Philipp und seinen Verbündeten ein großer Bundeskrieg beschlossen wurde, dessen offen angegebenes Ziel die Wiedereroberung der den verschiedenen Verbündeten seit zehn Jahren durch die Aetoler entrissenen Städte, überhaupt aber die Zurückdrängung der Aetoler auf möglichst enge Grenzen, die Zurückwerfung derselben mindestens hinter den Oeta und hinter Delphi[10]) war.

Von den Einzelheiten des nun entbrennenden sogenannten **Bundesgenossenkrieges** (219—217 v. Chr.) haben wir an dieser Stelle nicht zu sprechen; es genügt hier dessen politische Bedeutung zu betonen. Der politische Gedanke, mit dem die Aetoler

---

7) *Polyb.* IV. 5, 3. 24, 1. *Euseb.* Chron. arm. p. 334. *Syncell.* p. 508.
8) *Plut.* Arat. c. 46; vgl. c. 47. s. fin. — 9) *Polyb.* IV. 5, 8.
10) Vgl. *Polyb.* IV. 25, 6 sqq.

in diesen Krieg gingen, war allem Anschein nach der: zunächst der weiteren Ausdehnung der makedonisch-hellenischen Symmachie, die in Messenien bereits ein Gebiet ergriff, wo der ätolische Einfluß bisher mächtig gewesen war, Schranken zu setzen; weiter aber mochten sie hoffen, da sie die Kraft des jungen Philipp noch nicht kannten, jetzt durch einen glücklichen Krieg das Netz zerreißen zu können, mit dem Antigonos Doson Griechenland umspannt, sie selbst rings umstellt hatte. Der Verlauf der Ereignisse zeigte aber, daß jetzt die schweren Grundfehler der bisherigen ätolischen Politik sich sehr ernsthaft zu rächen begannen. Es war und blieb das Unglück und die Schuld dieses kraftvollen griechischen Stammes, daß in den diesem Kriege vorausgehenden Zeiten seine reiche und schöne Kraft niemals in geregelten Bahnen geleitet, niemals systematisch und politisch disciplinirt, niemals vor planloser Verschwendung bewahrt worden war; daß niemals das System einer umfassenden, planmäßigen und consequent wohlgeleiteten ätolischen Politik ausgebildet, daß vor Allem der Keim eines panhellenischen Gedankens, der auch diesem Theile der griechischen Welt nicht völlig fehlte, niemals zu höherer Entwickelung gediehen ist. Der letzte Augenblick, wo für Aetolien noch einmal die Möglichkeit gegeben schien, sei es die Suprematie in Griechenland zu gewinnen, sei es mit den übrigen lebensfähigen Gliedern der Halbinsel vereint Griechenland selbständig zu erneuern, war mit der Schlacht bei Sellasia, mit dem Einmarsch des Antigonos in Sparta vorüber. Nunmehr war für die griechische Halbinsel die makedonische Oberhoheit eine vollendete Thatsache, und bei der damaligen Weltlage zugleich eine politische Nothwendigkeit geworden; und damit sahen sich die Aetoler bleibend in eine namentlich politisch sehr schwierige Defensive gedrängt. Die politischen Schwierigkeiten dieser Stellung, das zeigte sich namentlich bei dem Beginn des i. J. 220 ausgebrochenen Krieges, waren aber durch die eigene Schuld der Aetoler wesentlich vermehrt worden. Es rächte sich jetzt, daß die Aetoler von dem Klephtenthum der Vorzeit niemals hatten völlig ablassen mögen; die zahlreichen Privatfehden und verwegenen Raubfahrten zu Wasser und zu Lande, mit denen die kühnen ätolischen Capitani's seit langer Zeit alle Nachbaren, — oft sehr zur

Unzeit, oft genug ohne jede Rücksicht auf die politischen Interessen ihres Staates, — heimgesucht, hatten ringsum sehr starke Abneigung gegen das tapfere Volk erzeugt, dessen Ruf weit und breit verdorben. Und so geschah es, daß in dem nun entbrennenden Kampfe die Aetoler in Griechenland fast nirgends mehr Sympathien begegnen; daß sie bei dem Beginn des Krieges unter allen Hellenen, soweit dieselben nicht schon mit ihrer Symmachie fest verwachsen waren, außer den altbefreundeten Eleiern keine Verbündeten haben; daß es ihnen nicht gelingt, die politische Ueberflügelung durch die Makedonen wieder zu beseitigen. Sehen wir ab von den Geldmitteln, die der schon damals mit den Aetolern befreundete Gegner Philipps, König Attalos I. von Pergamon, ihnen zufließen ließ:[11]) so wurden lediglich die seit Antigonos' Tode bald in dumpfer Gährung, bald in blutigem Bürgerhader sich bewegenden Spartaner durch die ätolische Politik dahin gebracht, daß sie einerseits, (nachdem endlich auch der vielbetrauerte, umsonst zurückersehnte Kleomenes zu Ende d. J. 220 oder zu Anfang d. J. 219 in Aegypten seinen tragischen Ausgang gefunden hatte), im Frühjahr 219 v. Chr. den erledigten Thron der Herakliden neu besetzten, (für das Haus der Eurysthheniden trat der jugendliche Agesipolis III. ein, die andere Stelle des Doppelkönigthums übertrugen die Ephoren mit Uebergehung der letzten echten Abkömmlinge der Prokliden, für schweres Geld einem gewissen Lykurgos[12]), — daß sie andererseits von dem griechisch-makedonischen Bunde sich losrissen, mit den Aetolern in Bündniß traten, und sofort an dem allgemeinen Kriege sich betheiligten. Auf der Gegenseite trug sich König Philipp wahrscheinlich mit der Hoffnung, durch diesen Krieg die Machtstellung der Aetoler in Griechenland in ihren Grundfesten zu erschüttern, auch in dem letzten noch unabhängigen Gebiet griechischer Zunge die Anerkennung seiner Oberhoheit vorzubereiten.

Der Krieg selbst, der übrigens sehr schnell auch die barbarischen Stämme des Nordens, die Illyrier für, die Dardaner gegen Makedonien, in Bewegung brachte, wurde nicht, wie

11) Vgl. *Polyb.* IV. 65, 6. — 12) Vgl. *Polyb.* IV. 35. 36.

kurz vorher der Kleomenische, in einer Reihe schwerer, entscheidender Schläge abgespielt; vielmehr gab es einerseits auf den langen und vielverschlungenen Grenzen der beiden feindlichen Machtgebiete eine Menge hitziger Gefechte; andererseits drehte sich das Hauptinteresse des Kampfes um die Belagerung einzelner fester Plätze und namentlich um eine Reihe gegenseitiger, furchtbar verheerender Einfälle in die feindlichen Länder, wodurch militärisch doch nur wenig gewonnen, dafür aber die unglücklichen Kantone von Nordgriechenland, aber auch Aetolien und ein Theil des Peloponnes sehr schwer mitgenommen wurden. Es zeigte sich recht deutlich, daß die damaligen Hauptführer der Aetoler, der wüste Dorimachos von Trichonion und der tapfere, aber nicht minder wilde Skopas denn doch als Feldherren mit einem Kleomenes nicht zu vergleichen waren; schlimmer noch für die ätolische Sache war es, daß diese Heerführer bei ihren verwegenen und energischen Ausfällen aus der ätolischen Bergfestung sich in so wüsten Verheerungen, in so schmachvollen Tempelräubereien gefielen, daß sie bei den übrigen Hellenen mehr und mehr die etwa noch vorhandene Sympathie ertödteten. Aber auch König Philipp, obwohl er sich als ein ganz tüchtiger Heerführer bewährte und an Schlagfertigkeit und Schnelligkeit den Aetolern vollkommen gewachsen sich erwies, blieb doch in seiner Kriegführung noch immer hinter seinem Vorgänger Antigonos zurück. Allerdings muß man zugestehen, daß neben den Einfällen der Dardaner weit zum größten Theile die Schlaffheit der meisten seiner Verbündeten und die traurige militärische Schwäche der Achäer Schuld daran war, daß Philipp, der nun beinahe überall auf dem weiten Kriegsschauplatze mit seinen Makedonen das Beste thun mußte, den durch die Verhältnisse vorgezeichneten Kriegsplan, — den systematischen, concentrischen Angriff auf das ätolische Bergland, verbunden mit gewaltigen Stößen nach dem Herzen der ätolischen Stellung, — nur unvollkommen auszuführen vermochte.

Trotzdem begann sich allmählich die Wagschale auf Philipps Seite zu neigen. Die Aetoler, deren politischen Centralplatz Thermon Philipp im J. 218 auf einem seiner berühmtesten Züge verwüstet; die dicht an ihrer Südwestgrenze Oeniadä (i. J. 219) und

in Thessalien (i. J. 217) das Phthiotische Theben verloren hatten; die, allenfalls einen Theil der Kreter[13]) und den König von Pergamon ausgenommen, keine namhaften Bundesgenossen besaßen, von denen sie Hülfstruppen oder wenigstens Hülfsgelder hätten beziehen können, sahen ihre Mittel allmählich dahinschwinden: so begannen sie sich (i. J. 217) ernsthaft nach dem Frieden zu sehnen. Da war es denn die Kunde von den ungeheuren Ereignissen, welche eben damals auf der italischen Halbinsel sich vollzogen, was die kriegführenden Mächte endlich zu einem vollständigen Wechsel ihrer Politik bestimmte. Der lange vorbereitete Existenzkampf zwischen Rom und Karthago, — der s. g. zweite punische Krieg — war im Jahre 218 v. Chr. endlich zum Ausbruch gekommen. Der gewaltige Hannibal war zu Ende des Sommers dieses Jahres in Ober-Italien eingedrungen, und schon hatte auch die östliche Welt begonnen, mit Spannung den ersten großen Schlägen dieses Krieges zu folgen. Nun hatte bekanntlich Hannibal im Vorsommer d. J. 217[14]) den Römern am Trasimenischen See eine entsetzliche Niederlage beigebracht. Die Nachricht von diesem großen Ereigniß machte in ganz Griechenland den tiefsten Eindruck. Gegen einen Krieg von solcher Wuth und solchen Dimensionen, wie er jetzt in Italien und Spanien entbrannt war, erschienen die Fehden, in denen die Staaten der griechisch-makedonischen Halbinsel zur Zeit ihre besten Kräfte verzehrten, nur noch „wie Kampfspiele." Und eine tiefe Ahnung von der eigenen Zukunft ging in diesen Tagen durch die tief zerklüftete griechische Nation; man fühlte es wohl, daß bei diesen Kämpfen zwischen Hannibal und den Römern noch mehr auf dem Spiele stand, als nur die Suprematie in den Ländern westlich vom Adriatischen Meere, — daß der Sieger in diesem Riesenkampfe sicherlich über kurz oder lang seine Hand auch nach den Ländern der Hellenenwelt ausstrecken werde. Solche Stimmungen machten die Führer der kämpfenden griechischen Staaten und Stämme sehr geneigt, einander

13) *Polyb.* IV. 53 u. 55. u. s. Anm. 17. — 14) Mommsen, Röm. Gesch. (4. Aufl.) Bd. I. S. 604. Anm. sagt: „Das Datum der Schlacht, 23. Juni nach dem unberichtigten Kalender, muß nach dem berichtigten etwa in den April fallen ff."

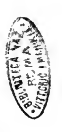
zum Frieden die Hand zu bieten; aber auch König Philipp kam jetzt ihren Wünschen entgegen. Dieser freilich noch aus anderen Gründen.[15]) Bei dem jugendlichen, hochstrebenden Fürsten nemlich, der bisher überall vom Glücke begünstigt worden war, wurden jetzt unter dem Einfluß eines seiner damals angesehensten Begleiter, des illyrischen Häuptlings Demetrios von Pharos (s. unten), die Erinnerungen wieder wach an die alte Größe der makedonischen Könige seit Alexander, an die gewaltigen Kriegsthaten und die hohe Macht seiner eigenen Ahnen, des großen Antigonos und des berühmten Poliorketen Demetrios. Der Pharier verstand es recht wohl, diese Gefühle zu nähren und zu steigern; er wußte endlich dem jungen Feldherrn die gegenwärtigen Zustände in Italien als überaus geeignet für ein erfolgreiches Eingreifen der makedonischen Macht, dem jungen König die Aussicht auf eine künftige Universalherrschaft in überaus lockenden Farben darzustellen. Unter diesen Umständen war es nicht schwer, sämmtliche kriegführende Mächte der griechischen Halbinsel (noch vor Ablauf von Olymp. 140, 3, oder zu Anfang von Ol. 140, 4) im Sommer d. J. 217 v. Chr. zur Theilnahme an einem Friedenscongreß zu bestimmen, der bei Naupaktos abgehalten wurde. Hier war es namentlich der treffliche Aetoler Agelaos von Naupaktos, einer der besten Staatsmänner, die Aetolien überhaupt hervorgebracht hat, welcher den damaligen Gesinnungen der einsichtsvollsten Hellenen ihren beredten Ausdruck gab. Die Bedeutung des italischen Weltkampfes auch für Griechenland; die Gefahren, mit denen die „aus dem Westen heraufsteigende Wolke" auch die Unabhängigkeit der Hellenen bedrohe; die Nothwendigkeit einer allgemeinen und freiwilligen Verständigung unter allen griechischen Staaten, so lange es überhaupt noch möglich sei, hob er in klaren Worten schlagend hervor. Dem König Philipp aber wies er die schöne und politisch zugleich höchst hoffnungsreiche Aufgabe zu, nunmehr in umfassend-

15) Es ist höchst seltsam, daß *Justin* (XXIX. 2. 3.) in seiner nachlässigen Weise dem König Philipp jene tiefe Einsicht in die von Westen her drohenden Gefahren zuschreibt, ja ihm beinahe dieselben Worte und Gedanken in den Mund legt, die bei dem Hauptzeugen für diese Zeit, dem Polybios, als Gedanken des ätolischen Agelaos (s. unten) erscheinen.



ster Weise als Schutzherr aller Griechen aufzutreten; begehre Philipp aber nach noch höherer Macht, nun so möge er immer im rechten Moment in den italischen Krieg eingreifen![16]) — Die Worte des verständigen ätolischen Staatsmannes fanden überall, namentlich auch bei Philipp, eine günstige Aufnahme; und so kam es denn bald zu dem Abschluß eines allgemeinen Friedens, der alle Theile in ihrem gegenwärtigen Besitzstande bestätigte.[17])

Der Tag, an welchem der Frieden von Naupaktos geschlossen wurde, war einer der seltenen Momente im Leben der griechischen Nation, wo die leitenden Mächte — wenigstens des alten Landes — unter dem Drang der politischen Nothwendigkeit sich zu schöner Einheit verbanden. Aber leider war es zugleich der letzte Tag, wo die sämmtlichen freien Griechen der Halbinsel aus eigener Bewegung einander die Hand boten. Die glänzenden Hoffnungen, mit denen die bei Naupaktos versammelten griechischen Staatsmänner und Feldherren von einander schieden, sollten nicht in Erfüllung gehen. Es war den Griechen wohl beschieden, den einzigen Weg der Rettung zu erkennen; aber die Kraft und die Einsicht, nun auch das Rechte zu thun, um dem drohenden Untergange



16) *Polyb.* V. 104. — 17) Um dieselbe Zeit fiel dem König Philipp noch auf einem anderen Punkte ein großer Gewinn zu. Auf der Insel Kreta nemlich wüthete zur Zeit des Bundesgenossenkrieges einer der dort endemischen Bürgerkriege. Diesmal waren die großen Städte Knossos und Gortyna (in letzterer Stadt dominirte zur Zeit eine den Knossiern befreundete Partei) mit einander verbündet; dadurch war es ihnen gelungen, den größten Theil der Insel unter ihre Botmäßigkeit zu bringen; nur das altdorische Lyttos, dem sich bald eine Anzahl kleinerer Städte anschloß, stand mit ihnen im Kampfe. (S. auch *Voretzsch*, de inscr. Cret. qua continetur Lyttior. et Boloënt. foedus. p. 32.) Die Knossier standen mit den Aetolern im Bündniß, und es gelang ihnen (anscheinend um 219 v. Chr.), Lyttos zu zerstören; die Gegenpartei (mit Einschluß der aus Gortyna Vertriebenen) schloß sich dafür an die makedonisch-griechische Symmachie an. Als dann die Aetoler in Griechenland sich zum Frieden bequemten, kam man endlich auch auf Kreta einmal zur Ruhe und übertrug gegen 216 v. Chr. dem König Philipp die Hegemonie über die ganze Insel. Vgl. *Polyb.* IV. 53—55. VII. 12, 9. *Plut.* Arat. c. 48.

ihrer nationalen Unabhängigkeit zu begegnen, blieb ihnen versagt. Die „Wolke aus Westen“ sollte sich nur allzubald über Griechenland ausbreiten, und zwar ganz überwiegend durch die Schuld der Griechen selbst, vorzugsweise jedoch durch die schwere Schuld ihres natürlichen Führers Philippos.

Es gab, nachdem man zu Naupaktos Frieden geschlossen hatte, für Philipp und die Griechen zwei Wege, um mit einiger Aussicht auf Erfolg den aus dem italischen Kriege auch ihnen über kurz oder lang drohenden Gefahren zu begegnen. Man konnte entweder die Zeit wahrnehmen, um nach allen Richtungen hin die Zwistigkeiten zwischen den einzelnen Staaten und Stämmen gründlich zu schlichten; die Wunden, die man einander seit zehn Jahren geschlagen, zu heilen; vor Allem aber die Wehrkraft der verschiedenen Staaten in möglichst besten Stand zu setzen: man konnte mit Einem Worte mit aller Energie sich darauf vorbereiten, um mit vereinter Kraft unter makedonischer Führung jeden Angriff der westlichen Großmacht, sei es der Römer, sei es der Karthager, abzuwehren, die nach dem endlichen Siege es versuchen würde, ihre Hand nun auch nach der griechischen Halbinsel auszustrecken. Diesem Verfahren standen aber große Bedenken entgegen. Die griechischen Staaten waren, wie wir sahen, soweit sie nicht dem makedonisch-griechischen Bund angehörten, mit einander durch kein, auch noch so loses Band vereinigt; Vorbereitungen aber zur gemeinschaftlichen Vertheidigung hätten sicherlich nur dann allgemeineren Anklang gefunden, wenn die drohende Gefahr schon so nahe, so greifbar gewesen wäre, daß nicht bloß die tiefer blickenden Staatsmänner, sondern die Massen des Volkes dadurch lebhaft erregt wurden. Wie die Dinge aber bekanntlich jetzt noch immer standen, so war unschwer vorauszusehen, daß bei mehrjähriger Ruhe, bei lediglich defensiv abwartender Haltung die meisten Hellenen sehr bald sich dem frohen Behagen an der Stille des lange entbehrten Friedens ergeben, — daß aber auch über kurz oder lang neuer Stoff zu einheimischen Händeln heranwachsen, für das Interesse der Gesammtheit aber soviel wie Nichts geschehen würde. Da empfahl sich denn der andere Weg von selbst: König Philipp mußte die tief erregte, einheitliche Stimmung

der Griechen bei dem Frieden von Naupaktos sofort benutzen. Es galt in Makedonien starke Rüstungen, namentlich auch zur See, anzustellen, die besten Kräfte der verbündeten Staaten zusammenzufassen, außerdem aber vor Allem die tapferen Aetoler völlig an sich zu ziehen, um dann in dem ersten geeigneten Augenblicke in den italischen Krieg unmittelbar entscheidend einzugreifen. Dann mochte es dem König vielleicht gelingen, die noch immer achtungswerthen Kräfte der griechischen Nation in vollen Fluß zu bringen und in dem Verlauf eines heißen und vielleicht von glücklichen Erfolgen gekrönten Kampfes zugleich die zerrissenen Glieder dieser Nation wieder zusammenzuschweißen und das Schwert in der Hand seinen Beruf zur Suprematie in Griechenland erst recht zu bewähren.

König Philipp hatte mit Recht sich für den zweiten Weg, für die unmittelbare Theilnahme an dem großen italisch-punischen Kriege entschieden; noch mehr, er hatte klar erkannt, daß seine Interessen ihn zum natürlichen Bundesgenossen der Karthager machten. Allerdings von dem Standpunkt der Gefühlspolitik konnte man Seitens der Griechen sich auflehnen gegen die Verbindung mit diesem Karthago, welches seit Jahrhunderten dem Vordringen der Hellenen nach Westen gewehrt, das einst über viele glänzende Griechenstädte der Insel Sicilien, und nur erst vor zwei Jahren über das blühende Sagunt in Spanien schweres Verderben gebracht hatte. Dagegen war noch in frischer und dankbarer Erinnerung die ruhige Energie, mit der die Römer vor zwölf Jahren (im J. 229 v. Chr.) der unerträglichen Seeräuberei der Illyrier von Skodra im adriatischen Meere, welcher Aetoler und Achäer umsonst Einhalt zu gebieten versucht, schnell und gründlich ein Ende bereitet hatten.[18]) Und dennoch wies der natürliche Zug der Interessen Griechen und Makedonen jetzt nicht auf die Seite der Römer, sondern auf die Verbindung mit Hannibal. In dem großen italischen Weltkriege war doch nicht Karthago, sondern Rom die Macht, deren endlicher Sieg für die Unabhängigkeit der griechischen Halbinsel am gefährlichsten werden

18) *Pol.* II. 11 u. 12; vgl. *Appian.* Illyr. 7. *Zonar.* VIII. 19. *Eutrop.* III. 4.

mußte; beruhte doch die ganze Gewalt, mit der jetzt die Karthager auftraten, lediglich auf dem Genie des einzigen Hannibal; war es doch nicht gerade wahrscheinlich, daß diese Karthager, denen selbst zur Zeit ihrer höchsten Macht, vor dem ersten punischen Kriege, nicht einmal die Eroberung des zerrissenen griechischen Siciliens vollständig gelungen war, selbst nach gänzlicher Demüthigung der Römer es wagen würden, mit ihrer künstlichen und kostspieligen Landmacht auf der griechischen Halbinsel als gefährliche Eroberer aufzutreten. Dagegen konnte das bisherige Auftreten der Römer den Griechen schon jetzt sehr ernste Bedenken erregen. Die Aetoler mochten sich erinnern, daß Rom schon im J. 239 eine diplomatische Intervention zu Gunsten ihrer alten Feinde, der Akarnanen, versucht hatte.[19] Aber auch der illyrische Krieg hinterließ beschämende und gefährliche Erinnerungen. Die Raubzüge der Illyrier waren doch nur dadurch so sehr furchtbar geworden, weil der damalige schroffe Gegensatz zwischen Griechenland und Makedonien die letztere Macht veranlaßt hatte,[20]) die volle Kraft der illyrischen Räuber gegen die Hellenen zu lenken, deren Vormächte diesen Raubschaaren schmählicherweise nicht gewachsen waren. Und die siegreichen Römer, deren Gesandte man damals (228) bei den Aetolern und Achäern, in Korinth und Athen, mit den höchsten Ehren begrüßt; denen die Korinthier die Theilnahme an den Isthmischen Spielen, die Athener aber die Theilnahme an den Eleusinischen Mysterien gewährt und das attische Bürgerrecht (Isopolitie) verliehen hatten,[21]) — diese Römer hatten damals sofort ihren Fuß fest auf die Ostküste des adriatischen Meeres gesetzt. Sie hatten einerseits die griechische Insel Kerkyra bleibend in Besitz genommen, andererseits in dem illyrischen Süden eine Reihe wichtiger Küstenplätze und Inseln, (namentlich mehrere griechische Städte, das ihnen bereits seit 270 v. Chr. befreundete Apollonia und den militärisch hochwichtigen Hafenplatz Dyrrhachion und die Insel Issa), wie auch mehrere illyrische Stämme, namentlich die Par-

19) Vgl Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 430 fg. — 20) Vgl. Droysen, a. a. O. S. 449 fg. 452. — 21) *Polyb.* II. 12, 8. *Zonar.* Ann. (ed. Pinder) VIII. 19. Walter, Gesch. des Röm. Rechts Bd. I. S. 121. (3. Aufl.)



thiner (bei Dyrrhachion) und die Atintanen (am untern Aoos), in ihre „Freundschaft" aufgenommen, d. h. „in milden Formen der Symmachie" zu Gliedern ihres Reiches gemacht.[22] So hatte Rom schon damals seine Vorposten bis dicht an die Grenzen des eigentlichen Griechenlands und Makedoniens vorgeschoben; und wie die Römer schon sonst die makedonische Politik nicht ohne weitschauende Eifersucht überwacht hatten,[23] so hatten sie jetzt in Gebieten festen Fuß gefaßt, die bis dahin stets dem Machtbereich der makedonischen Politik angehörten. Es war mit Sicherheit zu erwarten, daß Rom mit seiner furchtbaren und unerschöpflichen nationalen Landmacht, seit dem ersten punischen Kriege nun auch als Seemacht gewaltig, nach vollständiger Niederwerfung der Karthager sich nicht lange mehr bedenken würde, auch im griechischen Osten weiter zu arbeiten. Und wenn auch weder Philipp noch die Hellenen schon jetzt die Kräfte, über die Rom zu verfügen hatte, richtig würdigten: das fühlten die denkenden Patrioten auf der griechischen Halbinsel schon jetzt sehr wohl, daß die frische Volkskraft der Legionen und die langsam, aber unwiderstehlich vordringende Politik der benachbarten italischen Großmacht ihnen unendlich gefährlicher werden mußte, als etwa die punischen Handelsherrn mit ihrer Flotte und ihren Söldnerheeren. So war es vor Allem für Philipp eine politische Nothwendigkeit, der Entwickelung auf der italischen Halbinsel nicht in stumpfer Neutralität zuzusehen; er durfte in seinem eigenen Interesse, wie in dem des Griechenthums, nicht zulassen, daß Karthago den Römern unterlag, — das Zusammenwirken mit Hannibal war ihm in der That durch die Verhältnisse geboten, in letzter Linie auch wieder durch die Rücksicht, daß es ihm durch die Theilnahme an diesem Kriege zugleich möglich wurde, einer allzustarken Schwächung der römischen Macht, die er doch auch nicht wünschen konnte, vorzubeugen.

Zu seinem und Griechenlands Unheil aber ließ der junge König von Makedonien jetzt, wo er über den engen Gesichtskreis der politischen Beziehungen der makedonisch-griechischen Halbinsel

22) Mommsen, Röm. Gesch. 4. Aufl. Bd. I. S. 557. — 23) Mommsen S. 555.

hinausgehen sollte, staatsmännische Reife und weiten Blick, ließ er ferner Entschlossenheit, nachhaltige Energie und Ernst des Charakters durchaus vermissen, Eigenschaften ohne die er es nicht hätte wagen dürfen, in die ungeheuren Ereignisse einzugreifen, die sich jetzt jenseits des adriatischen Meeres vollzogen. Philipp war von seinem trefflichen Vormund Antigonos zu seinem großen Berufe höchst sorgsam herangebildet worden; geistig und körperlich reich begabt, persönlich eine liebenswürdige Erscheinung, war er eben doch zu jung auf den Thron gekommen, war er noch zu wenig politisch geschult, war er überhaupt noch nicht der Mann, um der gewaltigen Aufgabe, die er sich jetzt, nur erst 20 Jahre alt, stellte, wirklich gewachsen zu sein. Und zu seinem schweren Unheil besaß er auch keinen Staatsmann, der das, was ihm fehlte, einigermaßen hätte ersetzen können. Die namhaftesten der makedonischen Minister und Generale, welche der sterbende Antigonos seinem Mündel als eine Art Regentschaftsrath zur Seite gestellt, hatten ihre Aufgabe sehr schlecht erfüllt; in ihrer altmakedonischen Eifersucht auf das hohe Ansehen, in welchem der Grieche Arat bei ihrem jungen König stand, hatten sie sich endlich zu schmachvollen Intriguen gegen Philipp und dessen Interessen herbeigelassen und darüber gegen Ende des ätolischen Krieges ihren schmählichen Untergang gefunden. Der bejahrte Arat aber, dessen ganze Politik sich stets nur in dem Kreise der griechischen und hellenistischen Verhältnisse bewegt hatte, war schwerlich besonders befähigt, für die neuen Beziehungen zu Hannibal und den Römern als Rathgeber zu dienen. So sah sich denn König Philipp zur Zeit so gut wie ausschließlich auf den Mann hingewiesen, der neuerdings ohnehin schon das Ansehen Arats am Hoflager zu verdunkeln begonnen, der ohnehin schon Philipps Aufmerksamkeit auf Italien gelenkt hatte, und wegen dessen der König mit den Römern jetzt unmittelbar in gespannte Verhältnisse gerathen war, nemlich auf den (schon erwähnten) illyrischen Fürsten Demetrios von Pharos. Seit dem J. 229 v. Chr. mit den Römern verbündet, seit d. J. 225 schon wieder mit ihnen zerfallen, und im J. 221 mit Antigonos Doson im Bunde, war dieser Mann i. J. 219 durch die Römer aus allen seinen Besitzungen vertrieben worden; nun hatte er seine

Zuflucht bei Philipp gesucht, der denn auch den Römern neuerdings seine Auslieferung verweigerte. [24]) Es war aber dieser Demetrios ein wilder ruchloser illyrischer Pirat, ein Soldat von blinder Verwegenheit, aber wahrlich nicht der Rathgeber, dessen Philipp jetzt bedurfte; vor Allem sein glühender Haß gegen Rom hatte ihn dahin getrieben, [25]) den jungen König zur Theilnahme an dem italischen Kriege anzustacheln; aber, wie er durch sein sonstiges Treiben den schlimmsten Einfluß auf Philipp ausübte, so war er auch nicht der Mann, um nun durch besonnenen Rath und energische That dem neuen Unternehmen den nöthigen Nachdruck zu geben. Und so zeigt denn derselbe Philipp, der in dem ätolischen Kriege durch kühne Entschlossenheit und rüstige Thatkraft allen Hellenen imponirt hatte, jetzt in den Jahren einer weltgeschichtlichen Entscheidung eine unerwartete Schwäche und Unentschlossenheit, eine „Zauderei und Fahrigkeit," die sehr schlecht zu den hochfliegenden Träumen stimmte, mit denen er bei dem Abschluß des Friedens von Naupaktos sich getragen hatte.

Die Aufgabe Philipps war sehr bestimmt vorgezeichnet. Es kam vor Allem darauf an, mit Hannibal bei Zeiten in feste Unterhandlungen einzutreten; zugleich aber, wie wir schon oben bemerkten, nachhaltige Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu veranstalten; womöglich die besten Kräfte der Hellenen für diesen Krieg flüssig zu machen, — jedenfalls aber die guten Beziehungen zu den hellenischen Staaten zu bewahren und zu stärken. Nun aber machte gerade auf diesen Punkten der König nach allen Seiten schwere Fehler. Philipp versäumte von vornherein eine kostbare Zeit. Die Zurückwerfung des illyrischen Häuptlings Skerdilaïdas (Sommer und Herbst d. J. 217), der, früher den Makedonen verbündet, neuerdings sich zu den Römern geschlagen und die makedonischen Grenzen verwüstet hatte, war allerdings dringend nothwendig; und vor der Herstellung einer starken, (überwiegend aber nur für

24) *Liv.* (ed. Weissenborn) XXII. 33. *Zonar.* Annal. VIII. 20, s. fin. — 25) Nach *Justin* XXIX. 2. hätte Demetrios, um den König zu dem illyrisch-italischen Feldzuge zu bestimmen, wobei denn der Pirat auch seine verlorenen Besitzungen wiederzugewinnen hoffte (*Pol.* V. 108, 6 sqq.), vorläufig sogar den Rechtstitel auf seine verlorenen illyrischen Länder an Philipp abgetreten.

den Transport der Truppen bestimmten) Flotte, die dem nächsten Winter vorbehalten blieb, war an den Uebergang nach Italien allerdings nicht zu denken. Dagegen dachte Philipp an die Erbauung von großen Kriegsschiffen sehr zu seinem Schaden damals noch immer nicht; noch mehr, so sehr ihn der Gedanke an Italien beschäftigte, und so entscheidend seine Mitwirkung bei dem italischen Kriege gerade jetzt hätte werden müssen, — er kam, soviel zu ersehen, viele Monate lang nicht zu dem Entschluß, sich mit Hannibal in Verbindung zu setzen. Gleichviel welche psychologischen oder politischen Momente dabei mitwirkten: die makedonischen Truppen gingen im Jahre 216 nicht über das adriatische Meer, direkte Verhandlungen mit Hannibal wurden nicht angeknüpft, — dafür machte sich Philipp in dem Sommer dieses Jahres noch dazu vor aller Welt lächerlich. Er gedachte nemlich zunächst einen Theil des südillyrischen Küstenlandes zu erobern, welches ihm wahrscheinlich zur Verstärkung seiner Operationsbasis für den Krieg in Italien dienen sollte; schon hatte er mit seiner Flotte die Gegend von Apollonia erreicht, da vernahm er das Gerücht von der nahe bevorstehenden Ankunft einer römischen Flotte und ergriff nun in blinder Angst die Flucht, um sich dann völlig unthätig zu Hause zu halten, während in der That nur ein kleines Beobachtungsgeschwader von zehn römischen Schiffen bei Rhegion kreuzte. Erst die Botschaft von der neuen entsetzlichen Niederlage der Römer bei Cannä [26]) bestimmte den jungen König zu dem Entschluß, den er so lange hinausgeschoben hatte. Nun endlich setzte Philipp sich mit Hannibal in Verbindung und unterhandelte mit ihm in der That für sich und seine Bundesgenossen über ein umfassendes Schutz- und Trutzbündniß; aber der Abschluß dieser Verhandlungen wurde durch den unglücklichen Umstand, daß die erste Gesandschaft, die Philipp nach Italien geschickt, mit der Vertragsurkunde in die Hände der Römer fiel, in bedenklichster Weise verzögert. Die Bedingungen des Vertrages, der endlich im Jahre 215 v. Chr. zwischen Hannibal und Philipp zu Stande kam, sind uns aller-

26) Mommsen, a. a. O. Bd. I. S. 611: „am 2. August (d. J. 216) nach dem unberichtigten, etwa im Juni nach dem richtigen Kalender."

dings nicht vollständig bekannt;[27]) namentlich werden in den uns erhaltenen Nachrichten, soweit sie wirklich zuverlässig sind, besonders bei Polybios, die näheren Bestimmungen über das Schicksal Italiens nach endlicher Niederwerfung der Römer vermißt. Soviel aber ersieht man wohl, daß König Philipp sich hatte bescheiden müssen, die kühnen Träume von eventueller Erwerbung des griechischen Unter-Italiens, wie er sie — nach dem Vorbilde des Alexander und Pyrrhos von Epeiros — gehegt zu haben scheint, aufzugeben; dagegen hatten ihm die Karthager dafür, daß er ihnen versprach, sie bei dem Kriege gegen die Römer nunmehr mit seiner ganzen Kraft energisch zu unterstützen, als Beuteantheil die römischen Besitzungen in Illyrien zugewiesen und die Herrschaft über die gesammte griechische Halbinsel garantirt, auch ihre Unterstützung zur Vervollständigung dieser Herrschaft zugesagt; Demetrios von Pharos sollte seine Besitzungen zurück erhalten.

Nunmehr erwartete man in Italien wie in Griechenland mit höchster Spannung Philipps nächste Schritte; aber weder die Besorgnisse der Römer, die allerdings selbst durch die Niederlage bei Cannä noch nicht gebrochen waren, die aber der vereinten makedonisch-punischen Armee nach menschlicher Berechnung doch wohl hätten erliegen müssen, noch die Hoffnungen Hannibals, der wohl erkannte, daß er, lediglich auf seine eigenen Kräfte beschränkt, die italische Großmacht doch nicht werde zertrümmern können, gingen in Erfüllung. Der König hatte schon vor dem vollständigen Abschluß der Verhandlungen einen Angriff auf Korkyra,[28]) die wichtigste Station auf dem Wasserwege von Griechenland nach Unteritalien versucht; er war ohne Erfolg geblieben. Nun hatten die Römer

---

27) Vgl. *Polyb.* VII. 9. *Appian.* (ed. Schweighaeuser.) Maced. 1. und f. daneben *Liv.* XXIII. 33. *Eutrop.* III. 12. *Zonar.* IX. 4. — Vgl. dazu die verschiedenen Auffassungen mehrerer Neueren, wie namentlich Flathe, Gesch. Makedoniens ff. Th. II. S. 277 ff. und den Art. „Philipp III." in Ersch-Grubers Encyclop. 3. Sekt. Th. 23. S. 279. *Freeman*, history of federal government. Vol. I. pag. 566 sqq. C. Fuchs, in dem Art. „Philipp III." in Pauly's Realencyklop. d. klass. Alterth. Bd. V. S. 1483; s. auch Peter, Gesch. Roms (2. Ausg.) Bd. I. S. 374 und Mommsen, Bd. I. S. 614. — 28) So nach *Appian.* Maced. 1; vgl. *Zonar.* IX. 4.

durch die Verhaftung jener makedonischen Gesandtschaft noch zu rechter Zeit volle Kenntniß von Philipps Plänen erlangt und daher Brundusium, den italischen Hafenplatz, wo eine makedonische Landung vor Allem zu fürchten war, sofort stark mit Truppen besetzt, zugleich auch in den Gewässern von Brundusium und Tarent eine zur Deckung der italischen Ostküste bestimmte Flotte von 50 großen Kriegsschiffen unter dem Prätor M. Valerius Lävinus aufgestellt. Diesen Streitkräften wagte Philipp mit seinen kleinen Fahrzeugen nicht zu begegnen, noch auch fand er die Mittel und den rücksichtslosen Muth, auf irgend einem andern Wege den Karthagern die Hand zu reichen; er warf sich daher mit seinen Truppen im Sommer d. J. 214 wieder auf das südillyrische Küstenland, um wenigstens auf diesem Punkte den Römern und deren Verbündeten in Illyrien einstweilen einiges Terrain abzugewinnen. Allein seine zunächst auf die Städte Apollonia und Orikos gerichteten Angriffe scheiterten gänzlich; die schwachen Streitkräfte, mit denen die Römer dabei von Italien herüber eingriffen, brachten dem König sehr empfindliche Verluste bei. Philipps Kriegführung war damals der Art, daß die Römer, die ohnehin in Italien die dringendste Gefahr bereits überwunden hatten und nun in schwerem Ringen allmählich das Uebergewicht über die Karthager gewannen, sehr bald von jeder Furcht vor diesem neuen Feinde sich befreit fühlten. Philipp hatte gerade genug gethan, um die künftige Rache der Römer herauszufordern, und sich dabei doch so genommen, daß die italischen Heerführer von jener ehrfurchtsvollen Scheu, mit der man damals noch immer die makedonischen Waffen betrachtete, sich sehr bald völlig frei fühlten.

Seit den schlimmen Erfahrungen d. J. 214 hielt sich Philipp von dem für ihn so unheilvollen Apollonia weislich fern. Die Unternehmungen dagegen, die er nunmehr, jetzt von den Römern unbelästigt, gegen das mittlere Illyrien richtete, waren von entschiedenem Erfolge begleitet. Und als nun Hannibal in demselben Jahre 212, wo die Römer in Spanien wieder bis hinter den Ebro zurückgedrängt wurden, endlich die wichtigen italischen Hafenpätze Tarent und Metapont eroberte, da schien endlich der Weg nach Italien für die makedonische Armee vollkommen gebahnt zu sein.



Aber auch jetzt fehlte dem König die nöthige Entschlossenheit, — zu seinem und Griechenlands Verderben. Denn nunmehr hielten die Römer es für gerathen, stärkere Mittel zur Abwehr eines Angriffs von Osten her anzuwenden, und die makedonische Armee, die bei einiger Energie Philipps jeden Tag in Unter-Italien erscheinen konnte, dadurch aufzuhalten, daß man dem thörichten Zauberer die Brandfackel in das eigene Haus schleuderte, daß man in Griechenland selbst einen neuen Krieg gegen die Makedonen entzündete. Dieser Versuch gelang nur allzugut, und zwar hatte Philipp selbst der römischen Diplomatie, die schon seit mehreren Jahren[29] in Griechenland mit Eifer thätig gewesen war, durch seine eigene Thorheit schon lange in die Hände gearbeitet: derselbe Mann, der bei dem Friedensschluß von Naupaktos in ganz Griechenland sich einer großen Beliebtheit erfreute, wurde fünf Jahre später in weiten Kreisen nur mit tiefer Abneigung betrachtet. Es war nur natürlich, daß seine schlaffe Kriegführung gegen die Römer das Zutrauen zu seiner Leitung überall in Griechenland erschütterte; daß jene schöne panhellenische Stimmung, die im Sommer d. J. 217 durch alles Volk griechischer Zunge ging, Angesichts der unentschlossenen Haltung Philipps in der großen italischen Krisis, und Angesichts einer Reihe schwerer Verirrungen des jungen Königs in der hellenischen Politik, bald wieder verklang. Vor Allem bei den wilden Aetolern, denen der König nur durch energische Kriegführung und frische Siege imponiren konnte, die schon längst den Frieden nur mit Unmuth ertrugen und sich lebhaft danach sehnten, von Neuem mit dem Schwerte zu pflügen, — waren die Ideen des Agelaos längst vergessen; und die Römer werden es nicht versäumt haben, die alte Antipathie und das neu erwachte Mißtrauen der Aetoler gegen Makedonien durch rasche Mittheilung und zweckmäßige Verwerthung gewisser Clauseln des punisch-makedonischen Allianzvertrages (S. 29) nach Kräften zu schüren. Außerdem aber hatte Philipp es eben auch verstanden, die Anhänglichkeit der meisten seiner alten griechischen Verbündeten noch durch andere Mittel tief zu erschüttern. Bei diesem jugendlichen Monarchen kamen

29) Vgl. *Polyb.* V. 105, 8. *Liv.* XXIII. 11. init. XXVI. 24. init.

neben manchen glänzenden Eigenschaften mit den Jahren Charakterzüge zur Erscheinung, die ihm bei den Griechen bald den Ruf eines schlimmen „Tyrannen" verschafften. Es zeigte sich allmählich, daß der junge liebenswürdige Fürst keineswegs der sanfte Jüngling war, für den ihn anfangs gar Manche gehalten hatten. Schon die rohe Verwüstung der Heiligthümer von Thermon und die furchtbare Härte, mit der er die gesammte griechische Bürgerschaft des (im Bundesgenossenkriege) eroberten Phthiotischen Theben in die Sklaverei verkaufte, mochte manchen wohlmeinenden Hellenen bedenklich machen, — wenn man auch damals noch nicht voraussehen konnte, daß dieser Mann einst, sobald erst seine wilden Leidenschaften erregt waren, oder wenn die „Staatsraison" es ihm zu gebieten schien, in jedem Augenblicke unbedenklich weit über die Grenze sogar des niederträchtigen Kriegsrechtes jener Zeiten hinausgehen, daß er unter Umständen sogar vor keinem Verbrechen zurückbeben würde. Gerade nach dieser Richtung aber sollten die Griechen mit Philipp noch die schlimmsten Erfahrungen machen. Nicht daß der König an blutigen Freveln und unnützen Grausamkeiten gerade Genuß gefunden hätte: aber er zeigte mehr und mehr eine erschreckende Gleichgültigkeit gegen die Gebote der Ehre und der Menschlichkeit, und eine ächt despotische Rechtsverachtung, die sich endlich an ihm selber schwer rächen sollte. Dazu kam nun, daß Philipp nach ächter Tyrannenart in seiner despotischen Laune nur zu häufig jeder Rücksicht auf höhere Interessen spottete; daß er nicht selten, sehr zum Schaden seiner eigenen Angelegenheiten, sich nicht bedachte, die zartesten persönlichen Verhältnisse muthwillig zu verletzen. Derselbe Mann, der, wenn er wollte, jederman durch eine feine Verbindung fürstlicher Hoheit mit fesselnder Liebenswürdigkeit zu gewinnen vermochte; der namentlich die sanguinischen Hellenen durch[30]) ein behagliches Eingehen auf ihre volksthümlichen Lieblingsgewohnheiten immer wieder zu bezaubern verstand, — vermied es unter Anderem selbst in höchst kritischen Momenten durchaus nicht, durch freche Entehrung der Frauen und Jungfrauen die angesehensten griechischen Familien aufs schwerste

30) Vgl. *Polyb.* X. 26, 1. *Liv.* XXVII. 31.

zu beleidigen. Weit stärker aber trat seine despotische Rücksichtslosigkeit gerade auf dem Gebiet der eigentlichen Politik hervor. Während der ersten Jahre seiner Regierung hatte er Einsicht genug gehabt, die brutalen Vorschläge seiner makedonischen Minister, welche die verbündeten Hellenen ohne Umstände wie makedonische Unterthanen oder noch lieber als Besiegte behandeln wollten, immer wieder von der Hand zu weisen und den verständigen Rathschlägen des Arat zu folgen. Neuerdings aber, wo er bei wachsendem Selbstgefühl sich auch Arats Autorität immer mehr entzog, hatte er doch angefangen, sich den Hellenen nicht mehr als Protektor, sondern als Herr zu zeigen, schroff und rücksichtslos gegen die griechischen Bundesgenossen aufzutreten,[31]) gleich als ob bei dem Kriege mit Rom die Sympathie der Griechen für ihn gänzlich gleichgültig und werthlos sei. Es ist möglich, daß sich schon damals römische Einflüsse in Griechenland fühlbar machten, und daß Philipp meinte, nur durch herbe Strenge seine Stellung in Griechenland behaupten zu können; jedenfalls aber erschütterte seine wüste Art weit und breit das Zutrauen, das er früher besessen. Namentlich sein Auftreten in Messenien erregte allgemeine Entrüstung. Geleitet durch den schlimmen Rath des Demetrios von Pharos, wünschte Philipp, — der schon sonst andauernd bestrebt war, überall in Griechenland unmittelbare Besitzungen der makedonischen Krone herzustellen — auch die Landschaft Messenien mit ihrer dominirenden Bergfestung Ithome in derselben Weise von sich abhängig zu machen wie Korinth, und wie die Insel Zakynthos und die Landschaft Triphylien sammt Alipheira, die er im Bundesgenossenkriege erobert hatte. Er hoffte dadurch den Peloponnes militärisch vollständig zu beherrschen und wohl auch seine Operationsbasis gegen Italien bedeutend zu verstärken. In solcher Absicht scheute er sich nicht (noch im Jahre 215 v. Chr.) durch die schändlichsten Intriguen einen Conflict zwischen der Oligarchie und den Demokraten in der Hauptstadt Messene bis zum blutigen Bürgerkriege zu steigern, um sich während der Verwirrung der Burg Ithome zu bemächtigen. Noch einmal gelang es den Vorstellungen

31) *Polyb.* VII. 13, 1. *Plut.* Arat. c. 49.

des greisen Arat, wenigstens die bleibende Besetzung des Ithome zu verhindern, aber die Beziehungen zwischen dem König und dem achäischen Staatsmann erkalteten seitdem vollständig. Arat versagte dem König seine Begleitung auf dem illyrischen Feldzug d. J. 214; und als Philipp nach seinem kläglichen Mißgeschick vor Apollonia abermals in Messenien erschien und nach einem vergeblichen Angriff auf den Ithome, (bei dem auch Demetrios von Pharos sein Leben verlor,) durch furchtbare Verheerung des platten Landes sich zu rächen sich nicht schämte, da brach Arat ganz offen mit dem königlichen Frevler, der ihm noch dazu im eigenen Hause als Gast die Schwiegertochter verführt hatte. Und um nun bei Zeiten den Folgen des Bruches mit dem noch immer sehr einflußreichen Staatsmann zu begegnen, stand Philipp nicht an, denselben Arat, den er so lange als Freund und wohlmeinenden Rathgeber verehrt hatte, durch ein schleichendes Gift aus dem Wege zu räumen (213 v. Chr.).[32])

Einem solchen Gegner gegenüber hatte die römische Diplomatie natürlich leichtes Spiel. Während Philipp ruhig zusah, wie im J. 212 die letzte freie Hellenenstadt am Westrande des ionischen Meeres, das herrliche Syrakus, von den Römern erobert wurde; während er auch durch die schwere Kunde von der verhängnißvollen Wendung, die der Fall von Capua (211) auf dem italischen Kriegsschauplatze herbeiführte, in seiner stumpfen Ruhe sich nicht stören ließ, waren die Römer unablässig thätig, vor Allem die Aetoler gegen Philipp in Bewegung zu bringen. Bei dem Mangel des ätolischen Landes an natürlichen Hülfsquellen waren die wirthschaftlichen Verhältnisse dieses rauhen Bergvolkes durch den verlustvollen Krieg mit Philipp und den Bundesgenossen in schlimme Zerrüttung gerathen; um so zugänglicher werden die ätolischen Häuptlinge dem Golde und den Einflüsterungen der Römer sich gezeigt haben.[33]) Und als nun im Herbst d. J. 211 v. Chr. eine römische Flotte an der ätolischen Küste vor Anker ging und der Admiral M. Valerius Lävinus auf der ätolischen Landesgemeinde erschien und den Aetolern nicht nur die vollstän-

32) *Plut.* Arat. c. 52. *Polyb.* VIII. 14, 2 sqq. *Pausan.* II. 9, 4. — 33) Vgl. *Liv.* XXV. 23. XXVI. 24.

dige Demüthigung der Makedonen, und die Wiedererwerbung der ihrem Bunde durch die letzten Antigoniden entrissenen Städte, sondern auch die Eroberung des von ihnen stets erstrebten akarnanischen Landes bestimmt in Aussicht stellte: da wurde es ihm nicht schwer, das kriegsbegierige Volk zum Abschluß eines Bundesvertrags mit Rom zu bestimmen. Es enthielt aber dieser Vertrag vor Allem die wahrhaft schmachvolle Bestimmung, daß von allen Eroberungen, die man bis nach Korkyra hinauf machen würde, der Grund und Boden den Aetolern, alles bewegliche Eigenthum dagegen sammt den Einwohnern den Römern zufallen sollte! Keiner von beiden Theilen sollte mit Philipp einen Separatfrieden schließen.[34])

Schmählicher konnten die Römer sich nicht leicht in Griechenland einführen, als durch diesen Raubvertrag, den die herzloseste Berechnung diktirt hatte. Ihren Zweck erreichten sie allerdings; der nunmehr in Griechenland entbrennende Krieg machte es den Makedonen völlig unmöglich, noch länger an Italien auch nur zu denken. Dagegen trieben die Römer durch ihre schamlose Solidarität mit der ätolischen Klephtenpolitik die griechischen Bundesgenossen Philipps, auch die eben erst durch den König so schwer verletzten Achäer, wieder zum engsten Anschluß an Makedonien. Die Aetoler aber, die jetzt zuerst — ohne Noth — der italischen Großmacht die Hand boten, um den Keil in das griechische Staatensystem hineinzutreiben, sollten auch für diese antinationale Haltung zuerst und am schwersten büßen.

Zunächst aber entwickelten sich die für Griechenland so unheilvollen Folgen des römisch-ätolischen Bündnisses mit erschreckender Schnelligkeit. Römer und Aetoler waren nicht gewillt, in diesem neuen Kriege den Makedonen ohne Bundesgenossen entgegenzutreten. Abgesehen davon, daß man recht wohl wußte, wie geneigt die wilden Dardaner waren, bei jeder auswärtigen Verwickelung der makedonischen Könige in deren Reich einzubrechen, so hatten die Verbündeten von vornherein auf die Unterstützung der illyrischen Häuptlinge Skerdilaïdas und Pleuratos gerechnet. In Griechenland übernahmen es die Aetoler, (denen sich jetzt auch die

34) *Liv.* XXVI. 24. vgl. *Polyb.* XI. 6, 5. *Justin.* XXIX. 4.

von Philipp so schändlich behandelten Messenier[35]) anschlossen) auch die ihnen so nahe befreundeten Eleier und die Spartaner in Bewegung zu bringen. Elis war ihnen zu allen Zeiten als Ausgangspunkt größerer Unternehmungen im Peloponnes unentbehrlich: die Spartaner dagegen sollten die Achäer und die makedonischen Truppen in Korinth in Schach halten. In Sparta hatte inzwischen König Lykurg den jungen Agesipolis III. vertrieben; er selbst war i. J. 211 gestorben, die Herrschaft dann dem Namen nach auf seinen unmündigen Sohn Pelops übergegangen. Die Anträge der Aetoler brachten nun die Dinge (210) in Sparta zu einer entscheidenden Wendung. Nach heißem Ringen der Parteien traten nämlich die Spartaner dem römisch-ätolischen Bündniß bei; zugleich aber ergriff der junge und kriegerische Machanidas, vielleicht der Führer der ätolischen Partei in Sparta, die Gelegenheit, den unmündigen Pelops thatsächlich bei Seite zu drängen und sich selbst der höchsten Gewalt zu bemächtigen. Für diesen Staat, der so lange die starrste Oligarchie repräsentirt, der in seinen schönen Tagen überall die Tyrannis systematisch bekämpft hatte, begann nun selbst am Ende seines Bestehens die Aera der „Tyrannen."

So war es denn wirklich eingetreten, was die einsichtigsten Hellenen befürchtet, was abzuwehren sie umsonst versucht hatten: der große römisch-karthagische Weltkampf hatte nun auch Griechenland ergriffen, und — wie bei jeder großen Krisis seit dem unheilvollen Bruch zwischen Athen und Sparta i. J. 461 v. Chr. — auch diesmal trafen die Tage der Entscheidung das unselige Griechenland ungeeinigt, durch grimmigen Stammeshader zerrissen, die hellenischen Völker vollkommen bereit, einander das tiefste Elend zu bereiten. — Mehr aber, jetzt zuerst trat es klar an den Tag, daß auch die hellenistische Welt weit davon entfernt war, Angesichts des großen Entscheidungskampfes zwischen Rom und Hannibal zu fester Einheit sich zusammenzuschließen. Aegypten zwar, das schon sonst[36]) bei seiner steten Gegnerschaft gegen die

35) *Polyb.* IX. 30, 6. *Liv.* XXIX. 12. — 36) Droysen, Hellenismus, Bd. II. S. 166. Mommsen, a. a. O. Bd. I. S. 433. 555.

Seleukiden und Antigoniden die Freundschaft Roms gepflegt hatte, blieb dem neuen griechischen Kriege gegenüber neutral. Dagegen nahm die im westlichen Kleinasien seit dem dritten Jahrzehnt des 3. Jahrh. v. Chr. allmählich neu erwachsene Mittelmacht, das Reich von Pergamon, dessen damaliger Beherrscher Attalos I. sich in seiner schwierigen Stellung zwischen den altfeindlichen Seleukiden, zwischen Philipp und dem mit Philipp verschwägerten Prusias I. von Bithynien nur mühsam behauptete, sofort die Gelegenheit wahr, den ihm bereits befreundeten Aetolern und damit den Römern zum Kriege gegen Makedonien die Hand zu bieten; seine Truppen wurden die ersten Vorposten Roms im hellenistischen Osten. Unter solchen Auspicien begann auf hellenischem Boden das Vorspiel des großen Kampfes um die Suprematie im griechisch-hellenistischen Osten, den Rom zehn Jahre später eröffnen sollte.

Wir verfolgen hier nicht die vielverschlungenen Wendungen des sechsjährigen Krieges zwischen der römisch-ätolischen und der makedonisch-griechischen Coalition; auch diesmal wird es genügen, die charakteristischen Momente zu betonen. Die Führung dieses Krieges erinnert vielfach an den s. g. Bundesgenossenkrieg; entscheidende Schläge sind sehr selten, — und während der achäische Peloponnes von Lakonien und Elis her andauernd mit grausamer Verwüstung bedroht wird, arbeiten die Aetoler, gewöhnlich von römischen und pergamenischen Kriegsschiffen unterstützt, in Mittelgriechenland dahin, auf der westlichen Seite Akarnanien zu unterwerfen, auf der östlichen Seite dagegen eine Reihe von Städten wiederzugewinnen, die ihnen in dem letzten Menschenalter an die Makedonen verloren gegangen waren. In Nordgriechenland aber ist ihr Streben darauf gerichtet, sekundirt durch die Einfälle der barbarischen Völker des thrakischen und des illyrisch-dardanischen Nordens, sich durch Thessalien den Weg nach Makedonien zu brechen. Philipp dagegen befindet sich, ebenso wie die Achäer, mehrere Jahre lang in höchst schwieriger Defensive. Da muß nun dem Könige nachgerühmt werden, daß er mit dem Moment, wo die Römer ihm den Brand in das eigene Haus werfen, sich energisch zusammennimmt und den neuen Gefahren als ein tüch-

tiger Mann zu begegnen weiß; so schwach und unsicher er sich der italischen Frage gegenüber gezeigt hatte, so verständig, so kraftvoll und bestimmt tritt er auf, sobald er es wieder nur mit griechischen Dingen zu thun hat. Nun entfaltet er wieder, und zwar in erhöhtem Grade, den schweren Nachdruck, die rastlose Unermüdlichkeit, die Schnelligkeit in der Bewegung, die ihn seinen Gegnern in dem Bundesgenossenkriege so furchtbar gemacht hatten, — mehr aber, in diesem Kriege ist es nicht Philipp, sind es vielmehr Römer und Aetoler, die sich in auszeichnender Weise durch eine wahrhaft barbarische Kriegführung schänden. Die furchtbare Plünderung der phokischen Stadt Antikyra (210)[37] und des achäischen Dyme[38]) (209 oder 208) durch die Römer; die herzlose Roheit, mit der die hellenischen Einwohner von Antikyra, von Aegina (210),[39]) von Oreos auf Euböa (208)[40]) und von Dyme nach Einnahme dieser Plätze in Masse in die Sklaverei verkauft wurden; endlich der rohe Schacher mit der achäischen Bundes-Insel Aegina, welche die Aetoler[41]) um 30 Talente an König Attalos zu bleibendem Besitz verkauften: solche Dinge erregten in der ganzen Griechenwelt die tiefste Entrüstung und ließen bald die frühern Frevel Philipps vergessen. Philipp seinerseits war unermüdlich thätig; die große Ausdehnung des Kriegsschauplatzes und die Schwäche seiner Bundesgenossen, die ihn auch diesmal wieder nöthigten, ohne Unterlaß bald gegen die nordischen Barbaren sich zu wenden, bald mit den Aetolern in Thessalien und an den Thermopylen zu ringen, bald nach dem Peloponnes zu eilen, machten jedoch seine Stellung mehrere Jahre über höchst schwierig; es kam dazu, daß der nur dann und wann durch bithynische und karthagische Hülfe einigermaßen gedeckte Mangel an eigenen größern Kriegsschiffen (erst im Spätsommer d. J. 208 begann er den Bau von 100 großen Kriegsfahrzeugen)[42]) ihn gegenüber den Römern und Pergameneern andauernd lähmte.

---

37) *Liv.* XXVI. 26. *Polyb.* IX. 39, 2 sqq. *Pausan.* X. 36, 3. — 38) Vgl. *Liv.* XXVII. 31. XXXII. 21. *Pausan.* VII. 17, 3. — 39) *Polyb.* XI. 6, 8. XXIII. 8, 9. — 40) *Liv.* XXVIII. 6. *Polyb.* XI. 6, 8. — 41) *Polyb.* XXIII. 8, 10. — 42) *Liv.* XXVIII. 8.

Inzwischen neigte sich das Kriegsglück seit d. J. 208 allmählich doch entschieden auf seine Seite. Es kam ihm sehr zu Statten, daß einerseits König Attalos, der sich in seinem eigenen Lande durch den bithynischen Prusias bedroht sah, seit dem J. 207 an dem Kampfe in Griechenland sich nicht mehr betheiligte; und daß andrerseits auch die Römer, welche die Makedonen seit d. J. 210 auf der griechischen Halbinsel vollständig beschäftigt sahen und daher die Aetoler schon sonst nur lau unterstützt hatten, unter dem Druck der furchtbaren Entscheidungskämpfe in Spanien und gegen Hasdrubal in Italien den Aetolern seit d. J. 207 ebenfalls so gut wie gar keine Hülfe mehr gewährten. Schon sonst aus Thessalien und Phokis hinausgedrängt, konnten die Aetoler es zuletzt nicht mehr hindern, daß Philipp i. J. 206 abermals bis nach ihrem Thermon vordrang [43]) und auch sonst sie allenthalben überflügelte. Dazu kam nun, daß um dieselbe Zeit der achäische Bund ganz unerwartet einen neuen kriegerischen Aufschwung nahm, der für die ganze folgende Zeit von hoher Bedeutung wurde.

Diese neue Erhebung war zunächst das Werk eines ausgezeichneten Heerführers, den nur leider die Ungunst des Schicksals mehrere Jahrzehnte zu spät unter den Achäern erstehen ließ, — des großen Philopömen. Dieser Mann, eines vornehmen Arkaders, des Kraugis Sohn, war im J. 253 v. Chr. zu Megalopolis geboren. Von dem trefflichen Vater und nach dessen frühem Tode durch einen Freund seines Hauses tüchtig erzogen, in reiferen Jahren durch den Umgang mit den akademischen Philosophen Ekdemos und Demophanes (oder Megalophanes), seinen hochgefeierten Landsleuten [44]) auch wissenschaftlich ausgebildet und mit hohen politischen Idealen erfüllt, zeigte der Jüngling schon von frühen Jahren an eben so viele Neigung wie Begabung für militärische Thätigkeit. Theoretisch durch das Studium namhafter taktischer und kriegsgeschichtlicher Werke geschult, suchte er seinen militärischen Blick durch eifrige Terrainstudien zu schärfen; dabei erwarb sich der stattliche, kraftvolle Jüngling durch energische Abhärtung und

---

43) *Polyb.* XI. 4, 1. vgl. *Liv.* XXXVI. 31. — 44) Vgl. Pauly Realencyclop. d. klass. Alt. Bd. V. S. 1526. 5. Bd. IV. S. 1712.

fortgesetzte Leibesübungen der anstrengendsten Art, die stets auf die Ausbildung zum Kriegsdienst abzielten, eine außerordentliche Stärke und Gewandtheit; auch als gereifter Mann hat er in Zeiten der Ruhe es nicht versäumt, bald durch kühne Jagdzüge bald durch den Betrieb ländlicher Arbeiten seine Kräfte frisch zu erhalten. Ob und wie weit Philopömen als Jüngling an den Feldzügen des Aratos theilgenommen, erfahren wir nicht; die Tage seines kriegerischen Ruhmes aber begannen erst mit jener verhängnißvollen Zeit, wo der Zusammenstoß zwischen Kleomenes von Sparta und Arat die seit einem Vierteljahrhundert behauptete Haltung des achäischen Bundes gänzlich veränderte. Philopömen hatte bereits in kleinen Gefechten an der lakonischen Grenze seine ausgezeichnete soldatische Tüchtigkeit bewährt; bei der Ueberrumpelung von Megalopolis durch die Spartaner (i. J. 222) hatte der tapfere Mann, jetzt ein rüstiger Dreißiger, mit größtem Ruhme gefochten, dann die Flucht seiner Mitbürger nach Messenien mit hingebender Tapferkeit gedeckt. Und als die Stunde der Rache schlug, hatte er in der Schlacht bei Sellasia an der Spitze der achäischen Reiter durch seinen kühnen und wohlberechneten Angriff auf das feindliche Centrum sehr wesentlich zur Niederlage der Spartaner beigetragen.[45]) Seine ausgezeichnete Haltung imponirte damals dem König Antigonos Doson dermaßen, daß er den talentvollen Jüngling zu bestimmen suchte, unter glänzenden Bedingungen als Offizier in das makedonische Heer zu treten. Philopömen aber, der nicht Fürstendiener sein mochte, dem überhaupt die neue Wendung der griechischen Verhältnisse wenig erfreulich war, schlug diesen Antrag aus und zog dafür nach Kreta, wo er als Anführer von Soldtruppen sich an dem damals dort wüthenden (S. 21). Bürgerkriege mehrere Jahre betheiligte und unter höchst schwierigen Verhältnissen sich zu einem Feldherrn ersten Ranges ausbildete.

Als er nach langer Abwesenheit (anscheinend erst nach dem Tode des Arat) endlich nach dem Peloponnes zurückkehrte, fand er sein Vaterland in trauriger Lage; namentlich aber hatte der

45) Vgl. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 547.

Tod des Arat und die militärische Schwäche des achäischen Bundes diesen Theil der griechischen Welt immer tiefer in Abhängigkeit von König Philipp gerathen lassen.[46]) Nun war allerdings der König seit dem Ausbruch des römisch-ätolischen Krieges verständig genug gewesen, die Achäer, die er durch sein Verfahren gegen Arat so schwer verletzt hatte, durch ein wohlwollendes, freundliches Benehmen und lockende Zusagen wieder für sich zu gewinnen; darum wurde aber der Zustand der achäischen Wehrkraft noch nicht besser. Da war es denn für die Achäer ein großer Gewinn, daß jetzt Philopömen, dem bereits ein großer Ruf voraus ging, wieder in der Heimath erschien. Man beeilte sich, den berühmten General für das Jahr (210 bis) 209[47]) zum Hipparchen (zweiten Bundeshauptmann) zu ernennen. Und nun begann Philopömen sofort seine große Reorganisation des achäischen Heerwesens. Binnen überraschend kurzer Zeit hatte er zuerst die Bundesreiterei, — die aus den Söhnen der reichern Bürger sich ergänzte, seit längern Jahren aber theils durch Zulassung von Stellvertretern, theils durch die militärische Unfähigkeit der meisten Hipparchen und nicht weniger durch deren rücksichtsvolle Schwäche gegenüber ihren vornehmen Untergebenen schmählich in Verfall gerathen war, — zu einer Truppe von vorzüglicher Brauchbarkeit umgeschaffen. Der glänzende Sieg, den er dann mit diesen Kriegern in dem Reitergefecht am Larisos über die vereinigten Aetoler und Eleier davontrug, gab den Achäern zuerst wieder Zutrauen zu ihrer eigenen Kraft und wirkte entschei-

---

46) In dieser Zeit war es unter Anderem üblich, daß die Achäer den Bund mit Philipp alljährlich von Neuem eidlich, huldigend, bestätigten; vgl. *Liv.* XXXII. 5. Vgl. auch die Stelle bei *Liv.* XXXII. 22.: „— lege cautum ne quid, quod adversus Philippi societatem esset aut referre magistratibus, aut decernere concilio ius esset.“ 47) Vgl. Schorn, Gesch. Griech. S. 189; s. auch S. 197. *Freeman*, p. 589. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wie Schorn a. a. O. S. 210 — 215 ausführt (ihm stimmen die meisten Neueren zu, so zuletzt wieder *Freeman* l. l., und H. Nissen, Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius S. 137) die jährlich wechselnden Strategen und sonstigen Beamten der Achäer seit dem Ende des Bundesgenossenkrieges ihr Amt nicht mehr wie früher im Mai, sondern im Herbst antraten.

dend dahin, daß der treffliche Heerführer für das Jahr (208 bis) 207 [48]) zum Strategen (ersten Bundeshauptmann) des achäischen Bundes erwählt wurde. Nun konnte Philopömen endlich auch die Hand an die vollständige Neugestaltung des bündischen Fußvolkes legen. Bis auf diese Zeit hatten die Strategen der Achäer sich vorzugsweise auf Miethstruppen verlassen, mit denen sie aber um so weniger etwas auszurichten vermochten, als es nicht selten sogar am Gelde fehlte, um die Landsknechte regelmäßig zu bezahlen. [49]) Die bündischen Milizen aber, schlecht organisirt wie sie waren, hatte man seit Jahren zu ernsthaften Entscheidungen gar nicht mehr zu brauchen gewagt. Hier griff nun Philopömen energisch ein. Er wußte sehr wohl, welches treffliche militärische Material namentlich die eigentlichen Achäer und die Arkader, die einst als Söldner weit und breit gesucht und gefürchtet waren, noch immer liefern konnten. Die derben und stämmigen Hirten, Jäger und Bauern der peloponnesischen Gebirgslandschaften brauchten nur tüchtig bewaffnet und systematisch geschult zu werden, um unter einem guten Anführer mit voller Zuversicht den Kampf mit Aetolern und Spartanern aufzunehmen; aber auch die elegante, unkriegerische Jugend der Städte, soweit sie nicht bereits für den Reiterdienst wieder gewonnen war, hoffte der große Feldherr wieder zu brauchbaren Soldaten machen zu können. Da setzte nun Philopömen vor Allem moralische Hebel in Bewegung; unterstützt durch den drängenden Ernst dieser eisernen Zeit, wußte er das nationale Selbstgefühl seiner Peloponnesier wieder zu erwecken, wußte er bei den Männern wie bei den Frauen einen kriegerischen Enthusiasmus zu entzünden, wie ihn diese Stämme seit den Tagen des Epaminondas und Lykomedes nicht mehr gekannt hatten. Und wie er nun bei der Reform der Reiterei die Schlaffheit und Zuchtlosigkeit der vornehmen jungen Männer nicht bloß durch strenge Disciplin bekämpft, sondern auch den Ehrgeiz und die Eitelkeit der jungen Herrn den militärischen Interessen mit

48) Vgl. Schorn, S. 198. 212. *Freeman*, p. 593. K. Keil, in dem Art. „Philopömen" in der Allgem. Encyklop. Sekt. III. Bd. 23. S. 459. — 49) Vgl. *Polyb.* IV. 60, 2. V. 30, 5.

Erfolg dienstbar gemacht hatte: so verstand er es jetzt, die üppige, prunkliebende Jugend der Städte durch den Glanz und die Schönheit ihrer Waffenröcke und Rüstungen an den Kriegsdienst zu fesseln, ihr allmählich das faule Genußleben zu verleiden, Geschmack und bleibendes Interesse an dem Waffenhandwerk einzuflößen. Dem Landvolk aber und den niedern Klassen in den Städten imponirte der tapfere General durch sein echt volksthümliches Wesen. Philopömen war ein Feldherr, wie ihn, den einzigen Kleomenes III. ausgenommen, die Griechen des Peloponnes seit den Zeiten des Xenophon und Agesilaos nicht mehr gehabt hatten. Seiner Lebensstellung nach ein vornehmer Mann, ein reicher Gutsbesitzer in sehr wohlgeordneten wirthschaftlichen Verhältnissen, war er dem Landvolke schon dadurch werth, daß er in den Tagen der Ruhe wie ein gewöhnlicher Bauer den Pflug und den Karst zu führen liebte und sich mit dem härtesten Strohlager wie ein armer Tagelöhner begnügte; seine schlichte und gerade Weise, seine biedere Herzlichkeit, die Einfachheit seiner ganzen Lebensweise und Kleidung, die dann und wann wohl zu höchst lustigen Mißverständnissen führte, endlich sein Behagen an sodatischem Scherz und kaustischem Witz bei aller Strenge im Dienst, — das waren Eigenschaften, die Philopömen mit den populärsten der großen griechischen Heerführer theilte. Und wenn die Soldaten schon seine gewaltige Kraft und seine unwiderstehliche persönliche Tapferkeit, die Kriegsverständigen aber sein glückliches Talent für rasche Organisation, seine taktische Routine, seine Sicherheit und Gewandtheit in rascher und glücklicher Benutzung aller Umstände, und namentlich des Terrains, bewunderten: bald auch sollte man mit Erstaunen sehen, wie sehr dieser Philopömen befähigt war, bei seinen Soldaten ein ruhiges Selbstvertrauen und die vollste Zuversicht zu seiner Führung zu erwecken.

Philopömen konnte bei den damaligen politischen, militärischen und socialen Zuständen der griechischen Halbinsel nicht daran denken, die Verwendung von Soldtruppen gänzlich zu beseitigen, — wohl aber sollte dieselbe in angemessener Weise beschränkt werden. Sein Hauptzweck war, sein Volk wieder wehrhaft zu

machen, ein tüchtiges Nationalheer zu schaffen, aus den verachteten achäischen Bundes-Milizen eine kernhafte Landwehr zu machen; und es ist ihm dieses so wohl gelungen, daß der achäische Bund nachmals (d. h. allerdings erst nach Erwerbung der bisher noch nicht im Bund befindlichen peloponnesischen Kantone) sich im Stande sah, nöthigenfalls 4000 Reiter und 40,000 Mann wohlgeschulter Krieger zu Fuß aufzustellen.[50]) Um aber endlich seine Peloponnesier den stolzen Phalangiten König Philipps ebenbürtig zu machen, führte Philopömen für seine neue Armee im Wesentlichen die Bewaffnug dieser makedonischen Krieger ein, und schuf somit die leichten, ungenügend bewehrten, zum energischen Stoß und Handgemenge unbrauchbaren achäischen Milizen zu einem vortrefflichen schweren Fußvolk um, dem schon seine geschlossene Aufstellung das Selbstvertrauen verlieh, welches den Achäern so lange gefehlt hatte. Die verhältnißmäßig einfache Natur der dabei herkömmlichen Exercierübungen und sein unermüdlicher Eifer machten es ihm nun möglich, im Laufe von nur acht Monaten ein vollkommen schlagfertiges achäisches Heer auszubilden; und mit diesen jungen Truppen erkämpfte er dann auch sofort einen der blutigsten Siege, von dem die Annalen des Peloponnes erzählen. Der kriegerische Tyrann Machanidas nemlich hatte, gestützt auf die Kraft der Lakedämonier und zahlreicher Soldknechte, als Bundesgenosse der Aetoler die Achäer in den letzten Jahren aufs äußerste belästigt; neuerdings (208) hatte er sogar die wichtige arkadische Stadt Tegea genommen, und begann nun auch das Gebiet von Mantineia durch seine Einfälle heimzusuchen. Da beschloß Philopömen ihm zu begegnen; und in einer mörderischen Schlacht bei Mantineia (wahrscheinlich im Sommer d. J. 207 v. Chr.)[51]) wurde Machanidas, der dabei selbst den Tod fand, so vollständig geschlagen, daß 4000 Mann seines Heeres fielen und noch weit mehr gefangen genommen wurden. Tegea wurde von den Achäern sofort wieder gewonnen, Lakonien bis an die Thore seiner Hauptstadt verheert.

---

50) *Polyb.* XXIX. 9, 8. Nitzsch, Polybius, S. 26. — 51) Schorn, S. 200 Keil a. a. O. *Freeman*, p. 597.

Dieser glänzende Sieg machte mit einem Male den Namen des Philopömen und der neuen achäischen Armee im ganzen Peloponnes gefürchtet; und natürlich kam diese mächtige Erhebung der Achäer zunächst auch König Philipp sehr zu Statten (vgl. S. 39.) Unter solchen Umständen wurden auch die Aetoler, die sich zuletzt lediglich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sahen, endlich des Krieges müde. Die Vermittlungsversuche, die in den früheren Jahren dieses Krieges zuerst (209) die Gesandten von Aegypten, Rhodos, Chios und Athen, dann wieder (208) Aegypten und Rhodos angestellt hatten, waren gescheitert. Mochten auch gar manche Aetoler bereits die Ansicht der Vermittler theilen, daß dieser abscheuliche Krieg, bei welchem griechische Staaten in roher Vernichtungswuth einander zerfleischten, zuletzt nur den Interessen der Römer allein dienen könne, Griechenland — Aetolien nicht ausgenommen — endlich zur Beute Roms machen müsse: das tapfere ätolische Volk war durch den heillosen Vertrag v. J. 211 zu fest an Rom gefesselt gewesen, um sich so leicht mit den Gegnern vergleichen zu können. Einer der i. J. 209 vermittelnden Staaten aber, **Athen**, war nachher sogar selbst zu den Römern übergetreten [52]) mit denen die Athener seit dieser Zeit nun bleibend im Bündniß stehen. [53]) — Jetzt aber, wo die Aetoler sich von den Römern so gut wie preisgegeben sahen, nahmen sie nicht länger Anstand, den seit v. J. 206 lebhaft erneuten Vorstellungen der Vermittler (Aegypten und Rhodos, Byzanz, Chios und Mitylene) nachzugeben; sie banden sich nicht länger an den Artikel

52) Vgl. *Liv.* XXIX. 12. — 53) **Athen** war bekanntlich (S. 24) schon i. J. 228 mit Rom in höchst freundschaftliche Beziehungen getreten; und eher vielleicht schon zu jener Zeit, als in den makedonischen Kriegen seit 209 oder 201 ist das foedus aequum (vgl. *Tacit.* Annal. II. 53. **Becker-Marquardt**, Römische Alterth. Bd. III. Abth. 1. S. 248.) zwischen beiden Staaten geschlossen worden, welches nachmals der Stadt Athen gegenüber den Hellenen von „Achaia“ im römischen Reiche eine so bevorzugte Stellung gewährte; (s. unt.) — Auf welches Ereigniß die Stelle bei *Pausan.* I. 29, 12, s. fin. sich bezieht, ist unbekannt; und die *Paus.* I. 29, 12. init. erwähnte angebliche Unterstützung der Römer in einem der ältern italischen Kriege Seitens der Athener steht wohl auf derselben Linie, wie das von Nabis behauptete, angebliche foedus vetustissimum der Lakedämonier mit Rom. *Liv.* XXXIV. 31.

des römischen Vertrags, der ihnen einen einseitigen Friedensschluß verbot, und schlossen trotz aller Gegenbemühungen der Römer im J. 205 mit Philipp einen Frieden, dessen Bedingungen (man schloß wahrscheinlich auf den augenblicklichen Besitzstand hin ab) allerdings keinesweges vortheilhaft für sie waren. [54])

Die Folgen dieses unheilvollen Krieges für die verschiedenen griechischen Mächte waren sehr bedeutend. Am schlimmsten war offenbar die Lage der Aetoler. In dem langwierigen und unglücklichen Kriege hatten sie abermals einen Theil ihrer Besitzungen eingebüßt; noch mehr, die großen und zuletzt doch wieder gänzlich erfolglosen Anstrengungen hatten das tapfere Volk und namentlich seine Häuptlinge immer tiefer in Schulden gestürzt und eine schlimme wirthschaftliche Zerrüttung herbeigeführt, der um so schwerer abzuhelfen war, weil diesem Volke rauher Bauern und Hirten die gewinnbringenden friedlichen Geschäfte der hochgebildeten, reich entwickelten griechischen Stämme des Südens und Ostens fast ganz fremd waren; so blieb ihnen denn zunächst nur der beliebte Ausweg offen, in fremdem Solddienst, diesmal namentlich im Dienste der Lagiden in Masse neuen Erwerb zu suchen. Das Schlimmste aber war, daß die Aetoler durch ihre Nichtachtung des römischen Vertrages und durch die Entschiedenheit, mit der sie sich weigerten, dem unmittelbar nach Abschluß ihres Friedens mit Philipp an den Grenzen von Epeiros mit starker Macht gelandeten römischen Prokonsul P. Sempronius sich anzuschließen und den Krieg zu erneuern, den höchsten Unwillen der Römer auf sich gezogen hatten. Und das sollte der Ausgangspunkt des schwersten Unheils für die Aetoler werden.

König Philipp dagegen stand für den Augenblick in Griechenland mächtiger und gefürchteter da, denn je zuvor; noch einmal, so scheint es, erwartete man jetzt in allen Landen am Mittelmeer den Uebergang der makedonischen Armee nach Italien oder Sicilien, um den dringend nach seiner Hülfe rufenden [55])

54) Vgl. *Polyb.* XI. 4—7. *Appian.* Maced. 2. *Liv.* XXIX. 12. —
55) *Liv.* XXIX. 4. *Zonar.* IX. 11.

Karthagern, die damals Spanien völlig verloren hatten und sich bereits in Afrika bedroht sahen, in ihrem Verzweiflungskampfe beizuspringen und wenigstens die vollständige Vernichtung des punischen Machtsystems aufzuhalten. Allein daran dachte Philipp nicht mehr; sei es daß er selbst zu stark geschwächt war, sei es daß ihm jetzt erst recht der Muth fehlte, den furchtbaren Römern in deren eigenem Lande zu begegnen, — er sehnte sich dringend nach Frieden mit Rom. Nach einigen Demonstrationen gegen die in Illyrien operirenden römischen Truppen ließ er es gern geschehen, daß durch die Epeiroten Verhandlungen mit dem römischen Proconsul Sempronius eingeleitet wurden; nun kam ohne Mühe zu Phönike (in Chaonien), der damaligen Bundeshauptstadt von Epeiros, ein Frieden zu Stande, der dem König von seinen südillyrischen Eroberungen wenigstens das (früher römische) Gebiet der Atintanen ließ. Der Friedensvertrag, der Seitens der Makedonen auch für Bithynien, Thessalien, Epeiros, Akarnanien, Böotien, und die Achäer, — Seitens der Römer auch für die Fürsten Pleuratos und Attalos, für Athen und Sparta, Messenien und Elis (Aetolien wurde völlig ignorirt) gültig sein sollte, wurde (zu Ende d. J. 205 oder[56]) zu Anfang d. J. 204) in Rom von Senat und Volk sofort genehmigt: Philipp aber hatte sein künftiges Schicksal selbst besiegelt.

Mit diesem Augenblick, wo sich Philipp von der nächsten Gefahr befreit sah, gewann sein souverainer Hochmuth, gewannen die schlimmsten Elemente seines Wesens wieder die volle verderbliche Macht über sein Thun: die Geschichte Philipps während der nächsten vier Jahre ist die Geschichte einer geradezu selbstmörderischen Politik. Wenn dieser König die Politik der Römer einigermaßen erkannt hatte, so mußte er sich sagen, daß die Römer, sobald sie nur erst mit dem letzten Widerstand der afrikanischen Großmacht fertig wären, wohl nicht lange anstehen würden, Makedonien wegen der Verbindung mit Hannibal zur Rechenschaft zu ziehen. Und wenn er nicht durch seine eigenen Erfolge in dem letzten Kriege bethört, in vollkommener Verblendung etwa wähnte,

56) Vgl. W. Weißenborn zu *Liv.* XXIX. 12. Bd. VI. S. 264 fg.

daß die Römer wohl den karthagischen „Barbaren," nicht aber den makedonischen Phalangen gewachsen sein möchten; wenn er nicht den für die Beurtheilung der bisherigen militärischen Haltung der Römer in dem griechischen Kriege so wichtigen Umstand, daß Rom östlich vom adriatischen Meere bisher nur defensiv aufgetreten war, völlig übersah: so mußte er die ihm einstweilen noch vergönnte Zeit benutzen, um sich politisch wie militärisch so gut als nur möglich zur Vertheidigung zu rüsten. Es kam vor Allem darauf an, die neugewonnenen guten Beziehungen mit den übrigen griechischen Staaten jetzt nach Kräften zu erhalten und zu stärken. Aber gerade nach dieser Seite hin begegnen wir wieder nur einer Reihe schwerster politischer Fehler Seitens des Königs. Gar nicht davon zu reden, daß Philipp unnützer Weise die Römer dadurch reizte,[57]) daß er dieselben Karthager, die er in der Zeit der Entscheidung ihrem Schicksal überlassen hatte, nun doch noch unter der Hand mit Geld und Truppen unterstützte, wie auch seinen Beamten neue Eingriffe in das römische Illyrien erlaubte: so war sein ganzes Benehmen gegen die Hellenen, die treuen Achäer nicht ausgenommen, der Art, als habe er es darauf angelegt, das durch den letzten Krieg neu errungene Zutrauen möglichst bald wieder zu erschüttern.

Den Achäern hatte der Sieg bei Mantineia, hatte das durch den großen Philopömen wieder erweckte Kraftgefühl ein ganz neues Selbstbewußtsein gegeben; und Philipp konnte sich allerdings nicht verhehlen, daß diese Peloponnesier, die seit dem Bundesgenossenkriege fast willenlos seinen Befehlen und Wünschen sich gefügt, jetzt wieder angefangen hatten, ein größeres Maaß von Selbständigkeit in Anspruch zu nehmen. In dieser Richtung war gerade Philopömen vorzugsweise thätig. Die Pflege der unmittelbaren Interessen des achäischen Bundes und die Wiedererhebung dieser Eidgenossenschaft zu einer selbständigen Macht, die allerdings bleibend in den besten Beziehungen zu Makedonien stehen mochte, beschäftigte diesen Staatsmann unausgesetzt; und er fand mit diesen Ideen bei seinem Volke immer größern Anklang, je mehr

57) Vgl. *Liv.* XXX. 33. 26. und 42. XXXII. 33. *Polyb.* XVII. 1, 14.

man inne wurde, wie sehr er die Wehrkraft des Bundes mit jedem neuen Jahre zu steigern verstand. Als er unter Anderem während seiner zweiten Strategie (vielleicht 206 bis 205, oder 205 bis 204 v. Chr.) [58]) bei den Nemeïschen Spielen seine prächtigen Phalangen in reichstem Waffenschmucke den versammelten Hellenen zur Schau vorführte, da glaubten die sanguinischen Festgenossen Griechenlands Freiheit und Größe wiedererstanden und begrüßten den tapfern Bundeshauptmann mit begeistertem Jubel. [59]) Diesen Mann und seine Politik beobachtete Philipp begreiflicherweise jetzt mit sehr unfreundlicher Gesinnung; anstatt nun aber als verständiger Staatsmann sich in die veränderte Stellung der Achäer zu finden und durch die Mittel ehrenhafter Politik die Eidgenossen, deren neugeweckte Kraft ihm überaus nützlich werden konnte, auch jetzt bleibend sich zu verbinden, — folgte er lediglich seinen brutalen Neigungen und versuchte es, durch gedungene Banditen den Philopömen aus dem Wege zu räumen. Der schmachvolle Mordversuch mißlang, und Philipp hatte sich in frivolster Weise die Verachtung und den Haß der Eidgenossen zugezogen, und Philopömens Plänen gerade den stärksten Vorschub geleistet. [60])

Wir werden bald sehen, wie Philipp auf anderen Punkten fortfuhr, die Sympathie der Hellenen mit seiner Sache zu ertödten. Die Achäer aber überließ er seit dem J. 204 einstweilen sich selbst und den Kämpfen mit einem neuen Feind, der ihnen damals wieder in Lakonien erstanden war. Der Tod des Machanidas hatte den wüsten Zuständen am Eurotas kein Ende bereitet; im Gegentheil, nicht lange nach der Schlacht bei Mantineia riß hier ein gewisser Nabis die Herrschaft an sich; ein Mensch, der zu den verruchtesten Frevlern gezählt wird, welche das Zeitalter der s. g. jüngern Tyrannis nur je hervorgebracht hat. Er wurde aber für Sparta von hervorragender Bedeutung, weil er — eine ebenso gemeine, wie blutig entsetzliche Karrikatur des großen

58) Schorn, S. 207. *Freeman*, p. 611. Keil, S. 460. — 59) *Plut.* Philop. c. 11. *Pausan.* VIII. 50, 3. — 60) *Plut.* Philop. c. 12. *Pausan.* VIII. 50, 4 Vgl. *Justin.* XXIX. 4. 8. fin.

Kleomenes — der uralten dorischen Oligarchie in brutalster Weise ein Ende machte; weil er, was die alten Spartiaten Jahrhunderte lang an den Heloten und Periöken, was noch zuletzt die korrumpirte Oligarchie dieses dritten Jahrhunderts v. Chr. an König Agis IV. gefrevelt, jetzt in umfassendster Weise rächte; weil er endlich die lange ruhm- und thatenreiche Geschichte dieses altdorischen Soldatenstaates mit der Schöpfung eines blutigen Klephtenstaates der schlimmsten Art beschloß. Von Nabis' Herkunft ist uns Näheres nicht bekannt; wir wissen nicht, war er ein glücklicher Söldnerhauptmann, war er ein Helot oder ein Periöke, gehörte er zu einer der aus dieser unterthänigen Bevölkerung erwachsenen minder berechtigten Klassen, oder war er endlich (was vielleicht das wahrscheinlichste) ein geborener Spartiat? — sei es nun, daß er zu jenen verarmten Spartiaten, die den regierenden Familien mit dem glühendsten Hasse gegenüberstanden, oder selbst zu der alten Oligarchie gehörte, oder etwa gar ein Verwandter des alten Heraklidenhauses war. Jedenfalls war er von grimmiger Wuth gegen die früher regierende Oligarchie erfüllt. Der Gemahl eines Weibes, der Apega, die seiner vollkommen würdig war; gestützt zunächst auf ein starkes Söldnerheer, räumte er zuerst mit der Oligarchie gründlich auf. Nachdem er nemlich den jungen Fürsten Pelops aus dem Wege geschafft hatte, begann er die spartiatische Oligarchie und Alles was sonst durch Reichthum oder persönliches Ansehn hervorragte, in ebenso grausamer wie gemeiner Weise zu verfolgen und zu berauben. Die verhaßten Oligarchen wurden in Menge ermordet oder zur Flucht genöthigt, eventuellen Rachethaten der Flüchtlinge durch Mörder vorgebeugt, welche die unglücklichen Emigranten in ganz Griechenland aufspürten, während die Frauen und Töchter der Ermordeten und Vertriebenen den Anhängern des Tyrannen zufielen. Reiche Bürger aber, die sich doch noch in Sparta zu halten wagten, sahen sich auch später noch unter grausamer Verhöhnung harten Erpressungen und greulichen Folterqualen ausgesetzt. Mit den Gütern der geächteten Oligarchen, vor Allem mit dem großen Grundbesitz, der sonst den regierenden Familien angehört hatte, stattete Nabis die neue Bürgerschaft aus, die er

ins Leben rief, — eine Bürgerschaft, die aber nicht bloß aus Periöken und verarmten Spartiaten und aus den in Masse durch ihn befreiten Sklaven und Heloten bestand, sondern auch aus zahllosen Verbrechern und Schurken jeder Art, die Nabis aus ganz Griechenland nach Lakonien zog, und aus denen er sein Kriegsheer wie sein Volk ergänzte. [61]) Nabis rühmte sich nachmals mit cynischem Trotze, er habe auf diese Weise nur die Ideen der alten Spartiaten wieder ins Leben gerufen; [62]) in der That hatte er ein groteskes Zerrbild der Pläne des edlen Kleomenes geliefert, hatte er eine vollständige sociale Revolution durchgeführt und den kommunistischen Stimmungen, die zu jener Zeit schon lange unter den niederen Classen in Griechenland verbreitet waren, in furchtbarster Weise Leben und Gestalt gegeben.

Nicht zufrieden damit, daß er sein Regiment auf einer aus Blut und Schmutz gebildeten ochlokratischen Grundlage errichtet hatte und andauernd auch den bessern und reichern Elementen der neuen Bürgerschaft gegenüber mit blutiger Grausamkeit sich behauptete, gedachte dieser unwürdige Nachfolger der großen spartanischen Kriegshelden, der übrigens ein tüchtiger und entschlossener Soldat war, nun auch mit Energie in die Angelegenheiten der übrigen Hellenen einzugreifen; er that es aber wie der Hauptmann einer Räuberbande, und verfuhr dabei lange ohne jede Rücksicht auf höhere politische Interessen. Gestützt auf seine feste Akropolis und auf die starken Werke, durch die er die offenen Seiten seiner Hauptstadt gedeckt hatte, hoffte er mit seinen wilden Lanzknechten bald aller Welt furchtbar zu werden. Wir hören, daß er [63]) dabei auch das Meer nicht außer Acht ließ; daß er, der auch auf der Insel Kreta Gebiet erwarb, mit den kecken kretischen Seeräubern sich verbündete, daß er mit seinen eigenen Barken die lakonischen Gewässer in hohem Grade unsicher machte, — eine schändliche Copie

61) Vgl. *Polyb.* XIII. 6 — 8; XVI. 13. und *Diod.* (ed. C. Müller.) fragm. lib. XXVII. c. 1 u. 2. (Excerpt. de Virt. et Vit. p. 570); s. auch *Liv.* XXXIV. 31. 32. 35. Die befreiten *δοῦλοι* bei *Polyb.* XVI. 13., die servi bei *Liv.* l. l. sind doch wohl (vgl. *Pausan.* VIII. 51, 1. und *Plut.* Philop. c. 16) vorwiegend für Heloten anzusehen. — 62) Vgl. *Liv.* XXXIV. 31. — 63) *Polyb.* XIII. 8, 2. *Liv.* XXXIV. 32 u. 35 sq.

des großen samischen Tyrannos Polykrates, ein Vorgänger der mainottischen Piraten neuerer Jahrhunderte. Während aber Nabis dieses schmachvolle Treiben zur See längere Jahre fast ungestört fortsetzen konnte, fand er dagegen zu Lande an den Achäern, mit denen er bei seiner wüsten Wirthschaft sehr bald zusammenstoßen mußte, glücklicherweise sehr entschlossene Gegner.

Philopömen nemlich, der mit Eifer dahin strebte, in ähnlicher Weise, wie es einst dem Arat gelungen, der beherrschende Führer der Eidgenossen zu werden, verfolgte unablässig den Plan, den schon Arat aufgestellt hatte: den gesammten Peloponnes für den von den Achäern begründeten Bund zu gewinnen, (dem beiläufig in dieser Zeit das lange entfremdete Megara sich wieder anschloß, nachdem es von dem böötischen Bunde, dem es seit dem Kleomenischen Kriege angehört hatte, sich wieder losgerissen).[64] Bei diesen Absichten und bei seinem von der Zerstörung von Megalopolis her datirenden, tiefen Haß gegen die spartanischen Machthaber war er der geborene Gegner des gräßlichen Nabis, überwachte er sorgsam dessen Schritte. Und als nun der Tyrann, der bereits mit den Achäern im Hader lag, i. J. 202 oder 201 die lakonische Grenze überschritt und, völlig unbekümmert um die gemeinsamen Beziehungen zu Rom und zu den Aetolern, sich erobernd auf Messenien stürzte, Messene einnahm und mit seinen Lanzknechten den Ithome belagerte: da griff Philopömen rettend ein. Die Gelegenheit schien ihm überaus günstig, mit dem den Achäern seit längerer Zeit entfremdeten Messenien wieder gute Verhältnisse herzustellen. Da der damalige achäische Bundeshauptmann Lysippos auf seine Vorschläge nicht einging, so sammelte der tapfere General, der um keinen Preis die Gefahr einer erneuten Ausdehnung der spartanischen Macht über Messenien ruhig mit ansehen wollte, auf eigene Hand eine Schaar von Freiwilligen, mit denen er nach Messene marschirte und durch die bloße Kunde von seinem Anmarsch den Spartaner zu raschem Rückzuge bestimmte.[65] Und als er dann (201 bis)

64) Vgl. Schorn, a. a. O. S. 208. — 65) *Plut.* Philop. c. 12. *Pausan.* IV. 29. 4. VIII. 50, 5; vgl. *Polyb.* XVI. 13, 3.

200 v. Chr. [66]) zum dritten Male die Strategie bekleidete, gelang es ihm, in einem meisterhaft eingeleiteten Feldzuge den lakedämonischen Truppen bei dem Walde Skotitas am Parnon (auf der Grenze von Tegea, Argolis und Lakonien) eine gewaltige Niederlage beizubringen. [67]) Damit hatte allerdings der Krieg zwischen Sparta und den Achäern sein Ende noch nicht gefunden; es verschlingen sich aber diese Fehden nunmehr mit unendlich großartigeren Ereignissen, nemlich mit dem jetzt von Neuem entbrennenden, diesmal zu weltgeschichtlichen Entscheidungen führenden Kriege der Römer gegen Makedonien.

König Philipp hatte nemlich, nachdem er auf die weitere Theilnahme an dem punischen Kriege verzichtet, den Plan gefaßt, für den geringen Gewinn, den er in dem Kampfe mit den Römern davongetragen, sich auf einem andern Gebiete zu entschädigen. In Aegypten nemlich war im J. 205 König Ptolemäos IV. Philopator gestorben; sein Nachfolger Ptolemäos V. Epiphanes war ein unmündiges Kind. Gegen letzteren verbündeten sich nun (im J. 203 oder 202 v. Chr.) der Seleukide Antiochos III., der s. g. Große, und König Philipp in der Absicht die Monarchie der Lagiden zu zertrümmern. Antiochos hoffte namentlich auf dem asiatisch-afrikanischen Festlande seine Macht auszubreiten, Philipp dagegen wollte die ägyptischen Besitzungen auf den Inseln und Küsten des ägäischen Meeres, wie auch Kyrene an sich reißen. Es war dieses ein ebenso schmähliches wie politisch unzweckmäßiges Beginnen, wodurch Philipp muthwillig eine Menge neuer Gegner auf sich zog und den Römern, auf die nun doch schon längst die Blicke der Machthaber und Parteien auch des Orients gerichtet waren, sehr zur Unzeit höchst nützliche Bundesgenossen in die Arme trieb. Um so mehr als er bei seinen neuen Unternehmungen sowohl persönlich, wie durch seine verruchten Admiräle, den Tarentiner Herakleides und den ätolischen Freibeuter Dikäarchos, rücksichtslos die schmählichsten Frevel verübte und zugleich ohne alle Noth nach allen Seiten hin in despotischem Uebermuthe

66) Schorn, S. 209. Keil, S. 460. Nissen, S. 137. 284. — 67) *Polyb.* XVI. 36. 37. Vgl. Curtius, Peloponnes. Bd. II. S. 262.

fremde Rechte und Interessen verletzte. Zunächst war er nun allerdings in vollem Glück, weil die in Syrien beschäftigten Aegypter ihm im ägäischen Meere nicht begegnen konnten. So durfte denn Dikäarch ohne Hinderniß die (ägyptischen) Kykladen erobern [68]); Philipp dagegen, der es für seine Person namentlich auf die blühenden theils völlig freien theils unter ägyptischer Hoheit in milder Abhängigkeit befindlichen Griechenstädte der kleinasiatischen Westküsten abgesehen hatte, begann (i. J. **201** v. Chr.) [69]) mit der Eroberung der Städte Lysimacheia (im thrakischen Chersonnes), das damals in ätolischer Sympolitie, [70]) und Perinth, welches zu Byzanz in „Clientelverhältniß" stand. [71]) Damit hatte Philipp ganz unnützer Weise den Frieden mit den Aetolern wie mit den mächtigen Byzantiern gebrochen. Mehr aber, im Interesse seines Bundesgenossen, des bithynischen Prusias I., vertrieb er auch aus den auf bithynischem Boden belegenen Städten Chalkedon und Kios, die ebenfalls mit den Aetolern in Sympolitie standen, die ätolischen Besatzungen; und damit nicht genug, ließ er auch trotz aller Fürbitten anderer Städte, und namentlich der Rhodier, das unglückliche Kios vollständig ausplündern und die gesammte Bürgerschaft in die Sklaverei verkaufen. [72]) Dasselbe grausame Loos wurde dann den Thasiern, diesmal sogar mit Bruch der Kapitulation, bereitet. [73])

Solche frechen Abscheulichkeiten riefen überall in den hellenischen Landen die tiefste Entrüstung hervor: noch mehr, unter dem Eindruck dieses Verfahrens der Makedonen, wodurch die blühenden Handelsstädte am Westrande der hellenistischen Welt nicht bloß in ihrer Freiheit, sondern sogar in den Wurzeln ihrer Existenz schwer bedroht wurden, bildete sich rasch eine Coalition der rüstigsten Staaten zweiten Ranges am ägäischen Meere, um dem rohen Treiben Philipps bei Zeiten zu begegnen. Die erschöpften

68) *Theocrit.* 17, 90. *Appian.* Maced. 3. *Polyb.* XVIII. 37, 8. *Liv.* XXXI. 15. — 69) So nach Mommsen, R. G. Bd. I. S. 704. — 70) *Polyb.* XV. 23, 8 sq. XVII. 3. 11. *Liv.* XXXII. 33 sq. — 71) *Polyb.* XVII. 2, 4. XVIII. 27, 4. *Liv.* XXXII. 33. XXXIII. 30. — 72) *Polyb.* XV. 21—33. XVII. 3, 11. *Liv.* XXXII. 33. — 73) *Polyb.* XV. 24, 1 sqq. *Liv.* XXXIII. 30.



Aetoler freilich, die durch den letzten Krieg stark mitgenommen, und deren viele wahrscheinlich mit Skopas auf Solddienst nach Aegypten gezogen waren, verhielten sich einstweilen ruhig. Die energischen Rhodier dagegen, die so wenig wie Attalos der Vernichtung der griechischen Städte und der Auflösung des Lagidenreiches ruhig zusehen konnten; denen Philipp überdies schon früher die kretischen Piraten auf den Hals gehetzt, die der König endlich außer anderem Frevel gerade bei ihrer Fürbitte für Kios in wirklich cynischer Weise hintergangen hatte,[74]) — diese gaben jetzt, über Philipp vollkommen enttäuscht, ihre lang bewahrte Neutralität auf und setzten Alles in Bewegung, um die bedrohten kleinasiatischen Städte und Inseln zu retten. Vereint mit den Byzantiern und Chiern und mit Attalos von Pergamon brachten sie eine starke Flotte zusammen, mit der ihr trefflicher Admiral Theophiliskos den makedonischen Geschwadern, die bereits das ägyptische Samos genommen hatten und nun Chios bedrohten, in der Nähe dieser Insel eine mörderische Seeschlacht lieferte. Die Verbündeten erkämpften einen glänzenden Sieg, der aber mit dem Tode des energischen Theophiliskos allzutheuer bezahlt war. Denn nun stockte die Thätigkeit der Verbündeten; Philipp gewann darüber die Möglichkeit sich rasch wieder zu verstärken. Ein Sieg bei der Insel Lade über die zur Zeit von ihren Bundesgenossen getrennte rhodische Flotte öffnete ihm die Thore von Chios und Milet; und nun ergossen sich die makedonischen Landtruppen unter furchtbaren Verheerungen über das Pergamenische Reich, und Philipp konnte sich erobernd in dem ägyptischen Theile von Karien und in der rhodischen Terra firma (der s. g. Peräa) auf der karischen Südküste ausbreiten.[75]) Inzwischen aber verstärkten die Rhodier ihre

---

74) *Polyb.* XIII. 3 — 5. XV. 22, 5. 23. 1 sqq. *Diodor.* fr. lib. XXVIII. 1. (Exc. de Virt. et Vit. p. 572.) *Polyaen.* V. 17, 2. — 75) *Polyb.* XV. 23, 6. XVI. 1 — 12. XVII. 2. *Appian.* Maced. 3. *Diod.* fr. lib. XXVIII. 5. (Exc. de Virt. et vit. p. 573). — Bei der trümmerhaften Natur der über diese Vorgänge uns erhaltenen Notizen ist die Anordnung der Ereignisse schwierig, und sind die Ansichten der Neueren darüber widersprechend. Wir sind dabei vorzugsweise Schorn a. a. O. S. 219 ff. gefolgt; s. auch Pauly, Realencyklop. Bd. V. S. 1484.; *Weissenborn* zu *Liv.* XXXI, 14. Bd. VII.

Flotte, vereinigten sich wieder mit den pergamenischen Kriegsschiffen und gewannen dadurch die Herrschaft auf dem ägäischen Meere, so entschieden, daß Philipp in große Gefahr gerieth, von der Rückkehr nach Makedonien abgeschnitten zu werden und in Karien überwintern zu müssen; das war aber um so bedenklicher, weil sich inzwischen für ihn eine schwere Kriegsgefahr Seitens der Römer vorbereitete. Unter diesen Umständen eilte der König, Kleinasien zu verlassen; unter Zurücklassung einer kleinen Abtheilung auf dem bisherigen Kriegsschauplatze beschleunigte er seinen Aufbruch und erreichte, nachdem er die feindlichen Flottenführer mit List getäuscht, in der That noch im Winter **200** v. Chr. glücklich seine europäischen Besitzungen.

Allerdings aber hatten sich die römischen Beziehungen zu dem Osten inzwischen in einer für Philipp höchst gefährlichen Weise entwickelt. Die Römer hatten im Frühling d. J. **201** v. Chr. den Frieden mit Karthago endgültig abgeschlossen: der Riesenkampf mit Hannibal war zu Ende, Karthago zu der Stellung eines schwachen Handelsstaates von geringem Umfange herabgedrückt, Rom dagegen zu einer Weltmacht der großartigsten Gestalt erhoben. Die Geschichte aller Zeiten zeigt aber, daß es in der Natur jeder lebenskräftigen politischen Macht liegt, nach jedem neuen Erfolge weiter zu streben, bis dieses Streben durch unüberwindliche äußere Hindernisse oder aber durch überlegene Staatsweisheit in bestimmte Schranken gebannt wird; vor Allem tritt für die leitenden Gewalten in rüstigen Großstaaten inmitten einer reich gegliederten Staatenwelt bei höherer Entwicklung und feinerer Ausbildung der politischen Interessen, bei gesteigerter Völkerverbindung allmählich ein Zustand ein, wo kein wichtiges Ereigniß jenseits der eigenen Grenzen, am wenigsten eine nam-

S. 26. und namentlich Mommsen, R. G. Bd. I. S. 705 fg., der aber die Verheerung des Reiches von Pergamon schon vor der Seeschlacht bei Chios setzt; (s. auch Nissen S. 121.). Dagegen vgl. Meier, Pergamenisches Reich. (Ersch-Grubers Allgem. Encyklop. Sekt. III. Bd. 16.) S 363. und Peter, Gesch. Roms. 2. Ausg. (1865). Bd. I. S. 429., welche die Schlacht bei Lade den übrigen Ereignissen, namentlich dem Angriff auf Pergamon und der Schlacht bei Chios voranstellen.

hafte Veränderung in den Machtverhältnissen der Nachbarstaaten sie gleichgültig läßt. Bedenkt man dieses, erinnert man sich zugleich an die triebartige Hinneigung zur Universalherrschaft, die allen Großstaaten der alten Welt eigenthümlich: so kann das Verfahren, welches die Römer nunmehr einschlugen, nicht eben befremden. Es war vorauszusehen gewesen, daß die Römer nach Zertrümmerung der karthagischen Macht die bereits eingeleiteten Beziehungen zu der östlichen Welt mit erhöhtem Eifer pflegen und erweitern, daß sie namentlich an Makedonien Rache nehmen würden. Allerdings aber ist es bei der furchtbaren Erschöpfung Italiens, der schlimmsten Erbschaft, die der punische Krieg den Römern zurückließ, sehr wahrscheinlich, daß der Senat, um von dem Volke völlig zu schweigen, nicht eben mit Ungestüm darnach trachtete, sich sofort auf die griechische Halbinsel zu stürzen. Es war in der That Philipp selbst, der durch seinen asiatischen Krieg sich diesmal die Römer, früher als sie wohl selbst es gewollt, auf den Hals zog.

Philipps Angriffe auf die ätolischen und ägyptischen Städte am ägäischen Meere hatten sehr bald ätolische und ägyptische Gesandte mit lauten Beschwerden nach Rom geführt;[76]) auch die (schon seit mehr denn hundert Jahren mit den Römern befreundeten) Rhodier und Attalos hatten bald genug Roms Hülfe anrufen müssen.[77]) Die Aetoler freilich waren kühl genug behandelt worden; und Attalos, der allerdings bei seinen nahen Beziehungen zu Rom besondere Ansprüche auf Hülfe zu haben schien, konnte doch die Bedingung des Friedens vom J. 205, derzufolge weder Philipp die Freunde Roms noch die Römer die Freunde Philipps beeinträchtigen sollten,[78]) nicht wohl für sich geltend machen, weil er jetzt „formell der Angreifer gewesen war.“[79]) Trotzdem neigte sich der Senat, dessen Interessen es durchaus nicht entsprach, durch Philipps Macht Aegypten beraubt und die sämmtlichen Klein- und Mittelstaaten am ägäischen Meere zertrümmert oder

76) Vgl. *Justin.* XXX. 2. *Liv.* XXXI. 29. *Appian.* Maced. 3. — 77) Vgl. *Polyb.* XVI. 24, 3. *Liv.* XXXI. 2. *Justin.* XXX. 3; vgl. *Appian.* l. l. — 78) *Appian.* Maced. 2. — 79) Mommsen, S. 697. 709.

verschlungen zu sehen, der außerdem auch wegen der makedonischen Uebergriffe in Illyrien neuerdings mit Philipp eine sehr ernsthafte Sprache geredet hatte,[80]) zur Aufnahme eines Krieges, der dann allerdings über die Suprematie in den westlichen Theilen der griechisch-hellenistischen Welt entscheiden sollte. Es kam nun darauf, Philipp auch gegen Rom unmittelbar in's Unrecht zu setzen. Und dazu bot sich sehr bald ganz ungesucht in Griechenland selbst eine Veranlassung. Die Athener nemlich, die schon sonst mehrfache Reibungen mit Philipp gehabt zu haben scheinen, hatten (im September d. J. 201) in rohem Fanatismus zwei junge Männer aus dem Lande der mit Philipp so innig verbundenen Akarnanen getödtet, weil dieselben, übrigens ohne jede böse Absicht, bei der Feier der eleusinischen Mysterien unter dem Volke mit in den Demeter-Tempel gegangen waren.[81]) Die tief empörten Akarnanen, denen Athen vermuthlich die verlangte Genugthuung versagte, führten über diesen Frevel bei Philipp bittere Klage und brachten es dahin, daß der König ihnen erlaubte, mit makedonischen Hülfstruppen vereint die attische Landschaft mit Feuer und Schwert zu verheeren.[82]) Darüber führten nun die Athener, die gleichzeitig auch die Rhodier, Pergamon und Aegypten um Hülfe angingen, in Rom Beschwerde; und diese Klagen einer verbündeten Stadt über einen durch Philipps Truppen eingeleiteten Angriff gaben — natürlich nicht den Ausschlag, wohl aber einen sehr bequemen Vorwand für den Senat, um die spätere Kriegserklärung damit zu begründen.[83]) Es galt nun aber den Krieg diplomatisch vorzubereiten: eine Kunst, in welcher die Römer seit dieser Zeit namentlich bei ihren Kämpfen mit den Staaten der östlichen Welt eine wahrhaft unheimliche Meisterschaft entwickelt haben. Die demnächst in dem adriatischen Meere aufgestellte römische Flotte bot allen Gegnern Philipps an der makedonischen Westgrenze einen Halt;[84]) in diesen Gegenden scheinen die römischen Agenten mit besonderem Eifer vorgearbeitet zu haben. Eine römische Gesandt-

80) *Liv.* XXX. 42. — 81) *Liv.* XXXI. 14. — 82) *Liv.* l. 1. — 83) *Pausan.* I. 36, 4. *Liv.* XXXI. 1. 9. *Polyb.* XVI. 25, 1. *Appian.* 3. — 84) *Liv.* XXXI. 3.

schaft war bereits nach dem Osten unterwegs, um überall in Griechenland gegen Philipp zu arbeiten, in Aegypten die römischen Interessen wahrzunehmen, die Absichten des Königs Antiochos zu erkunden, und namentlich den König Philipp diplomatisch ins Unrecht zu setzen.[85]) Eine neue Gesandtschaft der hart bedrängten[86]) Athener fand — die Consuln d. J. 200 v. Chr. hatten eben, am 15. März, ihr Amt angetreten — in Rom eine Aufnahme, die aller Welt deutlich zeigte, daß der offene Ausbruch des Krieges binnen Kurzem zu erwarten stehe.[87])

Inzwischen hatte der Krieg am ägäischen Meere nicht lange geruht. Die Rhodier und König Attalos waren nach Philipps Rückkehr aus Karien mit ihren Flotten nach den attischen Gewässern gekommen, und nun ließen sich die Athener, jetzt auch der römischen Hülfe gewiß, zum Erlaß der formellen Kriegserklärung gegen Philipp bestimmen.[88]) Dann wandten sich die Rhodier gegen die Kykladen, die sie, mit Ausnahme der von Philipp stark besetzten Inseln Andros, Paros und Kythnos, den Makedonen ohne Mühe wieder entrissen.[89]) Weiterhin aber begnügten sie sich in Erwartung der römischen Hülfe mit einer beobachtenden Haltung und gaben dadurch ihrem energischen Gegner die Möglichkeit, noch einmal blutige Trophäen zu erringen. P h i l i p p nemlich, der seit dem Frühling d. J. 200 an dem baldigen Ausbruch des Römerkrieges nicht mehr zweifeln konnte, — bereits hatten die oben erwähnten römischen Gesandten seinem General Nikanor, den sie vor Athen fanden (Anm. 86), die entschiedene Willensmeinung des Senats mitgetheilt, — beeilte sich jetzt, durch energische Kriegführung sich nach Kräften den Rücken zu decken. Der makedonische General Philokles wurde mit einer Abtheilung von mäßi-

85) Vgl. *Liv.* XXXI. 2. 18. *Pol.* XVI. 25. 27. 34. *Justin.* 30, 3. 31, 1. — 86) Die römischen Gesandten hatten allerdings (*Polyb.* XVI. 27.) den in Attika stehenden makedonischen General Nikanor zum Abmarsch bestimmt; bald nachher, namentlich nach der dann Seitens der Athener gegen Philipp erlassenen Kriegserklärung (s. auch unten), nahmen aber die Dinge wieder eine für Athen bedrohliche Wendung. — 87) *Liv.* XXXI. 5. vgl. *Paus.* I. 36, 4. — 88) *Liv.* XXXI. 14 sqq. *Pol.* XVI. 25 sqq. 89) *Liv.* 15.

ger Stärke nach Attika abgeschickt.[90]) Philipp selbst warf sich mit Flotte und Landheer auf die griechischen, meist unter ägyptischer Hoheit stehenden Küstenstädte zwischen Maroneia in Thrakien und dem Hellespont, um durch deren Eroberung einer Landung der vereinigten Römer, Rhodier und Pergamener in seinem Rücken möglichst große Hindernisse zu bereiten. Nach einer Reihe glücklicher Erfolge griff er endlich das starke Abydos an, dessen Besitz ihm den Uebergang über den Hellespont und die ungehinderte Verbindung mit seinen asiatischen Bundesgenossen Prusias und Antiochos sichern sollte. Während er hier durch den bewundernswürdigen Widerstand der Abydener zu einer langwierigen Belagerung sich genöthigt sah, erschien endlich (im Sommer d. J. **200**) einer der für den Osten bestimmten römischen Gesandten, M. Aemilius Lepidus, in seinem Lager und entwickelte ihm in kühnster Sprache die römischen Forderungen: Einstellung der Angriffe gegen griechische Staaten und Aegypten, Rückgabe der dem Lagiden entrissenen Gebiete, und Annahme eines Schiedsgerichtes wegen des gegen Rhodos und Pergamon verübten Unrechts.[91]) Schwer gereizt, wie er war, ließ sich der leidenschaftliche Monarch doch dadurch nicht zu offener Kriegserklärung bestimmen, sondern begnügte sich mit einer stolzen und drohenden Antwort,[92]) und setzte die Belagerung von Abydos fort. Dem Kriege mit den Römern entging er natürlich darum doch nicht; denn eben damals war in Rom nach langem Widerstreben der Volkstribunen und der Bürgerschaft die Kriegserklärung, die vor Allem die Fehde Philipps mit Athen und die angebliche Gefahr einer makedonischen Landung in Italien zum Vorwand nahm, von den Centurien bereits genehmigt worden.[93]) Und als Philipp nach endlicher, von furchtbaren Schreckensscenen begleiteter Einnahme von Abydos, der Attalos und die Rhodier von Tenedos aus zaghaft zugesehen hatten, im Spätherbst d. J. **200** nach Makedonien zurückkehrte, erhielt er auf dem Marsche die Nachricht von dem Uebergang des Consuls P. Sulpicius Galba über das adriatische

---

90) *Liv.* 16. — 91) Vgl. *Liv.* XXXI. 18. *Polyb.* XVI. 27. u. 34; vgl. *Appian.* l. l. 3. — 92) *Liv.* XXXI. 18. *Pol.* 34. — 93) Vgl. *Liv.* XXXI. 8.

Meer; das römische Landheer hatte einstweilen zu Apollonia, die Flotte bei Kerkyra für den Winter Stellung genommen. [94])

Damit war denn der Krieg eröffnet, der wie für die künftige Weltstellung der Römer und das Schicksal der östlichen Staatenwelt, so ganz besonders für die griechischen Staaten zwischen dem ionischen und dem ägäischen Meere in ganz eminenter Weise verhängnißvoll werden sollte. Auch jetzt gehen wir noch nicht auf die Einzelheiten des Kampfes spezieller ein; auch diesmal noch genügt es, die charakteristischen Züge dieses Krieges und die wichtigsten Momente in dem Schicksal der davon betroffenen griechischen Staaten scharf hervorzuheben. Da tritt uns denn zuerst recht auffallend die bekannte Sparsamkeit der Römer in der Verwendung ihrer Streitkräfte entgegen, — diesmal noch ganz besonders durch die tiefe Erschöpfung Italiens bestimmt. Diesen Krieg, der doch mit der festen Absicht, Makedoniens Machtstellung zu zertrümmern, unternommen wurde, eröffneten die Römer (von der Flotte abgesehen) mit nicht viel mehr denn zwei Legionen; erst in den ferneren Kriegsjahren erhielt diese Armee noch bedeutenden Nachschub. Die Römer rechneten eben, wie im letzten Kriege, sehr bestimmt auf starke Unterstützung Seitens der Völker der griechisch-illyrischen Halbinsel selbst; und um diese möglichst ausgiebig zu gewinnen, stellten sie mit feiner Berechnung und kluger Verwerthung der Verhältnisse Griechlands wie der mächtigsten Leidenschaften der Hellenen den neuen Krieg als zur Befreiung der Hellenen von dem makedonischen Joche unternommen hin. [95]) So geschieht es, daß während dieses ganzen Krieges die Diplomatie der Römer mit ihren Waffen um die Wette arbeitet; auf diesem Gebiete spielen nicht minder interessante und verwickelte Kämpfe mit der makedonischen Politik, wie auf den Schlachtfeldern, und die letzten großen Waffenerfolge der Römer werden sehr wesentlich durch ihre gewandte Staatskunst vorbereitet.

Bei dem Beginn des Krieges waren aber von den alten Bundesgenossen der Römer in Griechenland nur erst die Athener

---

94) *Liv.* 18. 22. — 95) Vgl. zunächst *Polyb.* XVI. 27., und die ganze weitere Entwicklung im Texte.

zum Kampfe gegen Philipp entschlossen; der wilde Nabis lag mit den Achäern in blutigem Hader, — die Aetoler aber und die durch letztere bestimmten Völker hielten sich einstweilen noch still, weil die Spannung mit Rom (S. 45 ff.) noch immer nicht gewichen war und der erneute Grimm der Aetoler gegen Philipp vorläufig noch durch die unangenehme Erinnerung an den letzten Krieg überwogen wurde. Auch die nördlichen Barbaren warteten noch die ersten Erfolge der Römer ab. Unter diesen Umständen glaubte Philipp, der auf die bleibende Neutralität der Aetoler und Dardaner zählen zu dürfen meinte, der in dem letzten Kriege die furchtbare Kraft der Römer unmittelbar doch nur wenig empfunden hatte, trotz aller Schwierigkeiten seiner Lage die Dinge noch keineswegs für sehr bedenklich ansehen zu müssen. Indessen bald sollte er seines Irrthums inne werden. Der Consul Sulpicius nemlich hatte bald nach seiner Ankunft an den epeirotischen Grenzen einen Theil der römischen Flotte zum Schutz der zu Wasser wie zu Lande schwer bedrängten Athener nach dem Peiräeus abgehen lassen, um mit rhodischer Hülfe den Raubzügen der makedonischen Besatzungen von Korinth und Euböa und dem Treiben der makedonischen Kaper von Chalkis zu begegnen. Inzwischen vernahm der Führer dieses Geschwaders, Gajus Claudius Cento, daß die Stadt Chalkis, Philipps großer Waffenplatz auf Euböa, sehr schlecht bewacht werde. Da wagte er denn einen kühnen Handstreich, überrumpelte Chalkis, zerstörte unter furchtbarem Blutvergießen die Magazine und das Arsenal Philipps und äscherte die Stadt großentheils ein, um dann rasch nach dem Peiräeus zurückzukehren. Als Philipp, der eben in dem thessalischen Demetrias stand, diese schlimme Nachricht erhielt, drang er mit starker Macht nach Attika vor, um zur Rache womöglich Athen zu überrumpeln. Es war aber umsonst; und als nun sein Angriff auf Athen mißglückte, zerstörte der wilde Mensch in seinem Zorne in gemeinster Weise den Kynosarges, das Lykeion und andere Anlagen und Heiligthümer bei Athen, die Grabdenkmäler nicht ausgenommen! Da nun auch ein Versuch auf Eleusis mißlang, so wandte er sich nach dem Peloponnes, um nun wenigstens die Achäer, auf die er noch

immer sicher zählte, zur Theilnahme an dem Kriege gegen Rom zu bestimmen.[96])

Die Achäer befanden sich um diese Zeit in einer sehr schwierigen Lage. Ihr tapferer Philopömen hatte denn doch bei allen seinen Verdiensten noch keineswegs eine so mächtige Stellung erlangen können, wie sie einst Arat eingenommen; der Grund davon lag offenbar in der eigenthümlichen Parteistellung, die der tapfere General einnahm. Ganz entschieden der Mann des „Volkes", hatte Philopömen, so darf man wohl annehmen, die Ueberzeugung gewonnen,[97]) daß die von ihm und seinen Freunden erstrebte Unabhängigkeit von Makedonien nur dann vollständig zu erreichen und zu behaupten sein werde, wenn man alle noch irgend vorhandenen Kräfte der zum achäischen Bunde gehörigen Städte und Stämme flüssig mache, — mit andern Worten: wenn man den im engern Sinne des Wortes demokratischen Elementen in der Eidgenossenschaft freieren Raum gewähre und die ärmeren Massen nicht bloß militärisch, sondern auch politisch in vollem Ernste für den Bund interessire. Allerdings rühmte sich die Eidgenossenschaft seit alter Zeit demokratischer Verfassungsformen; indessen war allem Anschein nach diese achäische Demokratie eine sehr gemäßigte, und namentlich in Betreff der allgemeinen Institutionen des Bundes war die Theilnahme der Masse an den öffentlichen Angelegenheiten wenigstens faktisch auf ein sehr kleines Maß zurückgedrängt, besaßen die begüterten Familien ein Uebergewicht, welches der Eidgenossenschaft thatsächlich viel mehr eine timokratische Färbung verlieh.[98]) Auf diese Timokratie hatte sich vor Allem Aratos gestützt; und die Antipathie der niedern Massen gegen die „Reichen" hatte bekanntlich während des Kleomenischen Krieges eine gefährliche Sympathie der „demokratischen" Elemente in der Eidgenossenschaft für den als Freund des Demos gefeierten Spartanerkönig hervorgerufen. Hier nun gedachte Philopömen ein-

96) *Liv.* XXXI. 14. 22 — 25. *Zonar.* IX. 15. *Diod.* fr. lib. XXVIII. 7. (Exc. de Virt. p. 573.) — 97) Vgl. Nitzsch, Polybius, S 18. — 98) Vgl Droysen, Gesch. des Hellenismus Bd. II. S. 461 ff; s. aber auch *Freeman*, p. 254 — 276.

zusetzen. Leider ist die Kunde von seinen Bestrebungen in dieser Richtung nur noch in schwachen Andeutungen erhalten; das aber scheint gewiß zu sein, daß der alte Feldherr nicht darauf ausging, das gefährliche Wagestück einer socialen Umgestaltung zu versuchen, sondern daß er sich mit dem Plane trug, die Massen durch Reformen rein politischer Art mit ihrer Lage einigermaßen auszusöhnen und auf diesem Wege ihre energische Theilnahme an den allgemeinen Angelegenheiten zu erwecken. Durch diese Thätigkeit zog er sich nun aber die heftige Gegnerschaft der großen Mehrzahl der timokratischen oder aristokratischen Partei zu: und dieser Gegensatz trat ihm dann auch auf dem Gebiet der auswärtigen Politik entgegen, sobald sein Plan, die Eidgenossenschaft dem makedonischen Einfluß mehr und mehr zu entziehen, in schärferen Umrissen hervortrat; denn gerade in den Reihen der timokratischen Partei hatte Makedonien seit dem Kleomenischen Kriege die meisten Anhänger. Noch aber, so scheint es, [99]) war es diesem Manne i. J. 200 (vor Ablauf seiner dritten Strategie) gelungen, im Sinne einer festen Neutralität den von Philipp bei dem unmittelbar bevorstehenden Ausbruch des Römerkrieges erstrebten innigeren Anschluß an Makedonien zu verhindern. Als er nun aber (wie es scheint) sich bemühte, auch für das Jahr 200—199 zum Bundeshauptmann erwählt zu werden, — doch wohl, um in der anbrechenden kritischen Zeit die Eidgenossenschaft mit fester Hand in seinem Sinne zu leiten, — erlitt er eine empfindliche Niederlage: die Gegenpartei erzielte bei der neuen Strategenwahl die Ernennung des Kykliadas zum Bundeshauptmann für das Jahr 199. Kykliadas galt aber damals für einen der ergebensten Anhänger des Königs von Makedonien. [100]) Da ließ sich denn Philopömen

---

99) Mehr wird man kaum aus der Stelle bei *Justin.* XXIX. 4. fin. (vgl. *Pol.* XL. 8, 6.) entnehmen dürfen, die auch sonst von Irrthümern nicht frei ist. Die Angabe, Philopömen habe sich bemüht, die Achäer für die Verbindung mit Rom zu gewinnen, wird man einem Schriftsteller wie Justin schwerlich glauben; Ph.'s ganzes Auftreten in den folgenden Zeiten schließt die Annahme aus, als habe der tapfere General sich mit der bedenklichen Idee getragen, die Römer nach Griechenland zu ziehen, um mit deren Hülfe die Hellenen von Makedonien zu befreien. — 100) *Liv.* XXXI. 25. s. fin.

zu einer der schlimmsten Thaten seines Lebens hinreißen. Philopömen, so hören wir, [1]) hatte sich den großen Epaminondas zu seinem Vorbilde erkoren; und in der That durfte er, soweit seine politische und militärische Thatkraft, seine strategische Tüchtigkeit, seine Uneigennützigkeit, soweit endlich die edle Einfachheit seines Privatlebens und seine hochsinnige Verachtung äußerer Güter in Frage kamen, den Vergleich mit dem großen Böoter nicht scheuen. Dagegen war ihm die edle Leidenschaftslosigkeit und selbstlose Hingebung des Epaminondas an die öffentlichen Interessen nicht gegeben; leicht aufbrausend, soldatisch derb und geradezu, streitsüchtig und rechthaberisch, wie er war, konnte er namentlich bei den innern Angelegenheiten, wenn seine Pläne scheiterten, überaus zornig werden, vermochte er es nicht über sich, dem Staate auch dann zu dienen, wenn die Gegner seiner Partei und seiner Politik das Steuer führten. Und so war er denn nach der Erwählung des Kykliadas wirklich im Stande — Angesichts der drohenden Verwickelungen, in einer Zeit wo die Eidgenossenschaft ihren großen Feldherrn bald ebenso schwer vermissen sollte, wie nur je in den Tagen des Kleomenischen Krieges — seiner Heimath den Rücken zu kehren und als ächter arkadischer Condottiere wiederum auf mehrere Jahre nach dem von neuen inneren Fehden bewegten Kreta zu ziehen, um den Gortyniern gegen ihre Feinde zu helfen! [2]) Sein Abzug aus dem Peloponnes raubte den Achäern, deren frische militärische Kraft noch immer ganz überwiegend durch ihr unbegrenztes Vertrauen auf Philopömens Führung bedingt war, sofort ihre beste Zuversicht. Kykliadas war nicht der Mann, der seinen Vorgänger im Felde ersetzen konnte; und so erneuerte denn Nabis sofort den Krieg (S. 53.) zur größten Belästigung der Eidgenossen. [3])

Auf diese ungünstige Lage der Achäer setzte jetzt König Philipp seine größte Hoffnung. Die Achäer hatten den römischen Aufreizungen [4]) bisher widerstanden; sie hatten sogar noch nach dem

---

1) *Plut.* Philop. c. 8. *Pausan.* VIII. 49, 2. — 2) *Pausan.* VIII. 50, 5. *Plut.* Philop. c. 13. — 3) *Liv.* XXXI. 25. Vgl. *Plut.* l. l. 4) Vgl. *Polyb.* XVI. 27, 4.

Fall von Abydos, freilich ohne Erfolg, zwischen den Rhodiern und Philipp den Frieden zu vermitteln versucht.[5]) Als nun der König zu Ende d. J. 200 oder zu Anfang d. J. 199 v. Chr. aus Attika nach dem Peloponnes kam, fand er die Eidgenossen auf einer des Kriegs mit Nabis halber nach Argos berufenen außerordentlichen Landesgemeinde versammelt. Da versprach er ihnen denn, den Krieg gegen die Spartaner sofort mit ganzer Macht zu übernehmen; dagegen sollte der Kern der achäischen Streitkräfte nach Korinth, Chalkis und Oreos in Besatzung gelegt werden. So trat denn an die Achäer zum ersten Male in diesem Kriege eine schwere Entscheidung heran. Ging man auf Philipps Anträge ein, so gab man sich, das fühlten sie wohl, vollkommen in seine Hand, so ergriff man unverhohlen Partei gegen Rom. Nun aber war man doch seit sieben Jahren unter Philopömens Einwirkung dem makedonischen Einfluß mehr und mehr entwachsen; nun hatte doch Philipp durch seine ganze Haltung, durch sein Benehmen gegen Arat und Philopömen, gegen Messene, Rhodos, Kios, Thasos und Abydos, auch im Peloponnes die alte Sympathie fast ganz ertödtet. Es war ein ungeheurer Entschluß, inmitten der in sich selbst durch Philipps Schuld zerfallenen Griechenwelt, lediglich aus verständiger politischer Berechnung heraus, im Namen des freien Griechenthums den Krieg gegen das furchtbare Rom aufzunehmen: und dieses ohne einen Feldherrn, dem man vertrauen, — im Bunde mit einem Fürsten und für einen Fürsten, dem man durchaus nicht mehr vertrauen konnte. Die Achäer, Kykliadas nicht ausgenommen, erhoben sich denn auch zu einem solchen Entschlusse nicht: ihre Entschließung lief auf eine Philipp gegenüber wohlwollende Neutralität hinaus. Die makedonischen Anträge wurden unter Vorschützung verfassungsmäßiger Hindernisse abgelehnt. Philipp aber, der nur eine Schaar freiwilliger achäischer Krieger hatte an sich ziehen können, kehrte zürnend aus dem Peloponnes nach Attika zurück, wo er nach wiederholten vergeblichen Angriffen auf Eleusis, Athen und den Peiräeus seine Wuth durch erneute, unerhört barbarische Verwüstung der Landschaft, (wobei denn

5) *Polyb.* XVI. 35.

sogar die einzelnen Steine der zertrümmerten Tempel und Statuen zerschlagen wurden) fühlte. [6])

In seiner Hoffnung auf den Beistand der Achäer sah sich Philipp also getäuscht; nicht besser ging es ihm mit seinen Hoffnungen auf die Neutralität der Dardaner und Aetoler. Sobald nur erst (im Winter **200** auf **199** v. Chr.) L. Apustius, ein Legat des Consuls Sulpicius, der von dem römischen Lager am Fl. Apsos (zwischen Dyrrhachion und Apollonia) gegen die makedonische Grenze vorgegangen war, den ersten kleinen Erfolg errungen hatte, ergriff nicht nur der illyrische Fürst Pleuratos offen die Partei der Römer, sondern auch der Dardanerkönig Bato, ja selbst Amynander, der bis dahin mit Philipp befreundete Fürst der Athamanen (eines nicht zum Bunde der übrigen Epeiroten gehörigen epeirotischen Stammes im Gebiet der oberen Acheloos) [7]) schlossen sich der Weltmacht des Abendlandes an. [8]) Etwas länger hielten die Aetoler Stand. Auf ihrer Landesgemeinde zu Naupaktos boten der römische Gesandte L. Furius Purpureo und die Boten der Athener gegenüber den makedonischen Agenten ihre ganze Beredtsamkeit auf; allein der aetolische Bundeshauptmann Damokritos (nach römischen Berichten freilich durch makedonisches Gold bestimmt) wußte einstweilen noch eine entscheidende Abstimmung geschickt zu verhindern. Die Erinnerung an die Haltung der Römer im letzten Kriege schien es den Aetolern rathsam zu machen, ehe sie eine bestimmte Partei ergriffen, zunächst erst den Verlauf der Ereignisse abzuwarten und sich nicht wieder in erster Linie den makedonischen Angriffen auszusetzen. Erst nach einigen weiteren Erfolgen der Römer im Frühling d. J. **199**, namentlich nach einem glücklichen Reitertreffen bei Ottolobos, trat auf desselben Damokritos Rath das aetolische Volk, dem es jetzt wohl bedenklich schien, durch noch längere Neutralität mit den siegreichen Römern es vollständig zu verderben, wieder in die Reihen von Philipps Gegnern; die Aetoler eröffneten nun (obwohl noch in

---

6) *Liv.* XXXI. 25. 26. — 7) Vgl. Bursian, Geogr. von Griechenl. Bd. I. S. 39 ff. Droysen, a. a. O. Bd. II. S. 88 u. 433. — 8) *Liv.* XXXI. 27 sqq. *Zonar.* IX. 15.

diesem Sommer trotz der kritischen Zeit neue Tausende von jungen Leuten sich von Skopas für Aegypten anwerben ließen), in Verbindung mit den Athamanen, mit der ihnen eigenthümlichen Wildheit und räuberischen Zerstörungswuth den Kampf gegen Makedonien.[9]) Elis und anscheinend auch Messenien folgten nun ebenfalls dem Beispiele der Aetoler.[10])

Im J. 199 v. Chr. stellte es sich also heraus, daß Philipp, von Thessalien und Euböa, wie auch von den nicht minder entschieden als Euböa in seiner Gewalt befindlichen Kantonen der östlichen Lokrer und der Phoker abgesehen, in ganz Griechenland nur noch auf den thatkräftigen Beistand der Akarnanen und Böoter, und auf die Sympathien der Epeiroten zählen durfte. Trotzdem verzagte der König nicht; er entwickelte vielmehr jetzt, in der dringenden Noth, seine ganze Thatkraft und Feldherrntüchtigkeit, der Art daß in diesem und zum Theil auch noch in dem nächsten Jahre die Verbündeten nicht sehr viel mehr erreichten, als in dem früheren Kriege. Die energischen Angriffe der Dardaner, Illyrier, selbst der Römer (i. J. 199) auf die makedonischen West- und Nordwestgrenzen blieben zuletzt doch ohne jedes erhebliche Resultat; die Raubzüge der Athamanen und Aetoler in Thessalien fügten zwar dieser unglücklichen Landschaft furchtbaren Schaden zu, endeten aber mit einem schimpflichen und verlustvollen Rückzuge der Plünderer; und die Flotte der Verbündeten, unter deren Schutze sich der Zorn der tief empörten Athener in einer Reihe von Dekreten gegen das makedonische Königshaus, wie sie nur fanatische und doch ohnmächtige Wuth diktiren konnte, entlud,[11]) vermochte ebenfalls nicht viel auszurichten, nur daß sie die viel schwächere makedonische Flotte nöthigte, sich in ihren Häfen zu halten, und daß man die Insel Andros und die feste Stadt Oreos auf Euböa eroberte.[12])

Unter diesen Umständen ergriff Philipp mit gewohnter Kühnheit die Offensive. Während des Consuls Sulpicius Nachfolger P. Villius in Illyrien durch eine Meuterei in seinem eigenen

9) *Liv.* l. l. 29—32. 40 sq. 43. — 10) *Polyb.* XVIII. 25, 7. — 11) *Liv.* XXXI. 44 — 12) *Liv.* XXXI. 45. 46.

Lager sich bedroht sah, warf sich der König auf die wichtige thessalische Felsenfestung Thaumakoi, welche die Pässe von dem westlichen Phthiotis nach den Ebenen des innern Thessalien beherrschte, und suchte dieselbe den Aetolern zu entreißen (Herbst 199).[13] Hier hatte er nun zwar keinen Erfolg; dagegen spielte er nun im Frühjahr 198 v. Chr. den Krieg nach den illyrisch-epeirotischen Grenzländern und hielt durch Besetzung der schwierigen Paßlandschaft des Aoosthales bei Antigoneia in dem Gebiet der Atintanen, wodurch er den Römern den bequemsten Weg sowohl nach Makedonien wie nach Epeiros und Thessalien verlegte, das römische Heer mehrere Monate lang im Schach.[14] Da endlich erschien in Griechenland jener römische Staatsmann und Feldherr, an dessen Genie alle Hoffnungen des makedonischen Königs scheitern sollten. Es war der Consul d. J. 198 v. Chr., der kaum dreißigjährige Titus Quinctius Flamininus. Ein vortrefflicher Heerführer, in der harten Schule des zweiten punischen Krieges herangebildet, gehörte dieser Mann mit seinen politischen Anschauungen, mit seinen Ideen von der Stellung, die Rom zu den östlichen Staaten und Völkern einzunehmen habe, zu dem gerade jetzt in der Hauptstadt überaus einflußreichen Scipionischen Kreise (s. unten); und wie der große Scipio und andere jüngere römische Staatsmänner mit hellenischer Bildung innig vertraut, so war dieser Flamininus von lebhafter Sympathie erfüllt für das Land und Volk der Hellenen mit seiner großen Vorzeit, seinen herrlichen Denkmälern, seiner reichen Geschichte, seiner hochentwickelten Kultur, — eine Sympathie, die diesen sehr geschickten und zugleich persönlich sehr liebenswürdigen Diplomaten zur Führung des gegenwärtigen Krieges ganz besonders geeignet machte.

Die Ankunft dieses Feldherrn am Aoos führte in der Lage der Makedonen, denen ohnehin schon die gewandte römische Diplomatie die thatkräftige Unterstützung Seitens des kurzsichtigen und unentschlossenen Antiochos von Syrien abzuschneiden verstanden hatte,[15] bald genug (Sommer d. J. 198) eine entscheidende

---

13) *Liv.* XXXII. 4. — 14) *Liv.* XXXII. 5. 6. — 15) Vgl. *Liv.* XXXII. 8. 27.

Wendung herbei. Zuerst allerdings lag auch Flamininus mit dem jetzt verstärkten römischen Heere vierzig Tage lang der unangreifbaren Stellung der Makedonen ohne Erfolg gegenüber; noch ließ er es zu, daß Philipp es versuchte, wie früher durch die Epeiroten Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Die römische Forderung aber, daß Philipp alle seine griechischen Besitzungen, Thessalien nicht ausgenommen, aufgeben sollte,[16]) war selbstverständlich der Art, daß der noch unbesiegte König unter keiner Bedingung darauf eingehen konnte: wohl aber war damit noch einmal Seitens der Römer so entschieden und so verlockend als möglich für die Hellenen das Ziel dieses Krieges bezeichnet werden. Und bald begann nun Flamininus sein Programm auszuführen. Der Uebertritt des Charops, eines der einflußreichsten epeirotischen Großen, zu den Römern verschaffte dem Consul die Mittel, die Makedonen unter blutigen und verlustvollen Gefechten aus ihrer festen Stellung am Aoos herauszumanövriren und den König dadurch zu nöthigen, mit seiner Armee einstweilen bis nach dem thessalischen Paß Tempe am Olympos zurückzugehen. Nun kam über das unglückliche Thessalien eine entsetzliche Verwüstung. Philipp hatte auf seinem Rückzug eine ganze Reihe ihm erreichbarer Städte, die nach seiner Ansicht nicht im Stande waren, eine römische oder ätolische Belagerung auszuhalten, niedergebrannt, um ihre Hülfsmittel den Römern zu entziehen. Und nun ergossen sich auch die Aetoler und Athamanen raubend und plündernd über das offene Land, um sich dann an der Eroberung zahlreicher Städte und fester Schlösser zu versuchen; bald zog ihnen Flamininus zu Hülfe, nachdem er zuvor die Epeiroten zum Abfall von Philipp bestimmt hatte.[17]) Indessen sah sich Flamininus in Thessalien durch den hartnäckigen Widerstand verschiedener fester Plätze, namentlich der Stadt Atrax bei Larissa, deren durch Philipps Heer gut unterstützte Gegenwehr nicht zu besiegen war,[18]) so lange auf-

---

16) *Liv.* XXXII. 10. *Plut.* Flamin. c. 5. *Diod.* lib. 28, 12. (Exc. Vatic. p. 67.) — 17) *Liv.* XXXII. 9—15. *Plut.* Flamin. c. 3. 4. 5. *Pol.* XVIII. 6, 4. XXVII. 13, 2. *Diod.* lib. 30, 5. (Exc. de Virt. p. 578). *Appian.* Maced. 4. *Zonar.* IX. 16. — 18) *Liv.* 15. 17. 18.

gehalten, daß in diesem Jahre an neue Angriffe auf Philipps Hauptmacht selbst nicht wohl mehr zu denken war.

Unter diesen Umständen beschloß Flamininus frühzeitig in die Winterquartiere zu gehen; er gedachte aber darum noch keineswegs unthätig zu bleiben, — der nächste Herbst und Winter waren dazu bestimmt, durch alle Mittel der Gewalt und der Diplomatie nun auch den griechischen Süden für die Römer zu gewinnen. Der Consul wollte nicht in dem verwüsteten Thessalien, sondern in dem südlichen Phokis überwintern, wo ihm der Hafen von Antikyra die bequemste Verbindung mit seinen Transportschiffen gewährte, und von wo aus die meisten noch zu Philipp haltenden Hellenenstaaten unmittelbar bedroht werden konnten. Die meisten phokischen Städte wurden auch leicht erobert,[19]) aber das strategisch überaus wichtige, treu zu Philipp haltende Elateia nöthigte die Römer zu einer längeren Belagerung. Während der Consul noch vor dieser Stadt lag, gelang dagegen seiner Diplomatie ein außerordentlich wichtiger Zug, — die gänzliche Trennung der Achäer von der makedonischen Sache.

Die Achäer hatten den Kämpfen im Norden schon lange mit banger Spannung zugesehen. Noch im Winter 199 auf 198 v. Chr. hatte Philipp die Treue der Eidgenossen durch das Versprechen, mit Ausnahme von Korinth ihnen die Plätze im Peloponnes, die sich in seinem unmittelbaren Besitz befanden, abtreten zu wollen,[20]) zu befestigen gesucht; ob diese Zusage erfüllt worden, steht allerdings dahin.[21]) Inzwischen begann allmählich auch bei den Achäern die Ueberzeugung durchzudringen, daß sich ihre neutrale Haltung nicht mehr lange werde behaupten lassen. Gegenüber der makedonischen Partei des Kykliadas, die besonders in Dyme, Megalopolis und Argos überwog, regten sich namentlich seit Flaminins siegreichem und griechenfreundlichem Auftreten die Feinde Philipps immer stärker; der Bundeshaupt-

---

19) *Liv.* 18. Wegen Elateia vgl. *Paus.* X. 34, 2. — 20) *Liv.* XXXII. 5. — 21) Vgl. *Polyb.* XVIII. 25, 7. *Liv.* XXXIII. 34. und Schorn, S. 236. Anm. 2. u, Weißenborn zu *Liv.* XXXII. 5; u. s. dagegen Nissen, S. 133.

mann des J. 198, Aristänos, gehörte selbst zu dieser Partei, die immer entschiedener dahin drängte, sich den Römern anzuschließen. Diese Partei machte geltend, daß der Bund, der schon jetzt durch die Angriffe der Spartaner schwer bedrängt wurde, aller Berechnung nach rettungslos verloren sei, wenn erst die furchtbaren Römer diesen ihren alten Bundesgenossen ernsthafte Hülfe leisten würden. Und wie sollte man sich solcher Gefahr aussetzen um eines Mannes wie Philipp willen, der auf jeden Fall, — sollte ihm wirklich auch diesmal wieder der endliche Sieg zufallen, — ihnen dafür nachher doch nur durch rücksichtslose Despotie danken würde![22] Schon waren die Leidenschaften gewaltig erhitzt; bereits war Kykliadas durch die römische Partei aus dem Lande vertrieben.[23] Aristänos aber benutzte allem Anschein nach seine amtliche Stellung, um mit den Römern geheime Verabredungen zu treffen. So erschien denn die Flotte der Verbündeten, die sich im Sommer d. J. 198 unter des Consuls Bruder Lucius mit der Eroberung von Karystos und Eretria beschäftigt hatte,[24] auf der Rhede von Kenchreä, um diesen Hafen zu erobern, Korinth zu bedrohen und auf die Entschließungen der Achäer den nöthigen Druck auszuüben.[25] Und während nun die Legionen des Consuls sich in dem nahen Phokis ausbreiteten und Elateia belagerten, berief Aristänos eine Bundesversammlung nach Sikyon, auf der dann römische, pergamenische, rhodische, athenische, aber auch makedonische Gesandte erschienen. Aristänos ordnete die Vorträge der Botschafter in der Art, daß zuerst die Römer, die den Achäern den Besitz von Korinth versprachen, dann die Pergamener und Rhodier auftraten; nun erhielten Philipps Agenten das Wort, um schließlich wieder durch die flammenden Reden der Athener widerlegt zu werden. Die Versammlung der ohnehin schon unschlüssigen Achäer wurde durch diese Reden dermaßen verwirrt, daß zuletzt Alles rathlos dasaß und Aristänos nun unbehindert mit voller Entschiedenheit die Eid-

---

22) Vgl. *Liv.* XXXII. 19. *Polyb.* XVII. 13. — 23) *Liv.* l. l. vgl. *Polyb.* XVII. 1, 2. — 24) *Liv.* XXXII. 16. 17. — 25) *Zonar.* IX. 16. *Paus.* VII. 8, 1. *Liv.* 19.

genossen auffordern konnte, mit Rom abzuschließen und Philipp den Krieg zu erklären. Die unumwundene Rede des Bundeshauptmanns erregte einen gewaltigen Sturm, die Parteien stießen mit wilder Leidenschaft auf einander; das steigerte sich, als nun der zur Seite des Bundeshauptmanns fungirende Regierungsrath, die zehn s. g. Damiorgen sich über den entscheidenden Antrag vereinigen sollten, der dann der Bundesgemeinde zur Annahme vorzulegen war. Hier standen die Stimmen einander fünf zu fünf gegenüber; eine Mehrheit für das Bündniß mit Rom wurde erst dadurch erzielt, daß der makedonisch gesinnte Damiorg Memnon von Pellene durch seinen römisch gesinnten Vater (Rhisianos oder) Risias unter lebensgefährlichen Drohungen gezwungen wurde, sich von der makedonischen Partei zu trennen. Unter solchen Umständen verließen am Tage der Entscheidung die Vertreter der dem König Philipp tief verpflichteten und eng befreundeten Städte Dyme, Megalopolis und Argos die Landesgemeinde vor der Abstimmung; die Eidgenossenschaft beschloß dann ohne weiteren Anstand den Anschluß an die gegen Philipp gerichtete Coalition und die Vereinigung ihrer Armee mit den unter des Consuls Bruder Lucius nach Einnahme von Kenchreä gegen Korinth operirenden Truppen.[26])

So sah sich denn König Philipp gegen Ende d. J. 198 lediglich auf die Bundesgenossenschaft der treuen Akarnanen und Böoter beschränkt; trotzdem verzagte er noch nicht — um so weniger, als der Abfall der Achäer ihm zunächst nur durch den moralischen Eindruck dieses Schrittes in Griechenland schädlich wurde. Denn während es dem römischen Consul gelang, die Stadt Elateia mit Sturm zu nehmen, blieben die Angriffe des Admirals und der Achäer auf das von der Besatzung wie von der Bürgerschaft höchst energisch vertheidigte Korinth, wohin zu guter Stunde der General Philokles noch bedeutende Verstärkungen von Chalkis aus brachte, ohne jeden Erfolg. Noch mehr, als die Verbündeten endlich die Belagerung aufgegeben und sich in die

26) *Liv.* XXXII. 19—23. *Zonar.* IX. 16. *Plut.* Flamin. c. 5. *Appian.* Maced. 5. *Justin.* XXX. 3. *Paus.* VII. 8. 1. S. auch Vischer im N. Schweiz. Mus. 4. Jahrg. Heft 4. (1864). S. 315 fg.

Winterquartiere zurückgezogen hatten, gelang es dem Philokles sogar, die Stadt Argos mit Hülfe ihrer Bürgerschaft den Achäern zu entreißen.[27] Schändlicher Weise mißbrauchte nun aber Philipp, wie sich demnächst zeigen wird, diesen Erfolg und das Vertrauen der treuen Bürger von Argos zu einem diplomatischen Schurkenstreich, der ihm die letzten Sympathien im Peloponnes raubte.

In seiner gegenwärtigen schwierigen Lage nemlich versuchte es der König (im Spätherbst und Winter 198 auf 197 v. Chr.) noch einmal, von den Römern einen leidlichen Frieden zu erlangen. Bei der Stadt Nikäa am Malischen Golfe kam es zwischen Philipp und dem von den Vertretern seiner Verbündeten begleiteten Consul zu sehr ernsthaften Verhandlungen. Die Absichten der Verbündeten gingen ausgesprochenermaßen dahin, das makedonische Reich aufzulösen, den Besitz Philipps etwa auf die engen Grenzen zu beschränken, von denen einst der große Philipp II. nach Besiegung der Illyrier und Päonier (seit 358 v. Chr.) ausgegangen war. Philipp erklärte sich in der That zu sehr bedeutenden Zugeständnissen bereit, konnte aber damit seine Feinde — (namentlich der Verkehr mit den Aetolern trug einen höchst gereizten Charakter) — nicht beschwichtigen: vor Allem bestanden sie auf der vollständigen Räumung von Griechenland bis zum Olymp. Endlich kam man dahin überein, daß Philipp seine letzten Besatzungen aus Phokis und dem östlichen Lokris herausziehen, und ihm dafür ein Waffenstillstand auf zwei Monate gewährt werden sollte, damit die Unterhandlungen in Rom vor dem Senat zu Ende geführt werden könnten. Hier nun (im Frühjahr 197 v. Chr.) scheiterten alle Versuche Philipps an der Bestimmtheit, mit welcher der Senat von ihm die Räumung der Festungen Demetrias, Chalkis und Korinth, durch welche Philipp den größten Theil von Griechenland militärisch beherrschte, verlangte.[28])

27) *Liv.* XXXII. 23—25. Damals vielleicht trat die (S. 13.) seit dem Kleomenischen Kriege von Argos abhängige Stadt Antigoneia (Mantineia) wieder als selbständiges Glied in die Eidgenossenschaft. Vgl. Schorn, S. 126. — 28) *Liv.* XXXII. 32—37. *Polyb.* XVII. 1—12. *Plut.* Flamin. c. 5. 7. *Appian.* l. l. 6. *Zonar.* IX. 16. *Justin.* XXX. 3. 4.



So rüsteten sich denn sowohl Flamininus, dessen Commando auf unbestimmte Zeit verlängert wurde, wie Philipp zum letzten entscheidenden Waffengange. Und nun in seiner Verlassenheit suchte der König in überraschender Wendung den wilden Nabis von Sparta, (von dem er hoffte, die neue Verbindung der Achäer mit Rom werde von selbst ihn zum Feinde der Römer machen), für sich zu gewinnen und ihn außer anderen Zusagen durch die Auslieferung des treuen Argos zu ködern. In der That spielte der makedonische General Philokles diese unglückliche Stadt (im Frühjahr 197) dem Tyrannen in die Hände, der sie nun sofort in seiner eigenthümlichen Weise zu behandeln begann. Die hochstehenden und begüterten Bürger wurden in schamlosester Weise ihrer Reichthümer beraubt, Widerstrebende durch rohe Mißhandlung gedemüthigt, der besitzlose Pöbel aber durch Verkündigung einer allgemeinen Schuldentilgung und Ackertheilung — es waren die Schlagworte des communistischen Proletariats jener Tage — für das neue Regiment gewonnen.[29]) Die Fürstin Apega aber übernahm einige Zeit nachher das Geschäft, auch die Damen von Argos in eben so unverschämter wie grausamer Weise auszuplündern. Dabei fiel es aber dem Tyrannen gar nicht ein, nunmehr Philipps Partei zu halten; im Gegentheil, nicht lange erst hatte er Argos gewonnen, so setzte er sich mit Flamininus und Attalos unmittelbar in Verbindung und kam, nachdem die Römer zwischen ihm und den Achäern einen viermonatlichen Waffenstillstand zu Stande gebracht hatten, mit dem Consul über die Entsendung von 600 Mann kretischer Soldknechte zu der römischen Armee überein.[30]) Nichtsdestoweniger machte sich Nabis kein Gewissen daraus, nach wie vor durch seine Raubschiffe in den lakonischen Gewässern römische und italische Transportschiffe kapern, die Mannschaften ermorden zu lassen.[31])

So war denn diese letzte Hoffnung Philipps in Rauch aufgegangen; und bald sollten die Römer auch die letzten seiner Bundesgenossen im östlichen Mittelgriechenland von ihm losreißen. Es

29) *Liv.* XXXII. 38. 40. *Polyb.* XVII. 16. *Zonar.* l. l. — 30) *Liv.* XXXII. 39. 40. XXXIV. 31. — 31) *Liv.* XXXIV. 32.

gelang nemlich dem Flaminin im Frühling d. J. 197 durch Ueberrumpelung sich der Stadt Theben zu bemächtigen, und nun mußte auch die böotische Bundesversammlung den Abfall von Philipp und das Bündniß mit Rom [32]) beschließen. Allerdings aber war und blieb die Gesinnung der großen Mehrheit der Böoter den Römern andauernd feindlich, wie die ganze folgende Geschichte dieser Landschaft bis zum dritten Mithradatischen Kriege herab mit blutigen Zügen zeigen wird. Zunächst konnten die Römer nicht hindern, daß die bei Philipps Truppen befindlichen böotischen Streitkräfte bis zum Ende dieses Krieges treu bei den makedonischen Fahnen aushielten; [33]) Flaminin mußte sich damit begnügen, den strategischen Zusammenhang zwischen Philipps Truppen in Korinth und Chalkis zerrissen zu haben. Und nun rüsteten beide kriegführende Mächte mit höchstem Eifer zu dem letzten Feldzuge, bei dem auch die hellenischen Truppen entscheidend mitwirken sollten. Philipp, der den Peloponnes durch Erhöhung der Besatzung in Korinth bis auf 6000 Mann [34]) in Schach hielt, ergänzte und verstärkte seine Feldarmee mit höchster Anstrengung, indem er in Makedonien selbst Greise und junge Leute von kaum 16 Jahren aushob, daneben in Thrakien und Illyrien starke Werbungen anstellte. Die durch starken Nachschub aus Italien ergänzten Römer dagegen verstärkten sich durch die rüstigen Contingente der Aetoler [35]) unter Phäneas und der Athamanen, durch kretische und apolloniatische Krieger. In der Stunde der Entscheidung führte der König etwa 26,000 Krieger ins Feld; das römische Heer war ungefähr eben so stark, nur an Reiterei, Dank den Aetolern, den Gegnern überlegen. Diese Entscheidung aber vollzog sich in dem Hügellande des südlichen Thessalien; im Sommer

32) *Liv.* XXXIII. 1. 2. *Plut.* Flaminin. c. 6. *Zonar.* IX. 16. — 33) *Polyb.* XVIII. 26, 1. *Liv.* XXXIII. 14. 27. — 34) *Liv.* XXXIII. 14. 35) Nach *Plut.* Flamin. c. 7. hätten die Aetoler damals 6000 Mann und 400 Reiter ins Feld gestellt; Weißenborn (Bd. VII. S. 177.) zu *Liv.* XXXIII. 3., wo die Zahl der ätolischen Reiter eben so hoch, die Stärke des ätolischen Fußvolks aber weit geringer (auf nur 600 M.) angegeben wird, hält Plutarchs Angabe für die richtigere, während Nissen S. 140 fg. für Livius plaidirt.

v. J. 197 kam es nach einigen ergebnißlosen Bewegungen endlich in der Nähe von Skotussa, bei einer Hügelreihe, den s. g. „Kynoskephalä," zu jener großen Schlacht, in welcher zuerst[36] im regelmäßigen Kampfe die makedonische Taktik der römischen, die Phalanx der (diesmal auch durch afrikanische Elephanten unterstützten) Legion erlag. Die Makedonen hatten 8000 M. an Todten, an Gefangenen 5000 M., die Römer nur 700 M. verloren: Philipps Niederlage war vollständig.[37]) Und da nun auch von allen andern Punkten des Kriegsschauplatzes rasch nach einander Unglücksbotschaften bei ihm eintrafen, — Philipps letzte Bundesgenossen in Mittelgriechenland, die Akarnanen, hatten ihre damalige Hauptfestung Leukas an Flamininus' Bruder Lucius verloren, und ergaben sich auf die Kunde von Philipps Niederlage nun ebenfalls den Römern;[38]) der Achäer Nikostratos hatte die Besatzung von Korinth bei einem großen Ausfall aus dieser Festung gänzlich geschlagen;[39]) die Rhodier endlich hatten mit achäischen Hülfstruppen vereint in Karien glücklich gegen die Makedonen gekämpft;[40]) — so blieb dem König, der bereits Thessalien gänzlich aufgegeben hatte, in der That nicht viel mehr zu hoffen übrig. Freilich brach eben damals in Spanien ein großer Aufstand gegen die Römer aus; freilich war jetzt endlich König Antiochos III. mit starker Macht in Kleinasien thätig und bereits mit den Rhodiern im Conflikt, und man glaubte allgemein, daß er sich demnächst anschicken werde, Heer und Flotte den Makedonen zuzuführen.[41]) Philipp aber hatte den Muth verloren, in der Hoffnung auf diese höchst zweifelhafte Hülfe mit den erschöpften Kräften seiner Erblande einen Verzweiflungskampf zu wagen; er knüpfte darum bald nach

36) Die Niederlage des Pyrrhos bei Benevent im J. 275 v. Chr. war bekanntlich weniger durch die römische Taktik, als vielmehr durch eine Reihe von Unglücksfällen, namentlich aber dadurch herbeigeführt worden, daß es den Römern gelang, die Elephanten dermaßen zu verwirren, daß sie sich auf die eigene epeirotische Linie stürzten. — 37) *Liv.* XXXIII. 3—10. *Pol.* XVIII. 1—10. *Plut.* Flamin. c. 7—8. *Justin.* XXX. 4. *Pausan.* VII. 8, 4. *Zonar.* IX. 16. *Oros.* IV. 20. — 38) *Liv.* XXXIII. 16—17. *Zonar.* IX. 16. — 39) *Liv.* 14. 15. *Zonar.* IX. 16. — 40) *Liv.* 18. — 41) Vgl. *Liv.* 19—21.

seiner thessalischen Niederlage Unterhandlungen mit Flaminin an, auf welche der Römer, — der sowohl aus persönlichem Ehrgeiz, wie im wohlverstandenen Interesse seines Staates, um eine Vereinigung Philipps mit Antiochos unter allen Umständen zu verhindern, nach raschem Abschluß dieses Krieges strebte —, sehr zuvorkommend einging.

Diese Verhandlungen, die zu vollkommener Ausgleichung zwischen Philipp und Flaminin, und demnächst zum Abschluß eines viermonatlichen Waffenstillstandes führten, während dessen der Friedensvertrag in Rom zum Abschluß gebracht werden sollte, [42]) wurden vor Allem dadurch bedeutungsvoll, weil sich damals eine tiefe Verfeindung zwischen den Römern und den Aetolern entspann, welche für die letzteren bald genug verhängnißvoll werden sollte. Die ausgezeichnete Reiterei der Aetoler hatte kurz vor der Hauptschlacht bei Pherä ein glänzendes Gefecht bestanden; [43]) noch mehr, gerade sie hatten in der Schlacht bei Kynoskephalä, die höchst ungünstig für die Römer begann, durch ihre heldenmüthige Tapferkeit dem Flaminin die Möglichkeit verschafft, noch rechtzeitig den Kern seines Heeres zum Gefecht zu ordnen. [44]) Dieser frische Ruhm hatte ihr Selbstgefühl dermaßen gesteigert, daß sie am liebsten den ganzen Sieg lediglich ihren Waffen zuschrieben, [45]) wodurch sie natürlich den Flaminin aufs empfindlichste verletzten. Es kam nun dazu, daß Flaminin, bei aller Sympathie für die Hellenen und trotz seiner Begierde nach dem ruhmvollen Namen eines Befreiers der Hellenen, immer ein römischer Staatsmann blieb; daß auch er der Politik sich weder entziehen wollte noch konnte, derzufolge, — wir haben es unten näher zu zeigen, — für Rom es ganz und gar nicht wünschenswerth war, daß aus den Trümmern der makedonischen Macht in Griechenland neue kraftvolle Militärstaaten hervorgingen. So blieben denn herbe Differenzen mit den Aetolern nicht lange aus. Seit dem Tage,

42) *Liv.* 11 — 13. 24. *Polyb.* XVIII. 16 — 22. *Plut.* Flamin. c. 9. *Appian.* Mac. 7. *Dion. Cass.* (ed. Dindorf) Vol. I. p. 114 sq. fr. 60. — 43) *Liv.* XXXIII. 6. vgl. *Polyb.* XVIII. 2, 9 — 11. — 44) *Liv.* 7. 11. vgl. *Polyb.* XVIII. 5, 4 sqq. und *Dion. Cass.* l. l. — 45) Vgl. *Plut.* Flamin. c. 9. und Comp. Philop. c. Flamin. c. 2. *Polyb.* XVIII. 17, 2. *Liv.* XXXV. 48. 49.

wo Flaminin ohne Zuziehung der Aetoler dem König die Erlaubniß zur Eröffnung von Unterhandlungen gewährt hatte, begann die Entfremdung zwischen beiden Theilen; sie steigerte sich, als der Römer, der sich ohnehin jetzt in einem höheren Ton gegenüber den ihm widerwärtigen Aetolern gefiel, die letzteren, die von ihm die vollständige Vernichtung Philipps und seines Reichs forderten, mit vollem Rechte darauf hinwies, daß Makedonien zum Schutz der Griechen selbst gegen die thrakischen, keltischen und illyrischen Barbaren des Nordens fortbestehen müsse;[46]) sie wurde zur kaum noch leise verhüllten Feindschaft, als Flaminin den Aetolern, die bis dahin gemeint hatten, durch ihre Theilnahme an diesem Kriege sei der alte Bundesvertrag vom J. 211 einfach wieder in Kraft getreten — mit Hinweisung auf ihren vertragswidrigen Separatfrieden vom J. 205 (S. 45 fg.) das Recht absprach, jene thessalischen Städte, die Philipp während der letzten Kriege ihnen entrissen hatte, jetzt wieder an sich zu nehmen.[47]) Seit dieser Zeit verfolgten die Aetoler Flaminins ganze weitere Thätigkeit in Griechenland mit leidenschaftlichem Mißtrauen und zugleich mit dem bittersten Hohn; schon jetzt über ihr Verhältniß zu Rom gründlich aufgeklärt, sannen sie, nachdem sie zuerst den Römern selbst den Weg nach Griechenland gebahnt, bald nur noch auf Rache.

Nicht minder unangenehme Erfahrungen machte Flaminin, der nun wieder in Elateia sein Winterquartier nahm, mit den Böotern. Kaum hatte er, andauernd um die Sympathie der Griechen bemüht, diesem Volke die Rückkehr der Krieger ermöglicht, die bis zuletzt unter Philipps Fahnen gefochten hatten, so ernannten die Böoter das Haupt der makedonischen Partei, den Brachyllas, der noch bis zuletzt in Philipps Diensten gekämpft hatte, für das nächste Jahr zum Böotarchen. Bei dieser Schroffheit der makedonischen Partei geriethen die Anhänger der Römer in Böotien in große Besorgniß; und in ihrer Furcht, nach der Rückkehr der römischen Armee nach Italien am Leben bedroht zu werden, beeilten sie sich, unter mehr als stillschweigender Geneh-

---

46) *Liv.* XXXIII. 11. 12. *Polyb.* XVIII. 17. 19. 20. *Plut.* Flamin. c. 9. *Appian.* l. l. — 47) *Liv.* 13. *Polyb.* XVIII. 21. 22.

nigung des Flamininus den Brachyllas durch italische und ätolische Mordgesellen aus dem Wege zu räumen.[48]) Darüber ergrimmte nun das Volk der Böoter dermaßen, daß man überall vereinzelte römische Soldaten, die sich im Lande blicken ließen, meuchlerisch ermordete; namentlich in den Gegenden am See Kopaïs, besonders zu Akräphia und Koroneia wurden solche Frevelthaten in Menge verübt. Endlich, bereits waren 500 Römer ermordet worden, griff Flaminin hier mit Nachdruck ein; da die böotischen Regierungen weder die Mörder ausliefern noch die verlangte Buße von 500 Talenten zahlen wollten, so brach er plündernd in die Landschaft ein und blokirte die Städte Akräphia und Koroneia. Nur der Vermittlung der Achäer und Athener hatten es die Böoter zu verdanken, daß Flaminin sich endlich mit Auslieferung der Mörder und mit einer Strafsumme von 30 Talenten begnügte;[49]) ihr Trotz aber blieb auch so noch ungebeugt.[50])

Endlich (im Frühling d. J. 196) nahte sich nun die Entscheidung über Griechenlands künftiges Schicksal. Nach herkömmlicher römischer Weise erschienen nemlich jetzt zehn Deputirte des Senats bei Flamininus, um denselben von den Beschlüssen der römischen Regierung wegen Philipp in Kenntniß zu setzen und mit dem Feldherrn die griechischen Verhältnisse neu zu ordnen. In Rom war man damals noch weit entfernt von der gefährlichen Idee, im Osten des ionischen Meeres und der illyrischen Grenzen unmittelbare Besitzungen in größerer Ausdehnung erwerben zu wollen; wohl aber nahm man jetzt die Gelegenheit wahr, die römische Suprematie auf der griechisch-makedonischen Halbinsel fest zu begründen. Daher würde zunächst Philipp noch tiefer gedemüthigt als selbst Flaminin es gewollt hatte; nicht nur wurde Makedonien auf seine alten Grenzen zurückgeführt, — der König mußte außer Anderem auch alle großen oder Deck-Schiffe seiner Kriegsflotte bis auf sechs ausliefern, sein Heer auf 5000 Mann beschränken; noch mehr, er sollte von nun an ohne Erlaubniß der Römer außerhalb seiner Grenzen keinen Krieg mehr

48) *Polyb.* XVIII. 26, 1—12. *Liv.* XXXIII. 27. 28. — 49) *Liv.* 29.
50) Vgl. *Polyb.* XXIII. 2, 4 sqq. *Liv.* XXXV. 47. XXXVI. 6.

führen dürfen.[51]) — Ganz anders stellte man sich natürlich zu den Hellenen. Der Krieg war von vornherein als ein Befreiungskampf bezeichnet worden, nun sollten die griechischen Staaten, die man dem makedonischen Einfluß entzogen hatte, auch wirklich frei werden; nur waren die römischen Machthaber über die Art dieser Freiheit unter einander keineswegs einig. Die Freiheit der asiatischen Hellenen allerdings sollte in keiner Weise beschränkt sein; in Europa aber wollten die Legaten des Senats mindestens die Festungen Korinth, Chalkis und Demetrias einstweilen noch durch römische Truppen besetzt wissen. Sie mochten, so hieß es, diese Seethore der griechischen Halbinsel dem Seleukiden, dessen Angriff man schon in nächster Zeit erwartete, nicht geradezu preisgeben:[52]) wir dürfen außerdem wohl vermuthen, daß es einem großen Theile der römischen Staatsmänner sehr zweckmäßig erschien, dem neuen römischen Protekterat über die befreiten Griechen durch Behauptung jener dominirenden Festungen einen sehr soliden Hintergrund zu geben. Anders dachte Flaminin; ihn verzehrte der Unmuth

---

51) *Liv.* XXXIII. 24. 30. *Polyb.* XVIII. 25. 27. *Plut.* Flamin. c. 10. Arat. c. 54. *Appian.* Mac. 7. *Zonar.* IX. 16. *Justin.* XXX. 4. *Eutrop.* IV. 2. Th. Mommsen, Geschichte des Römischen Münzwesens, S. 689 sucht außerdem nachzuweisen, daß Rom jetzt den makedonischen wie den übrigen griechischen Staaten der makedonisch-griechischen Halbinsel das Recht der Goldprägung entzogen, dasselbe an sich genommen, und sich damit förmlich als oberste Schutzmacht Makedoniens und Griechenlands proklamirt habe. — Dagegen strebt Nissen S. 146 ff. nachzuweisen, daß die demüthigendsten Bestimmungen dieses Friedensinstruments lediglich als eine Erfindung, bez. Entstellung, Seitens der von Livius benutzten römischen Annalisten anzusehen seien. Er zeigt allerdings, daß thatsächlich die makedonische Armee niemals auf die angeführte niedrige Zahl beschränkt wurde, ohne daß die Römer jemals Einspruch thaten; was aber das Recht der Kriegführung angeht, so kommt N. zu folgendem Resultat: Philipp und seine Unterthanen sollten Feinde der Römer und ihrer Bundesgenossen auf keine Weise unterstützen, und umgekehrt; Philipp sollte gegen keine römischen Bundesgenossen Krieg führen; wenn diese ihn zuerst angriffen, so durfte er sich vertheidigen; er sollte ferner kein Bündniß mit römischen Bundesgenossen schließen; endlich sollte über allfällige Streitigkeiten zwischen Philipp und römischen Bundesgenossen ein Schiedsgericht stattfinden.
52) Vgl. *Liv.* XXXIII. 30. 31. *Pol.* XVIII. 27, 3. 28, 10. 11. *Plut.* Flamin. c. 10.

über den Hohn, mit dem die Aetoler die neue Freiheit bekrittelten, mit dem sie rund heraus erklärten, [53]) „Rom habe Griechenlands Fesseln von Philipp geerbt." Der tapfere Philhellene, der andauernd um die Sympathie der Griechen warb, wollte auch den leisesten Schein römischer Annexionspolitik vermieden wissen; ohne dabei die feineren Mittel kluger Realpolitik außer Acht zu lassen (s. unt.), gedachte er doch die Hellenen am stärksten zu fesseln, indem er sie, wie er hoffte, zur ewigen Dankbarkeit gegen die uneigennützigen Befreier verpflichtete. [54])

Zunächst drang jedoch die Ansicht der Legaten durch. Chalkis und Demetrias, wie auch die Burg von Korinth sollten einstweilen noch in den Händen der Römer bleiben, die Stadt Korinth dagegen den Achäern übergeben werden. Dafür aber verkündete nun Flaminin bei den Isthmischen Spielen d. J. **196** v. Chr. den in Masse versammelten Hellenen den Beschluß des Senats, durch den alle jene griechischen Stämme, die bisher unmittelbar unter makedonischer Hoheit gestanden hatten, — die Korinthier, Phoker und Lokrer, die Euböer und Thessaler, die Magneten, Phthioten, (Doloper) und Perrhäber, — für vollkommen frei und unabhängig erklärt wurden. Diese Proklamation rief bei dem versammelten Griechenvolke, welches auf diese Wendung der Dinge kaum mehr gehofft hatte, einen unbeschreiblichen Ausbruch schwärmerischer Begeisterung für Rom und Flaminin hervor; [55]) noch einmal übten jetzt die allen Hellenen theuern Worte „Freiheit und Unabhängigkeit" ihre zauberhafte Wirkung auf die Gemüther dieser schnell erregbaren Epigonen eines großen Volkes aus; weder Römer noch Griechen ahnten in diesem sonnigen Augenblicke, in dieser ersten Stunde der neuen Freiheit unter Roms schützendem Schilde, daß man nur noch wenige Jahrzehnte entfernt war von dem schweren Tage, wo die von römischer Hand entzündeten Flammen des untergehenden Korinth ihren blutigen Schein über das niedergeworfene Hellas warfen. Unheimliches Grauen aber würde beide

53) *Polyb.* XVIII. 28, 1—6. vgl. *Liv.* 31. *Plut.* Flam. c. 10. u. f. auch de malign. Herod. c. 1. — 54) *Liv.* XXXIII. 31. *Pol.* l. l. 7—9. 55) *Liv.* XXXIII. 31. 32 sq. *Polyb.* XVIII. 28, 12 u. 29. u. 30, 7. *Plut.* Flamin. c. 10—12. *Appian.* Mac. 7. *Valer. Max.* IV. 8, 5.



Völker erfüllt haben, hätte ein Seher ihnen verkünden können, was für ein Mensch 262 Jahre später sich vermessen sollte, an eben dieser geweihten Stätte noch einmal, zum letzten Male für lange Jahrhunderte, durch jenes Zauberwort der Freiheit der griechischen Nation die Schatten einer auf ewig verlorenen Vergangenheit wieder heraufzubeschwören.

Nachdem der erste Freudenrausch vorüber war, begann Flaminin mit den zehn Legaten die Verhältnisse der einzelnen griechischen Staaten endgiltig zu ordnen,[56]) vorbehaltlich einiger Veränderungen, welche der Senat noch später zu treffen für angemessen erachtete. Die thessalischen Völker, die seit des großen makedonischen Philipps Zeiten jetzt zum ersten Male wieder vollkommen unabhängig gestellt waren, wurden in vier selbständige Freistaaten (Magnesia, Perrhäbia, Dolopia, und das mit dem größten Theile der Landschaft Phthiotis vereinigte eigentliche Thessalien) geordnet; die Athamanen durften die meisten der von ihnen an Thessaliens Westgrenze eroberten festen Plätze behalten.[57]) Unangenehm dagegen fiel die Schlußentscheidung für die Aetoler aus, die sehr entschieden nach Wiedererwerbung aller jener Städte und Landschaften trachteten, die sich früher auf längere oder kürzere Zeit in ihren Händen befunden hatten. Allerdings wurde ihnen erlaubt, die lokrischen und phokischen Landschaften nun wieder wie vor des letzten Antigonos Zeiten mit ihrem Bunde zu vereinigen; ebenso wurden ihnen die im Laufe der früheren Kriege verlorenen Städte Ambrakia[58a]) und Oeniadä[58b]) wieder zugewiesen. Dagegen litten weder Flaminin noch auch der Senat, daß sich das trotzige Volk jetzt wieder über die Othrys-Linie und über Lamia hinaus nach Thessalien hinein ausbreitete; und ebensowenig dachte man daran, ihren Ansprüchen auf Akarnanien oder doch auf namhafte Theile dieser Landschaft nachzugeben.[59]) Darüber kam es denn zwischen Flaminin und den Aetolern endlich fast bis

56) Vgl. auch *Plut.* Flam. c. 12. *Liv.* XXXIII. 35. *Pol.* XVIII. 31. — 57) *Liv.* XXXIII. 34. *Polyb.* XVIII. 30, 6 sqq. 13. — 58a) Vgl. *Polyb.* XXII. 9, 2. *Appian.* Maced. 2. — 58b) Vgl. *Pol.* XXII. 15, 14. — 59) *Pol.* XVIII. 30, 8. 9. *Liv.* XXXIII. 34. 49. vgl. XXXIV. 23. XXXVI. 10. XXXIX. 25.

zum offenen Bruche; die Aetoler warteten nur den Abzug der Römer aus Griechenland ab, um ihrer gereizten Stimmung den entsprechenden Ausdruck zu geben (s. unt.). Ihr Unwille wurde aber vor Allem dadurch gesteigert, daß ihre langjährigen Gegner, die Achäer, die doch so spät erst die Waffen gegen Philipp ergriffen hatten, von den Römern, denen allerdings die ruhige Art und die treffliche Ordnung des achäischen Staats-, und jetzt auch des achäischen Heerwesens, viel mehr zusagen, für die Zukunft weit mehr Vertrauen einflößen mochte, als die trotzige, anspruchsvolle und selbstgefällige Weise der ungestümen Aetoler, verhältnißmäßig viel reicher bedacht worden waren. Denn die peloponnesische Eidgenossenschaft durfte jetzt neben Korinth alle Städte auf ihrer Halbinsel sich zueignen, die bis dahin in unmittelbarem Besitz des Königs gewesen waren; dies ging so weit, daß auch hier alte Ansprüche der Aetoler und Eleier übergangen wurden, daß sogar die Messenier die in ihrem Lande belegenen Plätze Pylos und Asine nicht zurückerhielten.[60])

60) Vgl. *Liv.* XXXIII. 34. vgl. *Polyb.* XVIII. 25, 7. 30, 10. — Nach der Angabe des Valerius Antias bei *Liv.* XXXIII. 30. s. fin. hätte Athen damals die Inseln Lemnos (oder Paros, vgl. Weissenborn a. a. O. Bd. VII. S. 225 zu d. St.), Imbros, Delos und Skyros als Geschenk erhalten. Indessen ist dieser V. ein nicht sehr zuverlässiger Zeuge, so daß es wenigstens nicht mit Bestimmtheit entschieden werden kann, ob Athen die genannten Inseln schon damals wirklich erhielt, (bez. nachher mehrere derselben auf irgend eine Weise wieder verlor), oder überhaupt erst nach Beendigung des Krieges der Römer gegen Perseus (s. unt.) von Rom in umfassender Weise mit diesen Inseln beschenkt wurde, wie man (vgl. Nissen, S. 146) aus *Polyb.* XXX. 18. XXXII. 17, 2, wo allerdings nur Delos und Lemnos genannt werden, (vgl. auch *Vitruv.* VII. 7. über Lemnos und Imbros,) schließen möchte; s. Schorn, S. 261 u. 367, und K. Fr. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 176, 2. S. 526. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 725 fg. u. 786 fg. (vgl. S. 755) läßt i. J. 196 v. Chr. Paros, Skyros und Imbros, und nach Besiegung des Perseus Delos und Lemnos an die Athener fallen. Vgl auch *Meier*, Comm. Epigr. I. nr 31. pg. 35. Kuhn, die städt. u. bürgerl. Verfass. d. Röm. Reiches. Bd. II. S. 42). — Pleuratos, der illyrische Bundesgenosse der Römer, erhielt aus der Beutemasse Philipps illyrische Erwerbungen, namentlich die Gegenden östlich von Dyrrhachion, (das Gebiet der Parthiner und Lychnidos). *Liv.* XXXIII. 34. *Polyb.* XVIII. 30, 12.

Den schlimmsten Lohn für seine Haltung in diesem Kriege empfing dagegen der Tyrann **Nabis** von Sparta. Flaminin, dem die übrigen Griechen die Augen über diesen Machthaber geöffnet hatten, schämte sich offenbar der Verbindung mit dem wüsten Menschen, dessen an Argos verübte Schandthaten allerdings die strengste Züchtigung herauszufordern schienen, dessen Freundschaft auf den Staatsmann, der sich mit hohem Stolz als Befreier Griechenlands fühlte,[61]) ein sehr zweideutiges Licht warf. Es war dem Flaminin daher ganz erwünscht, daß einerseits ein Streit, der sich schon damals, als Nabis die momentane Verbindung mit Philipp (S. 75) wieder fallen ließ, wegen der Besitznahme von Argos zwischen dem Tyrannen und den Verbündeten erhoben hatte,[62]) noch immer nicht zum Austrag gekommen war, daß andererseits die Fehde zwischen Sparta und den Achäern sich noch immer fortschleppte. Ob und wieweit es nun seit der großen Freiheitsscene bei den Isthmien noch zu weiteren gereizten Verhandlungen zwischen Nabis und den Römern gekommen ist, wissen wir nicht; allerdings aber scheinen die letzteren neuerdings auch gefürchtet zu haben, daß Nabis sehr bereit sein werde, im Falle eines Krieges der Römer mit der asiatischen Großmacht dem Antiochos die Hand zu bieten, oder doch den Peloponnes mit seinen disciplinirten Räuberbanden zu überschwemmen.[63]) Solche Erwägungen und das Drängen der Achäer bestimmten endlich dem römischen Senat, im Frühling d. J. 195 v. Chr. gegen Nabis, dem man nun auch den frühern Angriff auf Messene (S. 52) und seine Piraterie gegen römische Schiffe (S. 75) vorrückte, den Krieg zu beschließen.[64]) Sofort berief Flaminin eine Versammlung seiner griechischen Bundesgenossen nach **Korinth**, um sie — dem Namen nach wegen der Befreiung von Argos — zu einem Kriege gegen Nabis aufzufordern, der einen ganz eminent panhellenischen Charakter tragen sollte. Diese Verhandlungen, — in ihrem ruhigen Verlauf nur durch die wilden Zornesausbrüche der Aetoler unter-

61) *Plut.* Flam. c. 12. — 62) Vgl. *Liv.* XXXII. 40. — 63) *Liv.* XXXIII. 43. 44. — 64) *Liv.* XXXIII. 45. XXXIV. 22. vgl. 32. *Justin.* XXXI. 1.

brochen, welche letztere immer wieder auf die dauernde Besetzung von Korinth, Chalkis, Demetrias durch die Römer und den langen Aufenthalt der Legionen in Griechenland schmähten, und sich dagegen bereit erklärten, mit ihren Mitteln allein-Argos dem Tyrannen zu entreißen, — führten wirklich zu dem von Flaminin erstrebten Resultat: der große Krieg gegen Nabis wurde von den Hellenen beschlossen. Und nun eröffnete der römische Feldherr (im Sommer d. J. 195) zunächst mit seinen aus Phokis herbeigezogenen Truppen im Verein mit **10,000** Mann und **1000** Reitern der Achäer unter Aristänos, von Kleonä her den Kampf gegen Argos. Weil aber diese Stadt, welche des Nabis Schwager und Schwiegersohn Pythagoras unter blutiger Strenge gegen die Einwohner mit starker Macht entschlossen vertheidigte, so schnell nicht zu nehmen war, so wandte sich Flaminin, dem es viel mehr darauf ankam, den Nabis unmittelbar zu treffen, gegen Lakonien. Bei Karyä an der tegeatisch-lakonischen Grenze vereinigten sich (nur die in schmollender Neutralität verharrenden Aetoler ausgenommen) die übrigen Hülfstruppen mit den Römern; darunter auch makedonische Krieger, die Philipp [65a]), der nach Abschluß des Friedens es für weise erachtet hatte, durch Abschluß eines Bündnisses das bleibende Mißtrauen der Römer zu beschwichtigen, in seinem rachgierigen Groll gegen den treulosen Nabis sicherlich mit ganz besonderem Vergnügen schickte. Und während sich nun von der Seeseite her die Geschwader der Römer, Rhodier und Pergamener, (letzteres von König Eumenes II., des i. J. **197** verstorbenen Attalos' I. Sohn und Nachfolger gesendet), gegen den neuen Polykrates in Bewegung setzten, führte Flamininus, von dem vor langen Jahren vertriebenen Prinzen Agesipolis (S. 36) und den durch Nabis von Haus und Hof verjagten Spartiaten begleitet, sein großes Heer in das Eurotasthal hinab: es war die furchtbarste Heeresmasse, die seit den Tagen des Epaminondas Lakonien überschwemmte. Noch aber wollte Nabis nicht nachgeben; er hatte seine beweglichen Streitkräfte bis auf **15,000** Mann gebracht und die Stadt Sparta noch stärker befestigt; er schlug durch furcht-

65a) Vgl. *Liv.* XXXIII. 35. vgl. *Polyb.* XVIII. 31, 3 sqq.

baren Terrorismus jeden auf Erhebung gegen den Tyrannen gerichteten Gedanken des verständigeren Theils der Bürgerschaft nieder; er wartete endlich, um zugleich gegen seine Gegner in der Stadt wie gegen die Römer möglichst gesichert zu sein, hinter den Schanzen von Sparta die Angriffe der Verbündeten ab. Und hier hielt er sich auch geraume Zeit mit großer Zähigkeit, während dagegen die Truppen der verbündeten Flotte unter Flaminins Bruder, die zuerst sich der übrigen Küstenstädte bemächtigt hatten, nach heißen Kampfe Gytheion, den großen Seeplatz und das Hauptarsenal des Landes, zur Ergebung zwangen. Die Verwüstung der Landschaft und der Fall von Gytheion bestimmten endlich den Tyrannen, Unterhandlungen mit den Römern anzuknüpfen. Da diese Verhandlungen aber zu keiner Vereinigung führten; da selbst die immerhin mäßigen Forderungen der Römer bei der „Volksversammlung" der Spartaner, d. h. bei den Söldnern und den in das Bürgerthum aufgenommenen Sklaven und Heloten hartnäckigen Widerstand fanden; da schließlich Nabis selbst, gestützt auf diese durch alle Mittel fanatisirten Massen, neuerdings noch von Argos her durch Pythagoras um **3000** Mann verstärkt, den Kampf zuerst erneuerte: so wagte Flaminin, der nach einem glücklichen Gefecht auch die Flottensoldaten herangezogen hatte, mit seiner Gesammtmacht von nunmehr **50,000** Combattanten endlich einen allgemeinen Sturm auf Sparta. Unter grimmigem Kampfe drangen die Römer wirklich in die Stadt: nur die Entschlossenheit des Pythagoras, der in der höchsten Noth die nächsten Straßen in Brand stecken ließ, bestimmte die glücklichen Sieger, den Kampf einstweilen wieder abzubrechen. Inzwischen hatte Nabis jetzt den Muth verloren; er bat demüthig um Frieden, der ihm denn auch unter den drückendsten, nach dem Vorausgegangenen aber noch immer unerwartet mäßigen, Bedingungen bewilligt wurde. Abgesehen nemlich von der Stadt Argos, die sich in den letzten Tagen bereits selbst befreit hatte, mußte der Tyrann alle seine Besitzungen auf Kreta und das ganze Küstenland von Lakonien abtreten, seine Flotte auf zwei offene Barken beschränken, das geraubte Gut mit Einschluß der Frauen und Kinder der vertriebenen Spartiaten ausliefern, und außer Anderem auf das Recht ver-

zichten, selbständig Krieg zu führen und auswärtige Bündnisse zu schließen.[65])

Nabis war also auf die Stadt Sparta und deren nächste Umgebung, das lakonische Binnenland beschränkt; trotzdem war man in Griechenland mit diesem Ausgange sehr wenig zufrieden. Nicht zu reden von den Aetolern, die natürlich mit den herbsten Worten über die dem Tyrannen bewiesene Schonung schmähten,[66]) so waren begreiflicherweise Prinz Agesipolis, der sich in allen seinen Hoffnungen getäuscht sah, und die rachgierigen dorischen Emigranten, die sich wahrscheinlich mit einer Entschädigung in den abgetrennten Uferlandschaften begnügen mußten,[67]) am unzufriedensten. Aber auch die Achäer, die doch Argos zurückerhielten und unter deren Schutz jetzt die dem Nabis entrissenen, uralt achäischen, lakedämonischen Periökengemeinden, (nunmehr Eleutherolakonen genannt) gestellt wurden,[68]) waren wenig erfreut darüber, daß der gefürchtete Nabis nicht gänzlich beseitigt, Sparta nicht ebenfalls mit ihrem Bunde vereinigt worden war.[69]) Diese Mißstimmung gab früher und später Veranlassung zu den malitiösesten Bemerkungen über die Gründe, die den Flaminin zu diesem Verfahren bewogen: in der That aber sah sich der römische Feldherr wahrscheinlich durch sehr verschiedene Motive zu diesem Benehmen veranlaßt. Es mag wohl sein, daß er in der That den Krieg am Eurotas auch darum so schnell zu beendigen strebte, um nicht einem Nachfolger den Abschluß seiner griechischen Befreiungskämpfe überlassen zu müssen; und im Interesse der römischen Politik lag es allerdings nicht gerade, durch die gänzliche Beseitigung eines Machthabers, der wenigstens die Römer noch nicht zu vernichtender Rache herausgefordert hatte, die militärische Stellung der Achäer gegen Südosten ohne Noth vollständig abzurunden. Andrerseits hatte Flaminin denn doch mit der Ansicht nicht Unrecht, daß[70]) die gänzliche Vernichtung des Nabis nur mit dem Untergange der

65) *Liv.* XXXIV. 22—40. XXXV. 12. 13. *Justin.* XXXI. 1. 3; *Plut.* Flamin. c. 13. *Zonar.* IX. 18. *Strabon.* VIII. 5, 5. p. 562. (365 sq.) Vgl. auch Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 243. ff. 317. — 66) *Liv.* XXXIV. 41. — 67) Vgl. *Liv.* XXXVIII. 30. — 68) *Liv.* XXXV. 13. — 69) *Liv.* XXXIV. 41. *Plut.* Flamin. c. 13. — 70) Vgl. *Plut.* l. l. *Liv.* XXXIV. 48. 49.



Stadt Sparta und ihrer damaligen, sehr zahlreichen, dem Tyrannen weitaus treu ergebenen Bevölkerung erkauft werden konnte; und gewiß war es nicht Sache des Flaminin, der wild erregten Leidenschaft der Achäer und der grimmigen Rachgier der dorischen Emigranten geradezu Thür und Thor zu öffnen. [71])

Wohl aber mag jene Mißstimmung der Hellenen den Flaminin noch mehr dazu gedrängt haben, bei dem Senat die endliche Räumung der Festungen Korinth, Chalkis und Demetrias Seitens der Römer zu befürworten. Und dieses Drängen war nicht ohne Erfolg. Noch einmal hatte Flaminin in Phokis überwintert, und während dieser Zeit mit Eifer sich bemüht, die Nachwirkungen des makedonischen Einflusses in Griechenland zu beseitigen; die Zustände in den von Makedonien losgerissenen Städten und Landschaften, namentlich in dem furchtbar mitgenommenen Thessalien neu zu ordnen, dabei überall der römischen Partei das Heft in die Hand zu spielen. [72]) Daneben hatte er seit Niederwerfung König Philipps unablässig die Verhandlungen mit Antiochos von Syrien geleitet. Die Besetzung eines großen Theiles der kleinasiatischen (theils unabhängigen, theils neuerdings unter ägyptischer, dann unter Philipps Hoheit gestandenen) Griechenstädte, auf die Antiochos alte Rechtstitel hatte, durch die seleukidischen Truppen, hatte schon i. J. 196 zu einem gereizten Notenaustausch zwischen Flaminin, der die Freiheit aller griechischen Städte forderte, und dem König Antiochos geführt; noch aber war keiner von beiden Theilen ernsthaft zum Kriege entschlossen. Drohender gestalteten sich die Dinge seit d. J. 195, wo einerseits Hannibal, den der römische Einfluß i. J. 196 aus seinem Vaterlande vertrieben hatte, im Winter 195 in Ephesos erschien und bei Antiochos einen glänzenden Empfang fand; und andererseits Antiochos von dem schon im Vorjahr besetzten thrakischen Chersonnes aus sich in Thrakien ausbreitete. [73]) Jedenfalls stand jetzt dem schwankenden, unentschlossenen Seleukiden der gewaltigste

71) Mommsen, R. G. Bd. I. S. 728. — 72) *Liv.* XXXIV. 41. 48. vgl. 51. *Plut.* Flaminin. c. 12. u. unten. — 73) So jetzt nach den Forschungen von Nissen, a. a. O. S. 149—153. 158 fg. 162. 327 fg.

Mann dieser Zeit, der unversöhnliche Römerfeind unablässig zum Kriege mahnend, anregend zur Seite.[74]) Unter diesen Umständen war es in der That ein großes Wagestück, daß Flaminin sich doch entschloß, den Forderungen, die Rom an Antiochos stellte, durch vollständige Räumung Griechenlands ein glänzendes Relief zu geben, und somit der neuen Stellung der Römer in Griechenland, trotz der Feindschaft der Aetoler, im wesentlichen keine andere Stütze zu lassen, als die moralischen Eroberungen, die er bei den meisten Hellenen allerdings gemacht hatte. Wirklich setzte er es durch, daß der Senat ihm nunmehr die vollständige Räumung Griechenlands erlaubte;[75]) und zu Anfang des Frühlings 194 v. Chr. konnte er auf einer großen panhellenischen Nationalversammlung zu Korinth den versammelten Griechen die unmittelbar bevorstehende Räumung von Akrokorinth, Chalkis und Demetrias verkünden, um dann mit beredten Worten die Großmuth und Treue der Römer zu preisen und seine geliebten Hellenen zu edler Eintracht und würdigem, maßvollem Gebrauch ihrer neuen Freiheit zu ermahnen. Gern gewährten ihm dann die begeisterten Griechen seine letzte Bitte: die Loskaufung der zahlreichen Römer, die während des zweiten punischen Krieges als Sklaven nach Griechenland verschachert waren, auf Kosten der einzelnen griechischen Staaten. Flaminin aber nahm sich nur noch die Zeit, um die Verhältnisse der Insel Euböa[76]) und der thessalischen Staaten definitiv zu ordnen; dann führte er sein Heer und seine Flotte von Orikos (an der Nordgrenze von Epeiros) etwa im Vorsommer d. J. 194 nach Brundisium in Italien zurück.[77])

---

74) *Appian.* (ed. Bekker) Syr. 1—4. Vgl *Liv.* XXXIII. 20. 34. 35. 38—41. 46 sqq. XXXIV. 25. 33. 43. *Polyb.* XVIII. 30, 1 sqq. 31, 3. 32—35. *Zonar.* IX. 18. *Diod.* XXVIII. 12. 14. — 75) Vgl. *Plut.* Flamin. c. 10. *Liv.* XXXIV. 49. *Diod.* XXVIII. 12. — 76) Vgl. unten. Auch die Städte Eretria und Oreos, die anfangs an das Reich von Pergamon hatten fallen sollen, waren nachher (*Liv.* XXXIII. 34. *Pol.* XVIII. 30, 10 u. 11) für frei erklärt worden; so daß in diesen Gegenden nur Aegina (S. 38) pergamenisch blieb. — 77) *Liv.* XXXIV. 48—52. *Plut.* Flamin. c. 12. 13. *Diod.* l. l. und *Zonar.* IX. 18.

Erster Abschnitt.

Geschichte Griechenlands von Flamininus' Zeit bis auf Augustus.

(194 v. Chr. — 14 n. Chr.)

Erstes Kapitel.

Griechenland unter dem Protektorat der Römer.

So war denn das gesammte europäische Griechenland im J. 194 v. Chr. wieder frei und unabhängig; die makedonische Macht war wieder auf die Grenzen des J. 358 v. Chr. beschränkt, aus allen Landen vom Taygetos bis zum Olymp war der makedonische Einfluß gründlich verdrängt, das Reich der Antigoniden sollte den Hellenen nicht wieder gefährlich werden. Dennoch war und blieb die neue Freiheit Griechenlands nur ein exotisches Gewächs, und jener große Tag, an welchem Flaminin die Unabhängigkeit der Hellenen laut verkündigt hatte, war für Griechenland nur der erste Tag einer Zeit unaufhaltsamen Niederganges. Die Macht der politischen Verhältnisse und die unerbittliche Logik der Thatsachen war eben gewaltiger, als der Wille und die Kraft der wohlmeinendsten römischen Staatsmänner und der sanguinischen Schwärmer in Griechenland.

Wir bekennen uns nicht zu jener vielverbreiteten Ansicht, welche in der ganzen Politik der Römer gegen Griechenland seit dem Beginn des Krieges mit Philipp von Anfang an nur ein schändliches Spiel herzlosester Berechnung, kalter Perfidie erblickt; auch wir meinen, daß es den besten der Römer, und namentlich dem hochsinnigen Flaminin, wenigstens in dieser Zeit mit der Freiheit, die sie den

Hellenen gewähren wollten, bis zu einem bestimmten Punkte vollkommen Ernst war. Allerdings aber bewährte sich auch an den Griechen dieser Zeit die alte und ewig neue Erfahrung, daß eine durch fremde Waffen erkämpfte, von fremder Hand geschenkte Freiheit einem Volke nicht leicht zum Gewinn ausschlägt. Das Auftreten der Römer, vor Allen des von hellenischen Sympathien vorzugsweise bewegten Flaminin, in Griechenland war wirklich in hohem Grade uneigennützig gewesen. Noch war in Rom jene verhängnißvolle Politik, die nachmals unersättlich nach immer neuen Eroberungen, nach der Erwerbung und Ausbeutung immer neuer Provinzen drängte, nicht zur Herrschaft gelangt. Indessen versteht es sich von selbst, daß kein römischer Staatsmann, auch Flamininus nicht, daran dachte, den politischen Gewinn, den jene Befreiungsthat der italischen Weltmacht bringen mußte, leichthin aus der Hand zu geben. In dem Senat bestanden damals, soweit es sich erkennen läßt, in Bezug auf die politischen Beziehungen Roms zu der östlichen Welt, zwei verschiedene Richtungen. Allgemein verbreitet, so scheint es, war in Rom nach der Vernichtung der karthagischen Macht und noch mehr nach der Niederwerfung Philipps, in den Kreisen der regierenden Familien der Gedanke, daß es im Interesse des römischen Staates liege, die Suprematie der Römer auch in der hellenistischen Welt zur Geltung zu bringen, mit der seit dem Fall von Karthago der diplomatische Verkehr bereits überaus lebhaft war. Aber über die in Bezug hierauf einzuhaltende Art des Auftretens der Römer wichen die (durch die verschiedene Auffassung der innern Politik hierbei sehr stark bestimmten [1])) Ansichten der Parteien nicht unwesentlich von einander ab. Die Staatsmänner der einen Partei, die man die ältere Schule nennen möchte, erscheinen noch immer, wie früher, auf der einen Seite sehr vorsichtig, zu kühnerem Ausgreifen nicht

1) Vgl. dazu namentlich K. W. Nitzsch, „die Gracchen und ihre nächsten Vorgänger", S. 76 ff. 80 ff. 101 ff. (und schon früher „Polybius" S. 38 ff.), dem ich mich, wie die nachstehende Ausführung zeigt, in mehrern wesentlichen Punkten anschließen kann. Analoge Auffassungen s. bei L. Lange, Römische Alterthümer, Bd. II. S. 174 ff., der aber namentlich den P. Scipio Afrikanus weit ungünstiger beurtheilt, als Nitzsch.

so leicht geneigt; noch das Detail der Vorgeschichte des syrischen Krieges zeigt, daß Rom in diesen neuen großen Kampf weit mehr hineingezogen wurde, als daß es denselben etwa leidenschaftlich gesucht hätte. Dagegen geht nun die Ansicht dieser Staatsmänner sehr bestimmt dahin, auch in den Gebieten östlich vom adriatischen Meere, die von den Legionen siegreich betreten waren, nach alter römischer Weise auch militärisch festen Fuß zu fassen; wir wissen, welche Mühe Flamininus hatte, die — bei dem in naher Zukunft drohenden Zusammenstoß mit Antiochos allerdings sehr begreifliche — Abneigung zahlreicher Senatoren gegen die Zurückgebung von Griechenlands Hauptfestungen an die Hellenen zu überwinden. Gegenüber dieser älteren Schule steht, wenn wir uns nicht täuschen, eine Reihe jüngerer Staatsmänner; ihren Mittelpunkt bildet das durch Hannibals Ueberwältigung zu so hohem Ansehen erhobene Haus der Scipionen; mit ihnen geht in den großen griechischen und hellenistischen Fragen auch Flamininus, — was übrigens manche persönliche und Familien-Rivalität zwischen den großen, sonst auf demselben politischen Boden stehenden Staatsmännern und Heerführern keineswegs ausschloß. Diese Staatsmänner, durch ihre großen politisch-militärischen Erfolge gehoben, erscheinen [2]) in ihrer Politik und in ihren Plänen viel kühner und ausgreifender, viel weiter blickend, als ihre Gegner; andererseits aber verstehen sie die neu zu begründende Suprematie Roms im Osten dahin, daß die besiegten Gegner nur stark geschwächt, nicht vernichtet, die Erwerbung neuer Provinzen grundsätzlich vermieden, die römische Machtstellung im Osten des adriatischen Meeres vorzugsweise durch die enge Verbindung der kleinen und mittlern Staaten an den Grenzen und zwischen den Gebietstheilen der östlichen Großmächte mit der italischen Weltmacht erweitert und gefördert werden sollte.

In diesem Sinne, meine ich, ist die durch das römische Schwert und die römische Politik neubegründete Freiheit Griechenlands aufzufassen. Wie das Reich von Pergamon und der rhodische Staat im asiatisch-hellenistischen Osten, so waren die freien hellenischen Staaten in Europa in den Augen

2) Vgl. unter Anderem namentlich auch *Liv.* XXXIV. 43.

ihrer römischen Befreier höchst werthvolle Vorposten und Stützpunkte des neuen römischen Machtsystems im Osten des adriatischen Meeres. Diese freien griechischen und hellenistischen Staaten zwischen dem kephallenischen Archipel und dem Westrand der phrygischen Hochebenen trennten, mit Rom verbündet, in ihrer vollen Selbständigkeit von Rom nachdrücklich geschützt, die großen Staaten des Ostens, — das gedemüthigte Makedonien, das noch ungebrochene Reich der Seleukiden, und das noch immer höchst mächtige Reich der mit Rom zwar altbefreundeten, aber über das energische Eindringen der Römer in das politische System der östlichen Mittelmeerstaaten darum doch keineswegs erfreuten, Lagiden, — strategisch sehr bestimmt von einander. Je rücksichtsvoller Rom nun mit diesen kleinen und mittleren Staaten umging, je weniger Rom, zunächst in Griechenland, den Verdacht aufkommen ließ, als verfolge es auch hier selbstsüchtige Pläne, eine derbe Eroberungspolitik: um so sicherer gewann es, — so war die Politik des Flaminin und seiner Freunde, — die volle und bleibende freie Anhänglichkeit der griechischen Nation; um so leichter mußte es bei späteren Kämpfen, namentlich mit Antiochos, werden, den östlichen Gegnern nicht bloß mit den Waffen, sondern auch mit einer starken moralischen Macht zu begegnen. Wie aber die Weltlage damals war, so konnte, zumal bei der Natur der antiken Politik überhaupt, ein energischer Zusammenstoß zwischen der großen Republik des Westens und der großen Monarchie des asiatischen Ostens, deren Machtgebiet und deren Interessen seit dem Zusammensturz der makedonischen Machtstellung jetzt unmittelbar auf einander stießen, auf die Dauer um so weniger ausbleiben, als jetzt auch Hannibal am syrischen Hofe dahin arbeitete, dem Senat mit Hülfe der asiatischen Staatenwelt neue und schwere Gefahren zu bereiten.

Gerade aber diese Auffassung der Beziehungen der befreiten Griechen zu Rom wurde hauptsächlich der Ausgangspunkt des spätern Unheils für Griechenland. Die griechischen Staaten, wir wiederholen es, sollten wirklich frei und selbständig sein, — so war die Meinung der damals tonangebenden römischen Staatsmänner; die Hellenen sollten nicht darum von Makedonien los-

gerissen sein, damit nunmehr römische Beamte in die politischen, militärischen und socialen Verhältnisse der einzelnen Staaten und Gemeinden willkürlich eingreifen dürften. Eines aber galt auch den Flamininen und Scipionen als vollkommen-selbstverständlich: die Griechen sollten wohl frei, aber sie sollten zugleich auch bleibend die festen Verbündeten der Römer sein. Man hatte die Hellenen nicht darum von Philipp befreit, damit nun die Politik anderer Großmächte, wie etwa die der Seleukiden, hier ungehindert Einfluß gewinnen könne. Mit Einem Worte: so weit wünschten die römischen Befreier die neue Selbständigkeit der Hellenen denn doch nicht ausgedehnt oder verwerthet zu sehen, daß dieselben je nach Belieben unter Umständen auch gegen Rom selbst Partei ergriffen. Es hing hiermit zusammen, daß die Römer, wie wir sahen, eine großartige Ausdehnung der zur Zeit kraftvollsten griechischen Bundesstaaten über die der makedonischen Macht entrissenen Landschaften keineswegs begünstigten; (nur daß begreiflicherweise die Achäer zunächst immerhin weit wohlwollender behandelt wurden, als die trotzigen Aetoler). Es hing damit zusammen, daß die römische Politik in Griechenland bei weitem mehr die Selbständigkeit zahlreicher kleiner Staaten und kantonaler Bündnisse, die sich bei aller ihrer Freiheit im Gefühl ihrer materiellen Schwäche gern an die italische Schutzmacht lehnten, begünstigte, als die Consolidirung kraftvoller Militärstaaten, die für sich allein zwar den Römern nicht gefährlich werden, — die aber im Gefühl ihrer immerhin achtungswerthen Kraft unter Umständen recht wohl sich in einer auswärtigen Befreiern gegenüber herkömmlichen Undankbarkeit gefallen und sehr wichtige Bundesgenossen anderer, dem Senat feindlicher Großstaaten werden konnten.

Aus solchen Verhältnissen ging zunächst, gleich nach der Niederwerfung Philipps, jene Spannung zwischen Rom und den Aetolern hervor, die auch Flaminin nicht mehr hatte überwinden können. Wir werden sehen, wie aus dieser Spannung sich sehr bald eine schroffe Feindseligkeit, endlich, im Zusammenhange mit dem syrischen Kriege, offener Kriegszustand entwickelte. So erscheint denn die italische Schutzmacht sehr wider ihren Willen schon wenige Jahre nach den Isthmien d. J. 196 im Kampfe mit einem

Theile ihrer griechischen Schützlinge; Roms schwere Hand legt sich strafend, vernichtend auf eines der bisher noch lebensvollsten Glieder des dahinwelkenden Hellas, — es war dieses begreiflicherweise ein höchst gefährlicher Wendepunkt in der Politik der Römer gegen Griecherland. Es liegt auf der Hand, daß es bei der vorhin bezeichneten Politik, welche die Rechte und die Freiheit der griechischen Staaten sorgsam achten, dabei aber dieselben Staaten andauernd in einer dem römischen Staate und dessen Interessen entsprechenden Richtung festhalten, überwachen wollte, nicht immer leicht war, die feine Linie einzuhalten, jenseits derer der mächtige Protektor als strenger Gebieter erschien; selbst dem gewandten Griechenfreunde Flaminin ist diese Erfahrung nicht erspart geblieben. Und nun ist seit der Besiegung der Aetoler und seit dem Zusammensturze der Seleukidenmacht, also seit den Tagen der ausgesprochenen Suprematie der Römer auch im hellenistischen Osten, die Neigung der Römer, den schwachen Hellenen zarte Rücksichten zu schenken, nicht minder sichtlich im Abnehmen begriffen, wie andererseits auch die Sympathie vieler der achtungswerthesten Griechen für Rom. Noch zwar dauert es sehr lange, ehe die Wolfsnatur der spätern römischen Politik zum Durchbruch kommt; aber die Neigung, die römischen Interessen in Griechenland durch bedenkliche Intriguen und Uebergriffe zu fördern, nimmt mit dem Erkalten der Sympathie zwischen beiden Nationen, mit den stets sich erneuernden Conflikten zwischen römischen Staatsmännern und hellenischen Patrioten von stärkerem nationalen Selbstgefühl, schon jetzt überhand, — mehr und mehr genährt und gefördert durch den zersetzenden Einfluß der Parteien unter den Griechen selbst, die in diesen letzten Zeiten der hellenischen Geschichte in ähnlicher Weise ihr Forum in Rom suchen, wie in den Tagen des Agesilaos und Pelopidas an dem Throne der Achämeniden. Der letzte makedonische Krieg (gegen König Perseus) wird endlich für Rom wie für Griechenland entscheidend. Die gänzliche Zertrümmerung des Staates der Antigoniden, dem zuletzt die Sympathien vieler der besten Patrioten in Griechenland wieder sich zugewendet hatten, läßt in Rom, wo man jetzt die feine Politik der Scipionen und Flaminine so gut

wie ganz aufgegeben hatte, wo jetzt ein Geschlecht von Staatsmännern heranwuchs, die sich in perfider List und brutaler Gewaltsamkeit gegen die „Klientelstaaten" des römischen Volkes gefielen, die letzten Rücksichten gegen die Hellenen schwinden, — bis dann endlich die gemeinsame Schuld der Römer und der Griechen die blutige Katastrophe herbeiführt, mit welcher die Geschichte der griechischen Unabhängkeit schließt.

Indem wir dergestalt in großen Zügen den Gang der Entwickelung der römischen Beziehungen zu Griechenland vorläufig darzulegen versuchen, bleibt uns nun zunächst, um den Römern vollkommen gerecht zu werden, der Beweis zu führen, daß der sittliche, sociale und politische Zustand der griechischen Welt in Europa zu Flamininus' Zeit allerdings der Art war, daß der klägliche Verlauf der griechischen Dinge in dem halben Jahrhundert seit den Isthmien d. J. 196 durchaus nichts Ueberraschendes hat und keineswegs der römischen Politik allein oder vorzugsweise zugeschrieben werden muß. Wäre die griechische Nation in Europa, welche durch die Römer von der makedonischen Herrschaft befreit wurde, damals noch eine sittlich tüchtige, politisch und social lebenskräftige, wäre sie eine einheitliche Nation, wäre sie nur durch ein schweres Mißgeschick, wie es unter Umständen auch über kernhafte Völker überwältigend hereinbrechen mag, vorübergehend unter das Joch einer drückenden Fremdherrschaft gebeugt gewesen: dann allerdings hätte man der Zukunft der europäischen Hellenen seit der Schlacht bei Kynoskephalä nicht ohne gute Hoffnungen entgegensehen mögen. So aber standen die Dinge in Griechenland durchaus nicht. Die makedonische Herrschaft in Griechenland, die die Römer, wie wir sahen, nicht aus humaner Sympathie mit einem geknechteten Volke, sondern aus feiner politischer Berechnung zertrümmert hatten, konnte in der letzten Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. nicht mehr als eine Fremdherrschaft angesehen werden. [3])

3) Vgl. außer dem früher wiederholt Bemerkten auch noch die interessante Aeußerung in der Rede eines makedonischen Gesandten auf einem ätolischen Landtag (zu Anfang d. J. 199; vgl. oben S. 67.) bei *Liv* XXXI. 29. „Aetolos, Acarnanes, Macedones, eiusdem linguae homines, sqq."

War sie auf der einen Seite für die Hellenen überhaupt nahezu eine politische Nothwendigkeit geworden: so hatte andererseits die straffe soldatische Zucht der makedonischen Monarchie einer ganzen Reihe sittlich, social und politisch völlig zerfahrenen Stämmen, vor Allen den Böotern, den Thessalern, auch den Epeiroten den starken Rückhalt gegeben, der dieselben vor gänzlicher Zersetzung bewahrte. Ohne Philipps schwere Fehler, wir sahen es oben, hätte, allenfalls Aetolien ausgenommen, die makedonische Herrschaft seit d. J. 217 wahrscheinlich in ganz Griechenland feste Wurzeln getrieben; aber auch so schon waren namentlich Euböa, Böotien, Akarnanien und Thessalien auf dem besten Wege gewesen, mit den makedonischen Erblanden immer fester zu verwachsen. Dieser Entwickelungsproceß war nun durch das Eingreifen der Römer jäh und für immer abgebrochen; die sämmtlichen griechischen Völker bis zum Olympos waren jetzt sich selbst wiedergegeben, sie sollten nunmehr wieder ganz auf eigenen Füßen stehen, — aber es zeigte sich bald, daß ihnen in weitem Umfange die dazu nöthigen Bedingungen fehlten, daß es auch hier nicht wohlgethan war, „neuen Wein in alte Schläuche zu füllen."

Es wird sich zeigen, daß vor Allem jene Staaten und Stämme, (außer den Achäern etwa die tüchtigen Akarnanen ausgenommen), die bis zum J. 197 von Philipp fast vollständig abhängig gewesen waren, der Eigenschaften entbehrten, um in der neuen Freiheit wieder kraftvoll emporblühen zu können. Aber es gab gewisse Gebrechen, die in stärkerem oder in geringerem Grade fast überall in Griechenland wiederkehrten, und die man nicht einfach durch eine wohlgemeinte Freiheitserklärung aus dem Wege schaffen konnte: schwere Schäden wirthschaftlicher und sittlicher Art. Die schlimmen Zeiten der Diadochen und Epigonen hatten bereits dem Wohlstand der meisten griechischen Staaten tiefe Wunden geschlagen; namentlich mag damals das Gemeindevermögen vieler Städte bedeutend verringert, noch häufiger mit Schulden schwer belastet worden sein. Freilich war dann für die Mehrzahl der europäischen Hellenen um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. eine längere Periode vergleichsweise größerer Ruhe eingetreten. Aber seit etwa 230 v. Chr. waren die Hellenen dann wieder mit selte-

nen Unterbrechungen oder Erholungspausen von einer Fehde zur andern fortgeschritten: die illyrischen Raubfehden, der Kleomenische Krieg, der Bundesgenossenkrieg, die beiden römischen Kriege, — sie hatten das unselige Volk der griechischen Halbinsel während eines ganzen Menschenalters kaum mehr zu einiger Ruhe kommen lassen. Nun sind zwar alle diese Kämpfe, um von der rein militärischen Seite ganz zu schweigen, an zerstörender Gewalt mit dem Hannibalischen Kriege, der Italiens Wohlstand zermalmte und die Apenninenhalbinsel entvölkerte, ganz und gar nicht zu vergleichen. Das hinderte aber durchaus nicht, daß nicht die Art, wie man nach damaligem „Kriegsrecht" die meisten dieser hellenischen Fehden, namentlich Seitens der Aetoler und der in Masse dabei verwendeten thrakischen, illyrischen und keltischen Söldner, führte, für den Wohlstand der meisten dieser griechischen Kantone furchtbar verderblich wurde; auch dürfen wir nicht übersehen, daß diesen kleinen Staaten von nur noch mäßiger Lebenskraft die Mittel vollkommen abgingen, vermöge deren das gewaltige, noch immer jugendlich kräftige Rom seine Verluste an Menschen und materiellem Wohlstand immerhin wieder zu ersetzen vermochte. Ruin und Verarmung großer Massen fleißiger Bürger und Bauern, ja ganzer Gemeinden, tiefe Verschuldung der Städte, und noch mehr großer Massen in Stadt und Land, das ist das trübe Bild, welches uns in dieser und der folgenden Zeit große Theile der griechischen Halbinsel zeigen. Die wirthschaftliche Zerrüttung der streitbaren Aetoler ist schon sonst besprochen; die Armuth des von seiner alten Hoheit längst in kläglicher Weise herabgesunkenen Athen giebt zuletzt gar den entfernten Anstoß zu der letzten Katastrophe der Hellenen; den aus dem Kleomenischen Kriege stammenden Verfall des edlen Megalopolis kennen wir bereits, — aber auch die übrigen Städte des sonst vortrefflich geordneten achäischen Bundes litten schwer an wirthschaftlichen Schäden; zeigt uns doch schon die Zeit des Kleomenischen Krieges in der Eidgenossenschaft große Massen grollender Proletarier, die auf den großen Spartaner Kleomenes III. mit wilder Sympathie blicken, weil sie von ihm wähnen, er sollte den kommunistischen Feuerruf jener Zeiten: Vernichtung der Schuldbücher und neue Theilung

der liegenden Gründe! im ganzen Peloponnes verkünden. Am schlimmsten aber sah es doch in dem von der Natur so reich ausgestatteten Thessalien aus; in dieser unglücklichen Landschaft, die im Bundesgenossenkriege und in den beiden römischen Kriegen mit schrecklicher Regelmäßigkeit und mit stets wachsender Wuth von den Heeren der Aetoler, Athamanen, Römer und Makedonen ausgeraubt, ja zerstampft worden war. — Das waren Zustände, die um so trostloser erscheinen müssen, weil auch die Folgezeit zunächst nur eine neue Steigerung der socialen Uebel herbeiführte; und weil bei der durch die allgemeine Weltlage und durch die schon seit langer Zeit gänzlich veränderten Wege des Großhandels veranlaßten zunehmenden Abschwächung der politischen und merkantilen Bedeutung von Griechenland, und noch mehr bei der langsam aber unabwendbar hervortretenden Abnahme der Lebenskraft dieser europäischen Hellenen gerade die Mittel zur Abhülfe der socialen Noth in Griechenland sich allmählich immer nur verringerten.

Hand in Hand mit solchen Schäden gingen schlimme sittliche Uebelstände; ich meine, neben den schon sonst bekannten Schattenseiten des griechischen Nationalcharakters hatte diese wildbewegte Zeit noch andere dunkle Flecken in dem sittlichen und politischen Charakter eines großen Theils der damaligen Hellenen hervortreten lassen. Gewisse schlimme Eigenschaften hatten schon in besseren Zeiten das Bild des hellenischen Volkes entstellt. Rücksichtslose Selbstsucht, grimmige Rachgier und wilde Grausamkeit gegen besiegte Gegner, sei es im eigenen Lande, sei es jenseits der kantonalen Grenzen, und vor Allem eine ungezähmte Habgier, die kein Mittel zur Bereicherung scheute, sei es Betrug, sei es Schwindelei jeder Art, sei es endlich Unterschlagung öffentlicher Gelder oder bereitwilliges Entgegenkommen gegen Bestechungsversuche, — das sind Züge, die uns im privaten wie im öffentlichen Leben der alten Hellenen überall begegnen; um von dem Erbfluch des gegenseitigen Stammeshaders und der Stammeseifersucht ganz zu schweigen. In allen diesen Stücken war es nun in Griechenland während der langen schweren Zeit seit dem Tode des Epaminondas und dem gräßlichen phokischen (dem s. g. hei-

ligen) Kriege immer schlimmer geworden; die sittlich zersetzenden Einflüsse der Diadochen- und Epigonenzeit, der glänzenden Corruption in den Staaten des hellenistischen Orients hatten sich auch in Griechenland sehr energisch geltend gemacht, — zu den alten Schäden waren neue hinzugetreten. Es sind (neben den trefflichen Rhodiern) in der Zeit, von der wir sprechen, unter den größeren Stämmen eigentlich nur noch die Achäer, auf denen der Blick des Forschers mit einiger Befriedigung zu ruhen vermag; sonst begegnet unser Auge in dem größeren Theile des damaligen Griechenlands beinahe nur noch einer bunten Abwechselung von Bildern des sittlichen Verfalls. Charakteristisch ist der scharfe Contrast einer hochgesteigerten, in reichen Farben glänzenden Civilisation, der sich auch so martialisch-rauhe Stämme wie die Aetoler keineswegs entzogen haben,[4]) mit einer furchtbaren Rohheit der Gemüther, die (immer die Achäer, und hier auch die Athener und Akarnanen ausgenommen), bei jeder Gelegenheit in blutigster Weise zur Erscheinung kommt und recht deutlich zeigt, daß die sittliche Kraft der Nation im Absterben begriffen war. Während das athenische Volk aus seiner alten Glanzzeit wenig mehr gerettet hatte als den durch alle Schichten verbreiteten gebildeten Geschmack und den Sinn für feineren Lebensgenuß, eine gewisse graciöse Beweglichkeit und witzige Eleganz — womit sich aber hier wie in vielen anderen Theilen Griechenlands eine bedenkliche Liederlichkeit, ein raffinirtes Genußleben, eine tiefe Verdorbenheit der Sitten paarten; während für dieses Volk der unvergleichliche Ruhm der großen Vorfahren schon lange nur noch ein todtes Kapital, ein prachtvolles Motiv für die Prunkreden seiner Rhetoren und seiner schwatzhaften Demagogen, der jämmerlichen Erben des Perikles und Demosthenes, geblieben war, und die letzten Reste der athenischen Kraft sich in hochtönenden Beschlüssen,[5]) in tobenden Wuthausbrüchen gegen die starken Feinde des Staates (S. 68.)

4) Vgl. *Polyb.* V. 8. u. 9; u. s. Schömann, Gr. Alterth. (2. Ausg.) Bd. II. S. 108 fg. Anm. 5. — 5) Vgl. *Liv.* XXXI. 44. s. fin. „Athenienses quidem litteris verbisque, quibus solis valent, bellum adversus Philippum gerebant."

und in eben so maßloser wie raffinirter Schmeichelei gegen Rom und gegen Athens fürstliche Gönner, jetzt namentlich die Attaliden, erschöpften: [5a]) sahen wir Sparta, die älteste Großmacht der europäischen Hellenen, in anderer Weise entarten. Sparta hatte in seinem Nabis einen Menschen hervorgebracht, der an verruchter Grausamkeit die Alexander von Pherä und Apollodor von Kassandreia noch übertraf, und an cynischer Rohheit mit Philipps ruchlosem Flottenführer Herakleides von Tarent und dem ätolischen Freibeuter Dikäarchos [6]) wetteiferte. Die gänzliche Ausartung der altspartiatischen Oligarchie ist zur Genüge bekannt; aber das gesammte lakedämonische Volk war unter den Nachwirkungen der früheren politischen Zustände und des seit Jahrhunderten hier ausschließlich vorherrschenden Soldatenthums, des seit Alexanders Zeit auf dem Tänaron blühenden Söldnermarktes, und in Folge der chronischen Revolutionen der letzten dreißig Jahre zu beinahe räuberartiger Verwilderung herabgesunken. Der Massenmord war hier, wie das Detail der lakonischen Geschichte zeigt, an der Tagesordnung, und dazu wurde die meuchlerische Beseitigung politischer Gegner hier immer mehr zur volksthümlichen Gewohnheit. Leider aber war Lakonien nicht der einzige hellenische Kanton, wo der Volkscharakter sich in so grauenhafter Weise verändert hatte. Allerdings kennt auch die ältere Geschichte Griechenlands, — der Kolonialländer wie des Mutterlandes —, eine erschreckend große Menge von Beispielen furchtbarster Ausbrüche der Parteiwuth: man denke nur an die Greuelscenen von Kerkyra im peloponnesischen Kriege, an die Bluthaten der Dreißig in Athen, an die Verbrechen der oligarchischen Dekarchien Lysanders, an den Skytalismos der Argeier. Aber das gegenseitige Hinmorden und Niederstampfen der kantonalen und städtischen Parteien war doch erst während und seit der Diadochenzeit recht systematisch und principiell betrieben worden; und, um von den Aetolern hier nicht zu sprechen, nur die Athener, Achäer (und Akarnanen) hatten sich mit Erfolg aus diesem blutigen Sumpfe heraus-

5a) Vgl. die Uebersicht bei Meier, Pergamenisches Reich, a. a. O. S. 364—366. — 6) *Polyb.* XIII. 4. XVIII. 37.

gearbeitet. Die Verwilderung des Parteiwesens nahm aber immer mehr zu, je mehr der durch ganz Griechenland gehende Gegensatz zwischen Aristokraten oder Oligarchen und Demokraten unter dem Eindruck der wachsenden Verarmung und Verschuldung der Massen mit dem Gegensatz zwischen Reichen oder wenigstens Besitzenden und Armen zusammenfiel, je mehr der Grundbesitz und das Kapital in den Händen verhältnißmäßig weniger Familien sich häuften, je mehr die Demokratie in vielen Kantonen anstatt des überwiegend politischen Charakters jene Färbung annahm, die man „social-demokratisch" zu nennen pflegt. Schon die wüsten Conflikte zwischen Oligarchen und Demokraten (s. S. 33.) im J. 215 v. Chr. in dem sonst friedlichen und schwachmüthigen Volke des damaligen Messeniens, (dessen Restauration durch Epaminondas weder diesem Stamme an sich, noch überhaupt den Hellenen irgend welchen Segen gebracht hatte), Conflikte, bei denen etwa **200** Mitglieder der oligarchischen Partei todtgeschlagen wurden,[7] machen einen wahrhaft unheimlichen Eindruck. Und die der Befreiung Griechenlands folgenden Jahrzehnte werden uns in den verschiedensten Theilen der griechischen Halbinsel eine Menge der schauderhaftesten Scenen dieser Art zeigen; namentlich auch, seitdem (s. unten) die Zeit beginnt, wo bei der sich allmählich erhebenden Antipathie gegen die römische Schutzherrschaft die social-politischen Parteien einander als römische und nationale Parteien begegnen: ein neues Moment, welches die bereits bestehenden Gegensätze aufs äußerste schärfte. — Aber auch so schon ist bereits zu Flamininus' Zeit der Zustand der Dinge in Hellas überaus traurig, wie der weitere Ueberblick über die Verhältnisse in Mittel- und Nordgriechenland zeigt. Die starken Aetoler besaßen wenigstens noch immer trotzige Freiheitsliebe, kühne Entschlossenheit, kernhafte Tapferkeit, soldatische Kraft; aber, (was auch neuere Vertheidiger zu ihren Gunsten sagen mögen), die böse Rohheit dieser rauhen Klephten, die heillose Raubgier dieses Volkes, das noch immer nicht es ertrug, zu den milderen Geschäften des Friedens bleibend sich zu wenden, dessen Jünglinge selbst bei

7) *Plut.* Arat. c. 49. fin.

höchst schwieriger Lage des eigenen Vaterlandes in Masse fremden Solddienst suchten, die frevelnde Gleichgültigkeit, mit der sie kein Heiligthum schonten, — endlich die unersättliche Habgier und die rohe Treulosigkeit mancher ihrer Führer, (durch die beispielsweise jener Skopas i. J. 196 in Aegypten seinen schmachvollen Untergang sich zuzog): das waren Eigenschaften, die in der neu angebrochenen Zeit für diesen Stamm schließlich im höchsten Grade gefährlich werden sollten. Nicht minder dunkel ist endlich das Bild der böotischen und thessalischen Zustände. Die wilde Rohheit der Böoter war uns schon bei ihrem Zusammenstoß mit Flaminin (S. 79 fg.) abschreckend genug begegnet; noch schlimmeres melden uns aber mehrere andere Berichte über ihren Sittenzustand, über die rohe Gewaltsamkeit, die Verwilderung, die wüste Schlemmerei, die in jenen Zeiten in den böotischen Städten ganz vorzugsweise zu Hause war. Schon gegen Ende der Diadochenzeit hatte der Schriftsteller Dikäarchos [8]) gesagt: „die Böoter zählen die bei ihnen vorhandenen Uebel folgendermaßen auf: in Oropos wohne die Schandgewinnerei, in Tanagra der Neid, in Thespiä die Anmaßlichkeit, in Theben die Frevellust, in Anthedon die Habgier, in Koroneia die zudringliche Dienstfertigkeit, in Platää die Aufschneiderei, in Onchestos die Fieberhaftigkeit, in Haliartos die Bornirtheit; alle diese Uebel aus ganz Griechenland sind in den Städten Böotiens zusammengeströmt!" Diese malitiösen Glossen eines bissigen Sittenmalers allein würden wir nun noch nicht für baare Münze nehmen; aber welch' ein Gemälde entrollt sich vor unseren Augen, wenn uns Polybios, dessen Jugend bereits in die Tage der neuen Freiheit der Hellenen fällt, aus dieser Zeit des Flamininus und Philopömen erzählt: „die Böoter waren der Schlemmerei bis zu dem Grade ergeben, daß kinderlose Männer ihr Vermögen nicht mehr ihren nächsten Verwandten, sondern den" gerade in diesem Kanton überaus zahlreichen (übrigens sehr häufig äußerlich in geistlichen Formen oder

8) In seinem „*Βίος Ἑλλάδος*;" s. *Dicaearchi Messen.* quae supersunt, ed. M. Fuhr. pag. 145. s. auch p. 143; vgl. Wachsmuth, hell. Alterthumsk. Bd. I. S. 129 u. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 83.

doch auf geistlichem Hintergrunde sich bewegenden) „liederlichen Zech- und Schmausgesellschaften vermachten, denen ihre überlebenden Freunde angehörten. Ja, Viele gingen sogar so weit, daß sie, wenn sie Kinder hatten, denselben nur das gesetzlich vorgeschriebene Pflichttheil hinterließen, den größeren Theil ihrer Güter aber eben jenen Zechkränzchen vermachten. Es gab darum eben in Böotien viele Männer, denen im Laufe eines Monats mehr freie Gelage winkten, als der Monat Tage hat!“ 9) Noch mehr, diese Städte waren einer brutalen Demagogenwirthschaft dermaßen verfallen, daß, demselben Polybios 10) zufolge, damals (d. h. beim Beginn des römisch-syrischen Krieges) seit etwa 25 Jahren das Gerichtswesen so gut wie vollständig zum Stillstand gekommen war. In schmachvollster Gier nach der Gunst des verdorbenen Volkes wußten die Behörden alljährlich durch mancherlei Mittel namentlich die Ausklagung der Schulden (besonders wenn die Gläubiger Ausländer waren) zu verhindern. Und gar nicht selten suchten die höchsten Beamten im Interesse ihrer Wiederwahl die Gunst des besitzlosen Haufens auch noch durch unverantwortliche Verschleuderung der öffentlichen Gelder zu erkaufen. — In Thessalien endlich, wo der wilde, unruhige Sinn der herrschenden Race, die es niemals zur Bildung eines echten hellenischen Bürgerthums gebracht, zu keiner Zeit die reichen Mittel des schönen Landes in höherem Sinne hatte verwerthen lassen; wo der uralte Gegensatz zwischen den adeligen Thessalern und den hörigen Penesten niemals zur Ausgleichung gebracht worden war, standen die Dinge nicht besser. Die herkömmliche wüste Wirthschaft der begüterten Klassen, die schon in älteren Zeiten den übrigen Hellenen so viel Anstoß gab, dauerte fort, sammt allen schlimmen Dingen, die man sonst von den Einwohnern dieser Landschaft zu erzählen wußte. Der dumpfe Groll der Penesten

9) *Polyb.* XX. 6, 5 sqq. *Athenaei* deipnosophist. (ed. Schweighäuser) lib. X. c. 4. (11.) pag. 418. a. u. b. Vgl. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. 2. Aufl. §. 7, 6. Schömann, Griech. Alterth. Bd. II. S. 516 ff. Conze, Reise nach der Insel Lesbos. S. 63. — 10) *Polyb.* XX. 6, 1—4; (vgl. XXIII. 2, 2. 11.); u. s. dazu Droysen a. a. O. Bd. II. S. 84. u. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 699.

blieb unversöhnt: die herrschende Race aber gab den Römern, wie sonst den Hellenen und Makedonen, andauernd das Schauspiel, daß (wie in den blühendsten Zeiten polnischer oder magyarischer Anarchie) kein Wahltag, keine Landesgemeinde, überhaupt keine politische Versammlung ohne wilden Lärm, ohne tumultuarische Auftritte der gefährlichsten Art vorüberging. [11]) — So ist denn das Gemälde der damals im europäischen Griechenland bestehenden socialen und sittlichen Zustände höchst unerfreulich; es waren Zustände, deren nähere Erkenntniß die warme Sympathie eines Theiles der römischen Staatsmänner für die Hellenen allmählich stark abschwächen mußte. Es ist sehr wahr, auch in Italien sah es schon damals nach manchen Seiten hin bedenklich aus; und nicht mehr fern war die Zeit, wo auch in Rom, nicht ohne starke Mitwirkung des eindringenden Hellenismus, eine böse Corruption in großem Umfange überhand nehmen sollte. Zu Flamininus' Zeit aber stand die römisch-italische Nation der griechischen und hellenistischen „Sündenwirthschaft" noch immer sittlich rein gegenüber. Die oft so kleinliche Art des Parteitreibens in Griechenland, die Meisterlosigkeit der Demokratie, die selbstsüchtige und träge Art der Besitzenden gegenüber den öffentlichen Interessen; [12]) die frivole Abwendung vieler Hellenen von dem alten Glauben, die rohe Ausraubung der Heiligthümer, die wüste Schwelgerei, die Söldner- und Räuberwirthschaft, die politische Blutgier und Banditennatur, die wir mit Entsetzen so oft in Griechenland fanden; endlich die allgemein verbreitete Geldgier und Bestechlichkeit, empörte diese stolzen und adeligen römischen Männer. Wie mochte es doch den Flamininus anwidern, als er fand, daß man ätolischerseits, nach der Schlacht bei Kynoskephalä, seine maßvolle Haltung gegenüber dem König Philipp sofort auf makedonisches Gold zurückführte! [13]) Und nur mit tiefem Schmerz vergleicht für diese Zeiten der edle Achäer Polybios [14]) seine Helle-

11) *Liv.* XXXIV. 51. u. f. Droysen, S. 82. — 12) *Liv.* XXXIV. 34. fin. — 13) *Liv.* XXXIII. 11. *Polyb.* XVIII. 17. u. 18. — 14) *Pol.* VI. 56, 13 sqq. Vgl. K. Fr. Hermann, Griech. Privatalterth. §. 6, 12. u. 13.

nen, die in Geldsachen selbst der einfachsten Art, namentlich wenn es sich um öffentliche Gelder handelte, nicht Zeugen, nicht Klauseln, nicht Schwüre genug zu finden wußten; um die allgemeine Unredlichkeit in Schranken zu bannen, mit den stolzen Römern, die, so sehr sie selbst Geld und Geldeswerth zu schätzen und zu mehren wußten, in solchen Angelegenheiten noch immer dem einfachen Manneswörte unbedingt trauten und trauen durften. Hier also vielleicht der tiefste Grund, wie für die Abnahme der Sympathien der Römer, so für die allmählich rücksichtsloser werdende Haltung der römischen Politik gegenüber den Hellenen. Nur vorübergehend sei dann schon jetzt erwähnt, daß die Anschauungen und Sitten, die Lebensgewohnheiten und die Vergnügungen dieser Hellenen, — denen gerade damals wegen ihrer herrlichen Kunst, Dichtung, Wissenschaft, wegen ihrer reichen Kultur, ihrer üppig entwickelten Civilisation, wie wegen ihrer großen Vergangenheit, in weiten Kreisen des gebildeten Rom warme Vorliebe entgegengebracht wurde, — bei näherer Bekanntschaft gar oft dem Ernst oder auch der steifen Grandezza der Römer höchst befremdlich erschienen, während andererseits, namentlich in späterer Zeit, die blutigen Fechterspiele und Thierhetzen der Römer, mit denen die thessalischen Stiergefechte kaum verglichen werden konnten, wenigstens den edleren Griechen andauernd als wüste Barbarei galten. Jedenfalls gab es hier ein Gebiet, auf welchem beide Nationen nur sehr schwer zu einiger Ausgleichung gelangten. Zunächst war damit ein weiteres Moment gegeben für die halb mitleidige Verachtung, mit welcher später — vor Allem nach dem gänzlichen Untergange der hellenischen Selbständigkeit — die stolze Nobilität Italiens auf das „windige Treiben der Griechlein“ herabschaute; mochten auch immer Staatsmänner, wie der verworfene messenische Deinokrates (s. unten), der bei Gelegenheit einer wichtigen Gesandtschaftsreise nach Rom heute bei einem Gelage sich berauschte,[15]) Weiberkleider anzog und einen Tanz aufführte, um morgen mit Flamininus über politische Pläne zu verhandeln, nur sehr vereinzelte Erscheinungen bleiben.

15) *Polyb.* XXIV. 5, 11 sqq. *Plut.* Flaminin. c. 17.

Die socialen und sittlichen Schäden in den griechischen Staaten konnten auch dem Flaminin nicht entgehen; die mahnenden Worte, die er bei seinem Abzug aus dem Peloponnes (S. 90.) an die befreiten Hellenen richtete,[16]) beweisen, wie tief er Griechenlands Lage durchschaut hatte. Allein, das Zauberwort der Freiheit allein konnte den Hellenen nicht helfen, ihre Zukunft nicht mehr retten. Jene bösen Schäden würden auf das politische Leben der Folgezeit weniger zerstörend eingewirkt haben, wäre Griechenland ein einheitlicher Staat oder mindestens ein festgeschlossener Bundesstaat gewesen, wo die vergleichsweise noch gesunden oder doch kraftvollen Glieder allein den Ton angaben, und es möglich machten, Rom wie anderen Staaten gegenüber eine würdige Haltung zu behaupten. Davon aber war natürlich gar keine Rede. Einer massenhaften Föderation, wie sie die Aetoler (und in engeren Grenzen auch die Achäer) wünschten, war Rom entgegengetreten; es ist allerdings auch noch sehr fraglich, ob damit den Wünschen der übrigen Griechen gedient gewesen wäre. Dafür blieben wie die principiellen so auch die kantonalen Gegensätze in voller Kraft fortbestehen; namentlich die früher minder heftige Antipathie zwischen Achäern und Aetolern war seit dem Bundesgenossenkriege und vor Allem seit dem ersten römischen Kriege bis zur Unversöhnlichkeit geschärft werden. In den von Makedonien unmittelbar losgerissenen Kantonen dagegen, namentlich in Euböa[17]) und in dem eigentlichen Thessalien hatte nun Flaminin überall eine feste Ordnung, und zugleich eine dem römischen Interesse ergebene Partei herzustellen gesucht. Nach dem Princip der römischen Politik, im Auslande überall der aristokratischen Partei die Hand zu bieten, hatte Flamininus in Thessalien überall aristokratische, genauer gesagt timokratische, auf einen festen Census basirte, Regierungen eingesetzt,[18]) den

---

16) *Liv.* XXXIV. 49. — 17) Vgl. *Liv.* XXXIV. 51; hier ist zuerst von dem conventus der Euböischen Städte die Rede, die durch die Römer anscheinend zu einer neuen Föderation verbunden wurden. Vgl. auch E. Kuhn, Beiträge zur Verfassung des Römischen Reichs. S. 79. Nr. 259. — 18) Vgl. *Liv.* XXXIV. 51. Die inneren Verhältnisse der Länder zwischen dem Othrys und dem Olymp sind im Detail nur sehr unvollkommen bekannt; eini-

Rath und die Gerichte also in die Hände der Reicheren gegeben, außerdem[19]) auch „die städtischen Gemeinwesen dadurch, daß er das, was in jeder Gemeinde nach Kriegsrecht an die Römer gefallen war, zu dem Gemeindegut der betreffenden Stadt schlug, möglichst an das römische Interesse zu knüpfen gesucht." Dann hatte er, wie wir sahen, Griechenland gänzlich sich selbst und der Zukunft überlassen. Sehen wir nun im Einzelnen zu, wie sich die weiteren Schicksale des freien Griechenlands entwickelten.

Als Flamininus im Vorsommer d. J. 194 v. Chr. das römische Heer nach Italien zurückführte, gab es auf der griechi-

germaßen genauer sind wir unter den vier neuen thessalischen (S. 83.) Eidgenossenschaften nur über die des eigentlichen Thessalien unterrichtet. Hier wurde also eine Föderation der Städte hergestellt und an die Spitze des Bundes (des „κοινὸν τῶν Θετταλῶν") nach damaliger Gewohnheit der Hellenen ein Strategos gesetzt, der von der Bundesversammlung jährlich neu gewählt wurde. Die Bundesversammlung wurde zu Larissa abgehalten. Vgl. *Liv.* XXXV. 31. u. 39. XXXVI. 9. u. 8. XLII. 38; u. s. endlich *Euseb.* Chronic. Armen. p. 340. (180 sqq.) u. s. *K. Müller*, fragm. hist. Graec. Vol. III. p. 703 sqq. u. vgl. Weissenborn zu *Liv.* XXXIV. 51. u. K. Fr. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 178. Nr. 24. Thessalische Strategen (vgl. zunächst namentlich *Eusebius* l. l.) werden in großer Menge erwähnt; die bis zu Philipps Todesjahr verzeichneten stammten aus den Städten Pherä, Atrax, Gomphoi, Gyrton, Larissa, Metropolis, Skotussa u. a. m.; s. Schorn, S. 267. u. (besonders zu Eusebius l. l.) namentlich Niebuhr, kleine historische Schriften, Bd. I. S. 241—249. Sonst s. noch Becker-Marquardt, Handbuch der Römischen Alterthümer. Th. III. Abth. 1. S. 117. u. E. Kuhn, Beiträge S. 79. Nr. 261. u. S. 102 fg. u. städt. Verf. Bd. II. S. 44 fg.; s. auch Bursian, Geographie von Griechenland, der Bd. I. S. 46. aus zahlreichen neuerdings entdeckten Inschriften nachweist, daß in einzelnen der thessalischen Bundesstädte die obersten Beamten den alten (bekanntlich früher für den zeitweise bestehenden Herzog von Gesammt-Thessalien angewandten) Titel ταγός führten. (Aehnlich war die neue Verfassung der Magneten, deren Strategos „Magnetarch" (*Liv.* XXXV. 31. u. 39.) genannt wurde, constituirt.) Vgl. auch E. Kuhn, die städt. u. bürgerl. Verf. d. Röm. Reichs. Bd. II. S. 402 fg. u. wegen Perrhäbischer Strategen s. ebenda S. 13. u. Rhein. Museum. 1863. S. 540. — 19) Letztere Notiz nach Mommsen, R. G. Bd. I. S. 729.; zu Grunde liegt doch die Inschrift bei *Boeckh*, Corp. Inscr. Graec. Tom. I. Nr. 1770. pag. 862, welche spezielle Angaben über die Gemeinde der Kyretier bietet.

schen Halbinsel namentlich drei Punkte, wo die neue Ordnung der Dinge nur mit tiefer Abneigung betrachtet wurde. Ich rede nicht von Böotien, noch auch von Euböa und Thessalien, wo die Vernichtung der langjährigen makedonischen Herrschaft begreiflicherweise zahlreiche Interessen verletzt, viele Mißvergnügte zurückgelassen hatte[20]): ich meine natürlich Makedonien, Sparta und Aetolien. Wie aber zur Zeit die Dinge standen, konnte weder König Philipp, noch auch der wilde Nabis daran denken, von sich aus Bewegungen gegen Rom hervorzurufen. Diese Rolle hatten sich jetzt die Aetoler vorbehalten, die, wie sie erst mit römischer Hülfe die Makedonen hinter den Olymp zurückgeworfen hätten, nunmehr darauf ausgingen, den lästigen Einfluß der ihnen seit jüngster Zeit so sehr verhaßten Römer durch eine andere Großmacht wieder aus der griechischen Halbinsel zu verdrängen. Diese Macht war natürlich das Reich der Seleukiden. König Antiochos hatte i. J. 194 in Thrakien (vgl. S. 89.) seine Eroberungen fortgesetzt;[21]) die Römer aber, bei denen zur Zeit in Sachen des Orients Flamininus das entscheidende Wort führte, stellten dem Gesandten des asiatischen Großkönigs zuletzt (im Frühling d. J. 193)[22]) das Ultimatum: entweder seine neuen Eroberungen in Europa aufzugeben, oder aber die Intervention der Römer zu Gunsten der hellenischen Städte in Asien sich gefallen zu lassen,[23]) (von denen mehrere, wie namentlich Smyrna, Lampsakos und Alexandreia Troas, dem Großkönig noch immer Widerstand leisteten und bereits früher den Schutz der Römer angerufen hatten.[24]) Damit war der Bruch mit Antiochos eigentlich schon entschieden; noch aber kam es nicht zum Kriege. Noch wurde Seitens der Römer durch eine neue Gesandtschaft nach Asien der Beginn der offenen Feindseligkeiten hinausgeschoben; Antiochos aber, schwankend und unentschlossen wie er war, suchte sich zu dem großen Kampfe noch immer erst von Weitem auf verschiedene

20) Vgl. *Liv.* XXXV. 37. 51 — 21) Vgl. *Appian.* Syr. c. 6. init. und Nissen, a. a. O. S. 163. — 22) Mommsen, R. G. Bd. I. S. 738 und Nissen, S. 164. 328. — 23) *Liv.* XXXIV. 57—59. *Appian.* Syr. c. 6. *Diod.* XXVIII. 15. — 24) Vgl. *Liv.* XXXIII. 38. XXXV. 42. *Polyb.* XVIII. 35. XXI. 10, 3. *Diod.* XXIX. 7.

Weise vorzubereiten.[25]) Inzwischen bemühten sich nun die Aetoler mit aller Macht, den Krieg so schnell als möglich zum Ausbruch zu bringen. Die lavirende Politik, zu der sie sich in den letzten Jahrzehnten wiederholt hatten bequemen müssen, war völlig aufgegeben; das ganze Streben der zur Zeit bei ihnen vorherrschenden, von Thoas und Damokritos geführten, exaltirten Partei ging jetzt (im J. 193) dahin, einerseits den Seleukiden zu rascher Landung in Griechenland zu bestimmen, andererseits auf der griechischen Halbinsel für sich und Antiochos eine Reihe starker Bundesgenossen in Bewegung zu bringen. Dabei gingen sie von vornherein auf falschen Wegen, indem sie sich und den Seleukiden jetzt wie später über die wahre Stimmung der Hellenen täuschten, in Griechenland aber die nahe Eröffnung des Krieges Seitens des Antiochos mit einer Zuversicht, zu der sie thatsächlich noch gar nicht berechtigt waren, verkündeten. Bei König Philipp, auf dessen Hülfe sie mit Bestimmtheit gezählt hatten, fanden sie indessen gar keinen Anklang; der kluge Antigonide war viel zu schlau, um durch vorschnelles Losschlagen oder auch nur durch unzeitige Abgabe bestimmter Erklärungen sich muthwillig in Gefahr zu bringen und die Vortheile preiszugeben, die ihm gerade eine während der der Vorbereitungen zu einem neuen Weltkampfe zwischen den Großmächten des Ostens und des Westens vorläufig reservirte Haltung in Aussicht zu stellen schien. Dagegen ging Nabis sofort ein auf die Aufreizungen des ätolischen Gesandten Damokritos, der ihn zu einem Angriff auf die ihm jüngst entrissenen lakonischen Seestädte zu bestimmen suchte, in der sicheren Erwartung, daß der Tyrann, einmal mit Rom entzweit, sich dann nothwendig dem Antiochos anschließen müsse.[26])

Nabis ging denn auch sofort ans Werk; er knüpfte mit seinen früheren Anhängern in den lakonischen Seestädten (seit dieser Zeit die Städte der Eleuthero-Lakonen genannt) Verbindungen an, gewann an einigen Punkten die neuen Behörden und Machthaber durch Geschenke, gefährliche Gegner unter diesen

---

25) *Liv.* XXXIV. 59. fin. 60 sqq. *Appian.* Syr. c. 7 sqq. — 26) *Liv.* XXXV. 12. *Zonar.* IX. 18.

Männern ließ er durch Meuchelmord aus dem Wege räumen. Dann (im Frühjahr 192) schlug er plötzlich los und warf sich zunächst auf das wichtige Gytheion.[27]) Bald aber sollte der unbesonnene Angreifer auf einen starken Gegner stoßen. Der tapfere achäische Feldherr Philopömen nemlich war endlich (i. J. 194 oder 193 v. Chr.) wieder aus Kreta zurückgekehrt. Angesichts der während seiner mehrjährigen Abwesenheit gänzlich veränderten Verhältnisse Griechenlands nahm dieser Staatsmann seine Stellung nunmehr ganz bestimmt. Der enge Anschluß der Achäer an die italische Schutzmacht und der starke Einfluß der Römer auf der griechischen Halbinsel waren vollendete Thatsachen, — diese mußten unbedingt anerkannt, an dem Bündniß mit Rom mußte treu festgehalten werden; daneben aber galt es in Philopömens Sinne nunmehr, der Eidgenossenschaft neben Rom wenigstens eine feste und ehrenhafte Selbständigkeit zu bewahren, eine sklavische Hingebung an Rom zu vermeiden, und, zunächst die auswärtige Politik angehend, nach allen Seiten hin mit Kraft die besonderen Interessen der Achäer in Griechenland wahrzunehmen. Und dazu gab ihm Nabis jetzt die beste Gelegenheit. Die Achäer hatten, wie die Dinge seit d. J. 195 standen, dem Philopömen seine wenig patriotische Lanzknechtsfahrt nach Kreta (S. 65.) leicht verziehen; sie hatten ihn im Herbst d. J. 193 zum Bundeshauptmann für d. J. 192 v. Chr. ernannt.[28]) Als nun die Achäer die erste Nachricht von den neuen Bewegungen des Nabis erhielten, mahnten sie einerseits den Tyrannen durch Gesandte von dem Friedensbruche ab, und warfen zugleich eine Besatzung nach Gytheion; andererseits setzten sie sofort durch eine Gesandtschaft die Römer von dem Ausbruch der Unruhen in Lakonien in Kenntniß.[29]) Inzwischen erhielt der Senat auch aus Asien andauernd drohende Nachrichten; nicht allein daß die zwischen den römischen Gesandten und dem syrischen Hofe auf der Basis jener Ultimatforderung des Senats (zu Ephesos und Apameia) geführten Unterhandlungen nur dazu gedient hatten, den tiefen Zwiespalt, der zwischen beiden

27) *Liv.* XXXV. 13. — 28) Vgl. *Liv.* XXXV. 25. *Plut.* Philop. c. 14. init.; s. dazu Schorn, a. a. O. S. 213. — 29) *Liv.* XXXV. 13. 22. 25.

Großmächten bereits bestand, immer klarer ans Licht zu bringen, so bemühte sich namentlich auch des Attalos I. von Pergamon Nachfolger, König Eumenes II. (seit der zweiten Hälfte d. J. 197 v. Chr.), der in seiner Feindschaft gegen Antiochos, auf römischer Seite eine ähnliche Rolle spielte, wie die Aetoler auf der des Großkönigs, dem Senat ein klares und möglichst grell gefärbtes Bild von den in Asien und Griechenland gegen Rom betriebenen Rüstungen und Agitationen zu geben.[30]) So erhielt denn zunächst (von anderweitigen Rüstungen in Italien abgesehen) der Prätor Aulus Atilius Serranus den Befehl, eine Flotte in Bereitschaft zu setzen und nach Lakonien zu führen;[31]) außerdem aber ging Flamininus (im Frühling d. J. 192) mit anderen römischen Gesandten nach Griechenland, um durch seinen mächtigen persönlichen Einfluß überall die Hellenen bei dem römischen Bündnisse festzuhalten.[32]) Inzwischen hatte Nabis nicht allein die Belagerung von Gytheion mit Energie betrieben, sondern auch das Gebiet der Achäer durch Raubzüge heimgesucht. Noch hatten die Achäer aus Rücksicht auf Rom erst die Rückkehr ihrer Gesandten aus Italien abgewartet; als nun aber auf einer der lakonischen Frage halber berufenen Landesgemeinde zu Sikyon eine Depesche des schließlich ebenfalls um seinen Rath angegangenen Flamininus die Eidgenossen anwies, vor dem Angriff auf Lakonien erst noch die Ankunft der römischen Flotte abzuwarten: da war es die ruhige Entschlossenheit des Philopömen, welche den übertriebenen Rücksichten auf Rom Schweigen gebot und die Achäer bestimmte, den Angriffskrieg gegen Nabis nun doch sofort zu eröffnen.[33]) Ein Versuch des tapferen Feldherrn, zur Unterstützung der gegenwärtig am härtesten bedrängten Besatzung von Gytheion mit einem kleinen achäischen Geschwader die neue, zur Blokade jener Stadt bestimmte Flotte des Tyrannen zu vernichten, scheiterte allerdings vollständig. Dafür aber gelang es ihm bald nachher, von Argos her auslaufend — abermals zu Wasser — mit einem Haufen

30) *Liv.* XXXV. 13—24. *Appian.* Syr. c. 9—12. *Zonar.* IX. 18.
31) *Liv.* XXXV. 20. 22. *Zonar.* IX. 19. — 32) *Liv.* XXXV. 23. *Zonar.* l. l. vgl. *Plut.* Flamin. c. 15. — 33) *Liv.* XXXV. 25.

leichtgerüsteter Krieger bei Akriä in Lakonien einzudringen, und eine starke spartanische Abtheilung, die bei Pleiä lagerte, zu überfallen und gänzlich zu vernichten. Und nun (so scheint es) ging Philopömen plündernd durch Lakonien hinauf nach Tegea und zog hier ein großes eidgenössisches Heer zusammen, um durch einen Angriff auf Sparta den Nabis von Gytheion abzuziehen. Freilich fiel inzwischen Gytheion in die Hände des Tyrannen; dafür aber gelang es nun den Achäern, den rasch nach Norden vorgehenden Nabis bei dem Berge Barbosthenes (einem der westlichen Vorberge des Geb. Parnon, in der Nähe von Sellasia) so vollständig zu schlagen und hernach so energisch zu verfolgen, daß Nabis nur den vierten Theil seines Heeres nach Sparta zurückbrachte und, in seiner Stadt eingeschlossen, der mehrwöchentlichen Verwüstung des Eurotasthales unthätig zusehen mußte.[34]) Vielleicht hätte Nabis schon jetzt vollständig vernichtet werden können; inzwischen trat auch diesmal Flaminin mildernd für ihn ein, — Philopömen, dessen Thaten die Achäer, nicht eben zur Freude des ehrgeizigen und leicht empfindlichen Siegers von Kynoskephalä, hoch über die römischen Erfolge im letzten Spartanerkriege stellten, mußte einen Waffenstillstand mit Nabis schließen und sein Heer aus Lakonien zurückführen.[35])

Inzwischen waren auf der ganzen griechischen Halbinsel und am syrischen Hofe die römischen Diplomaten und ihre Gegner in gewaltiger Thätigkeit begriffen. Der Aetoler Thoas war nach Kleinasien zu Antiochos gegangen;[36a]) Flaminin aber und seine Begleiter bearbeiteten mit Energie die griechischen Verbündeten, während man (allem Anschein nach) zugleich den König Philipp, auf dessen Haltung in dem bevorstehenden Kriege außerordentlich viel ankam, durch lockende Anerbietungen ganz entschieden in das Interesse Roms zu ziehen strebte. Dabei fand Flaminin sehr bald, daß der zähe Uebergang der Euböer und der Thessalischen Völker aus der

---

34) *Liv.* XXXV. 25—30. *Plut.* Philop. c. 14. *Pausan.* VIII. 50, 5. *Justin.* XXXI. 3. — 35) Vgl. *Plut.* Flamin. c. 13. Philop. c. 15 und *Pausan.* l. l., die übrigens bekanntlich den spartanischen Krieg d. J. 195 mit dem d. J. 192 irrthümlich zusammenwerfen; s. auch *Liv.* XXXV. 30. fin. u. 47. und Schorn, S. 273. — 36a) *Liv.* XXXV. 32. XXXVI. 7.

makedonischen Herrschaft unter das römische Protektorat in diesen Landschaften in der That mehrfach sehr verworrene Zustände herbeigeführt hatte. Auf eine sehr bedenkliche Stimmung stieß Flaminin zuerst bei den Magneten, in Demetrias. Hier hatte sich das (wahrscheinlich nicht grundlose) Gerücht verbreitet, diese wichtige Festung sei durch einen geheimen Vertrag Seitens der Römer dem König Philipp als Preis seiner Theilnahme an dem Kriege gegen Antiochos versprochen worden. Darüber tief entrüstet hatten sich die meisten der Oligarchen mit ihren Sympathien der ätolisch-syrischen Partei zugewandt, und Flaminin hatte einen sehr schweren Stand; zwar hielt es der Magnetarch Eurylochos, der sich mit dem römischen Staatsmann in offener Debatte vollkommen verfeindete, einstweilen für gerathen, nach Aetolien zu gehen, jedenfalls aber durfte Rom auf die Treue der Magneten nicht sicher mehr zählen.[36b]) In rücksichtslos drohender, in unverhohlen feindlicher Weise dagegen traten schon jetzt die Aetoler auf. General Thoas war von dem syrischen Hofe zurückgekehrt; in seiner Begleitung befand sich Menippos, ein Gesandter des Antiochos, und beide Männer hatten das ätolische Volk, das sich demnächst auf einer großen Landesversammlung endgültig über das Bündniß mit Antiochos und den offenen Bruch mit Rom entscheiden sollte, durch ihre Erzählungen von den ungeheuren Geld- und Machtmitteln des Großkönigs dermaßen aufgeregt, daß die noch einigermaßen besonneneren Häuptlinge keinen Einfluß mehr auszuüben vermochten. Umsonst bemühten sich die von Flamininus an die Aetoler entsandten Botschafter der altbefreundeten Athener, die Aetoler von übereilten Schritten abzumahnen; und als sich dann Flamininus selbst bei der ätolischen Landesgemeinde einfand, mußte er es erleben, daß man während seiner Anwesenheit den Beschluß faßte: „den Antiochos herbeizurufen, um Griechenland zu befreien, und zwischen Aetolern und Römern zu entscheiden." Die Verblendung der ätolischen Kriegspartei war so groß, daß der Stratege Damokritos dem Flaminin, als derselbe die schriftliche Mittheilung dieses Beschlusses verlangte, die Antwort gab: „er habe für jetzt drin-

36b) *Liv.* XXXV. 31. u. 32. init. vgl. *Plut.* Flamin. c. 15.

gendere Geschäfte, werde ihm aber seinen Bescheid demnächst in Italien ertheilen, wenn die ätolischen Truppen an der Tiber lagerten!" [37])

Seitdem bemühten sich die Aetoler nicht allein, überall in Griechenland die Demokratie und überhaupt alle Unzufriedenen gegen Rom in Bewegung zu bringen, sie machten auch den Versuch, durch List und Gewalt sich in den Besitz der strategisch wichtigen Plätze Sparta, Chalkis und Demetrias zu setzen. [38a]) Nabis von Sparta hatte, da seine Erhebung ihm so arg mißrathen war, während des ihm zugestandenen Waffenstillstands die Aetoler wiederholt um Hülfe gebeten. So ging denn jetzt der ätolische General Alexamenos von Kalydon mit tausend Mann und 30 Reitern, mit den nöthigen geheimen Befehlen ausgerüstet, nach Lakonien ab. Er wußte das Vertrauen des Tyrannen vollständig zu gewinnen, und fand auf diese Weise Gelegenheit, denselben bei einer Uebung der Truppen vor der Stadt mit seinen Reitern plötzlich zu umringen, vom Pferde zu werfen und durch mehrere Lanzenstiche zu tödten, um sich dann sofort der fürstlichen Burg zu bemächtigen. Es wäre nun den Aetolern bei einiger Einsicht ein Leichtes gewesen, Angesichts der gänzlichen Betäubung der Söldner des Nabis sich mit den Einwohnern von Sparta zu verständigen und die Stadt für ihren Bund zu behaupten. Statt dessen gaben Alexamenos und seine Soldaten sehr zur Unzeit ihrem nationalen Hang zu Raub und Plünderung nach; sie begannen das Schloß und die Stadt zu plündern, und erregten dadurch bei den Spartanern einen solchen Zorn, daß sich endlich Bürger und Soldaten in hellen Haufen sammelten und den frechen Klephten sammt der großen Mehrzahl seiner Genossen niedermetzelten. Noch mehr, kaum kam die Nachricht von diesen Blutscenen zu den Achäern, so eilte Philopömen an der Spitze einer rasch zusammengerafften Kriegerschaar nach dem Eurotas und gewann nun die Spartaner, die sich in vollständiger Verwirrung befanden, durch sein verständiges, zugleich persönlich höchst uneigennütziges, Auf-

37) *Liv.* XXXV. 32. u. 33. vgl. XXXVI. 24. u. *Appian.* Syr. c. 21.
38a) *Liv.* XXXV. 34. init.

treten um so leichter zum Anschluß an die Eidgenossenschaft, weil um dieselbe Zeit endlich auch der römische Admiral Atilius mit einer starken Flotte vor Gytheion erschienen war (noch im Sommer d. J. 192), und Angesichts dieser starken Macht auch den trotzigsten Soldaten in Sparta der Muth zu weiterem Kampfe sank.[38b]) Nicht glücklicher war in eben diesen Tagen der General Thoas bei dem Versuche, mit Hülfe eines angesehenen, durch die römische Partei neuerdings vertriebenen Mannes und seiner Anhänger sich der Stadt Chalkis durch Ueberraschung zu bemächtigen; der Anschlag wurde in Chalkis zu früh bekannt, und so erhielt die römische Partei noch bei Zeiten aus Eretria und Karystos hinreichenden Zuzug, um den Thoas von einer Unternehmung, zu der er sich jetzt nicht mehr stark genug fühlte, abzuschrecken.[39]) Dagegen war es dem ätolischen Hipparchen Diokles wirklich gelungen, an der Spitze der ätolischen Reiterei — mit Hülfe des Magnetarchen Eurylochos (S. 115.) und dessen starker Partei — die Stadt Demetrias zu überrumpeln, wo denn sofort die Häupter der Gegenpartei ermordet wurden.[40])

Die Eroberung von Demetrias durch die Aetoler wurde für Griechenland wahrhaft verhängnißvoll. Denn nunmehr begab sich General Thoas abermals nach Kleinasien und brachte durch seine Nachrichten über diesen gelungenen Zug und durch seine Lügen über die Stimmung der der Ankunft eines syrischen Heeres angeblich mit Ungeduld entgegenharrenden Hellenen den (zur Zeit noch mit Befehdung der Städte Smyrna, Alexandreia Troas und Lampsakos beschäftigten[41a]) Großkönig, der bereits mit Hannibal einen anderen Kriegsplan entworfen hatte, wirklich zu dem Entschluß, nach Griechenland überzusetzen.[41b]) Und nun zeigte es sich, daß Antiochos, nachdem er so lange mit dem Gedanken an den Krieg gegen Rom gespielt, gegenwärtig doch nur erst unvollkommen gerüstet, — daß er überhaupt nicht der Mann war, ein solches

38b) *Liv.* XXXV. 35—37. (vgl. XXXVIII. 34. n. *Polyb.* XXIV. 4, 4.) *Plut.* Philop. c. 15. *Pausan.* VIII. 50, 5. 51, 1. *Zonar.* IX. 19. — 39) *Liv.* XXXV. 37. u. 38. — 40) *Liv.* XXXV. 34. — 41a) Vgl. *Liv.* XXXV. 42. init. — 41b) *Liv.* XXXV. 42. 43. Vgl. *Appian.* Syr. c. 12.

Unternehmen durchzuführen, daß er endlich die große Gunst der Umstände, die ihm den Hannibal als Rathgeber und Feldherrn zugeführt hatte, ganz und gar nicht zu würdigen und noch weniger zu benutzen verstand. Denn ohne noch für rasche Nachführung starker Truppenmassen ausreichend gesorgt zu haben, brach Antiochos vom Hellespont her gegen Griechenland auf und landete (im Herbst — etwa im Oktober — d. J. 192 v. Chr.) mit nur **10,000** Mann, **500** Pferden und sechs Elephanten bei Demetrias. Bald aber sollte er erkennen, wie sehr die ätolische Kriegspartei ihn getäuscht hatte. Hatte er gehofft, große Schaaren rüstiger Griechen für seine Sache unter den Waffen zu finden, so zeigte es sich nun, daß die unzufriedenen Hellenen sich ganz auf seine Massen verlassen hatten, daß es mindestens eines weit stärkeren syrischen Heeres bedurft hätte, um die gährenden Elemente in Griechenland zu rascher Erhebung zu bestimmen. Zunächst allerdings wurde der König in Lamia (am Malischen Golfe), wo die Aetoler sofort eine Landesgemeinde abhielten, mit Enthusiasmus empfangen; und die Aetoler, — (deren neuer, etwas gemäßigter Bundeshauptmann Phäneas umsonst noch einmal mit dem freilich höchst unpraktischen Vorschlage hervortrat, durch den Großkönig lediglich den Streit zwischen Aetolien und Rom vermitteln zu lassen), — ernannten ihn auf Thoas' Antrag zu ihrem Oberfeldherrn.[42]) Allerdings war somit Antiochos vorläufig den Römern, die damals nur erst eine Abtheilung von mäßiger Stärke unter dem Prätor M. Bäbius nach Apollonia geworfen hatten,[43]) in Griechenland zuvorgekommen. Allein es zeigte sich bald, daß einerseits die Mehrzahl der Griechen gar nicht ernstlich gewillt war, den Krieg gegen die Römer zu wagen, und daß andererseits Antiochos die augenblickliche Gunst der Umstände nur schlecht zu benutzen wußte. Die Griechen angehend, so fehlte es freilich nirgends an Menschen, die bei politischer Haltlosigkeit und zerrütteten wirthschaftlichen Verhältnissen die lästige Ruhe unter römischem Protektorat ganz gern mit neuen Bewegungen vertauscht

42) *Liv.* XXXV. 43—45 *Appian.* l. l. *Zonar.* IX. 19. — 43) *Liv.* XXXV. 20. 23. 24. XXXVI. 1. 8. *Zonar.* l. l.

und sich in einem ähnlichen Wechsel von „Befreiungen“ gefallen hätten, wie die frühern Geschlechter in der Zeit der Diadochen es erlebt hatten. Indessen gerade jene Mächte auf der griechischen Halbinsel, die neben Aetolien wirklich etwas zu bedeuten hatten, Makedonien und die Achäer, dachten nicht daran, sich für die Syrer zu erklären. Philipp, den namentlich Hannibal mit Recht unter allen Umständen für den neuen Krieg gegen die Römer gewonnen wissen wollte, schien für den thörichten Großkönig einstweilen gar nicht vorhanden zu sein; und bei den Achäern, in deren Mitte Flamininus den syrischen und ätolischen Gesandten gegenüber persönlich thätig war, fand sich kein Mann von Bedeutung,[44] der zu Antiochos geneigt oder auch nur für Neutralität gestimmt hätte. Flaminin konnte die Achäer sogar bestimmen, den Aetolern und dem Antiochos sofort den Krieg zu erklären und demnächst Truppen aufzubieten, um einerseits den Peiräeus zu besetzen und dadurch diesen wichtigen Punkt, (den der durch feile Demagogen neuerdings sehr stark bearbeitete Pöbel von Athen sehr gern dem Seleukiden in die Hände gespielt hätte), für Rom zu retten, und andrerseits im Verein mit 500 Pergamenischen Kriegern die hochwichtige Stadt Chalkis zu decken, deren römisch gesinnte Regierung die ersten Versuche des Großkönigs, sie zu gewinnen, sehr kühl abgelehnt hatte.[45] Im eigentlichen Thessalien blieb die regierende Aristokratie den Römern treu; und in den mittelgriechischen Landschaften konnte Antiochos, von den Aetolern abgesehen, zunächst nur auf die schlaffe Sympathie der Böoter und auf die Athamanen zählen, deren Häuptling Amynander sich wahrscheinlich nach Philipps Demüthigung Seitens der Römer nicht befriedigt sah, und den zur Zeit seine durch lockende Aussichten (s. unten) für die syrische Sache gewonnene Familie völlig beherrschte.[46])

44) Auch Philopömen, auf dessen Spannung mit Flaminin die Aetoler stark gerechnet hatten (vgl. *Liv.* XXXV. 47.), trat bei der Versammlung zu Aegion mit besonderer Energie für das treue Festhalten an der römischen Allianz und für die Kriegserklärung gegen Antiochos und die Aetoler auf; vgl. *Polyb.* XL. 8, 6—8. — 45) *Liv.* XXXV. 39. 46—50. *Plut.* Flamin. c. 17. — 46) *Liv.* XXXV. 47. *Appian.* Syr. c. 13.

Unter diesen Umständen kam für Antiochos Alles darauf an, durch eine Reihe energischer Züge, zu denen ihm die Römer einstweilen noch Zeit ließen, wenigstens der Masse jener Hellenen zu imponiren, die sich nicht schon jetzt unbedingt für die Römer erklärt hatten, und durch den Zauber des Erfolges die Schwankenden entschieden auf seine Seite zu ziehen. Der König blieb denn auch keineswegs unthätig. In Verbindung mit einer ätolischen Abtheilung gelang es ihm wirklich (anscheinend zu Ende November d. J. 192), durch Vorschiebung seiner ganzen Macht zu Wasser und zu Lande gegen **Chalkis**, die den Römern feindliche Partei in dieser Stadt dermaßen zu ermuthigen, daß sie, — während die syrische Armee bereits bei Aulis am böotischen Ufer des Euripos stand, und der syrische General Menippos eine römische Abtheilung von 500 Mann, die Flaminin von Korinth her ebenfalls nach Chalkis werfen wollte, bei Delion vernichtete (und dadurch dem Senat die letzte formelle Handhabe zur Kriegserklärung bot,[47a]) — die römisch Gesinnten zur Flucht aus der Stadt nöthigte, dann aber diese wichtige Position dem Seleukiden auslieferte. Die achäisch-pergamenische Besatzung hatte sich bei Zeiten nach dem böotischen Salganeus gerettet; sie mußte aber diesen Platz unter der Bedingung freien Abmarsches sehr bald dem Menippos übergeben; die Städte von Euböa folgten ohne Anstand dem Beispiel von Chalkis.[47b]). Dieser wichtige Erfolg des Antiochos blieb doch nicht ganz ohne unmittelbare Wirkung; abgesehen von den Eleiern und Messeniern, die auch diesmal wieder der ätolischen Politik einfach folgten,[48]) so schlossen sich ihm jetzt namentlich die Böoter rücksichtslos an, stellten auch zu ganz besonderer Ehre sein Standbild im Tempel der Athene Itonia bei Koroneia auf; aber auch die Epeiroten suchten sich schon jetzt für alle Fälle mit ihm auf einen guten Fuß zu stellen, ohne mit den Römern es geradezu zu verderben.[49]) Nun sollte es von Demetrias aus mit Aetolern und Athamanen

47a) *Liv.* XXXV. 51. *Appian.* Syr. c. 15. vgl. Diod. XXIX. 1. 47b) *Liv.* XXXV. 50 u. 51. *Appian.* Syr. c. 12. — 48) *Liv.* XXXVI. 5. und 31. init. *Polyb.* XX. 3. — 49) *Polyb.* XX. 3 und 7. *Liv.* XXXVI. 5. 6. 20. 35. *Appian.* Syr. c 13

(im Winter d. J. 192 auf 191 v. Chr.) nach Thessalien gehn. Hannibal freilich, der von den Griechen — Aetoler und Achäer etwa ausgenommen — gar nichts hielt, rieth gerade jetzt aufs Dringendste, unter jeder Bedingung den König von Makedonien zum Kriege gegen Rom zu gewinnen; wenn aber das unmöglich sei, ihn dann von Thrakien her durch andere Truppen beschäftigen zu lassen, — mit der syrischen Hauptmacht dagegen, die so schnell als möglich aus Asien herangezogen werden müsse, den Krieg sofort nach Italien zu spielen.[50]) Diesen verständigen Rath wußte aber Antiochos so gut wie gar nicht zu benutzen. Es ist sehr wohl möglich, daß König Philipp, der seine Erniedrigung durch den Frieden d. J. 196 nur mit tiefem Unmuth ertrug, den Groll, den die Saumseligkeit und Unentschlossenheit des Antiochos, seines natürlichen Bundesgenossen, im letzten Römerkriege, bei ihm gegen den Großkönig zurückgelassen, überwunden: daß er mit Freude die Aussicht ergriffen haben würde, mit syrischer Hülfe die Stellung zurückzuerobern, die er noch im J. 198 eingenommen hatte, — hätte nur Antiochos ihn richtig zu behandeln verstanden und eine nur einigermaßen zutrauenerweckende Politik verfolgt. Statt dessen hatte der Großkönig sich mit den Trümmern der makedonischen Macht in Kleinasien und Thrakien bereichert. Und jetzt, wo die Römer, deren militärische Kraft und Entschlossenheit Philipp zur Genüge kennen und fürchten gelernt hatte, dem Antigoniden offenbar die lockendsten Anerbietungen stellten, (außer Anderem wahrscheinlich die Wiedererwerbung der thrakischen Küste und den Besitz aller den Aetolern und deren eventuellen Anhängern in Griechenland Seitens der Makedonen abzugewinnenden Städte und Landschaften:[51]) — jetzt erschien Antiochos nicht allein mit

50) *Liv.* XXXVI. 6—8. vergl. *Appian.* Syr. c. (7.) 13. 14. *Justin.* XXXI. 5. — 51) Ausdrücklich ausgesprochen finden sich die für Philipp verlockendsten Anerbietungen der Römer bei den Quellenschriftstellern allerdings nicht; wohl aber zeigt der ganze weitere Verlauf der Ereignisse, daß die bestimmte Aussicht, in der oben bezeichneten Weise als Bundesgenosse der Römer einen Theil seiner alten Macht zurückzugewinnen, dem König Philipp allerdings eröffnet sein muß. Ueber die Unterhandlungen der Römer mit Philipp vergl. wenigstens noch *Appian.* Maced. c. 7. und namentlich *Liv.* XXXVI. 35. XXXIX. 23—28.

so schwacher Macht in Europa, daß Philipp bei dem Anschluß an den Seleukiden den ersten Stoß der Römer sicherlich so gut wie allein hätte aushalten müssen, sondern er verletzte den König Philipp auch dadurch aufs tiefste, daß er, um den unbedeutenden Amynander zu gewinnen (s. ob.), dessen Schwager Philipp, der sein Geschlecht von Alexander dem Großen herleitete, Hoffnungen auf die makedonische Krone machte.[52]). Sollte das etwa eine Drohung sein, so verfehlte sie bei dem stolzen Antigoniden völlig ihren Zweck. Antiochos scheint aber denn doch auf Hannibals Rath jetzt von Demetrias aus mit Philipp ernstlich verhandelt zu haben; seine Versuche scheiterten aber vollständig. Was der Großkönig dem Antigoniden als Preis seiner Allianz gegen Rom bot, ist nicht genau bekannt:[53]) wir hören aber, daß Antiochos, sei es, daß die Unterhandlungen bereits gescheitert waren, sei es gar, daß Philipp noch schwankte, den König von Makedonien dadurch höchst empfindlich verletzte, daß er, als er nun wirklich in Thessalien einbrach, die auf dem Schlachtfelde von Kynoskephalä noch unbegraben bleichenden Gebeine der gefallenen Makedonen glänzend bestatten ließ. Schwer gereizt warf sich nun Philipp, der eben zu leidenschaftlich war, um mit staatsmännischer Ruhe und Einsicht die innere Unmöglichkeit einer ehrlichen Allianz der Römer mit ihm, und die nothwendigen, höchst bedenklichen Folgen einer solchen Verbindung für Makedonien schon jetzt zu erkennen, sofort mit Ungestüm den Römern in die Arme; er wurde nunmehr der eifrigste Vorkämpfer Roms gegen Antiochos.[54])

---

52) *Liv.* XXXV. 47. XXXVI. 8. *Appian.* Syr. c. 13. — 53) An der einzigen Stelle, wo von den Anträgen des Antiochos bestimmter gesprochen wird (*Liv.* XXXIX. 28.), heißt es, A. habe dem König Philipp als Preis der Allianz die Summe von 3000 Talenten, 50 große Kriegsschiffe und die Wiedererwerbung seiner frühern griechischen Besitzungen angeboten. Ob nun die Unterhandlungen an andern Schwierigkeiten oder nur an dem Mißgriff des Antiochos (s. Anm. 54.) mit der Leichenfeier von Kynoskephalä scheiterten, steht dahin. Mit Recht warnt endlich Nissen a. a. O. S. 179 davor, auf die Stelle des *Zonar.* IX. 19. wegen der thrakischen Städte bestimmte Vermuthungen zu bauen. — 54) *Liv.* XXXVI. 8. und 4. init. vergl. XXXIX. 28. *Appian.* Syr. c. 16.

Antiochos, der die übrigen Rathschläge Hannibals der Hauptsache nach **nicht** befolgte, war also in Thessalien eingebrochen; aber er fand hier überall eine feindliche Aufnahme. Die Stadt Pherä ergab sich erst nach hartem Kampfe an Antiochos und seine ätolisch-athamanischen Verbündeten; und als er (während Menippos sammt einem ätolischen Korps Perrhäbien durchzog) nach Unterwerfung eines großen Theiles des mittleren und südlichen Thessalien durch die verschiedenen verbündeten Heere vor Larissa erschien, und auch hier auf entschlossenen Widerstand traf, — da bestimmte ihn die Kunde von den Anmarsch einer von Apollonia abgesandten römischen Abtheilung von nur 2000 Mann unter Appius Claudius, die sich für den Vortrab der vereinigten römisch-makedonischen Armee ausgab, zu rascher Rückkehr nach Demetrias. [55]) Damit ruhten die Waffen für längere Zeit. Antiochos verlebte die übrige Zeit des Winters (191 v. Chr.) zu **Chalkis**; anstatt aber nunmehr mit allem Eifer seine Rüstungen für den Feldzug des nächsten Frühjahrs zu betreiben, verliebte sich der mehr denn funfzigjährige König in die schöne Tochter des reichen Kleoptolemos und feierte eine prunkvolle Hochzeit, während seine Offiziere und Soldaten in Euböa, Thessalien und namentlich in Böotien, zum bittersten Spott aller vernünftigen Griechen nach seinem Beispiele ihre Zeit mit festlichen Gelagen verbrachten. [56]) Als man endlich (gegen Anfang des Frühlings 191 v. Chr.) wieder an ernsthaftere Dinge dachte, war von den nothwendigen asiatischen Reserven noch immer nichts zu erblicken. Trotzdem führte Antiochos jetzt seine durch die liederlichen Winterquartiere in bedenklicher Weise demoralisirte Armee nach Chäroneia und unternahm zunächst einen Zug nach Akarnanien; doch wohl um sich eine Operationsbasis am ionischen Meere und in der Nähe der römischen Besitzungen in Illyrien zu schaffen. Es gelang ihm wirklich, mit Hülfe des mächtigen Mnasilochos und des akarnanischen Strategen Klytos der Stadt Medion sich zu bemächtigen und auch sonst

55) *Liv.* XXXVI. 9—11. init. *Appian.* Syr. c. 16. — 56) *Liv.* XXXVI. 11. *Polyb.* XX. 8. *Appian.* Syr. c. 16. *Plut.* Philop. c. 17. Flaminin. c. 16. *Diod.* XXIX. 2. *Justin.* XXXI. 6. Vgl. auch *Flori* epitom. (ed. Jahn). I. 24.

einigen Anhang zu gewinnen. Bald aber nöthigte den König die Kunde von der Landung des römischen Hauptheeres bei Apollonia und von den Bewegungen des Bäbius und der Makedonen in Thessalien zu rascher Rückkehr nach Chalkis. [57a]). Hatte Antiochos den Krieg in Griechenland bisher ganz ähnlich betrieben, wie gar manche der s. g. Befreier in der Diadochenzeit, so waren jetzt die Tage gekommen, wo das luftige Gebäude seiner Hoffnungen vor dem furchtbaren Ernst der römischen Kriegführung jäh in Trümmer zusammensinken sollte.

Noch während der Seleukide in Akarnanien stand, hatten sich bereits die römischen Truppen des Bäbius (S. 118.) mit der makedonischen Armee vereinigt, um mit Anfang des Frühlings 191 v. Chr. in Thessalien einzurücken und hier die Eroberung der Städte zu versuchen, die sich im Winter an die Syrer, Aetoler und Athamanen ergeben hatten. Während nun Philipp und Bäbius hier eine Reihe glücklicher Erfolge davon trugen, erschien endlich auch das große Heer des mit der Führung des Krieges in Griechenland betrauten Consuls Manius Acilius Glabrio in Thessalien, der (etwa um Mitte März von Italien aufgebrochen war und) nunmehr in Larissa den weitern Kriegsplan feststellte. König Philipp nöthigte dann mit leichter Mühe den Amynander zur Flucht nach Ambrakia und nahm das ganze Land der Athamanen für sich in Besitz; der römische Heerführer dagegen verdrängte in raschem, stolzem Siegeslaufe die syrischen Posten aus allen thessalischen Städten südlich und südöstlich von Larissa, vernichtete die trotzige Mannschaft des damals noch zu den Aetolern (S. 69.) haltenden Thaumakoi, und ging endlich gegen die Linie des Spercheios vor, hinter der ihn dann ein entscheidender Kampf erwartete. [57b])

König Antiochos hatte inzwischen bereits erkannt, daß er sich in höchst ungeschickter Weise in die größte Gefahr gestürzt hatte. Seine Beamten und Generale in Asien hatten seine Befehle so saumselig befolgt, daß er (nach Abzug der mehrfach

57a) *Liv.* XXXVI. 11 u. 12. *Appian.* l. l. 16. — 57b) *Liv.* XXXVI. 13. und 14. *Zonar.* IX. 19. *Appian.* l. l. c. 17.

in Nord= und Mittelgriechenland zerstreuten, durch Philipp und die Römer neuerdings zum großen Theil vernichteten Posten und mit Einrechnung frischen Zuzugs aus Asien) zur Zeit immer nur erst **10,000** Mann und **500** Reiter als Feldarmee zur Hand hatte. Die Aetoler aber, die er nunmehr dringend um Aufbietung und Versammlung ihrer gesammten Macht bei Lamia anging, zeigten jetzt, im Moment der Entscheidung, eine wahrhaft schmachvolle Gleichgültigkeit; nur etwa **4000** Mann fanden sich bei ihm ein. Unter diesen Umständen war nicht daran zu denken, den Römern bei Lamia Stand zu halten. Antiochos wich daher hinter die Thermopylen zurück und beschloß — da er es wohl für allzu schimpflich hielt, sofort nach Asien zurückzugehen, was doch bei der Lage der Umstände für ihn das gerathenste gewesen wäre, — in der Stellung am Fuße des Kallidromos diesen berühmten Engpaß, den er aufs stärkste befestigte, bis zur Ankunft seiner Verstärkungen mit Energie gegen den Feind zu vertheidigen, der auch nicht lange mehr auf sich warten ließ. Als dann Acilius vor den Thermopylen erschien, wurde die außerhalb des Passes, westlich vor seiner äußersten Oeffnung, auf den Vorhöhen des Oeta belegene Stadt Herakleia mit **2000** Mann Aetolern besetzt; die übrigen **2000** Aetoler wurden, in drei Corps getheilt, zur Vertheidigung des berühmten Paßweges bestimmt, mit Hülfe dessen in frühern Kriegen die Thermopylenstellung bekanntlich schon mehrmals umgangen worden war.[58]) Die Vorkehrungen des Königs waren aber vergeblich. Der Consul Acilius, der schon an Truppenzahl dem Seleukiden weit überlegen war,[59a]) ließ seine Unterfeldherren M. Porcius Cato und L. Valerius Flaccus mit je **2000** Mann in der Nacht vor seinem großen Angriff auf die Stellung des Antiochos, gegen die ätolischen Stellungen auf den Höhen des Oeta vorgehen; er selbst führte dann seine Hauptmacht gegen die Thermopylen. Die tapfer ver-

58) *Liv.* XXXVI. 15 und 16. *Appian.* Syr. c. 17 und 18. *Diod.* XXIX. c. 3. Vgl. auch Bursian a. a. O. S. 95. — 59a) Die Gesammtstärke der unter Acilius in Thessalien endlich vereinigten römisch-italischen Armee berechnet Mommsen a. a. O. S. 741. auf 40,000 Mann; s. jetzt dazu namentlich Nissen, S. 177 fg. u. S. 180.

theidigten Schanzen konnten aber erst dann genommen werden, als Cato, der mit seiner Colonne auf der Paßhöhe des Kallidromos die eine Abtheilung jener 2000 ätolischen Krieger gegen Sonnenaufgang schlafend überrumpelt und völlig geschlagen hatte, endlich seinen Umgehungsmarsch vollendet und die offene Flanke und den Rücken des syrischen Heeres gewonnen hatte (im Frühling d. J. 191 v. Chr.[59b]) Der Rückzug des Antiochos, dem die Römer zunächst bis nach Skarpheia in Lokris energisch nachdrängten, den sie aber auch nachher nicht mehr zur Ruhe kommen ließen, artete bald in wilde Flucht aus; die syrische Armee in Europa wurde so gründlich zertrümmert, daß (abgesehen von einigen Flüchtlingen, die nach Demetrias entkamen) der Großkönig selbst nur noch 500 Reiter nach Chalkis brachte, wo er sich nach Ephesos einschiffte, sobald sich die römische Armee dem Euripos näherte.[60]) So war denn auch die zweite hellenistische Großmacht auf einem griechischen Schlachtfelde den Römern erlegen; der Krieg gegen Antiochos war vorläufig zu Ende, — Roms ganze Wucht sollte nunmehr auf die frivolen Parteigänger des Seleukiden, auf die Aetoler fallen.

Acilius gewann zunächst Chalkis und die Insel Euböa ohne Schwertstreich.[61]) Hatte dieser Feldherr, der, ein Plebejer von gutem Hause, als s. g. „homo novus“ durch die Unterstützung der Scipionen und Flaminine emporgekommen war, bisher die abgefallenen Hellenen, die jetzt, wie namentlich die Böoter, eilen mußten, ihren Frieden mit Rom zu machen, schonend genug behandelt,[62]) so war der zwar sehr tüchtige, dabei aber unter Umständen sehr heftige und rücksichtslose Mann doch entschieden gewillt, die Stadt Chalkis, die in den Augen der Römer sich ganz besonders schwer kompromittirt hatte, hart zu bestrafen. Da war es denn Flami-

59b) *Liv.* XXXVI. 17—19. *Appian.* Syr c. 18—19. *Plut.* Cat. maj. c. 12—14. s. auch Weißenborn zu *Liv.* l. l. 17. init. und Nissen, S. 180 ff. — 60) (Die Römer hatten an den Thermopylen nur 200 Mann verloren. *Liv.* 19.) *Liv.* 19. 21. 33. *Appian.* 19 20. *Phlegont.* fr. Mirabil. bei *K. Müller* fr. hist. Gr. Vol. III. p. 615 sq. 32. — 61) *Liv.* 21. — 62) Vgl. L. Lange, a. a. O. Bd. II. S. 195 ff. und Nitzsch, die Gracchen. S. 103 ff. *Liv.* XXXVI. 20.

ninus, der — wie wir ihn überhaupt seit der Niederlage des Antiochos in seiner unverwüstlichen Griechenfreundlichkeit längere Zeit unablässig bemüht sehen, die Hellenen wenigstens vor den härtesten Folgen ihrer politischen Fehlgriffe zu schützen —, durch seine Vorstellungen den Acilius bestimmte, sich an Chalkis nicht zu vergreifen.[63]) Ganz im Sinne des Flamininus bot dann Acilius, dem offenbar daran lag, für die Fortsetzung des syrischen Krieges sich den Rücken zu decken, bei seiner Rückkehr nach den Thermopylen den Aetolern in sehr verständiger Weise die Hand zum Frieden und zur Versöhnung mit dem Senate. Die Aetoler aber, die jetzt wie später sich über ihre eigene Lage völlig täuschten und nach wie vor ein wenig gerechtfertigtes Vertrauen auf die Kraft und Macht ihres asiatischen Verbündeten setzten, gingen darauf nicht ein. Sie wußten wohl, daß der römische Feldherr — das unbezwungene Aetolien im Rücken — nicht daran denken konnte, dem Antiochos nach Asien zu folgen, und als Vorkämpfer des asiatischen Großkönigs glaubten sie daher mit Sicherheit auf seine werkthätige Unterstützung rechnen zu dürfen, sobald sich Antiochos nur erst von dem Schlage bei den Thermopylen erholt hätte. So verweigerten sie denn den Römern zunächst die als erste Bedingung geforderte Uebergabe von Herakleia,[64]) und so wurde denn der Kampf zwischen Römern und Aetolern zunächst an den Thermopylen fortgesetzt. Es war der letzte Krieg, den das ätolische Volk geführt hat, und man muß den tapfern Aetolern allerdings zugestehen, daß sie diesen Kampf um ihre politische Existenz mit einer Tapferkeit und Zähigkeit geführt haben, die ihres alten Ruhmes vollkommen würdig war. Dieser römisch-ätolische Krieg zieht sich bis zum J. 189 hin. Wiederholt durch längere Waffenstillstände und diplomatische Verhandlungen unterbrochen, und in beständiger Wechselbeziehung stehend mit den weiteren Kämpfen der Römer gegen Antiochos, verläuft dieser Krieg ganz und gar in einer Reihe hartnäckiger Belagerungskämpfe; alle Tapferkeit und Hingebung aber, welche die Aetoler auch bei dieser, ihrem Naturell sonst wenig zusagenden Art der Kriegführung an

63) *Liv.* 21. *Plut.* Flaminin. c. 16. *Appian.* 21. — 64) *Liv.* 22.

den Tag legten, konnte die endliche Vernichtung ihrer politischen Selbständigkeit nicht mehr verhindern.

Die ersten Scenen des ätolischen Krieges spielten sich also im Spercheiosgebiet ab. König Philipp, der sich jetzt wieder mit Acilius vereinigte, warf sich auf die benachbarte Stadt Lamia,[65a]) der römische Consul auf Herakleia. Beide Städte wurden von den Aetolern mit äußerster Tapferkeit vertheidigt; allein, während die Makedonen vor Lamia nur langsame Fortschritte machten, gelang es dem Acilius nach einer Belagerung von mehr denn 24 Tagen die Stadt Herakleia mit Sturm zu nehmen, und demnächst auch deren feste Akropolis (damit zugleich den übermüthigen Strategen Damokritos, S. 115.) zur Ergebung zu zwingen.[65b]) Der Fall dieser wichtigen Festung erschütterte den Muth der Aetoler in nicht geringem Grade. Nur erst wenige Tage vor diesem Ereigniß hatten sie auf einer Landesgemeinde zu Hypata (nur wenige Meilen nordwestlich von Herakleia belegen) eine Gesandtschaft, Thoas an der Spitze, nach Asien abgeordnet, um den Antiochos dringend um schnelle Hülfe zu bitten. Als aber inzwischen Acilius die Stadt Herakleia erstürmt hatte, knüpften die zur Zeit zu Hypata versammelten ätolischen Apokleten (der ständige Bundesrath) unter dem Einfluß des nun nicht mehr durch Thoas und Damokritos überstimmten Strategen Phäneas Friedensunterhandlungen mit dem Consul an. Damit kamen sie freilich nicht weit. Nicht allein daß Acilius sie jetzt für ihren früheren Uebermuth systematisch demüthigte, so begingen sie selbst in ihrer Unkenntniß des römischen Staatsrechtes den gefährlichen Fehler, bei ihrer Unterwerfung unter den Consul jener wohlklingenden Formel sich zu bedienen,[66a]) durch welche besiegte Völker der westlichen Welt sich der Willkür des römischen Volks bedingungslos zu ergeben pflegten. Als nun darauf hin Acilius an den mit ihm verhandelnden Phäneas eine Reihe von den Aetolern für schimpflich erachteter

---

65a) *Liv.* XXXVI. 25. — 65b) *Liv.* XXXVI. 22—25. *Appian.* Syr. c. 21. *Plut.* Flamin. c. 15. *Phlegont.* l. l. — 66a) Es war die bekannte Formel: „in fidem se permittere Romanorum," *Liv.* XXXVI. 27. vgl. *Polyb.* XX. 9. 10—12. „*εἰς τὴν Ῥωμαίων Πίστιν αὑτὸν ἐγχειρίσαι.*"

Forderungen (darunter auch die Auslieferung des Amynander) stellte und, da der völlig überraschte Stratege befremdet dieses abschlug, — den Gesandten in brutalster Form die volle Bedeutung jener Formel erklärte, ja sogar Anstalt machte, die ätolischen Unterhändler in Fesseln schlagen zu lassen: da brach Phäneas vorläufig die Unterhandlungen ab, um nun erst noch die ätolische Landsgemeinde zu befragen, ob auch sie geneigt sei, unter solchen Aussichten sich den Römern gänzlich zu ergeben.[66b]) Der ätolische Bundesrath war allerdings geneigt, es auch nach der Auslegung des Acilius bei dem einmal gefaßten Beschlusse bewenden zu lassen; als aber die ätolischen Massen auf einer neuen, abermals nach Hypata berufenen Landesgemeinde vernahmen, wie Acilius das Verhältniß der Aetoler zu Rom ansah und wie er den Phäneas behandelt hatte, da brausten sie wüthend auf und schrieen nach Fortsetzung des Krieges bis auf den letzten Mann. Es kam dazu, daß eben jetzt einer ihrer Botschafter, Namens Nikander, mit reichen Geldmitteln und noch größern Versprechungen von Antiochos zurückkehrte. Nikander war bei seiner Rückkehr in der Nähe von Lamia in die Hände der Makedonen gefallen; Philipp aber, — kurz zuvor durch den Consul Acilius, der nach der Einnahme von Herakleia in rücksichtslosester Weise dem König befohlen hatte, zu Gunsten der Römer von Lamia abzulassen, schwer verletzt,[67a]) — hatte den ätolischen Gesandten in der gewinnendsten Weise behandelt, seine plötzlich neu erwachte Sympathie für die Aetoler unverhohlen kund gegeben, ihn dann sicher nach Hypata geleiten lassen. Unter solchen Umständen, wo sich für Aetolien nach mehreren Seiten hin günstige Aussichten zu eröffnen schienen, brachen die Aetoler die Verhandlungen mit Acilius kurz ab und beschlossen, mit Aufgebot aller Kräfte den Krieg in den Kernlandschaften ihres Gebiets fortzusetzen.[67b])

Zu ihrem Unheil stand aber damals kein bedeutender Heerführer an ihrer Spitze. Und so geschah es denn, daß sie gar

66b) *Liv.* XXXVI. 26—28. *Polyb.* XX. 9 und 10. Vgl. Nitzsch a. a. O. S. 104. — 67a) *Liv.* XXXVI. 25. vergl. XXXIX. 23 und 28. 67b) *Liv.* XXXVI. 28—30. *Polyb.* XX. 10, 13.—11, 9.

nicht daran dachten, den nachdrängenden Römern, (die zunächst das noch unbezwungene Lamia unberücksichtigt ließen[68a])), bei dem Uebergange über die höchst gefährlichen Pässe des Gebirges Korax (j. Vardusi), der östlichen Gebirgsgrenze des eigentlichen Aetolien, Widerstand zu leisten. Nur durch die Terrainschwierigkeiten aufgehalten, konnte Acilius endlich in das innere lokrisch-ätolische Land eindringen und sich dann gegen die Stadt Naupaktos wenden, hinter deren Mauern die Aetoler in Masse versammelt waren.[68b]) Zwei Monate lang vertheidigten sich die tapfern Bergbewohner mit verzweifelter Anstrengung; indessen sahen sie doch mit Entsetzen ihre Kräfte langsam dahinschwinden und mußten erwarten, bei einer endlichen Erstürmung in großer Masse ihren Untergang zu finden. Da wurde denn derselbe Flaminin, den sie so schwer beleidigt hatten, ihr Retter. Bisher (s. unt.) im Peloponnes beschäftigt, kam er jetzt nach dem Lager vor Naupaktos; und von den Aetolern demüthig um seine Vermittelung angegangen, bestimmte er in der That den Acilius, — indem er seine Eifersucht auf die mächtigen Fortschritte, welche Philipp, (den die Römer leicht wieder versöhnt und von seinen ätolischen Sympathien wieder abgewandt), inzwischen (s. unt.) in Nordgriechenland gemacht hatte, hinlenkte, — von dem Plan, unter allen Umständen Naupaktos mit Gewalt zu gewinnen, abzustehen und seine Aufmerksamkeit von der einen Stadt auf die großen Weltverhältnisse zu wenden. Flamininus erwirkte dann (gegen Ende d. J. **191**) den Abschluß eines längeren Waffenstillstandes, während dessen die Aetoler ihren Frieden mit dem Senat machen sollten.[69]) Acilius ließ dann sein Heer nach Phokis zurückgehen; er selbst begab sich nach dem achäischen Aegion, um verschiedene Angelegenheiten mit den Achäern zu ordnen und eine Gesandtschaft der Epeiroten entgegenzunehmen, die jetzt wegen ihrer zweideutigen Haltung zu Anfang dieses Jahres demüthig um Verzeihung baten.[70])

Das Schicksal der Aetoler aber sollte sich nicht so schnell erfüllen. Die Gesandten, die sie nach Rom geschickt hatten,

68a) Vgl. *Liv.* XXXVI. 25. fin. und XXXVII. 4 u. 5. — 68b) *Liv.* XXXVI. 30. 34. *Appian.* Syr. c. 21. — 69) *Liv.* XXXVI. 34. und 35. *Plut.* Flamin. c. 15. *Zonar.* IX. 19. *Phlegont.* l. l. — 70) *Liv.* 35.

fanden (Winter d. J. 190 v. Chr.), trotzdem daß sich Flaminin ihrer lebhaft annahm, im Senat einen schweren Stand. Die Stimmung der Senatoren gegen die trotzige, „unbezähmbare und unverträgliche" Nation war höchst ungünstig, und auf die den Aetolern endlich zur Wahl gestellten Bedingungen, — entweder dem Senate freie Verfügung über ihr Schicksal zu gestatten, oder aber 1000 Talente auf der Stelle zu zahlen und mit den Römern „gleiche Freunde und Feinde zu haben," konnten die Gesandten nicht eingehen. Zur sofortigen Zahlung von 1000 Talenten war Aetolien zu arm, und eine Ergebung an Rom auf Gnade oder Ungnade war, im Hinblick auf das Auftreten des Acilius nach dem Fall von Herakleia, noch bedenklicher, weil der Senat mit grausamer List sich weigerte, ihnen schon jetzt die Punkte zu bezeichnen, die im Wesentlichen der freien Verfügung der Römer unterliegen sollten. So wurden denn die ätolischen Botschafter endlich in schroffster Form wieder nach Hause geschickt.[71]) Darauf hin erneuerten (gegen Ende des Winters 190 v. Chr.) die Aetoler sofort den Krieg; von den Achäern auf der Seeseite bedroht, besetzten sie diesesmal wenigstens die Päffe des Korax mit starker Macht. Kaum aber war Acilius von diesem Schritt unterrichtet, so führte er sein Heer aus Phokis gegen Lamia, nahm diese Stadt mit Sturm, und wandte sich dann wieder südwärts, um, östlich vom Korax, den ätolischen Hauptplatz im ozolischen Lokris, das feste Amphissa anzugreifen. Während er hier wieder einem überaus hartnäckigen Widerstand begegnete, traf (im Frühling d. J. 190[72]*) sein Nachfolger, der Consul L. Cornelius Scipio mit frischen Truppen, in Begleitung seines Bruders und Legaten, des großen Siegers von Zama, in Phthiotis ein. Vor Amphissa angelangt, übernahm er dann auch das Commando der bisher von Acilius befehligten Armee. Beide Scipionen, vorzugsweise aber der große Publius, deren Wunsch es war, den seit der Rückkehr des Antiochos nach Ephesos, zur See von der römischen, pergamenischen und rhodischen Marine gegen die syrische Flotte fortgeführten Krieg nun auch zu Lande wieder aufzunehmen und

71) *Liv.* XXXVII. 1. *Polyb.* XXI. 1. *Zonar.* IX. 19. *Diod.* XXIX. 4.
72) Vgl. Nissen, S. 189.

möglichst bald nach Kleinasien vorzubringen, wo die Landtruppen des Antiochos neuerdings eine Reihe erbitterter Angriffe auf die Staaten des durch die Achäer wacker unterstützten Eumenes II. begonnen hatten, bemühten sich den lästigen ätolischen Krieg so schnell als möglich zu beendigen. Sie sahen es daher sehr gern, daß die mit den Aetolern seit Alters befreundeten Athener sich veranlaßt fühlten, jetzt als Mittelspersonen aufzutreten. Da indessen der Consul Lucius Scipio sich auf keine andern als die vom Senat bereits festgestellten harten Bedingungen einlassen wollte oder durfte, so führten auch diese Unterhandlungen zu keinem Ergebniß. Um aber in Griechenland nicht länger aufgehalten zu werden, bewilligten die Scipionen den Aetolern wenigstens einen neuen Waffenstillstand von sechs Monaten, damit dieselben noch einmal ihr Glück in Rom versuchen könnten; dann marschirte das römische Heer nach Thessalien ab, um in möglichster Eile den Hellespont zu erreichen.[72b])

Es mag dahingestellt bleiben, ob nicht die Aetoler durch größere Zähigkeit den Scipionen einen erträglichen Frieden hätten abtrotzen können; jedenfalls gewannen sie durch den Waffenstillstand nicht viel. Allerdings schickten sie (im Spätsommer oder Herbst d. J. **190**) eine neue Gesandtschaft nach Rom; aber abgesehen davon daß diese Gesandten andauernd durch trotziges Hervorheben ihrer früheren Verdienste um Rom den Senat erbitterten und den Weg nicht fanden, bessere Bedingungen für ihr Volk zu erwirken, so erregte in Rom namentlich die Nachricht die größte Entrüstung, daß inzwischen die unbesonnenen Führer dieses Volks — (angeblich auf das falsche Gerücht von einer gänzlichen Niederlage der Scipionischen Armee in Asien) — im Herbst d. J. **190** den Krieg in großem Umfange erneuert, und nicht allein mit Hülfe Amynanders und der für ihren alten Herrscher sich erhebenden Athamanen die makedonischen Besatzungen aus dem Gebiete dieses Volkes verjagt, Philipp selbst schwere Verluste beigebracht, dann aber auch die ebenfalls von den Makedonen im J. **191** (unt.)

72b) *Liv.* XXXVII. 4—7. *Appian.* Syr. c. 23. *Polyb.* XXI. 2. u. 3. 6. *Zonar.* IX. 20.

besetzten Landschaften Amphilochia, Aperantia, die bis dahin ätolisch gewesen waren, und Dolopia, an ihren Nordgrenzen überschwemmt hatten.[73a]) Auf Acilius' Antrag wurden die ätolischen Gesandten nach Hause geschickt (und angeblich zugleich verfügt, daß fortan jeder ätolische Botschafter als Feind behandelt werden sollte, der ohne Genehmigung des in Griechenland kommandirenden römischen Generals und ohne Begleitung eines römischen Beamten nach Rom kommen würde).[73b]) Und nunmehr erhielt der Consul d. J. 189 v. Chr., M. Fulvius Nobilior, den Befehl, den ätolischen Krieg mit Energie wieder aufzunehmen.[74]) So brach denn jetzt das volle Verderben über die Aetoler herein. Während sie bereits wußten, daß die Scipionen durch die gewaltige Schlacht bei Magnesia am Sipylos (tief im Spätjahr 190 v. Chr.) die Macht des Antiochos auch in Kleinasien gänzlich gebrochen hatten, stürzten sich jetzt nach und nach alle ihre Feinde mit Ungestüm auf das unselige Volk. König Philipp schickte seinen Sohn Perseus mit starker Macht ab, um den Aetolern seine verlorenen Eroberungen wieder abzugewinnen.[75]) Und von Epeiros her warf sich nun (im Frühling 189) der Consul M. Fulvius, der in Apollonia gelandet war, mit den Epeiroten auf Ambrakia, das starke nordwestliche Bollwerk der Aetoler (S. 83.) Die Einwohner und die ätolische Besatzung von Ambrakia hielten sich nicht minder tapfer, denn zuvor die Helden von Herakleia und Naupaktos. Inzwischen wurden aber die übrigen Aetoler, deren damaliger Bundeshauptmann Nikander überdies nur wenig Feldherrntalent und Entschlossenheit besaß, nicht nur durch die bereits erwähnten Bewegungen der Makedonen, sondern auch durch die Angriffe der Akarnanen auf ihre Westgrenze und einer illyrisch-achäischen Flotte auf ihre Seeküste dermaßen beschwert, daß sie sich außer Stande fanden, Ambrakia zu entsetzen, und endlich auf alle Bedingungen hin den Frieden zu gewinnen strebten. Nach verschiedenen Schwierigkeiten brachten endlich, (während der

73a) Vgl. *Liv.* XXXVIII. 1—3. *Pol.* XXII. 8, 1—7. — 73b) *Liv.* XXXVII. 48 und 49. *Diod.* XXIX. 9. *Zonar.* IX. 21. Vergl. Nissen, S. 197 fg. — 74) *Liv.* XXXVII. 50. XXXVIII. 3. — 75) *Liv.* XXXVIII. 5.

nunmehr vor den Römern demüthig sich beugende Amynander die Ambrakioten zur Ergebung an Fulvius bestimmte), Phäneas und Damoteles, unterstützt sowohl durch athenische und rhodische Botschafter, wie durch des Fulvius Stiefbruder, Gajus Valerius, einen Sohn jenes Lävinus, der (S. 34.) den ersten römischen Vertrag mit den Aetolern geschlossen hatte, einen vorläufigen Frieden mit dem Consul Fulvius zu Stande, den die ätolische Landesgemeinde dann ohne Anstand genehmigte.[76]) Nun endlich, — während Fulvius die den Aetolern bisher verbündet gewesene Insel **Kephallenia** unter blutigen Kämpfen eroberte und bleibend für Rom in Besitz nahm,[77a]) — konnte wieder eine ätolische Gesandtschaft unter Valerius' Führung und in Begleitung der rhodischen und athenischen Vermittler nach Rom abgehen, wo der Senat nach längerer Zögerung den Friedensvertrag endlich folgendermaßen feststellte (Sommer d. J. 189). Die Aetoler mußten fortan die Hoheit und Oberherrschaft des Römischen Volkes anerkennen; sie sollten von nun an mit Rom „gleiche Freunde und Feinde haben," den Römern also unter Umständen auf deren Forderung Heeresfolge leisten. Kriegsgefangene und Ueberläufer mußten ausgeliefert, 40 Geiseln gestellt, 500 Talente in bestimmten Terminen an die Römer gezahlt werden. Endlich aber sollte die Stadt Oeniadä (S. 83.) an die Akarnanen zurückfallen, und alle sonst zu dem ätolischen Bunde gehörigen Städte oder Landschaften, die seit der ätolischen Kriegserklärung gegen Rom entweder freiwillig zu den Römern übergetreten oder von letzteren erobert wären — den Aetolern dauernd entzogen bleiben, namentlich aber Kephallenia von dem Bunde getrennt, und Oeniadä den Akarnanen überwiesen werden.[77b]) Diese Bedingungen waren immer noch erträglicher, als die den Aetolern bisher Seitens des Senats gebotenen. Trotzdem hatte die politische Bedeutung der

---

76) *Liv.* XXXVIII. 3—9. 43 sq. XXXIX. 4. 5. *Polyb.* XXII. 8, 8.—13, 13. *Polyaen.* VI. 17. *Zonar.* IX. 21. — 77a) Vgl. *Liv.* XXXVI. 42. XXXVII. 13. XXXVIII. 9. 10. 11. 28—30. *Polyb.* XXII. 13, 5 u. 13 sqq. 15, 12. 23, 1. Vergl. Beeskow, die Insel Cephalonia S. 20. 31. 77b) *Liv.* XXXVIII. 9—11. *Polyb.* XXII. 13, 14.—15, 15. *Zonar.* IX, 21. Vgl. Nissen, S. 203.

Aetoler damit für immer ihr Ende erreicht; ihre Rolle in Griechenland war ausgespielt. Ein armseliger Klientelstaat derselben italischen Weltmacht, der die unselige Politik der ätolischen Häuptlinge zuerst den Weg nach Griechenland geöffnet; im wesentlichen auf die alten Stammprovinzen, auf das ozolische Lokris und das obere Spercheiosthal beschränkt, versinkt Aetolien nunmehr, wie sich demnächst zeigen wird, unter furchtbaren innern Fehden binnen Kurzem in vollständige Bedeutungslosigkeit.

Während in solcher Weise die Kraft der Aetoler gebrochen wurde; während ferner aus der Beute, die Rom der durch die Schlacht bei Magnesia und den im J. 189 abgeschlossenen Frieden hinter den Halys und den Tauros zurückgeworfenen Seleukidenmacht abgewonnen hatte, das Pergamenische Reich und die Rhodische Republik in der Art bereichert wurden, daß König Eumenes II. in Asien den größten Theil der von Antiochos westlich von Kilikien und der Halyslinie abgetretenen Provinzen, in Europa aber den thrakischen Chersonnes mit Lysimachia, — Rhodos dagegen ansehnliche Gebietstheile in Lykien und Karien erhielt; während endlich die meisten griechischen Städte in Kleinasien (vor Allen Lampsakos, Dardanos und Ilion, Phokäa, Kyme, Smyrna, Klazomenä, Erythrä, Chios, Kolophon, Milet u. a. m.) die feste Bestätigung ihrer Freiheit erhielten und „(mit Ausnahme sowohl derer, die bisher dem Reich von Pergamon zinspflichtig gewesen waren, wie derer, die ob ihrer zähen Anhänglichkeit an Antiochos nunmehr dem Eumenes tributär wurden), der Tributzahlung an die verschiedenen kleinasiatischen Dynasten für die Zukunft enthoben wurden:“ [78]) hatten die beiden Mächte der griechischen Halbinsel in Europa, die seit dem Sturz der Aetoler allein noch in Betracht kamen, Makedonien und der Achäerbund, ebenfalls bedeutende Eroberungen gemacht, damit zugleich aber eine neue Stellung eingenommen, die für die weitern Schicksale beider Staaten verhängnißvoll werden sollte. König Philipp, der (im Sommer d. J. 191) wegen der durch Acilius von ihm geforderten Aufhebung der

78) Das Speciellere s. überall bei Mommsen, R. G. Bd. I. S. 752 ff. Meier, Pergamen. Reich a. a. O. S. 375. 377. Kuhn, die städt. und bürg. Verf. d. Röm. Reichs. Bd. II. S. 134 ff.

Belagerung von Lamia einen Augenblick den Römern bitter grollte, war sofort wieder versöhnt worden, als die Römer ihm dafür nun erlaubten, sich auf Kosten der Aetoler und deren Bundesgenossen in diesem Kriege, in dem ganzen Gebiete zwischen dem Olympos und dem Golf von Ambrakia erobernd auszubreiten. Und er hatte diese Erlaubniß vortrefflich benutzt. Bereits im Besitz von Athamanien, hatte er nun (Sommer und Herbst d. J. **191**), während Acilius sich umsonst vor Naupaktos abmühte, nicht allein die Stadt Demetrias und das ganze Volk der Magneten zur Ergebung bestimmt, und eine Reihe perrhäbischer und thessalischer Städte, die von den Aetolern vor dem Einmarsch des Bäbius (S. **123.**) besetzt worden waren, für sich gewonnen, sondern auch das Land der Dolopen und die bis dahin zu dem ätolischen Bunde haltenden Landschaften Amphilochia (am Ostufer des Golfs von Ambrakia) und Aperantia (am mittlern Acheloos) erobert.[79]) Im J. **190** hatte er dann den Scipionen auf ihrem Marsche nach dem Hellespont mit dem höchsten Eifer die größten Dienste geleistet,[80a]) dabei aber zugleich Gelegenheit genommen, in Thrakien große Eroberungen zu machen, schließlich auch verschiedene der griechischen Küstenstädte (wie namentlich Maroneia und Aenos), wiederzugewinnen,[80b]), wie auch die Inseln Thasos und Lemnos zu besetzen.[81]) So hatte der König seine Herrschaft in der That wieder über einen großen Theil von Griechenland ausgebreitet; vor Allem das eigentliche, durch seine Eroberungen ohnehin stark geschmälerte Thessalien war von seinen Besitzungen rings umschlossen, wenn auch Philipp in Folge der letzten ätolischen Erhebung (**190—189** v. Chr.) im Südwesten wahrscheinlich wieder aus dem mittleren Acheloosgebiet verdrängt und auf den Besitz von Dolopien und die Oberhoheit über Athamanien beschränkt worden war.[82])

79) Vgl. *Liv.* XXXVI. 33. 34. XXXVIII. 3. XXXIX. 23. 24. 25. *Appian.* Syr. c. 21. *Plut.* Flamin. c. 15. — 80[a]) *Liv.* XXXVII. 7. vgl. 39. XXXIX. 28. *Appian.* Maced. c. 7. Syr. c. 23. — 80[b]) *Liv.* XXXIX. 23. 24. 27. 28. *Polyb.* XXIII. 4 u. 6. — 81) So nach Mommsen, R. G. Bd. I. S. 755. vergl. auch oben S. 84.; in Perseus' Zeit erscheint auch Samothrake unter makedonischer Schutzherrschaft. — 82) In Beziehung auf diese Landschaften sind die vorhandenen Notizen sehr dürftig; daß die

Nicht minder glücklich waren die Achäer gewesen. Dieselben hatten i. J. 191 v. Chr. ihre Waffen gegen die den Aetolern verbündeten peloponnesischen Kantone Elis und Messenien gerichtet, — fest entschlossen, jetzt endlich den alten Plan des Aratos, die Vereinigung des ganzen Peloponnesos unter den Formen ihres Bundes, ins Werk zu setzen. Und wirklich war ihnen dieses gelungen. Nach der Vertreibung des Antiochos und dem Fall von Herakleia stellten die Eleier, die auch ihre alten Verbündeten, die Aetoler, nunmehr der römischen Macht unterliegen sahen, den Achäern keinen zähen Widerstand entgegen, und so gewann die Eidgenossenschaft ein Gebiet, wo sich trotz der vielfältigen Verheerungen der letzten Kriege seit d. J. 220, noch immer ein großer Wohlstand und namentlich auch ein solider, fleißiger Bauernstand erhalten hatte. [83]) Die Messenier dagegen ließen es in allem Ernste auf den Krieg ankommen, sahen sich aber

Aetoler (vgl. oben) bei ihrer letzten Erhebung Aperantia und Amphilochia wieder gewannen, zeigt *Liv.* XXXVIII. 3.; die durch Prinz Perseus versuchte Wiedereroberung dieser Landschaften hatte nach *Liv.* XXXVIII. 5. und 7. 10. keinen Erfolg. Ob dann etwa bei der Unterwerfung der Aetoler durch M. Fulvius diese Kantone doch wieder an Philipp fielen (was indessen sehr unwahrscheinlich ist), oder ob Philipp dieses Gebiet definitiv erst mit dem Verlust seiner übrigen Besitzungen südlich vom Olympos (unten) einbüßte, erfahren wir nicht; aber im dritten und letzten Kriege der Römer gegen die Antigoniden sind diese Gegenden von Makedonien völlig getrennt und (speziell Aperantia) in den innigsten Beziehungen zu den Aetolern; vgl. *Liv.* XLIII. 22.; (über Amphilochia erhellt dasselbe aus *Diod.* XXXI. 8, 3.) Dolopia dagegen, bei jener Erhebung ebenfalls durch die Aetoler besetzt, scheint Prinz Perseus allerdings für seinen Vater wieder gewonnen zu haben. (*Liv.* XXXVIII. 3. 5. XXXIX. 26.) Athamanien angehend, so verschwindet Fürst Amynander (sein Sohn Galästes erscheint später *Diod.* fragm. Scorial. libb. 30 sqq. n. 23. bei Bekker *Diod.* bibl. T. IV. p. 265. als militärischer Abenteurer in ägyptischen Diensten), seit der schließlichen Ueberwältigung der Aetoler aus der Geschichte; indessen bleibt es zweifelhaft, ob es den Makedonen gelungen ist, das ganze Land wieder zu erobern, oder nur die beiden Festungen Athenäon und Pötneion zu behaupten, die allerdings das ganze kleine Gebirgsland beherrschten. (*Liv.* XXXVIII. 1. sqq. XXXIX. 24. 25. 26.) Vgl. Weißenborn zu *Liv.* XXXVIII. 11. und Schorn, S. 327. — 83) Vergl. *Liv.* XXXVI. 5. 31. und 35. *Polyb.* IV. 73, 6 sqq. 74, 8.

durch Diophanes, den Achäischen Bundeshauptmann d. J. 191, einen tüchtigen Offizier aus Philopömens Schule, sehr bald dermaßen bedrängt, daß ihnen nichts übrig blieb, als die Vermittelung des Flamininus anzurufen, der indessen auch diesen Kanton schließlich dem achäischen Bunde zuwies.[84]) So war denn wirklich der gesammte Peloponnes zu einem festen Bundesstaate vereinigt worden! Der Muth der Achäer war bei so glücklichen Erfolgen entschieden im Wachsen. Nicht nur, daß sie sich nunmehr in den Jahren 190 und 189 auch an den Kämpfen gegen die Aetoler betheiligten, so führte im Sommer d. J. 190 Diophanes dem König Eumenes II. eine eidgenössische Hülfsschaar von 1000 Mann und 100 Reitern zu; erprobte Veteranen, mit denen er von der Hauptstadt Pergamon aus eine Abtheilung der syrischen Truppen in glänzender Weise befehdete und nachher auch an der Schlacht bei Magnesia rühmlich sich betheiligte.[85]). Achäische Schleuderer aus Aegion, Paträ und Dyme unterstützten endlich i. J. 189 den Consul Fulvius mit Erfolg bei der Belagerung der Kephallenischen Stadt Same.[86]) So endete denn auch für die Achäer der syrisch-ätolische Krieg in sehr glücklicher Weise; ihr Bund hatte sich i. J. 189 sogar über den Peloponnes hinaus ausgedehnt, da nach Bewältigung der Aetoler die Römer zuließen, daß die Achäer nicht allein die Stadt Herakleia an Oeta,[87]) mit der Thermopylenstellung, sondern sogar das von ihnen eroberte altätolische Pleuron[88]) ihrem Bunde zulegten.

Nichtsdestoweniger wurde der syrisch-ätolische Krieg, wie für Griechenland überhaupt, so ganz besonders für Makedonien und die Achäer wahrhaft verhängnißvoll. Nicht davon zu reden, daß durch die Abtrennung verschiedener Städte und Landschaften von dem ätolischen Bunde die heillose griechische Kleinstaatenwirth-

84) *Liv.* XXXVI. 31. (Vermuthungen von E. Curtius über die Stadt Korone in Gerhards Archäolog. Zeit. 1855. Nr. 75. S. 36 ff.) Hermann, Gr. Staatsalt. S. 602. — 85) Vgl. *Liv.* XXXVII. 20. und 21. 39. *Polyb.* XXI. 7. *Appian.* Syr. c. 26. 31. — 86) *Liv.* XXXVIII. 29. 87) Vgl. *Pausan.* VII. 14, 1. — 88) Vgl. *Pausan.* VII, 11, 1.

schaft[89]) einen neuen Zuwachs erhielt, so hatte dieser Krieg die Stellung der Römer zu den Griechen sehr wesentlich verändert. Der Umstand freilich, daß die Römer außer Korkyra nun auch die Inseln Kephallenia und Zakynthos (s. unten) unmittelbar in Besitz genommen hatten, fiel zur Zeit nur erst wenig ins Gewicht. Wohl aber wurden die politischen Sympathien der Römer für Griechenland außer Anderem vornehmlich durch die Erfahrung sehr stark geschwächt, daß sich ein nicht ganz unbedeutender Theil der Hellenen in kritischer Zeit völlig unzuverlässig gezeigt hatte; namentlich war es die griechische Demokratie, die sich in dieser Zeit den vollen Haß der Römer zugezogen hatte. Dazu kam nun, daß, wie wir sahen, die römischen Feldherrn in die Lage gekommen waren, einem nicht geringen Theil der Griechen, — außer den Aetolern auch allen Griechen des gesammten mittleren Hellas (mit Ausnahme von Athen) als siegreiche Feinde gegenübertreten zu müssen; und es war sehr schwer, nach solchen Erfahrungen einfach wieder zu der Stellung rücksichtsvoller Protektoren zurückzukehren. Und nun war endlich die gefürchtete Seleukidenmacht in ihren Grundfesten erschüttert, hinter den Tauros zurückgeworfen; die römischen Interessen in Asien wurden jetzt durch die hochgesteigerte Macht der Rhodier und Pergamener, (die übrigens ebenfalls wieder in ihren besondern Interessen mehrfach mit einander kollidirten), ausreichend vertreten, — das europäische Griechenland hatte damit einen großen Theil seiner politischen Bedeutung für die Römer verloren. Damit wurde es denn auch dem Flamininus immer schwerer, den Senat, — der ohnehin schon in der ätolischen Frage sehr bestimmt zu der harten altrömischen Praxis zurückgegriffen hatte, — in den griechischen Angelegenheiten zur strengen Durchführung der Principien von 196 zu bestimmen. Schon jetzt zeigten die römischen Generale in Griechenland, selbst wenn sie keine politischen Gegner des Siegers von Kynoskephalä waren, eine stets wiederkehrende Neigung, bei Gelegenheit auch in

89) S. auch die interessante Notiz über die *κοινά* oder Gaugenossenschaften der kleinen Bergvölker zwischen Phokis und Thessalien (Dorier, östliche Lokrer, Oetäer, Aenianen) in der troischen (Cambridger) Inschrift bei Curtius (Gerhard a. a. O.) S. 34 ff.

die innern Angelegenheiten der freien griechischen Staaten einzugreifen. Und Flamininus selbst (s. unten) ließ es recht deutlich merken, daß auch er wenigstens in Sachen der auswärtigen Politik gar nicht gewillt war, eine zu große Selbständigkeit der Hellenen zu begünstigen; selbst die Achäer mußten es fühlen, daß der Befreier sich doch am liebsten als Patron der Hellenen geltend machte, daß er es höchst ungern sah, wenn ihre Wünsche und Bewegungen über die Linie sich hinauswagten, die er als ihnen zuträglich vorgezeichnet hatte. Mit einem Worte: das römische Protektorat über Griechenland hatte sich unvermerkt in eine römische Hegemonie verwandelt, und die Zeit war nicht mehr fern, wo die griechischen Staaten thatsächlich als römische „Vasallenstaaten" behandelt wurden.

Die veränderte Stellung der Römer zu Griechenland wurde zuerst und am empfindlichsten den Antigoniden und den Achäern fühlbar. Die hingebende Energie, mit der König Philipp die Römer in dem syrischen Kriege unterstützt hatte, machte den Senat doch nicht blind gegen die Thatsache, daß dieser Fürst dabei hauptsächlich durch seinen Haß gegen Antiochos und durch die Hoffnung, einen guten Theil seiner alten Macht zurückzugewinnen, geleitet worden war. Und weil es nun der römischen Politik gar nicht genehm war, die makedonische Großmacht wieder hergestellt zu sehen, so arbeitete der Senat, der nur mit schweren Bedenken es ansah, wie der kluge König seine neuen Eroberungen zur inneren Kräftigung seines Reiches energisch verwerthete, nunmehr mit allem Eifer und vollkommen unbekümmert um den sittlichen Werth seiner Mittel dahin, den tapfern Bundesgenossen um alle Früchte seiner Anstrengungen in dem eben beendigten Kriege zu bringen. Die griechischen Staaten zwischen dem Olymp und dem Acheloos auf der einen, König Eumenes II., der natürliche Feind Philipps, auf der andern Seite boten der römischen Politik die nöthigen Handhaben. Sehr bald nemlich nach der Beendigung des Krieges in Kleinasien und Aetolien, kam es zwischen Philipp und den meisten Kleinstaaten in Nordgriechenland zu heftigen Streitigkeiten, bei denen stellenweise auch Gewaltthaten nicht ausgeblieben zu sein scheinen. Die thessalische Republik und die

Perrhäber wollten die verlorenen Städte wieder haben; die Thessaler klagten außer Anderem auch darüber, daß Philipp schon früher durch alle Mittel im Interesse von Demetrias den Seehandel des Phthiotischen Theben ruinirt habe, und dergleichen mehr. Es dauerte nicht lange, so kamen die Kläger auch vor den Senat, der sie mit aufmunternder Gunst empfing. Nun beschwerten sich auch die Athamanen über ihre Lage, und Eumenes säumte nicht, die Augen der römischen Staatsmänner auf die Ausbreitung der makedonischen Macht über die griechisch-thrakischen Küstenstädte und auf den Eifer zu lenken, mit welchem Philipp seine menschenleeren Erblande durch Menschenmassen, die er aus Thrakien übersiedelte, neu bevölkerte. Es dauerte denn auch nicht lange, so erschien (i. J. 185 oder wahrscheinlich schon 186) eine römische Gesandtschaft in Griechenland; die Gesandten (Q. Caecilius Metellus, M. Bäbius Tamphilus und Tib. Sempronius Gracchus) beriefen die Abgeordneten sämmtlicher nordgriechischer Staaten, die mit dem Könige in Hader lagen, nach dem thessalischen Tempe, um hier zwischen ihnen und Philipp zu entscheiden. Da zeigte es sich nun, welche Früchte dem leidenschaftlichen Antigoniden seine „persönliche" Politik getragen hatte. Seine Verabredungen selbst mit dem Senat und mit den römischen Generalen während des letzten Krieges wurden als Waffen wider ihn gebraucht. Acilius namentlich hatte ihm (i. J. 191) erlaubt, alle Städte jener Gegenden an sich zu nehmen, die den Aetolern entweder unmittelbar gehörten oder sich seit Ankunft des Antiochos in Griechenland zu ihrer Partei geschlagen hatten; jetzt erklärten die Römer, die letztere Bestimmung dürfe nur für solche Städte gelten, die freiwillig und nicht durch Gewalt oder Drohungen bestimmt den Aetolern sich ergeben hätten. Das Ende war, daß auf Entscheidung der römischen Commission Philipp (mit Ausnahme von Demetrias) seine sämmtlichen neuen Besitzungen südlich vom Olymp aufgeben mußte.[89a]) Dann wurde weiter in Thessa-

89a) Leider sind wir auch über diese Angelegenheiten im Einzelnen nur ungenau unterrichtet. Allerdings heißt es bei *Liv.* XXXIX. 26. ganz allgemein: pronunciaverunt legati, „placere — — antiquis Macedoniae terminis regnum finiri." Indessen scheint doch wieder aus *Liv.* XLI. 22., und

lonike getagt, wo die Gesandten des Eumenes von den Römern entweder die vollständige Befreiung der thrakisch-griechischen Städte oder aber die Vereinigung von Aenos und Maroneia, die doch nur als ein natürliches Anhängsel des (an Eumenes bereits gefallenen) thrakischen Chersonnes anzusehen, mit dem pergamenischen Reiche begehrten. Und auch hier sah sich Philipp endlich (i. J. 184/3) genöthigt, seine Besatzungen aus den sämmtlichen thrakischen Seestädten zurückzuziehen, um von andern schweren, allerdings nicht überall unverschuldeten Demüthigungen zu schweigen, die (i. J. 184 und 183) der Senat schließlich über ihn verhängte.[89b] Damit war denn der tief verletzte König, der sich in seinen Hoffnungen fast überall schmählich betrogen sah, wieder zum bittersten Feinde der Römer geworden. „Noch ist nicht aller Tage Abend gekommen!" so hatte er schon auf der Conferenz zu Tempe ausgerufen; und so rüstete er denn nunmehr mit höchster Energie zu einem neuen Kriege gegen die Römer. Es war ihm aber nicht beschieden, abermals seine Phalangen gegen die Legionen ins Feld zu führen. Tief verdüstert durch eine blutige Tragödie in seiner eigenen Familie (i. J. 181), an der die Politik des Senats, sein eigener grimmiger Haß gegen Rom, und die Tücke seines Sohnes Perseus ein gleiches Maß von Schuld trugen, sank er als ein gebrochener Mann i. J. 179 in das Grab; seinen Haß und den neuen Krieg gegen Rom vererbte er auf seinen Nachfolger Perseus, — in einer Zeit, wo auch in den übrigen griechischen Staaten die Antipathie gegen das römische Protektorat in weiten Kreisen in rascher Zunahme begriffen war.

Diese Antipathie war in Griechenland am langsamsten, aber vielleicht am nachhaltigsten bei den Achäern erwachsen. Schon i. J. 191 hatte Flamininus den Bundeshauptmann Diophanes

---

noch bestimmter aus *Appian.* Macedon. c. 9, 3. hervorzugehen, daß wenigstens die Doloper auch noch später in einer gewissen Abhängigkeit von der makedonischen Oberhoheit standen. Wegen Demetrias s. *Liv.* XL. 54. 56.

89b) *Liv.* XXXIX. 23—29. 33—35. 46 sqq. 53. *Appian.* Maced. c. 7. *Diod.* XXIX. 16. *Plut.* Arat. c. 54. *Polyb.* XXIII. 4. und 6. 11. 13 und 14. XXIV. 1—3. 7. *Justin.* XXXII. 2. (Ueber die chronologischen Bestimmungen s. auch bei Nissen, S. 224. 226. 231 und 332 ff.

genöthigt, den Krieg gegen Messenien einzustellen, und ihm dann (obwohl er die Vereinigung dieser Landschaft mit dem Bunde gestattete) einen Verweis ertheilt, weil er den messenischen Krieg ohne vorgängige Genehmigung der Römer eröffnet hatte.[90]) Weit herber noch war der Protektor gleich nachher aufgetreten. Die Achäer nemlich hatten damals, nach dem Zusammensturz des athamanischen Staates, die Insel Zakynthos, die Fürst Amynander neuerdings erworben,[91a]) dem letzten athamanischen Commandanten abgekauft und für sich in Besitz genommen. Nun aber war Zakynthos von den Römern zu einer wichtigen Militärstation an der griechischen Grenze bestimmt; und so zwang denn Flaminin den Diophanes und die achäische Landesgemeinde, die Insel einfach wieder herauszugeben. „Die Römer“, so hieß es damals, „hätten bei den Thermopylen nicht für die Sonderinteressen der Achäer ihr Blut vergossen“; und weiter erklärte der Protektor seinen eidgenössischen Freunden ganz offen, „die Achäer würden überhaupt gut thun, sich auf den Peloponnes zu beschränken.“[91b]) Es ist nun gar nicht zu leugnen, daß bei der damaligen Weltlage Flaminin mit letzterer Behauptung nur zu sehr Recht hatte; mehr aber, wie nachmals in den Zeiten der letzten Paläologen, so herrschte auch in diesen letzten Zeiten alt-hellenischer Unabhängigkeit bei einem Theile selbst der Peloponnesier ein völlig bornirter Partikularismus, eine wahrhaft fanatische Parteiwuth, die nicht einmal den Peloponnes auf die Dauer zu leidlicher Ruhe und solider innerer Einheit und Kraft kommen ließ. Die Eidgenossen hatten freilich ihren Diophanes, der die lang ersehnte Vereinigung der ganzen Halbinsel endlich verwirklicht hatte, durch Aufstellung

---

90) *Liv.* XXXVI. 31. — 91a) König Philipp hatte diese Insel, (die nach vorübergehender Besetzung durch die Römer bei dem Beginn des ersten römisch-ätolischen Krieges wieder in seine Hände gelangt sein muß), in den letzten Zeiten dieses Krieges (etwa um 206 v. Chr. vgl. S. 39.) den Athamanen überlassen, um dieselben bei seinem damaligen Kampfe mit den Aetolern für sich zu gewinnen und sich dadurch das ungehinderte Eindringen in das innere Aetolien zu ermöglichen. Vgl. *Liv.* XXXVI. 31. *Polyb.* XI. 4. (7.) u. f. Schorn, S. 182 und 203. — 91b) *Liv.* XXXVI. 31. u. 32. vgl. *Plut.* Flaminin. c. 17.

seines Standbildes vor dem Tempel der Rhea auf dem Marktplatze seiner Vaterstadt Megalopolis geehrt;[92]) wie einst vor den Perserkriegen, so war der Peloponnes am Ausgang der Geschichte der freien Hellenen wieder die erste Macht in den Ländern zwischen dem Tänaron und dem Olymp geworden. Bald aber zeigte es sich, daß die Eidgenossenschaft durch die Erwerbung von Messenien und Sparta sich selbst lediglich eine schleichende, unheilbare Krankheit zugezogen hatte. In diesen beiden Kantonen lebten Elemente, welche dem ehrlichen festen Anschluß an die Eidgenossenschaft hartnäckig widerstrebten. In Messenien gab es eine fanatische Oligarchie, die selbst der sehr gemäßigten Demokratie, wie die Achäer sie entwickelt hatten, hartnäckig widerstrebte, und deren Nichtswürdigkeit die Eidgenossen schließlich um ihren trefflichen Feldherrn Philopömen gebracht hat. Viel bösartiger noch war der Sondergeist der Spartaner. Diese Spartaner und Lakedämonier mit ihrer großen Geschichte, mit den Erinnerungen an die alte Hegemonie des Lysander und Agesilaos, an die gewaltige Stellung, die zuletzt wieder der große Kleomenes, ja selbst der blutige Nabis im Peloponnes eingenommen hatten, vermochten es nicht zu ertragen, ihren Staat nunmehr zu einem einfachen Gliede eines Bundesstaates herabgesetzt zu sehn, wo die uralte Stadt des Lykurgos, die sich noch immer einer großen Kraft bewußt war, nicht viel mehr zu bedeuten hatte, als die kleinen Landstädte von Achaja oder Arkadien. Und dieses Unbehagen wurde sehr gefährlich bei der gänzlichen Verwilderung des Volkes, welches jetzt aus einer bunten Mischung von ehemaligen Periöken und Heloten, von Doriern und Soldknechten und Abenteurern aller griechischen Stämme bestand, wie dieselbe zuerst durch die Revolution des Kleomenes und noch weit mehr durch den wilden Terrorismus des Nabis ins Leben gerufen worden war. Die bundesstaatliche Verbindung mit diesem Sparta hat denn auch auf die Eidgenossenschaft absolut verderblich eingewirkt, ihre ganze Stellung in Griechenland und zu den Römern von Grund aus verdorben, endlich sogar den Untergang der achäischen Unabhän-

92) *Pausan.* VIII. 30, 2.

gigkeit herbeigeführt. Die Spartaner dieser Zeit (und während einer Reihe von Jahren auch die Messenier) zogen der ehrlichen Hingebung an die Eidgenossen von Anfang an die Anlehnung an das Ausland, d. h. also an die Römer vor und zogen die letzteren ohne alle Noth zuerst in die innern Angelegenheiten des Peloponnes hinein. Damit aber war der römischen Politik sehr gedient. Rom war jetzt in Griechenland thatsächlich an die Stelle getreten, die Makedonien so lange eingenommen hatte. Und bei der durch den syrisch-ätolischen Krieg veränderten Stellung der Römer zu den Hellenen wünschten jene offenbar, die Erfahrung, die sie mit den Aetolern gemacht, nicht auch an den Achäern zu erleben. Man braucht gar nicht, wie es oft geschehen ist, den römischen Staatsmännern dieser Zeit eine ebenso böswillige, wie lange Jahrzehnte schon im Voraus überschauende Politik gegen die Achäer zuzuschreiben; aber — so lästig auch unter Umständen dem Senat die Aufgabe werden mochte, immer und immer wieder in den verwickelten Händeln des hellenischen Kleinlebens entscheiden zu müssen, — unleugbar war es den Römern doch ganz angenehm, daß der andauernde Hader im Peloponnes ihnen jederzeit eine Handhabe bot, ihren Einfluß auf der Halbinsel geltend und fühlbar zu machen, namentlich die Eidgenossen — obschon sie formell mit Rom zu gleichem Recht verbündet waren — wiederholt an ihre thatsächliche Machtlosigkeit zu erinnern. Um so mehr, als gerade jetzt die tonangebenden achäischen Staatsmänner, namentlich Philopömen, die demokratischen Principien im Peloponnes immer entschiedener zur Durchführung brachten. Es liegt aber auf der Hand, daß eine solche Politik, wie Rom sie jetzt betrieb, auch schon vor dem bei dem Kriege gegen Perseus zuerst entschieden hervortretenden Uebergang der römischen Staatskunst zu eben so roher Gewaltsamkeit wie bösartiger List sich nicht leicht von Uebergriffen und Intriguen bedenklicher Art frei zu erhalten vermochte. Es war aber die eigentliche Schuld der römischen Staatsmänner dieser Zeit, daß sie, gleichviel ob aus souveräner Gleichgültigkeit oder aus unlauterer Berechnung, niemals ernstlich daran dachten, durch einen scharfen Schnitt die Krebsschäden, die jetzt an dem Mark der achäischen Kraft zehrten, zu beseitigen;

und doch wäre ein Machtspruch, der Sparta von der Eidgenossenschaft bei Zeiten wieder getrennt, feste Schranken zwischen Achäern und Spartanern aufgerichtet hätte, sittlich und politisch wahrlich nicht der schlimmste Uebergriff der römischen Schutzmacht gewesen. Statt dessen zerreibt sich nun die beste Kraft der Achäer an diesen heillosen Verhältnissen. Die Vereinigung der Halbinsel, die, wenn sie dem Arat oder aber dem Kleomenes gelungen wäre, vielleicht dem Schicksal der Hellenen die erwünschte rettende Wendung gegeben hätte, wird der Fluch jener edlen achäischen Patrioten, der Philopömen, Lykortas, Polybios, deren schwerste Schuld oder Verhängniß es doch nur war, daß sie einige Jahrzehnte zu spät erschienen. Unsere tiefe Sympathie aber können wir unmöglich diesen Männern versagen, die, — obwohl selbst keineswegs unberührt von den Fehlern und Sünden ihrer Zeit und ihrer Nation, — mit aller Kraft, gestützt auf die großen Principien, von denen allein sie das wahre Wohl ihres Vaterlandes abhängig glaubten, gegenüber der italischen Schutzmacht eine ehrenhafte Selbständigkeit zu behaupten, und zugleich die zersetzenden Einflüsse und Richtungen zu bekämpfen strebten, denen, wie schon längst die übrigen griechischen Staaten, so nun auch die Achäer zu unterliegen begannen. Und es kann diese Sympathie nicht schwächen, wenn wir doch zuletzt finden, daß diese tüchtigen Männer doch in einem tiefen Irrthum über ihre eigene und die Kraft ihrer Nation, und vor Allem über die Signatur ihrer Zeit und die ganze damalige Weltlage befangen waren, daß ihrem edlen Streben die Palme des Erfolges nicht mehr zufallen konnte. Wir verfolgen nun in rascher Skizze die unheilvolle Entwickelung im Peloponnes und bei den übrigen Hellenen bis zu dem Ausbruch des letzten makedonischen Krieges.

Die Anfänge der Verwickelungen, die sich dann zu einer messenisch-spartanischen „Frage" gestalteten, sind bereits i. J. 191 v. Chr. bemerkbar. Als damals die Messenier den Waffen des Diophanes unterlagen, erklärten sie dem Flaminin, sie seien vollkommen bereit, nicht den Achäern, wohl aber den Römern sich zu ergeben. Der Protektor hatte nun allerdings, wie wir sahen, Messenien den Achäern zugewiesen; er hatte dabei

aber doch nicht unterlassen, sich den Messeniern für alle Fälle als ihren Beschützer gegenüber manchen vielleicht zu erwartenden Uebergriffen der Achäer hinzustellen. [93]) Zunächst blieb das freilich ohne nachtheilige Folgen; desto unheimlicher erhob sich dagegen schon in der nächsten Zeit das Gespenst der spartanischen Frage. Die rasche Entschlossenheit, mit welcher Philopömen i. J. 192 nach dem Sturze des Nabis die Spartaner zum Anschluß an die Eidgenossen bestimmte, hatte die Ruhe am Eurotas nur für den Augenblick hergestellt. Es gab — von dem oben Bemerkten einstweilen abgesehen — namentlich zwei Momente, welche die damalige Bürgerschaft von Sparta beständig in Aufregung erhielten. Einerseits nemlich fürchtete diese Gemeinde, Seitens der Achäer zur Wiederaufnahme der erbitterten, durch Nabis vertriebenen spartiatischen Oligarchen, die damals [94a]) größtentheils in den Städten der Eleutherolakonen lebten, gezwungen zu werden; andererseits aber war man in Sparta darüber entrüstet, daß die den spartanischen Binnenstaat rings umschließenden Küstenstädte der Eleutherolakonen, durch deren Erhebung zu einem selbständigen Staate die alte Herrenstadt des Lykurg sich von der Verbindung mit dem Meere gänzlich abgeschnitten, politisch und wirthschaftlich schwer beeinträchtigt sah, auch jetzt dauernd von dem Eurotasgebiet getrennt bleiben sollten. [94b]) Bei solchen Stimmungen war es nicht eben wunderbar, daß unter dem Eindruck der ersten Erfolge des Antiochos in Griechenland die Spartaner (im Frühjahr d. J. 191, vor der Niederlage des Großkönigs an den Thermopylen) von den Achäern wieder abfielen; und nur dem kühnen Dazwischentreten des Philopömen hatten sie es zu verdanken, daß sie vor einer blutigen, durch Flaminin und den achäischen Bundeshauptmann Diophanes bereits eingeleiteten Züchtigung bewahrt blieben und ohne weiteren Nachtheil mit den Eidgenossen wieder ihren Frieden machen konnten. [94c]) Trotzdem dauerte die Gährung in Sparta fort; und nun versuchten es auch die

93) *Liv.* XXXVI. 31. — 94[a]) *Liv.* XXXVIII. 30. — 94[b]) *Liv.* l. l.
94[c]) *Plut.* Philop. c. 16. u. Comp. Phil. c. Flamin. c. 3. *Pausan.* VIII. 51, 1; s. übrigens Nissen, S. 284. 286

oligarchischen Emigranten, die Römer für ihre Zurückführung nach der Heimath zu interessiren. Die achäischen Staatsmänner, namentlich Philopömen, hielten dieses Verlangen allerdings für berechtigt; sie wollten aber mit Recht nicht auch bei dieser schwierigen Sache unter dem Drucke oder der Leitung und Einmischung der Römer handeln.[95]) Da führte denn unerwartet die wüste Thorheit der damaligen Gemeinde von Sparta zu jener Katastrophe, die für die ganze weitere Entwicklung des Peloponnes verderblich wurde. Im Herbst d. J. 189 nemlich, Philopömen war damals zum fünften Male eidgenössischer Bundeshauptmann, erhoben sich, andauernd durch die oben bezeichneten Verhältnisse erregt, die Spartaner, um zu nächtlicher Stunde die kleine Küstenstadt Las (südwestlich von Gytheion belegen) zu überrumpeln; es galt einen wohlgelegenen Hafenplatz zu gewinnen und zugleich eine Menge hier angesiedelter Emigranten zu vernichten. Der Schlag mißlang; nun aber forderten die Eleutherolakonen die Hülfe und das Einschreiten der Achäer. Und als dann Philopömen und die achäische Bundesgemeinde von den Spartanern die Auslieferung der Urheber und Theilnehmer jenes Putsches verlangten, da erfolgte in Sparta ein wüster Ausbruch der Volkswuth. Ohne Weiteres wurden etwa 30 Männer ermordet, die als Anhänger des Philopömen und Freunde der Emigranten galten; dann sagte man sich offen von dem Bunde mit den Eidgenossen los und schickte sofort Botschafter an den damals auf der Insel Kephallenia (vgl. S. 134) sich aufhaltenden Consul Fulvius ab, um Sparta unter den Schutz der Römer zu stellen. Dieses Auftreten der Spartaner beantworteten die Achäer ohne Weiteres durch Erklärung des Krieges, der indessen — man stand schon tief im Spätjahr — zunächst nur in Gestalt kleiner Raubzüge zu Wasser und zu Lande geführt wurde. Inzwischen versuchte der Consul Fulvius auf einer Conferenz zu Elis zwischen den Parteien zu vermitteln; er vermied es schließlich, ein entscheidendes Wort zu sprechen, gebot aber beiden Theilen, einstweilen die Fehde einzustellen und den Senat

95) *Liv.* XXXVI. 35. u. XXXVIII. 31. init. *Plut.* Philop. c. 17. Vgl. *Polyb.* XX. 12, 4.

durch Gesandte zu beschicken. Der Senat nahm nun zwar di Ergebung der Spartaner an Rom **nicht** an, ertheilte jedoch auch keineswegs eine unumwundene Entscheidung, die aber die **Achäer** doch als eine Ermächtigung auslegten, nach ihrem Gutdünken mit Sparta zu verfahren.[96]) Und leider machten sie nun von ihrer Uebermacht einen Gebrauch, der nur zu deutlich beweist, daß unter den Einwirkungen langgenährten kantonalen Haders und lange verhaltener Rachsucht nun auch dieser nebst den Rhodiern immerhin tüchtigste Stamm der damaligen Hellenen der greulichen Verwilderung der griechischen Zeitgenossen zu unterliegen begann. General Philopömen, der gegen das Herkommen auch für d. J. 188 zum Bundeshauptmann ernannt worden war, führte mit Frühlingsanfang sein Heer hinab nach dem Eurotasthale; unglücklicherweise hatte er diesmal den Emigranten erlaubt, sich in Masse an dem Feldzuge zu betheiligen. Als er die Gegend von Kompasion[97a]) erreicht hatte, forderte er durch eine Gesandtschaft die Spartaner auf, sich ohne Kampf zu ergeben und die Anstifter des Abfalls und der neuesten Frevel auszuliefern; geschehe dieses, so sollte der allgemeine Friede nicht gestört werden, auch den Auszuliefernden vor Abschluß der richterlichen Untersuchung kein Leid geschehen. Die spartanische Gemeinde wagte keinen Widerstand; und freiwillig folgte auch eine große Anzahl der so schwer kompromittirten Bürger den achäischen Gesandten in das eidgenössische Lager. Kaum aber hatten sie dasselbe betreten, so fielen die wüthenden spartiatischen Emigranten über sie her, entflammten auch die eidgenössischen Soldaten zu gleicher Wildheit, und kühlten ihren wahnsinnigen Grimm im Blute von siebzehn Opfern. Philopömen hatte sich inzwischen bemüht, den Tumult zu stillen; es war ihm auch gelungen, die übrigen Ausgelieferten, 63 an der Zahl, zu retten. Nun aber besudelte er seinen Ehrenschild durch einen dunklen Blutfleck, indem er am nächsten Tage dieselben 63 Männer in völlig tumultuarischer Weise kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilen, und zur wilden Freude der wüthenden Massen dann

96) *Liv.* XXXVIII. 30. init. u. fin. 31. 32. — 97a) Vgl. *Polyb.* XXIII. 1, 1. 7, 6. u. *Liv.* XXXIX. 36.

sofort hinrichten ließ.[97b]) Damit und mit der Verkündigung des Todes-, bez. des Verbannungsurtheils über eine große Anzahl rechtzeitig Geflüchteter war es aber nicht genug. Der Fanatismus der durch ihre Leiden bis zu unversöhnlicher Wildheit erbitterten Emigranten; die Erinnerung an die letzten Verbrechen der Spartaner, wie an das schwere Unheil, welches Kleomenes, Machanidas und Nabis während einer Zeit von beinahe 40 Jahren über die Achäer gebracht hatten; der brennende persönliche Haß der Megalopoliten gegen Sparta; und endlich die Ueberzeugung, daß Sparta zu den Formen wie zu dem Geiste des achäischen Bundes stets sich überaus spröde verhalten werde, wenn man diesen trotzigen Staat nicht systematisch bis zur Vernichtung schwäche und ihn seiner schroffsten Eigenthümlichkeiten mit Einem Gewaltstreiche entkleide: dieses Alles bestimmte Philopömen und die Eidgenossen zu einer Reihe ebenso durchgreifender wie grausamer Maßregeln gegen Sparta, die nachträglich den Beweis dafür lieferten, daß Flamininus schwerlich Unrecht gehabt hatte, als er seiner Zeit sich weigerte, den Krieg gegen Nabis bis zu dem Ziele fortzusetzen, welches die Achäer am liebsten schon i. J. 195 erreicht hätten. So wurden denn jetzt nicht allein die Festungswerke der Stadt Sparta geschleift und sämmtliche durch Machanidas und Nabis seit Jahren geworbene Söldner entlassen, sondern auch sämmtliche Sklaven und Heloten, die Nabis in die Bürgerschaft aufgenommen hatte, aus dem Lande verwiesen (und angeblich in anderen Kantonen der Halbinsel angesiedelt). Außerdem aber wurden — zur Vollendung der grausamsten Restauration, durch die man Alles zu vergelten strebte, was der blutige Nabis und seine socialistischen Genossen gefrevelt, und zu vollständiger Umkehrung der seit mehr denn funfzehn Jahren auf diesem Boden neu erwachsenen Zustände, — nicht allein die Emigranten mit allen ihren alten politischen und finanziellen Ansprüchen wieder in die Stadt zurückgeführt, sondern auch eine Menge (angeblich gegen 3000) jener Heloten, die das Land zu räumen sich weigerten, in den Dörfern auf-

97b) *Liv.* XXXVIII. 33. u. XXXIX. 36. vgl. *Polyb.* l. l. u. XXIV. 4, 5. *Plut.* Philop. c. 16. *Pausan.* VIII. 51, 1; s. dazu Nissen S. 286 fg.

gesucht, in die Sklaverei verschachert, und von dem Erlös zu Megalopolis eine im Kleomenischen Kriege von den Spartanern zerstörte Säulenhalle hergestellt. Noch mehr, um Sparta für die Eidgenossen gänzlich unschädlich zu machen, wurden einerseits die noch immer bestehenden Lykurgischen Ordnungen mit Einschluß der für Jugend- und Sittenzucht gültigen Bestimmungen einfach abgeschafft und statt derselben die achäischen Einrichtungen eingeführt; andererseits aber mußte der gedemüthigte Staat einen Theil seines Gebiets, — den seit alter Zeit streitigen Bezirk von Belmina mit seinen Schanzen, „die Schlüsselburg des Eurotas", wodurch eine Hauptstraße nach dem Alpheiosthale vollkommen beherrscht wurde, — an Megalopolis abtreten, so daß das Eurotasthal nunmehr jedem Angriff der Eidgenossen nöthigenfalls gänzlich geöffnet war.[98])

Philopömen und die Achäer hatten damit nicht nur eine Reihe schwerer Gewaltthaten verübt, — wie sie damals freilich nur zu gewöhnlich waren, und wie deren auch die Römer an unterworfenen Gemeinden nur zu oft sich schuldig gemacht haben; sie hatten aber auch nach zwei Seiten hin schwere politische Fehler begangen. Sie hatten einerseits zu Gunsten einer eben so hochmüthigen wie kurzsichtigen Emigrantenpartei an der neuen lakedämonischen Bürgergemeinde unsäglich schwer gefrevelt und dennoch weder in der Stadt Sparta haltbare Zustände geschaffen, noch auch die Emigranten sich bleibend verpflichtet; denn diese Männer, die eben nichts gelernt und nichts vergessen, hatten bald nur noch Augen für die auch ihnen unerträgliche materielle Schwächung ihres Staats und die Beseitigung der Lykurgischen Ordnungen, und dankten denn auch schon in nächster Zeit den Achäern durch die bösartigsten Intriguen. Andererseits aber hatte man, wie die Verhältnisse zwischen Rom und den Hellenen nun einmal lagen, durch den argen Mißbrauch der Uebermacht gegen Sparta die römische Schutzmacht denn doch geradezu zur Einmischung in diese wüsten Händel herausgefordert. Das Bewußtsein, Rom gegenüber sich nicht

98) *Liv.* XXXVIII. 34. u. f. **Weissenborn** z. d. St. (vgl. XXXIX. 33. u. 36. 37.) *Plut.* Philop. c. 16. *Pausan.* VII. 8, 3. 9, 2. VIII. 51, 1. **Curtius**, Peloponnes. Bd. II. S. 257—259. **Nissen**, S. 284 ff.

unbedenklich kompromittirt zu haben, scheint dann die Achäer veranlaßt zu haben, demnächst ihre Beziehungen zu den hellenistischen Staaten des Ostens, zu Rhodos, Pergamon und Aegypten, ja selbst zu Syrien, lebhafter zu pflegen; wir hören in den nächsten Jahren auch von mehrfachen Gesandtschaften der großen hellenistischen Fürsten an die Eidgenossenschaft.[99]) Wir dürfen wohl voraussetzen, daß die achäischen Staatsmänner, Angesichts der Ereignisse seit dem J. 200 v. Chr., sich nicht dem Wahne hingegeben haben, im Falle einer ernsthaften Verwicklung mit den Römern auf eine bewaffnete Hülfe Seitens dieser ihrer hellenistischen Verbündeten zählen zu dürfen. Wahrscheinlich suchten sie nur durch die engere Verbindung mit diesen Staaten, namentlich auch mit König Eumenes II., dem besondern Günstling des Senats, für alle Fälle ihre diplomatische Stellung zu Rom möglichst zu stärken und zu verbessern. Es zeigte sich aber bald, daß auch diese Erwartung nur schwach begründet war. Die hellenistischen Herrscher zeigten sich allerdings jetzt wie früher den Achäern sehr freundlich; die alte Vorliebe dieser Machthaber für das Land und Volk der Hellenen, die, trotz aller Kriegsgreuel und neben allen bald herzlos pfiffigen, bald geistreich feinen politischen Berechnungen, auch in der Zeit der Diadochen und Epigonen andauernd sich bemerkbar gemacht[100]) und damals namentlich den Athenern manche Vortheile eingetragen hatte, war auch jetzt noch nicht erloschen. Leider aber lag dieser Sympathie, und zwar jetzt noch mehr wie früher, im Wesentlichen nur die Absicht zu Grunde, durch wohlfeile Gunstbezeugungen den Ruf hochsinniger Griechenfreundlichkeit zu gewinnen und von dem hochgebildeten geistvollen Volke der griechischen Halbinsel durch wohltönende Dekrete und schmeichelhafte Auszeichnungen geehrt zu werden, welche die altberühmten Namen griechischer Städte und Stämme in anmuthigen Wendungen mit den Namen der Lagiden, Seleukiden und Attaliden verflechten und jetzt dem erbleichenden Glanz der hellenistischen Kronen einen neuen Schimmer verleihen sollten. Einen wirklichen

99) Vgl. Schorn, S. 307 ff. Meier, a. a. O. S. 378. Nissen, S. 332. — 100) Vgl. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 432.

Gewinn brachten alle diese Beziehungen den Achäern nicht; Alles was sie thatsächlich erreichten, lief auf Geschenke an Waffen, Schiffe und Geld hinaus, — ja, Eumenes, derselbe Fürst, der sich am lebhaftesten um die Gunst aller Hellenen bemühte, verletzte sogar durch die Art, wie er den Eidgenossen, (die ihm überdies auch die Insel Aegina (S. 38) gern wieder abgerungen hätten), seine Geldgeschenke bot, deren Selbstgefühl in höchst verdrießlicher Weise.[1]) Mit dem einzigen Staate aber, der ihnen im Nothfall nachhaltige Hülfe hätte leisten können, mit Makedonien, standen die Achäer seit ihrem Uebertritt zu den Römern bleibend auf gespanntem Fuße; dies ging so weit, daß Seitens der Eidgenossen sogar jeder direkte Verkehr mit Makedonien andauernd gesetzlich verboten blieb.[2])

Jedenfalls also sahen sich die Achäer in der unangenehmen Lage, ihr Verfahren gegen Sparta ohne jede anderweitige Unterstützung gegen Rom vertreten zu müssen. Ihre Stellung wurde aber bedeutend dadurch erschwert, daß die leitenden Männer der Eidgenossenschaft über das Rom gegenüber überhaupt einzuhaltende politische Benehmen durchaus nicht derselben Meinung waren. Die Eidgenossen hatten bisher — seit ihrem Bruch mit König Philipp — durchweg mit dem Senat in gutem Einvernehmen gestanden; und wenn es auch, wie wir früher fanden, dann und wann an Mißhelligkeiten nicht gefehlt hatte, so war doch die Art dieser Achäer und Arkader ganz anders als die der Aetoler. Die glühende Leidenschaftlichkeit und der wilde Trotz der tapfern nordgriechischen Klephten lag so wenig in der Natur der peloponnesischen Eidgenossen, daß sie, wie unter Anderem das Detail des Zakynthischen Handels zeigt,[3a]) dem schroffen Auftreten eines Römers nicht leicht nachhaltig widerstanden. Es kam also, sollte die Eidgenossenschaft auch nach dem Sturze des Reiches der Seleukiden der großen verbündeten italischen Weltmacht gegenüber stets eine würdige, gemessene Haltung bewahren, das Meiste auf die politischen Grundsätze und den Charakter ihrer führenden Staats-

1) Vgl. *Polyb.* XXIII. 1, 5 sqq. 4, 5 sqq. 7 — 9. *Diod.* XXIX. 17.
2) Vgl. *Liv.* XLI. 23. init. — 3a) Vgl. *Liv.* XXXVI. 32.

männer an; und eben diese gingen damals in der auswärtigen wie in der inneren Politik in bedenklicher Weise auseinander. Derselbe Aristänos, der die Achäer zu dem Bruche mit Makedonien bestimmt hatte, ein Staatsmann von bedeutendem Talent und großer diplomatischer Gewandtheit, und der tapfere General Diophanes, waren die Häupter einer Partei, welche seit dem Fall der asiatischen Großmacht ganz entschieden zu der Ansicht sich bekannte, daß die Achäer nichts Besseres thun könnten, als sich den Römern, so zu sagen, vollständig in die Arme zu werfen, denselben in allen Stücken lediglich zu Willen zu sein, an Widerstand gegen die Wünsche oder gar gegen die Forderungen der Römer, wie weit dieselben auch gehen möchten, niemals zu denken, — der italischen Schutzmacht lieber überall auf halbem Wege entgegenzukommen.[3b] Aristänos, der eigentliche Führer, der geistig bedeutendste dieser Männer, war doch kein Verräther; auch Polybios, längere Jahre hindurch ein eifriger Gegner solcher Ansichten, hat ihn nicht dafür genommen. Gänzlich verschieden von dem verruchten Kallikrates (s. unt.), dem spätern Führer der römischen Partei, hatte Aristänos doch noch immer ein warmes Herz für sein Volk und für die Würde des Bundes, suchte er doch, trotz solcher Anschauungen, so lange als möglich sich im Bereich der Gesetze und der Verfassung der Eidgenossenschaft zu halten, hoffte er durch ein solches Auftreten von der Gunst und Gnade der Römer manche Vortheile — nicht für sich, sondern für die Achäer zu gewinnen. Seine Politik der Schwäche und Resignation, — sie ist den Anschauungen des alten Phokion über die Thorheit eines ernsthaften Widerstands der Athener gegen Philipp II. von Makedonien nahe verwandt, — war die Politik eines erschreckend nüchternen Verstandesmenschen. Fest überzeugt, daß jeder ernsthafte Widerstand der Achäer gegen Rom mit der vollständigen Zerschmetterung der Eidgenossenschaft enden müsse, wollte Aristänos offenbar seinem Volke diesen blutigen Todeskampf ersparen, und die Peloponnesier bestimmen, durch freiwillige Hin-

3b) Vgl. *Polyb.* XXV. 9. u. f. auch *Plut.* Philop. c. 17. *Paus.* VIII. 51, 1. Ueber Diophanes s. auch *Liv.* XXXVIII. 32.

gebung an Rom friedlich hinüberzuschlummern in den Zustand vollständiger politischer Nichtigkeit, dem das Griechenthum unter römischer Oberhoheit nun doch einmal unabwendbar bestimmt zu sein schien.

Es war aber nicht daran zu denken, daß solche Anschauungen schon jetzt bei der Mehrheit der peloponnesischen Staatsmänner Anklang fanden. Aristänos sah nicht, daß ein edles Volk, hinter dem eine fast tausendjährige große Geschichte stand, nicht wohl freiwillig sich zu den Todten legen konnte, so lange noch ein Hauch der alten Kraft in ihm lebte. Freilich stand Griechenland, stand der Peloponnes den Römern unvergleichlich schwächer gegenüber, als die Hellenen des Phokion der jugendlichen Monarchie der Makedonen. Und doch, während damals der Anschuß an Makedonien den geistvollen und kriegerischen Völkern der griechischen Halbinsel die volle Theilnahme an den gewaltigen Ruhmesthaten Alexanders und der Diadochen brachte und den Hellenen die ungeheure Welt des Ostens öffnete: was versprach denn die freie Unterwerfung unter Rom den Achäern? Eine unmittelbare politische Verschmelzung der Hellenen mit dem römischen Staat und Bürgerthum, die Herübernahme der tüchtigsten Griechen in den großartigen römischen Staatsdienst —, dergleichen lag doch der italischen Politik völlig fern. So blieb denn doch nur zu erwarten die ländliche Stille einer römischen Provinz, die Herabsetzung der energischen politischen Bewegung der Halbinsel zu einer kommunalen Idylle, die Entwerthung der achäischen Landwehr zu einer locker geformten Miliz für römische Gensdarmendienste, und endlich die Aussicht, zum Lohn für den freiwilligen Rücktritt von der Bühne der Weltgeschichte — daheim die schweren Kosten eines selbständigen Staatswesens ersparen, höhern Ehrgeiz aber als Schulmeister der römischen Buben oder als Schauspieler auf italischen Theatern befriedigen zu können.

Eine solche Rolle konnte ein tapferer Kriegsheld wie Philopömen, der die Kräfte der Eidgenossenschaft selbst erst wieder geweckt hatte, der zu dem achäischen Bunde jetzt ganz ähnlich stand wie Arat zu seinen Zeitgenossen vor dem Kleomenischen Kriege, unmöglich freiwillig übernehmen. Wohl ist es wahr, auch dieser tapfere

Mann vermochte sich der bestimmten Ahnung nicht mehr zu erwehren, daß die Tage der hellenischen Unabhängigkeit gezählt wären.[4]) Er war aber der Meinung, und diese Ansicht wurde von vielen der wackersten Eidgenossen getheilt, daß es nicht seine Aufgabe sei, das Absterben der freien Selbständigkeit der Hellenen selbst zu beschleunigen. Philopömen und seine Freunde suchten keineswegs die Conflikte mit Rom; und noch weniger dachten sie daran, einen Kampf der Verzweiflung gegen Rom muthwillig zu veranlassen; auch sie entschlossen sich thatsächlich wiederholt, wenn Rom hinter diese oder jene Forderung seinen ganzen Ernst setzte, dem Senat nachzugeben. Ihre Meinung aber ging dahin, daß — so lange noch die Römer die Achäer als ihre Bundesgenossen zu gleichem Rechte, und die Unabhängigkeit der Griechen als eine staatsrechtliche Thatsache anerkannten, — den Uebergriffen römischer Staatsmänner durch zähe und energische Betonung des Rechtes, durch Anrufung auch des römischen Rechtsgefühles begegnet werden müsse; daß namentlich alle friedlichen Mittel angewendet werden müßten, um der gefährlichen Neigung nur zu vieler römischer Diplomaten, über verschiedene ihnen unbequeme Bestimmungen der achäischen Bundesverfassung sich hinwegzusetzen, nachdrücklich zu widerstehen. Und Philopömen hatte gewiß nicht Unrecht, wenn er meinte, daß eine solche Haltung, daß der wiederholte thatsächliche Beweis noch vorhandener Widerstandskraft Seitens der Achäer die Römer weit eher bestimmen werde, dem schwächeren Staate mit einiger Rücksicht zu begegnen, als eine weiche Nachgiebigkeit, die nur zu immer größeren Uebergriffen einladen mußte.[5]) Es ist nun gar nicht zu leugnen, daß ein Aratos sich in dieser höchst schwierigen Stellung wahrscheinlich weit glücklicher und gewandter bewegt haben würde, als so rauhe Naturen und so kriegerische, leidenschaftliche Charaktere, wie Philopömen und Lykortas. Auch das ist nicht zu leugnen, daß im Verlauf dieser, zumeist aus den wüsten spartanischen Händeln sich entwickelnden Streitigkeiten der Achäer mit Rom die stolzen

4) *Polyb.* XXV. 9 (b), 6. *Plut.* u. *Pausan.* l. l. — 5) *Polyb.* XXV. 9. vgl. *Plut.* Phil. c. 17. *Liv.* XXXVIII. 32.

Worte und der hohe Ton, den diese Achäer wiederholt anschlagen, und denen doch eine materielle Macht nicht zur Seite steht, leicht den Spott herausfordern konnten. Aber wir dürfen doch nicht vergessen, daß hier nicht ein unbedeutender Bundesstaat in thörichter Ueberhebung und unberechtigtem Sondergeist lediglich aus dem Gesichtspunkte engherziger und gemeinschädlicher Sonderpolitik das mächtige Haupt eines nationalen Bundes hemmen und verletzen wollte, sondern daß hier die letzten großen Vertreter einer einst gewaltigen Nation um die Erhaltung der Reste des schönen Erbtheils ihrer Ahnen rangen, und daß Niemand schmerzlicher als sie selbst den tragischen Widerspruch empfand, der zwischen ihren Gedanken, ihren Worten und ihrer unzulänglichen Kraft bestand.

Jedenfalls aber war es für die Männer der achäischen Nationalpartei ein großer Nachtheil, daß also bei dem neuen Conflikt mit Rom in der Mitte der Eidgenossenschaft selbst eine römische Partei ihnen gegenüberstand, die noch dazu sich darauf berufen durfte, daß in der spartanischen Sache Philopömen die Linie einer weisen und wirklich heilsamen Politik weit überschritten hatte. Es zieht sich aber dieser innere Conflikt von nun an durch die ganze weitere Geschichte der Eidgenossen hin, um allmählich immer häßlichere Gestalten anzunehmen. Wir dürfen dabei durchaus nicht übersehen, daß zunächst Männer wie Aristänos und Diophanes ganz und gar nicht frei waren von lokaler Eifersucht auf die Gunst des Volkes, welches den Philopömen und seine Freunde jetzt mit besonderer Vorliebe zu den höchsten Staatsämtern erhob.[6]) Mehr aber, wir müssen nun auch noch besonders betonen, daß jene Männer zugleich die Führer der Oligarchie waren, gegenüber der von Philopömen gerade in diesen Zeiten mit wachsender Energie, allerdings nicht immer ohne eigenmächtige Uebergriffe, vertretenen eidgenössischen Demokratie. Bereits früher ist von den demokratischen Ideen des tapfern Heerführers, des derben Volksfreundes, die Rede gewesen Jetzt hatte Philopömen endlich die Mittel gefunden, seine Pläne

6) Vgl. zunächst besonders *Polyb.* XXIII. 10.

ins Werk zu setzen. Der alte Feldherr hatte, wir wiederholen es, mit den „social-demokratischen" Ideen dieser Zeit nicht das Geringste zu schaffen; seine und seiner Anhänger Demokratie trug ausschließlich einen politischen Charakter. Es war auch nach seiner Ansicht gar nicht nöthig, die konstitutionellen Rechte und Freiheiten des eigentlichen Demos noch zu erweitern. Dagegen warf Philopömen seine Kraft darauf, das Princip der bundesgenössischen Gleichheit, die bei den Achäern vielfach unvollkommen entwickelt war, nach unten hin immer stärker auszuarbeiten und immer entschiedener zur Geltung zu bringen. So weit wir darüber nun unterrichtet sind, erstrebte Philopömen namentlich zwei Veränderungen. Zuerst forderte er, daß die beiden regelmäßigen eidgenössischen Landtage (im Frühling und im Herbst) jedes Jahres nicht mehr wie bisher ausschließlich an dem alten Vorort Aegion (in dem Kanton Achaja), sondern nach einander in einer bestimmten Reihenfolge in den sämmtlichen großen Städten der Eidgenossenschaft abgehalten werden sollten. Gegen den hartnäckigen Widerstand der Oligarchie, der Damiorgen, und der Bürger von Aegion, die sich nicht schämten, bei dieser lediglich innern Angelegenheit die Hülfe des römischen Consuls M. Fulvius Nobilior anzurufen, hatte Philopömen als Bundeshauptmann i. J. 189 v. Chr. diese wichtige Neuerung durchgesetzt.[7]) Er bezweckte dadurch ganz offenbar, dem bisherigen Zustande ein Ende zu machen, wo außer den begüterten Bürgern der entfernteren Städte gewöhnlich nur die Bevölkerung der nächsten achäischen Bezirke in größerer Menge an den Landtagen sich zu betheiligen pflegte; durch den Wechsel des Vororts wurde es nun auch der Masse der Bürger in den übrigen Kantonen möglich, abwechselnd in größerer Menge unmittelbar auf der Landesgemeinde zu erscheinen; das Interesse an den eidgenössischen Dingen sollte sich allmählich durch alle Kantone und alle Schichten der peloponnesischen Bevölkerung verbreiten. Außerdem aber

7) *Liv.* XXXVIII. 30. und *Polyb.* XXIV. 12, 12. vgl. Nitzsch, Polybius. S. 18. 121 fg. K. F. Hermann, Griech Staatsalt. § 186. Anm. 7. *Freeman* pag. 277. 650 sq.

erhielt der jetzt die ganze Halbinsel umfassende achäische Bund durch diese Veränderung auch verfassungsmäßig den Charakter eines peloponnesischen Bundes. **Zweitens** aber verlangte Philopömen, daß die zahlreichen kleinen Städte (die Gau- oder Periökenorte), die, zu der Mark der verschiedenen größeren Hauptstädte gehörig, nicht unmittelbare Bundesglieder, sondern durch die Stadt, unter deren Hoheit sie standen, vertreten waren, — nunmehr zu unmittelbaren Bundesgliedern erhoben, und auch dadurch das Interesse einer großen Schicht der peloponnesischen Bevölkerung an den Bundesangelegenheiten mächtig gesteigert würde. Wie weit der alte Feldherr damit durchdrang, ist leider nur sehr unvollkommen bekannt; bestimmt durchgesetzt hat er es gegenüber seiner eigenen Vaterstadt, dem stolzen Megalopolis, zur Zeit der ersten Stadt des Bundes, welche damals und später die namhaftesten Führer der eidgenössischen Parteien ihre Söhne nannte. Die kleinen Städte der Mark von Megalopolis, namentlich Alea, Asea, Alipheira, Pallantion, Theisoa, Dipäa, Gortys, wurden in dieser Zeit (d. i. seit 192 v. Chr.) selbständige Glieder der Eidgenossenschaft. Ob Philopömen wirklich, wie man nachher behauptete, dabei auch unter dem Eindruck einer momentanen, durch seine letzte Reisläuferei nach Kreta herbeigeführten, Verfeindung mit seiner Vaterstadt gehandelt hat, ist sehr zweifelhaft. Dagegen mag die Vermuthung eines britischen Forschers, derzufolge Philopömen durch diese Neuerung zugleich das Gewicht der arkadischen Stimmen gegenüber den altachäischen, wie auch den anderen neuerdings in so großer Menge in den Bund neu aufgenommenen peloponnesischen Orten zu verstärken strebte, keineswegs zurückgewiesen werden. [8])

8) Vgl. *Plut.* Philop. c. 13. (s. auch aus spätern Tagen erläuternd *Polyb.* XXV. 1, 2.) und vgl. Droysen, Hellenism. Bd. II. S. 463fg. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 418. 422. (und über den kleinen Bundesstaat der Gemeinden der s. g Eleuthero-Lakonen Bd. II. S. 214 280fg) Nitzsch a. a. O. S. 17fg. 27. 121. 123. *Freeman* pag 256. 626 sqq. 720. und dagegen Vischer zu Freeman im N. Schweiz Mus. Jahrg. IV. (1864.) Heft 4. S. 312. 319.

Solcher Gestalt waren die Verhältnisse in der Eidgenossenschaft, als die Achäer sich genöthigt sahen, sich vor den Römern wegen ihrer Behandlung der Spartaner zu rechtfertigen. Der Senat hatte sich den wilden Scenen am Eurotas gegenüber vorläufig abwartend verhalten; sobald aber aus Sparta Seitens der besiegten Partei die ersten Klagen wegen der Entwaffnung der Stadt, der Austreibung und Verschacherung zahlreicher Neubürger, und der Abschaffung der Lykurgischen Ordnungen nach Rom gelangt waren, so erfolgte Seitens des Senats i. J. 187 an die Eidgenossen eine sehr entschiedene Mißbilligung ihres Verfahrens.[9]) Eine nach Rom abgeordnete Gesandtschaft der Achäer vermochte den Senat nicht umzustimmen; vielmehr erhielt dieselbe römische Commission, die (S. 141.) den König Philipp zu Tempe und Thessalonike vor ihren Richterstuhl gezogen hatte, den Befehl, auch über die peloponnesischen Händel zu befinden. Diese römischen Botschafter hatten (i. J. 186) mit den eidgenössischen Behörden eine Conferenz zu Argos. Aristänos, zur Zeit Bundeshauptmann, gab freilich die Sache seiner politischen Gegner von vornherein Preis, und Diophanes war sogar sehr entschieden gegen Philopömen aufgetreten. Die übrigen namhaften Männer traten aber den Römern mit Hartnäckigkeit entgegen; und so führte denn, nicht ohne Schuld der großen Schroffheit, mit welcher Q. Cäcilius Metellus, der Führer der römischen Gesandtschaft, sich benahm, diese Zusammenkunft nur zu einer starken Spannung zwischen Römern und Achäern.[10]) Und nunmehr zogen die Unzufriedenen aus Sparta in Schaaren nach Rom. Da war es

9) *Polyb.* XXIII. 1, 1—3. — 10) *Polyb.* XXIII. 1, 4. 4, 7. 7, 1. und 5—7. 10. 11. 12. *Liv.* XXXIX. 33. *Diodor.* XXIX. 17. *Pausan.* VII. 8, 4. 9, 1. (Ueber die gesammte Chronologie s. unten.) Bei dieser Gelegenheit forderte Metellus von den Damiorgen die Berufung eines außerordentlichen Landtages, dieses wurde ihm aber im Hinblick auf die Bundesverfassung verweigert, weil er weder eine schriftliche Anweisung des Senats zu solchem Verlangen, noch überhaupt bestimmte, schriftlich formulirte Aufträge besaß, über welche hätte verhandelt werden können. In Folge dieses Conflikts wies nachher der Senat die Achäer an, künftig den römischen Gesandten jederzeit den Zutritt zu ihrer Landesgemeinde zu gewähren. *Polyb.* XXIII. 10, 10 sqq. 12, 5 sqq. *Paus.* und *Liv.* l. l.

denn für die Achäer im höchsten Grade empörend, daß gerade zwei Führer der durch Philopömen zurückgeführten Emigranten, Areus und Alkibiades, nicht allein die ganze Schuld der in unlösbarer Verwirrung befindlichen spartanischen Zustände den Achäern zur Last legten, sich auch ihrerseits aufs bitterste über die Schwächung ihrer Stadt durch deren Entwaffnung, durch Austreibung so vieler Heloten, durch Abtrennung von Belmina und Abschaffung der Lykurgischen Ordnungen beschwerten, sondern vielleicht sogar (wohl im Einverständniß mit dem Prätendenten Agesipolis) die Herstellung eines unabhängigen spartanischen Staates beantragten.[11]) In wilder Aufwallung verurtheilten nun die Achäer den Areus und Alkibiades (i. J. 185) abwesend zum Tode.[12]) Trotzdem erschienen diese Männer bald nachher mit dem römischen Gesandten Appius Claudius auf der achäischen Landesgemeinde zu Kleitor. Und hier ging Appius Claudius, tief erbittert durch des Strategen Lykortas freimüthige Vertheidigung seiner und seiner Freunde Politik gegen Sparta, zuletzt so weit, daß er es laut aussprach: „die Achäer würden sehr wohl thun, bei Zeiten aus freiem Entschluß das auszuführen, wozu sie sonst binnen kurzem durch den Senat gezwungen werden würden." Nun sank der Muth der Achäer. Sie überließen schließlich, um wenigstens ihre eigenen Beschlüsse über Sparta nicht selbst umstoßen zu müssen, die Entscheidung in der spartanischen Frage den Römern vollständig. Appius ließ demgemäß das über Areus und Alkibiades ausgesprochene Todesurtheil kassiren; die Hauptfrage sollte in Rom entschieden werden. In Rom erschienen denn nun (i. J. 184) vor dem Senat die Botschafter der Achäer und die Gesandten der verschiedenen spartanischen Parteien.[13]) Da trat denn der heillose Zustand des spartanischen Staates in der grellsten Gestalt zu Tage. Die Gemeinde von Sparta war zur Zeit — in Folge der Ereignisse d. J. 188, und unter dem Eindruck der furchtbaren

---

11) *Polyb.* XXIII. 4, 8. 11, 7 und 8. 12, 2—4. *Liv.* XXXIX. 35. *Paus.* VII. 9, 2. vgl. Schorn S. 310. — 12) *Liv.* XXXIX. 35. *Pausan.* VII. 9, 2. — 13) *Liv.* XXXIX. 33. 35—37. *Polyb.* XXIII. 5. *Pausan.* VII. 9, 3.



Schwierigkeiten, die dem Versuche, auf diesem durch so viele Revolutionen vollständig verwüsteten Boden die greulich verwirrten Besitzverhältnisse auch nur einigermaßen zu ordnen, entgegenstanden, — in vier Parteien zerfallen. Die i. J. 188 zurückgekehrten spartiatischen Emigranten (die s. g. alten Flüchtlinge) hatten sich in zwei Gruppen gespalten; die wüthendsten Fanatiker, die jetzt Lysis vertrat, forderten die einfache Zurückerstattung aller Güter, die sie einst vor der Herrschaft des Nabis besessen; eine etwas gemäßigtere Fraktion dagegen, die jetzt durch die schon erwähnten Gesandten Areus und Alkibiades vertreten wurde, wollte sich wenigstens damit begnügen, daß jedem der Heimgekehrten Güter bis zum Werth eines Talents zurückerstattet würde. Der Rest der in den letzten Jahrzehnten erwachsenen Bürgerschaft, dessen Sprecher Serippos war, begehrte die Herstellung der Zustände, wie sie sich bei der Uebergabe der Stadt an Philopömen i. J. 192 gestaltet hatten; der Repräsentant der i. J. 188 durch die Achäer ausgetriebenen Neubürger, die um ihre Zurückführung nach Sparta baten, war endlich Chäron.[14]) Gegenüber dieser so unerhört verwickelten Frage ernannte der Senat zu nothdürftiger Schlichtung des heillosen Haders eine Commission; (sie bestand aus den drei Staatsmännern, die neuerdings am meisten mit den griechischen Dingen beschäftigt gewesen waren, nemlich Flamininus, Cäcilius Metellus und Appius Claudius). Anstatt aber durch einen Machtspruch den Knoten zu lösen, begnügte sich die römische Politik mit einer sehr oberflächlichen Behandlung dieser Wirren. Sparta mußte im achäischen Bunde bleiben, aber die Achäer verloren die kriminelle Gerichtsbarkeit über die Spartaner. Sparta durfte wieder verschanzt werden und zu den Lykurgischen Ordnungen zurückkehren; über den schwierigsten Punkt, über die Ausgleichung der Besitzverhältnisse wurde nichts bestimmt, dagegen sämmtliche seit d. J. 188 erlassenen Todesurtheile kassirt und allen Flüchtlingen die Rückkehr gestattet.[15]) Die Ruhe war

14) *Polyb.* XXIV. 4, 1—5. — 15) *Pol.* XXIV. 4, 6—16. *Plut.* Philop. c. 16. *Liv.* XXXIX. 48. *Pausan.* VII. 9, 3. 4. Von neueren Darstellungen der lakedämonischen Frage s. namentlich auch Peter, Studien zur Röm. Geschichte S. 168—171., der allerdings durchgängig die römische

damit natürlich nicht gesichert. Die Achäer allerdings mußten es hinnehmen, daß — Dank den schweren i. J. 188 von ihnen begangenen Fehlern — nunmehr Rom in einer peloponnesischen Frage souverän entschieden hatte, und daß das alte, bisher auch von dem Senat anerkannte Bundesgesetz, welches selbständige Gesandtschaften einzelner Bundesstaaten an auswärtige Mächte verbot, faktisch außer Acht gekommen war. In Sparta aber dauerte die allgemeine Confusion und die Abneigung gegen die Eidgenossen einstweilen fort; ja, die Achäer fürchteten einen Augenblick nicht mit Unrecht, die Spartaner einer neuen Erhebung gegen die Eidgenossenschaft, die bald nachher in Messenien ausbrach, die Hand bieten zu sehen.

In Messenien nemlich bestand noch immer eine mächtige oligarchische Partei, die der Verbindung mit den demokratischen Eidgenossen im höchsten Grade abgeneigt war. Noch i. J. 189 hatte Philopömen als Bundeshauptmann einen oligarchischen Secessionsversuch in Messenien mit Gewalt unterdrückt, namentlich aber (nicht ohne ernste Mißbilligung der eidgenössischen Oligarchen) der Demokratie in dieser Landschaft entschieden die Oberhand verschafft,[16]) dadurch aber auch die bitterste Feindschaft des fanatischen oligarchischen Parteiführers Deinokrates sich zugezogen. Deinokrates, ein Mann von ausschweifendster Lebensweise und vollständiger sittlicher Haltlosigkeit, ein ebenso leichtsinniger wie verwegener Abenteurer, zugleich aber ein gewandter Heerführer und geschickter Diplomat von höchst einschmeichelndem Wesen,[17]) war daher andauernd bemüht, seiner Partei die Herrschaft wieder zu gewinnen und zugleich seinen Kanton von der Eidgenossenschaft loszureißen. Offenbar durch die neuerdings zwischen Rom und den

---

Politik in dieser Sache, wie überhaupt seit d. J. 196, mit den schwärzesten Farben schildert; und *Freeman*, p. 645 sq. Wegen der den Achäern (nach *Paus*. l. l.) entzogenen Criminalgerichtsbarkeit über die Spartaner s. unten. In der chronologischen Anordnung der Ereignisse folge ich hier überall den Ergebnissen der neuen und sehr scharfen Untersuchungen in dem oft angeführten Buche von Nissen, S. 231 ff. — 16) Vgl. *Polyb*. XXIII. 10, 5—6; s. dazu Schorn, S. 313 fg. *Freeman*, p. 647. — 17) *Polyb*. XXIV. 5, 1—13. vgl. *Plut*. Flamin. c. 17.

Achäern eingetretene tiefe Entfremdung ermuthigt, war er (vgl. auch S. 107.) i. J. 184 ebenfalls nach Rom gezogen und hatte sich an den ihm bereits von früher her gewogenen Flamininus gewandt, der ja (S. 147.) schon i. J. 191 sich selbst als den natürlichen Patron der Messenier hingestellt hatte. Der Sieger von Kynoskephalä hatte damals die schönste Zeit seiner staatsmännischen Laufbahn bereits hinter sich. Die Gruppe der Nobilität, deren politische Anschauungen er theilte, war seit dem Sturze der Scipionen in Rom im entschiedenen Sinken; er selbst, so glühend sein Ehrgeiz noch immer war, begann mehr und mehr nur noch eine Nebenrolle zu spielen.[18]) Und was seine Stellung zu den Hellenen angeht, so hatte offenbar auch diese ihren früheren Glanz verloren. Er war nicht länger mehr der einzige berufene Vermittler zwischen Rom und Griechenland, und seine Eitelkeit fand sich offenbar durch die stolze Haltung des Philopömen, der ja schon sonst seine Eifersucht erweckt hatte (S. 114.) speciell verletzt. Und so sehen wir, wie Flaminin, ohne noch hinüberzubiegen zu der rücksichtslosen Art des Cäcilius Metellus und Appius Claudius oder gar zu der intriguanten Politik der tonangebenden Staatsmänner des nächsten Jahrzehntes, jetzt gegenüber den auf die Stärkung ihres Bundesstaats gerichteten Absichten der peloponnesischen Nationalpartei diesem Deinokrates die Hand bietet,[19]) dessen Tendenzen doch ganz offen auf die Schwächung der letzten namhaften rein hellenischen Macht in Europa abzielten. Die Kehrseite der Befreiungspolitik Flaminins trat jetzt zu Tage. Mag immer Flaminin gemeint haben, daß die Verbindung der Messenier mit dem achäischen Bunde den Eidgenossen wenig vortheihaft sei: thatsächlich war er nun doch dahin gekommen, in römischem Interesse den besten Achäern gegenüber einen messenischen Schurken, dem Bundesstaat gegenüber die Secession, die Freiheit des einzelnen Kantons, die Kleinstaaterei mit aller ihrer Armseligkeit zu vertreten, — also aus einem hochgesinnten Philhellenen zum Nachahmer jener spartiatischen Staatsmänner zu werden,

18) Vgl. L. Lange, Röm. Alterth. Bd. II. S. 200—225. Nitzsch, die Gracchen. S. 112—154. — 19) Vgl. *Polyb.* XXIV. 5, 2 u. 12 sqq.

die Griechenland nach dem Programm des Antalkidischen Vertrages „befreiten.“ Zum Glück für seinen Ruhm blieb es ihm jedoch erspart, diesen Weg bis zu Ende zu gehen. Griechenlands Loos wurde durch viel schlimmere Intriguanten, und um die Wahrheit zu sagen, doch vor Allem durch die Thorheit und die Verbrechen der Hellenen selbst besiegelt.

Die früher besprochenen Verhandlungen über die spartanische Frage waren anscheinend [20]) im Sommer d. J. 184 zu Ende geführt worden; bald nachher trat Flamininus, von Deinokrates begleitet, eine Gesandtschaftsreise nach dem Osten an und versuchte es nun, obwohl er von dem Senat für Griechenland gar keine Aufträge erhalten hatte, obwohl er sich also lediglich auf sein altes persönliches Ansehen bei den Hellenen stützen konnte, von Naupaktos aus auf eigene Hand auf die Achäer im Interesse der messenischen Oligarchie einzuwirken. Dieser Versuch prallte aber an der Klugheit und Festigkeit Philopömens, der damals zum achten Male die Strategie bekleidete, vollständig ab, [21]) und Flaminin mußte die Sache damit ruhen lassen. Trotzdem begann Deinokrates nunmehr den Aufstand auf eigene Hand, stürzte die demokratische Regierung in Messene und erklärte den Austritt seines Kantons aus der Eidgenossenschaft. Inzwischen hielten mehrere der kleineren Orte dieser Landschaft treu zu den Achäern. [22a]) So beschloß denn Philopömen, obwohl er, bereits 70 Jahre alt, eben zu Argos an einem Fieber krank lag, durch rasches Eingreifen den Aufstand im Entstehen zu dämpfen, mindestens aber bei Zeiten den treu Gebliebenen die Hand zu reichen. Unglücklicherweise wurde diese Unternehmung mit einer Hitze und Uebereilung betrieben, die dem alten Helden sonst fremd war; und so geschah es, daß der tapfere Greis nach einem unglücklichen Gefecht auf der südlichen Bergstraße von Megalopolis nach

---

20) Vgl. Nissen, S. 232. — 21) *Polyb.* XXIV. 5, 14—18. (Die siebente Strategie des Philopömen verlegt Nissen S. 231., ähnlich wie K. Keil, in dem Art „Philopömen“ in Ersch-Grubers Allg. Encyklopäd. Sekt. III. Bd. 23. S. 462, von den sonstigen Berechnungen abweichend, i. d. J. 187 v. Chr.) — 22a) Vgl. Curtius Pelop. Bd. II. S. 166fg. u. denselb. bei Gerhard Archäol. Zeit. 1855. Nr. 75. S. 36ff.

Messene, „am Hügel des Euandros," auf dem Rückzuge in dem messenisch-arkadischen Grenzgebirge von den Aufständischen gefangen genommen und nach Messene geschleppt wurde (im August oder September d. J. 184). [22b]) Die Sympathie des messenischen Demos mit dem großen Manne, der noch dazu vor Jahren (S. 52.) die Stadt dem schrecklichen Nabis entrissen hatte, bestimmte den Deinokrates und einige seiner fanatischen Genossen, den hohen Gefangenen ohne langes Zaudern durch Gift hinrichten zu lassen! [23]) Sie zwangen dadurch die Eidgenossen, die ihren größten Mann in so nichtswürdiger Weise verloren hatten, den Krieg gegen Messenien mit unerbittlicher Zähigkeit fortzusetzen. Lykortas, Philopömens nächster Freund, sein Vorgänger in der Strategie, nunmehr das Haupt der Nationalpartei, der dann auch für d. J. 183 abermals zum Bundeshauptmann ernannt wurde, [24]) führte den Kampf mit nachhaltigster Energie weiter, so große Hindernisse ihm auch die Tapferkeit der Messenier und ihres Führers [25]) — und die diesmal zuerst ganz entschieden unredliche Politik der Römer bereiteten. Der Senat hatte nemlich im Herbst d. J. 184 [26a]) den Q. Marcius Philippus, — denselben Mann, der später als der erste namhafte Vertreter einer entschieden bösartigen Intriguenpolitik einen schlimmen Ruf gewonnen hat, — als Gesandten nach Makedonien und Griechenland geschickt. [26b]) Marcius hatte im Winter oder Frühling d. J. 183 den Peloponnes besucht und sich ohne Erfolg bemüht, die Achäer zur vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten gegen Messenien zu bestimmen. Darauf hin hatte er dem Senat eine sehr gehässige Schilderung der Stimmungen und Pläne der Achäer gemacht, [26c])

22b) Vergl. Nissen, S. 232; (s. auch *Gerlach*, de vita P. Corn. Scipion. Afric. super. p. 12.) — 23) *Liv.* XXXIX. 48—50. *Polyb.* XXIV. 8 c. u. d. 9, 1—4. *Plut.* Philop. c. 18—20. *Pausan.* IV. 29, 5. VII. 9, 4. VIII. 51, 2 u. 3. *Diod.* XXIX. 18. *Justin.* XXXII. 1. Vgl. auch Curtius, Peloponnes. Bd. II. S. 135 ff. 167. 192. — 24) Vgl. *Polyb.* XXIV. 11. u. 12, 1. *Plut.* Philop. c. 21. S. auch Nissen, S. 231 fg. 25) Vgl. *Polyb.* XXIV. 5, 6. — 26a) Nissen, S. 233. — 26b) *Polyb.* XXIV. 4, 16. *Liv.* XXXIX. 48. — 26c) *Pol.* XXIV. 10, 1. u. 4—10. XXVI. 2, 12 sqq. *Liv.* XL. 2. Nissen, S. 233.

die denn auch sofort ihre Früchte trug. Um die Mitte d. J. 183 nemlich erschienen in Rom Gesandte sowohl der Spartaner wie der Achäer.[26d]) In Sparta war es i. J. 184, noch vor dem Abfall der Messenier von den Eidgenossen, zu neuen Unruhen gekommen, und schließlich hatte man die Partei der s. g. alten Emigranten wieder aus der Stadt vertrieben.[27a]) Und um endlich durch einen Machtspruch des Senats aus der heillosen Verwirrung herauszukommen, war jetzt Seitens der spartanischen Bürgerschaft der früher erwähnte Serippos in Rom erschienen.[27b]) Die Achäer dagegen wollten den Senat bitten, ihnen entweder bundesmäßige Hülfe gegen Messenien zu gewähren, oder wenigstens die Ausfuhr von Waffen und Proviant aus Italien nach Messenien zu verhindern.[28]) Da entschied denn der Senat: die Spartaner sollten sich selber helfen, so gut sie könnten, der Senat wolle sich nicht weiter mit ihnen befassen. Den Achäern aber erklärte man, der Senat werde sich nicht darum kümmern, wenn auch Sparta, Argos und Korinth aus dem Bunde treten wollten![29]) Das sah denn, wie Polybios bemerkt, einer allgemeinen Aufforderung an die Peloponnesier, die Eidgenossenschaft zu sprengen, ganz verzweifelt ähnlich. L y k o r t a s erkannte denn auch, wie die Sachen standen, und daß die Fortdauer des Bundes jetzt lediglich von s e i n e r Kraft und Entschlossenheit abhange. Und noch einmal leuchtete Philopömens Glücksstern seinem wackern Nachfolger. Es gelang ihm endlich, unter furchtbarer Verheerung der blühenden Landschaft, alle übrigen Plätze in Messenien zu erobern und die Aufständischen in der festen Hauptstadt Messene einzuschließen. Nach langem Kampfe erhob sich endlich der Demos gegen die Oligarchie, knüpfte durch Vermittelung der Böoter Verhandlun-

26d) *Pol.* XXIV. 10, 1. N i s s e n a. a. O. — 27a) *Pol.* XXIV. 5, 18. Die Vertriebenen, unter ihnen Prinz Agesipolis, setzten nun wieder ihre ganze Hoffnung auf den Senat; ihre erste Gesandtschaft (Agesipolis mit ihnen) wurde aber von Seeräubern ermordet, *Pol.* l. l. 11; erst eine neue Gesandtschaft traf (zusammen mit den Achäern und dem Serippos s. ob.) in Rom ein; s. *Pol.* l. l. 10, 1. u. 11, 3. — 27b) *Pol.* XXIV. 10, 11. 28) *Pol.* XXIV. 10, 12. — 29) *Pol.* XXIV. 10, 11 u. 13 sqq.

gen mit den Achäern an und übergab endlich die Hauptstadt ohne Bedingungen an Lykortas (Sommer oder Herbst d. J. 183.)[30]

Nun konnte die peloponnesische Nationalpartei ihren Sieg in umfassender Weise ausnutzen. Vor Allem eilte man, dem großen Philopömen nunmehr die letzte Ehre zu erweisen. Seine Leiche wurde in Messene feierlich verbrannt, die Asche, — welche der junge Polybios, des Lykortas Sohn, in einer reich geschmückten Urne trug, — von dem siegreichen eidgenössischen Heere unter Begleitung der von allen Seiten zuströmenden Bevölkerung zur Beisetzung nach Megalopolis geleitet.[31]) Zu bleibender Erinnerung an den großen Führer, den „letzten Hellenen," wie ein Römer ihn nannte,[32]) der in derselben Zeit (wenn auch nicht in demselben Jahre) sein Leben beschlossen hatte, wo auch die Laufbahn seiner großen Zeitgenossen, des Scipio Afrikanus und des Hannibal ihr Ende erreichte, — wurden in Megalopolis jährliche Opfer eingeführt, bei denen die jungen Männer Hymnen zu seinem Preise sangen. Und in demselben Sinne wurden zu Ehren des neuen Heros auf dem Markt von Megalopolis (vgl. S. 144.) und in vielen andern Städten (auch in Delphi) seine Bildsäulen aufgestellt; die Ehreninschrift der Megalopoliten hat sich bis auf unsere Tage erhalten.[33]) Was dagegen die politische Ausbeutung des schwer errungenen Sieges über die messenischen Secessionisten anging, so wußten sich die Eidgenossen, in Erinnerung der schlimmen Folgen ihrer Fehler vom J. 188, diesmal weise zu mäßigen. Man hütete sich sehr wohl vor wüstem, massenhaftem Blutvergießen; man begnügte sich, nachdem schon vor der Ergebung von Messene Deinokrates und andere Oligarchen sich selbst getödtet, mit dem Tode der wildesten Oligarchen

30) *Liv.* XXXIX. 50. *Pol.* XXIV. 12, 1—12. *Plut.* Philop. c. 21. *Just.* l. l. *Paus.* IV. 29, 5. VIII. 51, 3. Nissen, S. 233. — 31) *Plut.* Philop. c. 21. *Liv.* XXXIX. 50. *Paus.* VIII. 51, 3. — 32) *Plut.* Philop. c. 1. Arat. c. 24. — 33) Vgl. *Diod.* XXIX. 18. *Polyb.* XL. 7 a. u. 8, 1. *Plut.* Philop. c. 2. init. c. 10. u. c. 21. *Paus.* VIII. 49, 1. 52, 3. S. dann *Boeckh*, *C. J.* Vol. I. nr. 1536. *Ross*, Inscr. Gr. ined. fasc. I. nr. 12. *K. Keil*, Anal. Epigr. p. 9—39. u. a. a. O. S. 464. Curtius, Peloponn. Bd. I. S. 287. u. 334 fg.

und der Verbannung der minder Schuldigen, soweit sie nicht schon geflüchtet waren;[34]) sonst aber geschah Alles, um die Messenier nicht in ähnlicher Weise zu verletzen, wie vor fünf Jahren die Spartaner. Allerdings wurden die von Philopömen neu betonten Grundsätze bündischer Gleichheit jetzt auch auf Messenien angewendet, und die (im südöstlichen Messenien belegenen) Orte Abia, Thuria und Pharä von der Hauptstadt getrennt und als selbständige Glieder in den Bund aufgenommen. Dafür aber wurde der Demos von Messenien sehr schonend behandelt, und dem Kanton namentlich im Hinblick auf die Verwüstungen dieses Krieges alle eidgenössischen Steuern auf drei Jahre erlassen.[35]) Und gleich nachher (noch i. J. 183[36a]) gelang es dem Lykortas auch die Beziehungen zu Sparta neu zu ordnen. Die Spartaner hatten es denn doch für besser gehalten, den Ausgang des messenischen Krieges in beobachtender Neutralität abzuwarten. Jetzt erschien es ihnen als das Klügste, sich mit den starken Achäern bei Zeiten wieder zu vertragen, da der Senat nun doch entschlossen schien, den Dingen im Peloponnes einstweilen ungehindert ihren Lauf zu lassen. So trat denn Sparta wieder in die Eidgenossenschaft ein und verständigte sich so gut als möglich mit den Achäern, die diesmal viel maßvoller als i. J. 188 auftraten; nur mußten diejenigen unter den „alten" Emigranten, die sich seit 187 vorzugsweise schwer gegen die Achäer vergangen hatten, dauernd die Heimath meiden.[36b]) Noch einmal loderte in Sparta der Parteikampf auf, als (i. J. 181) der früher erwähnte Chäron, der damals anscheinend eine öffentliche Stellung von Bedeutung einnahm, es ver-

---

34) *Pol.* XXIV. 12, 13. XXVI. 2, 13. 3, 13 sqq. *Plut.* Phil. c. 21. *Paus.* VII. 9, 4. VIII. 51, 3. — 35) *Pol.* XXIV. 12, 12. u. XXV. 1, 1. 2. und 3. 3, 3. Curtius, Bd. II. S. 163. *Freeman*, pag. 649. 36[a]) Nissen, S. 333. — 36[b]) *Polyb.* XXV. 1, 5—13. 2, 1—3. (Es scheint, vgl. Schorn S. 384, als hätten die Spartaner bei diesem ihren Wiedereintritt in die Eidgenossenschaft wenigstens faktisch auf das — ob. S. 162. — neuerdings ihnen durch die römische Politik erwirkte Privileg verzichten müssen, demzufolge die Achäer das Recht verloren, spartanische Frevler gegen den Bund vor ihre Criminaljustiz zu ziehen; völlig klar war das Verhältniß wohl schwerlich geordnet worden).

suchte, auf dem Wege wüster Demagogie die Tyrannis an sich zu reißen und die socialistischen Gewaltthaten des Nabis zu erneuern. Da griffen aber auf den Hülferuf der Besitzenden die Achäer noch zu rechter Zeit ein und stellten durch rasche Beseitigung des verbrecherischen Agitators die Ruhe endlich für längere Zeit wieder her.[37])

Der Gegensatz zwischen Sparta und den Eidgenossen im mittlern und nördlichen Peloponnes (namentlich den Bürgern von Megalopolis) ist allerdings niemals vollständig ausgeglichen worden; wie schon oben bemerkt wurde, so führte dieser Gegensatz schließlich doch zu der Vernichtung der politischen Selbständigkeit der Halbinsel. Indessen schien in den Augen der Zeitgenossen doch mit d. J. 181 die Einheit, die Ruhe und die innere Ordnung des Peloponnes so wohl gesichert zu sein, wie niemals seit dem Zusammensturz der spartanischen Hegemonie nach der Schlacht bei Leuktra. Auch der römische Senat, überrascht durch die Energie des Lykortas und die unerwartete Festigkeit, mit der der Bund in der jüngsten schweren Krisis zusammenhielt, hatte (im Winter d. J. 182) seine Zustimmung zu der neuen Ordnung der messenischen und spartanischen Verhältnisse nicht verweigert.[38]) Die Eidgenossen aber, an deren Spitze neben dem trefflichen Lykortas und dessen hochbegabtem Sohne Polybios eine Reihe tüchtiger Männer aus Philopömens Schule standen, — Archon von Aegeira, Apollonidas von Sikyon, Stratios von Tritäa, Xenon von Paträ, Arkesilaos und Ariston von Megalopolis,[39])u. a. m. —, glaubten nun endlich schöneren Tagen entgegenzugehen. Es war eine schwere Selbsttäuschung; gerade jetzt begannen die r ö m i s c h e Politik und die tiefe Niederträchtigkeit einer p e l o p o n n e s i s c h e n Partei mit unheimlichem Erfolg g e m e i n s a m an der Vernichtung der achäischen Selbständigkeit zu arbeiten.

Die spartanisch-messenische Krisis hatte das Verhältniß zwischen dem Senat und der peloponnesischen Nationalpartei unheil-

37) *Polyb.* XXV. 8. — 38) *Pol.* XXV. (1, 3 u. 4.) 2, 3—12. *Liv.* XL. 20. Nissen, S. 232fg. — 39) Vgl. namentlich *Polyb.* XXVIII. 6.

bar verdorben. In den Augen der Römer, die Partei des Flaminin, wie wir sahen, nicht ausgenommen, erschien die Politik des Philopömen und Lykortas mehr und mehr als schroffer Trotz; die römische Staatskunst erachtete, je gespannter die Beziehungen zwischen dem Senat und den Antigoniden neuerdings sich wiederum gestalteten, es für immer unzulässiger, daß die peloponnesische Nationalpartei so entschieden auf ihrem Willen beharrte und die den Griechen gewährte Freiheit in allem Ernst so verstand, um eine vollkommen selbständige Politik zu treiben. In Rom mißfiel aber diese Haltung um so mehr, als einerseits die besten Vertreter der Scipionischen Politik immer mehr zu Gunsten jener schroffen Ansicht, die Roms Weltherrschaft aus den verschiedensten Motiven auch im Osten praktisch immer mehr geltend gemacht wissen wollte, zurückgedrängt wurden, und als andererseits die römische Nobilität zum großen Theil damals jener gefährlichen Ausartung zu verfallen begann, welche den römischen Namen nachmals für eine Reihe von Jahrzehnten zum Fluche der alten Welt gemacht hat.[40]) Noch immer hütete man sich in Rom vor der gefährlichen Politik, östlich von den Kephalenischen Archipel neue Provinzen erwerben zu wollen; dagegen sah man es, — ohne noch an unmittelbare Okkupation zu denken, — jetzt immer bestimmter für unbedingt nothwendig an, das römische Protektorat über die griechische Halbinsel in eine greifbare Hegemonie zu verwandeln, der Art daß Rom in Griechenland überall unbestritten und ungehindert durch das Einreden der kleinen kantonalen Politiker das entscheidende Wort zu sprechen hätte. Wir finden denn auch, daß in den zehn Jahren vor dem Ausbruch des Kriegs gegen Perseus die römische Politik in Griechenland immer mehr einen intriguanten Charakter annimmt, daß sie, ohne etwa neuen Hader nach Hellas zu tragen, die volle Ausheilung der innern griechischen Schäden eher hindert als fördert, daß sie vor Allem ganz entschieden darauf hinausgeht, die antinationalen Parteien in Griechenland nach Kräften zu heben und zu fördern. Und dazu gab es in Griechenland

40) Vgl. Lange, a. a. O. S. 211—247.

überall Elemente in Masse. Zur Zeit der makedonischen Herrschaft war der Gegensatz zwischen Oligarchie und Demokratie keinesweges überall in Griechenland mit dem Gegensatz einer makedonischen und einer hellenisch-nationalen Partei zusammengetroffen. Anders stellten sich die Dinge unter dem römischen Protektorat. Rom begünstigte überall im Ausland die aristokratischen Parteien; die Folge davon in Griechenland war, daß überall die Demokratie, sowohl die social-kommunistische, wie die rein politisch-nationale, ihre Abneigung gegen die einheimische Oligarchie endlich auch auf die Römer übertrug. Die damalige griechische Oligarchie war nun in den meisten Kantonen politisch sehr wenig achtungswerth, obwohl wir auch hier nach Zeit und Ort große Unterschiede wahrnehmen. Charakteristisch war für diese Oligarchie namentlich dieses. Die bessern Elemente hielten anfangs fast überall die Linie ein, auf welcher der achäische Aristänos sich bewegte; daneben aber gab es eine große Zahl von Männern, denen Angesichts der gewaltigen römischen Macht und der politischen Zerfahrenheit Griechenlands und gegenüber der vollständigen sittlichen Entartung und der wirthschaftlichen Zerrüttung des Demos an vielen Orten, nichts erwünschter schien, als die vollständige Ergebung an die Römer, die ihnen wenigstens Ruhe, persönliche Sicherheit und bequemen Genuß ihrer Reichthümer sichern sollten. Es gab und entwickelte sich aber auch eine höchst bösartige Faktion, die in abschreckender Art an die wüthenden Oligarchen des Dekeleïschen Krieges und der Lysandrischen Dekarchien erinnert; Männer, die zum Theil sogar gemein käuflich, unter allen Umständen in schroffer Feindseligkeit gegen den Demos eine rohe kantonale Gewaltherrschaft über ihre Mitbürger durch jeden Frevel und vor Allem durch eine ebenso frivole wie verrätherische Hingabe an Rom zu erhalten oder zu gewinnen strebten. Diese letztere Faktion war es, welche auf die römische Politik der nächsten **30** Jahre den unheilvollsten Einfluß ausgeübt hat, und welcher das Verderben Griechenlands in dieser schweren Zeit bei Weitem mehr noch zur Last fällt, als dem Senat. Das war aber der Fluch der römischen Politik dieser nächsten Zeit, daß sich, wie einst an Philipp II. von Makedonien vor der

Schlacht bei Chäroneia, so jetzt an die Römer alle Schwächlinge, Verräther und Schurken oligarchischer Farbe hingen, die das damalige Griechenland in so großer Fülle erzeugte.

Der Kampf zwischen der griechischen nationalen Demokratie aller Nuancen mit der römisch gefärbten Aristokratie und Oligarchie, der in manchen Kantonen einen höchst abschreckenden Charakter annahm, wurde erst durch den Krieg des Perseus zu Gunsten der letzteren entschieden. Wir haben hier den Gang dieses Kampfes nur kurz zu skizziren. Um zuerst von den Achäern zu sprechen, so hatten also Männer wie Aristänos und Diophanes noch immer eine Haltung bewahrt, die selbst ihr Gegner Polybios nicht unbedingt verurtheilt; und doch hatten auch sie, hatte namentlich Diophanes, in ihrer Gegnerschaft gegen Philopömen sich zu manchen höchst bedenklichen Schritten hinreißen lassen.[41]) Allmählich aber war eine Gruppe von Oligarchen herangewachsen, die wir ganz entschieden zu der oben geschilderten Faktion von bösartigstem Charakter rechnen müssen. Ihr Führer war der Achäer Kallikrates von Leontion; ein Mann, der, ohne gerade zu blutiger Gewaltthat zu neigen, mit großer diplomatischer Gewandtheit, einschmeichelndem und gewinnendem Wesen, zugleich die nationale Geldgier, Käuflichkeit, Bestechlichkeit in hohem Grade verband und bei vollendeter sittlicher Nichtswürdigkeit kein höheres Ziel seines Ehrgeizes kannte, als durch unumwundene Auslieferung aller Interessen und aller Selbständigkeit der Eidgenossenschaft an Rom für sich und seine Partei die Herrschaft im Peloponnes zu erkaufen.[42]) Und bald begann er sein Werk. Die Achäer, so sahen wir (S. 169.), hatten bei der Wiederaufnahme der Spartaner in den Bund, trotz der Einreden des Diophanes,[43]) einem Theile der „alten" Emigranten die Rückkehr nach Sparta versagt. Diese Männer hatten sich natürlich an den Senat gewendet; und von nun an benutzte die römische Politik diese neue Frage, um auf die achäische National-

41) Vgl. namentlich *Liv.* XXXVIII. 33. *Polyb.* XXIII. 10, 4 — 6 u. 14 sq. — 42) Vgl. zuerst *Polyb.* XXVI. 1 sqq. *Paus.* VII. 10. und die ganze folgende Darstellung. — 43) *Pol.* XXV. 1, 12.

partei von Neuem einen starken Druck auszuüben. Schon i. J. 182 hatte der Senat den Achäern seinen Wunsch ausgedrückt, diese spartanischen Emigranten nach ihrer Heimath zurückgeführt zu sehen. Da diese und andere Mahnungen keinen Erfolg hatten,[44a]) so wurden die Forderungen der Römer endlich dringender. Dieses geschah zuerst unter der Strategie des römisch gesinnten Hyperbatos (i. J. 180); und nun kam die Sache bei der Landesgemeinde der Achäer ernstlich zur Sprache. Lykortas sprach mit Energie gegen die Wiederaufnahme der Emigranten und rieth dringend, durch klare Darlegung aller einschlagenden Verhältnisse den Senat zur Zurücknahme seine Forderung zu bestimmen. Kallikrates aber hatte, in Uebereinstimmung mit dem Bundeshauptmann, gemeint, man müsse vor Allem dem Willen der Römer sich fügen; „dieses gehe allen Gesetzen und Eiden, allen Verträgen und Beschlüssen, zu denen die Achäer sich auf eigene Hand herbeigelassen, weit voran!" Nichts desto weniger hatten die eidgenössischen Staatsgewalten diesen Mann zu den Gesandten gesellt, die in dieser Angelegenheit nach Rom geschickt wurden. Leider kennen wir weder die Einzelheiten der Geschichte dieser Zeit, noch die damaligen Stimmungen unter den Achäern, noch auch den Mechanismus und die damalige persönliche Zusammensetzung der Bundesversammlung und der leitenden Behörden ausreichend, um die Sendung gerade dieses Menschen nach Rom so leicht zu verstehen.[44b]) In Rom angelangt, nahm Kallikrates die Gelegenheit wahr, (allem Anschein nach in einer geheimen Sitzung) dem Senat die hellenischen und speziell die peloponnesischen Zustände in seinem Sinne zu schildern. Er erklärte den Römern

44a) *Polyb.* XXV. 2, 5 u. 9 sq. 3. XXVI. 2, 14. *Liv.* XL. 20. — 44b) Nissen S. 334. *Polyb.* XXVI. 1, 1—8. Es ist möglich (die Worte des Polybios zwingen uns übrigens nicht gerade zu der Annahme, daß K. jene schnöde Rede unverhüllt und unumwunden vorgetragen), daß die Achäer meinten, für ihre Wünsche bei dem Senat um so eher Gehör zu finden, wenn sie zu ihrem Sprecher einen notorischen Römerfreund machten. Die Sendung des Kallikrates mochte überdies um so unbedenklicher erscheinen, weil eine so schändliche Ueberschreitung oder vielmehr Nichtachtung seiner Aufträge, wie er nachher sich erlaubte, bis dahin wahrscheinlich noch gar nicht vorgekommen war.

rund heraus: wenn die Griechen, und zwar ganz besonders die Achäer, den Wünschen des Senats gegenüber sich so unbotmäßig verhielten, so sei das lediglich die Schuld der Römer selbst. Bei den Hellenen beständen eben zwei Parteien: eine demokratische, der Hingebung an Rom abgewandte, die sich beständig auf ihr Recht, ihre Verfassung, ihre Verträge berufe, — und eine oligarchische, den Römern wohlgesinnte, die sich durch solche Rücksichten nicht binden lassen möge. Jene demokratische Partei stehe aber bei dem Volke in größtem Ansehn, und wenn Rom seinen Freunden nicht bald ernsthaft die Hand biete, so werde die Stellung der oligarchischen Partei überall in Griechenland bald völlig unhaltbar werden. Die Römer müßten daher alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um einerseits ihren Freunden die Oberhand zu verschaffen und andererseits die Führer der Demokratie von dem Volke zu trennen, — dann werde auch die führerlose Menge nicht lange mehr im Stande sein, gegen Rom Opposition zu machen. Diese durch mehrere Beispiele aus der neuesten Geschichte der Eidgenossen erläuterte Auseinandersetzung [45]) fand in Rom den höchsten Beifall, und der Senat säumte bei der Stimmung der gegenwärtig den Ton angebenden Staatsmänner nicht, von diesen Rathschlägen umfassenden Gebrauch zu machen. Was zunächst die Achäer anging, so wurde denselben einerseits in drohendem Tone geboten, für die Zurückführung der spartanischen Emigranten zu sorgen, (zugleich auch die Epeiroten, Aetoler, Akarnanen, Böoter und Athener ermuntert, durch diplomatische und kriegerische Demonstrationen in der Emigrantenfrage den Trotz der Peloponnesier zu beugen), andrerseits aber Kallikrates in wärmster Weise seinen Landsleuten empfohlen und als Muster bezeichnet. So geschah es denn, daß die Mehrheit der Eidgenossen, die den offenen Bruch mit Rom fürchteten und von der infamen Rolle, die Kallikrates in Rom gespielt, keine Ahnung hatten, in dieser Krisis den letzteren für den geeignetsten Vermittler zwischen den Achäern und Römern ansahen und ihn für das Jahr 179 zum Bundeshauptmann erwählten. Und nun, im Besitz

45) *Polyb.* XXVI. 1, 9. 2, 1—15. 3, 1. Vgl. Nitzsch, Polyb. S. 23.

der höchsten Gewalt, eilte Kallikrates, nicht bloß die spartanischen, sondern auch die messenischen Verbannten, deren Zurückführung vorher gar nicht beantragt, sondern erst durch ihn selbst in Rom angeregt worden, wieder nach ihren Kantonen zu bringen, wo sie nun den Mittelpunkt und Grundstock einer dem Senat unbedingt ergebenen, den Eidgenossen andauernd feindlichen Partei bildeten.[46]) Und seit dieser Zeit war Kallikrates andauernd bemüht, mit Hülfe einer nicht eben zahlreichen Schaar gleichgesinnter Politiker (wie Aristodamos, Agesias, Philippos und namentlich der schändliche Andronidas),[47a]) in dem Sinne weiter zu arbeiten, in dem er sich in Rom ausgesprochen hatte. Mit andern Worten, ihre eigene Vorherrschaft am Bunde, daneben aber die vollkommene Lähmung jeder selbständigen politischen Thätigkeit der Eidgenossen, die systematische Herabdrückung des Bundes zu einer Stellung, wo die Achäer, obwohl sie formell noch immer zu gleichem Rechte mit Rom verbündet waren, dennoch nur noch so auftreten sollten, als wären sie durch „ungleiches" Bündniß an Rom gefesselt: das war das Ziel des Verräthers von Leontion und seiner Genossen. Es versteht sich von selbst, daß die eidgenössische Nationalpartei der neuen römischen Partei, deren Wegen auch Männer wie Diophanes und selbst Hyperbatos[47b]) nur noch bis zu einem minder bedenklichen Punkte folgen mochten, mit aller Anstrengung entgegentrat. Die Partei des Lykortas hat auch diesen Kampf bis zu der großen Katastrophe d. J. 167 v. Chr. nicht unrühmlich geführt. Weil aber in der äußerlich ruhigen Zeit bis zum Ausbruche des neuen römisch-makedonischen Krieges sich gar keine Gelegenheit mehr bot, durch rüstige Kriegsthaten und durch den Zauber äußerlich greifbarer Erfolge die Massen in ähnlicher Weise in Fluß zu bringen und an die Personen der gegenwärtigen nationalen Führer in ähnlicher Weise zu fesseln, wie früher an den großen Volkshelden Philopömen; weil der neu entbrannte Kampf sich einstweilen so gut wie ausschließlich auf dem Gebiet parlamentarischer und diplomatischer Fragen abspielte: so konnte

46) *Polyb.* XXVI. 2, 12 sq. 3, 2—15. — 47a) *Pol.* XXIX. 10, 1. XXX. 10, 3. 20, 2. — 47b) Vgl. Schorn, S. 371.

es doch nicht ausbleiben, daß Kallikrates und seine Freunde allmählich in gefährlicher Weise Boden gewannen. Mächtig unterstützt und gehoben durch die Gunst (und die Geschenke) der Römer, in ihrer ganzen Gemeinheit damals noch nicht erkannt, vielleicht sogar durch gewinnende Formen und eine gewisse Liebenswürdigkeit unterstützt, gewannen sie allmählich doch einen solchen Einfluß, daß im Kampfe mit ihnen die ganze Kraft der Nationalpartei, der die Römer ihre Gleichgültigkeit und Abneigung systematisch fühlbar machten, nutzlos sich zerrieb. Allem Anschein nach kam der römischen Partei dabei der Umstand sehr zu Gute, daß der gewaltigen Erregung der Jahre 192—182 v. Chr. auch bei den Achäern eine gewisse Schlaffheit und Ruheseligkeit folgte, und daß in Folge davon gar viele Eidgenossen, namentlich aus den begüterten Klassen, — auf die doch bei allen größeren Anstrengungen die größten Lasten fielen, — in diesen Jahren, wo Rom in guter Harmonie mit Kallikrates von den Achäern nichts geradezu Verletzendes weiter forderte und den Bund scheinbar sich selbst überließ, sehr gern es sich gefallen ließen, wenn der schlaue Römerfreund ein Hinausgreifen des Bundes in die allgemeine Politik dieser Zeit abwehrte. So werden denn die Annalen der Eidgenossenschaft vorläufig immer eintöniger. Hatte man noch vor der Erhebung des Kallikrates ernsthaft daran denken können, mit Aegypten die alten freundschaftlichen Beziehungen wieder fester zu knüpfen,[48]) so sind nunmehr (um von den Beziehungen zu Perseus erst später zu sprechen) Berichte über die Gunstbezeugungen hellenistischer Herrscher, wie namentlich des syrischen Antiochos IV. Epiphanes,[49]) in der nächsten Zeit seit dem J. 179

---

48) Vgl. *Polyb.* XXV. 7. — 49) Vgl. namentlich *Liv.* XLI. 20. Antiochos, der auch die Städte Rhodos und Kyzikos reich beschenkte, auf Delos prächtige Altäre und Standbilder aufstellte, den Athenern zur Vollendung ihres Riesentempels des Olympischen Zeus (des s. g. Olympieion) bedeutende Mittel anwies (*Liv.* l. l. *Pol.* XXVI. 10, 12. *Vitruv.* VII. praef. 15. *Vellei.* I. 10. in. *Strabon.* IX. 1, 17. pag. 607. (396.) *Athen.* V. p. 194 a. *Pseud. Dicäarch.* descr. Gr. fr. I. 1. *Gran. Licinian.* ed. Bonn. pag 9. u. s. Bursian, Geogr. v. Griech. Bd. I. S. 300 fg. Ellissen, zur Gesch. Athens, S. 17. u. s. unt. Bd. II.), — unternahm in Tegea die Anlage

v. Chr. lange die namhaftesten Thatsachen der äußern Geschichte der Eidgenossenschaft. Je schmerzlicher aber die besten Männer der Nationalpartei diese Lähmung ihrer Kräfte empfanden, um so tiefer griff bei ihnen die Abneigung gegen die einst so hoch geschätzten Römer. Der Schlag, den man (wahrscheinlich nach d. J. 175) gegen den Römerfreund Eumenes II. führte, — gegen diesen König, der trotz aller seiner Güte gegen die Hellenen in Asien und Europa, trotz zahlreicher Wohlthaten und unbegrenzter Freigebigkeit auch gegen die Peloponnesier, doch wegen seiner Conflikte mit den Rhodiern und noch weit mehr wegen seiner systematischen Feindseligkeit gegen Makedonien, die stärkste Antipathie der europäischen Griechen gegen seine Person erweckt hatte, — spricht deutlich genug für die damalige Stimmung der peloponnesischen Nationalpartei. Und in der That wurde damals dieser König von Pergamon durch den Beschluß der Achäer, alle dem Eumenes errichteten Standbilder umzustürzen, die öffentlich bei ihnen zu seiner Ehre aufgestellten Inschriften zu beseitigen, die von ihnen ihm zu Ehren eingeführten Feste und sonstigen Einrichtungen abzuschaffen, so empfindlich als nur möglich getroffen.[50]) Weit wichtiger aber und zugleich weit verhängnißvoller wurde nun die allmählich auch bei diesen Peloponnesiern wieder erwachende Sympathie für das immer kräftiger sich wieder erhebende Makedonien, dessen erneute Macht und Kraft in weiten Kreisen der Eidgenossenschaft als das nothwendige Gegengewicht gegen Rom, dessen Bestehen nunmehr als der letzte Grund, als das letzte Bollwerk der den Achäern Seitens der Römer noch gewährten nominellen Unabhängigkeit zu gelten begann.

Und ähnlich lagen die Dinge damals fast überall auch im übrigen Griechenland, gleichviel ob in den verschiedenen Kantonen eine römische Partei von ähnlicher Tendenz wie die des Kallikrates

---

eines prachtvollen, aus Marmor erbauten Theaters, und schenkte der allmählich sich wieder erhebenden Stadt Megalopolis große Geldsummen zum bessern Ausbau ihrer Ringmauern; vgl. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 283 und 256. — 50) *Polyb.* XXVII. 15, 2—4. XXVIII. 7. u. 10. *Liv.* XLII. 12. vgl. Schorn, S. 339. Meier a. a. O. S. 383. u. 390 fg.

sich gebildet hatte, oder ob die Demokratie, namentlich die „social" gefärbte, ungebändigt vorherrschte. In **Böotien**, dessen wüste Demokratie am Ende des syrischen Krieges auf Veranlassung der Römer durch die Achäer und Aetoler hatte genöthigt werden sollen, die römisch gesinnten Männer wieder aufzunehmen, die einst wegen ihrer Betheiligung an der Ermordung des Brachyllas (S. 79 fg.) hatten flüchtig werden müssen, dominirte unter Führung des Neon (aus dem Hause des Brachyllas) die den Römern erbittert feindliche Partei so entschieden als nur möglich.[51]) Bei den **Epeiroten** war seit dem Tode des alten Charops (S. 70.) die nationale Partei ebenfalls am Ruder.[52]) Unsäglich wüst aber hatten sich die Dinge in den Ländern zwischen dem Olymp und dem Acheloos gestaltet. Die unglücklichen **Aetoler**, die seit v. J. 189 nicht mehr in der Lage waren, eine selbständige auswärtige Politik zu treiben, verzehrten, sobald sie sich von den Schlägen des letzten römischen Krieges nur einigermaßen wieder aufgerichtet hatten, die ihnen noch gebliebene rohe Kraft in wilden Fehden unter einander. Ob dabei auch Gegensätze zwischen den einzelnen ätolischen Stämmen sich bemerkbar machten, steht dahin, wie wir überhaupt über die ganze Geschichte dieses Volks seit v. J. 189 nur unvollkommen unterrichtet sind. In unheilvollster Weise aber machten sich jetzt bei ihnen die wirthschaftliche Zerrüttung und die schlimmen Charakterzüge, die wir sonst wiederholt bemerkten, geltend. Der gesammte Bund und zugleich sehr zahlreiche Einzelne, große Häuptlinge und kleine Leute, wurden durch unerträgliche Schuldenlast erdrückt; und so machte sich denn zuletzt dieser Gegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, zwischen Schuldnern und Gläubigern in einer Reihe abscheulicher Blutscenen und sinnloser Vertilgungsfehden Luft. Allmählich drang in diese Zustände auch der Gegensatz zwischen einer nationalen und einer römischen Partei ein; hier war es wieder jener nichtsnutzige Thoas, einst der Hauptanstifter des römisch-syrisch-ätolischen Krieges, den Antiochos III.

51) *Pol.* XXIII. 2. vergl. XX. 5, 14. XXVII. 1, 11. — 52) *Pol.* XXVII. 13.

nach der Schlacht von Magnesia an die Römer hatte ausliefern müssen, und der dann, von den Römern begnadigt, nachmals eine römische Partei unter dem ätolischen Adel zu bilden begann.[53]) In ähnlicher Weise waren die Zustände bei den Thessalern und Perrhäbern zerfahren; nur daß hier ganz einfach das verarmte social-demokratische Proletariat aller Klassen in blutiger Wildheit mit den Besitzenden sich begegnete.[54]) In alle diese Zustände griff nun die makedonische Politik systematisch ein, um endlich die Verhältnisse zwischen Griechenland, Makedonien und Rom einer neuen gewaltigen Katastrophe zuzuführen.

Der seit dem J. 179 v. Chr. regierende König Perseus von Makedonien hatte, wie wir schon oben bemerkten, den ganzen Haß seines Vaters gegen Rom geerbt. So war er denn seit seiner Thronbesteigung unablässig bemüht gewesen, nicht allein seine unmittelbaren Machtmittel so stark, so umfassend und so nachhaltig als möglich zu gestalten, sondern auch nach allen Seiten hin Verbindungen mit den benachbarten Staaten wie mit den Machthabern des hellenistischen Ostens zur Unterstützung bei seinem künftigen Waffengang mit Rom anzuknüpfen. Den Traditionen der makedonischen Politik wie den Erfordernissen seiner Lage entsprach es vollkommen, wenn er sich dabei ganz vorzugsweise um die Gunst der Hellenen bemühte. Er wußte sehr wohl, daß in den griechischen Kantonen die demokratische Partei in ihren verschiedenen Spielarten damals nicht allein, gleichviel aus welchen Motiven überall die nationale war, sondern auch an Zahl ihre Gegner weit übertraf; es galt also dieser Partei die Hand zu reichen, ihr Vertrauen überall zu gewinnen. Nun war König Perseus in der That ein Mann, der gar wohl geeignet schien, an der Spitze seiner edlen, zu neuer Kraft erblühten Makedonen der natürliche Führer der Hellenen zu werden. Die schlimmen Seiten seines Charakters, die nachmals seinen schmachvollen Untergang vorzugsweise verschuldeten, waren damals noch nicht

53) S. das Nähere unten; vgl. zunächst *Liv.* XLI. 25. XLII. 5. *Polyb.* XXVIII. 4, 10 sqq. — 54) *Liv.* XLII. 5. u. s. unten.

hervorgetreten; die blutigen Thaten, die man ihm schon jetzt vorwarf, gehörten lediglich der makedonischen Hofgeschichte an. Dagegen wußten die Griechen, daß Perseus unter der Leitung seines Vaters sich zu einem tüchtigen Soldaten ausgebildet hatte, daß er vollkommen frei war von Philipps wüsten Neigungen zum Trunk und zu den Weibern; Perseus war ein milder volksthümlicher Regent seines Reiches, und sein Naturell wie das gemeinsame Interesse, das ihn mit den Rom abgewandten Hellenen verband, bestimmte ihn, aller jener bald frivolen bald blutigen Mißgriffe sich zu enthalten, durch welche Philipp die Griechen einst sich gänzlich entfremdet hatte. Endlich hatte Perseus von seinem Vater ein leutseliges Wesen, die schöne, würdevolle Gestalt und eine edle ritterliche Haltung geerbt, die von selbst für ihn einnahm. Dabei war nun Perseus ein gewandter Staatsmann, der es mit Erfolg verstand, nicht allein die hellenistischen Fürsten des Orients, (König Eumenes II. selbstverständlich ausgenommen) in sein Interesse zu ziehen, sondern auch die nationale Partei überall in Griechenland mehr und mehr davon zu überzeugen, daß ein starkes Makedonien nicht mehr eine Gefahr, sondern die nothwendige Bedingung, das natürliche Bollwerk der griechischen Unabhängigkeit sei gegenüber dem Alles umspannenden und jede selbständige Regung herrisch überwachenden Einfluß der römischen „Befreier.“ Und dieses ist nun gewiß: durch ganz Griechenland, von Rhodos bis nach Akarnanien, von Megalopolis bis nach Byzantion, ging das Gefühl, daß die strenge Art der Römer, auch die mildesten nicht ausgenommen, mit dem griechischen Wesen sich doch niemals versöhnen könne, daß diese römische Art und die von einem strengen und bewußten Staatsegoismus getragene italische Politik den Griechen immer unheimlich, fremd bleiben werde. Man neigte immer mehr zu den stammverwandten Makedonen hin, mit denen Griechenland durch eine Geschichte von 180 Jahren so nahe verbunden worden war, und deren Herrscher, so grausam und zerstörend sie oftmals in Griechenland aufgetreten, doch immer Griechen gewesen, doch niemals das bunte Getriebe des hellenischen Mikrokosmos in solcher Art lahm gelegt hatten, wie nun diese ernsten Italiker, die sich zwar nicht leicht mit roher Gewalt an Personen

und Eigenthum der Hellenen vergriffen, dafür aber ihren Einfluß, ihre Macht allen Gliedern dieser zerfahrenen Nation in einer für diese Griechen zuletzt unerträglichen Weise bald mahnend, bald überwachend, überall aber unbequem, zuletzt selbst zersetzend, lähmend, ertödtend fühlbar machten. Bei solcher dumpfen Schwüle der Stimmung fühlten sich die Hellenen fast überall erfrischt durch den Blick auf das zu neuem Waffengange mit Rom rüstende Makedonien. Reale Interessen verschiedenster Art, die edelsten Gefühle wie die gemeinsten Leidenschaften, Verblendung über die äußerlich und innerlich gleich hoffnungslose Lage der griechischen Dinge, stets wiederkehrende Selbsttäuschung über die unverrückbaren Interessen und die gigantische Kraft der italischen Weltmacht, blinde Hoffnungsseligkeit und endlich der unvertilgbare griechische Zug zur Abenteurerei: dieses Alles erzeugte in Griechenland die wärmste Sympathie für Perseus, die zuletzt beide Theile zur unglückseligsten Täuschung und zum schwersten Verderben führen sollte.

Nach längeren diplomatischen Vorbereitungen schritt **Perseus** im J. 174[55]) zu einer großen Demonstration. Die **Dolopen**, deren Land (S. 142.) damals noch ganz oder doch zum großen Theile unter makedonischer Hoheit stand, hatten einen Beamten des Königs in ausgesucht grausamer Weise ermordet. Zur Rache wurden sie nun, obschon sie sich sofort unter den Schutz der Römer gestellt hatten, von Perseus mit Krieg überzogen und vollständig überwunden.[56]) Dann aber zog der König mit seiner stattlichen Armee, anscheinend nur um das Orakel zu befragen, nach Delphi und stellte hier den Hellenen die frische Kraft der verjüngten Makedonen gleichsam zur Schau.[57]) Die Folgen dieser Demonstration blieben nicht aus; sie zeigten sich zunächst in dem erneuten Auflodern der innern Fehden in **Aetolien**, in dem Aufglühen wilder Bewegungen in den Landen zwischen dem Othrys und dem Olymp. Unglücklicherweise, um nicht zu sagen unverantwortlicherweise, hatte sich Perseus von Anfang an nicht

55) Vgl. **Nissen**, S. 241. 335. — 56) *Pol.* XXII. 22[a], 4. *Liv.* XLI. 22. 23. 24. XLII. 13. 40. 41. *Appian.* Maced. c. 9, 3. — 57) *Pol.* l. l. *Liv.* XLI. 22. XLII. 40.

damit begnügt, der rein nationalen Partei in Nordgriechenland die Hand zu reichen, wo ihm besonders in Aetolien manche angesehene Männer, wie der einst von Philipp so klug behandelte Nikander (S. 129.) sofort entgegenkamen,[58]) sondern er hatte auch die schreckliche wirthschaftliche Zerrüttung namentlich der ätolischen und thessalischen Landschaften und die hier mit besonderer Wildheit auftretende social-demokratische Bewegung sich nutzbar zu machen versucht. Bald nach dem Antritt seiner Regierung hatte der König nicht allein in Makedonien außer andern Gnadenakten alle Steuerrückstände erlassen, sondern auch auf Delos, zu Larissa und in dem Tempel der Athene Itonia (bei Koroneia in Böotien) Plakate anschlagen lassen, die alle wegen politischen Haders, richterlicher Verurtheilung, oder Schulden halber heimathflüchtigen Griechen unter glänzenden Versprechungen einluden, nach Makedonien zu kommen. Die Folge war, daß namentlich in Nord- und Mittelgriechenland der „gemeine Mann" überall auf Perseus blickte, als auf den Mann, der die Rolle des Kleomenes oder gar des Nabis in großem Stil spielen würde; wer nur immer aus ökonomischer Bedrängniß oder aus irgend welchen Motiven auf eine neue Revolution spekulirte, wandte sich dem Antigoniden zu.[59]) Und als nun die makedonische Armee ihren friedlichen Parademarsch von Dolopien nach Delphi und wieder zurück nach dem Olymp gemacht hatte, loderte also zunächst in dem fast schon ermüdeten Aetolien die vieljährige Blutfehde mit neuer Wuth auf, und entbrannte der Bürgerkrieg zwischen den Schuldnern und Proletariern auf der einen, den Reichen und den großen Grundbesitzern auf der anderen Seite bei den Perrhäbern und Thessalern in seiner ganzen Scheußlichkeit.[60]) Hier war es, wo die römische Diplomatie in Griechenland der makedonischen Politik zuerst bestimmter entgegentrat. Im J. 174 hatten die Aetoler in ihrer Erschöpfung daran gedacht, unter einander Frieden zu machen, auch die Römer zur Unterstützung dieser Bestrebungen aufgefordert.

---

58) Vgl. *Pol.* XX. 11, 9. — 59) *Polyb.* XXVI. 5, 1—4. *Liv.* XLI. (2.) XLII. 5. 30. Vergl. Schorn, S. 333. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 769 fg. — 60) Vgl. *Liv.* XLI. 25. XLII. 5. 13. *Diod.* XXIX. 33.

Da geschah es, daß 80 angesehene Männer von Hypata, Parteigenossen eines gewissen Proxenos (anscheinend von der römischen Partei), die zur Besiegelung des Friedens von ihrer Gemeinde und deren Vorsteher Eupolemos zur Heimkehr eingeladen waren, bei dem Eintritt in ihre Stadt sofort überfallen und todtgeschlagen wurden! Nun war an Versöhnung nicht mehr zu denken; auch die inzwischen in Griechenland angelangte Gesandschaft des Senats versuchte umsonst auf einem Tage zu Delphi eine Ausgleichung zu erwirken; der unglückliche Proxenos selbst, der sich anscheinend mit Erfolg an die Gesandten gewandt, wurde gleich nachher durch seine eigene Gemahlin ermordet.[61]) So hatte der Krieg denn mit neuer Wuth, jetzt durch die makedonische Agitation noch mehr geschürt, sich fortgesetzt, auch die thessalischen Landschaften ergriffen. Hier schritt nun endlich der Senat nachhaltig ein. Es gelang dem Appius Claudius Pulcher wirklich (i. J. 173), der socialen Fehde unter den Thessalern und Perrhäbern ein Ziel zu setzen und zwischen Gläubigern und Schuldnern eine billige Ausgleichung herzustellen. Ein gleichzeitiger Versuch des Marcellus, auch die Aetoler zu beruhigen, führte dagegen nur zu einer ganz vorübergehenden Beschwichtigung der wildesten Kämpfe.[62])

Es zeigt recht deutlich, wie tief des Perseus Haß gegen Rom gewurzelt sein mußte, wenn ihm nicht davor graute, Rom und die römische Partei in Griechenland mit solchen Mitteln zu bekämpfen. Er war indessen einsichtig genug, sich noch nach anderen Verbündeten umzusehen. Das durch Neon, Hippias und Ismenias erwirkte Bündniß mit der böotischen Demokratie hatte freilich nur mäßigen Werth;[63]) viel wichtiger war es, die starken Achäer zu gewinnen. Mit vieler Feinheit versuchte Perseus es denn auch (nach der Heimkehr von Delphi) i. J. 174, die Eidgenossen zunächst nur zur Aufhebung der noch immer den Makedonen gegen-

61) *Liv.* XLI. 25. — 62) Vgl. *Liv.* XLII. 2. 4. 5. 13. *Appian.* Maced. 9, 1 u. 3. *Pol.* XXX. 14, 1—4. Ueber Perseus' Beziehungen zu den Aetolern s. auch noch *Liv.* XLII. 12. 40 u. 42. — 63) Vgl. *Polyb.* XXVII. 1, 11. *Liv.* XLII. 12. 38. 40. 42. 43 sq. vgl. *Appian.* Maced. c. 9, 1 u. 3.

über (S. 153.) bestehenden Verkehrssperrung zu bestimmen. Die Stimmung der meisten Achäer war auch wirklich dem König so günstig, daß bei einiger Gewandtheit und rascherem Zugreifen damals wahrscheinlich sehr gute Beziehungen zwischen Makedonien und den Achäern hätten eingeleitet werden können. Zu seinem Schaden versäumte aber Perseus die günstigste Zeit, behandelte überhaupt die Eidgenossen doch nicht richtig: und als einige Zeit nachher eine förmliche makedonische Gesandschaft am Bunde erschien, hatte inzwischen Kallikrates so rüstig gearbeitet und mit solchem Erfolg den sicher zu erwartenden Zorn der Römer betont, daß die Mehrheit der eidgenössischen Landesgemeinde es nicht mehr wagte, die Anträge des Königs entgegen zu nehmen.[64]) Dagegen mußte Perseus sich sehr gehoben fühlen, wenn er sah, daß die Sympathien für seine Sache und die Abneigung gegen Eumenes und die Römer an der östlichen Küste des ägäischen Meeres entschieden im Zunehmen waren. Die Städte Byzantion und Lampsakos stellten sich unter makedonischen Schutz.[65]) Unendlich wichtiger noch war es, daß auch die mächtigen Rhodier sich zu Makedonien zu neigen begannen. Ihre Sympathie für Rom war entschieden im Abnehmen. Die Parteinahme der Römer (177 v. Chr.) für die am Ende des syrischen Krieges in ziemlich unbestimmter Form unter rhodische Hoheit gestellten und neuerdings gegen Rhodos aufgestandenen Lykier; mehrfache Conflikte mit König Eumenes II., der von Rom aus andauernd bevorzugt wurde; vielleicht auch Besorgnisse vor ausgreifenden Plänen der römischen und italischen Großkaufleute, deren Einfluß auf die römische Politik in diesem Zeitalter allmählich bedeutend hervortritt;[66a]) — ließen auch dieses kluge Handelsvolk immer bestimmter zu der Ueberzeugung kommen, daß ein starkes Makedonien für die

---

64) *Liv.* XLI. 22—24. s. auch XLII. 6. init. 12. — 65) *Liv.* XLII. 13. 40. 42. 46. XLIII. 6. *Appian.* Mac. c. 9, 1 u. 3. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 769. Ueber noch andere Beziehungen des Perseus zu kleinasiatischen Städten s. *Liv.* XLII. 25. — 66a) Vgl. *Liv.* XLI. 6. *Pol.* XXVI. 7. s. Nissen, S. 239. 334. Meier, a. a. O. S. 382ff. Nitzsch, die Gracchen. S. 156.

Wohlfahrt und die Selbständigkeit der östlichen Welt eine Nothwendigkeit sei. So hatten auch sie mit Perseus freundschaftliche Beziehungen verschiedener Art angeknüpft.[66b])

Perseus war inzwischen doch nicht der Mann, um den von langer Hand vorbereiteten Krieg gegen die Römer mit Ungestüm zu suchen; er hat es wirklich geschehen lassen, daß Rom zuletzt den Kampf seinerseits eröffnete. Der Senat beobachtete die makedonischen Rüstungen zu genau, er hatte in Griechenland zu viele Anhänger, und in Asien an König Eumenes einen viel zu eifrigen Agenten, um von Perseus sich überraschen zu lassen. Die römischen Botschafter, welche — keineswegs nur in Folge der grimmigen Blutfehden in Aetolien und den thessalischen Kantonen — Griechenland und Makedonien seit d. J. 174 in großer Zahl besuchten,[67]) konnten sich bereits überzeugen, wie es auf der griechisch-makedonischen Halbinsel stand; und Eumenes, der zu Anfang d. J. 172 selbst in seinem wie im römischen Interesse in Rom erschien und (neben herben Ausfällen gegen Rhodos und gegen die peloponnesische Nationalpartei) dem Senat ein grellgefärbtes Bild von den militärischen und politischen Rüstungen des Perseus entwarf,[68]) brachte die Entschließungen des Senats, wo die rücksichtslose Kriegspartei jetzt den Ton angab, zur Reife. Man glaubte in Rom den weitern Fortschritten der makedonischen Macht nicht länger unthätig zusehen zu dürfen, sollte nicht die römische Machtstellung östlich vom adriatischen Meere in der bedenklichsten Weise erschüttert, wo nicht gar vernichtet werden. Es galt daher, den neuen makedonischen Krieg zuerst diplomatisch vorzubereiten, König Perseus militärisch und politisch soweit als möglich zu isoliren. Zu diesem Ende ging denn im Sommer d. J. 172 eine römische Gesandtschaft nach Makedonien, welche dem König eine lange Reihe von Beschwerden des Senats vorhalten und ihm für den Fall, daß er nicht vollständige Genugthuung

---

66[b]) Vgl. *Liv.* XLII. 14. 26. 45. 46. *Appian.* Maced. c. 9, 1 u. 2. *Polyb.* XXVII. 6. XXVI. 7, 7—10. — 67) Vgl. *Liv.* XLI. 22. 25. XLII. 2. 5. 6. 17. — 68) *Liv.* XLII. 6. 11—14. *Appian.* Maced. c. 9, 1. *Diod.* XXIX. 33; s. Meier, S. 382—386.

geben und sich nicht streng an die Bedingungen des mit Philipp geschlossenen Vertrages halten würde, die Freundschaft der Römer aufkündigen sollte. Perseus hatte eine stolze Haltung angenommen und der Gesandtschaft erklärt, den Vertrag zwischen Rom und seinem Vater sehe er als null und nichtig an, indessen sei er noch immer bereit, mit Rom ein Bündniß auf vollkommen gleichem Fuße zu schließen. Darauf hin hatten ihm denn die Gesandten die Freundschaft aufgekündigt, und die Vortruppen der römischen Armee waren (im Herbst d. J. 172) nach Apollonia übergesetzt worden.[69]) Da trat es nun zuerst an den Tag, daß Perseus von dem kühnen und entschlossenen Wesen seines Vaters nichts geerbt hatte; daß er wohl geschickt war, große Dinge mit Eifer und Klugheit vorzubereiten und einzuleiten, daß ihm aber im entscheidenden Augenblicke der Muth und die Kraft fehlten, um nun auch lange entworfene Pläne in großartigster Weise ins Werk zu setzen, — daß er mit Einem Worte doch nicht der Mann war, um den stolzen Römern mit Erfolg Halt zu gebieten, Makedonien und Griechenland aus den Fesseln der römischen Politik wieder loszureißen. Perseus mußte nach dem offenen Bruch mit Rom sofort mit seiner prächtigen Armee Griechenland überschwemmen, überall die römische Partei zersprengen, die Massen in Fluß bringen, die schwache römische Abtheilung in Illyrien vernichten, um durch einen solchen großen Schlag, dem die noch nicht vollständig gerüsteten Römer zur Zeit kaum hätten begegnen können, nicht bloß die großen strategischen und sonstigen materiellen Vortheile zu gewinnen, die ihm der Vollbesitz der ganzen griechischen Halbinsel versprach, sondern auch überall den Machthabern des Ostens durch seine Kühnheit und sein Glück Zutrauen zu seiner Sache einzuflößen. Statt dessen blieb Perseus ganz ruhig, ließ er thatenlos die Ereignisse an sich herankommen; noch mehr, in seiner unheilvollen Zaghaftigkeit ließ er sich durch die römische Diplomatie nicht bloß

69) *Liv.* XLII. 18. 25. 27. 36; (vgl. übrigens die von Nissen, S. 246 fg. 253 fg. gegen die Zuverlässigkeit des *Liv.* l. l. 25. beigebrachten Berichtes erhobenen Bedenken). S. auch *Appian* l. l. c. 9, 2.

auf allen Seiten isoliren, sondern auch persönlich ziemlich plump übertölpeln.

Die Römer eilten nemlich vor wie nach der Rückkehr ihrer Gesandten aus Makedonien, noch vor der feierlichen Erklärung des Krieges, im Sommer und Herbst d. J. 172 und im Winter d. J. 171 alle ihnen verbündeten Staaten in Afrika, Asien und Griechenland durch ihre Botschafter zu beschicken und gegen Perseus zu bearbeiten. Da war es denn, als ob die Feinde Roms die Meduse sähen; in diesem Moment, wo man aller Orten erkannte, daß Rom entschlossen sei, den Beweis seines Herrscherrechts in der hellenischen und hellenistischen Welt abermals durch einen neuen großen Krieg zu führen, sank vor dem drohenden Ernste der Zeit und vor der nun wieder auflebenden Erinnerung an die Kriegsthaten der Legionen im Osten seit d. J. 200, überall der antirömischen Partei der Muth. König Perseus war wie durch einen Zauberschlag sofort fast vollständig isolirt;[70a]) selbst **Byzantion** bot den Römern seine Hülfe an,[70b]) und in **Rhodos**, wo die makedonisch Gesinnten sofort allen Boden verloren hatten, beeilte man sich, die Römer von der unwandelbaren Treue des schlauen Handelsvolkes zu überzeugen.[71]) Im europäischen **Griechenland** arbeiteten (im Spätjahr 172) die Römischen Agenten mit demselben Erfolge. Die Brüder Publius und Servius Cornelius Lentulus übernahmen die Bereisung des Peloponnes, wo sich keine Stimme für Perseus mehr zu äußern wagte. Aulus Atilius und Q. Marcius Philippus wandten sich nach Nord- und Mittelgriechenland. Die Nationalpartei in Epeiros, damals von den wackern Männern Kephalos und Antinoos verständig geleitet, dachte nicht an Widerstand und ließ sich ruhig die Aushebung von 400 Kriegern zu römischen Diensten gefallen. In Aetolien sahen die Gesandten es mit an, wie unter ihrem Einfluß der fanatische Römerfreund Lykiskos zum Bundeshauptmann

---

70a) S auch *Appian.* Mac. c. 9, 2. — 70b) Vgl. *Liv.* XLII. 46. *Tacit.* Annal. XII. 62. **Mommsen**, S. 773. Auch **Lampsakos** trat bald nach Ausbruch des Krieges zu den Römern über. *Liv.* XLIII. 6.
71) Vgl. *Liv.* XLII. 19. 26. 45. 46. s. auch *Pol.* XXVII. 3. 4. 6.

ernannt wurde, und in Thessalien rissen sie die zu Larissa versammelte Landesgemeinde zur entschiedensten Erklärung gegen Perseus hin. [72]) Gänzlich unbelehrt durch solche Vorfälle, knüpfte in diesem Augenblicke, die förmliche Kriegserklärung war noch nicht erfolgt, Perseus mit Q. Marcius, der mit den Antigoniden in gastfreundschaftlichen Beziehungen stand, Verhandlungen an; und Marcius, der sehr wohl wußte, daß Rom entschlossen war, unter allen Umständen loszuschlagen, schämte sich nicht, den kläglichen Mann, der bereits vor dem Schatten seiner eigenen Pläne erbebte, zur Absendung einer natürlich völlig hoffnungslosen Gesandschaft nach Rom zu ermuntern und ihm mit Freuden einen Waffenstillstand zu bewilligen, der einstweilen die Bewegungen der Makedonen völlig lähmte, dem Senat aber die schönste Zeit zur ungestörten Vollendung seiner Rüstungen gewährte. [73]) Und gleich nachher wandte sich Marcius nach Böotien und Chalkis, wo es ihm mit leichter Mühe gelang, die unter den Folgen ihrer wüsten Schandwirthschaft völlig haltungslos gewordene, durch die Angst vor Roms Rache in kläglichster Weise geschüttelte, durch die ihr Haupt nunmehr mächtig erhebende römisch-oligarchische Partei allenthalben erschütterte, Demokratie vom Ruder zu drängen, und die Verbindung dieses unsäglich verächtlichen Volkes mit Perseus zu zerreißen. Darüber kam es an verschiedenen Orten zu Unruhen der widerwärtigsten Art, und die Sache endete, was den Römern das Erwünschteste war, thatsächlich mit der Auflösung des böotischen Städtebundes, indem wenigstens Koroneia und Haliartos an Perseus festhielten. Von den Führern der makedonisch gesinnten Demokratie hatten Neon und Ismenias durch rechtzeitigen Uebertritt zu den Römern wenigstens den Bund noch zu retten und zu erhalten gesucht; die Wuth der römischen Partei und namentlich der mit Marcius sich jetzt einstellenden Emigranten war aber so groß, daß Ismenias in Chalkis schwer gedemüthigt, dann in Haft gelegt und zum Selbstmord gedrängt, Neon dagegen

---

72) (Wegen Epeiros s. *Pol.* XXVII. 13, 7.) *Liv.* XLII. 37. 38.
73) *Liv.* XLII. 37. 38—43. vgl. *Appian.* Mac. c. 9, 3 u. 4; u. Nissen, S. 250 fg.

genöthigt wurde, sich nach Makedonien zu flüchten; die römisch gesinnten Flüchtlinge dagegen kehrten nun endlich nach Böotien zurück.[74]) Um indessen in diesen Gegenden einem raschen Handstreich des Perseus vorzubeugen, veranlaßte Marcius vor seiner Rückkehr nach Rom die Besetzung von Chalkis, wo Servius Lentulus zurückblieb, durch 1000 Achäer.[75]). Die Thorheit des Perseus trug ihre Früchte. Wie sich von selbst verstand, wurde (im Frühjahr 171) die letzte Gesandschaft des Königs, obwohl die älteren Senatoren die Perfidie des Marcius als unrömisch brandmarkten, ohne Weiteres wieder aus Rom verwiesen, zugleich auch sämmtlichen zur Zeit in Italien sich aufhaltenden Makedonen geboten, Italien binnen 30 Tagen zu verlassen.[76]) So sah sich der König lediglich auf seine thrakischen Verbündeten, auf seine Beziehungen zu illyrischen und andern barbarischen Stämmen, auf eine Handvoll freiwilliger griechischer Zuzügler und Flüchtlinge,[77]) und vor Allem auf sein braves Volk und sein treffliches, zahlreiches und in vielen Kämpfen mit thrakischen Barbaren geschultes Heer angewiesen. Die Hellenen aber blickten mit äußerster Spannung auf den neuen Krieg, der, das fühlten sie gar wohl, auch über ihr künftiges Schicksal entscheiden würde. Mit Ausnahme der römisch gesinnten Oligarchie war noch immer Alles erfüllt von Sympathie für die stammverwandten Makedonen; sowohl jene überaus zahlreiche, namentlich den „gemeinen Mann“ in den meisten Kantonen, die Mehrzahl der Demokraten aller Schattirungen und Stände, umfassende Masse, die zur Zeit nur durch die Furcht vor Rom verhindert wurde, für Perseus die Waffen zu erheben, — wie die (namentlich bei den Achäern sehr zahlreichen) Männer, die freilich bei der Lage der Dinge nur noch in strengster Neutralität die rettende Politik für ihre Kantone erkannten, deren Wünsche aber auf dauernde Erhaltung eines

74) *Liv.* XLII. 38. 43—44. 46. *Polyb.* XXVII. 1. u. 2, 1—10. 5, 1—8. vgl. Nitzsch, Polyb. S. 25 fg. u. *Freeman.* p. 182 sqq. 667 sqq. 75) *Pol.* XXVII. 2, 8 u. 11 sq. *Liv.* XLII. 44. — 76) *Pol.* XXVII. 7, 1—4. *Appian.* c. 9, 5. *Liv.* XLII. 46. 47. 48. *Diod.* XXX. 1. — 77) *Liv.* XLII. 51.

gewissen Gleichgewichts zwischen Rom und Makedonien hinausgingen.[78])

Als endlich jede Hoffnung auf Erhaltung des Friedens geschwunden war, versammelte Perseus sein Heer in einer Stärke von 43,000 Mann (etwa 21,000 Phalangiten, einige tausend Hypaspisten, 4000 makedonische und thrakische Reiter, die übrigen Truppen meistens Söldner und griechische Zuzügler) bei Kition (westlich von Pella) und eröffnete (im Frühling d. J. 171)[79a]) den Krieg durch den Einmarsch in die Kantone der Perrhäber und Thessaler.[79b]) Da zeigte es sich nun bald genug, daß dieser König auch von der kriegerischen Begabung seines Vaters, überhaupt der Antigoniden, so gut wie nichts besaß, und leider auch über keinen Heerführer verfügte, der seine Mängel hätte decken können. Perseus war freilich ein tüchtiger Soldat, er verstand es auch in einzelnen Gefechten zu siegen; aber die rasche und umfassende Ausnutzung einzelner Erfolge, überhaupt die selbständige, nicht durch sklavische Abhängigkeit von den Bewegungen des Feindes bestimmte Leitung eines Feldzuges in großartigem Stil war durchaus nicht seine Sache. Das trat jetzt gleich von vornherein zu Tage. Der mit der Führung des makedonischen Krieges betraute römische Consul Publius Licinius Crassus war um dieselbe Zeit in Illyrien gelandet und drang nun durch Epeiros und Athamanien in der Richtung auf das thessalische Gomphoi vor, (während zugleich die römische Flotte, 40 große Kriegsschiffe stark, die 10,000 Mann Seesoldaten führte, unter dem Prätor Gajus Lucretius und dessen Bruder Marcus von Kephallenia aus nach den böotischen Gewässern abging).[80]) Anstatt nun das römische Landheer, das zum Theil aus noch ungeübter Mannschaft bestand, auf den schwierigen Wegen durch das thessalische Grenzgebirge oder doch beim Austritt aus den Pässen bei Gomphoi anzufallen, wie es selbst durch die Idee des Vertheidigungskrieges, über die Perseus nicht hinauskam, nothwendig gefordert wurde, erwartete der König, nachdem er einige perrhäbische und thessalische

78) Vgl. *Liv.* XLII. 30. vgl. XLV. 31. *Polyb.* XXX. 6, 5 sqq. 10.
79a) Vgl. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 773. — 79b) *Liv.* XLII. 50—53. — 80) *Liv.* XLII. 48. 49. 55. 56.

Städte erstürmt hatte, die Römer bei Sykurion am Fuße des Gebirges Ossa, und ließ einstweilen die thessalische Ebene von seinen Reitern ausrauben.[81]) So konnten die Römer sich ungestört bei Gomphoi ausruhen, ohne Widerstand Larissa erreichen und ihr Heer ohne Hinderniß durch die Hülfskorps der Pergamener (4000 Mann und 1000 Reiter) und der hellenischen verbündeten Städte und Kantone verstärken; unter Anderem stießen damals 300 Pf. und 100 Mann aus Apollonia, ein Geschwader ätolischer und 400 thessalische Reiter, wie auch tausend Mann Achäer zu den Römern. (Die gesammte Landmacht der Römer auf der griechischen Halbinsel, von der aber ein Theil in Illyrien zurückblieb, um die makedonische Westgrenze zu bedrohen, mochte nunmehr etwa 30—40,000 Mann italischer Soldaten und mehr denn 10,000 M. verbündeter Krieger aller Art betragen).[82]) Nach einiger Zeit wagte es Perseus dann, die römische Stellung am rechten Ufer des Fl. Peneios (etwas unterhalb Larissa) anzugreifen. Mit der Reiterei und den leichten Truppen erfocht der König über dieselben Waffengattungen des von dem unfähigen Licinius schlecht geführten feindlichen Heeres am Hügel Kallikinos einen glänzenden Sieg, bei dem der Römer an Todten und Gefangenen mehr denn 3000 Mann, Perseus zusammen nur 60 Soldaten verlor. Ein rasches Hereinziehen der kampflustigen Phalanx in das Gefecht würde wahrscheinlich die römische, an Zahl ohnehin schwächere Armee vollständig aufgelöst haben; zu seinem Unheil wagte der König weder diesen entscheidenden Zug, noch auch hinderte oder störte er den in der nächsten Nacht erfolgenden Rückzug der schwer erschütterten Römer über den Peneios im Geringsten. Noch mehr, der übel berathene Mann bot jetzt dem geschlagenen Consul den Frieden unter denselben Bedingungen an, unter denen einst Philipp mit dem Sieger von Kynoskephalä abgeschlossen! Er durfte sich nicht wundern, wenn Licinius von ihm dafür die bedingungslose Ergebung in die Willkür des Senats verlangte.[83])

81) *Liv.* XLII. 53—55. 56; über Sykurion vgl. Bursian, a. a. O. S. 62.
82) *Liv.* XLII. 55. Vgl. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 773. — 83) *Liv.* XLII. 57—62. *Polyb.* XXVII. 7, 1—16. *Plut.* Aemil. Paul. c. 9. *Appian.* Mac. c. 10. *Justin.* XXXIII. 1. *Zonar.* IX. 22. *Eutrop.* IV. 6. *Oros.* IV. 20.

Inzwischen gestalteten sich die Dinge in Griechenland auf eine Weise, die dem Perseus, wenn er nur einen Hauch von Philipps Geiste besessen, noch jetzt die schönste Gelegenheit geboten hätte, mit Einem Schlage alle die Vortheile zu gewinnen, die er im vorigen Herbst aus der Hand hatte fallen lassen. Die Nachricht von der Niederlage des Licinius nemlich erzeugte überall in Griechenland eine solche Aufregung, daß ein neuer Sieg der Makedonen, einige makedonische Truppen und einige hundert gut verwendete Silbertalente leicht einen allgemeinen Aufstand im Rücken der Römer ins Leben rufen konnten.[84]) Und diese Stimmung unter den Hellenen wurde durch die Fehler der römischen Führer andauernd gesteigert. Die bereits gefährlich entwickelte Corruption der römischen Nobilität trat damals in bedenklicher Weise ans Licht; sie äußerte sich nicht bloß in der Unfähigkeit der ersten gegen Perseus ausgesandten Generale, sondern noch weit mehr in der schändlichen Behandlung der hellenischen Bundesgenossen und in der wahrhaft verbrecherischen Zügellosigkeit, die man in der Kriegszucht einreißen ließ. Die Stimmung in Griechenland wurde wahrlich nicht besser, als man vernahm, daß man in dem Generalstabe des Licinius die ganze Schuld der letzten Niederlage auf die angebliche Feigheit der ätolischen Reiter und das angeblich verrätherische Benehmen ihrer Führer schob.[85]) Und nun hörte man gar, daß der römische Admiral Gajus Lucretius, der die böotische Stadt Haliartos (auf die sich noch vor Beginn des großen Kriegs der Römer Publius Lentulus mit **300** italischen Soldaten und mit der Mannschaft der meisten übrigen Böoter geworfen hatte) mit **10,000** Mann Seesoldaten und **2000** neuerdings in Chalkis aufgestellten Pergamenern belagerte, bei der Erstürmung der tapfer vertheidigten Stadt nach einem furchtbaren Blutbade alle Ueberlebenden als Sklaven verkaufte und die Stadt von Grund aus zerstörte; noch mehr, auch in Theben hatte er dann alle zur demokratischen und makedonischen Partei gehörigen Einwohner in die Sklaverei verschachert.[86])

---

84) *Polyb.* XXVII. 7 a — c. *Liv.* XLII. 63. — 85) *Liv.* XLII. 60. *Appian.* l. l. — 86) *Liv.* XLII. 47. fin. 56. 63. *Strab.* IX. 2, 30. p. 631. (411.)

Nichts destoweniger beharrte Perseus bei seiner zaghaften Kriegführung; und als ein neues größeres Gefecht bei Phalanna (am linken Ufer des untern Peneios, nicht mehr fern von der Tempe-Schlucht) minder günstig als der erste Kampf für ihn ausgefallen war, kehrte er (im Sommer d. J. 171) nach Makedonien zurück, um sich auf die Vertheidigung der Bergwälle dieses Landes zu beschränken.[87]) Er durfte es einstweilen den Römern überlassen, durch ihr ferneres Auftreten die Erbitterung der Hellenen zu steigern. Der jämmerliche Licinius eroberte nur noch die von Perseus vorher besetzten thessalischen und perrhäbischen Plätze mit Ausnahme der Stadt Gonnos, welche, als den „Schlüssel" des Passes Tempe, Perseus neuerdings stark verschanzt hatte;[88 a]) dann zog er nach Thessalien und Böotien in die „Winterquartiere," sicherte noch Ambrakia durch 2000 Mann, entließ mit Ausnahme der Achäer die griechischen Hülfstruppen, und begnügte sich dann mit der Zerstörung des phthiotischen Pteleon und der Einnahme von Larissa Kremaste, die neuerdings wieder in makedonische Hand gerathen waren.[88 b]) Und nun begann eine Reihe ganz abscheulicher Gewaltthaten des Licinius und des Gajus Lucretius gegen eine Menge befreundeter griechischer Gemeinden in Europa und Kleinasien, die durch willkürliche Lieferungen und Erpressungen, ja selbst offenbare Räuberstreiche, jeder Art fast zu Grunde gerichtet wurden und umsonst auf den römischen Senat provocirten.[89]) Die Bürger der Stadt Koroneia in Böotien, die sich jetzt ergaben, wurden in Masse als Sklaven verkauft.[90]) Und dabei ließ die römische Flotte bei Oreos schimpflich von einem kleinen makedonischen Geschwader sich überfallen.[91]) Noch mehr, im Einverständniß mit dem ätolischen Bundeshauptmann Lykiskos hatte Licinius mehrere diesem verhaßte Aetoler, (außer dem früher genannten Nikander noch den Eupolemos und mehrere andere

---

87) *Liv.* XLII. 64—67. *Appian.* l. l. c. 11. *Pol.* XXVII. 9. *Zonar.* l. l. Wegen Phalanna s. auch Bursian, S. 56. — 88 a) *Liv.* XLII. 54. 67. Bursian, S. 60. — 88 b) *Liv.* l. l. 67. (vgl. 42.) — 89) Vgl. *Liv.* XLIII. (4.) u. 4. 6. 7. 8. *Zonar.* l. l. — 90) *Liv.* XLIII. (4.) 4. 91) *Liv.* XLIII. (4.) *Plut.* Aemil. c. 9.

namhafte Führer), eben wegen angeblich verrätherischer Haltung in jener Schlacht am Peneios, nach Rom zur Untersuchung abführen lassen.[92]) Solche Frevel führten zunächst die **Epeiroten** zum Abfall von Rom. Der junge **Charops**, ein Enkel des früher erwähnten, persönlich achtbaren Römerfreundes, ein Mensch, der in Rom erzogen worden war, suchte bei glühendem Ehrgeiz und grundsatzlosem Charakter die Stellung seines verstorbenen Großvaters in seiner Heimath zu gewinnen. Längere Zeit hatte er sich vergeblich bemüht; aber jetzt wurden seine Intriguen, seine wiederholten Verleumdungen der Nationalpartei bei den Römern, so bedenklich, daß die Führer der entschieden makedonischen Partei, Theodotos und Philostratos, denen schließlich auch Kephalos und Antinoos nicht mehr widerstrebten, zu ihrer persönlichen Sicherheit, — um dem Schicksal der verhafteten Aetoler zu entgehen, — heimlich mit Perseus anknüpften und endlich im Frühling d. J. 170 offen zu ihm übertraten; fast sämmtliche Epeiroten, namentlich die mächtigen Molosser und die meisten Chaonen traten mit ihnen auf die makedonische Seite, fast nur die Thesproten hielten bei Rom aus.[93]) Es wurde nicht besser, als endlich Licinius im Frühling d. J. 170 durch den Consul **Aulus Hostilius Mancinus** und der Admiral Lucretius durch **L. Hortensius** ersetzt wurde. Hortensius, der besonders durch die zu Abdera verübten Greuel einen bösen Namen gewann, setzte, ohne mit der Flotte irgend etwas Besonderes auszurichten, die schlimme Praxis seines Vorgängers in der Art fort, daß der Senat, der schon die Scenen von Koroneia bestimmt gemißbilligt hatte, zuletzt sehr ernstlich einschreiten mußte.[94]) Hostilius aber richtete mit seinen völlig demoralisirten Truppen nicht das Geringste gegen Perseus aus. Auch die in Illyrien aufgestellten Römer hatten sowohl an der makedonischen Westgrenze wie in

92) *Polyb.* XX. 11, 10. XXVII. 13, 14. XXVIII. 4, 5 sqq. vgl. *Appian.* l. l. c. 10. — 93) *Pol.* XXVII. 13, 1—16. 14, 1—3. *Liv.* XLIII. (5.) 18. 21. 23. XLIV. 16. u. XLV. 26. *Diod.* XXX. 5. u. f. (*Bekk.* Tom. IV. pag. 258 sq.) fragm. Scorial. fr. libb. 30 sqq. nr. 7. — 94) *Liv.* XLIII. (5.) 4. 6. 7. 8. XLIV. 1. *Diod.* XXX. 6. 8. *Pol.* XXVIII. 3, 3. *Zonar.* IX. 22.

Epeiros ganz entschiedenes Unglück.[95]) Darüber wuchs dem König allmählich der Muth. Hatte er sich bisher, so weit er nicht seine Zeit und Kraft auf thrakischen, dardanischen und illyrischen Nebenkämpfen verbraucht, immer nur vertheidigend verhalten, so brach er nun gegen Ende d. J. **170** aus Makedonien angreifend heraus. Bereits waren wieder verschiedene thessalische Städte von seinen Truppen besetzt worden; nun aber drang er nicht allein mit Erfolg gegen die Römer in Illyrien vor, sondern versuchte auch im Winter **170** auf **169** v. Chr. eine Unternehmung nach Aetolien, wo ihm die durch ihre einheimischen Gegner und durch die römische Politik in gleicher Weise bedrohte Nationalpartei unter Archidamos in ähnlicher Art, wie neuerdings die Epeiroten, die Hände bieten und namentlich die feste Stadt Stratos ausliefern wollte. Unglücklicherweise mißlang diese Expedition in der Hauptsache.[96]) Und Perseus, der sich weder als Politiker noch als Feldherr jemals auf die Höhe seiner Aufgabe erheben konnte, der dabei in heillosem Geiz jetzt und später sich niemals von seinen massenhaft aufgehäuften Geldschätzen trennen konnte, der niemals seine Kassen aufthun mochte, weder wo es sich um Hellenen, noch wenn es sich um illyrische Häuptlinge oder nordische Barbaren handelte,[97]) — ließ nun doch ruhig die Zeit verstreichen, bis die Römer endlich den rechten Mann für diesen Krieg fanden. Quintus Marcius freilich, der mit Anfang des Frühlings **169** den Oberbefehl übernahm, war dieser Mann noch nicht. Wir werden später sehen, wie sehr allerdings die tückische Intriguenpolitik dieses Diplomaten die gegen die Unabhängigkeit der griechischen Verbündeten Roms gerichteten Pläne der schroffern Senatspartei gefördert hat; Makedonien aber konnte auch er nicht überwinden. Es gelang ihm zwar, durch einen überaus verwegenen Marsch über die südöstlichen Höhen des Olympos (westlich von Tempe) in die südöstlichste Ecke

---

95) *Liv.* XLIII. 1. (5.) 9—11. 21. 23. XLIV. 1. *Plut.* Aemil. c. 9.
96) *Liv.* XLIII. 18—23. — 97) Vgl. *Polyb.* XXVIII. 9, 4 sqq. *Liv.* XLIV. 23. 26 sqq. *Plut.* Aemil. c. 12 sqq. *Dion. Cass.* (ed. Dindorf.) Vol. I. p. 116. fr. 66, 1. *Diodor.* XXX. 9. 19. *Appian.* Maced. c. 16.

des vorderen Theiles von Makedonien einzudringen; sonst aber machten weder seine eigenen Truppen, noch die jetzt von Gajus Marcius Figulus geführte Flotte, noch auch die Römer in Illyrien die mindesten Fortschritte. Freilich fiel die makedonische Stellung am Tempe-Paß endlich auch in die Hände des römischen Feldherrn; allein die feste Stellung an dem Fl. Enipeus oder Elpios (südlich von Dion), durch deren Besetzung Perseus, (der sich anfangs in seiner Thorheit einen Augenblick gänzlich haltlos gezeigt hatte), die Römer bald nach ihrem Uebergang über den Olympos an jedem weiteren Vordringen in Makedonien hinderte, war nicht zu überwinden.[98]) Da endlich sandte Rom im Frühjahr **168** v. Chr. den besten Feldherrn, über den es damals zu verfügen hatte, nach diesem Kriegsschauplatze. Lucius Aemilius Paullus, ein ausgezeichneter Mann von ernstem Sinne und altrömischer Tüchtigkeit, hellenisch gebildet wie nur immer der große Scipio und Flaminin, der damaligen Nobilität und ihrer Corruption wie ihrer Politik abgewandt, sollte endlich in Makedonien die Ehre Roms retten. Es ist ihm dieses militärisch auch sehr wohl gelungen; leider aber war seine persönliche Tüchtigkeit wie seine Sympathie für die Hellenen nicht mehr im Stande, weder die schändlichen Frevel zu verhindern, durch welche nachher die damalige römische Politik ihren Sieg befleckte, noch auch die vernichtenden Schläge abzuwehren, die gegen die gesammte hellenische Welt geführt werden sollten.[99a]) Zunächst aber verstand es dieser Consul, die zuchtlose römische Armee wieder in ernsthafte Kriegsbereitschaft zu setzen. Dann aber wußte er überraschend schnell den König Perseus aus seiner Stellung am Enipeus herauszumanövriren und ihn dann zu der entscheidenden Schlacht bei Pydna (am **22.** Juni **168**) zu zwingen, in welcher **20,000** Makedonen fielen und **5000** Mann gefangen wurden, in welcher die Kraft und Blüthe dieser edlen Nation

98) *Appian.* Maced. c. 12 — 16. *Liv.* XLIV. 1 — 13. 16. 20. 28. Vgl. *Diodor.* XXX. 10. u. 11. *Pol.* XXVIII. 10 — 12. *Zonar.* l. l. *Flor.* I. 28.
99a) Vgl. Mommsen. S. 778. Nitzsch, die Gracchen. S. 165 fg. u. Polyb. S. 52 ff. Lange, S. 262 ff.

für immer gebrochen wurde. Perseus selbst, der nicht eine Spur von jener stolzen und würdevollen Haltung zeigte, die seinen Vater Philipp gerade im Unglück geziert hatte, wurde bald nachher auf der Flucht zu Samothrake von Gnäus Octavius, dem diesjährigen römischen Flottenführer gefangen genommen; der Rest des Heeres und die makedonischen Städte wagten weiter keinen Widerstand gegen die siegreichen Römer.[99b] Das Haus des Antigonos hatte aufgehört zu regieren. Der Staat Philipps, des Siegers von Chäroneia, das Volk, dessen Heldensöhne unter ihrem königlichen Alexander die Welt des Ostens den Völkern des Abendlandes erschlossen hatten, lag blutend, zerschmettert zu den Füßen der neuen weltbeherrschenden Nation.

Und nun eilten die römischen Staatsmänner, ihren gewaltigen Sieg über den letzten griechischen König, in Makedonien und in der ganzen Griechenwelt in der umfassendsten und nachhaltigsten Weise auszunutzen. Makedonien wurde zur Zeit noch nicht den unmittelbaren Besitzungen der Republik angereiht, obwohl allem Anschein nach in Rom schon jetzt der Wunsch laut wurde, den Staat des Siegers von Chäroneia zur Provinz gemacht zu sehen; hier widerstand wahrscheinlich Aemilius Paullus selbst mit Erfolg der Eroberungspolitik vieler seiner Standesgenossen.[100] Makedonien sollte noch immer „frei und selbständig" bleiben; wohl aber sollte dieser einst so gefürchtete Staat für alle Zeiten „unschädlich" gemacht werden. Unterstützt durch die zehn Commissarien, welche der Senat, wie herkömmlich in Fällen dieser Art, mit einer bestimmten Instruktion nach Makedonien abschickte, ordnete Aemilius (i. J. 167) auf der Conferenz von Amphipolis die Verhältnisse der makedonischen Erblande in folgender Weise. Das makedonische Königthum wurde für immer abgeschafft, auch

---

99b) *Diodor.* XXX. 20—22. XXXI. 9. *Dion. Cass.* l. l. pag. 117. fr. 66, 3—6. *Liv.* XLIV. 17. 18—22. 30. 32—46. XLV. 4—9. *Plut.* Aemil. c. 10—27. *Polyb.* XXIX. 1—7. *Justin.* XXXIII. 1. 2. *Appian.* Maced. c. 17. *Vellei.* I. 9. *Flor.* l. l. *Eutrop.* IV. 6. u. 7. *Oros.* IV. 20. *Zonar.* IX. 23. u. f. Mommsen S. 778. Nissen, S. 266. — 100) Vgl. Nitzsch, Polyb. S. 54. die Gracchen, S. 171 fg. Lange, a. a. O. S. 263 fg.

in diesem uralt monarchischen Lande sollte von nun an die s. g. Freiheit, d. h. republikanische Ordnungen Platz greifen. Um für letztere Raum zu schaffen, wurden die entschiedensten Vertreter des populären Herkönigthums, wurde der gesammte Hofadel, wurden die sämmtlichen höheren königlichen Civil- und Militärbeamten (alle früheren Vertrauten des Königs, die Männer des Hofstaates, die Generale, Flottenführer, Commandanten der Städte, alle sonst namhaften Offiziere, die frühern Gesandten, überhaupt jeder mit den bisherigen Zuständen näher verwachsen gewesene reiche oder hochgestellte Mann) sammt ihren erwachsenen Söhnen, zu Uebersiedelung nach Italien genöthigt. Dann aber zerschnitt die römische Politik den seit des großen Philipps Zeit zu fester Einheit verwachsenen Staat in vier selbständige Kantone — (in den Kanton von Amphipolis mit den östlichsten Bezirken des Landes, den von Thessalonike mit den mittleren Gebieten und der Halbinsel Chalkidike, den von Pella oder die südwestlichen Landschaften, und den von Pelagonia oder das nördliche und nordwestliche Binnenland), die nun systematisch gegen einander abgeschlossen wurden, der Art daß sogar Handelsverkehr und eheliche Verbindungen zwischen den Bewohnern dieser Kantone verboten waren. Jeder dieser Kantone erhielt eine republikanisch-föderative Verfassung; die neuen Beamten und die Räthe dieser nach hellenischen Vorbildern geformten Eidgenossenschaften wurden alljährlich durch die Wahlen der Gemeinden ernannt. Sonst wurden die bestehenden Landesgesetze wahrscheinlich nur in soweit verändert, als es durch die Zertheilung des Staates in vier gesonderte Kantone nöthig gemacht wurde. Dagegen erfuhr die freie Bewegung der Makedonen eine Reihe schwerer Beeinträchtigungen. Nur an der nördlichen und östlichen Grenze durfte zur Abwehr barbarischer Einfälle eine bewaffnete Miliz und Festungskette bestehen; sonst wurde das Land entwaffnet. Die Benutzung der Gold- und Silberbergwerke wurde vorläufig untersagt;[1a]) ebenso durfte von nun an kein Salz einge-

[1a]) Ueber Milderungen dieses für Makedonen und Auswärtige gleichmäßig geltenden Verbots seit d. J. 158 v. Chr. vgl. die Chronik des Cassiodor, herausg. von Th. Mommsen, z. J. d. St. 596, S. 616. u. s. Lange, a. a. O. Bd. II. S. 275. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 780.

führt, Schiffsbauholz nicht mehr geschlagen und ausgeführt werden. Die bisher an den König gezahlte Grundsteuer hörte allerdings auf, aber die Hälfte dieser Steuer, eine Summe von hundert Talenten, mußte nunmehr jährlich nach Rom gezahlt werden; im Uebrigen wurde wohl „die bisher bestehende herrschaftliche nunmehr Gemeindesteuer."[1b]) Jedenfalls war das edle Volk der Makedonen damit vollkommen gelähmt; zurückgeschraubt zu den Zuständen eines reinen Bauernvolkes, dessen überflüssige Produkte doch wohl vorzugsweise von den römischen Kaufleuten umgesetzt wurden,[1c]) mußte das makedonische Volk, mochte auch immer die durch Aemilius Paullus eingeführte gesetzliche Ordnung im Einzelnen durchaus rühmenswerth sein, unter so grausamem Drucke langsam verkümmern. Es war diese neue „Freiheit" Makedoniens ein Zustand, aus dem sich binnen Kurzem Verhältnisse entwickelten, welche den Makedonen die 21 Jahre später unter neuen Kämpfen und blutigen Zuckungen erfolgende schließliche Umwandlung in eine römische Provinz geradezu zu einer Wohlthat machen mußten.

1[b]) *Liv.* XLV. 17. 18. 27. init. 28. 29. 30. 32. *Justin.* XXXIII. 2. *Plut.* Aemil. c. 28. 29. *Polyb.* XXXI. 12, 12. *Diod.* XXXI. c. 8. u. 9. *Syncell.* pag. 267. *Eutrop.* IV. 7. *Suidas* s. v. Aemilius. u. *Joann. Antioch.* fr. 57. bei *K. Müller* fr. hist. Gr. T. IV. p. 558 sq. Vgl. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 779 ff. Bd. II. S. 388. Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Th. III. Abth. 1. S. 115 fg. Nitzsch, die Gracchen, S. 171 ff. Lange, S. 263 fg. — 1[c]) Vgl. Nitzsch, a. a O. S. 175. Dagegen war, offenbar unter dem Einfluß des alten Cato (s. unt.) die Schließung der makedonischen Bergwerke wesentlich auch gegen die römischen Kapitalisten und Publikanen gerichtet (vgl. *Liv.* XLV. 18.), deren für Provinzen und abhängige Landschaften so sehr verderbliche Thätigkeit eine verständige, im Senat noch immer sehr einflußreiche Partei nach Kräften zu beschränken damals bemüht war. Die 1a erwähnte Veränderung kam dann gerade den Publikanen sehr zu Gute. S. auch Lange, S. 263 fg. 275. Bei der Organisirung der vier makedonischen Eidgenossenschaften wurde denselben (vgl. S. 81. Anm. 51.) wahrscheinlich nun auch das Recht entzogen Silbergeld zu schlagen. Als dann i. J. 158 v. Chr. der Senat die Ausbeutung der makedonischen Silbergruben wieder erlaubte, scheint er auch wenigstens dem Kanton von Amphipolis, in dessen Gebiet diese Gruben lagen, das Recht der Silberprägung zurückgegeben zu haben; dasselbe Recht fehlte wohl auch der Eidgenossenschaft von Thessalonike nicht, — von den Kantonen Pella und Pelagonia dagegen giebt es kein Silbergeld. Mommsen, Gesch. d. Röm. Münzwesens. S. 691 fg.

Makedonien sollte es aber nicht allein empfinden, daß die Schlacht bei Pydna die Weltherrschaft der Römer im Wesentlichen vollendet hatte. Es kann darüber gestritten werden, ob der Senat den Krieg gegen Perseus schon mit der bestimmten Absicht begonnen hat, die Herrschaft Roms im griechischen und hellenistischen Osten in ganz anderem Ernste denn zuvor geltend zu machen; jedenfalls handelte der Senat nach dem Sturze des Perseus ganz entschieden in diesem Sinne. Nicht zu sprechen von den illyrischen Stämmen unter dem Häuptling Gentios von Skodra, der in dem letzten Kriegsjahre zu Perseus übergetreten, aber von dem Prätor L. Anicius sofort (noch vor der Schlacht bei Pydna) niedergeworfen war, und dessen Land und Volk nunmehr in derselben Weise wie Makedonien in verschiedene Kantone zerlegt und mit einer zweideutigen „Freiheit" beschenkt wurde: [2]) so empfanden Roms bisherige Bundesgenossen diesseits und jenseits des ägäischen Meeres die veränderte Stellung der italischen Vormacht in der härtesten Weise, — und überall fanden sich nun leichtere und schwerere Verschuldungen gegen Rom, die der römischen Politik die passenden Handhaben gewährten, mit voller Wucht auf die abhängigen Staaten und Städte zu drücken. König Eumenes II. von Pergamon, bisher als natürlicher Feind der makedonischen Macht von den Römern mit Vorliebe gehegt und gepflegt, sah sich nunmehr mit schneidender Kälte behandelt und verletzenden Demüthigungen aller Art ausgesetzt. Dieser treue Bundesgenosse der Römer, der ihnen zu Wasser und zu Lande gegen Perseus rüstig beigestanden hatte, sollte nunmehr schon i. J. 169 v. Chr. eine sehr zweideutige Haltung eingenommen, nachher sogar mit Perseus wegen seines Abfalls von den Römern verhandelt haben; und doch ist es höchstens einigermaßen wahrscheinlich, daß

2) Vgl. *Liv.* XLIV. 23. 27. 30—32. XLV. 17. 18. 26. *Appian.* Maced. c. 16. *Illyr.* c. 9; u. s. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 781. Becker-Marquardt, a. a. O. S. 112. Dagegen wurde der treffliche Odrysenkönig Kotys II. in Thrakien, der tüchtigste Verbündete des Perseus, „der von den römischen Heeren nur schwer zu erreichen, außerdem aber gelegentlich gegen Eumenes von Pergamon (s. unt.) zu brauchen war," sehr schonend und rücksichtsvoll behandelt.

der kluge Attalide, vielleicht getäuscht durch die schlaffe und unsichere Kriegführung der Römer vor Ankunft des Aemilius Paullus, einen Augenblick daran gedacht hat, (im Winter 169/168 v. Chr.), durch Einleitung einer Vermittelung zwischen Perseus und den Römern sich selbst für die Zukunft etwas besser zu Makedonien zu stellen und zugleich sich ein Verdienst bei den Römern zu erwerben.[3]) In Wahrheit aber war seit Perseus' Fall ein starkes Pergamenisches Reich für die römische Politik kein Faktor von Werth mehr. Eumenes hatte es nur der Treue seines Bruders Attalos zu verdanken, wenn eine unmittelbar gegen ihn und seine Stellung als regierendes Haupt der pergamenischen Dynastie gerichtete Intrigue scheiterte. Einstweilen nur um die Städte Aenos und Maroneia (S. 142.) verkürzt, hat er dann, gegenüber der bösartigen Politik des Senats, die jetzt seinen asiatischen Gegnern (dem bithynischen Prusias II. und den Kelten in Kleinasien) die Hand bot, lediglich durch seine Klugheit und resignirte Schmiegsamkeit sein Reich zu erhalten und schließlich (i. J. 159) auf seinen Bruder, eben jenen von dem Senat so stark begünstigten Attalos (II.), zu vererben vermocht.[4]) Viel härter noch sahen sich die Rho-

---

3) Die Stellen, welche von dem seit dem Kriegsjahre 169 v. Chr. in Rom und in dem römischen Lager gegen Eumenes verbreiteten Verdacht, und auch von seinen (angeblich nicht bloß auf Vermittelung, sondern sogar auf Abfall von Rom und Verbindung mit Perseus, oder mindestens Neutralität in dem weiteren Kriege abzielenden) Verhandlungen mit Makedonien, die schließlich (im Winter 169/168 v. Chr.) an Perseus' Geiz gescheitert sein sollen, handeln, sind namentlich: *Liv.* XLIV. 13. 20. 24—26. 27. *Polyb.* XXIX. 1 b, u. c—b. *Vellei.* I. 9. *Appian.* Mac. c. 16, 1. *Diod.* XXXI. 7, 2. *Dion. Cass.* fr. 66, 1. *Zonar.* IX. 22. fin. Meier, a. a O. S. 390—394. Meier, dem wir bei der im Texte aufgeführten Annahme in der Hauptsache folgen, stellt S. 390. die Vermuthung auf, daß den ersten Anlaß zu allen gegen Eumenes gerichteten Verdächtigungen möglicherweise der Wunsch der römischen Aufführer, die Schuld der Mißerfolge des Kriegsjahres 169 v. Chr. von sich abzuwälzen und dem treuen Verbündeten aufzubürden, gegeben habe. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 781 fg. verwirft alle jene Gerüchte über Eumenes, die er lediglich auf perfide römische Intriguen zurückführt. Vgl. auch Nissen, S. 260 fg. und Peter, Studien zur Röm. Gesch. S. 151 fg.

4) Meier, a. a. O. S. 395—401. Peter, a. a. O. S. 152—154. Mommsen, S. 781 ff.

dier betroffen. Trotz des Mißtrauens, welches man schon seit d. J. 172 in Rom gegen sie nährte, hatten doch äußerlich noch immer gute Verhältnisse mit ihnen bestanden, bis dann i. J. 169 v. Chr. der Consul Q. Marcius mit bösartiger List sie zu Falle brachte. Marcius nemlich, der hier augenscheinlich aus eigener Eingebung handelte, — so daß auch der römische Senat oder doch dessen Mehrheit nachher durch die weitere Entwickelung dieser Angelegenheit vollkommen überrascht wurde, — nahm (im Sommer d. J. 169) die Gelegenheit wahr, den rhodischen Gesandten Agepolis, der den Consul nach seinem Einbruch in das südliche Makedonien (S. 197.) in seinem Lager bei Herakleion mit Aufträgen der rhodischen Regierung besuchte, anscheinend in der biedersten und bestimmtesten Weise auf den Gedanken zu bringen, daß die Republik der Rhodier zur Zeit die geeignetste Macht sei, um zwischen Rom und Makedonien den von allen Seiten ersehnten Frieden zu vermitteln. In Rhodos, wo man durch den langwierigen Kampf in dem Handelsverkehr mit Makedonien, überhaupt in seinem ganzen Seeverkehr, sehr unangenehm sich gestört sah, ging man sehr bereitwillig auf diesen Gedanken ein und entschloß sich wirklich, die Römer wie die Makedonen durch Friedensboten zu beschicken. Rhodische Gesandte erschienen nicht lange vor der Schlacht bei Pydna sowohl im Senat wie in dem Lager des Aemilius Paullus. Der tückische Plan des Marcius ging aber, wie es heißt, durch die eigene Thorheit der Rhodier noch vollständiger in Erfüllung, als er selbst es hatte hoffen können. In Rhodos nemlich war jetzt die seit d. J. 172 weit zurückgedrängte makedonische Partei wieder zu entschiedenem Uebergewicht gelangt, und dieser Partei gehörten die neuen Gesandten an, die vielleicht in Rom in ihrem Eifer über ihre Aufträge hinausgingen. Ihre (angebliche) trotzig eingeleitete Erklärung, Rhodos werde gegen diejenige der kriegführenden Mächte, die einem raschen Friedensschluß widerstreben würde, feindlich auftreten, erregte im Senat wie im römischen Lager einen wahren Sturm der Entrüstung. Im Lager am Enipeus konnte Aemilius Paullus die Gesandten nur mit Mühe vor der Wuth seiner Soldaten schützen. Im Senat aber, dessen großer Mehrheit, unbekannt mit den Intriguen des Marcius,

das Auftreten der Rhodier ebenso unverständlich wie unverschämt erschien, wurden die Gesandten der Art empfangen; ihr Versuch, bei der Kunde von der Schlacht bei Pydna durch seine Schmiegsamkeit und wohlgewählte Glückwünsche die guten Beziehungen zu Rom zu bewahren, so schroff abgelehnt: daß sie nicht allein erkennen mußten, die schöne Zeit der langjährigen, durch keinen bindenden und beschwerenden Vertrag geregelten Freundschaft zwischen Rhodos und Rom sei nunmehr für immer vorüber, sondern auch die römische Kriegspartei in allem Ernste so gut wie entschlossen sahen, den „frechen Uebermuth" ihres winzigen Staates durch einen zerstörenden Krieg zu strafen.[5]) Die gänzliche Niederlage des Perseus bei Pydna erzeugte unter diesen Umständen in Rhodos einen wahren Todesschrecken; und so geschah es, daß jetzt auch dieser tüchtige griechische Stamm vorübergehend in jene zugleich grausame und würdelose Jämmerlichkeit versank, die die Geschichte der letzten Tage des freien Griechenlands in weitem Umfange in so überaus unerfreulichem Lichte erscheinen läßt. Nicht lange nemlich nach der Schlacht bei Pydna erschienen mehrere römische Diplomaten, die vom Senat den Auftrag hatten, in einem eben damals zwischen den Königen von Syrien und Aegyp-

---

5) *Zonar.* IX. 22. fin. *Dion. Cass.* frg. 66, 2. *Diod.* XXX. 33. vergl. XXXI. 5, 1. *Vellei.* I. 9. *Appian.* Mac. c. 15. *Polyb.* XXVIII. 14. und 15. XXIX. 3, 7. 4, 1—5. 5, 1—5. 7, 1—11. *Liv.* XLIV. 14. 15. 23. 28. 29. 35. XLV. 3. 23; u. s. dazu die chronologischen Berichtigungen bei Nissen, S. 261 fg. 265. Vgl. Nitzsch. die Gracchen, S. 172. Lange, S. 268. Meier, a. a. O S. 391 fg. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 783 ff. Peter, a. a. O, S. 147—150. (Nach Nissens Erörterungen S. 261 ff. erscheint es übrigens als zweifelhaft, ob die rhodischen Gesandten in Rom wirklich dazu kamen, jene schroffe Erklärung im Senat abzugeben; nach seiner Darstellung wären nur jene Angaben haltbar, nach denen die rhodische Gesandtschaft überhaupt erst nach der Schlacht bei Pydna im Senat vorgelassen wurde, dann aber sofort ihr ursprüngliches Mandat für erloschen erklärte und den Römern zu ihrem Siege Glück wünschte, worauf dann der Senat mit äußerster Schroffheit schon die Idee, in dem letzten Stadium des Krieges vermitteln zu wollen, als eine gegen Rom feindliche, der sonstigen treulosen Haltung der Rhodier ganz entsprechende, Parteinahme für Perseus erklärte.)

ten schwebenden Kriege zu vermitteln, in der Nähe von Rhodos. Die Bürgerschaft, die sofort die makedonische Partei und deren Führer Deinon und Polyarates wieder hatte fallen lassen, lud in ihrer Angst diese Männer, den brutalen Gajus Popillius Länas und den etwas milderen Gajus Decimius, zu einem Besuch auf Rhodos ein, um wenigstens deren Gunst und damit einige einflußreiche Stimmen im Senat zu gewinnen. Und auf einen Wink des Decimius beeilte sich nun die Gemeinde, gegen alle ihre Mitbürger, die bisher zu Gunsten des Perseus und gegen die Römer gewirkt hatten, mit Kriminaluntersuchungen und Todesurtheilen (bez. mit Auslieferung an die Römer) vorzugehen, soweit sich dieselben nicht bereits geflüchtet oder freiwilligen Tod vorgezogen hatten. Der am schlimmsten kompromittirte Polyaratos ist nach langer Irrfahrt als Flüchtling endlich zu Kibyra in Kleinasien angehalten und schließlich (wie auch andere namhafte Männer) von den Rhodiern nach Rom ausgeliefert worden. [6]) Damit aber war die römische Kriegspartei noch lange nicht zufrieden; unbekümmert um die flehentlichen Bitten rhodischer Botschafter wollte (i. J. 167) der Prätor Manius Juventius Thalna sogar schon bei dem Volke den Krieg gegen Rhodos beantragen. Dieses Aeußerste wehrte nun zwar der verständige Einspruch der Volkstribunen M. Antonius und M. Pomponius, wie auch im Senat der Einfluß und die Beredtsamkeit des mächtigen alten Cato ab. [7]) Dafür aber brachte man dem Wohlstand und der Blüthe des rhodischen Staates auf andere Weise die schwersten Schläge bei. Auf der einen Seite nemlich wurden jetzt die karischen und lykischen Kantone, die einst nach dem Sturz Antiochos' des Großen Seitens der Römer den Rhodiern zugewiesen waren, ohne Weiteres für frei und selbständig erklärt, außerdem auch die der kleinen Republik seit Alters angehörigen karischen Städte Kaunos und Stratonikeia, (aus denen Rhodos bisher eine

6) *Liv.* XLIV. 19. 23. fin. 29. XLV. 10. 22. 24. *Polyb.* XXIX. 11, 9. XXX. 6, 1. 7, 10. 8, 1—8. 9, 1—21. *Dion. Cass.* fr. 68, 1. — 7) *Liv.* XLV. 20—25. *Polyb.* XXX. 4, 1—17. 5, 1—11. *Diod.* XXXI. 5, 1—3. *Cat.* orig. 5, 1—7. *Gell.* N. A. VII. 3. Vgl. Lange, S. 268.



jährliche Einnahme von 120 Talenten bezogen hatte), derselben entrissen;[8a]) andererseits aber brachte der Einfluß der römischen Kapitalisten es dahin, daß jetzt die Insel Delos zum Freihafen gemacht wurde. Im Folge dieser wohlberechneten Maßregeln brach der Wohlstand des rhodischen Staates erschreckend rasch zusammen; unter Anderem sank seit der Erhebung von Delos zum Freihafen der jährliche Ertrag des rhodischen Hafenzolles, bisher eine der wesentlichen Quellen des Reichthums dieser Gemeinde, binnen kaum vier Jahren von einer Million Drachmen (**286,000** Thaler) auf **150,000** Drachmen (**43,000** Thlr.) herab.[8b]) Die Rhodier mußten es schließlich noch als eine besondere Gnade ansehen, als man ihnen endlich (i. J. 164) den seit d. J. 167 mit höchstem Eifer, aber bei der Erbitterung und pfiffigen Politik des Senats immer vergeblich, erstrebten Abschluß eines Bündnisses mit Rom gewährte, welches, wenn auch immer formell zu gleichem Rechte geschlossen, die bisher starke und selbständige, nunmehr mit Einem Male so tief heruntergekommene Handelsrepublik fest an das römische Reich und die Politik des Senates fesselte.[9])

Das herrische Auftreten der Römer auch im übrigen Orient (namentlich auch bei ihrer oben erwähnten Vermittlung zwischen Syrien und Aegypten) zu besprechen, gehört nicht mehr zu dem

---

8a) *Liv.* XLIV. 15. init. (und Nissen zu d. St. S. 261 fg.) XLV. 25. (u. Nissen S. 275 fg.) *Appian.* Mithridat. c. 62. Syr. c. 44. *Polyb.* XXX. 5, 12. sqq. 19, 3—5. XXXI. 7, 4—8. — 8b) *Polyb.* XXXI. 7, 10—12, (wo übrigens — §. 10. u. § 16. — auch noch andere den Rhodiern durch den Senat aufgezwungene kommerzielle und politische (antidemokratische) Beschränkungen angedeutet werden; s. auch *Sall.* Cat. 51. 5.) Vgl. Lange, S. 268 fg. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 785. Nitzsch, die Gracchen, S. 173. 175. 177. — 9) Vergl. *Liv.* XLV. 25. epit. lib. XLVI. *Dion. Cass.* fr. 68, 2. *Zonar.* IX. 24. *Polyb.* XXX. 5, 4—10. 19, 1 u. 2. XXXI. 1, 2 sqq. 6, 1—8. 7, 1—20. Vgl. *Cic.* ad fam. XII. 15, 2. „foedus (a. 51 a. Chr) renovatum erat, quo iuraverant Rhodii eosdem hostes se habituros quos S. P. Q. R." *Appian.* b. c. IV. 66. 70. sqq. *Dion. Cass.* 47, 33. Damals gelang es ihnen übrigens, wenigstens den Rest ihrer alten (karischen) Terrafirma oder „Peräa" (vgl. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 368.) zu retten. *Polyb.* XXXI. 16. 17 und 17a. Vergl. auch *Cic.* ad fam. XII. 15. *Strabon.* XIV. 2, 1 und 2. pag. 962 sqq. (651.)

Zweck dieser Darstellung. Dagegen haben wir nun zu zeigen, wie nach dem Zusammensturz des makedonischen Reiches durch das Zusammenwirken der jetzt in bösartigster Gestalt sich entfaltenden römischen Politik und der noch schlimmeren lang verhaltenen Herschsucht und Rachgier der römisch-gesinnten Oligarchie die meisten Kantone im europäischen Griechenland noch unendlich schwerer getroffen wurden, als Pergamon und selbst Rhodos. Trotz der hohen persönlichen Ehrenhaftigkeit des Aemilius Paullus war es zunächst nicht zu verhindern, daß einerseits bei der Verwilderung und wüsten Beutegier der römischen Truppen in diesem Kriege noch nach der Schlacht bei Pydna großartige Plünderungen erfolgten, und daß andererseits die brutale Mehrheit des Senats den Anstoß zu ebenso umfassenden wie schmachvollen Akten der Rache gab, die zugleich der nationalen Opposition in Griechenland einen wahren Todesschrecken einflößen sollten. Es war nicht grade auffallend, daß mehrere thessalische Städte, die erst nach der Schlacht von Pydna mit Gewalt genommen werden konnten oder sich sonst kompromittirt hatten, wie Meliböa, Aeginion und Agassä, von den römischen Truppen geplündert wurden,[10a]) und gegen die Schleifung der Schanzen von Demetrias[10b]) ließ sich schwerlich viel einwenden. War dagegen schon (i. J. 167) die Zerstörung des lesbischen Städtchens Antissa und die Verpflanzung seiner Einwohner nach Methymna zur Strafe für die Unterstützung, die sie (anscheinend im Frühjahr 168) einem makedonischen Admiral gewährt hatten, wirklich armselig zu nennen,[11]) so mußte die wahrhaft scheußliche Mißhandlung der makedonischen Partei in Epeiros jedes sittliche Gefühl geradezu empören. Gegen Epeiros nemlich hatte i. J. 168 nach der Niederwerfung des Gentios der römische Prätor L. Anicius seine Streitkräfte in Bewegung gesetzt. Die Römer fanden jetzt, wo inzwischen auch Makedonien gefallen war, keinen nennenswerthen

10a) *Liv.* XLIV. 46. init. XLV. 27. — 10b) Vgl. *Diod.* XXXI. 8, 3. *Syncell.* p. 267 sq. Nissen S. 277. — 11) *Liv.* XLV. 31. fin. (Nach den neuesten Lokal-Untersuchungen von A. Conze, Reise auf der Insel Lesbos, Hannover, 1865. S. 26. bestand ein schwacher Rest von Antissa indessen doch noch in späterer Zeit).

Widerstand Seitens der Epeiroten mehr zu besiegen. Die Ortschaften der Chaoner, das feste Phanote zuerst, ergaben sich dem Prätor ohne jedes Zaudern. Und als Anicius dann in das Land der Molotter kam, machten nur die Städte Passaron, Tekmon, Phylake und Horreon Anstalt zur Gegenwehr; zum ernsten Kampfe kam es aber auch hier nicht. Denn als der Prätor vor der molottischen Hauptstadt Passaron erschien, wo jene kühnen Volksführer Antinoos und Theodotos das Volk zu tapferm Widerstande zu ermuntern suchten, fiel die Bevölkerung von ihren Führern ab, und nun suchten Antinoos und Theodotos allein den Tod im Kampfe mit den römischen Vorposten. In ähnlicher Weise endete der edle Kephalos zu Tekmon; auch diese Stadt, wie auch Phylake und Horreon, ließ die Römer nicht bis zum Sturme kommen.[12] Die Hoffnung der Epeiroten aber, durch solchen Tod ihrer Führer und durch ihre schnelle Unterwerfung die Römer besänftigt zu haben, war eitel. Nicht genug, daß das unglückliche Volk nunmehr in die Hände des rachgierigen Charops fiel, so mußte auf speziellen Befehl des Senats — zugleich zu furchtbarem Exempel für die ganze griechische Nationalpartei und zu weiterer Genugthuung für die unersättliche Plünderungswuth der römischen Soldateska, — Aemilius Paullus bei seinem Rückmarsch nach Orikos zur Heimkehr nach Italien (gegen Ende d. J. 167 v. Chr.) sämmtliche Städte von Epeiros, die zu Perseus übergetreten waren, 70 an der Zahl, (weit überwiegend Ortschaften der Molotter) einer schauderhaften Plünderung unterwerfen. Mit schnöder List kaltblütig vorbereitet, wurde dieser gemeine Raub wahrhaft systematisch eingeleitet und in umfassendster Weise durchgeführt; zum Schluß wurden die Mauern der ausgeleerten Ortschaften abgebrochen, die Einwohner, 150,000 Menschen an der Zahl, als Sklaven verschachert.[13])

---

12) *Liv*. XLV. 26. vgl. *Polyb*. XXX. 7, 2—4. *Zonar*. IX. 24. init.
13) *Pol*. XXX. 14, 7 sqq. 15, 5 sq. *Liv*. XLV. 33. fin. u. 34. *Plut*. Aemil. c. 29. 30. *Appian*. Illyr. c. 9., wo aber die Plünderung irrthümlich auf Illyrien bezogen wird. *Strabon*. VII. 7, 3. pag. 496. (322). *Plin*. H. N. IV. 10, (17.), 39. vgl. auch *Dion. Cass*. fr. 67, 2. *Eutrop*. IV. 8. Vgl. Nitzsch, die Gracchen, S. 174 ff. Lange, S. 264 fg. Nissen, S. 277. 303 fg.

Die Politik des Senats und der griechischen Oligarchie hatte inzwischen schon vor diesem kolossalen Verbrechen auf einer Menge anderer Punkte Griechenlands nicht minder intensiv gearbeitet; in der Zeit zwischen Perseus' Fall und dem Abmarsch der römischen Truppen nach Italien wurde überall der Grund gelegt zu dem Elend der Hellenen in den nächstfolgenden Jahrzehnten. Aemilius Paullus hatte (im Herbst d. J. 168 v. Chr.) nach Beendigung der wichtigsten Geschäfte in Makedonien und in Erwartung der Ankunft der mit ihm zu endgültiger Ordnung der makedonischen Verhältnisse (S. 198.) bestimmten zehn senatorischen Commissarien, eine Reise durch Griechenland angetreten, die vorzugsweise dem Besuch der historisch berühmten Städte und dem Studium der Kunstwerke dieses Landes galt. Er hatte bei dieser Gelegenheit zuerst Thessalien und Delphi, dann Böotien, Chalkis und Athen besucht, und war weiter über Korinth zu einer Rundreise durch die namhaftesten peloponnesischen Städte fortgeschritten; überall an den geweihten Stätten Griechenlands hatte er den Göttern glänzende Opfer dargebracht. Seine liebenswürdige Haltung, sein unverkennbares Wohlwollen gegen die Hellenen, seine Abneigung gegen jede Verfolgung der Männer, die während des eben beschlossenen Krieges Sympathien für Perseus gehegt hatten, war sehr geeignet gewesen, die allgemeine Besorgniß der Hellenen vor einem weitern gewaltthätigen Auftreten der Römer zu beschwichtigen.[14]) Bald aber wurde Griechenland mit Schrecken inne, daß dieser eine Römer nicht mehr im Stande war, der Wuth der griechischen Oligarchie und der brutalen Härte der senatorischen Politik zu wehren. Auf der Rückreise nach Demetrias (im Frühling d. J. 167) vernahm Aemilius selbst mit Entsetzen von einigen verzweifelnden Aetolern die Kunde von einer furchtbaren Blutthat der römischen Partei in Aetolien. Die Führer dieser Partei, deren während des Krieges fortgesetzte bösartige Intriguen gegen ihre Gegner[15a]) wir schon früher

14) *Liv.* XLV. 27. 28. *Plut.* Aemil. c. 28. *Polyb.* XXX. 15. u. f. XXX. 10, 11. über des Aemilius Mißbilligung der nachmals gegen die nationalgesinnten Aetoler und Achäer verübten Gewaltthaten. — 15a) Vgl. *Polyb.* XXVIII. 4, 1—13. *Liv.* XLIII. 17.

berührten, Tisippos und der mehr erwähnte Lykiskos, hatten, um durch einen großen Schlag ihre eigene Macht vollständig zu sichern, sich von dem römischen General Aulus Bäbius eine Abtheilung römischer Truppen erbeten und mit deren Hülfe bei Gelegenheit einer Landesgemeinde 550 vornehmer Männer, die sie als Gegner Roms anklagten, ermordet, viele Andere aus dem Lande vertrieben und die Besitzungen sowohl der Ermordeten wie der Verbannten für sich in Beschlag genommen. [15b]) Entsetzt beschied Aemilius die Ankläger jener verruchten Machthaber nach Amphipolis. Als aber nachmals hier vor seinem und der inzwischen angelangten zehn Commissarien Tribunal nach vorläufiger Behandlung der makedonischen Verhältnisse die ätolische Frage zum Austrag kam, wurden ohne besondere Umstände die Ermordung und Verbannung jener ätolischen Männer von der Nationalpartei — gut geheißen, die Urheber dieser Schandthat und ihre Werkzeuge jeder Ahndung entzogen, und lediglich Bäbius bestraft, weil er römische Soldaten zu jener Bluthat hergegeben hatte. [16]) Und nun begann in ganz Griechenland ein wahrhaft schmachvolles Treiben. Der moralische Eindruck der Niederlage bei Pydna hatte überall den Männern der römischen Partei das Heft in die Hand gegeben. Diese Machthaber (namentlich die Kallikrates, Aristodamos, Agesias, Philippos von den Achäern, Mnasippos aus Böotien, Chremes aus Akarnanien, die schon erwähnten Aetoler Lykiskos und Tisippos, die Epeiroten Charops und Nikias), strömten nun von allen Seiten her in Amphipolis zusammen, um sich mit den senatorischen Botschaftern über das zweckmäßigste Verfahren zur Vernichtung der nationalen Opposition in Griechenland zu vereinigen, den Eifer der Römer noch nach Kräften aufzustacheln. Man beschloß endlich, eine umfassende Gesinnungsinquisition anzustellen; d. h. alle namhaften Männer, die entweder durch die von den Römern erbeuteten Papiere des Perseus unmittelbar kompromittirt waren, oder durch die Führer der römischen Partei in den einzelnen Kantonen als gefährliche Gegner Roms und mehr oder minder entschiedene

15b) *Liv.* XLV. 28. *Pol.* XXX. 14, 1—6. — 16) *Liv.* l. l. n. 31.

Anhänger des Perseus denuncirt wurden, sollten ausgehoben und zur Untersuchung nach Rom abgeführt werden. Und dieses Programm wurde in umfassendster Weise ausgeführt, die Untersuchung und Nachforschung nach Anhängern des Perseus bis auf die entferntesten Inseln, wie unter Anderem auf die Insel Kos ausgedehnt. Am härtesten natürlich sahen sich die Kantone des griechischen Festlandes getroffen. In den schon durch den frühern socialen Krieg und dann seit d. J. 171 durch den Kampf zwischen Römern und Makedonen so schwer mitgenommenen Kantonen der Perrhäber und Thessaler wurden zahlreiche Verhaftungen angestellt. Die Epeiroten, deren Loos Charops bestimmte, und die damals noch keine Ahnung von den ihnen noch außerdem (S. 208.) bestimmten Leiden hatten; die Akarnanen, deren demokratische Opposition die römische Partei unter dem nichtswürdigen Chremes schon während des Krieges gern durch eine römische Garnison zum Schweigen gebracht hätte; die Aetoler, die Lykiskos trotz der letzten Bluttharen noch immer zu trotzig fand; endlich die Böoter, wo jetzt die Oligarchie unter Mnasippos von Koroneia den Demokraten Alles heimzahlte, was die letzteren Jahrzehnte hindurch den Oligarchen angethan: sie Alle mußten es dulden, daß ihre besten oder mindestens entschlossensten Männer, mochten sie nun von Anfang an zu Perseus gehalten oder erst seit der elenden Kriegführung und den Freveln der römischen Offiziere während der ersten Kriegsjahre ihre makedonischen Sympathien stärker an den Tag gelegt, oder überhaupt nur die nationale Selbständigkeit und ihre demokratische Gesinnung entschieden ausgesprochen haben, in Masse ausgehoben, mit der römischen Armee nach Italien geführt und meistentheils in den Städten dieses Landes dauernd „internirt“ oder in schwere Haft gelegt wurden. [17])

17) *Liv.* XLV. 31. 34. XLIII. 17. *Polyb.* XXVIII. 5, 1—6. XXX. 6, 5—8. 7, 5—10. 10, 1—11. XXXII. 21, 6. Nach den Angaben des *Justin.* XXXIII. 2. fin. XXXIV. 1. wurden alle den Römern verdächtigen namhaften Männer in den Gemeinderäthen der ätolischen Ortschaften mit ihren Familien nach Italien abgeführt; nach vielen Jahren hätte sich dann der Senat auf wiederholte Bitten der Aetoler herbeigelassen, den Internirten die Rückkehr zu gestatten. Allem Anschein nach liegt hier eine Verwechselung mit den (s. unt.) internirten Achäern vor. Vgl. jedoch *Polyb.* XXXI. 8, 8 sqq.

Zwei hochstehende, in den Augen der Römer besonders schwer kompromittirte Griechen, der Aetoler Archidamos (S. 196.) und jener böotische Demokrat Neon, die bis zuletzt bei Perseus ausgehalten hatten, wurden enthauptet.[18]) Endlich aber wurde zur Strafe für die zweideutige Haltung der Akarnanen während des Krieges deren damalige Hauptstadt Leukas von der Landschaft getrennt und zu einem selbständigen Staate gemacht.[19]) Und in ähnlicher Weise wurden auch die Aetoler schließlich noch erheblich geschwächt.[20])

Während in solcher Weise das Jahr 167 v. Chr. über die griechischen Völker zwischen dem Strymon und dem Isthmos von Korinth das schwerste Leid brachte, wurde durch die vereinte Nichtswürdigkeit der römischen Staatsmänner und der griechischen Oligarchie auch die **achäische** Eidgenossenschaft in wahrhaft vernichtender Weise gemißhandelt. Wir sahen oben, daß die Eidgenossen (S. 192.) trotz der starken Antipathie ihrer Nationalpartei gegen Rom in d. J. 172 und 171 v. Chr. den Römern ihre militärische Hülfe gegen Perseus nicht vorenthalten hatten. Wie es scheint, so hatte i. J. 170 der Consul Hostilius das achäische, von seinem Vorgänger Licinius auch noch nach des Perseus Rückkehr nach Makedonien, im römischen Lager festgehaltene Hülfskorps (S. 194.) nach Hause geschickt,[21]) und seit dieser Zeit waren die Achäer ohne unmittelbare Betheiligung am Kriege geblieben. Desto lebendiger war dagegen die Bewegung der Parteien gewesen. Kallikrates

18) *Plut.* Aemil. c. 23. *Liv.* XLIV. 43. und XLV. 31. fin. Ich glaube, mit *Freeman* pag. 664. 2. an letzterer Stelle statt des unbekannten Andronikos den Archidamos substituiren zu sollen. — 19) *Liv.* XLV 31. 20) Wir meinen damit namentlich die bei *Diodor.* XXXI. 8, 3. u. *Syncell.* p. 267 sq. uns erhaltene Angabe, derzufolge damals Amphilochia (vgl. S. 137.) von Aetolien getrennt wurde. — Gegenüber der von Brandstäter, Gesch. des ätol. Landes S. 493. und Kortüm, Gesch. Griech. Bd. III. S. 315. auf einige zweifelhafte Worte in den *Prol.* lib. XXXIII. des Justinus begründeten Annahme, daß damals der ätolische Bund aufgelöst worden sei, ist es wohl wahrscheinlicher, daß diese Föderation (ähnlich wie es Mommsen, R. G. Bd. I. S. 772. von dem böotischen Bunde annimmt), rechtlich und formell erst zugleich mit dem achäischen Bunde von den Römern aufgelöst worden ist. — 21) Schorn, a. a. O. S. 354.

und seine Genossen hatten doch in den letzten Zeiten vor dem Ausbruch des Krieges wieder viel an Terrain verloren; und wenn auch die nationalgesinnten Staatsmänner, die in der nächsten Zeit vor dem makedonischen Kriege und während desselben die höchsten Staatsämter bekleideten,[22]) sich wohl hüteten, dem König Perseus mittelbar oder unmittelbar die Hand zu bieten, oder die von Rom geforderten Unterstützungen abzuschlagen, so waren doch die römischen Sympathien in Peloponnes gerade jetzt auf möglichst enge Kreise beschränkt, die Stimmung für Makedonien fortdauernd im Zunehmen begriffen. Hätten nun Lykortas und seine Freunde schon jetzt voraussehen können, in welcher Weise nachmals die Römer ihren Sieg mißbrauchen würden, so wäre doch vielleicht schon jetzt bei der Nationalpartei derselbe Entschluß gereift, zu dem unter ganz unvergleichlich schlimmeren Umständen 24 Jahre später die unwürdigen letzten Nachfolger dieser großen Demokraten in wüster Verzweiflung sich aufrafften: sie würden doch vielleicht dem Beispiel der Molotter gefolgt sein und die wohlgeschulte Gesammtkraft des Peloponnes zum ernsten Todeskampf dem Perseus zugeführt haben. Davon war aber damals keine Rede; wohl aber hielten unter dem Eindruck der jämmerlichen römischen Kriegführung Männer wie Lykortas es für möglich und gerathen, nunmehr wenigstens unbedingte Neutralität zu bewahren. Es zeigte sich indessen bald, daß auch damit nicht mehr durchzukommen war. Im Spätsommer oder Herbst d. J. 170 erschienen einige Botschafter des Consuls Hostilius, (der brutale Gajus Popillius und Gnäus Octavius), welche die (S. 195.) Verordnungen des Senats gegen die willkürlichen Erpressungen der römischen Heerführer überall kund machen, zugleich aber die wankende Treue der Hellenen befestigen sollten, auch in den Städten des Peloponnes und auf der eidgenössischen Landesgemeinde zu Aegion. Umsonst bemüht, Vorwände zu finden, um gegen die nationalen Führer, namentlich gegen den Lykortas, seinen hochbegabten Sohn Polybios, und den Archon, Anklagen richten zu können, ließen sie dabei doch überall drohend durchblicken, daß der

22) Vgl. im Allgemeinen *Pausan.* VII. 10, 2.

Senat auch eine stillschweigende Sympathie für Perseus oder eine strenge Neutralität der Achäer nicht viel besser als offene Feindseligkeit aufnehmen könne.[23]) Unter diesen Umständen stellten die Führer der Nationalpartei eine entscheidende Berathung über das nunmehr einzuhaltende Verfahren an. Die Ansicht des Lykortas, der die unbedingte Neutralität auch jetzt nicht aufgeben wollte, drang nicht mehr durch; schweren Herzens entschloß man sich, namentlich auf Rath des Archon, der bei allem griechischen Patriotismus und bei aller Gegnerschaft gegen Kallikrates doch in letzter Zeit[24a]) sich minder schroff gegen die Römer verhalten hatte, zur Rettung der eigenen Existenz nunmehr die Römer mit aller Kraft zu unterstützen. Archon selbst wurde für d. J. **169** v. Chr. zum Bundeshauptmann, Polybios[24b]) zum Hipparchen gewählt,[24c]) und nun als erstes Zeichen der veränderten Politik die meisten der vor einiger Zeit (S. **178.**) beseitigten Ehren des Königs Eumenes, der damals in Rom noch in hoher Gunst zu stehen schien, im Frühling d. J. **169** wiederhergestellt.[25]) Bald aber zeigte es sich, daß das Opfer, welches die Nationalpartei zu bringen bereit war, fruchtlos bleiben sollte. Polybios nem-

23) Vgl. *Liv.* XLIII. 17. *Polyb.* XXVIII. 3, 1—10. *Freeman*, pag. 672 sq. — 24a) Im Spätjahr 172 v. Chr., wo er als Bundeshauptmann auf Veranlassung des Q. Marcius (S. 190.) zur vorläufigen Deckung von Chalkis nach dieser Stadt 1000 Achäer abgehen ließ. *Liv.* XLII. 44. *Polyb.* XXVII. 2, 11 u. 12. — 24b) Polybios, des Lykortas Sohn, war zu Megalopolis geboren; er stand jetzt in der Blüthe seiner Jahre, doch ist sein Geburtsjahr nicht vollkommen sicher zu bestimmen. Es ist nach der neueren Forschung gewiß, daß dieser Staatsmann nicht vor d. J. 214 und nicht nach d. J. 204 v. Chr. geboren sein wird; Fuchs (bei Pauly, Realencyclop. d. kl. Alt. Bd. V. S. 1811. läßt die Wahl zwischen den Jahren von 212 bis 204 v. Chr. Nitzsch, Polyb. stimmt S. 118. für die Zeit zwischen 213 u. 210 v. Chr. Peter, Griech. Zeittafeln, S. 145. Anm. dd. stimmt für d. J. 204 v. Chr.; dagegen Mommsen, R. G. Bd. II. (4. Aufl.) S. 456. für d. J. 208 v. Chr. Kortüm, Gesch. Griech. Bd. III. S. 345. setzt d. J. 205; Markhauser endlich („der Geschichtsschreiber Polybius") S. 1. stimmt wieder für d. J. 204, und *Freeman*, pag. 226. für d. J. 210 v. Chr. 24c) *Polyb.* XXVIII. 6, 1—8. 7, 1. Vgl. *Freeman*, pag. 673 sqq. Nitzsch, Polyb. S. 27. — 25) *Polyb.* XXVII. 15, 2—4. XXVIII. 7, 1—15. 10, 7. Vgl. Meier, a. a. O. S. 390 fg. Schorn, S. 213 fg. und *Freeman*, pag. 674 sq.

lich wurde mit andern Gesandten im Frühling d. J. 169 an den Consul Marcius abgeschickt, um demselben die Unterstützung durch die ganze Kraft der Eidgenossen anzubieten. Er traf die Römer gerade im Begriff, ihren tollkühnen Gebirgsmarsch nach dem südlichsten Theile des makedonischen Landes (S. 196.) anzutreten, und war schlau genug, seine Anträge erst dann zu stellen, als der verwegene Zug wider sein Erwarten wirklich gelungen war. Marcius aber lehnte sein Anerbieten höflich ab; es wäre denn doch mehr als perfide gewesen, die Hülfe derselben Achäer anzunehmen, denen man offenbar schon jetzt eine schwere Strafe für ihre bisherige Selbständigkeit zugedacht hatte. Dagegen wußte Marcius gleichzeitig die diplomatische Stellung der Achäer mit tückischer List zu verschlimmern. Er vernahm nemlich, daß der zur Zeit in Epeiros und auf der illyrischen Seite vergeblich gegen die makedonische Macht sich abmühende Appius Claudius die Eidgenossen um die Absendung von 5000 Mann Hülfstruppen gebeten hatte. Sofort wurde Polybios mit der mündlichen Weisung nach dem Peloponnes entlassen, jeden eidgenössischen Zuzug nach Illyrien zu verhindern. So lähmte der böswillige Schleicher zugleich die Bewegungen seines Unterfeldherrn, brachte er die Achäer in die peinliche Lage, sich entweder mit dem Consul oder mit Appius verfeinden zu müssen, und schuf er ihnen, da sie schließlich seine Weisung befolgten, in dem Appius einen erbitterten Feind, — während gleichzeitig vor dem Senat ihre Bereitwilligkeit, die Römer zu unterstützen, unter solchen Umständen in ein sehr zweideutiges Licht gestellt werden konnte, weil Marcius sich wohl gehütet hatte, dem Polybios seinen „Wunsch" schriftlich und in amtlicher Form auszudrücken.[26])

26) *Polyb.* XXVIII. 10, 1—6. 11, 1—14. Vgl. Nitzsch, die Gracchen, S. 164. *Freeman*, pag. 675 sqq. (Die Achäer suchten sich freilich formell nach allen Seiten zu decken, indem sie dem Appius Claudius gegenüber ihre Ablehnung seiner Bitte mit dem mehrerwähnten senatorischen Dekret d. J. 170 [*Liv.* XLIII. 17. *Pol.* XXVIII. 11, 11.], welches den römischen Beamten verbot, ohne speciellen Befehl, bez. Erlaubniß des Senats von den verbündeten Gemeinden Kriegsmittel zu fordern, begründeten, und über ihr Verfahren an den Consul Marcius berichteten. *Pol.* XXVIII. 11, 11 sqq.)

So mußten die Achäer denn völlig unthätig den weitern Ereignissen zusehen. Ein Versuch, nach einer andern Seite hin selbständige Politik zu treiben, mißlang ebenfalls. Als nemlich gegen Ende d. J. 169 oder zu Anfang d. J. 168 der von dem Seleukiden Antiochos IV. Epiphanes schwer bedrängte ägyptische Hof von den Achäern ein Hülfskorps von 1000 Mann und 200 Reitern erbat, und die eidgenössischen Behörden sehr bereit waren, diese Bitte zu erfüllen, setzten Kallikrates und seine Freunde zunächst die Berufung einer Landesgemeinde nach Sikyon zur endgültigen Beschlußnahme durch, und bestimmten inzwischen den Consul Marcius zur Einmischung. Die Demonstration des römischen Generals veranlaßte die Achäer wirklich, von ihrem ersten Beschluß abzulassen und sich mit einem erfolglosen Vermittelungsversuche in den syrisch-ägyptischen Händeln zu begnügen.[27])

Und nun fiel der Schlag bei Pydna, dessen Folgen für die Eidgenossen i. J. 167 zum Entsetzen fühlbar wurden. Zunächst gewann sofort auch im Peloponnes die oligarchisch-römische Partei die Oberhand, und ihre Führer arbeiteten mit aller Macht dahin, mit Hülfe der römischen Commission in Amphipolis ihre Macht nunmehr bleibend zu begründen. Freilich war durch die Papiere des Perseus kein Achäer kompromittirt, indessen Kallikrates verzagte nicht. Um jeder raschen Volkserhebung gegen die oligarchische Partei und ihre Führer vorzubeugen und den etwa zu befürchtenden Widerstand der Eidgenossen durch den Schrecken des römischen Namens zu lähmen, begleiteten zwei der angesehnsten senatorischen Commissarien, Gajus Claudius und Gnäus Domitius Ahenobarbus, den Kallikrates und seine Genossen i. J. 167 von Amphipolis nach dem Peloponnes. Man suchte lange umsonst nach einer Handhabe, um den Gewaltstreich, mit dem man umging, nicht geradezu als eine nackte Brutalität erscheinen zu lassen; man konnte wirklich auf die Männer der Nationalpartei keine andere Schuld bringen, als daß sie — trotz ihrer Politik seit Ende d. J. 170 — in ihrem Herzen Sympathien für Perseus genährt, mindestens den vollständigen Sturz des makedonischen Rei-

27) *Polyb.* XXIX. 8, 1—11. 9, 1—16. 10, 1—7.

ches nur mit tiefem Bedauern angesehen hatten. Da gab den Römern und ihren Freunden ein Wort des Achäers Xenon den gewünschten Vorwand. Die Commissarien behaupteten nemlich vor der peloponnesischen Landesgemeinde, die höchstgestellten Eidgenossen hätten den Perseus während des Krieges mit Geld und auf andere Weise unterstützt: die Versammlung müsse, solchem Frevel gegenüber, über diese Menschen das Todesurtheil aussprechen. Und als nun die Gemeinde die bestimmte Bezeichnung der angeblich in solcher Weise kompromittirten Männer forderte, da erklärte, von Kallikrates geleitet, einer der Römer, sämmtliche Achäer, die während dieses Krieges an der Spitze der eidgenössischen Verwaltung sich befunden hätten, wären den Römern in solcher Weise verdächtig. Da erhob sich der würdige, hochangesehene Xenon und erklärte mit offenem Freimuth: „auch er habe während des Krieges an der Spitze der Achäer gestanden, wisse sich aber von jeder Schuld gegen Rom und von jeder Beziehung zu Perseus vollkommen frei; er sei bereit, seine Haltung unter allen Umständen vor der eidgenössischen Gemeinde, ja selbst vor einem römischen Gerichte zu vertreten." Dieses rasche Wort griffen die Römer sofort auf. Eine Zahl von mehr als **1000** angesehenen Eidgenossen von der Nationalpartei, deren Namen Kallikrates und sein nichtswürdiger Freund Andronidas aufzeichneten, wurde ausgehoben und aufgefordert, nach Rom zu gehen und sich daselbst zu verantworten. An Widerstand gegen dieses Ansinnen war nicht mehr zu denken. Diese tausend Männer, unter ihnen auch Polybios, — (dessen Vater Lykortas wahrscheinlich kurz vorher gestorben und durch diesen rechtzeitigen Tod vor dieser letzten Schmach bewahrt geblieben war)[28] — mußten wirklich nach Italien abreisen. „Das Mark und die Seele des wiedergeborenen Peloponnes, in ihrer Jugend Philopömens glänzendes Geleit für die Tage der Feste und der Schlachten,"[28a]) gingen sie jetzt einem elenden Schicksal entgegen.

28) Vgl. Schorn, S. 373. Nitzsch, Polyb. S. 27. Wenigstens wird er, (wie auch Archon, dessen weiteres Schicksal uns ebenfalls unbekannt bleibt,) bei Gelegenheit der ägyptischen Frage *Polyb.* XXIX. 10, 6 u. 7. zum letzten Male genannt. — 28a) Nitzsch, Polyb. S. 28.

Denn in Rom war von der angekündigten Untersuchung gar keine Rede. Wie die übrigen nach Italien abgeführten Griechen, so behandelte der Senat diese Peloponnesier als von ihrer Gemeinde verurtheilte Hochverräther. Die Unglücklichen wurden (mit einer einzigen Ausnahme, s. unten) in den Städten Etruriens „internirt," und jeder, der es wagte, durch die Flucht dieser hoffnungslosen Verbannung sich zu entziehen, mit dem Tode bestraft.[28b])

Ein einziger griechischer Staat trug aus dieser schauderhaften Zeit einen leidigen Gewinn davon, **Athen**. Gegen Athen, dessen Bürger während des Krieges nicht allein die Römer nach Kräften unterstützt, sondern auch durch die Stockung des Handels und die Requisitionen der ersten römischen Heer- und Flottenführer (S. 194 ff.) viel gelitten hatten,[29]) lag gar keine Klage vor; und so bedachte sich der Senat denn auch nicht, wenigstens dieser Gemeinde sich gefällig zu zeigen. Die Athener schickten nemlich zu Anfang

28b) *Liv.* XLV. 31. *Polyb.* XXX. 10, 2. 3. 8—11. *Paus.* VII. 10, 2. *Zonar.* IX. 31. init. Nach Pausanias, der uns leider allein über diese Katastrophe Näheres bietet, hätten die römischen Gewaltboten (l. l. *ἐκέλευσεν — ἀνδρῶν*) von der Versammlung der Achäer das Todesurtheil über die Compromittirten gefordert; erst nach Erlaß eines solchen Urtheils habe man die Namen der Angeklagten nennen wollen. Könnte man überhaupt sich unbedingt auf diesen Schriftsteller verlassen, so war der Hergang wohl dieser: die Römer forderten, daß die Versammlung das von ihnen gebrandmarkte Verfahren vorläufig als todeswürdiges Verbrechen anerkennen sollte; war dieses geschehen, so lag es dann in der Hand der Ankläger, alle ihnen und dem Kallikrates mißliebigen Eidgenossen in eine Stellung zu drängen, wo sie sich durch ein solches voreiliges Urtheil ihrer eigenen Gemeinde gleich im Voraus umgarnt sahen. Die Achäer gingen aber auf diese tückische Forderung nicht ein, sondern verlangten offenbar sofort die specielle Bezeichnung jedes einzelnen Falles, über den, und der Männer, gegen welche eine Untersuchung etwa einzuleiten sei. — Ebenso ist es dunkel (vgl. auch die Bemerkungen bei *Freeman*, p. 680 sqq.), ob bei der schließlichen Aushebung der tausend Angeklagten irgend ein Verfahren Seitens der eidgenössischen Gemeinde stattgefunden hat, welches nachmals dem römischen Senat einen Scheingrund geben konnte, um (*Polyb.* XXXI. 8, 2.) einer achäischen Gesandtschaft zu erklären, die Eidgenossen selbst hätten ja bereits ihre Mitbürger als schuldig befunden und verurtheilt. — (Ueber Andronidas s. *Polyb.* XXX. 20, 2.) — 29) Vgl. *Liv.* XLIII. 6. init. XLV. 10. init. (s. auch XLI. 23.)

d. J. 166 eine Gesandtschaft nach Rom, um für die unglücklichen Haliartier (S. 193.) eine Fürbitte einzulegen; da jedoch damit nichts zu erreichen war, so baten sie schließlich für ihren eigenen Staat um die Ueberlassung der wüsten haliartischen Mark. Und in der That wurde dieser Bezirk, wie auch die von ihnen gleichfalls erbetenen Inseln Delos und Lemnos den Athenern als Geschenk überwiesen.[30]) Wir hören schließlich, daß die tiefgebeugten Hellenen nur mit tiefstem Abscheu dieses Benehmen der Athener betrachteten. Denn einerseits wurde durch die athenische Besitzergreifung der haliartischen Mark jede Aussicht auf eine künftige Wiederherstellung der uralten Stadt Haliartos ausgeschlossen.[31]) Andrerseits aber wurden damals die eingeborenen Delier unter Gutheißung des Senats genöthigt, ihre Heimath zu verlassen und sich neue Wohnsitze zu suchen. Den Achäern war es vergönnt, wenigstens diesen Heimathlosen eine neue Heimath und zugleich ihr eigenes Bürgerrecht zu gewähren.[32]) Die Athener aber, — deren einer, der Maler und Philosoph Metrodoros, nach Rom berufen worden war, um für den Triumph des L. Aemilius Paullus (167) die Bilder und Schildereien zu malen,[32a]) — erbauten wahrscheinlich in dieser Zeit, zum Dank für die römischen Gnadengeschenke, nach dem Vorgange der Bürger von Smyrna (195 v. Chr.) und Alabanda (gegen 170 v. Chr.), — in ihrer Stadt einen Tempel der Dea Roma (der „personificirten Tyche von Rom.“)[33])

---

30) *Polyb.* XXX. 18, 1—7. u. 18a. *Strabon.* IX. 2, 30. pag. 631. (411.) Vgl. oben S. 84. Anm. 60. u. s. Schorn, S. 367. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 786 fg. — 31) *Pol.* l. l. 18, 3—6. 18a. Die Mark von Haliartos wurde seitdem, wie die andern auswärtigen Besitzungen der Athener, durch einen athenischen Epimeleten verwaltet; vgl. Bursian, a. a. O. S. 232 fg. Kuhn, die städt. u. bürgerl. Verfass. d. Röm. Reiches. Bd. II. S. 43. — 32) *Pol.* XXX. 18a. u. XXXII. 17, 2. 3. vgl. *Meier* Comm. Epigr. I. No. 31. pag. 35. u. s. unten. — 32a) *Plin.* N. H. XXXV. 11, (40.), 135. — 33) *Tacit.* Ann. IV. 56. *Liv.* XLIII. 6. vgl. Preller, Röm Mythologie 2. Aufl. S. 705. *Meier* Comm. Epigr. I. No. 31. pag. 35. u. Index attic. archont. eponym. s. v. *Ἀργεῖος*.

Zweites Kapitel.

Der Untergang des Achäischen Bundes.

Die römischen Waffen und die römische Politik hatten den vollständigsten Sieg davon getragen über alle jene Kräfte und Parteien in den Landschaften zwischen dem adriatischen Meere und dem Rhodischen Archipel, die gegenüber der italischen Vormacht eine mehr oder minder entschiedene Selbständigkeit zu behaupten strebten. Noch aber galten alle Staaten und Gemeinden innerhalb dieser Grenzen staatsrechtlich für frei und unabhängig. Rom hatte auch in dem so eben beendigten Kriege sein unmittelbares Gebiet nicht erweitert. Noch einmal war es einer starken Partei im Senat gelungen, die Erwerbung und Organisirung römischer Provinzen auf der makedonisch-griechischen Halbinsel abzuwehren; nur war es jetzt nicht mehr die von den Scipionen und Flamininen einst so lebhaft genährte Sympathie für die Hellenen, was jetzt bei den Gegnern einer weiteren Ausdehnung der römischen Grenzen bestimmend ins Gewicht fiel. Die alte Partei der Scipionen war völlig zersprengt. Männer, wie Aemilius Paullus, die noch immer eine gewisse Sympathie nicht bloß für griechische Kunst und Wissenschaft, sondern auch für das griechische Volk und für die besten Seiten des hellenischen Wesens hegten, waren außer Stande, der furchtbaren Willkür zu steuern, mit welcher, wie wir sahen, die Nobilität gegenwärtig die griechischen Gemeinden und deren Rechte und Verfassungen behandelte. Der Hauptgegner — wie überhaupt der, einstweilen noch unter glänzender Hülle verborgen, sich immer weiter ausbreitenden römischen Corruption, so auch — der gefährlichen Gier nach unmittelbaren Eroberungen im griechischen und hellenistischen Osten war zur Zeit ein Mann, der für die damaligen Hellenen ganz und gar keine Sympathie, vielmehr die stärkste nationale und persönliche Abneigung empfand, der alte M. Porcius Cato. Der schrofffste Vertreter einer bereits im Abscheiden begriffenen Phase des altrömischen Wesens, war Cato in jüngern Jahren ein heftiger Gegner der Scipionen und ihrer Politik gewesen; in den Zeiten nach dem zweiten puni-

schen Kriege hatte auch er zu jener politischen Schule gestanden (vgl. S. 92 fg.), die sich aus verschiedenen Motiven in der Gewinnung und energischen Ausbeutung neuer Provinzen gefiel und speciell für Griechenland mit der namentlich durch Flamininus eingeleiteten Politik durchaus nicht einverstanden war. Allmählich hatte sich aber Cato's Stellung gänzlich verändert. In nahem Zusammenhange mit der Verschiebung und neuen Gruppirung der senatorischen Parteien und mit jener interessanten Entwickelung, welche bekanntermaßen den Censor Cato zum schärfsten Gegner des überwiegend größeren Theiles der Nobilität und ihrer innern Politik, wie nicht minder der damals mit Macht sich erhebenden Finanzaristokratie gemacht hat, steht es denn auch, daß Cato in den Zeiten nach dem Sturze der Scipionen auch in der auswärtigen Politik der senatorischen Majorität mehr und mehr entgegenarbeitete, — dieser Majorität, die von Scipio und Flamininus für die östliche Politik die kühnen und ausgreifenden Ideen übernommen hatte, die aber, wie wir fanden, Roms Machtstellung im Osten schrittweise immer rücksichtsloser und herrischer zur Geltung zu bringen strebte. Wie aber bei den Fragen der inneren Politik Cato's Opposition nur selten tiefgreifend und principiell gewaltig, und noch weniger systematisch, planvoll, oder gar schöpferischer Art war, so auch in den auswärtigen Angelegenheiten; hat dieser Staatsmann schließlich doch selbst den Hauptanstoß zu dem heillosen letzten Kriege gegen Karthago gegeben, dessen Ergebniß gerade der von ihm selbst so lange verfochtenen inneren und äußeren Politik ihren stärksten Rückhalt nehmen mußte.[1a]) Wie Cato für die inneren Fragen bei aller seiner Schroffheit und Schärfe doch wesentlich nur abwehrend auftrat, im Ganzen beinahe immer nur „Symptome des Uebels“, an dem der Staat krankte, bekämpfte, so war es auch bei den griechischen Angelegenheiten der Fall. Unterstützt durch mehrere namhafte Staatsmänner, die zum Theil

---

1a) Auch seinen Widerspruch gegen die Umwandlung Makedoniens in eine Provinz scheint wenigstens Cato nicht gerade mit principieller Schärfe begründet zu haben. Vgl. *Meyer*, fr. orat. rom. ed. 2. pag. 102. und Nitzsch, die Gracchen. S. 171fg.

auch in der innern Politik zu ihm standen, wie (neben Aemilius Paullus und später neben dessen großem Sohne P. Cornelius Scipio Aemilianus) namentlich der edle, hochgebildete, hellenischer Bildung mit Liebe zugewandte ältere Tiberius Sempronius Gracchus, gelang es ihm wohl, für den griechischen Osten der nackten Eroberungspolitik, der Erwerbung immer neuer überseeischer Provinzen, deren Gefahren für die Republik ihm nicht entgingen, einstweilen noch Einhalt zu gebieten. Es ist ihm auch jetzt und später noch mehrmals gelungen, besonders schlimmen Plänen seiner Gegner die Spitze abzubrechen, — man denke nur an die rhodische Frage: aber über Griechenland war, wenn auch immer unter schwerster Schuld der Hellenen selbst, darum nicht weniger eine unsägliche Fülle von Elend gekommen, und der durch die Ereignisse d. J. 167 begründete Zustand der Dinge war noch unendlich haltloser und hoffnungsloser, als einst die Schöpfung des Flamininus.[1b])

Die römischen Staatsmänner, die einer Organisirung neuer römischer Provinzen östlich vom adriatischen Meere widerstrebten, fühlten es sehr wohl, daß eine fortdauernde Ausdehnung der römi-Grenzen, daß eine fortgesetzte Anhäufung unterworfener Landschaften um den vergleichsweise kleinen national-römischen Kern für die Dauer auf ihren Staat und seine Verfassung in höchst bedenklicher Weise zurückwirken müsse. Noch immer hofften sie, zunächst in den Ländern zwischen dem adriatischen Meere und dem Hellespont, ein politisches System erhalten zu können, welches den Völkern dieser Halbinsel nominell, staatsrechtlich, ihre Unabhängigkeit ließ, zugleich aber gestattete, die römische Oberhoheit unbehindert in jedem Augenblick überall geltend zu machen. Abgesehen von den weitern Folgen, welche die Erwerbung immer neuer überseeischer Provinzen mit der Zeit nothwendig für das innere Leben der Republik herbeiführen mußte: so fühlten die Staatsmänner

---

1b) Vgl. im Allgemeinen Nitzsch, Polyb. S. 46 ff. 50. 54. 59. die Gracchen, S. 78 fg. 90 fg. 128 ff. 136 ff. 143 ff. 147 ff. 158. 170 ff. 172 ff. Lange, Röm. Alterth. Bd. II. S. 178—212. 219—231. 244 ff. 253 ff. 263 fg. 268 fg.

dieser Richtung sicherlich sehr wohl, daß Rom, sobald es seine Grenzen bis an das Hochland der Dardaner und den Fluß Nestos vorschob, und sobald das ägäische Meer römisches Gebiet bespülte, die Linie überschritt, jenseit deren es gar nicht mehr in der Macht des Senats stand, lediglich nach *seinem* Willen weitern Kämpfen und Eroberungen Einhalt zu gebieten oder nicht. Sobald einmal die Länder zwischen dem Tänaron und dem Nestos unmittelbare Glieder des römischen Reiches geworden waren, so *mußte* Rom einerseits in die endlosen Kämpfe mit den zahlreichen Barbarenstämmen an der makedonischen Grenze unmittelbar eintreten, die dann doch nur mit der Eroberung der gesammten Donau-Halbinsel enden durften; und andrerseits war es sicherlich nicht mehr lange möglich, der Lockung Stand zu halten, welche die römischen Kriegsheere, Heerführer, Beamten und Steuerpächter zu neuem Gewinn auch nach den reichen Ländern Kleinasiens fast unwiderstehlich hinzog.

Unglücklicherweise hatte man aber auf der *griechisch-makedonischen Halbinsel* Zustände geschaffen, die sich sehr bald als völlig unhaltbar herausstellten. Wir haben gesehen, daß die Schöpfung eines Systems völlig freier griechischer Staaten nach Losreißung der Griechen von Makedonien sich als eine verfehlte Politik erwiesen hatte. Die innere Haltlosigkeit der meisten griechischen Staaten und die Erkenntniß, daß Roms Interessen auf der Halbinsel keineswegs allein durch die dankbare Erinnerung an die Befreiung von der Herrschaft der Antigoniden hinreichend sichergestellt waren, hatte im Verlauf der Ereignisse die römische Politik dahin geführt, mit brutalster Gewalt jeder wirklichen politischen Selbständigkeit auf dieser Halbinsel ein Ende zu machen. Nun hatte man den makedonischen Staat gänzlich zerbrochen, die peloponnesische Eidgenossenschaft vollständig gelähmt, in Nord- und Mittelgriechenland weit und breit Elend und Trümmer zurückgelassen, — in ganz Hellas aber die Herrschaft einer Partei begründet, die, im eigenen Lande tödtlich verhaßt und vollkommen wurzellos, die römischen und ihre eigenen Interessen freilich mit vollendeter Rücksichtslosigkeit vertrat, dafür aber auch lediglich durch Rom selbst gehalten und gestützt werden konnte. Unter solchen

Umständen war es vorauszusehen, daß über kurz oder lang auf dieser Halbinsel sich Verhältnisse entwickeln mußten, wo wenigstens in den noch lebenskräftigsten Theilen dieses Landes das Volk mit Ungestüm sich aufbäumte gegen den unerträglichen Druck, — wo gewaltsame Erschütterungen, wüste Ausbrüche kantonalen Haders, blutige Aufstände dann die Römer geradezu aufforderten, der zu einem Schatten verflüchtigten Unabhängigkeit dieser Staaten nunmehr gewaltsam ein Ende zu machen, und mit den Vortheilen der Herrschaft auf der ganzen Halbinsel auch deren Lasten und Pflichten zu übernehmen.

Die Zustände, welche die römische Politik im Bunde mit der oligarchischen Partei auf der griechischen Halbinsel geschaffen hatte, waren von Anfang an so unerträglich, daß die Griechen nicht einmal daran denken konnten, sich mit apathischer Resignation in ihr Schicksal zu ergeben; das zeigen uns alle Nachrichten, die, freilich spärlich genug, über die nächsten Jahrzehnte uns erhalten sind. In Makedonien, wo zu dem brennenden Gefühl des tiefen Falles von einer weltgeschichtlichen Stellung zu gänzlicher Nichtigkeit der furchtbare materielle Druck kam, den die Zerreißung des Landes, die Isolirung der neuen Eidgenossenschaften, die durch den Krieg und die Verschüttung mächtiger Quellen des frühern Wohlstandes erzeugte Armuth andauernd auf das Volk ausübte, hörte die wüste Gährung nicht auf. Vereinzelte Notizen geben uns Kunde von schlimmer Verwilderung der Massen und von blutigem Bürgerzwist in den einzelnen Kantonen wie zwischen den verschiedenen neuen Eidgenossenschaften. So hören wir, daß (anscheinend gegen d. J. 164) ein gewisser Damasippos den gesammten Regierungsrath eines dieser Kantone zu Phakos ermorden ließ.[2]) Die Bemühungen des Senats, in dem unglücklichen Lande durch seine Commissionen (wie i. J. 164 v. Chr.) Ruhe und einigermaßen erträgliche Zustände herzustellen, blieben ohne Erfolg.[3]) Und nachdem die Makedonen selbst am Ausgang des nächsten Jahrzehnts (i. J. 151 v. Chr.) sich umsonst bemüht hatten, einen der besten Römer dieser Zeiten, den edlen Scipio Aemilianus, des

2) *Polyb.* XXXI. 25, 2. — 3) *Pol.* XXXI. 12, 12.

Siegers von Pydna in Makedonien wohl bekannten jugendlichen Sohn, zur schiedsrichterlichen Ausgleichung ihrer inneren Conflikte zu gewinnen, war das unglückliche Volk in der That reif zu dem großen Aufstande, dessen Ausgang über das Schicksal dieser Nation für die ganze Folgezeit entscheidend wurde.[4]) In anderer Art, darum aber wahrlich nicht erfreulicher, verliefen die Dinge in Nord- und Mittelgriechenland. Hier waren es die Führer der römischen Partei, die fast aller Orten die niedergeworfene nationale und demokratische Partei in systematisch grausamer Weise mißhandelten. Den furchtbarsten Ruf hat sich unter diesen Männern der junge Epeirote Charops erworben, der anscheinend eine fast dynastische Stellung einnahm. Ein Mensch von eben so grausamem wie gemeinem Charakter,[5]) trachtete er nach den Lorbeeren eines Nabis. Nicht zufrieden mit dem unsäglichen Jammer, den die Römer über Epeiros gebracht, verfolgte er die Männer der besiegten Nationalpartei in wahrhaft schmachvoller Weise. Umgeben von einer Schaar verworfener Gesellen, die in der Hoffnung, auf Kosten der besiegten Partei sich zu bereichern, dem mächtigen Günstling der Römer sich angeschlossen hatten, — darunter auch angesehene Männer, wie Myrton und sein Sohn Nikanor, die bis dahin einen bessern Ruf genossen hatten, — schritt Charops Jahr für Jahr zu immer größeren Freveln vor. Recht war für seine persönlichen und politischen Gegner in diesem Lande bald nicht mehr zu finden; und es dauerte nicht lange, so häuften sich frivole Anklagen gegen solche Männer, die durch ihren Reichthum seine und seiner Genossen Habgier erregten. Hinrichtungen, Mordthaten auf offenem Markte und auf den Landstraßen, Ueberfälle seiner Gegner in ihren Wohnungen oder auf ihren Gütern, zu denen seine Schergen jeden Augenblick bereit waren; Einziehung der Güter der auf seinen Befehl Ermordeten oder Verbannten, — solche Dinge gehörten in Epeiros damals zur Tagesordnung. Und wie seiner Zeit Fürst

---

4) *Polyb.* XXXV. 4, 10 sqq. Vgl. Mommsen, R. G. B. II. 4. Aufl. S. 39. Lange, S. 286. — 5) *Polyb.* XXVII. 13, 6. XXX. 14, 8 u. 9. XXXII, 21, 8.

Nabis unter Mitwirkung seiner Gemahlin Apega unter Umständen auch die Frauen nicht verschont, so sahen sich damals die epeirotischen Damen der grausamen Raubgier der Philotis, der verworfenen Mutter des jungen Verbrechers, schonungslos Preis gegeben.[6]) In ähnlicher Weise frevelten die Häupter der römisch-oligarchischen Partei in anderen Landschaften. Chremes wurde für die Akarnanen, Mnasippos von Koroneia für die Böoter, der oft erwähnte Lykiskos für die Aetoler nicht minder unheilvoll als Charops für seine Epeiroten. Bei der wilden Art mehrerer dieser Stämme, namentlich der Böoter und vor Allem der Aetoler nahmen die Dinge hier aber die Gestalt der blutigsten Anarchie an, und die letzten Kräfte dieser Kantone, vor Allem wie gesagt Aetoliens, wurden damals in unaufhörlichen mörderischen Blutfehden für immer verbraucht.[7])

Am ruhigsten verlief zunächst die Geschichte des Peloponnes, und doch empfand vielleicht das wackere Volk dieser Eidgenossen den Schlag d. J. 167 am tiefsten und schmerzlichsten. Bei diesen Peloponnesiern, welche die durch keine greifbare Schuld gegen Rom begründete Aushebung ihrer besten Mitbürger als eine unerhörte Gewaltthat ansehen mußten, erwuchs allmählich ein unauslöschlicher Haß gegen die italische Schutzmacht, der endlich in der letzten hellenischen Erhebung gegen Rom seinen blutigen Ausdruck finden sollte. Zunächst aber blieb man verhältnißmäßig ruhig. Allerdings gab jeder Mann in diesem Lande, der nicht zu der kleinen römischen Partei gehörte, dem Kallikrates und Andronidas und deren Coterie auf jede Weise seine unsägliche Verachtung und seinen gründlichen Haß zu erkennen; selbst die Schulknaben begrüßten diese neuen Machthaber auf offener Straße mit dem Schimpfwort „Verräther!“[8]). Sonst aber war man vorläufig immer noch von dem Wahne befangen, der Senat habe ernstlich die Absicht, die tausend Achäer vor ein römisches Gericht zu stellen, und die als schuldlos befundenen demnächst nach der Heimath zu entlassen. Die Eidgenossen sollten bald genug über die

6) *Pol.* XXXII. 21, 5—14. *Diod.* XXXI. 31. — 7) *Polyb.* XXX. 14, 6. XXXII. 20a. 1 u. 3. 21, 1—3. — 8) *Polyb.* XXX. 20, 2—8.

Absichten des Senats aufgeklärt werden. Nachdem man nemlich längere Zeit geduldig auf entscheidende Nachrichten aus Rom gewartet hatte, wurde eine eidgenössische Gesandschaft an den Senat abgeordnet, um über das Schicksal der nach Italien abgeführten Landsleute nähere Kunde einzuziehen, eventuell den Senat zu veranlassen, die i. J. 167 in Aussicht gestellte Untersuchung möglichst zu beschleunigen. Der Senat aber erwiederte den Achäern, — wir wissen nicht, auf welchen Scheingrund gestützt (vgl. S. 218. Anm. 28 b): die Römer hörten mit Verwunderung, daß die Achäer eine Entscheidung des Senats über dieselben Männer verlangten, über welche die Eidgenossenschaft ja bereits abgeurtheilt habe![9]) Diese Antwort, die die Achäer endlich vollständig über das schnöde Spiel aufklärte, welches die römischen Gewaltboten und die Coterie des Kallikrates mit ihnen getrieben; die den Zorn gegen die Oligarchie vorzugsweise zu hellen Flammen anfachte,[10a]) erregte natürlich die größte Bestürzung. Indessen ermüdeten die Eidgenossen noch nicht. Im J. 164 ging, von einem gewissen Eureas geführt, eine neue Gesandtschaft nach Rom. Eureas erklärte dem Senat auf das Bestimmteste, daß jene Angeklagten von den Achäern niemals zu gerichtlicher Untersuchung gezogen und noch weniger verurtheilt worden, und bat nochmals aufs dringendste um eine schleunige richterliche Entscheidung über das Loos der unglücklichen Internirten; sei der Senat zur Zeit mit andern dringenden Geschäften überhäuft, so stehe ja nichts im Wege, die eidgenössische Gemeinde mit der Führung des Prozesses zu betrauen. Wahrscheinlich waren damals ähnliche Botschaften, bez. Klagen über das Treiben der römischen Partei, auch aus andern Theilen Griechenlands nach Rom gekommen; jedenfalls galt die Entscheidung des Senats jetzt für alle Hellenen. Der Senat, der wahrscheinlich erkannte, daß das Ergebniß einer solchen Untersuchung ein sehr geringfügiges sein werde, der aber andrerseits sehr wohl voraussah, daß mit einfacher Entlassung der Verhafteten die nationale Opposition in Griechenland energisch wieder aufleben, und die Stel-

9) *Polyb.* XXX. 20, 1. XXXI. 8, 1. u. 2. Vgl. *Freeman*, pag. 681.
10a) *Pol.* XXX. 20, 1 u. 2.

lung der römischen Partei völlig unhaltbar sich gestalten werde, antwortete daher: es sei weder für Rom noch für die Hellenen heilsam, wenn die Internirten jetzt nach Griechenland zurückkehrten.[10b]) Damit waren denn die Verhafteten zu unabsehbarer Verbannung thatsächlich verurtheilt. In ganz Griechenland, vor Allem aber im Peloponnes, griff hoffnungslose Verzweiflung um sich, die römische Partei, die Kallikrates und Charops und ihre Genossen, erhoben dagegen ihr Haupt immer frecher und ungescheuter.[11])

Die Achäer erfuhren bald nachher einen neuen Beweis von der Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Staatsmänner der senatorischen Majorität zur Zeit ihren Staat zu behandeln für gut befanden. Die alten kantonalen Streitigkeiten zwischen Sparta und Megalopolis waren auch i. J. 183 nicht vollständig ausgeglichen worden, und so nahmen die Spartaner, die (anscheinend) noch immer nach Wiedergewinnung des i. J. 188 durch Philopömen (S. 151.) ihnen entrissenen Belmina trachteten, denn gegenwärtig die Gelegenheit wahr, sich klagend an den Senat zu wenden. So erhielten denn die (i. 164 v. Chr.) nach Asien abgeordneten Gesandten Gajus Sulpicius Gallus und M.' Sergius den Auftrag, auch Griechenland zu inspiciren und diesen Grenzstreit zum Austrag zu bringen. Die Gesandten übertrugen diese Entscheidung dem Kallikrates, dessen Spruch allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach zu Gunsten der Stadt Megalopolis ausfiel.[12]) Dafür aber soll Sulpicius, der ohnehin mit verletzender Barschheit auftrat, sich eifrig bemüht haben, neue Keime der Auflösung in der Eidgenossenschaft zu

---

10[b]) *Polyb.* XXXI. 8, 1—9. — 11) *Polyb.* XXXI. 8, 10—12.
12) *Pol.* XXXI. 9, 6 u. 7. *Pausan.* VII. 11, 1. Mit Recht halten, auf *Pol.* l. l. gestützt, Schorn, S. 377. und *Freeman*, pag. 685. die Angabe bei Pausanias, daß es sich damals um einen Grenzstreit zwischen Sparta und Argos gehandelt habe, für einen Irrthum und beziehen seine Nachrichten nach *Pol.* auf Megalopolis. Ebenso hat man mit Schorn a. a. O. sehr wahrscheinlich Belmina für den Gegenstand dieses Grenzstreites zu halten; daß Belmina damals bei Megalopolis blieb, scheint daraus hervorzugehen, daß bei dem Ausbruch der letzten Katastrophe (*Pausan.* VII. 12, 2.) diese Grenzstreitigkeiten abermals wieder eine Rolle spielen.

erzeugen, deren innern Zusammenhang nach Kräften zu lockern; jedenfalls nahm er sich der ätolischen Stadt Pleuron (S. 138.), die ihn damals dringend bat, sie von der Gemeinschaft mit den Achäern zu befreien, lebhaft an. Auf seinen Rath wandten sich die Bürger dieser Gemeinde — natürlich gegen das Gesetz des Bundes, welches solche Separatunterhandlungen mit dem Auslande verbot, — in spezieller Gesandtschaft an den Senat und erreichten wirklich (i. J. 163) ihren Austritt aus dem achäischen Bunde.[13]) Begreiflicherweise steigerten solche Vorfälle lediglich den Haß des Volkes gegen die Römer; vollkommen machtlos gegen diese italische Politik, wie sie waren, entschädigten sich die Achäer wenigstens durch Huldigungen, die sie dem einst so schwer beleidigten Eumenes II. nunmehr lediglich deshalb darbrachten, weil dieser König jetzt in ähnlicher Weise wie sie selbst von dem Senat mißhandelt wurde.[14]) Sonst waren sie wenigstens insofern besser gestellt als die Aetoler und Epeiroten, weil ihr Kallikrates, so gemein sein Charakter auch war, doch wenigstens die blutgierigen Neigungen des Lykiskos und Charops **nicht** theilte, oder vielleicht dem erbitterten Volke gegenüber es nicht wagte, seine politischen Gegner anders als durch Plackereien, Chikanen und Intriguen oder durch Verhöhnung ihrer liebsten Erinnerungen (wie er denn z. B. die Standbilder des Lykortas von den öffentlichen Plätzen entfernen ließ,[15]) zu verletzen.

In Nord- und Mittelgriechenland dagegen setzten die Häuptlinge der römischen Partei seit d. J. 164 ihr schmachvolles Treiben mit erhöhter Wuth und Sicherheit fort. **Charops** vor Allen trat immer gewaltsamer auf und klagte zuletzt eine große Masse der reichsten Männer **auf einmal** als Gegner der Römer an, um sie unter diesem Vorwande aus dem Lande vertreiben und ihre Güter und die ihrer Frauen konfisciren zu können. Nicht zufrieden damit, daß unter dem von ihm und seiner Partei ausgeübten Druck die Volksversammlung von Phönike in Chaonien — damals die bedeutendste epeirotische Stadt und alter

13) *Pausan.* VII. 11, 1. — 14) *Polyb.* XXXI. 10ª. — 15) *Polyb.* XXXVII. 1 g.

Sitz der Behörden des epeirotischen Bundes,[16a]) — über diese Angeklagten sämmtlich das Todesurtheil ausgesprochen, dieselben dadurch um so sicherer zur Flucht aus dem Lande genöthigt hatte, so begab er sich endlich (in einem der Jahre zwischen **164** und **160** v. Chr.) in Begleitung jenes Myrton nach Rom, um dort in aller Form die Billigung seiner Verbrechen einzuholen. Dazu aber verstand sich der Senat denn doch nicht. Hochgestellte Ehrenmänner, wie der Pontifex Maximus M. Aemilius Lepidus und namentlich der Sieger von Pydna, verboten ihm den Zutritt zu ihrer Person, und der Senat, offenbar durch Aemilius Paullus bestimmt, verweigerte dem jungen Schurken nicht bloß die geforderte Zustimmung zu seinem bisherigen Verfahren, sondern stellte sogar die Absendung einer Commission zur Untersuchung der Zustände in Epeiros in Aussicht.[16]) Damit war denn wenigstens die schlimmste Zeit für dieses Land vorüber. Und als Charops geraume Zeit nach dem i. J. **160** erfolgten Tode des Aemilius Paullus abermals nach Rom reisen wollte, starb er (um d. J. **157** v. Chr.) unterwegs zu Brundisium; so fanden die Epeiroten endlich die Möglichkeit, freilich nur unter vielen Anstrengungen und nicht ohne Hülfe eine römische Commission, endlich wieder zu einigermaßen erträglichen Zuständen sich emporzuarbeiten. Da um dieselbe Zeit auch Mnasippos, Chremes und Lykiskos ihren Tod fanden, so trat auch in Böotien, Akarnanien und Aetolien endlich die langersehnte Ruhe ein.[17]) Freilich war es mit dem politischen Leben in Nord- und Mittelgriechenland nunmehr für immer zu Ende; nur Thessalien und Böotien treten gegen Ende dieses Zeitraums noch einmal wieder in den Vordergrund. Ein höheres historisches Interesse in der ganzen nächstfolgenden Zeit bietet dagegen nur noch die Geschichte der Makedonen und der Peloponnesier.

16a) Vgl. E. Curtius, zu der troïschen (Cambridger) Inschrift in Gerhards Archäol. Ztg. 1855. Nr. 75 S. 34ff 37. 46.* Bursian, I. S. 17. Vischer, N. Schweiz. Mus. 1864. Heft 4. S. 299. — 16) *Diod.* XXXI. 31. *Polyb.* XXXII. 21, 11—14. 22, 1—9. — 17) *Polyb.* XXXII. 20a, 1—3. 21, 1—5. und 24, 1 u. 2.

Die Achäer nemlich, sobald sie von der Niedergeschlagenheit, in welche die Entscheidung des Senats wegen der Internirten i. J. 164 sie versetzt, sich einigermaßen erholt hatten, hörten nicht auf, die Römer durch immer neue Gesandtschaften zu Gunsten ihrer unglücklichen Landsleute zu beschicken. Wir vernehmen, daß zuerst wieder im J. 160 eidgenössische Botschafter nach Rom gingen, um — jetzt nur noch durch flehentliche Bitten — die Entlassung der Verhafteten zu erwirken.[18a]) Mit dem tiefsten Mitleid für jene Unglücklichen verband sich bei den verwaisten Achäern mehr und mehr auch die schwere Sorge, daß eine andauernde Verbannung dieser ihrer besten Männer die Städte des Peloponnes ihrer Lehrer und Führer leicht für immer berauben werde. Verzweiflung an ihrer Zukunft, finstere Sorge, Heimweh, dazu bald Selbstmord, bald auch Hinrichtung Einzelner, welche sich durch die Flucht der Verbannung zu entziehen suchten, hatten unter jenen **1000** Achäern schon bis zum J. **160** v. Chr. entsetzlich aufgeräumt; schon damals lebten von den namhafteren Staatsmännern nur noch zwei, Stratios von Tritäa und der hochbegabte Polybios, und wenigstens diese wünschten die Eidgenossen sich unter allen Umständen zu retten.[18b]) Aber ihr Gesuch, die Gefangenen zu entlassen, wurde i. J. **160** von dem Senat einfach abgelehnt. Nicht besser ging es, als i. J. **155** Xenon von Aegion und Telekles dieselbe Bitte erneuerten. Diesmal ging der Senat ernstlich auf den Antrag ein; in der That waren jetzt nicht wenige Senatoren geneigt, den Achäern zu willfahren, und nur der bei der Verhandlung präsidirende Prätor A. Postumius vereitelte durch seine Fragestellung die Erledigung der Sache im Sinne der Achäer, und zugleich jede Milderung der bisherigen Praxis. Gegenüber nemlich der Partei, die für Freigebung der Internirten sich aussprach, standen zwei Gruppen: die eine wollte die Sache wieder einfach auf sich beruhen lassen, die andere war geneigt, für Entlastung der Internirten von weiterer Untersuchung zu stimmen, dieselben aber vorläufig noch einige Zeit in Italien zurückzuhalten. Bei der entscheidenden Schluß-

18a) *Polyb.* XXXII. 7, 14—17. — 18b) *Pol.* XXXII. 7, 14—17.

abstimmung brachte nun Postumius nicht alle drei Vorschläge nach einander zur Abstimmung, sondern stellte lediglich die Frage: „sollen die Internirten einfach nach Hause entlassen werden oder nicht?" Da vereinigten sich denn die beiden letzteren Gruppen, die humanere Partei, (welche bereits über die relative Mehrheit der Stimmen verfügte), wurde überstimmt, und in der Lage der Verbannten trat auch diesmal so wenig eine Veränderung ein,[19]) wie in Folge von zwei neuen achäischen Gesandtschaften, die im Laufe der nächsten Jahre in Rom erschienen.[20]) Inzwischen nahte denn doch die Zeit, wo die Leiden dieser Unglücklichen ihr Ende erreichen sollten. Im J. Ol. 157, 2. (gegen Ende d. J. 151 oder zu Anfang d. J. 150 v. Chr.) war vermuthlich eine neue achäische Gesandtschaft in Rom eingetroffen; und diesmal hatte Polybios, der einzige der Verbannten, dessen Loos in Italien (s. unt.) sich glücklicher gestaltet hatte, durch seinen Freund, den damals schon sehr angesehenen Scipio Aemilianus, die mächtige Stimme des alten Cato für die Entlassung der Achäer gewonnen. Cato's Einfluß drang diesmal wirklich durch; die rohe aber schlagende Bemerkung des greisen Staatsmanns: „thun wir doch, als hätten wir nichts Wichtigeres zu schaffen, daß wir den ganzen lieben Tag darüber zanken, ob ein Paar abgelebte griechische Greise von unsern oder von den achäischen Todtengräbern begraben werden sollen," machte bekanntlich der langen Debatte über diese Frage im Senat ein Ende, — die Verbannten durften nach Griechenland zurückkehren. Dafür ersparte derselbe Cato freilich dem Polybios, als derselbe einige Zeit nachher für sich und seine Unglücksgenossen von dem Senat nun auch noch eine förmliche Gewähr ihrer Wiedereinsetzung in die Ehrenstellen und den Rang, den sie einst im Peloponnes eingenommen, erbitten wollte, und sich zuvor mit dem alten Herrn darüber besprach, den schneidenden Sarkasmus nicht: „ihm komme das vor, als wenn Odysseus noch einmal in die Höhle des Polyphe-

19) *Polyb.* XXXIII. 1, 3 — 8. 2, 1. Vgl. Schorn, S. 379. — 20) *Pol.* XXXIII. 2, 2. 13.

mos zurückkehre, um sich von dem Kyklopen Hut und Gürtel auszubitten, den er in dessen Höhle zurückgelassen!"[21])

So kehrten denn jetzt die unglücklichen Verbannten wirklich nach Griechenland zurück,[22]) aber es war eine traurige Heimkehr. Fast 17 Jahre lang waren sie von ihrem geliebten Vaterlande fern gehalten worden, und die lange Zeit, der furchtbare moralische Druck, der auf ihnen gelastet, endlich, wie wir schon sahen, auch Selbstmord und das römische Henkerschwert hatten ihre Zahl bis auf höchstens dreihundert verringert.[23]) Und dennoch wäre es für sie und für die Eidgenossen besser gewesen, wenn auch diese letzten Opfer ihr Leben in Italien beschlossen hätten. Den alten Stratios und den Polybios ausgenommen, gehörten die Heimkehrenden weder nach ihren Fähigkeiten noch nach ihrem Charakter zu den Zierden der Nation; noch mehr aber, die schweren Leiden einer fast siebzehnjährigen Verbannung hatten diese Männer wahrlich nicht besser gemacht, hatten dagegen in den Gemüthern dieser Unglücklichen einen wahrhaft fanatischen Haß gegen Rom entzündet, der sie nun wenige Jahre nach ihrer Heimkehr dahin führte, zu ihrem eigenen und des Vaterlands Verderben die Waffen gegen die römische Weltmacht zu erheben. Gerade die besten dieser Männer, Stratios und Polybios, fanden in der alten Heimath einstweilen keinen Boden mehr zu gedeihlicher Wirksamkeit. Stratios[24]) vermochte es nicht, mit dem wilden Fanatismus seiner Leidensgenossen gleichen Schritt zu halten, — Polybios aber war in Italien ein anderer Mann geworden und hatte sich in einer Weise entwickelt, die ihm ein Wiedereinlenken

---

21) *Polyb.* XXXV. 6, 1—4. *Plut.* Cat. maj. c. 9. und Apophthegm. Rom. Cat. 28. Vgl. Lange, S. 291. — 22) Es ist vielleicht nicht unwahrscheinlich, daß damals auch den Verbannten aus den übrigen hellenischen Kantonen die Rückkehr nach Griechenland gestattet wurde, vgl. den allgemeinen Ausdruck *„ἀποκατέστησαν οἱ Ῥωμαῖοι τοὺς Ἕλληνας εἰς τὴν οἰκείαν, τοὺς ἐκ τοῦ Περσικοῦ πολέμου καταιτιαθέντας"* κ. τ. λ. bei *Polyb.* III. 5, 4; daß indessen speciell für Aetolien auf die Stelle *Justin.* XXXIII. 2. fin. schwerlich sichere Schlüsse gebaut werden können, ist schon oben S. 211. Anm. 17. bemerkt worden. — 23) Vgl. *Pausan.* VII. 10, 2. *Zonar.* IX. 31. init. — 24) Vgl. *Polyb.* XXXVIII. 5, 4 sqq. XL. 4, 4.

ist die i. J. 167 so jäh versperrte Bahn seiner früheren politischen Thätigkeit nicht mehr erlaubte.

Polybios war vielleicht schon in Griechenland mit dem großen Aemilius Paullus persönlich bekannt geworden; jedenfalls waren es die Söhne dieses mächtigen Mannes, Scipio Aemilianus und Q. Fabius Maximus, die ihm bei der Ankunft der verhafteten Eidgenossen in Italien die Erlaubniß auswirkten, in Rom bleiben zu dürfen. Er verweilte seitdem längere Jahre im Hause des Aemilius Paullus; zuerst der hochgeehrte Lehrer der unter des Vaters Augen in alle Wissenschaft und Kunst Griechenlands eingeführten Söhne des Siegers von Pydna, ist er nachher der vertrauteste Freund und Rathgeber des herrlichen Scipio Aemilianus geworden.[25] Und diese Stellung hat auf sein ganzes späteres Leben und auf die ganze Richtung seines Geistes den entscheidendsten Einfluß ausgeübt. Polybios war ein Mann, dem auch die Römer ihre Achtung nicht versagen konnten. Allerdings war auch er nicht frei von manchen Schwächen des griechischen Volkscharakters; die unverwüstliche Eitelkeit auch der edleren Hellenen dieser Zeit war auch ihm nicht fremd, seine griechische Vaterlandsliebe ging nicht weit über die Grenzen der achäischen Eidgenossenschaft hinaus, und im Krieg und kantonalen Hader (wir möchten hinzufügen, auch in der Art seiner schriftstellerischen Polemik) überwand auch dieser tüchtige Mann die Härte und die beschränkte Art seiner Zeit keineswegs. Dagegen war er, nach dem Maße seines Volks und seiner Zeit gemessen, ohne Zweifel einer der wackersten Bürger des damaligen Griechenlands. Eine kernhafte, sittlich tüchtige, echt arkadische Natur, hatte Polybios im Hinblick auf so große Vorbilder, wie sie Philopömen und sein Vater Lykortas ihm boten, seine reiche Begabung in der Schule dieser Männer vortrefflich ausgebildet; mit der wissenschaftlichen Bildung seiner Zeit wohl vertraut, hatte er dabei doch vorzugsweise

---

25) *Polyb.* XXXII. 9, 3—12. 10, 1—12. *Diod.* XXXI. 26, 5. *Vellei.* I. 13. *Appian.* Punic. c. 132. *Plut.* Symp. IV. prooem. init. u. Apophth. Rom. Scipion. min. 2. *Ammian. Marcellin.* XXIV. 2, 16. und vgl. Nitzsch, Polyb. S. 29ff. 55 u. 125. Lange, S. 285.



eine praktische Richtung eingeschlagen. Wie Xenophon, mit dem er sonst wenig Aehnlichkeit zeigt, ein großer Freund der Jagd und der Reitkunst, — war es besonders die Stellung des praktischen Staatsmanns und namentlich des Feldherrn, in welcher Polybios das würdigste Ziel männlichen Strebens erblickte; so war es denn seine wesentlichste Aufgabe gewesen, sich zu einem tüchtigen Staatsmann und gewandten Heerführer heranzubilden. Ein Mann solcher Art, dessen ganze Haltung, dessen nüchterner, klar verständiger, praktisch rationeller Sinn ihn so sehr von der Mehrzahl der Hellenen unterschied, die man schon damals in großer Menge bald als Gelehrte, bald als Glücksritter aller Art in Rom fand, behauptete auch in Rom ein bedeutendes Ansehn; die Gunst der großen Familien der Aemilier und der verwandten Geschlechter der Gracchen und Scipionen, kam ihm dabei natürlich in hohem Grade zu Statten, und so hat er denn während der ganzen Zeit seiner Internirung in Italien sich so frei als nur immer möglich bewegen können.[26]) Eben diese bevorzugte Stellung wirkte aber auch auf ihn selbst mächtig zurück. Im nächsten Verkehr mit den großen Familien und Staatsmännern, welche zum großen Theile die eigentlichen Träger der römischen Macht und Größe gewesen waren und in der Politik dieser Zeit noch immer eine höchst bedeutsame Stellung einnahmen, gewann Polybios eine ganz andere Anschauung von der römischen Politik und dem römischen Staatswesen, als er sie einst in Griechenland gehegt. Er lernte jetzt die gigantische Kraft des römischen Staates, die ungeheure militärische und politische Ueberlegenheit der Römer über die griechische und hellenistische Staatenwelt, überhaupt die äußere wie die innere, die militärische und politische Berechtigung der Römer zur „Weltherrschaft" erkennen. So gewann er die Ueberzeugung, daß die Weltherrschaft der Römer ihr Beruf, ihre historische Mission, ein Verhängniß sei, dem man nicht mehr widerstreben dürfe. Für die Hellenen konnte ihm nunmehr, wenn auch aus

---

26) Vgl. im Allgemeinen den Artikel „Polybius" (von Fuchs) in Pauly's Realencyklop. d. klass. Alterth. Bd. V. S. 1808 ff. s. auch La-Roche, Charakteristik des Polybius. S. 14—18. 60. 73. Markhauser, Polybius. S. 70 ff.

weit tieferen und edleren Motiven, nur noch eine Politik als weise erscheinen, ähnlich der, wie sie einst etwa Aristänos empfohlen. Mehr aber, ohne die alte Liebe zu seinen Achäern zu verleugnen, deren im Vergleich zu andern Hellenen immer noch höchst anerkennenswerthe sittliche Tüchtigkeit doch erst seit der großen Krisis des Perseischen Krieges rasch zu schwinden begann, und deren politische Grundsätze, deren wohlgeordnete Demokratie er selbst so lange mit voller Ueberzeugung vertreten hatte; ohne die tiefen Schattenseiten des römischen Wesens und die aller Orten bereits zum Vorschein kommenden Spuren der römischen Corruption zu verkennen: so wurde Polybios geradezu zum Bewunderer der Römer, die er allerdings vor Allem zuerst in ihren edelsten Vertretern näher kennen lernte. In Rom fand er im Vergleich zu der östlichen Welt mit ihrer Zerfahrenheit, ihrer sittlichen, socialen und politischen Versunkenheit, noch immer eine starke Grundlage öffentlicher und privater Sittlichkeit; die schmutzigen und blutigen Scenen, mit denen die hellenistischen Höfe und zahlreiche Gemeinden Griechenlands sich jeden Tag befleckten, waren in Rom damals noch unerhört; Gottesfurcht und strenge Rechtlichkeit im öffentlichen und privaten Verkehr, im Handel und Wandel, galt noch immer als eine Tugend des römischen Volkes; gemeine Raubgier, Bestechlichkeit, betrügerisches Wesen in Geldgeschäften war in Rom noch immer verachtet, fand noch immer seine Strafe; der römische Ernst war noch nicht in wüstes Wesen und frivole Leichtfertigkeit verkehrt Die furchtbare Härte, mit welcher römische Beamten und Heerführer die fremden Nationen zerbrachen, trat in Rom selbst zurück hinter dem Eindruck des großartigsten politischen Lebens, hinter der noch nicht erloschenen Hingebung und Disciplin, mit welcher die gewaltigen Männer der Republik dem Vaterlande dienten. Auch einem erbitterten Feinde der Römer mußte, wenn er ihrem Staatswesen näher trat und seinen Blick nicht lediglich auf die Schattenseiten dieses gewaltigen Staates und Volkes heften wollte, die Kühnheit und Mannhaftigkeit, die Kraft und Charakterstärke dieser Römer, der ruhige Ernst, die Klarheit und Sicherheit, und die strenge Consequenz der senatorischen Politik, die bereits eine halbe Welt umspannte, imponiren, — und

vor der großartigen Natur des inneren Staatslebens der Römer, mit den ungeheuren Problemen, die sich schon jetzt den besten Männern der Welthauptstadt entgegenstellten, trat doch das hellenische, selbst das peloponnesische Kleinleben mit seiner zerstörenden Parteiwuth und seinem beschränkten Gesichtskreis, mit seiner ganzen Kümmerlichkeit und Hoffnungslosigkeit, gar sehr in Schatten. Solchen Eindrücken hat denn auch Polybios, zumal seit er bei seinen persönlichen Verbindungen auf die Dauer in Rom selbst einen gewissen Einfluß gewann, zumal er sich bewußt war, daß er auf die edle Entwickelung des besten der damaligen Römer, des Scipio Aemilianus, sehr entschieden eingewirkt hatte, sich nicht verschlossen; sein großes Geschichtswerk, in welchem er nachmals (s. unt.) in universalhistorischer Weise und nicht mehr im Sinne eines erbitterten Schriftstellers aus der besiegten griechischen Nation, die gewaltigen Ereignisse vom Beginn des zweiten punischen Krieges bis zu dem Untergang des makedonischen Reiches und der griechischen Staaten, die Erhebung Roms von der dominirenden Macht des Westens zu der die ganze damalige Welt unmittelbar und mittelbar beherrschenden Macht geschildert hat, giebt davon fast auf jedem Blatte Zeugniß.[27])

Es ist aber sehr begreiflich, daß für einen Achäer mit solchen Anschauungen bei seiner Rückkehr nach dem Peloponnes in der Heimath vorläufig kein Platz mehr sich fand. **Polybios** fand i. J. 150 v. Chr. seine Eidgenossen in einer durchaus unerfreulichen Lage. Die siebzehnjährige Entfernung der besten Männer der nationalen und demokratischen Partei hatte im höchsten Grade nachtheilig gewirkt. Wir dürfen wohl annehmen, daß jene tausend Eidgenossen in ihrer weit überwiegenden Mehrheit aus den Landschaften ausgehoben waren, welche den rechten Kern des Bundes ausmachten, also aus Achaja, Arkadien und aus den Gemeinden des Nordostens. Es war ganz unmöglich, daß diese kleinen Landschaften den Verlust einer solchen Masse tüchtiger

---

27) Vgl. **Nitzsch**, Polyb. S. 55—59. die Gracchen, S. 256 ff. **Mommsen**, R. G. Bd. II. S. 456 ff. **La-Roche**, Charakteristik des Polybius S. 3—6. 81—104. **Markhauser**, Polybius. S. 26 ff.



und intelligenter Männer so leicht ersetzen konnten; mit diesen Verbannten waren alle Führer entfernt, welche die guten Traditionen aus den letzten Jahrzehnten pflegen, das heranwachsende Geschlecht sittlich und politisch erziehen konnten: in der That ist auch neben den etwa zurückgebliebenen Führern letzten Ranges kein einziger namhafter Mann den Achäern damals wieder erwachsen. Und so geschah es, daß damals die eidgenössische Demokratie zunächst politisch vollständig verwilderte. Der glühende Haß gegen Rom und die oligarchische Partei war das einzige treibende Moment; dieser Haß war aber um so heißer, je weniger man ihm in Thaten Luft machen durfte, je fester Kallikrates und seine Freunde die Zügel in der Hand hatten, wenn sie auch jene Gesandtschaften nach Rom zu Gunsten der Verbannten nicht hindern konnten. Dagegen vermochte Kallikrates jede andere ernsthafte Lebensthätigkeit des Bundes vollkommen zu lähmen. Er hat es sogar gewagt, als im J. 153 v. Chr. die von ihrer alten Höhe so tief herabgesunkenen Rhodier[28a]) in einem unglücklichen Kriege mit den Kretern die zu Korinth tagenden Eidgenossen um Hülfe angingen, und sein Einfluß die Ablehnung dieses Antrages durchsetzte, den für die Unterstützung der Rhodier gestimmten Achäern zu erklären, — ohne Wissen und Genehmigung der Römer dürften sie weder selbst Krieg führen noch auch einer andern kriegführenden Macht Hülfstruppen schicken, — gleich als wäre die Eidgenossenschaft schon jetzt staatsrechtlich ebenso abhängig von Rom, wie die Aetoler.[28b]) Wer jetzt noch in Griechenland nach kühnen Thaten sich sehnte, der mochte immerhin mit anderem fremden Gesindel sich für auswärtigen Kriegsdienst anwerben lassen.[29]) Unter solchen Umständen nahm dann die Demokratie im Peloponnes immer mehr einen wilden, leidenschaftlichen, radikal-fanatischen Charakter an; noch mehr, während

---

28a) Vgl. *Polyb.* XXXI. 17a, 1—3. u. XXXIII. 15a, 1—4. vgl. *Diod.* XXXI. 36. 43. — 28b) *Pol.* XXXIII. 9, 1—3. 14, 3 sq. 15, 1—8. vgl. *Diod.* XXXI. 37. 38. 44 sqq. Die Fehde zwischen Rhodos und Kreta wurde dann wohl durch römische Intervention (vgl. *Pol.* XXXIII. 14, 4.) zum Stillstand gebracht. — 29) Vgl. *Polyb.* XXXI. 25, 1, 2 u. 8. *Diodor.* ed. Bekker. T. IV. p. 259. u. 265. fr. Scorial. nr. 8. u. 23.

zugleich die sittlichen Schäden des damaligen Griechenthums auch hier mächtig um sich griffen, erhielt nun leider auch die eidgenössische „Volkspartei“ an vielen Orten die heillose „socialdemokratische“ Färbung, die wir schon sonst in übrigen Griechenland kennen lernten. Auch in der Eidgenossenschaft schärfte sich der Gegensatz zwischen Reichen und Armen vielfältig in gefahrdrohender Weise. Die höheren Klassen lenkten weit und breit, wie im übrigen Griechenland, so auch im Peloponnes, in eine höchst gefahrvolle Bahn ein, ähnlich jener, die nachmals in Italien zu der Gracchischen Revolution führte. Der unselige Hang zur Ehelosigkeit griff nicht bloß in den Kreisen, wo man in tiefer Schuldennoth schmachtete, sondern gerade auch bei den Wohlhabenden mit zunehmender Corruption, Habgier und Gleichgültigkeit gegen die öffentlichen Interessen immer mehr um sich. „Man wollte große Besitzungen nicht durch zahlreiche Nachkommenschaften zersplittern; so starben die Familien vielfältig aus, Häuser und Grundstücke schmolzen so zu wenigen ungeheuren Erbschaften zusammen;“ vermuthlich wurde es auch sonst üblich, in dem durch die schweren Kriege der letzten Zeiten so hart heimgesuchten Lande große Massen von Grundbesitz zu s. g. Latifundien in Einer Hand zu vereinigen. Die Folge war, daß auch hier große Strecken guten Landes, wenn sie nicht gar ganz unbenutzt lagen, dem Anbau durch zahlreiche freie Besitzer kleiner und mittlerer Güter entzogen wurden, daß die große Weidewirthschaft und die noch viel gefährlichere Sklavenwirthschaft auch hier mehr und mehr Boden gewann. Und dem gegenüber lauerten nun an vielen Orten die grollenden Proletariermassen mit ihrer blinden Erbitterung, mit ihren regellosen Ansprüchen, ja mit der ganzen grimmigen Feindseligkeit des armen Mannes gegen die „Reichen,“ wie sie überall sich zu zeigen pflegt, wenn der große Besitz einem hungernden, hoffnungslosen, von Schulden erdrückten Proletariat zugleich in nationaler, politischer und socialer Gegnerschaft gegenübersteht.[30]) Unter solchen Umständen war für Polybios an

30) *Pol.* XXXVII 4, 4—8. XXXVIII. 3, 10. vgl. Nitzsch, Polyb. S. 62. 65fg. 84. die Gracchen, S. 226. 242. 247. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 43.

eine gedeihliche Thätigkeit zur Zeit nicht zu denken. Ueberzeugt, daß er seinen Landsleuten unter Umständen weit mehr von Italien, überhaupt aus seinen römischen Beziehungen heraus werde nützen können, folgte er jedenfalls sehr gern i. J. 149 einem Rufe des römischen Consuls M.' Manilius, der seine Theilnahme an dem damals eben eingeleiteten letzten Kriege der Römer gegen Karthago von den Achäern forderte. Zwar erhielt Polybios, als er auf der Reise schon bis nach Kerkyra gekommen war, einen neuen Brief, der ihn von der Begleitung dieses Heerführers entband. Nachher finden wir ihn aber doch in der Umgebung seines Freundes Scipio Aemilianus, als dieser (i. J. 147) den Oberbefehl in dem Kampfe gegen Karthago übernommen hatte;[31]) und hier war es, wo Polybios die blutige Kunde von der jähen Katastrophe erhielt, die während seiner neuen Abwesenheit sein Vaterland ereilte.

Die übrigen Verbannten waren bei ihrer Heimkehr im Peloponnes überall mit heißer Theilnahme begrüßt worden. Es dauerte nicht lange, so hatten sie, die fast sämmtlich mit den damaligen Stimmungen der Demokratie harmonirten, in der Eidgenossenschaft das Heft so gut wie ganz in der Hand, leider nur um zu beweisen, daß sie an sittlichem Werth von Kallikrates und seinen Freunden, deren Herrschaft nunmehr einstweilen zu Ende ging, sich in nichts mehr unterschieden. Den Anstoß aber zu jenen Ereignissen, die dann mit dem Untergang der Eidgenossenschaft schlossen, gab ein wüster Handel, der bereits vor ihrer Rückkehr eingeleitet war. In Mittelgriechenland nemlich herrschte seit längerer Zeit dieselbe Armuth und soziale Zerrüttung, wie nur in Aetolien und Nordgriechenland. So hören wir, daß unter Andern die Bürger von Theben (anscheinend allerdings erst in den letzten Zeiten vor dem Ausbruch des römisch-achäischen Krie-

---

31) *Polyb.* XXXVII. 1 e., 1—3. XXXIV. fr. latin. fin. XXXIX. 2, 16 u. 17. 3 a., 6. *Pausan.* VIII. 30, 4. *Plin.* N. H. V. 1, (1.), 9. u. 4, (4.), 26. VI. 31, (36.), 199. VIII. 16, (18.), 47. *Appian.* Punic. c. 132. *Ammian. Marcellin.* XXIV. 2, 16. *Plut.* Apophthegm. Rom. Scip. min. 5. Vgl. Nitzsch, Polyb. S. 66. die Gracchen, S. 237. 247 ff.

ges) Raubzüge nach Phokis, Euböa und Amphissa machten, lediglich um dadurch sich Geldmittel zu verschaffen.[32]) Desselben Frevels aber, dessen man sich in Griechenland nur von ätolischen Klephten oder von thessalischen und böotischen Social-Demokraten versehen, hatten sich schon i. J. 156 die hochgebildeten Athener schuldig gemacht; und diese schmachvolle That wurde für ganz Hellas verhängnißvoll. Athen befand sich damals trotz der Schenkungen, die es nach dem Perseïschen Kriege von Rom empfangen, wirthschaftlich in einer überaus traurigen Lage. Die ungeheuren Lieferungen, die der Consul Licinius und der Admiral Lucretius in diesem Kriege von Athen gefordert, und wahrscheinlich auch der Schaden, den der mehrjährige Stillstand des Verkehrs während dieses Krieges dem attischen Handel gethan, hatten die ohnehin schon seit dem Kriege gegen König Philipp arg zerrütteten Finanzen dieser Stadt auf lange hinaus in einen höchst verzweifelten Zustand versetzt.[33a]) In ihrer Noth unternahmen daher die Einwohner i. J. 156 einen Raubzug gegen die Stadt Oropos, die, sonst ein beständiger Zankapfel zwischen den Böotern und den Athenern, in dieser Zeit zum attischen Gebiet gehörte,[33b]) und plünderten den Ort systematisch aus. Die Oropier klagten natürlich in Rom, und der Senat beauftragte die Stadt Sikyon, auf dem Wege schiedsrichterlicher Entscheidung eine Summe festzustellen, welche Athen zur Entschädigung an Oropos zahlen sollte. Da die Athener das Schiedsgericht nicht beschickten, so verurtheilten die Sikyonier (vielleicht unter dem Einfluß der flüchtigen, gegen Athen grimmig

---

32) *Paus.* VII. 14, 4. — 33[a]) Vgl. *Liv.* XLIII. 6. init. — 33[b]) Wie und wann Oropos in diesen Zeiten unter athenische Oberhoheit gekommen ist, — bleibend vielleicht erst bei dem Zerfall des böotischen Bundes s. *Boeckh*, C. J. Gr. Vol. I. ad Nr. 1542. p. 711. — erfahren wir nicht. Aus dem Umstand (unt.), daß die Oropier nachmals eine athenische Besatzung einnehmen und Geiseln stellen, möchte man schließen, daß Streitigkeiten über Maß und Art der Abhängigkeit von Athen oder selbst ein Versuch der Oropier, sich von Athen wieder ganz loszureißen, den Athenern den formellen Grund zu diesem Raubzuge gab. — Oropos wird für d. J. 168 als zum attischen Gebiete gehörend bezeichnet bei *Liv.* XLV. 27; nach *Pausan.* VII. 11, 2. war die Stadt den Athenern i. J. 156 ὑπήκοος.

erbitterten Delier, S. 219.) Athen zur Zahlung der ungeheuren Summe von 500 Talenten (mehr denn 750,000 Thlr.)[33c]. In solcher Noth beschickte Athen den Senat i. J. 155 durch eine Gesandtschaft; man hatte aber drei durch glänzende Beredtsamkeit ausgezeichnete Männer, den Akademiker Karneades, den Stoiker Diogenes, und den Peripatetiker Kritolaos, (die damaligen hochgefeierten Häupter von drei der verschiedenen in Athen blühenden Philosophenschulen), mit dieser Sendung betraut. Die glänzenden Vorträge dieser Philosophen versetzten das ganze hellenisch gebildete Rom in das höchste Entzücken, — der Art daß man, um nur den Genuß des geistreichen Verkehrs mit diesen Philosophen nicht sofort wieder unterbrechen zu müssen, die Erledigung der oropischen Frage geraume Zeit verschob. Erst das energische Drängen des alten Cato, des harten Feindes der modernen griechischen Bildung und namentlich der zersetzenden „Sophistik" und Philosophie, die ihm für das echte römische Wesen unbedingt verderblich erschien, bewirkte die endliche Abfertigung der Philosophen, die und deren die sittlichen Begriffe von Recht und Unrecht verwirrende Dialektik Cato um keinen Preis ohne Noth länger in Rom dulden wollte; die Gesandten aber erreichten es wirklich, daß der Senat die Strafsumme bis auf 100 Talente herabsetzte.[34]) Die Athener aber hatten überhaupt keine Lust, irgend eine Strafsumme zu erlegen. Sie bestimmten vielmehr die Oropier jetzt durch Versprechungen und Geschenke, mit ihnen einen ganz andern Vertrag abzuschließen. Der Räuberstreich d. J. 156 sollte vergessen sein, Oropos aber verstand sich dazu, eine attische Besatzung aufzunehmen und den Athenern Geiseln zu stellen; — sollte dagegen die kleine Stadt, die damit thatsächlich ein unterthäniger Ort wurde, abermals von Athen aus geschädigt werden, so waren die

---

33c) *Pausan.* VII. 11, 2. *Polyb* XXXIII. 1, 9. *Gell.* N. A VII. c. 14. vgl. Schorn, S. 382. Anm. 4. — 34) *Polyb.* XXXIII. 1, 9. *Gell.* N. A. VII. c. 14. *Pausan.* VII. 11, 2. vgl. *Cic.* de Orat. II. 37. Tuscul. IV. 3 *Plin.* N. H. VII. 30, (31.), 112. *Macr.* sat. I 5. *Aelian.* var. hist. III. 17. *Plut.* Cat. maj. c. 22. Vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 420. Lange, Röm. Alterth. Bd. II. S. 279.

Athener verpflichtet, Oropos völlig zu räumen, die Stadt aus ihrem Staatsverband zu entlassen. Als nun i. J. **150** v. Chr. mehrere oropische Bürger von attischen Soldaten Mißhandlungen erlitten hatten, die athenische Regierung aber sich weigerte, darauf hin Oropos zu räumen, und lediglich die schuldigen Soldaten bestrafen wollte, so baten die Oropier die peloponnesische Eidgenossenschaft um Hülfe gegen Athen. Zuerst wiesen die Bundesbehörden diesen Antrag einfach ab. Da versprachen denn die Oropier dem damaligen Bundeshauptmann, Menalkidas von Sparta, in aller Stille ein Geschenk von zehn Talenten, wenn er ihnen peloponnesische Hülfstruppen zuführe. Dieser elende Mensch setzte sich sofort mit Kallikrates in Verbindung; und gelockt durch die Aussicht, die Hälfte des oropischen Bestechungsgeldes zu erhalten, brachte dieser Staatsmann es wirklich dahin, daß die Eidgenossen eine militärische Intervention in der oropischen Sache beschlossen. Kaum aber hatten die Athener sichere Nachricht von der ihnen drohenden Kriegsgefahr erhalten, so erneuerten sie in aller Eile die Plünderung von Oropos und zogen dann ihre Besatzung aus der unglücklichen Stadt zurück. Das peloponnesische Heer kam zu spät, um diesen neuen Skandal zu verhindern; und als nun Menalkidas und Kallikrates plündernd in Attika einfallen wollten, versagten ihnen die Soldaten, namentlich die Lakedämonier, den Gehorsam.[35])

Damit aber war das gemeine Possenspiel nicht zu Ende. Menalkidas war infam genug, unter diesen Umständen die Oropier zur Zahlung seiner zehn Talente zu zwingen, — nachher aber weigerte er sich seinerseits, dem Kallikrates die fünf Talente, die er ihm versprochen, auszuzahlen.[36]) Und damit nahm nun der schmutzige Handel einen für die Achäer gefährlichen Charakter an. Kaum nemlich war das Amtsjahr des Menalkidas abgelaufen, kaum hatten die Eidgenossen den Demokraten Diäos von Megalopolis, einen der vor kurzem aus Italien entlassenen Verbannten, einen der wüthendsten Feinde Roms, für d. J. **149** zum Bundeshauptmann ernannt: so klagte der rachgierige Kallikrates den

35) *Pausan.* VII. 11, 2—3. — 36) *Pausan.* VII. 12, 1.

Menalkidas bei den Eidgenossen als Hochverräther auf den Tod an. Menalkidas, so hieß es, habe als Gesandter (wir erfahren nicht, wann?) in Rom gegen die Interessen des Bundes intriguirt, und namentlich dahin gearbeitet, Sparta von der Eidgenossenschaft zu trennen.[36a]) In tödtlicher Angst eilte der Angeklagte zu Diäos und bot ihm drei Talente von den oropischen Geldern, wenn er ihn rette! Dieser biedere Demokrat war gegen solche Gründe um so weniger unempfänglich, als sich damit eine schöne Gelegenheit bot, zugleich seinen eigenen politischen Feind Kallikrates schwer zu ärgern. Ob Menalkidas schuldig war, wissen wir nicht, genug Diäos wußte seinerseits den Prozeß gegen seinen Vorgänger zu vereiteln.[37])

Inzwischen erhob sich bei den Eidgenossen lauter Unwille über diese unerhörten Gemeinheiten ihrer höchsten Beamten. Vor Allem war die Erbitterung groß gegen den Diäos, welcher die neue Herrschaft der so sehnlich zurückgewünschten Internirten mit einer Handlung schimpflicher Corruption eröffnet hatte. Und um nun den Zorn des Volkes von sich abzuleiten, hielt Diäos es für nöthig, die Eidgenossen mit andern Dingen zu beschäftigen; und dazu boten ihm die unaufhörlichen Zerrereien mit Sparta leider eine bequeme Gelegenheit. Unglücklicherweise sind unsere Nachrichten über diese wichtige Wendung nur sehr spärlich und unsicher. Wir sehen aber doch, daß damals der alte Streit um Belmina (S. 228.) wieder aufgelebt war; die Klage des Kallikrates läßt darauf schließen, daß die Spartaner in dieser Sache den Senat neuerdings wieder beschickt hatten; weiter aber wird gerade das jüngste Auftreten des Kallikrates gegen Menalkidas die Spartaner tief empört, Menalkidas seinerseits den Unwillen seiner Landsleute gegen die stets verabscheute Verbindung mit den Eidgenossen stark geschürt haben.[37a]) Und gerade der Kapitalprozeß, mit welchem Menalkidas bedroht gewesen, scheint auch den alten Streit über das Recht der Eidgenossen, auch die wegen politischer Verbrechen peinlich angeklagten Spartaner vor ihre Gerichte zu stellen, (vgl.

36a) *Paus.* VII. 12, 1. vgl. *Freeman.* pag. 689. — 37) *Paus.* l. l.
37a) Vgl. *Freeman*, pag. 689.



S. 169.) wieder stark in Anregung gebracht zu haben. Eine durch die Spartaner veranlaßte Entscheidung des Senats ging zunächst dahin, daß Rom sich in die Grenzfrage nicht mische; übrigens hätten die Spartaner, peinliche Fälle ausgenommen, überall bei der eidgenössischen Landesgemeinde ihr Recht zu suchen. Gegen diese Entscheidung, soweit sie die damit den Eidgenossen wieder abgesprochene Kriminalgerichtsbarkeit über Sparta betraf, erhob Diäos vor der Bundesversammlung heftigen Einspruch. Er berief sich höchst wahrscheinlich[37b]) auf die seit Jahren unbestritten geübte Praxis; er konnte sich vor Allem auf den Fall des Spartaners Leonidas, eines Mannes von altköniglicher Abkunft, berufen, der kurz vor dem Ausbruch des Perseïschen Krieges wegen geheimer Verbindungen mit Perseus vor der Landesgemeinde angeklagt und ohne Einspruch von irgend einer Seite zur Verbannung verurtheilt worden war.[37c]) Damit entbrannte denn auf der Bundesversammlung heftiger Streit; die Spartaner erklärten endlich, sie würden die Sache noch einmal an den Senat bringen. Da machte Diäos mit großer Heftigkeit das alte, unglücklicherweise seit Jahren von Rom wie von Sparta thatsächlich außer Acht gelassene Bundesgesetz geltend, welches den einzelnen Bundesgliedern verbot, selbständige Gesandtschaften an auswärtige Mächte zu schicken; — genug die Sache schloß mit dem offenen Bruch zwischen Sparta und den übrigen Eidgenossen.[37d])

Man rüstete also auf beiden Seiten in allem Ernste zum Kriege. Die Spartaner aber fühlten es wohl, daß sie in ihrer jetzigen Lage den Kampf gegen die Uebermacht nicht lange würden aushalten können; sie suchten daher durch besondere Gesandtschaften an die einzelnen Bundesstädte den drohenden Stoß von sich abzuwenden, unterhandelten aber auch noch mit Diäos selbst. Und als ihnen nun einerseits von den sämmtlichen Städten die Antwort wurde, daß man sich den Marschbefehlen des Strategen nicht entziehen werde; als andrerseits Diäos selbst in einem lichten Augenblicke erklärte, seine Rüstungen wären nicht gegen die spartani-

37[b]) Vgl. *Freeman*, l. l. u. Schorn, S. 384. zu *Pausan.* VII. 12, 2
37[c]) *Liv.* XLII. 51. — 37[d]) *Paus.* VII. 12, 1—2.

sche Gemeinde, sondern nur gegen die Ruhestörer am Eurotas gerichtet: da beschlossen die Spartaner einstweilen einzulenken. Der spartanische Regierungsrath (die Geronten) erbat zunächst von dem Diäos ein Verzeichniß der den Eidgenossen verdächtigen Intriguanten; auf den pfiffigen Rath des Agasisthenes mußten dieselben, — 24 angesehene Männer, Menalkidas an der Spitze, — zum Besten ihrer Gemeinde einstweilen das Land verlassen; ja sie mußten es sich sogar gefallen lassen, daß man sie hinterher in aller Form zum Tode verurtheilte. Diese Flüchtlinge, so war heimlich verabredet, sollten sich aber nach Rom wenden, — hoffentlich um binnen kurzer Zeit mit allen Ehren von den Römern nach Sparta zurückgeführt zu werden.[38]) Der Krieg gegen Sparta kam unter diesen Umständen noch nicht zum Ausbruch. Wohl aber eilten, sobald die Achäer erfuhren, wie die Verbannung jener 24 Spartaner eigentlich gemeint war, Diäos und Kallikrates, die über dem gemeinsamen Haß gegen Sparta jetzt ihre alte Feindschaft vergaßen, als Gesandte des Bundes ebenfalls nach Italien. Kallikrates starb unterwegs. Diäos aber und Menalkidas bekämpften einander vor dem Senat in der gemeinsten Weise, bis ihnen endlich die Römer den Bescheid ertheilten, es werde demnächst eine senatorische Commission im Peloponnes erscheinen, um den Streit zwischen Sparta und den übrigen Eidgenossen endgültig beizulegen.[39])

Die ganze bisherige Haltung des Diäos wirft, soweit unseren Nachrichten überhaupt zu trauen, ein ziemlich klares Licht auf diesen Menschen, dem wir schließlich noch auf den blutigsten Wegen begegnen werden. Diäos erscheint als eine tief gemeine Natur, dabei als ein Mensch ohne jede nennenswerthe Befähigung und tiefere politische Einsicht; zugleich in seiner wilden Leidenschaftlichkeit jedem neuen Eindruck, wie der Augenblick ihn bringt, hingegeben. Obwohl er von dem glühendsten Haß gegen Rom erfüllt war, so lag ihm allem Anschein nach der Gedanke damals doch noch sehr fern, seine peloponnesischen Demokraten zu einem verzweifelten Kampfe gegen die Weltmacht fortzureißen. Hätte er das

38) *Pausan.* VII. 12, 2. — 39) *Paus.* l. l.

schon jetzt ernstlich gewollt, so durfte er sich nicht aus elenden persönlichen Rücksichten mit Sparta verfeinden, so mußte er wenigstens im Hinblick auf die gesammte Weltlage, wie sie sich im Laufe d. J. 149 gestaltet, um jeden Preis den Frieden mit Sparta so schnell als möglich wiederherstellen. Ein Achäer, der in dieser Zeit mit dem Gedanken sich trug, noch einmal mit Rom um Griechenlands Unabhängigkeit zu kämpfen, konnte entweder schon jetzt die ganze peloponnesische Macht dem kühnen Mann zuführen, der eben damals (s. unt.) in Makedonien den Aufstand gegen Rom entzündet hatte; oder aber, wenn dem Fanatismus wenigstens einige politische Einsicht zur Seite ging, so konnte ein solcher Führer, nachdem mit dem Ende d. J. 149 die Römer gleichzeitig auf verschiedenen Punkten, in Spanien, vor Karthago, in Makedonien in höchst gefährliche Kriege verwickelt waren, die Peloponnesier energisch fanatisiren und die Kraft der Eidgenossen gesammelt halten, um dann im ersten passenden Moment — nicht ohne alle Aussicht auf Erfolg, — ebenfalls gegen die Römer loszuschlagen. Daran dachte aber der elende Diäos nicht. Einmal aus ganz niedrigen Motiven in Spannung mit Sparta, verfolgte er bei seinem beschränkten Gesichtskreis lediglich den Gedanken, sich möglichst empfindlich an diesen Spartanern zu rächen, die nun doch einmal die alten Feinde seiner Vaterstadt, die stets bereiten Parteigänger einer secessionistischen Politik, und vor Allem die Günstlinge der Römer waren. Bei nur einiger Selbstbeherrschung hätte Diäos, wenn er nun doch mit Rom selbst nicht kämpfen mochte, der bei den Spartanern allerdings stets vorhandenen Neigung, gewisse Bundesgesetze zu überschreiten und Rom in die peloponnesischen Händel hineinzuziehen, noch jetzt wenigstens ihre gefährlichste Spitze abbrechen können; statt dessen sehen wir ihn nun mit Menalkidas um die Wette sich in neuen Gemeinheiten gefallen.

Die Römer nemlich waren gerade in dieser Zeit, wie wir bereits bemerkten, auf mehreren anderen Punkten mit höchst wichtigen und überaus schwierigen auswärtigen Kriegen beschäftigt. So geschah es, daß man vor der Hand nicht daran dachte, die versprochene Commission zur Ausgleichung des elenden spartani-

schen Handels nach Griechenland zu schicken. Darüber fanden denn Menalkidas in Sparta und Diäos bei den Eidgenossen den Muth, beiderseits ihre Landsleute zu belügen; gleichviel auf welchen Scheingrund gestützt, so erzählte Menalkidas, der Senat habe sich für die vollkommene Selbständigkeit der Spartaner ausgesprochen, — Diäos dagegen berichtete, der Senat überlasse die Spartaner gänzlich der Willkür der Eidgenossen.[40]) Darüber entzündeten sich nun die Leidenschaften auf beiden Seiten so heftig, daß der offene Bürgerkrieg nunmehr unvermeidlich wurde. Damokritos, der für d. J. 148 erwählte eidgenössische Bundeshauptmann, rüstete mit aller Kraft, um mit dem kommenden Frühling oder Sommer mit erdrückender Uebermacht in das Eurotasthal einzubrechen.[41]) Die etwa laut werdenden Stimmen der schwachen Reste einer gemäßigteren Partei hatten keinen Einfluß mehr; die oligarchisch-römische Partei aber war seit Kallikrates' Tode so machtlos, daß sie es hatte ruhig hinnehmen müssen, wie die Standbilder dieses kaum noch so einflußreichen Mannes von den öffentlichen Plätzen entfernt wurden.[42]) Das andauernde Ausbleiben der senatorischen Commission erhöhte den Muth der Kriegspartei um so mehr, als nun auch die Dinge in Makedonien sich immer bedenklicher für Rom gestalteten.

In Makedonien nemlich war seit d. J. 149 ein furchtbarer Aufstand ausgebrochen. Ein junger Mann, der sich für einen Sohn des Perseus ausgab, hatte an der thrakischen Grenze eine Menge kühner Abenteurer gesammelt, die Anerkennung einiger thrakischen Fürsten und Stämme gewonnen und zuerst mit deren Unterstützung einen Einfall in das östliche Makedonien versucht. Ein glänzender Sieg über die Milizen des Kantons von Amphipolis öffnete ihm den Uebergang über den Strymon; ein zweiter Sieg im Westen dieses Stromes gab ihm, dessen Auftreten man bisher in Rom wie im südlichen Griechenland nur mit Spott oder ungläubigem Lächeln angesehen hatte, die übrigen makedonischen Kantone in die Hand. Allenthalben erhob sich das schwergedrückte make-

40) *Pausan.* VII. 12, 2. fin. — 41) *Paus.* VII. 13, 1. — 42) Vgl. *Polyb.* XXXVII. 1 g.

donische Volk für den kühnen und hochbegabten Prätendenten, dessen glänzende Erfolge, dessen auffallende Aehnlichkeit mit König Perseus, jeden weitern Zweifel besiegten und die Rede derer zum Schweigen brachten, welche in dem jungen Abenteurer lediglich den Andriskos, eines Walkers Sohn aus der kleinasiatischen Griechenstadt Adramyttion erkennen wollten.[43] Noch mochte man in Griechenland an die Wahrheit der Nachricht von dieser neuen makedonischen Erhebung kaum glauben, da erschien dieser „Pseudo-Philippos" bereits an der Grenze von Thessalien und machte auch in diesem Lande große Fortschritte. Erst der berühmte römische Staatsmann P. Scipio Nasica, der zur Erkundung des wahren Standes der Dinge in Makedonien nach der griechischen Halbinsel abgeschickt worden war, vermochte mit Hülfe griechischer, namentlich achäischer Heerhaufen, die er in aller Eile aufbot, die Makedonen aufzuhalten und aus Thessalien zurückzudrängen.[44] Nun erst griff der Senat mit Nachdruck ein und gebot dem Prätor P. Juventius Thalna, Makedonien wieder zu unterwerfen. Juventius, der anscheinend gegen Ende d. J. 149 mit einer Legion und den zugehörigen italischen Bundestruppen in Makedonien eindrang, führte den Krieg aber so leichtsinnig, daß er von dem Prätendenten gänzlich geschlagen und mit dem größten Theile seiner Soldaten niedergehauen, Thessalien von den Makedonen abermals überschwemmt werden konnte. Jetzt trat der Prätendent, dem von allen Seiten Freiwillige und Söldner zuströmten,

---

43) Vgl. *Polyb.* XXXVII. 1a, 1. u. 1d, 1.—3. *Liv.* Epit. XLVIII. und namentlich XLIX. *Zonar.* IX. 28. *Flor.* I. 30. *Vellei.* I. 11. *S. Ruf.* breviar. c. 7. *Ammian. Marcell.* XIV. 11, 31. XXVI. 6, 20. *Lucian.* adv. indoct. c. 20. *Porphyr.* ap. Euseb. Chron. I. 38. p. 178. (bei *K. Müller*, fr. hist. graec. Vol. III. p. 702. 13.) *Tacit.* Ann. XII. 62. Nach einigen hätte der junge Prätendent sich für Philipp, Perseus' Sohn, der aber bereits seit längeren Jahren in der römischen Gefangenschaft gestorben war, ausgegeben; vergl. *Diod.* Fragm. Scorial. fr. lib. 30 sqq. nr. 16. bei *Bekker.* Tom. IV. p. 262. *Pol.* l. l. *Vellei.* l. l. *Zonar.* l. l. *Porphyr.* l. l.; nach Anderen, wie *Liv.* l. l. wäre er für einen unehelichen Sohn des Perseus genommen worden. Nach *L. Ampelius*, lib. memor. c. 16. 44. gab er sich für einen Sohn des Königs Philipp aus. — 44) *Liv.* Epit. L. *Polyb.* XXXVII. 1d., 3 u. 4. *Zonar.* l. l.

sogar mit Karthago in Verbindung, welches seit dem Sommer d. J. 149 seinen letzten Bezweiflungskampf mit den Römern ausfocht, und durch seinen wüthenden Widerstand gerade damals den Senat in die größte Verlegenheit setzte.[45] Bei dieser gefährlichen Lage der Dinge, die freilich die peloponnesischen Feinde der Römer in ihrer Beschränktheit zu keiner kühnen That zu benutzen verstanden oder wagten, eilte der Senat, einen seiner besten Feldherrn, den Prätor Q. Cäcilius Metellus, mit bedeutenden Streitkräften nach dem Kriegsschauplatze abzusenden. Metellus, der nun auch die Pergamenische Flotte des Königs Attalos II. zu seiner Unterstützung aufbot, drang im Frühling oder Sommer d. J. 148 glücklich in Makedonien ein, wurde aber bei Pydna in einem Reitertreffen geschlagen. Nun wurde der Prätendent so kühn, daß er seine Armee theilte, einen Heerhaufen nach Thessalien abgehen ließ, doch wohl auch, um im Rücken des Metellus einen Aufstand der Griechen anzufachen. Bald aber gelang es dem römischen General, seinen Gegner zu einer Hauptschlacht zu zwingen, in welcher die durch Absendung jenes nach Thessalien bestimmten Heerhaufens zur Unzeit geschwächten Makedonen gänzlich geschlagen wurden; der Prätendent sah sich genöthigt, einstweilen bis nach der thrakischen Grenze zurückzuweichen.[46]

Der für die Römer geraume Zeit über so bedenkliche Stand der makedonischen Dinge also hatte inzwischen i. J. 148 den Kriegseifer der achäischen Demokratie wenigstens gegen Sparta gewaltig gehoben; so sehr daß man in dieser Frage den Römern jetzt offen Trotz bot. Bereits nemlich stand der Stratege Damokritos im Begriff, in das Eurotasthal einzufallen, als eine Botschaft des Generals Metellus in seinem Lager eintraf. Metellus, so hören wir, hatte auf die Kunde von der bedrohlichen Krisis im Pelo-

45) *Zonar.* l. l. *Liv.* Epit. L. *Diod.* XXXII. 9. vergl. *Flor.* l. l. *Appian.* Punic. c. 111. *Eutrop.* IV. 13. *Oros.* IV. 22. fin. — 46) *Diod.* fragm. Scorial. l. l. nr. 18. *Zonar.* l. l. *Liv.* l. l. *Eutrop.* l. l. *Flor.* l. l. *Vellei.* l. l. s. auch *Strabon.* XIII. 4, 2. pag. 926. (624.) *Aur. Vict.* de vir. ill. 61. (Met. Maced.) init. *Obsequens.* c. 78. *Porphyr.* l. l. *L. Ampel.* c. 16; vgl. Meier, a. a. O. S. 409 fg. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 39 ff.

ponnes eine nach Asien bestimmte Gesandtschaft des Senats veranlaßt, ihre Reise über den Peloponnes zu nehmen und die Eidgenossen dringend zu ermahnen, sie sollten ihre Fehde gegen Sparta einstellen und die Ankunft der verheißenen senatorischen Commission ruhig abwarten. Damokritos aber ging jetzt auf diese Mahnung nicht mehr ein, sondern marschirte ruhig weiter gegen Sparta. Nach einiger Zeit kam es zu einem hitzigen Gefecht, in welchem die viel schwächeren Spartaner gänzlich geschlagen wurden und tausend ihrer besten Krieger verloren. Anstatt aber nun seinen Sieg durch einen Angriff auf die Stadt Sparta zu krönen und der unausbleiblichen römischen Intervention für alle Fälle wenigstens in der Eroberung dieser Stadt eine vollendete Thatsache entgegenzustellen, so begnügte sich Damokritos mit einer planlosen Ausraubung des Eurotasthales. Darüber wurden denn die Eidgenossen so entrüstet, daß sie nach der Heimkehr der Armee den Strategen als einen Verräther zur Strafzahlung von 50 Talenten verurtheilten und ihn dadurch nöthigten, als Flüchtling den Peloponnes zu verlassen.[47]) Nun wurde Diäos für d. J. 147 abermals zum Bundeshauptmann ernannt. Auf das wiederholte Drängen des siegreichen Metellus stellte dieser Heerführer nun zwar den offenen Krieg gegen Sparta ein; dafür aber wußte er ohne viel Geräusch seine Gegner auf andere Weise zu schädigen. Er veranlaßte nemlich die sämmtlichen kleinen Plätze im Gebiete der Spartaner, zu den Eidgenossen überzutreten, belegte dieselben mit Besatzungen und hielt die Spartaner dadurch in der lästigsten Weise blokirt, der Art daß sie nicht einmal ihre Feldmark bebauen konnten. Darüber gerieth Menalkidas, zur Zeit Heerführer seiner Landsleute, endlich in solche Wuth, daß er plötzlich aus Sparta herausbrach, die kleine Bergstadt Jason überfiel und gänzlich zerstörte. Dieser offene Friedensbruch fand aber in Sparta selbst solche Mißbilligung, daß Menalkidas in seiner Verzweiflung es vorzog, seinem Leben durch Gift ein Ende zu machen.[48])

47) *Pausan.* VII. 13, 1—3. — 48) *Pausan.* 13, 4—5. Vgl. Curtius, Peloponnes. Bd. II. S. 250, und wegen des Städtchens Jason, das vermuthlich in der sog. Skiritis lag, vgl. S. 322. — Aus dieser Zeit berichtet

Inzwischen war aber die Zeit gekommen, wo diese elenden Händel mit Einem Male gewaltige Dimensionen annehmen und unerwartet schnell zu der großen hellenischen Katastrophe führen sollten. Endlich erschien nemlich (anscheinend im Frühling d. J. 147) die lang erwartete römische Gesandtschaft in Peloponnes, geführt von dem stolzen und schroffen Lucius Aurelius Orestes. In Rom war damals die Partei, die zur Ausdehnung der unmittelbaren Reichsgrenzen bis nach dem ägäischen Meere drängte, fast ohne Widerspruch am Ruder. Der alte Cato war zu Ende d. J. 149 gestorben, auch Tiberius Gracchus war seit einigen Jahren todt; Scipio Aemilianus stand seit Anfang d. J. 147 in Afrika, Polybios war an seiner Seite; so gab es zur Zeit im Senat oder in Rom keinen Mann von Einfluß, der den gegen Griechenland vorbereiteten Schlag hätte aufhalten können. Man war in Rom bereits der Ansicht, daß zunächst Makedonien unter allen Umständen eine römische Provinz werden müsse. Die Achäer dagegen hoffte man damals noch durch andere, im römischen Sinne mildere Mittel bändigen zu können. Einmal im Begriff, die Ruhe auf der östlichen Halbinsel gründlich herzustellen, den griechischen „Klientelstaaten" zwischen dem Tänaron und dem dardanischen Hochlande auch den letzten Rest ihrer Macht und politischen Selbständigkeit zu nehmen, wollte man zunächst das nachholen, was man besser schon i. J. 188 gethan hätte, nemlich Sparta gänzlich von dem achäischen Bunde trennen. Man wollte aber weiter gehen und zugleich durch Ablösung mehrerer der kräftigsten Bundesglieder die politische Lebenskraft der Eidgenossenschaft gänzlich ertödten. Daß man durch diesen Schritt die Achäer jetzt zum Kriege treiben wollte, ist kaum wahrscheinlich; in dieser Zeit, wo man in Spanien mit Viriathus, in Afrika mit den todesmuthigen Karthagern, in Makedonien mit den zähesten Parteigängern des Aufstandes noch immer im schwersten Kampfe stand,

---

Polyb. XL. 5, 6. von einer blutigen Schandthat des Diäos; derselbe ließ nemlich einen gewissen Philinos aus Korinth, der als Römerfreund galt und mit Menallidas konspirirt haben sollte, nicht etwa einfach tödten, sondern sammt seinen Söhnen auf die scheußlichste Weise zu Tode foltern.

hatte man wohl nicht gerade die Absicht, einen neuen Krieg im Peloponnes ohne Noth zu entzünden. Wahrscheinlich hielt man, getäuscht durch die äußerliche Ruhe seit d. J. 167, die Achäer bereits für völlig apathisch, wenigstens eines verzweifelten Entschlusses nicht mehr für fähig, — hielt man, getäuscht durch die ewigen sezessionistischen Zuckungen am Eurotas, den Bundesverband für so gelockert, die partikularistische Vorliebe der Griechen für ihre kantonale Sonderhoheit für so mächtig, daß es nur eines energischen Befehls Seitens des Senats bedürfe, um die Eidgenossenschaft so gut als widerstandlos in ihre Atome zerfallen zu sehen.[49a]) So erklärte denn Aurelius Orestes der eidgenössischen Versammlung[49b]) in **Korinth** mit dürren Worten: „der Senat halte es für angemessen, daß Sparta und Korinth in Zukunft nicht mehr zum achäischen Bunde gehören sollten, des-

---

49a) Dieses ist die Ansicht, die sich mir (ähnliche Gedanken hat bereits **Schorn** in seinem fleißigen Werk S. 390 ff. ausgesprochen) nach genauer Erwägung der wenigen vorhandenen historischen Notizen und der ganzen damaligen Weltlage, wie auch der weitern Ereignisse, als die vielleicht wahrscheinlichste darstellt. **Polybios** (XXXVIII. 1, 6—8.) geht allerdings noch weiter; nach seiner Auffassung war die Forderung des Aurelius nicht völlig ernst gemeint, sondern hauptsächlich nur eine Drohung, um die Achäer bei ihrer gegenwärtigen trotzigen Haltung einzuschüchtern. Wir geben dem großen Historiker, der hier wahrscheinlich die Auffassung ausspricht, die nachmals über den Beginn des achäischen Krieges in Rom, bez. in den mit Polybios befreundeten Kreisen, in Umlauf gesetzt wurde, gern zu, daß der Senat nicht die Absicht hatte, einen achäischen Krieg systematisch zu entzünden. Dagegen muß doch aber bemerkt werden, daß die Römer, soviel bekannt, nachher niemals die Forderungen des Aurelius desavouirt haben; vielmehr bewegen sich die Bedingungen, welche vor der letzten Entscheidung i. J. 146 Metellus noch mehr als einmal an die Achäer stellte, vollkommen auf derselben Basis; vgl. *Paus.* VII. 15, 1. u. f. unten. — 49b) Nach *Pausan.* VII. 14, 1. und *Justin.* XXXIV. 1. war es keine große Landesgemeinde, sondern die Versammlung der eidgenössischen Beamten, sammt den höchsten Beamten (bez. den angesehensten Männern) der einzelnen Bundesstädte: eine Art der Versammlung, wie sie wahrscheinlich auch früher namentlich dann vorgekommen sein wird, wo es sich darum handelte, in aller Eile bei brennenden Fragen s. g. außerordentliche Bundesversammlungen zu halten. Anders nimmt *Freeman*, p. 693 sq. die Sache.

gleichen auch Herakleia am Oeta, Argos und das arkadische Orchomenos" (also alles Städte, die, um von Sparta zu schweigen, erst seit der Schlacht von Kynoskephalä von Neuem mit dem Bunde vereinigt waren); „denn alle diese Orte stünden mit den Achäern nicht in Stammverwandtschaft!" [49c]) Diese Erklärung erregte einen Sturm der Entrüstung. Ohne den Vortrag der Römer auch nur bis zu Ende zu hören, so verließen die Bundesbeamten die Versammlung und beriefen eine tumultuarische Volksversammlung, der sie in leidenschaftlichster Weise die Entscheidung des Senats mittheilten. Darüber geriethen denn die Massen in solche Wuth, daß sie, — überzeugt, die unheilvolle Wendung dieses Tages falle lediglich den verhaßten Spartanern zur Last, — ohne Zaudern sich auf alle Menschen spartanischer Abkunft oder auch nur spartanischer Tracht stürzten, die sich zur Zeit in Korinth aufhielten. In der ersten Wuth wurden manche sogar getödtet, andere gemißhandelt, die meisten zur Haft gebracht; nicht einmal das Haus der römischen Gesandten gewährte den verfehmten Spartanern Sicherheit. Umsonst bot der stolze Orestes sein ganzes Ansehn auf, um durch Roms Autorität der wüsten Bewegung Einhalt zu thun; er selbst sogar und seine Genossen wurden trotz ihrer durch das Völkerrecht geheiligten Würde als Gesandte Roms von dem Pöbel mehrfach insultirt, und mußten in aller Eile die Rückreise nach Italien antreten. [50])

Als die Achäer wieder zur Besinnung kamen, fragten sie sich, was nunmehr zu thun sei. Es war aber sehr schwer, eine zweckmäßige Entscheidung zu treffen. Mit einfacher Ausführung des römischen Dekrets war die Eidgenossenschaft ohne allen Zweifel politisch vernichtet. Die Abtrennung freilich der Stadt Herakleia vom Bunde mochte man vielleicht gleichgültig hinnehmen. Dagegen

---

49c) *Pausan.* VII. 14, 1. *Justin.* l. l., der sogar übertreibend von vollständiger Auflösung des Bundes spricht. *Pol.* XXXVIII. 1, 6. *Dion. Cass.* fr. 72, 1. — 50) *Paus.* 14, 2. *Justin.* l. l. *Pol.* XXXVIII. 1, 1. *Liv.* Epit. lib. LI. *Strabon.* VIII. 6, 23. pag. 584. (381.) *Dion. Cass.* fr. 72, 2. *Zonar.* IX. 31. init.

war die Ablösung Sparta's vom Bunde, die in der Zeit nach d. J. 188 nur wohlthätig hätte wirken können, jetzt, wo dieser Kanton mehr denn 30 Jahre lang ununterbrochen zur Eidgenossenschaft gehört hatte, mindestens eine furchtbare Demüthigung. Wer aber auch die blühenden Gemeinden Korinth und Argos von diesem Bunde trennte, zerschnitt, wie die Dinge jetzt lagen, geradezu den Lebensnerv der ganzen Gemeinschaft. Es blieben aber den Eidgenossen jetzt drei Wege offen. Sie konnten es wagen, nachdem sie bereits die römischen Gesandten insultirt, in dieser Richtung weiter zu gehn und die Waffen gegen Rom zu erheben. Es wäre dieses unter allen Umständen ein Akt wilder Verzweiflung gewesen; allein, hätten die Achäer jetzt sofort mit gesammter Macht losgeschlagen, so würde man ihr Beginnen doch nicht unbedingt als sinnlose Thorheit haben verwerfen können. Ihr Kampf konnte sich dann doch noch immer mit den Kriegen verschlingen, die in Spanien unter Viriathus' genialer Führung, in Afrika um Karthago's Mauern, und in nächster Nähe der Hellenen in Makedonien wütheten, wo Metellus allerdings die von Andriskos in Thrakien neu gesammelten Heerhaufen (zu Ende d. J. 148 oder erst i. J. 147 v. Chr.) an den makedonisch-thrakischen Grenzen geschlagen, nachher auch von einem thrakischen Häuptling die Auslieferung des kühnen Empörers erreicht hatte, [51a]) wo aber sofort im Nestosthale ein neuer Prätendent erstanden war, der sich für Perseus' Sohn Alexander ausgab und die römischen Truppen noch immer lebhaft beschäftigte. [51b]) Wollte man aber zu solcher todesmuthigen Verzweiflung sich nicht erheben, so mochte man allerdings den Römern unbedingt gehorchen; dann ging man wenigstens an Leib und Gütern ungeschädigt hinüber in den politischen Todesschlummer, den Rom über die Eidgenossen zu verhängen gedachte. Es blieb aber vielleicht noch ein anderer Ausweg übrig. Vielleicht war es dem Senat mit seinen harten Befehlen doch nicht voller Ernst; vielleicht konnte man noch durch demüthige Bitten Gnade erkaufen wegen der Beleidigung der Ge-

51a) *Liv.* Epit. lib. L. fin. *Zonar.* IX. 28. fin. *Eutrop.* IV. 13. *Flor* I. 30. *S. Ruf.* breviar. c. 7. — 51b) *Zonar.* l. l.

sandten, vielleicht begnügte sich der Senat doch mit der Abtrennung der Städte Sparta und Herakleia vom Bunde und schenkte dem Rest der Eidgenossenschaft gnädig noch eine weitere Frist für ein politisches Scheinleben.

Die Achäer konnten sich, woraus ihnen wahrlich kein Vorwurf zu machen, nicht entschließen, freiwillig sich zu den Todten zu legen; leider aber haben sie es auch nicht vermocht, eine bessere Wahl zu treffen. Sie schlugen zuerst den dritten der bezeichneten Wege ein, ohne ihn doch bis zu Ende zu gehen; so ließen sie den letzten Augenblick verstreichen, wo ein bewaffneter Aufstand nicht geradezu sinnlos war, und so sind sie zuletzt in blinder, wüthender Verzweiflung doch noch in einen ruhmlosen Krieg hineingetaumelt, der ihnen nicht einmal den Trost gelassen hat, mit Ehren gefallen zu sein. — Die Eidgenossen entschlossen sich also zunächst, die Römer wegen der schmählichen Auftritte von Korinth um Gnade zu bitten; Thearidas und einige andere Achäer vom höchsten Range gingen als Gesandte nach Italien. Unterwegs aber begegneten diese Männer (es war schon im Herbst d. J. 147) einer neuen Gesandtschaft des Senates, auf deren Veranlassung sie vorläufig wieder nach Griechenland zurückkehrten. [52]) Orestes hatte in Rom eine überaus grelle, übertriebene Schilderung der tumultuarischen Auftritte von Korinth entworfen; er hatte sogar behauptet, die Insultirung der römischen Botschafter sei als ein mit tückischem Vorbedacht angelegtes Verbrechen anzusehen. [53]) Der Senat war begreiflicherweise höchst erbittert; indessen zeigte doch eben dieser Bericht, daß die Peloponnesier ganz und gar nicht gewillt waren, lediglich auf den Befehl des Senats ihren Bund aufzulösen, daß man doch die Gesinnungen der Achäer nicht richtig geschätzt hatte. Da es nun dem Senat unter den damaligen Verhältnissen offenbar gar nicht erwünscht war, auch noch gegen die Peloponnesier ohne dringende Noth Krieg führen zu sollen, auch in Griechenland einen wüthenden Verzweiflungskampf zu entzünden; da man in Rom wahrscheinlich

52) *Polyb.* XXXVIII. 2, 1—3. *Paus.* VII. 14, 2. — 53) *Polyb.* XXXVIII. 1, 1—3.

darauf rechnete, die Achäer, die man ohnehin immer noch milder oder, wenn man will, unendlich geringschätziger ansah, als die altverhaßten Karthager und Makedonen, bei verständiger diplomatischer Bearbeitung über kurz oder lang wieder gefügiger zu finden, eventuell aber, wenn man erst mit den andern großen unvergleichlich wichtigeren Kämpfen in Afrika und Makedonien völlig zu Ende war, sie leicht mit Gewalt oder auch nur durch drohende Hinweisung auf die gewaltigen, in Makedonien und Afrika verfügbaren Streitkräfte zu zwingen: so wurde, vielleicht unter dem Einfluß einer milder gesinnten, den Scipionen zugewandten Minorität, beschlossen, die Forderungen des Aurelius Orestes einstweilen zurückzustellen, dagegen unter großmüthigen Formen den Achäern einstweilen einen Weg zu äußerlicher Herstellung der guten Beziehungen mit der Schutzmacht zu öffnen. Die bereits erwähnten neuen Gesandten, geführt von Sextus Julius Cäsar, erhielten den Auftrag, in mildester Weise mit den Achäern zu verhandeln. Die Eidgenossen sollten wohlwollend ermahnt werden, die Sache nicht bis zum offenen Bruch mit Rom zu treiben; die Insultirung der früheren Gesandtschaft sollte verziehen werden, wenn die Achäer die Schuldigen zur Strafe zögen, nur aber müßten weitere Beleidigungen der Römer und neue Angriffe auf Sparta unterbleiben.[54]) In diesem Sinne trat Sextus Julius auf der Landesgemeinde zu Aegion auf. Die Scenen von Korinth berührte er kaum, und nur im versöhnlichsten Tone; dafür legte er das Hauptgewicht auf das künftige bessere Verhalten gegen Rom und auf die Ausgleichung mit Sparta.[55]) Die Mehrzahl der versammelten Eidgenossen war hoch erfreut über diese unerwartet ihnen eröffnete günstige Aussicht. Sextus Julius wurde mit lautem Beifall begrüßt, und allgemein wurde beschlossen, zu voller Aussöhnung mit dem Senat den Thearidas nun doch nach Rom zu schicken, nach Tegea aber eine Versammlung der eidgenössischen Behörden und des großen Bundesrathes (bez. eine ähnliche Versammlung wie letzthin zu Korinth) zu berufen, auf welcher unter

54) *Polyb.* XXXVIII. 1, 3—5 u. 8. 2, 5. Vgl. *Dion. Cass.* fr. 72, 2.
55) *Pol.* 2, 4 u. 5. *Pausan.* 14, 2.

Mitwirkung der römischen Gesandten der Streit mit den Spartanern vorläufig zum Austrag gebracht werden sollte.[56])

Wie die Dinge jetzt standen, so hätten die Achäer nur verständig gehandelt, wenn sie auf diesem Wege weiter gegangen wären. Der erste Rausch des Zornes gegen Rom war längst verraucht; die besitzenden Klassen vor Allem, die reiche Oligarchie von der Farbe des Andronidas, wie die kleine gemäßigte Partei, schauderten vor dem Gedanken an Krieg gegen Rom, — auch die leidenschaftlich erregten Massen hatten sich bereits wieder einigermaßen abgekühlt. Unglücklicherweise aber hatte sich jetzt nicht allein jener wüste Diäos immer tiefer in seinen Haß gegen Rom verbissen; man hatte nun auch den wildesten Fanatiker der antirömischen Partei, einen gewissen **Kritolaos**, (vielleicht gerade auf dieser Versammlung zu Aegion) für d. J. 146 zum Bundeshauptmann ernannt. Diese Männer, und mit ihnen andere Fanatiker, wie Alkamenes, Theodektes, Archikrates,[57a]) betrachteten die veränderte Haltung des Senats nicht allein, was ihnen kaum zu verdenken, mit dem tiefsten Mißtrauen, sie glaubten aber auch aus dem unerwartet milden Auftreten des Sextus Julius den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Sache der Römer in Afrika und Spanien ganz verzweifelt stehen müsse. In dieser Zeit, wo Scipio den Karthagern immer härter zusetzte, wo **Metellus** nun auch den Pseudo-Alexander überwunden hatte und siegreich bis tief nach Dardanien verfolgte,[57b]) gedachten diese Männer, nun noch ihrerseits den Krieg gegen Rom zu beginnen,[57c]) — und sie leiteten ihn denn auch sofort in der schmählichsten Weise ein.

Zunächst beleidigte **Kritolaos** die römischen Gesandten in plumpster Weise. Er ertheilte nemlich den nach Tegea bereits berufenen Beamten und Bundesräthen heimlich Gegenbefehle; und als nun die römischen und die spartanischen Gesandten in Tegea eintrafen, fanden sie Niemanden vor, bis endlich, nachdem sie lange vergeblich gewartet, der pfiffige Bundeshauptmann erschien,

---

56) *Polyb.* 2, 6. 7. 11. 3, 2. *Pausan.* 14, 2 u. 3. — 57[a]) *Pol.* XL. 4, 9. — 57[b]) *Zonar.* IX. 28. fin. — 57[c]) *Pausan.* VII. 14, 2 u. 3. *Polyb.* 2, 7—13.

der ihnen mit malitiöser Höflichkeit erklärte, er müsse bedauern, daß er selbst keine Vollmacht habe, mit ihnen und den Spartanern abzuschließen; übrigens könne wirklich nach dem Bundesrecht über eine Frage von dieser Bedeutung nur auf der regelmäßigen Bundesversammlung verhandelt und entschieden werden, — zu dieser aber, die binnen sechs Monaten (im Mai 146) zusammentreten werde, lade er die Herren ergebenst ein.[58]) Natürlich verließ Sextus Cäsar sofort voller Entrüstung den Peloponnes; seine Schilderung der Zustände im Peloponnes und der Haltung der achäischen Führer, namentlich des Kritolaos, überzeugte den Senat, daß es hier nun doch demnächst zu bewaffnetem Einschreiten kommen müsse.[59]) Kritolaos seinerseits, der nun offen mit Rom gebrochen hatte, benutzte den Winter (147/6), um den ganzen Fanatismus der Massen gegen die Römer zu entzünden. Er besuchte eine Bundesstadt nach der andern und hielt überall Volksversammlungen, in denen er die Leidenschaften der Massen mit allen Mitteln gegen die italische Weltmacht entflammte. Damit nicht genug, so verwerthete er auch das sociale Elend des Volks zu seinen Zwecken; auf die reichere Bevölkerung konnte er nicht zählen, so hielt der wilde Demagoge es für angemessen, die Social-Demokraten aufzubieten. Genug die städtischen Behörden erhielten überall den Befehl, für die Dauer der Ereignisse, die sich vorbereiteten, die Schuldgesetze zu suspendiren; alle Schuldklagen mußten ruhen, kein Gläubiger durfte seine Gelder eintreiben, Niemand sollte in Schuldhaft genommen werden. Eine solche Politik machte natürlich die verarmten Massen zu begeisterten Anhängern der Kriegspartei;[60]) um so mehr als das Proletariat von der wahren Weltlage und von den Machtverhältnissen der Achäer und der Römer immer nur sehr unklare Begriffe hatte, und als die Erinnerung der Achäer an die Kraft und die Ruhmesthaten ihrer Heere unter Philopömen und Lykortas und damit das Zutrauen zu ihrer Kriegstüchtigkeit durch keine seit Lykortas' Tode erlittene

58) *Polyb.* XXXVIII. 2, 8 u. 9. 3, 1—5. *Pausan.* VII. 14, 3. *Dion. Cass.* fr. 72, 2; vergl. auch *Freeman*, pag. 696 sq. — 59) *Pol.* 3, 6. *Pausan.* l. l. — 60) *Pol.* 3, 7—11. *Diod.* XXXII. 26, 3.

militärische Niederlage geschwächt worden war. — So verging der Winter; nun kamen auch aus **Theben** Boten von dem Böotarchen Pytheas, einem wüsten Menschen und grimmigen Römerfeind, und stellten für den Kriegsfall den Anschluß dieser Stadt an die Achäer in Aussicht; die Thebäer waren nemlich wegen der bereits (S. 241.) erwähnten Raubzüge nach den benachbarten Kantonen von Metellus zur Bezahlung starker Entschädigungssummen verurtheilt worden, die zu entrichten sie keine Lust hatten.[61]) Auch die Stadt Chalkis, die allerdings im Perseïschen Kriege durch die Raubgier und Grausamkeit der römischen Flottenführer Lucretius und Hortensius furchtbar gelitten hatte,[62a]) war zum Aufstand gegen Rom bereit.[62b]) So kam denn die Zeit der eidgenössischen Frühlingsversammlung (Mai d. J. 146) heran. Als dieselbe, diesmal in Korinth, zusammengetreten war, erschien abermals eine römische Gesandtschaft, geführt von Gnäus Papirius. Es waren die Boten des Generals **Metellus**, der, — gegenwärtig damit beschäftigt, das unterworfene **Makedonien als römische Provinz einzurichten**,.[63]) — noch einmal den

---

61) *Paus.* VII. 14, 4. über Pytheas s. noch *Pol.* XL. 1. — 62a) Vgl. *Liv.* XLIII. 7 sq. — 62b) Vgl. unten. — 63) Zufällig findet diese große Thatsache nur sehr spärliche ausdrückliche Erwähnungen; s. *Flor.* I. 30. u. 32. u. *S. Ruf.* breviar. c. 7. Ueber die (ältere) Aera der **Provinz** Makedonien, die von d. J. 146 v. Chr., dem Jahre der Einrichtung dieser Provinz ausgeht, s. die Rechnung bei *Böckh* C. J. Vol. II. p. 55. **Becker-Marquardt**, Handbuch d. Röm. Alterth. Th. III. Abth. 1. S. 116. Anm. 40. (u. „zur Statistik der Röm. Provinzen." S. 18) — Die neue **Provinz Makedonien**, innerhalb deren nunmehr die i. J. 167 künstlich errichteten kantonalen Trennungen wieder aufhörten, wurde und blieb für lange Zeit im Osten durch den Fl. Nestos, im Norden durch das dardanische Hochland begrenzt. Dagegen wurden jetzt wahrscheinlich auf der Westseite die römisch-illyrischen Küstenstriche am adriatischen Meere zwischen Lissos und Aulona (sammt Dyrrhachion, Apollonia und den ionischen Inseln) mit dieser Provinz verbunden; so daß M. nun wieder auch das adriatische Meer erreichte. — Die nach Rom zu entrichtende Steuer (S. 200.), „die in festen Beträgen auf die einzelnen Gemeinden umgelegt war," wurde **nicht** erhöht; die gesetzlichen Ordnungen, welche Aemilius Paullus seiner Zeit, wesentlich doch wohl auf den Gebieten des öffentlichen Rechtes und der Steuerwirthschaft, für die Makedonen festgestellt, wurden, da sie sich gut bewährt hatten, nicht

Versuch machte, die Peloponnesier vor den schlimmsten Folgen ihres rasenden Beginnens zu bewahren; denn, ein stolzer Aristokrat,

verändert; sie bestanden noch zu den Zeiten des Livius (XLV. 32.) und des Justin (XXXIII. 2.) oder vielmehr des Trogus Pompejus. Nach Mommsens Annahme behielt M. eine „kommunale, und wie es scheint selbst landschaftliche Organisation." Vgl. Mommsen R. G. Bd. II. S. 41 ff. Becker-Marquardt a. a. O. Bis zu der endlichen vollständigen Unterwerfung und Provinzialisirung von Thrakien, die jedoch erst unter dem Kaiser Claudius (46 n. Chr.) ihren Abschluß erreichte, wurden nachher auch die griechisch kolonisirten Marken der thrakischen Südküste bis zum Hellespont zu Makedonien gerechnet. Becker-Marquardt S. 119 fg.*) Makedonische Provinzialhauptstadt war Thessalonike; vgl. Mommsen, Gesch. d. Röm. Münzwes. S. 692. Becker-Marquardt, S. 118. *Tafel* de Thessalonica. pag. XXVII. Als sog. „freie Städte" innerhalb der neuen Provinz (vgl. unten) bestanden namentlich (neben einigen makedonischen Binnenstämmen, die uns weniger berühren, vgl. Becker-Marquardt, S. 118. Anm. 59a.) die altfreien Städte Apollonia (Kuhn, Beiträge z. Verfass. d. Röm. Reichs. S. 82 fg. u. städt. Verfass. d. R. R. Bd. II. S. 17.) und Dyrrhachion (vgl. Kuhn, Beitr. a. a. O. u. S. 91., städt. Verf. a. a. O. u. S. 27. u. f. *Cic.* ad famil. XIV. 1, 7); im Osten die Inseln Thasos (*Plin.* N. H. IV. 12, (23.), 73.) und Samothrake (*Plin.* l. l.), Städte wie Abdera und Aenos (*Plin.* IV. 11, (18.), 42 sq.), und in dem eigentlichen Makedonien Amphipolis (*Plin.* IV. 10, (17.), 38.) und (so erscheint es wenigstens später) Thessalonike; *Plin.* l. l. u. vgl. hier noch speciell Kuhn, d. städt. Verf. d. Röm. Reichs. Bd. II. S. 54. und *Tafel* de Thessalonic. pag. XXVIII sqq., wo auch p. XXX sqq. interessante Notizen über die Verfassung dieser Stadt, namentlich über die regierenden sieben „Politarchen" mitgetheilt sind; s. auch *Böckh* C. J. Vol. II. p. 53. nr. 1967. — Die makedonische Silberprä-

*) Nach einer Vermuthung von *A. W. Zumpt*, Comment. Epigr. Vol. II. „de Macedon. Romanor. provinc. praesid." pag. 221 sq. wäre damals auch das ehemalige Reich des Gentios (S. 201.) zur Provinz gemacht und dieses Gebiet, die Grundlage der späteren illyrischen (dalmatischen) Provinz (unt.), damals ebenfalls unter die Aufsicht des Statthalters von Makedonien gestellt worden. Anders jedoch Mommsen, nach dessen Ansicht das römisch-illyrische Gebiet im Norden von Skodra und Lissos wahrscheinlich von Italien, bez. von dem Cisalpinischen Gallien aus verwaltet wurde; s. namentlich „res gestae Div. August. ex monument. Ancyr. et Apollon." p. 69 u. 84. u. R. G. Bd. II. S. 168 fg. Mit dem Cisalpinischen Gallien verbunden erscheint diese Küste bestimmt seit 59 v. Chr. Vgl. auch Becker-Marquardt S. 112 fg.

ein Gegner der Scipionen und ihrer Politik, scheint er doch ein Herz für Griechenland gehabt zu haben. Papirius und seine Genossen versuchten es noch einmal, in ähnlicher Weise wie es Sextus Julius gethan, den Achäern den Weg zur Ausgleichung mit Rom offen zu halten, und mahnten dringend von weiterem Vorgehen auf der von Kritolaos eingeschlagenen Bahn ab. Es war vergeblich. Die diesjährige Bundesversammlung war ganz ungewöhnlich zahlreich besucht; ihre Mehrheit aber bildeten Leute aus den untersten Volksklassen, namentlich aber die Handwerker, Fabrikarbeiter und Matrosen von Korinth. Und diese bis zum Wahnsinn erhitzte Masse unterbrach die Vorträge der Gesandten mit wüstem Geheul und wildem Geschrei und vertrieb die Römer unter Beschimpfungen aller Art aus der Versammlung. Nun hatte **Kritolaos** die Achäer so weit wie er es brauchte. Er erging sich in den heftigsten Schmähungen gegen die wenigen in der Versammlung anwesenden Gegner seiner Politik, wie gegen die eidgenössischen Beamten, deren sehr viele ihm noch immer

---

gung (ob. S. 200. Anm. 1e.) hörte damals zwar nicht völlig auf; „aber fortan steht auf den Tetradrachmen neben dem Namen der Makedonen und dem Münzzeichen der Provinzialhauptstadt Thessalonike Namen und Titel des römischen Statthalters oder Quästors; die makedonische Gemeinde dieser Zeiten übte also das Münzrecht zwar noch, aber nur kraft Autorisation der Römer, und wahrscheinlich **nicht** dauernd, sondern nach Gestattung einiger weniger Statthalter, die wahrscheinlich alle in die vor-Sullanische Zeit gehören.“ Dann trat auch in Makedonien — (über die numismatisch höchst interessante Aufnahme des attischen Münzfußes in das römische Münz- und Geldsystem „in Prägung und Werthung,“ über die eigenthümliche Gleichstellung der attischen oder Alexanderdrachme mit dem Denar, zuerst in Makedonien und Griechenland und ferner in dem hellenistischen Asien, durch die Römer, und über die daran vielleicht sich knüpfenden politischen Hintergedanken vgl. **Mommsen**, Gesch. d. Röm. Münzwesens, S. 71—74. u. 690 fg. und **Fr. Hultsch**, Griech. u. Röm. Metrologie, S. 184 ff.), — neben die Drachme und das Tetradrachmon schon früh (allmählich vollkommen überwiegend) der römische Denar, der bereits seit einem Jahrhundert in dem römischen Illyrikum (**Mommsen** S. 394 ff. 730.) festen Fuß gefaßt hatte. Während der **Kaiserzeit** wurde in Makedonien nur **Kupfer** geschlagen. **Mommsen**, a. a. O. S. 692 fg. Und vgl. für alles bisher bemerkte auch noch **Momms.** R. G. Bd. II. S. 406 fg.

widerstrebten. Dann brach er gegen die Römer los, die er „wohl als Freunde, aber nicht als Herren dulden zu wollen“ erklärte, und stellte der Versammlung für den Kriegsfall mehrfache Bundesgenossen, Könige und Freistaaten, in Aussicht; „wenn die Achäer,“ so sprach dieser Mann, dessen Worte, — denen nur seine Thaten so ganz und gar nicht entsprachen, — eines Philopömen oder Lykortas nicht unwürdig waren, „sich als Männer zeigten, so werde es ihnen an Helfern nicht fehlen; wären sie dagegen Memmen, so würden sie der Knechtschaft sicher verfallen!“ Umsonst versuchten es die besonneneren Damiorgen, seinem Wüthen Einhalt zu gebieten; es gab eine höchst tumultuarische Scene, Kritolaos rief seine bewaffnete Leibwache heran, um jeden niederzustoßen, der sich an ihm vergreifen würde. Nachdem er dann die Wuth und Aufregung der Massen noch mehr geschürt, indem er mehrere der Damiorgen, darunter selbst den würdigen Stratios, geheimer Intriguen mit den Gesandten des Metellus anklagte, brachte er es endlich dahin, daß die verblendete Mehrheit der Versammlung eine Kriegserklärung aussprach, „dem Wortlaut nach gegen die Spartaner, der Sache nach aber gegen die Römer,“ ihn selbst aber mit unumschränkter Vollmacht bekleidete.[64]) Dann aber beschloß Kritolaos, militärisch und politisch ganz richtig, diesmal nicht zuerst gegen die Spartaner vorzugehen, sondern den Krieg in Norden des Isthmos zu eröffnen. Einerseits nemlich galt es, die Stadt Herakleia am Oeta, die einzige, die im Hinblick auf den Befehl des Aurelius (S. 254.) von dem achäischen Bunde sich losgesagt hatte, zu züchtigen; andrerseits konnte man bei raschem Vordringen nach Norden außer den Thebäern und Chalkidiern vielleicht noch andere mittel- und nordgriechische Stämme mit fortreißen, vielleicht gar den Aufstand in Makedonien wieder anfachen.

Damit war denn der Würfel geworfen. Der Senat beschloß nun auch seinerseits auf die Nachrichten hin, die Metellus nach Rom abgehen ließ, den Krieg gegen die Eidgenossen und über-

64) *Polyb.* XXXVIII. 4, 1—11. 5, 1—9. *Pausan.* VII. 14, 4. *Diodor.* XXXII. 26, 4 u. 5. vgl. *Flor.* I. 32. u. f. *Freeman* p. 698 sqq.

trug die Führung dieses Krieges einem der Consuln d. J. 146; das Loos fiel dem Lucius **Mummius** zu, einem plebejischen „homo novus“, dessen Familie übrigens mit dem Scipionischen Kreise nahe befreundet war.[65]) Mummius beeilte sich inzwischen anscheinend nicht mit dem Uebergang nach Griechenland, und so wäre die letzte Entscheidung leicht durch einen andern Römer herbeigeführt worden. Der General **Metellus** nemlich, der den schwierigen makedonischen Krieg so glücklich beendigt hatte, strebte lebhaft nach der Ehre, auch die hellenische Frage endgültig zu lösen; eine Ehre, welche der stolze Aristokrat diesem Mummius, diesem „homo novus“, der überdem auch sein politischer Gegner war, nicht gönnte. Vielleicht mochte Metellus auch jetzt noch wünschen, die Hellenen vor dem ungleich härteren Schicksal zu bewahren, dem sie bei der altrömisch bäuerlichen Rauhheit und dem gänzlichen Mangel des Mummius an hellenischer Bildung sicher entgegengingen. So bemühte sich denn Metellus, sobald er von der Entscheidung des Senats hörte, auf alle Weise, die griechischen Händel noch vor der Ankunft des Consuls Mummius, so lange er selbst noch als Oberbefehlshaber der römischen Truppen auf der makedonisch-griechischen Halbinsel zu verfügen hatte,[66a]) zum Abschluß zu bringen. Er setzte also seine in Makedonien stehende Armee sofort gegen Griechenland in Bewegung, zugleich aber gingen neue Gesandte an die Achäer ab und versprachen den Eidgenossen, sie sollten Seitens der Römer für alles Vorgefallene Gnade erhalten, wenn sie jetzt auf die Bedingungen, die Aurelius Orestes ihnen gestellt, eingehen würden.[66b]) Es war auch dieses

65) *Paus.* VII. 14, 5. u. f. **Nitzsch**, die Gracchen. S. 250. **Lange**, S. 300 fg. — 66[a]) Vgl. *Zumpt* l. l. pag. 163. *Florus* I. 32. sagt sogar: „Metello — — mandata est ultio.“ — 66[b]) Dieses wird doch der wahre Sinn der Stelle bei *Pausan.* VII, 15, 1. sein: „— — *ἀφιέναι κελεύον τῆς πρὸς σφᾶς συντελείας Λακεδαιμονίους, καὶ πόλεις ἄλλας, ὁπόσαι ἤρηντο τὰ Ῥωμαίων κ. τ. λ.*“; soviel wir wenigstens wissen, war neben Sparta nur noch Herakleia aus dem Bunde getreten. Es ist freilich nicht unmöglich, aber auch nicht sehr wahrscheinlich, daß selbst Metellus nach dem entschiedenen Bruche zwischen Rom und den Achäern noch hinter die Bedingungen zurückgehen durfte, die früher Orestes gestellt hatte; vgl. *Freeman*, pag. 700.

umsonst. Kritolaos war damals wahrscheinlich schon auf dem Marsche oder stand vielleicht schon vor Herakleia. Jedenfalls ist Kritolaos ohne Aufenthalt (im Vorsommer d. J. 146) von Korinth aus mit starker Macht nach den Thermopylen vorgedrungen. Die Chalkidier und Thebäer (wie auch einige andere Böoter) schlossen sich ihm an, und so begann man die Belagerung von Herakleia.[67]

Damit aber hatte die Bewegung ihren Höhepunkt erreicht. Von keiner Seite her erschien neuer Zuzug[67a] für Kritolaos. Herakleia hielt sich tapfer, und nun kam die Schreckenskunde, daß der rasch heranziehende gefürchtete Metellus den nahen Spercheios überschritten habe. Da sank dem elenden Poltron Kritolaos der Muth. Jetzt, wo er seinen Haß gegen die Römer in römischem Blute sättigen konnte; jetzt wo er beweisen sollte, daß er, wenn er nicht Diener oder Klient Roms sein wollte, wenigstens bereit war, mit Ehren einen neuen Heldenkampf von Thermopylä oder doch eine neue Schlacht von Chäroneia zu bestehen, — jetzt war rascher Rückzug nach dem Peloponnes sein einziger Gedanke. In banger Angst wich er zurück durch die Thermopylen; die

67) *Pausan.* VII. 15, 2. *Liv.* Epit. lib. LII. init. *Polyb.* XL. 1. *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. u. lib. IV. c. 2. §. 4. vgl. Schorn S. 394. — Paparrhigopulos (s. unten „Κορίνθου ἅλωσις“) p. 162. berechnet die Stärke der Armee des Kritolaos, freilich nur nach den mir höchst bedenklichen Angaben des Claudius bei *Oros.* V. 3. auf mindestens 40,000 Mann. Sicheres hierüber ist kaum zu bestimmen. Freilich wissen wir, daß (*Polyb.* XXIX. 9, 8.) die Eidgenossenschaft noch zur Zeit des Perseischen Krieges im Stande war, ein Heer von etwa 40,000 Mann aufzubringen. Nun aber hatte seitdem doch auch in dem Peloponnes die Zahl der waffenfähigen Bevölkerung langsam abgenommen. Dazu war Sparta jetzt im Aufstande, und selbst ein Kritolaos ließ doch wohl bei dem Marsch nach Herakleia einige Heerhaufen zur Beobachtung der Spartaner zurück. Auf die von Pap. a. a. O. benutzten Angaben des Claudius bei *Oros.* l. l. (vgl. unt. Anm. 68a und b) über die kolossalen Verluste der Griechen in diesem Kriege möchte ich aber um so weniger sichere Schlüsse bauen, je weniger (vgl. Nissen, S. 39 ff.) den römischen Annalisten in Betreff ihrer Angaben über die Zahl gefallener Feinde der Römer zu trauen ist.

67a) Nur *Pausan.* II. 1, 2. spricht, im Gegensatze zu den übrigen Zeugen, davon, daß in diesem Kriege „*καὶ τῶν ἔξω Πελοποννήσου οἱ πολλοί*“ Bundesgenossen der Achäer gewesen.

Erinnerungen an Leonidas und an die tapfern Griechen der Diadochenzeit, die i. J. 279 v. Chr. an diesem Platze so wacker gegen die Kelten gestanden hatten, waren für diesen Kritolaos nicht vorhanden. Die klägliche Flucht rettete ihn aber doch nicht. Der rasch nachdringende Metellus faßte ihn (etwa im Juni d. J. 146 [68a]) bei dem lokrischen Städtchen Skarpheia. In wildem, ordnungslosem Kampfe wurden hier die Hellenen gänzlich geschlagen, Tausende niedergehauen, an 1000 Mann gefangen genommen; von dem General Kritolaos aber wurde nach diesem Gefecht niemals wieder eine Kunde vernommen. [68b]) Die grie-

68a) So nach K. F. Hermann, Gesammelte Abhandlungen und Beiträge zur klass. Literat. u. Alterthumsk. (1849) Abhandl. XVI. „die Eroberung von Korinth und ihre Folgen für Griechenland," (deren erster Theil bekanntlich gegen den Versuch des athenischen Gelehrten K. Paparrhigopulos*), den Untergang von Korinth erst dem Frühjahr 145 v. Chr. zuzutheilen, sich richtet.) S. 354 fg. — 68b) *Pausan.* VII 15, 2 u. 3. *Vellei.* I. 11. *Zonar.* IX. 31. *Polyb.* XL. 6, 11. Mit mehr allgemeiner Ausdrucksweise verlegen die Schlacht an die, benennen sie nach den nahen Thermopylen *Liv.* Epit. lib. LII. und *Orosius* V. 3, (der nach dem — nach Art dieser Schriftsteller — wahrscheinlich in Uebertreibung sich gefallenden Annalisten Claudius den Verlust der Griechen auf 20,000 Mann angiebt. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. verlegt das Schlachtfeld nach der Gegend von Herakleia; *Florus* I. 32. fabelhaft genug nach Elis. — Kritolaos (der nach *Aur. Vict.* l. l. in der Schlacht umkam) soll sich nach *Liv.* l. l. nach seiner Niederlage vergiftet haben; es ist wahrscheinlicher, daß er (*Paus.* l. l.) in den Sümpfen des nahen Meeresufers umkam.

*) Diese Untersuchung des Pap. war zuerst angestellt in der kleinen Schrift: „*τὸ τελευταῖον ἔτος τῆς Ἑλληνικῆς ἐλευθερίας.*" Athen. 1844. Auf Hermanns Angriff antwortete P. in der Zeitschrift „*νέα Πανδώρα*" 1852 p. 377 sqq., u. Hermann giebt ihm (Lehrbuch der Griech. Staatsalterth. 4. Aufl. 1855. §. 189. Anm 1.) zu, Pap. habe wenigstens soviel wahrscheinlich gemacht, daß Mummius erst i. J. 144 v. Chr. triumphirte; für den Fall von Korinth hält H. a a. O. überhaupt nur an Ol. 158, 3. fest. Wir halten nach wie vor für den Untergang der Achäer das Jahr 146 fest. — Pap. hat seine Arbeiten über diese Frage dann zusammengefaßt unter dem Titel „*Κορίνθου ἅλωσις ὑπὸ τοῦ Μομμίου,*" Nr. 5. (pag. 145 — 188.) seiner i. J. 1858 in Athen erschienenen Sammlung „*ἱστορικαὶ πραγματεῖαι*" Vol. I., nach der ich auch im Folgenden citire.

chische Armee war aufgelöst und erlitt auf der weitern Flucht nach Korinth noch weitere schlimme Verluste. Das Contingent der Stadt Paträ und der umliegenden Landschaft, (deren Mannschaften schon früher einmal in dem großen keltischen Kriege d. J. 279 furchtbare Verluste erlitten hatten,[69a]) wurde in Phokis völlig aufgerieben.[69b]) Eine Kernschaar von tausend Arkadern, die dem Kritolaos nachgezogen und bis Elateia in Phokis gelangt war, wurde auf die Kunde von der Schlacht bei Skarpheia von den Elateern zum Abzug genöthigt und auf dem Rückmarsch bei Chäroneia von den Römern gänzlich vernichtet.[70]) Nach solchen raschen Erfolgen versuchte Metellus nun wieder den Weg der Milde. Als er vor Theben ankam, hatte die Masse der Bevölkerung in wilder Angst die Flucht ergriffen; der römische General verhinderte aber nicht allein die Verwüstung der menschenleeren Stadt, sondern erließ auch zu Gunsten der geflüchteten Einwohner umfassenden Gnadenbefehle; der einzige Pytheas, der aber mit seiner Familie einstweilen nach dem Peloponnes entkommen war, sollte mit dem Tode büßen.[71]) Dann ging es langsam weiter südwärts, — leider nur zu langsam. Ein rasches Vordringen nach dem Peloponnes hätte wahrscheinlich dem ganzen Kriege schon jetzt ohne weitere Mühe ein Ende gemacht. Denn im Peloponnes war in weiten Kreisen die Entmuthigung groß. Vor Allen die besitzenden Klassen sahen bei längerer Dauer dieses heillosen Krieges ihren eigenen und des Vaterlandes völligen Ruin mit Sicherheit voraus; im Verlauf der nächsten Wochen, wo die wüthende Hartnäckigkeit der fanatischen Kriegspartei die Rache der Römer immer stärker herausforderte, haben sich nicht wenige in wilder Verzweiflung den Tod

69a) Vgl. *Pausan.* VII. 18, 5. — 69b) Vgl. *Polyb.* XL. 3, 4. vielleicht ist die angebliche zweite mörderische Schlacht, die nach Claudius bei *Oros.* V. 3. erwähnt wird, auf dieses oder das nächste Gefecht (Anm. 70.) zu beziehen; vgl. auch *Aur. Vict.* de vir. ill. 61. — 70) *Pausan.* VII. 15, 3. vielleicht gehört hierhin die Stelle bei *Oros.* V. 3. „Diaeum vero adducentem ex Arcadia militem, ab eodem Metello praetore oppressum cum exercitu docet"; wenn dabei nicht eher an eine Verwechselung mit der Schlacht von Leukopetra zu denken ist. — 71) *Polyb.* XL. 3, 10. *Pausan.* VII. 15, 5.

gegeben. Schon jetzt aber wünschte man weit und breit einen schnellen Friedensschluß, der allein noch wenigstens Leben und Eigenthum der Peloponnesier retten zu können schien.[72]) Unter diesen Umständen hatten zunächst mehrere namhafte und reiche Bürger und eidgenössische Beamte, der Unter-Stratege Sosikrates an ihrer Spitze, den Beschluß gefaßt, mit Metellus zu unterhandeln. Der bekannte, sonst allgemein verabscheute Freund des Kallikrates, Andronidas ging als Gesandter zu Metellus. Der römische Feldherr, hoch erfreut über die Aussicht, den Krieg schon jetzt zu vollem Abschluß bringen zu können, bot ihnen wirklich noch einmal den Frieden unter leiblichen Bedingungen. Als aber Andronidas und seine Begleiter mit dem Thessaler Philon, einem Abgeordneten des Metellus, nach Korinth zurückkehrten,[73]) fanden sie die Verhältnisse wesentlich verändert. Diäos nemlich, der nach des Kritolaos Tode als Vorgänger dieses Mannes nach dem Herkommen des Bundes die Strategie übernommen hatte, war sammt seinen gleichgesinnten Freunden entschlossen, den Krieg unter allen Umständen fortzusetzen. Diese Männer, die zum Theil auch durch die gänzliche Zerrüttung ihrer eigenen Vermögensverhältnisse getrieben wurden und nichts mehr zu verlieren hatten,[74a]) wußten es wohl, daß sie bereits zu weit gegangen waren, um für ihre Person bei den Römern Gnade zu finden. Diese Fanatiker, die nicht einmal Talent hatten, den Krieg, den sie herbeigeführt, zu leiten, mochten sich nicht für ihr Vaterland opfern, sondern wollten Alles in ihr eigenes Verderben mit hineinreißen. Und unterstützt durch die wüthenden social-demokratischen Massen beschlossen sie, den Krieg „bis aufs Messer" fortzusetzen,[74b]) die Friedenspartei, die Besitzenden, durch blutigen Terrorismus niederzuhalten. Gleich zuerst hatte Diäos Megara durch Alkamenes mit 4000 Mann besetzen lassen,[75]) die freilich nicht lange nachher, als Metellus nach völliger Beruhigung von

---

72) *Zonar.* IX. 31. vgl. *Polyb.* XL. 3, 1–9. — 73) Vgl. *Pol.* XL. 4, 1 u. 3. 5, 2. s. auch *Paus.* VII. 15, 5. fin. — 74a) *Diod.* XXXII. 26, 3. — 74b) Vgl. *Pol.* XXXVIII. 2, 8 u. 13. XL. 5, 5–10. 75) *Pol.* XL. 2, 3. *Pausan.* VII. 15, 4.

Böotien gegen den Isthmos vordrang, diese Stadt ohne Schwertstreich aufgaben. Dann aber hatte Diäos, der die neuen Rüstungen von Argos aus leitete, nicht allein die ganze noch übrige Mannschaft der Achäer zum neuen Kampfe aufgerufen, sondern auch den Gemeinden geboten, die Lücken der Contingente durch Bewaffnung von freizulassenden Sklaven (bis zu **12,000** Mann) auszufüllen. Korinth sollte der allgemeine Sammelplatz sein. Die Bundeskasse war erschöpft; so mußten denn die Reichen — die schon durch die Entziehung ihrer Sklaven zum Heerdienst, und durch den kecken Uebermuth, mit dem jetzt die übrigen Sklaven, die man den Eigenthümern noch ließ, gegen ihre Herren auftraten, schwer erbittert und bedrängt waren, — schwere Kriegssteuern zahlen, die Damen ihren Schmuck hergeben. Inzwischen, denn das langsame und gemäßigte Vorgehen des Metellus ließ ihm dazu nur zu viel Zeit, war Diäos (etwa im August d. J. 146)[76a]) von der Landesgemeinde, die den ersten Schrecken längst überwunden hatte, in aller Form zum Bundeshauptmann mit unbeschränkter Gewalt ernannt worden,[76b]) und nun ging es an blutige Gewaltthaten gegen die Friedenspartei. Der Stratege hatte die Volksmassen in Korinth, wohin er sich endlich begab, dermaßen gegen die zu Metellus abgegangenen Unterhändler aufgereizt, daß dieselben bei ihrer Rückkehr sofort von dem Pöbel gemißhandelt und gefesselt wurden. Umsonst beschwor der alte Stratios den Strategen, sich in die neuen durch Philon überbrachten Vorschläge des Metellus zu fügen; zur Antwort wurde auf bestimmten Beschluß des Diäos und seiner Freunde, zu denen nun auch der im Drange dieser Zeit wieder zurückberufene Damokritos (S. 251.) kam, jener Sosikrates von den Damiorgen als Hochverräther vor Gericht gestellt, zum Tode verurtheilt und unter den grausamsten Martern hingerichtet, — ein Verbrechen, das selbst die wüthenden Massen mit Unwillen erfüllte. Und dabei war Diäos nicht einmal konsequenter Terrorist, sondern er war infam genug, aus der Verzweiflung seiner politischen

76a) Vgl. Hermann, a. a. O. S. 354. — 76b) *Pol.* XL. 2, 1—11. 4, 1. *Pausan.* 15, 4.

Gegner klingenden Gewinn für sich zu ziehen; d. h. er verkaufte dem ebenfalls mit dem Tode bedrohten Andronidas und dessen Freunden ihre Begnadigung für schweres Geld.[77]) So ließ also die Wuth der peloponnesischen Kriegspartei den letzten Moment verstreichen, wo das bereits so hart getroffene Volk wenigstens vor noch härteren Schlägen und vor dem vollen Elend der Folgen eines unglücklichen Krieges gegen Rom bewahrt werden konnte. Es dauerte nemlich nicht lange mehr, so hatten die Achäer es nicht mehr mit dem Metellus zu thun. Bereits stand dieser Feldherr, nachdem er Megara ohne Schwertstreich genommen und den Isthmos erreicht hatte,[78]) im Begriff den letzten Schlag gegen die Eidgenossen zu führen, da erschien (etwa zu Anfang des September) eines schönen Morgens[79a]) der Consul Mummius in Begleitung jenes Aurelius Orestes mit seinen Liktoren und einer kleinen Anzahl von Reitern im römischen Lager, übernahm das Oberkommando auf der griechischen Halbinsel,[79b]) befahl den Metellus kurz und gut, mit seiner Armee nach Makedonien zurückzukehren, und zog dann nach und nach die verschiedenen Abtheilungen seines konsularischen Heeres an sich, dem er selbst vorausgeeilt war, um unter allen Umständen die Beendigung des achäischen Krieges nicht dem Metellus überlassen zu müssen. Binnen kurzer Zeit standen am Isthmos von Korinth **23,000** Mann und **3500** Reiter unter Mummius' Befehlen vereinigt, zu denen nun auch noch eine Abtheilung kretischer Schützen und ein pergamenisches Hülfskorps unter dem General Philopömen stieß.[79c])

Inzwischen hatte auch Diäos, ein schlechter Feldherr und Verwalter, wie er war, seine Rüstungen mit wildem Eifer fortgesetzt, allerdings aber nicht gerade viel ausgerichtet. Paträ und sein Gebiet konnten kaum neue Mannschaften mehr stellen; die Kantone Elis und Messenien, die ohnehin niemals durch besondern

---

77) *Pol.* XL. 4, 1—10. 5, 1—6. *Paus.* 15, 5. fin. — 78) *Paus.* l. l. — 79[a]) *Paus.* 16, 1. „*περὶ ὄρθρον*"; vgl. Hermann, S. 354. *Clinton*, Fasti Hellen. Vol. III. pag. 104. — 79[b]) Vergl. *Zumpt* l. l. pag. 163 sq. — 79[c]) *Paus.* VII. 16, 1. *Vellei.* I. 12. *Flor.* I. 32. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60, 2. *Oros.* V. 3. vgl. auch *Justin.* XXXIV. 2. *Zonar.* IX. 31. u. *Val. Maxim.* VII. 5, 4.

bundesgenössischen Eifer sich auszeichneten, hielten ihre Mannschaften zu Hause zurück, weil sie einen Angriff der römischen Flotte auf ihre schutzlosen Küsten erwarteten.[80]) So blieb denn nur ein Theil von Achaja, Sikyon, Arkadien und der peloponnesische Nordosten übrig; und hier war allerdings, — freilich nicht ohne Willkür, Gewaltsamkeit und herrische Plan- und Rücksichtslosigkeit, wie dieses der Drang des Augenblicks und die ganze Art des Diäos mit sich brachten, — Manches geschehen, soweit entweder in der Nähe des Hauptquartiers der Terrorismus der Kriegspartei über den Widerwillen und die Verzweiflung der Besitzenden den Sieg davon trug, oder aber die untern Klassen wirklich mit glühendem Eifer sich bei der Neubildung der Armee betheiligten; wie namentlich in Korinth und in dem arkadischen Lande, wo bei dem tapfern Volke noch am ersten eine reinere Freiheitsliebe, und werkthätige Theilnahme auch bei der mittleren Klasse zu finden war.[81]) Und dennoch konnte Diäos zuletzt doch nur über eine Feldarmee von etwa 14,000 Hopliten und 600 Reitern verfügen.[82]) Die letzte Entscheidung aber erfolgte nun noch schneller, als man allgemein erwartet hatte. Mummius nemlich schob allmählich seine Vorposten weiter auf den Isthmos vor; diese Posten (einige italische Schaaren und die Hülfstruppen) standen etwa zwölf Stadien (etwas über eine halbe Stunde) von der Hauptmacht entfernt. In ihrem Siegesstolze und Kraftgefühl versahen sie den Wachdienst sehr nachlässig und machten es dadurch den Achäern möglich, sie zu überfallen und mit namhaften Verlusten auf das Hauptheer zurückzuwerfen.[83]) Dieser kleine Erfolg machte die Griechen so übermüthig, daß sie nunmehr mit gesammter Macht von ihrem Lager bei Korinth ausrückten, um den Römern eine Hauptschlacht zu liefern. Und — gegenüber der Erbitterung, der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit der besitzenden Klassen — soll die Verblendung der Kriegspartei, namentlich der Massen von Korinth so groß gewesen sein, daß angeblich nicht bloß große Schaaren von Frauen und Kindern auszogen, um die sieg-

80) *Polyb.* XL. 3, 3. — 81) *Pol.* XL. 2, 4 u. 11. 3, 1—9. *Paus.* 15, 4. — 82) *Paus.* 15, 4. — 83) *Paus.* VII. 16, 1 u. 2. *Zonar.* IX. 31.

reichen Kämpfe der Armee mit anzuschauen, sondern sogar zahlreiche Wagen dem Heere folgten, auf denen man die erwartete Beute nach Hause schleppen wollte.[84a]) Mummius versagte sich dieser Herausforderung nicht, und im September d. J. 146[84b]) kam es auf dem Isthmos, in einem Thale zwischen dem römischen und dem achäischen Lager[84c]) zu dem entscheidenden Zusammenstoße. Die griechische Reiterei hielt nicht einmal dem ersten Anlauf der sechsfach stärkeren römischen Kavallerie Stand; dagegen schlug sich das achäische Fußvolk mit rühmlicher Tapferkeit geraume Zeit gegen die Uebermacht, bis endlich eine Kernschaar von tausend Römern den Hellenen die Flanke abgewann und die Niederlage des Diäos entschied.[84d])

Damit war denn der ganze Krieg entschieden. Diäos, der jetzt den Muth so vollständig verlor, wie Kritolaos bei Herakleia, dachte nicht daran, sich nach dem nahen festen Korinth zurückzuziehen und entweder hinter dessen Mauern einigermaßen erträgliche Bedingungen für die Eidgenossen zu erkämpfen oder aber auf den Trümmern dieser Stadt in ähnlicher großartig ruhmvoller Weise zu sterben, wie wenige Monate zuvor die letzten Helden von Karthago. Unmittelbar vom Schlachtfelde flüchtete der elende Demagoge in wilder Hast nach seiner Heimath Megalopolis; in

---

84a) So erzählt wenigstens der allerdings nicht eben zuverlässige *Justin.* XXXIV. 2. — 84b) Vgl. Hermann, S. 356. — 84c) Der Platz dieser Schlacht ist nicht genau bekannt. Das „Thal" (*κοῖλον*) nennt *Zonar.* IX. 31. nach *Liv.* Epit. lib. LII. wurde „ad Isthmon", nach *Flor.* l. l. „sub ipsis Isthmi faucibus" gekämpft. Polybios (XL. 14, 4.) nennt den Kampf: „*ἡ περὶ τὸν Ἰσθμὸν μάχη.*" Nach *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. wurde bei Leukopetra gefochten; dieser Ort, nach welchem die Neueren diese Schlacht gewöhnlich benennen, ist aber sonst nicht weiter bekannt. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 591. vermuthet, dieser schon dem Pighius (Annal. II. 457.) verdächtige Name sei vielleicht aus *Γλαύκου πέτρα* entstanden. — 84d) *Liv.* l. l. *Paus.* VII. 16, 2. *Zonar.* l. l. *Justin.* u. *Flor.* l. l. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. Orosius, der über den ganzen Krieg sich sehr unklar ist und namentlich (vgl. ob.) den Kämpfen in Mittelgriechenland eine viel zu große Ausdehnung giebt, kennt die Schlacht am Isthmos gar nicht; doch führt er vorher (l. l.) den bekannten Valerius Antias an, der denn 20,000 Achäer umkommen und den Diäos (s. hernach) auf dem Schlachtfelde sterben läßt.

wüster Verzweiflung hat er hier seine Gemahlin getödtet, sein Haus in Brand gesteckt und sich selbst durch Gift den Tod gegeben.[85]) Die flüchtigen Achäer aber, die keinen andern Führer fanden, der entweder Korinth gehalten oder die arkadischen Pässe vertheidigt hätte, zerstreuten sich nach ihrer Niederlage nach allen Seiten, stellten den Kampf ein und erwarteten überall in dumpfer Ergebung ihr weiteres Schicksal. In der nächsten Nacht nach der Schlacht war auch die Mehrzahl der Bewohner von **Korinth** mit einem Theil der Trümmer der Armee vor der Rache der Römer aus ihrer Stadt entwichen. Als Mummius dann vor Korinth erschien, fand er die Mauern unbesetzt, die Thore geöffnet; trotzdem zögerte er zwei Tage lang mit dem Einmarsch, weil er eine Kriegslist fürchtete; erst am dritten Tage rückten die Legionen ein, — nur bei der Besetzung der Akropolis **scheint** es noch zu einem Kampfe gekommen zu sein.[86]) Und nun schritten die Römer zu einem furchtbaren Akt der Rache. Die doppelte Beschimpfung römischer Gesandten, die zu Korinth verübt worden, forderte schwere Sühne; der Muth der Achäer sollte für alle Zeiten gebrochen werden; die mächtigen Kapitalisten in Rom endlich wollten, wie sie schon Karthago der Erde gleich gemacht, auch in dem griechischen Osten eine lästige Concurrenz aus dem Wege räumen: so hatte denn Mummius von dem Senate speziellen Befehl erhalten,[86a]) **Korinth zu vernichten.** So wurden

85) *Pausan.* VII. 16, 2—4. *Aur. Vict.* l. l. 60. vgl. *Zonar.* l. l.
86) Die letztere Vermuthung gründet sich allerdings **lediglich** darauf, daß Pausanias an der Stelle, wo er von dem Einmarsch des Mummius in die Stadt „*ἀναπεπταμένων τῶν πυλῶν*“ spricht, dennoch zuletzt sagt: „*τρίτῃ δὲ ἡμέρᾳ μετὰ τὴν μάχην ᾕρει τε **κατὰ κράτος** — Κόρινθον.*“ (VII 16, 5.) Vielleicht meint indessen P. auch nur die gewaltsame Behandlung der ohne Kampf besetzten Stadt, bez. die eventuell erfolgenden zerstreuten Kämpfe mit den dem Tode geopferten Einwohnern. — 86a) So wird es wenigstens gesagt bei *Liv.* Epit. lib. LII. „qui — — Corinthon **ex senatusconsulto** diruit, quia ibi legati Romani violati erant.“ Die Sache selbst ist neuerdings (wie uns indessen scheint wenigstens nicht mit unbedingt zwingenden Gründen) angefochten worden von S. W. **Teuffel** (bei Pauly, Realencycl. d. klass. Alt. Bd. V. in dem Artikel „Mummia gens.“ S. 200.), der eher geneigt ist, eine **nachträgliche** Billigung dieser Gewaltthat, Seitens des

denn bei und nach Einnahme der Stadt alle freien Bürger, die man noch fand, in Stücken gehauen, die Weiber und Kinder aber (sammt den bewaffneten Sklaven, welche die Schlacht von Leukopetra überlebt hatten) in die Sklaverei verkauft. Dann aber wurde die Stadt systematisch ausgeplündert und endlich unter dem Klang der Kriegsmusik den Flammen übergeben. Der Boden der Stadt wurde „devovirt," d. h. „in den üblichen Bannformen jeder Wiederanbau der öden Stätte untersagt." So fand das herrliche Korinth, — dessen Schönheit noch den Aemilius Paullus zur Bewunderung hingerissen hatte; die letzte Stadt im europäischen Griechenland, die mit den erhabenen Denkmälern der Kunst und der Größe der Vorfahren auch die alte Blüthe des Handels und der Gewerbthätigkeit in großem Umfange bewahrt hatte; dieselbe Stadt, unter deren Mauern vor 50 Jahren der Römer Flamininus die neue Freiheit der Hellenen verkündigt hatte, — unter den Händen der römischen Weltbezwinger in schauerlichster Weise seinen Untergang.[86c])

Der Krieg der Eidgenossen gegen die Römer war beendigt. Die Geschichte dieses Krieges kann nur Empfindungen der traurigsten Art erwecken. Freilich **konnte** die Geschichte der freien Griechen nicht wohl ohne eine gewaltige Erschütterung zu Ende gehen: dieses Volk mit seiner tausendjährigen großen Geschichte konnte nicht freiwillig von der Bühne der Weltgeschichte abtreten, ehe nicht seine letzte Kraft verbraucht war. Das mildert aber den

---

Senats anzunehmen. Dagegen halten die Angaben des *Liv.* fest: *Paparrhigopulos*, p. 181, Schorn, S. 402. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 49 fg. Lange, S. 291. — Ueber die Motive der Zerstörung s. auch *Cicer.* pro lege Manil. c. 5, 11. de offic. I. 11, 5. III. 11, 1. *Justin.* XXXIV. 2. fin.

86c) Vgl. außer den unter 86b angeführten Stellen: *Pausan.* VII. 16, 4, u. 5. II. 1, 2. 2, 2. *Polyb.* XL. 7, 1. *Diod.* XXXII. 27. *Strabon.* VIII. 6, 23. p. 584. (381.) *Vellei.* I. 13. *Flor.* l. l. *Plin.* N. H. ed. Sillig. XXXIV 2, (3.) 7. 3, (6.) 12. XXXV. 12, (43.), 151. *Zonar.* IX. 31. *Macrob.* Sat. III. 9. *Eutrop.* IV. 14. *Oros.* V. 3. s. auch *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. de offic. II. 22, 4. *Virgil.* Aeneïd. VI. 837. *Dion. Cass.* XLIII. 50. *Suidas*, I. p. 910. ed. Bernhardy. *Anthol. Gr.* ed. Jacobs. II. p. 30. nr. 84. p. 1. nr. 2. p. 20. nr. 50. p. 132. nr. 20. Vgl. auch *Merleker*, Achaic. pag. 449 sqq.

düstern Eindruck dieser Ereignisse in Nichts. Wir haben es wiederholt gezeigt, welche schwere Schuld auch die Römer an dem Verfall der edlen peloponnesischen Nation trugen, wie unter starker Mitwirkung der Römer vor Allem während der letzten 20 Jahre die führerlose Nation immer rascher ausarten und dem Untergange entgegeneilen mußte. Darum bleibt aber der Eindruck nicht minder traurig, den dieser letzte Freiheitskrieg der Hellenen hervorruft. Hier finden wir nichts von dem majestätischen Zorne eines edlen Volkes, welches, in seinen heiligsten Gütern bedroht, in gewaltiger Erhebung die Ketten der Fremdherrschaft zerbricht, fest entschlossen, Alles an Alles zu setzen, zu siegen oder zu sterben. Hier finden wir nicht den hingebenden Todesmuth der untergehenden Karthager, deren großartiger Todeskampf in ihrem entsetzlichen Schicksale wenigstens ein versöhnendes Moment bietet. Hier sind es ganz gemeine Leidenschaften und niedere Interessen, die den letzten Kampf vorbereiten; blinde Wuth, die den Kampf entzündet; die Führer erscheinen ohne Seelenadel und sittliche Würde, ohne Kraft gegen den Feind, muthvoll nur gegen die wehrlosen Gegner im eigenen Lager, ihr Heldenmuth nur der des bankerotten Spielers; — das Volk aber in Parteien zerrissen: die eine voller Sehnsucht nach Ruhe, ja nach dem Siege des mächtigen Gegners, die andere nicht mehr von reiner Begeisterung beseelt, sondern von wildem Fanatismus und künstlicher Erregung getrieben: überall kein heldenmüthiger Aufschwung, sondern fliegende Hitze, kein opferfreudiger Todesmuth, sondern unheimliches, fieberhaftes, krampfhaftes Aufzucken. Dieser letzte Krieg der Hellenen bleibt unendlich weit zurück hinter allen andern Freiheitskämpfen ihrer eigenen Vorzeit: diese Diäos und Kritolaos mit ihren Achäern, dieser Pytheas mit seinen Thebäern — wie tief stehen sie gegen die Athener und Thebäer des gewaltigen Demosthenes zurück: welch' ein Kontrast zwischen der Schmach von Skarpheia und Leukopetra und der ruhmvollen Niederlage von Chäroneia! Am meisten gemahnt uns noch dieser letzte griechische Freiheitskrieg an die erste hellenische Erhebung gegen Dareios Hystaspes' Sohn. Und doch, so gemein Männer wie Aristagoras und Histiäos selbst gegenüber einem Diäos und Kritolaos erscheinen: wie ganz anders

schlugen sich doch die Helden von Lada und Milet, als die wüsten Haufen von Skarpheia und Leukopetra, diese unglückseligen Epigonen der wackern Landwehr des Philopömen, die nicht einmal einen solchen Mann in ihren Reihen zählten, wie jener kühne Dionysios von Phokäa! Und endlich, mit der Schlacht von Lada und dem Untergang von Milet begann der volle glänzende Tag der hellenischen Geschichte, — bei den Leichenhügeln von Skarpheia und Leukopetra, bei den rauchenden Trümmern von Korinth verliert sich unser Pfad in die trübe Nacht, die sich von nun an für lange Jahrhunderte über das alte Land der Hellenen lagert.

Nach der Zerstörung von Korinth fuhr Mummius fort, den „Abfall" der Griechen durch eine Reihe vernichtender Schläge zu bestrafen. Mummius war an sich nichts weniger als grausam; unter rauher Schaale verbarg der einfache plebejische Emporkömmling, dessen Mangel an feiner hellenischer Bildung bekanntlich auch in dieser Zeit Veranlassung zu höchst wunderlichen Mißgriffen und lächerlichen Aeußerungen gegeben hat,[87]) ein edles Herz, sogar eine große Gutmüthigkeit.[88]) Noch mehr, dieser Mann war völlig frei von jeder Spur aristokratischer Corruption, durchaus uneigennützig und lauter, ganz und gar nicht geneigt, in seinem persönlichen Interesse Gewaltthaten und Erpressungen in Griechenland auszuüben. Alle diese Eigenschaften sind den Hellenen auch später reichlich zu Gute gekommen; vorläufig aber fand der ernste Feldherr, dessen römische Strenge besiegten „Empörern" gegenüber durch keinerlei hellenische Sympathien gelähmt wurde, gar keine Veranlassung, bei den im Interesse Roms für nöthig erachteten Strafakten von der ganzen Strenge des Kriegsrechtes irgendwie abzugehen, oder auch seinen Beglei-

87) Vgl. u. A. *Vellei.* I. 13. — 88) Die natürliche Gutmüthigkeit des Mummius soll sich sogar bei dem grausamen über die Korinthier verhängten Strafgericht wenigstens nicht gänzlich verläugnet haben; s. den kleinen Zug, der uns bei *Plut.* Sympos. lib. IX. quaest. 1. c. 2. erhalten ist. Vgl. speciell das Charakterbild, welches Teuffel a. a. O. S. 201 fg. von diesem Mummius entworfen hat, mit den dort angeführten Belegen; s. auch Lange, S. 300 ff.

tern Einhalt zu thun, wo sie im Vertrauen auf die beschränkten Anschauungen und die — Römern gegenüber nicht bloß bei diesem Anlaß wiederholt in Schwäche ausartende — Nachgiebigkeit des Consuls mit dem Recht des Siegers argen Mißbrauch trieben.[89]) Nicht davon zu reden, daß schließlich auch die Mauern und Thürme von Korinth gebrochen, daß alle noch irgend erreichbaren korinthischen Flüchtlinge zu Sklaven gemacht wurden,[90]) daß selbst die Isthmischen Heiligthümer einer rohen Plünderung verfielen:[91]) so ging es nun auch an die Bestrafung der übrigen Gemeinden, die gegen Rom im Kampfe gestanden hatten. Mit furchtbarer Strenge wurden die von Metellus geschonten Kantone Böotien und Chalkis behandelt; Theben und Chalkis wurden zwar nicht gänzlich zerstört,[92a]) wohl aber ihrer Mauern beraubt und schwerer Mißhandlung unterworfen, (wie denn namentlich in Chalkis arg geplündert und ein Theil der einheimischen Ritterschaft ermordet worden ist);[92b]) schließlich wurden die Böoter verurtheilt, an Herakleia und die früher (S. 241.) von ihnen geplünderten Euböer 100 Talente zu bezahlen.[92c]) Und nicht viel anders ging es im Peloponnes. Als Mummius in das Innere der Halbinsel eindrang, fand er nirgends mehr Widerstand. Trotzdem wurden die Eidgenossen überall entwaffnet, die Mauern der Städte, deren Bürger sich gegen Rom erhoben hatten, geschleift, verschiedene Plätze geplündert, und noch mehrere namhafte Männer, die als gefährliche Häuptlinge der Kriegspartei galten, hingerichtet, ihre Güter eingezogen, andere Hellenen in Menge in die Sklaverei verkauft; schließlich befahl Mummius den Peloponnesiern, eine Entschädigung von 200 Talenten an die von ihnen so viel geplagten Spartaner zu zahlen.[93])

89) Vgl. *Polyb.* XL. 11, 3 u. 4. — 90) *Paus.* II. 1, 2. *Zonar.* IX. 31. *Oros.* V. 3. — 91) Vgl. *Pol.* XL. 11, 1. — 92a) So behauptet *Liv.* Epit. lib. LII. s. dagegen *Paus.* IX. 7, 4. *Keil*, inscr. Boeot. p. 83. u. *Strabon.* ed. Kramer. X. 1, 11. p. 688. (448.) und die ganze spätere Geschichte, soweit wir Theben und Chalkis zu berühren haben. — 92b) *Polyb.* XL. 11, 5. — 92c) *Paus.* VII. 16, 7. — 93) Vgl. die allgemeine, allerdings überaus grelle, Schilderung bei *Diod.* XXXII. 26, 2. u. s. auch *Pausan.* VII. 16, 5 u. 7. II. 1, 2. *Zonar.* IX. 31. *Polyb.* XL. 9, 3. 1. *Maccab.* 8, 10.

Damit hatten aber die Gewaltmaßregeln im Wesentlichen ihr Ende erreicht. Es erschienen nemlich einerseits (vielleicht schon mit Ausgang des Oktober 146 v. Chr.[94a]), wie gewöhnlich, zehn Legaten des Senats im römischen Lager, um dem Consul bei der Neugestaltung der griechischen Verhältnisse zur Hand zu gehen. Andererseits war aber auch der edle Polybios bei dem Consul eingetroffen, um das unsägliche Elend seines Volkes nach Kräften zu lindern. Polybios hatte die traurige Kunde von dem Untergang von Korinth in dem Lager des Scipio Aemilianus in Afrika erhalten; in voller Uebereinstimmung mit seinem großen Freunde und mächtig unterstützt durch dessen namentlich seit dem schweren Siege über Karthago in Rom höchst einflußreiche Stimme, eilte der wackere Mann von den Trümmern der afrikanischen Weltstadt nach dem Peloponnes, um hier, gestützt auf Scipio's Ansehn und auf seinen persönlichen Einfluß bei den Römern, zu retten was etwa noch zu retten war.[94b]) So landete er denn in einem der Häfen von Korinth, wo ihm sofort die ganze furchtbare Veränderung so grell als möglich vor Augen trat. Die öden Trümmer der herrlichen Stadt und die rohe Verwüstung der griechischen Kunst war das Erste, was er gewahrte. Polybios hat selbst erzählt, daß er unter Anderem auf römische Soldaten stieß, die auf zwei berühmten Gemälden, Meisterwerken des Malers Aristeides von Theben (dem „Dionysos" und dem „Herakles in Deïaneira's Giftgewand") mit Würfeln spielten.[94c]) Mummius hatte nemlich, um seinen Triumph zu schmücken und seine italische Heimath in ähnlicher Weise mit dem Raub Griechenlands zu bereichern, wie einst Marcellus nach dem Fall von Syrakus und Fulvius nach der Einnahme von Ambrakia,[95]) nicht bloß aus Korinth, sondern auch aus zahlreichen andern Städten des Peloponnes und Böotiens zahlreiche Kunstwerke aller Art ausführen

94a) Vgl. Hermann a. a. O. S. 354 *Clinton.* l. l. — 94b) *Polyb.* XL. 7 sqq. u. vergl. unten. — 94c) *Pol.* XL. 7. *Strabon.* VIII. 6, 23. p. 584. (381.) Aristeides blühte zwischen Ol. 100 und 110; vgl. Brunn, Gesch. d. griech. Künstler. Bd. II. S. 159 ff. 167. — 95) Vergl. *Liv.* XXV. 40. *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. u. *Plin.* N. H. XXXV. 10, (36.), 66. *Liv.* XXXVIII. 9. fin. u. 43.

lassen, die nun ausgesondert und verpackt wurden. Gar Manches blieb wohl lediglich aus Unkenntniß des Werthes oder allenfalls aus besonderen Rücksichten des Consuls auf religiöse Heiligkeit einzelner Kunstwerke stehn;[96]) die anerkannt werthvollsten Kunstwerke waren für Italien bestimmt, Anderes, was für minder werthvoll galt, oder nicht sofort dafür erkannt wurde, wurde verschenkt, verwüstet, verschleudert oder an die Meistbietenden versteigert.[97])

Unter solchen Umständen fand Polybios sehr viel zu thun; und sein Auftreten hatte überall guten Erfolg. Jetzt, wo die Griechen genügend gezüchtigt schienen, gaben die Legaten des Senats, gab Mummius bei seiner natürlichen Gutmüthigkeit gern der Stimme des wackern Römerfreundes, dem noch dazu das Ansehn eines Scipio Aemilianus zur Seite stand, Gehör. Und so wurde es dem Polybios ebensowohl möglich, weiteren Gewaltmaßregeln gegen die noch verschont gebliebenen Städte und Menschen Einhalt zu thun, wie auch die Ausführung von Maßregeln zu verhindern, die eine ganz unnöthige Demüthigung der unglücklichen Eidgenossen in sich schlossen. So hat er namentlich durch seine beredten Worte bewirkt, daß nicht bloß die Standbilder des Achäos (des mythischen Eponymos der Achäer) und des Aratos, sondern auch die des bei den Römern vielverrufenen, und augenblicklich durch einen leidenschaftlichen Griechenfeind in Mummius' Umgebung besonders hart angefochtenen Philopömen, die bereits nach Akar-

96) So unter Anderem die berühmte Praxitelische Marmorstatue des Eros zu Thespiä, des Hauptgottes dieser Stadt: vgl. *Cic.* in Verr. act. II. lib. IV. c. 2. §. 4. Parad. 5, 2, 38. — 97) Vgl *Polyb.* XL. 7 sqq. *Paus.* VII. 16, 5. *Flor.* I. 32. *Vellei.* I. 13. *Plin.* N. H. ed. Sillig. XXXV. 4, (8.), 24. *Dion. Chrysost.* (ed. Emperius) Vol. II. Or. 37, 42. p. 123. R. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. fin. *Oros.* V. 3. *Zonar.* l. l. u. f. auch *Strabon.* VIII. 6, 23. pag. 584 sq. (381.) *Cic.* de offic. II. 22, 4. Orat. 70, 232. in Verr. l. l. u. lib. III. c. 4. §. 9. *Frontin.* strat. IV. 3, 15. (Nach Nissen, a. a. O. S. 276 fg., der dem Livius keine besondere Gelehrsamkeit zuschreibt und die Stelle *Liv.* XLV. 28. auf Polybios zurückführt, wäre die hier erwähnte Ausraubung des Asklepiostempels bei Epidauros ebenfalls auf die Zeit des Achäischen Krieges zu beziehen; sonst könnte man allerdings auch an den Krieg des Sulla (vgl. unt.) gegen Mithradates, bez. an die Piraten denken.

nanien transportirt waren, den Peloponnesiern zurückgegeben wurden, wie auch daß die dem großen Heerführer seiner Zeit gestifteten Ehren unverändert fortbestehn durften. [98]) Polybios war aber, wie wir demnächst sehen werden, berufen, seinen Landsleuten bald nachher noch in weit nachhaltigerer Weise zu nützen.

Mit dem Ende des Oktober d. J. 146 waren, wie wir sahen, auch die zehn senatorischen Commissarien im Peloponnes erschienen, die über den künftigen Zustand Griechenlands die nöthigen Verfügungen zu treffen hatten. Wir kennen nur einige dieser Männer mit Namen; nemlich — (die Stellung des, anscheinend übrigens schon bejahrten, Spurius Mummius ist streitig) — den Gajus Sempronius Tuditanus und den weichlichen Consular Aulus Postumius Albinus, dessen Vorliebe für das griechische Wesen in eitle Geckenhaftigkeit überging. [99]) Allem Anschein nach (vgl. unten) wurden damals von dem Consul Mummius und den zehn Legaten die Verhältnisse aller griechischen Landschaften zwischen dem Tänaron und dem Olymp mit Einschluß der nächsten Inseln, zu Rom, systematisch geordnet. Die jüngst besiegten Hellenen angehend, so wurden nun auch bei diesen überall die

---

98) *Polyb.* XL. 7ᵃ. 8, 1—11. vgl. *Plut.* Philopöm. c. 21. reip. ger. praec. c. 18. *Paus.* VIII. 30, 4. u. 37, 1. — 99) Wie wir von *Cicero* erfahren (Epist. ad Atticum. lib. XIII. 30, 3.), so hatte Polybios die Namen der zehn Legaten in seinem Geschichtswerke nicht speciell genannt. Aus Cicero's Forschungen nach den Namen dieser Männer vernehmen wir, daß Spurius Mummius, der den Scipionen nahe befreundete Bruder (vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 437. 451.) des Siegers von Leukopetra, vermuthlich nicht unter den zehn Commissarien des Senats sich befand, sondern wahrscheinlich von Anfang an seinen Bruder als militärischer Legat nach Griechenland begleitet hat; *Cic.* ad Att. XIII. 5, 1. 6, 4. 30, 3. natürlich unterstützte er seinen Bruder eben so gut durch seinen Rath, wie auch sein und des Lucius Vater, der nach *Zonar.* IX. 31. ebenfalls (nach dem Fall von Korinth) zu dem Consul sich begab. Vgl. auch Teuffel a. a. O. S. 202. Wegen des Tuditanus und des Postumius Albinus und überhaupt s. *Cic.* l. l. XIII. 4, 1. 5, 1. 6, 4. 30, 3. 32, 3. 33, 3. Cicero's Bedenken über die Stellung des Tuditanus s. l. l. 33, 3. 6, 4. u. vgl. Haakh bei Pauly, R. E. Bd. VI. 1. S. 976. Ueber Postumius vgl. oben S. 231. und Haakh a. a. O. Bd. V. S. 1941. und *Polyb.* XL. 6, 1—12. *Gell. N. A.* XI. 8. *Plut.* Apophth. Rom. Cat. maj. 29.

demokratischen Verfassungen abgeschafft; überall sollte von nun an die Regierung verfassungsmäßig in die Hände der Aristokratie oder Oligarchie, d. h. genauer gesagt in die Hände der durch einen namhaften Census ausgezeichneten Klassen gelegt werden. Alle Hellenen (mit Ausnahme der durch specielles „Bündniß" an Rom geknüpften Athener und einiger (s. unt.) besonders bevorzugten Städte), mußten von nun an einen jährlichen Tribut nach Rom entrichten. Dann aber wurde laut der Anweisung des Senats in Griechenland dieselbe Maßregel beliebt, durch welche die Römer überall (wie zuerst schon nach ihren Siegen über die verschiedenen Stämme Italiens) die Kräfte der unterworfenen Völker zu lähmen strebten. So wurden denn alle in Griechenland noch bestehenden kantonalen und „internationalen" oder vielmehr „interkantonalen" Eidgenossenschaften jetzt rechtlich für aufgelöst erklärt; eine Bestimmung, die natürlich den Peloponnes am schwersten traf. Die einzelnen Gemeinden wurden vollständig von einander isolirt; Niemand sollte außerhalb der Mark seiner eigenen Gemeinde Grundeigenthum erwerben oder besitzen; ob auch die Epigamie aufgehoben wurde, hören wir nicht.[100]) Große Stücke von Euböa und Böotien, und nament-

100) Allgemein giebt dieses Alles an *Pausan.* VII, 16, 6. vgl. Becker-Marquardt, Röm. Alt. III. 1. S. 244 ff. Was zunächst die Beseitigung der demokratischen Verfassungen angeht (vgl. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 1543.), so wurde dabei das Verfahren befolgt, daß die Zahl der „aktiven" d. h. der zu den Wahlen für die Magistraturen, die Sitze in den städtischen Senaten, die Richterämter „berechtigten und zugleich wählbaren Bürger auf die Besitzenden beschränkt, und der besitzlosen Menge das aktive Bürgerrecht entzogen wurde. Die beschließende Volksversammlung" (die ausgeschlossenen Einwohner, meistentheils Handwerker, mochten an der Versammlung als Zuhörer theilnehmen) „wurde auf die Besitzenden reducirt, und so aus der Masse der plebs der später oftmals vorkommende Stand der possessores d. h. der Aktivbürger, ausgesondert." Becker-Marquardt a. a. O. Bd. III. Abth. 1. S. 384 fg. — Den Tribut angehend, so ist K. F. Hermann, der bekanntlich (s. unt.) mit großem Eifer und außerordentlicher Gelehrsamkeit die Ansicht bekämpft, derzufolge Griechenland mit d. J. 146 v. Chr. zu Rom in ein Provinzialverhältniß trat, in der Abhandlung: „Defensio disputationis de Graeciae post captam Corinthum conditione" (Götting. Akadem. Programm 1852.) pag. 20 sqq. der Meinung (ähnlich

lich das Gebiet von Korinth, — mit Ausnahme eines Theiles, der an die Stadt Sikyon fiel, (die von nun an mit der Leitung

---

auch *Paparrhigopulos*, l. l. in „*Ῥωμαίων πολίτευμα πρὸς τὴν Ἑλλάδα.*“ pag. 196 sqq.), daß die Angaben des Pausanias über den den Hellenen damals auferlegten Tribut sehr problematischer Natur seien, daß doch wahrscheinlich erst seit Augustus Griechenland bleibend einen Tribut an die Römer gezahlt habe. Die von H. angezogene Stelle bei *Zonar.* IX. 31.: „*τείχη τέ τινων περιεῖλε καὶ ἐλευθέρους πάντας καὶ αὐτονόμους πλὴν τῶν Κορινθίων ἀφῆκε*“, kann aber doch nicht als Beweis für die Tributfreiheit der Griechen angeführt werden. Und ebenso hat Marquardt, „zur Statistik der Röm Provinzen," S. 21. gegen die Beweiskraft der völlig rhetorischen, übrigens gar nicht mit chronologischer Nothwendigkeit auf die Zeit seit d. J. 146 v. Chr. zu beziehenden Stelle bei *Seneca* de benef. V. 16.: „— — ut quae Achaeis, Rhodiis et plerisque urbibus claris ius integrum libertatemque cum immunitate reddiderat sqq.,“ mit Recht die stärksten Bedenken erhoben. Und was das argumentum a silentio angeht (den Umstand, daß erst bei *Tacit.* Annal. IV. 13. der Tribut einer achäischen Stadt speciell erwähnt wird), so scheint uns das wirklich auch nicht mit zwingender Gewalt gegen den klaren Wortlaut bei Pausanias anwendbar zu sein, der VII. 16, 6 u. 7. *φόρος* und *ζημία* sehr bestimmt unterscheidet, und ferner 17, 2. durch sein „*σφᾶς ὑποτελεῖς αὖθις ὁ Οὐεσπασιανὸς εἶναι φόρων ἐκέλευσεν*“ (gegen H. l. l. pag. 21.) deutlich zeigt, daß ihm ganz wohl bekannt war, wie die Hellenen nicht erst seit Vespasian Tribut zahlen mußten. Es kommt dazu — (möchte man auch geneigt sein, sich in der Streitfrage über die Provinz Achaja sonst auf Hermanns Seite zu schlagen) — daß ja auch die Makedonen (S. 200.) schon während der letzten 20 Jahre ihrer „Freiheit" den Römern tributär waren. Mommsen führt nun neuerdings im Interesse der Tributpflichtigkeit der Griechen neben *Paus.* VII. 16, 6. noch andere Stellen an (R. G. Bd. II. S. 48. 388.), nemlich *Cic.* de prov. cons. 3, 5. und für die kleine Insel Gyaros *Strabon.* X. 5, 3. pag. 744. (485.) vgl. auch noch *Vellei.* II. 38. — Daß damals unter Anderen auch die Landschaft Thessalien tributär wurde, wird namentlich daraus geschlossen, daß die Thessaler, die auch unter der römischen Oberhoheit andauernd als „liberi“ galten, (vgl. *Cic.* pro Flacc. 40, 100. pro Sest. 43, 94. in Pison. 16, 37. u. f. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 178. Anm. 24), deren zu Flamininus' Zeiten (S. 109.) eingerichtete Verfassung noch (s. Bd. II.) bis tief in die Kaiserzeit hinein bestand, nachmals nach der Schlacht bei Pharsalos von Cäsar mit der „Freiheit" beschenkt wurden, — ein Geschenk, was die neueren Ausleger, namentlich Niebuhr, kleine philol. histor. Schriften I. S. 247. und E. Kuhn, Beiträge z. Verf. d. R. R. S. 91. und städt. Verf. Bd. II. S. 33. gewiß mit Recht als Atelie, Tributfreiheit, deuten. —

der Isthmischen Spiele betraut ward), wie auch des kleinen Fleckens Tenea, der von den Römern aus besondern Gründen mit großer Gunst behandelt wurde, — schlugen die Sieger zu ihren Staatsländereien.[1] Ganz Griechenland endlich, mit Ausnahme

---

Die Erhebung des griechischen Tributs fand in der Art statt (vgl. Walter, Gesch. d. Röm. Rechts. 3. Aufl. Bd. I. S. 352. Mommsen. R. G. Bd II. S. 48. 388.), daß jeder Gemeinde eine feste, nach dem Census bestimmte, nach Rom zu entrichtende Abgabe auferlegt wurde, so daß also hier die Mitwirkung der römischen Publikanen ausgeschlossen blieb; (dagegen fielen den letzteren alle jene anderen Vortheile zu, welche namentlich aus der unmittelbaren Besitzergreifung einzelner griechischer Gebietstheile (s. folg. Anm.) durch die Römer sich von selbst ergaben. Vgl hier auch Nitzsch, die Gracchen. S. 252fg. Becker-Marquardt, III. 2. S. 157ff.) — Ob damals auch Epeiros, Akarnanien und Aetolien tributär wurden, könnte bezweifelt werden (vgl. *Paparrhigop.* l. l. *'Ρωμαίων πολιτ.* pag. 197. 208.), da diese Kantone unseres Wissens weder von dem Aufstande des Pseudophilipp, noch von der Erhebung des Kritolaos unmittelbar berührt waren. Indessen halten wir es doch nicht für unwahrscheinlich, da ja auch nach Pausanias' ausdrücklichen Worten VII. 16, 6. i. J. 146 nicht bloß die Eidgenossenschaften der Achäer und Böoter (vgl. S. 212.), die gegen Rom gekämpft hatten, sondern auch alle sonst in Griechenland irgend noch vorhandenen Bundesgenossenschaften, darunter also doch sicherlich auch die Symmachien, bez. Gaugemeinschaften, der genannten Völker aufgelöst wurden Ob auch der uralte Bund der Amphiktyonen von dieser (wie wir unten zeigen, nur vorübergehenden) Maßregel betroffen wurde, ist nicht bekannt.

1) Wegen des römischen Domaniallandes auf Euböa s. das SCtum de Asclep. bei *Böckh* C. J. Vol. III pag. 767. nr. 5879. lin. 23 sqq. 28 sqq. *Mommsen*, Corp. Inscr. Latin. Antiquiss. pag. 110 sqq. nr. 203, 6. vgl. *Plut.* Sull. c. 23. Wegen Böotien s. *Cic.* de natur. deor. III. 19, 49. und wegen des Gebietes von Korinth s. *Cic.* de leg agrar. I. 2, 5. „ager optimus et fructuosissimus Corinthius L. Mummii imperio ac felicitate ad vectigalia populi romani adiunctus“; u. II. 19, 51. vgl. überhaupt in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. u. s. dazu namentlich Rudorff (Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissensch. Bd. X. 1842.), „das Ackergesetz des (s g.) Sp. Thorius. S. 133—141. u. (Kap. 50) S. 191 ff. — Das in Griechenland von den Römern neugewonnene Domanialland wurde also „vectigalis“; seine natürlichen Vortheile wurde von den Publikanen nach verschiedenen Richtungen hin ausgebeutet, — die Grundstücke aber, soweit sie nicht dann und wann an römische Bürger oder Italiker verkauft wurden (vgl. Rudorff S. 139 fg), verpachtet. Hierüber s. auch Becker-Marquardt, R. A. III. 2. S. 140ff. u. dazu Walter, Gesch. d. Röm. Rechts. 3. Aufl. Bd. I.

kaum von Athen, trat zu Rom (wenn auch noch immer nicht formell, theoretisch, staatsrechtlich, so doch) thatsächlich in das Verhältniß einer Provinz. Eine selbständige Provinzialverwaltung erhielt Griechenland, — (nach der Gewohnheit der Römer, die ihnen unterworfenen außeritalischen Länder nach dem Volke zu benennen, mit welchem sie den letzten Krieg geführt, vielleicht schon jetzt „Achaja" genannt) — damals aber noch nicht. Vielmehr bildeten die griechischen Gemeinden, denen man noch immer ihre „Freiheit" (unt.) und ihre nominelle Souveränetät, freilich nur den „Schatten eines Schattens," ließ, Theile der neuen makedonischen Provinz. Die griechischen Gemeinden standen von nun an nicht mehr unmittelbar mit dem Senat in Beziehung, sondern unter der Oberhoheit des römischen Statthalters von Makedonien.[2])

S. 349 ff. Voigt, Jus naturale. II. S. 398—400. *Mommsen*, C. J. Latin. Ant. pag. 106. Vgl auch Curtius, Pelop. Bd. II. S. 591. — Wegen des durch Verfügung der Römer der Stadt Sikyon überwiesenen Theiles des Gebietes von Korinth vgl. *Strabon.* (ed. Kramer.) VIII. 6, 23. pag. 584. (381.) *Pausan.* II. 2, 2. u. f. Rudorff, S. 139. *Mommsen*, l. l. — Tenea angehend, so sollen die Bürger dieses Fleckens schon vor der Schlacht am Isthmos sich für die Römer erklärt haben; vgl *Strabon.* VIII. 6, 22. pag. 583. (380.) u. f. *Freeman*, p. 256 sq. u. 704. Curtius (Pelop. Bd. II. S. 550 u. 597.) hält es für wahrscheinlicher, daß die Einwohner von Tenea wegen ihrer angeblichen (vorhistorischen) genealogischen Beziehungen zu den Trojanern (s. auch *Pausan.* II. 5, 3.) von den Römern mit so großer Gunst behandelt wurden.

2) Die Frage wegen der Stellung Griechenlands zu Rom nach der Ueberwältigung der Achäer, Böoter und Chalkidier i. J. 146 hat bereits eine eigene Geschichte. Bis herab zum J. 1847 galt es (bestimmt formulirt scheint diese Ansicht zuerst durch den gelehrten *Sigonius*, de antiquo iure populi Romani. T. II. c. IX. p. 63—72. zu sein) als zweifellose, oder doch nur im Vorübergehen (wie von Zinkeisen, Gesch. Griechenl. Bd. I. (1832.) S. 548 fg u. *Merleker*, Achaic. (1837.) pag. 460.) angezweifelte Thatsache, daß i. J. 146 v. Chr. das europäische Griechenland in seinem ganzen Umfange unter dem Namen „Achaja" zu einer römischen Provinz gemacht worden sei. Gegen diese Ansicht erhob sich, (nachdem er bereits in der zweiten Ausgabe seines „Lehrbuches der griechischen Staatsalterthümer" vom J 1836 Bedenken erhoben), zuerst i. J. 1847 auf der Philologenversammlung zu Basel der

Die neuen Einrichtungen nahmen längere Zeit in Anspruch; es wird neben der Hauptaufgabe noch viele einzelne Fragen gegeben

---

berühmte Göttinger Gelehrte Karl Friedrich Hermann (vgl. die Verhandl. der Phil. Vers. zu Basel, 1847. S. 32 ff. u. s. dann den entsprechenden, oben bereits mehrfach angeführten Aufsatz: „die Eroberung von Korinth ff.", Nr. XVI. seiner „Gesammelten Abhandlungen und Beiträge zur klassischen Literatur und Alterthumskunde." S. 356 ff. Göttingen, 1849.), und verfocht mit ebensoviel Scharfsinn als Gelehrsamkeit die Behauptung, daß diese Ansicht lediglich ein „verjährter Irrthum" sei, daß vielmehr der überwiegend größere Theil des europäischen Griechenlands auch noch nach d. J. 146 seine Freiheit behalten habe, und erst seit dem Aktischen Siege des Octavianus über M. Antonius von einer „Provinz Achaja" die Rede sein könne. Hermann hat diese seine Meinung unter geringen Concessionen mit großer Energie gegen alle Gegner vertheidigt, die sich seitdem sowohl zu Gunsten der alten Ansicht, wie im Interesse der neuen Annahme, derzufolge Griechenland i. J. 146 ein Theil der neuen Provinz Makedonien wurde, erhoben haben. Nachdem nemlich auf der einen Seite einige andere Forscher (wie E. Kuhn, Beiträge zur Verf. d. Röm. Reiches. Leipzig. 1849. S. 128. [u. s. nun auch dessen „städt. u. bürgerl. Verf. d. Röm. Reiches. Bd. II. (1865.) S. 68 ff.] der indessen sich höchst vorsichtig und gemessen ausdrückt; u. *K. Paparrhigopulos* [vgl. auch „*Κορίνθου ἅλωσις*" pag. 183 sq.] in einem Aufsatz in der Zeitschrift „*Θέμις*" (1846.) pag. 318 sqq., der jetzt (VI.) unter dem Titel „*Ῥωμαίων πολίτευμα πρὸς τὴν Ἑλλάδα*" in seiner Sammlung „*ἱστορικαὶ πραγματεῖαι*," Athen. 1858. Vol. I. [s. namentlich pag. 188—207] aufgenommen ist,) etwa gleichzeitig mit Hermann auf ganz ähnliche Resultate gelangt waren, — andrerseits mehrere Gelehrte (wie der englische Bearbeiter von H.'s Abhandlung im *Class. Museum*. London. 1850. VII. p. 259—276.), vor Allem aber E. Curtius, Peloponn. Bd. I. S. 76. (Gotha 1851.), ferner auch *Heitz*, de politico Graeciae statu inde ab Achaici foederis interitu usque ad Vespasianum Augustum" (Straßburg, 1851.), der indessen doch pag. 25. eine Beziehung des makedonischen Statthalters zu Griechenland nicht ablehnt, wie auch *G. F. Hertzberg* (in seiner Habilitirungsschrift „de rebus Graecorum inde ab Achaici foederis interitu usque ad Antoninorum aetatem, p. 14—24. Halle, 1851.), Hermann's Ansicht mit mehr oder minder bestimmter Sicherheit sich angeeignet hatten, — bekämpfte der gelehrte J. Marquardt (Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Th. III. Abth. I. S. 121 ff. (1851), Hermanns Aufstellungen sehr entschieden. Marquardt kam (S. 127 fg.) schließlich zu dem Ergebniß, „daß Achaja vor der Zeit des Augustus entweder immer oder doch in der Regel nicht von einem (eigenen) Statthalter, sondern von mehreren Legaten des Proconsuls von Makedonien verwaltet wurde." Gegen diese Polemik trat Hermann wieder auf in dem Götting.

haben, welche Mummius und die Legaten damals zu erledigen hatten. Bei der Auflösung des achäischen Bundes kamen nun

Akadem. Programm d. J. 1852 mit der Abhandlung: „Defensio disputationis de Graeciae post captam Corinthum conditione," in welcher er bei seiner Ansicht entschieden beharrte, dagegen einräumte, daß (pag. 22.) allerdings die von den Römern i. J. 146 gewonnenen Domaniallländer im korinthischen, böotischen und euböischen Gebiete seit dieser Zeit durch Quästoren verwaltet worden, denen jedoch rechtlich weder Jurisdiction noch sonst ein Recht über die andern griechischen Gebiete zugestanden habe. Hierauf antwortete Marquardt in einem (1854) Nachtrage zu dem oben erwähnten Werke, („zur Statistik der Römischen Provinzen") S. 13 ff., und kam endlich zu dem Ergebniß, daß der von Hermann vorgeschlagene quaestor pro praetore nicht bloß die römischen Domänen, sondern auch das ganze übrige „freie" Griechenland (s. unt.) als selbständige Provinz zu verwalten gehabt habe, und daß dieser quaestor vielleicht (S. 22) unter Umständen dem Proconsul einer benachbarten Provinz untergeordnet werden konnte. Dabei bezieht sich M. zugleich auf die Untersuchungen von Borghesi, die ich indessen leider nur aus diesen und anderen Anführungen kenne. Diese Annahme, (der neuerdings anscheinend auch Nipperdey zu *Tacit.* Annal. IV. 43. (Bd. I. S. 268.) beigetreten ist), hat dann Hermann in der vierten Ausgabe seines „Lehrbuches der griechischen Staatsaltertbümer" (1855.) S. 561 ff. wieder ebenso bestimmt abgelehnt, wie die ältere Ansicht Marquardts, derzufolge Griechenland zunächst ein Theil der makedonischen Provinz wurde. Letztere Ansicht war inzwischen selbständig aufgestellt und in höchst umfassender Weise neu begründet worden von *A. W. Zumpt* (1854) in dem Vol. II. seiner Commentat. Epigraph., in dem Aufsatze: „de Macedoniae Romanorum provinciae praesidibus, qui fuerunt usque ad T. Vespasianum," pag. 153 — 272. Auch dieser Arbeit gegenüber giebt Hermann, a. a. O. S 561. lediglich Euböa und Böotien Preis, hält aber (mit Ausnahme einiger „vielleicht durch einen Quästor direkt verwalteten" Gebiete) an der Unabhängigkeit namentlich des Peloponnes entschieden fest.

Seitdem sind unseres Wissens größere Untersuchungen über diese Frage nicht weiter veröffentlicht worden; eine Uebereinstimmung der Ansichten ist aber bis jetzt nicht erzielt, — eine Musterung der verschiedenen neueren Schriften, welche Griechenlands Schicksale seit d. J. 146 berühren, zeigt dies mit großer Klarheit. Schon i. J. 1852 war Rein bei Pauly, Realencyclop. d. klass. Alt. Bd. VI. 1., in dem Artikel „Provincia" S. 138 ff. der Ansicht Hermanns beigetreten, aber mit der Modification, daß er wenigstens schon vor d. J. 89 v. Chr. Griechenland zur Provinz gemacht werden läßt. Unmittelbar an Hermann schließt sich Marthauser an (1858), „Polyb." S. 67. *Freeman*, pag. 704 sq. schwankt einigermaßen zwischen

offenbar auch die alten Streitpunkte zwischen den Eidgenossen und den Spartanern, bez. auch den Messeniern zur Sprache und

---

Hermanns älterer Annahme und der (nachher angeführten) Darstellung Mommsens. Dagegen hält Kortüm, Gesch. Griechenl. Bd. III. (1854), S. 338 fg. wenigstens im Wesentlichen an der alten Ansicht fest; ganz ähnlich *Finlay* in seinem berühmten Buche: „Greece under the Romans," auch in der zweiten Ausgabe (seit 1857); s. deutsche Uebersetz. (1861) S. 18 ff. s. auch Walter, Gesch. d. Röm. Rechts. Th I. S. 342 ff. — Diesen gegenüber erklärt Mommsen, Röm. Gesch. Bd. II. S. 48 ff. (mit längerem gelehrten Excurs), daß Griechenland seit 146 v. Chr. thatsächlich Provinz war und unter der Oberhoheit des makedonischen Statthalters stand, wenn auch die „formelle Souveränetät der freien Gemeinden" fortdauerte Und in ähnlicher Richtung bewegen sich die Aeußerungen bei Lange, a. a. O. S. 291. u. Peter, Gesch. Roms. Bd. I. 2. Ausg. S 496. vergl. auch Schömann, Griech. Alterth. Bd. II. S. 120.

Wie bereits oben bemerkt wurde, so hatte sich auch der Verfasser dieses Buches in seiner Erstlingsschrift der von K. F. Hermann vertretenen Ansicht angeschlossen; weitere Studien haben ihn jedoch von der Unhaltbarkeit dieser Theorie überzeugt; er glaubt, das Richtige in der Richtung zu sehen, die Marquardt in seinem Handbuche, Zumpt und Mommsen a. a. O. bezeichnet haben.

Die Ansicht, derzufolge Griechenland auch nach d. J 146 v. Chr. von einem Provinzial-Verhältniß nicht berührt wurde, stützt sich zunächst auf das Schweigen der alten Schriftsteller über diese Thatsache; ferner auf die Unerweislichkeit der Existenz von römischen Statthaltern für Achaja vor der Zeit der Cäsaren; endlich auf die zahlreichen Zeugnisse alter Schriftsteller über die fortdauernde „Freiheit" der griechischen Völker.

Was den ersten Punkt angeht, so ist es allerdings vollkommen wahr, daß sich die Formel „Graecia" oder „Achaia in provinciae formam redacta est," nirgends findet. Wir begegnen überall nur Ausdrücken, die von der gänzlichen Unterwerfung Griechenlands, bez von der Besitznahme Griechenlands durch die Römer Kunde geben; s. also *Liv.* Epit. lib. LII. „omni Achaia in deditionem accepta." *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. „quid de L. Mummio, qui — Corinthum sustulit urbesque Achaiae Boeotiaeque multas sub imperium populi Romani dicionemque subjunxit." *Strabon.* VIII. c. 6, 23. p. 584 (381.) „αὐτὴ δὲ (Κόρινθος) κατέσκαπτο ὑπὸ Λευκίου Μομμίου, καὶ τἆλλα μέχρι Μακεδονίας ὑπὸ Ῥωμαίοις ἐγένοντο." *Tacit.* Annal. XIV. 21, „et, possessa Achaia Asiaque sqq." *Messalla Corvinus* de Aug. prog. c. 21. „Proinde in Graeciam transitus fuit, qua perdomita Epirus, Thessalia et Achaia paruere mandatis." *Sext. Ruf.* breviar. c. 7. „libera diu sub amicitiis nostris Achaia fuit: ad extremum

zur Ausgleichung. So erhielten die Spartaner wahrscheinlich damals das vielbestrittene Belmina zurück, [3]) (s. S. 296.) und wurden auch

legatis Romanorum apud Corinthum violatis per L. Mummium capta Corintho Achaia omnis obtenta est.“ Vgl. auch die von Marquardt (Handbuch III. 1. S. 121, 82) angeführte Dedicationsinschrift des Mummius und *Mommsen*, *C. J.* Lat. Ant. nr. 541—546. p. 150 sqq. und Stellen wie 1. *Maccab.* 8, 9 u. 10. *Diod.* XXXII. 26, 2. *Valer. Maxim.* VII. 5, 4. und die allerdings sehr rhetorische und wenig beweiskräftige Stelle *Ovid.* Fast. VI. 45. — So viel geht aber doch aus diesen Stellen hervor, daß die Unterwerfung Griechenlands i. J. 146 eine vollständige war, wenn auch freilich, wie wir schon bemerkten, nicht mit ausdrücklichen Worten erzählt wird, daß Griechenland zur Provinz gemacht worden,*) — was ja, wie wir oben sahen, auch über Makedonien nur durch Schriftsteller von höchst untergeordnetem Range ausdrücklich erzählt wird

Was nun den zweiten Punkt angeht, so hat bekanntlich *Pighius* (Ann. magist. et provinc. Roman. T. III. p. 82. 223. 232. 293. 414.) den Versuch gemacht, eine Reihe von Statthaltern der „Provinz Achaja“ in den Zeiten vor den römischen Bürgerkriegen nachzuweisen Dagegen hat K. F. Hermann gerade gegen diesen Versuch seine schärfsten Waffen gekehrt und gegen die Aufstellung der angeblichen Proprätoren von Achaja — (M. Aemilius Scaurus für d. J. 119, Q. Ancharius für d. J. 90, P. Gabinius für d. J. 89 oder 88, L. Gellius für die Zeit vor d. J. 74,**) L. Caninius Gallus für d. J. 52 v. Chr., wie auch gegen den auf der Autorität eines spätern Scholiasten, *Schol. Gronov.* ad *Cic.* Verrin. act. I. 2, 6. (vergl. *Orelli* Schol. Cic. T. II. p. 379. 388.) beruhenden Oppius oder Opimius („ex praetore Achaiae“) vor d. J. 70) — sehr erhebliche Bedenken beigebracht; „die Eroberung von Korinth,“ S. 362—365. Marquardt hat es dann versucht, (Handbuch, S. 126. Anm. 15.), wenigstens die gegen P Gabinius und Opimius gerichteten Bedenken Hermanns zu erschüttern.

*) Auch mag bemerkt werden, daß *Vellei.* II. 38. die Unterwerfung von Achaja durch Mummius in einer Reihe mit der Bewältigung Makedoniens durch Aemilius Paullus, Aetoliens durch Fulvius Nobilior anführt; also in einer Reihe mit Siegen, die noch nicht zur Gründung neuer Provinzen führten. (Auch aus der Stelle bei *Dion. Cass.* XXXVIII. 38. kann, wie auch Marquardt, Handbuch S. 126. bemerkt, ein Beweis für die damalige Gründung einer Provinz Achaja nicht gezogen werden).

**) Dem Gabinius weiset diese Stellung auch Drumann, Gesch. Roms Th. III. S. 63. zu; und dem Gellius auch Drumann a. a. O. S. 64. und Bergfeld, die Organisation der römischen Provinzen S. 8.

sonst als treue Anhänger der Römer auf verschiedene Weise begünstigt.[4]) (s. S. 296.) Auch die Messenier scheinen damals das Gebiet

Hermanns Entgegnung s. dann in der defensio, pag. 11 sq.*) Zumpt endlich kommt in seiner längeren Untersuchung zu dem Ergebniß, daß (mit Hermann) Aemilius Scaurus (pag. 165 sq.), Q. Ancharius (pag. 179.), L. Gellius (pag. 190 sq.), und Caninius Gallus (pag. 201 sq.) für Achaja nicht zu verwenden sind. Auch Oppius oder Opimius ist nach Z. (p. 160 sqq.) für Achaja höchst wahrscheinlich nicht zu brauchen. Dagegen hält Z. den Gabinius (pag. 177 sqq.) entweder für einen makedonischen Statthalter d. J. 81, oder für einen Legaten des Sulla.

Inzwischen erscheint doch die Frage wegen dieser Männer immer nur als ein Punkt von untergeordneter Bedeutung. Dagegen treten eine Reihe von Momenten entgegen, (namentlich von Marquardt und Mommsen mit großer Sorgfalt zusammengestellt), welche, in ihrem Zusammentreffen mit den vorhin angeführten Stellen, uns bestimmt zeigen, daß Griechenland nach dem letzten Achäerkriege allerdings in ein Provinzial-Verhältniß zu den Römern trat. Gar nicht davon zu sprechen, daß mit dem Consulat des Mummius das bunte, unablässig bewegte Treiben eidgenössischer oder kantonaler Gesandtschaften in und nach Rom, römischer Commissionen in Griechenland mit Einem Schlage völlig aufhört: so begegnen wir nun nicht allein jenen Maßregeln, deren schon oben (nach *Pausan.* VII. 16, 6.) gedacht worden ist, (der allgemeinen Entwaffnung des Landes und dem nach Rom zu entrichtenden Tribut), die an sich bekanntlich noch nicht nöthig machen, an ein Provinzialverhältniß der Griechen zu denken, sondern auch einer Reihe anderer wichtiger Momente. Wir bemerken also, daß nicht nur nach römischer Gewohnheit seit dieser Zeit der Name Achaja an Stelle von Graecia oder Hellas mehr und mehr in Gebrauch kommt,**) weil der letzte Kampf mit

*) Nach *Hermann*, l. l. p. 12. wäre Oppius oder Opimius allenfalls Quästor des korinthischen ager publicus gewesen.

**) Den Namen „Achaja" angehend, so ist es zunächst sicher, daß derselbe in der ganzen folgenden Zeit den alten Namen des Peloponnes verdrängt hat und regelmäßig im Gegensatz zu dem nord- und theilweise auch zu dem mittelgriechischen Festlande angewendet wird, wie viele Stellen zeigen; vgl. *Pol.* II. 38. *Liv.* XXXI. 26. XXXIV. 50. *Cic.* pro Flacc. 26, 63. 40, 100. in Verr. act. II. lib. I. 21, 55. in Pison. 40, 96. *Caes.* bell. civ. III. 4. u. 55. *Appian.* bell. civ. V. 77. vgl. mit *Dion. Cass.* XLVIII. 36. 46. Andererseits fehlt es aber auch schon bei den Schriftstellern der letzten republikanischen Zeiten nicht an Stellen, wo der Name Achaja in umfassenderer Weise (indessen doch wohl nur geographisch, noch nicht staatsrechtlich) für ganz Griechenland (etwa mit Ausschluß von Epeiros, bez. auch Thessalien) gebraucht wird, so z. B. *Cic.* ad Att. III. 8, 1. ad famil. IV. 4, 2. VI. 6, 10. XIII. 25. 26,

zurückerhalten zu haben, welches einst (S. 169.) Lykortas bei der Besiegung des Deinokrates von dem Kanton Messene abgetrennt hatte.[5]) (s. S. 296.)

---

dem Achäerbunde den Anlaß zur vollständigen Unterwerfung der Griechen gab; (vgl. *Pausan.* VII. 16, 7. „*καλοῦσι δὲ οὐχ Ἑλλάδος, ἀλλ' Ἀχαΐας ἡγεμόνα οἱ Ῥωμαῖοι, διότι ἐχειρώσαντο Ἕλληνας δι' Ἀχαιῶν τότε τοῦ Ἑλληνικοῦ προεστηκότων.*“ *Suidas* I. p. 911. Bernhardy: *ὅθεν δοκοῦσι καὶ νῦν Ἀχαΐαν ὀνομάζειν τὴν Ἑλλάδα. Ῥωμαῖοι δὲ ἐς τὸ χειρωθὲν ἔθνος, ὃ προεστὼς ἦν τότε τῆς Ἑλλάδος, τὴν ὅλην μεταβαλόντες τῆς χώρας ἐπωνυμίαν ἀφίκοντο.*“) Weit wichtiger aber ist es, daß die griechischen (speziell die peloponnesischen) Städte mit d. J. 146 v. Chr. eine neue Zeitrechnung (Aera) beginnen; als solche kennen wir Megara (vergl. *Böckh*, *C.* Inscr. Graec. Vol. I. pag. 558. nr. 1053. und pag. 560 sq. nr. 1062), Hermione (C. J. I. p. 596. nr. 1203.), Messene (C. J. p. 640. nr. 1297.), und eine wahrscheinlich zu den Eleutherolakonen gehörige Stadt (C. J. pag. 672 sq. nr. 1395.)*) Die Neueren (auch K. F. Hermann,

---

2. 27, 3. 28ᵃ, 2. pro Sest. 43, 94. in Pison. 16, 37. de provinc. cons. 4, 7. in Verr. act. I. 2, 6. act. II. lib. I. 11, 30. lib. V. 48, 127. u. vgl ad fam. XIII. 25. *Caes.* b. c. III. 3. Es tritt also hier eine gewisse Unbestimmtheit des Ausdruckes entgegen, wie sie bei der bis auf Augustus fortdauernden Unbestimmtheit der staatsrechtlichen Stellung Griechenlands nicht weiter auffallen kann Fest und amtlich ist der Name Achaja für Griechenland in die römische Terminologie aber wohl erst in Augustus' Zeiten aufgenommen worden, als eine griechische, mit Makedonien nicht mehr verbundene, Provinz förmlich organisirt wurde, (was übrigens nicht ausschloß, daß noch immer der Name der Achäer daneben speciell für die alte Eidgenossenschaft dieses Namens gebraucht wurde; s. *Keil.* Syll. Inscr. Boeot. p. 120 sqq. p. 117. nr. 31 v. 1. u. 22. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1307. vgl. auch *Plin.* N. H. IV. 5, (6.), 12. u. 9, (16.), 32.); über deren Begrenzung, wie über die in der Kaiserzeit übliche geographische Ausdehnung des Namens Achaja, ist dann seiner Zeit das Nähere zu sagen. Vgl. Kuhn, Beiträge, S. 130. 133. die städt. Verfass. Bd. II. S. 72. 74 fg. Curtius, Peloponnes. Bd. I. S. 76. 111. u. 419. Daß übrigens in den spätern Zeiten der Republik der Name Graecia auch auf die mehr oder minder hellenisirten Länder von Makedonien und Süd-Illyrien angewendet wurde, zeigt Kuhn, städt. Verfass. S. 72. u. Anm. 559.

*) Es ist bemerkenswerth, daß auch die Insel Aegina ihre Jahre nach dieser Aera zählt (vgl. *C. J.* Vol. II. p. 173 sqq. nr. 2140a.), obwohl, soviel bekannt, diese Insel (vgl. oben S. 38.) erst mit d. J. 133, wo das Pergamenische Reich (s. unt.) an die Römer fiel, unter römische Herrschaft gekommen ist

Endlich im Frühling d. J. 145 war man soweit, daß die Legaten (nach sechsmonatlicher Thätigkeit) nach Rom zurückkehren

---

vgl defens. pag. 9. Lehrbuch (S. 563.) §. 189, 4) erkennen in dieser Zeitrechnung die Aera der neuen Verfassungen, welche nach dem Fall von Korinth den Städten der überwältigten Griechen octroyirt wurden; sie schließen aber (gegen Hermann, vgl. die ang. Stelle), namentlich Marquardt, Handbuch, S. 125. 243 ff. und „zur Statistik der röm. Provinz.," S. 16 ff. (s. auch *C. J.* Vol. II. p. 175. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 49. *Zumpt*, p. 155 sq.) mit Recht aus der sonst vielfältig bewährten Praxis der Römer, daß die Oktroyirung solcher Verfassungen „nicht nur ihrer Absicht nach überall mit der Einrichtung einer Provinz im Zusammenhange stehe, sondern auch dem Jahre nach, von dem die betreffenden Städte eine neue Zeitrechnung beginnen, (entweder) mit dem Beginn (oder einer spätern Reorganisation) der Provinz zusammenfalle;" so daß es allerdings nahe liegt, auch von dieser Seite aus in d. J. 146 das erste Jahr der neuen provinziellen Stellung Griechenlands zu erblicken. — Weiter aber hatte der römische Statthalter auf der makedonisch-griechischen Halbinsel (wie wir unten zeigen, der Statthalter der makedonischen Provinz) die Oberaufsicht über die griechischen Stadtverfassungen (vergl C. Inscr. Vol. I. pag. 712 sq. nr. 1543.), wovon vor dem J. 146 gar keine Rede gewesen war; und in gewissen Fällen konnte er dann auch „wichtigere Criminalfälle zur Entscheidung an sich ziehen"; vgl. *Böckh.* l. l. *Plut.* Cimon. c. 2. u. s. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 48 ff.

Dagegen stützen sich nun drittens K. F. Hermann und die übrigen Verfechter seiner Ansicht auf die nicht seltenen Stellen der Alten, in denen auch noch lange nach dem Fall von Korinth von einer „Freiheit" der griechischen Völker sehr bestimmt die Rede ist Gegenüber der schon früher erwähnten Stelle bei *Diodor.* XXXII. 26, 2., wo das grelle Bild der Leiden Griechenlands im Kriege des Mummius seinen Abschluß erhält durch die Worte: „— *καὶ τὸ σύνολον τὴν ἐλευθερίαν καὶ τὴν παῤῥησίαν ἀποβαλόντες*," stehen eben sehr vielfältige Stellen anderer Art. Abgesehen von der optimistischen Uebertreibung bei *Zonar.* IX. 31: *τὸ δ' ἄλλο Ἑλληνικὸν — ἔπειτα ἔν τε ἀδείᾳ καὶ ἐν εὐδαιμονίᾳ τοσαύτῃ ἐγένετο* x. τ. λ., und von der vorhergehenden Mittheilung desselben Autors, daß Mummius mit Ausnahme der Korinthier die übrigen Griechen „*ἐλευθέρους πάντας καὶ αὐτονόμους ἀφῆκε*," so sagt z. B. Sulla bei *Appian.* Mithr. 58. in einer Rede zum Mithradates: „*διαπλεύσας δὲ Μακεδονίαν τε ἡμετέραν οὖσαν ἐπέτρεχες καὶ τοὺς Ἕλληνας τὴν ἐλευθερίαν ἀφῃροῦ.*" Vergl. ferner *Böckh*, *C. J.* Vol. I. pag. 712 sq. nr. 1543. lin. 15. [cf. *Hermann*, defension. p. 6.] „*ἀλλὰ καὶ τῆς ἀποδεδομένης κατὰ κοινὸν τοῖς Ἕλλησιν ἐλευθερίας*" x. τ. λ. und die Stellen: *Cic.* in Pison. c. 16. §. 37. „nam lege Caesaris — populi liberi plane et vere erant liberi; lege autem ea,

19*

konnten.[6a]) (s. S. 296.) Mummius dagegen blieb noch längere Zeit in Griechenland; er hat hier noch mancherlei gethan. Außer

---

quam nemo legem praeter te et collegam tuum putavit, omnis tibi erat Achaia, Thessalia, Athenae, cuncta Graecia addicta;" vgl. de provinc. consular. c. 4. §. 7. pro domo. c. 9. §. 23. in Verr. act. II. lib. I. 17, 45. ad Att. I. 19, 9. pro Flacc. c. 40. §. 100. und Caesar. bell. civ. III. 3. — „et liberis Achaiae populis sqq." Und s. dazu (um die schon früher berührte, zu einer Beweisführung wenig geeignete Stelle *Senec.* de benef. V. 16. — vb. S. 282. Anm. 100. — nur der Vollständigkeit halber anzuführen, und mit Ausschluß solcher Stellen, die erst dann für uns nutzbar werden, wo wir von „freien" Städten Griechenlands in der Kaiserzeit sprechen) E. Kuhn, Beiträge zur Verfassung des Römischen Reiches. S. 89. 91. und 129.

Dagegen ist nun überall von K. F. Hermanns Gegnern mit Recht geltend gemacht worden, daß aus der nominellen „Freiheit," (der „formellen Souveränetät," wie Mommsen es bezeichnet), aus dieser libertas, welche unter verschiedenen Modifikationen den griechischen Staaten und Städten in Europa blieb, durchaus kein Grund gegen die Versetzung der Hellenen unter die Oberhoheit eines römischen Statthalters hergenommen werden kann. Es genügt, nach den umfassenden Untersuchungen von Marquardt, Handbuch, S. 247 ff., Walter, Gesch. d. Röm. Rechtes. Thl. I. (3. Aufl.) S. 357 ff. *Zumpt*, pag. 156 sqq., Rein, a. a. O. S. 147 ff., Mommsen, R. G. Bd. II. S. 49. u. 367., darauf hinzuweisen, daß es in sehr vielen Theilen des römischen Reiches, die unzweifelhaft Provinzen waren, zahlreiche „freie" Städte verschiedener Art gab, welche mit einigen Ausnahmen auch rechtlich der Oberaufsicht des betreffenden römischen Statthalters unterstanden. Abgesehen von den zum ager publicus geschlagenen Distrikten auf Euböa, in Böotien und am Isthmos (S. 283. Anm. 1.), welche unmittelbar unter römischer Verwaltung standen; abgesehen ferner von Athen, welches mit den Römern (S. 45) seit dem Ausgang des 3. Jahrhunderts v. Chr. in einem aequum foedus stand und als „civitas libera et foederata" staatsrechtlich frei und selbständig, tributfrei und weder durch Besatzungen noch anders als unter bestimmten Bedingungen durch besondere Lasten beschwert war: so erscheinen die nicht zu der altmakedonischen Provinz gehörigen griechischen Staaten zwischen dem Tänaron und dem Olymp durchgängig als „civitates liberae," d. h. ihre „Freiheit" beruhte (um für Thessalien, Epeiros, Aetolien einfach auf die frühere Geschichte zu verweisen) auf einem Senatsbeschluß, der ihnen einerseits ihre Autonomie gewährte („das Recht, sich nach ihrem eigenen Willen und nach eigenen Gesetzen zu regieren, also die Befreiung von dem unmittelbaren imperium des römischen Statthalters, und nicht bloß die Beibehaltung ihres Landrechtes, sondern auch dessen Fortbildung durch ihre eigene Gesetzgebung, sofern sie nicht selbst unter Umstän-

Anderem wurden jetzt, wo der Zorn gegen Griechenland verraucht war, wo die mildere, hellenenfreundliche Stimmung bei den

---

den sich vom Senat über einzelne Gegenstände Gesetze erbaten," vgl. Walter, S. 358.), ferner die feierliche Anerkennung ihres öffentlichen und Privateigenthums innerhalb ihrer Grenzen.*) Besonders bevorzugt endlich waren die s. g. „civitates liberae et immunes," deren es aber (s. unt.) in Griechenland nur wenige gab. Diese waren namentlich von dem Tribut an die Römer und sonstigen regelmäßigen oder indirekten Lasten aller Art frei und wie die civ. foederatae (Marquardt, S. 253.) nur zu außerordentlichen Leistungen verpflichtet. (Dagegen will Voigt, der „Jus naturale," Bd. II. (1858.) S. 273. mit Mommsen die libertas nicht einfach als Autonomie, sondern — wenigstens für die Zeit der Republik bis herab zu der Kaiserzeit — als Souveränetät auffaßt, [mit der es jedoch, nach der Ansicht des Alterthums (S. 276. vgl. S. 764 ff) ganz wohl vereinbar sei, wenn der eine souveräne Staat von oder in dem andern portoria oder stipendia und dergleichen personale Abgaben erhebt], eine „generische Verschiedenheit" zwischen den liberae civitates schlechthin, und den liberae et foederatae, und den liberae et immunes, nicht zugestehen.)

Allerdings kann man sagen, daß alle diese Städte nur indirekt zu der betreffenden römischen Provinz gehörten; trotzdem hat Marquardt (zur Statistik ff. S. 15 ff.) gewiß Recht, wenn er zunächst in der Ertheilung der „Freiheit" oder „Autonomie" an so zahlreiche Städte in Griechenland weit weniger Großmuth Seitens der Römer erkennt,**) als vielmehr — entsprechend der ganzen klugen Politik der Römer, welche sich namentlich in den hochentwickelten Ländern des Ostens sehr wohl hüteten, mit roher Hand den inneren Organismus, die altgewohnten bürgerlichen Ordnungen der Gemeinwesen zu zertrümmern, vielmehr (vergl. hier Kuhn, städt. Verf. Bd. II. S. 1—7.) es sehr wohl verstanden, dieses Alles ihren Zwecken dienst-

---

*) Nach Marquardt S. 251 auch die Befreiung von der Winter-Einquartierung, die Walter S. 358. nur den civitates immunes zugesteht. Dagegen schreibt Walter den einfach autonomen Städten auch das Recht zu, auf ihrem Gebiete Zölle anzulegen, was Marq. nur für die civitates immunes anerkennt.

**) Auch die Ertheilung des Vorrechtes der Immunität, wodurch (unt.) wiederholt griechische Städte ausgezeichnet, bez. belohnt wurden, diente in vielen Fällen dem römischen Princip, überall in den von Rom abhängigen Ländern die Interessen zu theilen und sich selbst ergebene Anhänger zu schaffen; wenn irgend ein Land, so war Griechenland geeignet, das berühmte Programm „divide et impera" durchzuführen. Vgl. *Strab.* VIII. c. 7, 3. pag. 591. (385.)

Römern wieder mehr hervortrat, wo der Einfluß des Polybios immer stärker zur Geltung kam, nicht allein die verwüsteten Heilig-

bar zu machen, — eine kluge Verwaltungsmaßregel, welche den Römern „eine ins Einzelne gehende Administration ersparte," und zugleich den Hellenen gegenüber, die man noch immer unvergleichlich milder, als Makedonen, Karthager, Spanier behandelte, die man mit einer „Faust von Eisen, aber zugleich mit einem Handschuh von Sammet" anfaßte, wenigstens einigermaßen die Form wahrte. Weiter aber ist der Schluß gewiß gerechtfertigt, daß die Römer, die diesen „freien" Städten eine neue Verfassung oktroyirten, (selbst das föderirte Athen mußte sich, s. unt., damals verschiedene Eingriffe in seine demokratische Verfassung gefallen lassen), auch dafür gesorgt haben werden, daß diese Verfassung beobachtet wurde; den Beweis dafür haben wir übrigens in der mehrfach erwähnten Inschrift C. J. Vol. I. p. 712. nr. 1543. Und gegenüber den seinen Ausführungen bei Voigt, a. a O. S. 273ff. 762ff, der allerdings die zahlreichen und oft sehr nachdrücklichen Eingriffe der römischen Behörden in die Verhältnisse der „souveränen" liberae civitates vollkommen zugiebt, dagegen als Jurist mit Entschiedenheit daran festhält, daß Roms Superiorität über die lib. civ. damals noch immer nur „eine aktuelle, keineswegs eine potentielle" gewesen, und daß wenigstens theoretisch auch die Römer die lib. civ. noch immer von der unterthänigen Bevölkerung schieden, (vgl. nun auch Kuhn, die städt. u. bürgerl. Verfass. d. Röm. Reichs. Bd. II. S. 25ff. 69ff.), bemerkt, — bei offenbar voller Anerkennung dieses Standpunktes — Mommsen als Geschichtsschreiber, R. G. Bd. II. S. 49: „Zwischen diesen Thatsachen ist keineswegs ein Widerspruch oder doch kein anderer, als derjenige, der überhaupt in der Stellung der „freien" Städte liegt, die bald als außerhalb der Provinz stehend, bald als der Provinz zugetheilt bezeichnet werden."

Wenn also die „Freiheit" der europäischen Griechen seit d. J. 146 v. Chr. keineswegs mehr einer vollständigen Unabhängigkeit gleich zu setzen, zunächst ein sehr entschiedenes Aufsichtsrecht eines römischen Statthalters (vgl. oben.) festzuhalten ist, (dieses giebt auch Kuhn zu, Beiträge S. 89, vgl. städt. Verfass. Bd. II. S. 25ff., s. doch jetzt seine Restrictionen, städt. Verfass. Bd. II. S. 25ff. u. 69ff.), so fragt es sich nur, wer dieses Recht ausübte? Gegenüber nun den Worten bei *Pausan.* VII. 16, 7. „— — ἡγεμὼν δὲ ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ἀπεστέλλετο," und gegenüber der wenig deutlichen Stelle bei *Strabon.* VIII. 6, 23. p. 584. (381.) „καὶ τἆλλα μέχρι Μακεδονίας ὑπὸ Ῥωμαίοις ἐγένοντο, ἐν ἄλλοις ἄλλων πεμπομένων στρατηγῶν," (vergl. Hermann, die Eroberung von Korinth S. 359. defens. p. 19. Lehrbuch §. 189. 13. *Heitz*, l. l. p. 7.), steht einerseits die Stelle bei *Plutarch.* Cimon. c. 2. init., wo es bei Gelegenheit eines (in dem Zeitalter des Lucullus) zwischen den böotischen Städten Orchomenos und Chäroneia schwe-

thümer auf dem Isthmos sorgsam wiederhergestellt, sondern auch die Tempel zu Olympia und Delphi aus der gemachten Beute

---

benden Streites heißt: „ἡ δὲ κρίσις ἦν ἐπὶ τοῦ στρατηγοῦ τῆς *Μακεδονίας*· οὔπω γὰρ εἰς τὴν Ἑλλάδα Ῥωμαῖοι στρατηγοὺς διεπέμποντο.“ vgl auch *Plut.* Caes. c. 4. u. *Cic.* in Pison. c. 35, 86. ad fam. IV. 12, 1. und für Euböa s. *Böckh* C. J. Gr. Vol. III. pag. 767 sq. nr. 5879 (aus d. J. 78 v. Chr.) lin. 23 sq. u. 28 sq. *Mommsen* C. J. Lat. Ant. p. 110 sqq. nr. 203, 6. u. dazu Marquardt, Handb. S. 123; und für den Peloponnes kann jedenfalls die mehrerwähnte Inschrift bei *Böckh* C. J. Graec. Vol. I. pag. 712. nr. 1543. angezogen werden, da der hier genannte römische Statthalter Q. Fabius Maximus (Eburnus) höchst wahrscheinlich (vgl. *Hermann*, defension. p. 5. u *Zumpt*. p. 167 sqq.) für Makedonien (für d. J. 115) in Anspruch genommen werden muß (Für Epeiros, Thessalien, Aetolien und die benachbarten Kantone s. dann *Cic.* in Pison. c. 37, 91. u. c. 40, 96.) Nehmen wir ferner hinzu, daß die Aera d. J. 146 mit der makedonischen Provinzial-Aera zusammentrifft (vgl. Mommsen, R G. Bd. II. S. 48 fg. Hermann, Erober. v. Korinth. S. 352. Marquardt, Handb. S. 116. Statist. S. 18), berücksichtigen wir die andauernden, namentlich durch Zumpt a. a. O. mit großem Fleiße gesammelten, Beziehungen fast sämmtlicher nachweisbarer Statthalter von Makedonien zu Griechenland (vergl. zunächst namentlich p. 155 sq., 159, 161, 164, 167 sqq., 173 sqq., 177 sqq., 179, 182 sq., 187 sqq., 195 sqq., 208 sq., 215.): so ist es uns weit wahrscheinlicher, daß „Achaja" faktisch bis zu der Reorganisation der römischen Provinzen durch Octavianus einen Theil der makedonischen Provinz, oder, um mit Mommsen (s. den Schluß seines Excurses R. G. Bd. II. S. 49.) zu sprechen, „einen Theil des Commando's von Makedonien" gebildet hat, daß bez. die unmittelbar römischen Gebiete in Griechenland von den makedonischen Quästoren verwaltet wurden, als daß etwa ein Theil Griechenlands, (etwa der Peloponnes oder „Achaja" im engsten Sinne) eine kleine „quästorische Provinz" gewesen; (vgl. gegen letztere Auffassung auch noch Zumpt, a. a. O. p. 210 sq.)

Schließlich bemerken wir noch nach Mommsen, Gesch. d. Röm. Münzwesens, S. 692 ff., daß nunmehr natürlich auch die griechischen Staaten von „Achaja" das Recht (vgl. ob. S. 262. Anm. 63.) der selbständigen Silberprägung verloren, und daß auch in „Achaja," wie in Makedonien, allmählich der römische Denar sich immer mehr einbürgerte. Auch in Achaja wurde in der Kaiserzeit nur Kupfer geschlagen, und diese Prägung ist hier lebhaft betrieben worden, und hat an einzelnen Orten, (namentlich in den römischen Kolonien Paträ und Korinth) bis in das dritte Jahrhundert nach Chr. fortgedauert. — Das föderirte Athen „scheint die

durch reiche Geschenke geehrt.[6]) Ueberhaupt aber trat jetzt die gutmüthige und nachgiebige Natur des Feldherrn auch den

---

Silberprägung kaum bis auf Augustus fortgesetzt, sondern schon nach der Erstürmung durch Sulla (s. unt.) dieses Recht eingebüßt zu haben." (Vgl. auch Hultsch, Metrologie, S. 162.)

3) (s. S. 288.) In römischer Zeit, vgl. *Strabon.* VIII. 3, 12. pag. 527. (343.) u. *Pausan.* III. 21, 3. f. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 259. gehörte dieser Bezirk wieder zum spartanischen Gebiet; es ist wahrscheinlicher, daß er jetzt, als etwa erst zu Augustus' Zeit wieder mit der Eurotaslandschaft vereinigt wurde.

4) (s. S. 289.) Vgl. auch unten. Dagegen muß ich meine eigene frühere Ansicht (vgl. de rebus Graecorum sqq. pag. 26.), derzufolge damals die s. g. Eleutherolakonen wieder unter Sparta gestellt und erst durch Augustus von Neuem als eigener Kanton formirt wurden, als unhaltbar zurücknehmen. Mit Recht hat namentlich Kuhn, Beiträge S. 107. und städt. Verf. Bd. II. S. 49. darauf hingewiesen, daß gegenüber den früheren Angaben bei Livius und namentlich der Stelle bei *Strabon.* (ed. Kramer) VIII. 5, 5. pag. 562. (366.) dem Pausanias kein Glaube beizumessen ist, wenn derselbe III. 21, 6. erst den Augustus als Urheber der Selbständigkeit der Eleutherolakonen nennt. Wahrscheinlich hatte es in den Zeiten der römischen Bürgerkriege wieder viele neue Conflikte zwischen Sparta und den Küstenstädten gegeben, und Augustus regelte dann die Verhältnisse zwischen Spartanern und Eleutherolakonen endgültig. Vgl. auch E. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 310 u. f. unten. „Ob auch die Insel Kythera," (die in den letzten Zeiten der römischen Republik übrigens von Sparta getrennt erscheint, *Dion. Cass.* LIV. 7. vgl. unt.) „zu den Eleutherolakonen gehört hat, ist nicht überliefert." Curtius, a. a. O. S. 302.

5) (s. S. 290.) Es waren die Städte Abia, Pherä und Thuria; ich schließe dieses daraus, weil später (s. unt.) nach der Schlacht von Aktion Octavianus zur Strafe für die Messenier, die energisch zum M. Antonius gestanden hatten, dieses Gebiet von Messenien losriß und namentlich Thuria den Spartanern zuwies. Vgl. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 162 fg. Damals ordnete Mummius auch die Grenzverhältnisse zwischen den Messeniern und Spartanern und scheint die seit uralter Zeit zwischen beiden Völkern streitige Landschaft Dentheliates den Messeniern zugesprochen zu haben; vgl. *Tacit.* Annal. IV. 43. Curtius, a. a. O. S. 156 fg.

6*) (s. S. 292.) *Pol.* XL. 10, 1.

6) *Pol.* XL. 11, 1. Der Tempel von Olympia wurde unter Anderem mit 21 vergoldeten Schilden beschenkt, die noch Pausanias sah; (V. 10, 2.) ebenso zwei eherne Bildsäulen des Zeus. *Pausan.* V. 24, 1. Vgl. *Dion. Chrysost.* l. l.

Griechen gegenüber recht deutlich hervor, und es war wohl nicht lediglich die Schlauheit eines überwundenen Volkes und das Interesse der bei der neuen Ordnung der Dinge am meisten begünstigten aristokratischen Partei, was die Hellenen bestimmte, den Mummius, als er schließlich eine umfassende Rundreise durch Griechenland anstellte, überall mit den glänzendsten Ehrenbezeugungen zu begrüßen. [7]) Und als er endlich nach Italien zurückkehrte, um, nunmehr mit dem stolzen Siegesnamen „Achaïcus“ [8]) geschmückt, (i. J. 145) seinen Triumph zu feiern, den eine unermeßliche Fülle griechischer Kunstwerke besonders glänzend machte, [9]) da hinterließ er den besiegten Hellenen wenigstens den Trost, daß der Mann, der sie so schwer geschlagen hatte, kein gemeiner Mensch war, daß er mit seiner strengen Lauterkeit und persönlichen Uneigennützigkeit [10]) wenigstens einer der bravsten Vertreter der gewaltigen Nation war, unter deren weltumspan-

---

7) *Pol.* XL. 11, 1—3. — 8) *Vellei.* I. 13. II. 128. *Ampel.* c. 23. *Plin.* N. H. XXXV. 4, (8.), 24. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. in. — 9) Den Triumph des M. angehend (vergl. *Appian.* Pun. c. 135. fin. *Cic.* pro Mur. 14, 31. *Liv.* Epit. lib. LII. fin. *Virgil.* Aeneid. VI. 837.), der durch eine ganz außerordentliche Fülle griechischer Kunstwerke ausgezeichnet wurde, (*Liv.* Epit. lib. LII. fin. *Cic.* de off. II. 22, 4. *Plin.* N. H. XXXIV. 3. (6.), 12. 7, (17.), 36. XXXV. 4, (8.), 24. XXXVII. 1, (6.), 12.) und der auch dadurch denkwürdig wurde, daß M., der Zerstörer Korinths, nach *Tacit.* Annal. XIV. 21. „primus id genus spectaculi“ (d. i. ludi im griechischen Sinne, „Dramenaufführungen,“ bez. gymnastische und musische Spiele oder Wettkämpfe) „in urbe praebuit,“ also „unwillkürlich Förderer der Kunst wurde,“ (vgl. Teuffel, a. a. O. S. 201. und die Einschränkung der Bemerkung des Tacitus bei Mommsen, R. G. Bd. II. S. 415. u. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. Bd. II. S. 303.), so wird derselbe nach der gewöhnlichen Annahme (vergl. *Mommsen*, C. Inscr. Lat. Ant. p. 150. Hermann, die Zerstörung von Korinth, S. 351. u. Anm. 9. u. S. 356.) in d. J. 145 v. Chr. gesetzt. *Paparrhigopulos*, l. l., *ἅλωσις Κορίνθ.* p. 186. sucht d. J. 144 v. Chr. wahrscheinlich zu machen; vgl. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalt. 4. Aufl. §. 189. 1. *Zumpt*, p. 164. — 10) Vgl. *Polyb.* XL. 11, 3. *Cic.* de off. II. 22, 4. Orat. c. 70, 232. in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. lib. III. c. 4. §. 9. Parad. 5, 2, 38. *Liv.* Epit. lib. LII. *Cornel.* II. fr. 8. p. 453. Or. *Strabon.* VIII. c. 6, 23. p. 585. (381.) *Plin.* N. H. XXXIV. 3, (6.), 12. 7, (17.), 36. XXXVII. 1, (6.), 12. *Frontin.* strat. IV. 3, 15. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60, 3. fin.

nende Herrschaft nun auch die Hellenen für lange Jahrhunderte sich gebannt sahen.

Auch die zehn senatorischen **Legaten** hatten, wenn man von den strengen Maßregeln absah, denen sie auf Grund ihrer Aufträge die Hellenen unterwerfen mußten, in Griechenland **persönlich** ein gutes Andenken hinterlassen; sie hatten, sagt Polybios, den Hellenen einen glänzenden Beweis von der Tüchtigkeit und Gediegenheit des römischen Wesens gegeben.[11] Mit Mummius hatten sie die Bitten des Polybios, die den Philopömen und dessen Standbilder betrafen, bewilligt;[12] mehr aber, wohl ebenfalls auf Polybios' Antrag hatten sie zugestanden, daß die Güter der zum Tode oder zum Exil verurtheilten zahlreichen Römerfeinde in allen den Fällen nicht zu Gunsten der römischen Staatskasse versteigert, sondern den Familien zurückgegeben werden sollten, wo Männer solcher Art Kinder hinterließen oder noch Eltern hatten.[13] Sie erwiesen aber den unglücklichen Peloponnesiern eine noch größere Wohlthat. Als sie nemlich im Frühling d. J. 145 v. Chr. nach Italien zurückkehrten, ertheilten sie dem **Polybios** in aller Form den Auftrag, die Städte der Halbinsel zu besuchen und überall die Einrichtung der neuen Verfassungen ins Werk zu setzen, und zugleich alle Mittel anzuwenden, um die Verwirrung, welche durch die tiefgreifende Umgestaltung des politischen Zustandes in dem ohnehin so schwer heimgesuchten Lande unvermeidlich eintreten mußte, auszugleichen; Schwierigkeiten, welche dem dauernden Frieden der Gemeinden, wie der einzelnen Bürger und Volksklassen unter einander entgegenstanden, aus dem Wege zu räumen; überhaupt aber nach allen Richtungen hin die Wege zu ebnen, um den unglücklichen Hellenen den Uebergang aus einer nominell noch immer vollständigen Unabhängigkeit und einem mächtig bewegten öffentlichen Leben zu gänzlicher politischer Kirchhofsruhe und

---

11) *Pol.* XL. 10, 1. Postumius (S. 231.), der einst i. J. 155 bei den Achäern einen schlimmen Dank sich erworben hatte, muß sich jetzt besonders beliebt gemacht haben, da ihm (*Cic.* ad Att. XIII. 32, 3.) bei den Isthmischen Heiligthümern ein Standbild errichtet wurde. — 12) Vgl. *Polyb.* l. l. 8, 3 u. 9. — 13) *Pol.* 9, 3.

thatsächlich vollständiger Abhängigkeit einigermaßen erträglich zu machen, die Hellenen überhaupt an die römische Herrschaft zu gewöhnen.[14]) Gleichviel ob die Römer dabei lediglich durch Klugheit oder auch durch einiges Wohlwollen mit den Griechen bestimmt wurden, Polybios war für diese Aufgabe der rechte Mann. Die Ueberzeugung, daß die letzte Katastrophe Griechenlands doch vorzugsweise durch die fanatische Thorheit der socialdemokratischen Partei herbeigeführt worden, ließ bei ihm, der schon längst Bewunderer Roms geworden war, keine trotzigen und zur Unzeit stolzen Gedanken mehr aufkommen, die einen andern Mann, und ihn selbst vielleicht vor seinem italischen Aufenthalt, möglicherweise bestimmt hätten, eine solche Thätigkeit im Dienste des Siegers von sich abzuweisen. Seine Vaterlandsliebe war anderer Art. Nachdem das Volk, das er nicht hatte retten können, unter blutigen Schlägen erlegen war, galt es, die Herrschaft der Römer als die Thatsache hinzunehmen, die sie war, und die Hellenen, die noch glücklich dem Schicksal der Karthager entgangen waren, wenigstens mit ihrem Verhängniß auszusöhnen. Und so hat Polybios denn seine ganze Kraft, seinen redlichen Willen, seine tiefe Kenntniß aller Verhältnisse mit hingebendem Eifer zu Gunsten seines Volkes verwendet. Die Griechen aber kamen dem Polybios dabei ohne Zweifel höchst bereitwillig entgegen. Die Art, wie er seinen Einfluß bei den Römern bisher geltend gemacht hatte, mußte ihm allgemeines Zutrauen erwecken; die in Griechenland unerhörte Uneigennützigkeit, mit welcher er, — als bei der öffentlichen Versteigerung der Güter des Diäos die Legaten ihren Quästor anwiesen, dem Polybios Alles zu schenken, was er sich etwa auswählen würde, — nicht allein sich jedes solches Geschenk verbat, sondern auch seine Freunde ermahnte, auf jeden Kauf confiscirter Güter zu verzichten,[15]) erregte die allgemeine Bewunderung seiner Landsleute. Weiter aber, die Demokraten aller Schattirungen mußten jetzt, wo ihre Partei so entsetzliche Schicksale erlitten hatte, sich glücklich schätzen, daß schließlich ein

---

14) Vgl. *Pol.* XL. 10, 2. u. 5. *Pausan.* VIII. 30, 4. *Freeman*, pag. 706 sq. Nitzsch, die Gracchen. S. 254. — 15) *Pol.* XL. 9, 1—3.

alter Parteigenosse, der sie vor dem Kriege wahrscheinlich [16]) umsonst von ihrem heillosen Beginnen abgemahnt hatte, die neue Ordnung der Dinge im Peloponnes in die Hand nehmen durfte; die Oligarchie dagegen konnte dem Freund der Römer nun auch nicht mehr feindlich gegenüberstehen. Ueberall aber durch den mächtigen Arm der Römer gefördert, war Polybios so glücklich, durch seine wohlmeinende Thätigkeit, namentlich in der Rechtspflege, sowohl die volle Gunst seiner unglücklichen Landsleute, wie den ganzen Beifall der Römer davonzutragen. [17])

Unter diesen Umständen ergaben sich die Griechen, vor Allem die Peloponnesier, verhältnißmäßig leicht in ihr schweres Schicksal. Freilich war das herrliche Korinth ein öder Trümmerhaufen; freilich waren in den am schwersten mitgenommenen Landschaften der Achäer und Arkader auch andere Städte furchtbar heruntergekommen, namentlich Paträ, dessen Einwohner, (die angeblich schon seit d. J. 279 v. Chr. nur noch einen Theil ihrer alten Stadt bewohnt haben sollen), seit dieser unheilvollen Zeit sich mehr und mehr nach den alten dorfartigen Flecken ihres Gebietes (wie Mesatis, Antheia, Boline, Arba, Argyra) zurückzogen und nur noch in geringer Zahl in dem Bereich ihrer ehemaligen Ringmauern aushielten. [18]) Freilich lag die demokratische Partei, über welche denn doch eine wahrhaft entsetzliche Heimsuchung gekommen war, überall jämmerlich darnieder. Dafür konnte man aber doch wenigstens mit dem Hinblick auf das Loos der Karthager sich einigermaßen trösten; der Krieg war wenigstens kein Vertilgungskrieg geworden, man hatte doch Leben und Eigenthum und einen Schatten der uralten Kantonal-Souveränetät gerettet. Und wenigstens die besitzenden Klassen im engern Sinne, die in dem furchtbaren Gedränge zwischen der Wuth der Legionen und dem blutigen Fanatismus der socialistischen Führer Kritolaos und Diäos

---

16) Vgl. *Paus.* VIII. 37, 1. — 17) *Pol.* XL. 8, 11. 10, 4—6. u. s. auch sonst über Standbilder, die man dem Polybios zu Ehren errichtete, in Mantineia *Paus.* VIII. 9, 1; in Megalopolis *Paus.* VIII. 30, 4; in dem Heiligthum der Despoina bei Lykosura *Paus.* VIII. 37, 1; in Pallantion, 44, 5; in Tegea 48, 6. — 18) Vgl. *Pausan.* VII. 18, 5. s. dazu Curtius, Pelop. Bd. I. S. 437 fg.

momentan in kläglicher Todesangst geschwebt hatten, mochten nunmehr, wo das schwere Unwetter so rasch vorübergezogen war, gern sich mit dem alten Worte tragen: „der (rasche) Ruin habe den Untergang abgewandt!“ [19])

Polybios aber war auch nach Vollendung seiner nächsten Aufgabe von Rom aus, wohin er demnächst zurückkehrte, [20]) unablässig für Griechenland thätig. Sehr wahrscheinlich haben wir es seinen Bemühungen zuzuschreiben, daß die Römer nach einiger Zeit [21a]) nicht allein sich dazu verstanden, den Peloponnesiern und den Böotern die Zahlung der Strafsummen zu erlassen, die jene an die Spartaner, diese an die Stadt Herakleia entrichten sollten, — sondern auch eine freilich rein formelle Wiederherstellung der griechischen, politisch jetzt ganz „unschädlichen,“ Eidgenossenschaften gestatteten, die den Hellenen dieser Zeit zu einem unabweisbaren Lebensbedürfniß geworden waren. [21b])

---

19) Die Worte, die wir etwa nach Mommsen (R. G. Bd. II. S. 50.) geben, lauten bei *Plut.* Themist. c. 29. fin. „*ἀπωλόμεθα ἄν, εἰ μὴ ἀπωλόμεθα.*“ bei *Polyb.* XL. 5, 7—12., wo der Hauptnachdruck auf die rasche Ueberwältigung der Achäer gelegt wird, in §. 12. „*εἰ μὴ ταχέως ἀπωλόμεθα, οὐκ ἂν ἐσώθημεν;*“ vgl. *Suidas*, s. v. *εἰ μή*, u. *Zonar.* IX. 31. — 20) Vgl. *Pol.* XL. 13, 1. — 21a) Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen wann die Römer den Hellenen diese Concessionen gemacht haben. Aus *Paus.* VII. 16, 7. init. „*ἔτεσι δὲ οὐ πολλοῖς ὕστερον ἐτράποντο ἐς ἔλεον οἱ Ῥωμαῖοι τῆς Ἑλλάδος*“ *κ. τ. λ.* geht indessen doch hervor, daß keine sehr lange Zeit zwischen der Rückkehr der zehn Legaten nach Rom und diesem Gnadenakt verstrichen sein kann. (Nitzsch, der Polyb. S. 81. diese Restauration erst in die nächste Zeit nach dem Tode des jüngeren Tiberius Gracchus setzen wollte, hat „die Gracchen“ S. 333. das Bedenkliche dieser Annahme selbst anerkannt). Von den Neueren möchte *Freeman*, pag. 707. die Sache noch vor der Rückkehr des Polybios nach Rom ansetzen. Am ersten möchte Hermann das Rechte treffen, wenn er für die römischen Concessionen die Zeit der Ol. 160. ansetzt, also etwa an die Jahre seit 140 v. Chr. („Eroberung von Korinth“ S, 351.) denkt. — 21b) *Paus.* VII. 16, 7. vergl. auch Hermann, Griech. Staatsalt. §. 189. 3. *Pausan.* l. l. giebt außerdem noch an, daß damals auch die Bestimmung, welche es den Bürgern der verschiedenen Städte verbot, außerhalb der Feldmark der einzelnen Stadt Grundeigenthum zu besitzen oder zu erwerben, wieder aufgehoben wurde. Diese Concession war indessen schwerlich unbedingt

Damit schließt denn die unmittelbare politische Arbeit dieses trefflichen Mannes ab. Polybios' spätere Jahre waren ganz überwiegend der Herstellung seines großen Geschichtswerkes gewidmet, in dessen Interesse er jetzt wie schon früher ausgedehnte Reisen nach den verschiedensten Theilen der alten Welt unternommen hat.[22]) Ob er schließlich seinen Freund Scipio Aemilianus auch noch in den Numantinischen Krieg (134 v. Chr.) begleitet hat, ist zweifelhaft; jedenfalls hat er noch die Geschichte dieses Krieges geschrieben, und wahrscheinlich auch noch den gewaltsamen Tod jenes seines großen Zeitgenossen (129) überlebt.[23]) Den Abend seines Lebens aber hat er in seinem Vaterlande zugebracht,[24a]) bis er endlich 82 Jahre alt, an den Folgen eines Sturzes vom Pferde starb.[24b])

Werfen wir nun noch einen Blick auf den äußeren Zustand der griechischen Halbinsel, wie sich derselbe seit der vorhin erwähnten letzten Concession des Senats an die Hellenen sich darstellt. Die Gewalt der Thatsachen und die mit unwiderstehlicher Macht zum Durchbruch gekommene Neigung der römischen Nobilität zu neuen unmittelbaren Erwer-

---

im Sinne des Polybios, da sie der gefährlichen Ausdehnung der Latifundien wieder freien Raum gewährte. — Ueber Sinn und Bedeutung der Restauration der griechischen Eidgenossenschaften s. dann unt. das Nähere.
22) Wegen der Reisen des Polybios s. auch die Uebersicht bei Pauly, Realencyklop. Bd. V. a. a. O. S. 1811. — Die Ansicht, daß Polybios sein großes Geschichtswerk in diesen letzten Zeiten verfaßt habe, ist namentlich von Nitzsch, verfochten worden, (vgl. „Polyb." S. 28 fg. 84 ff. 137 fg., wo die Abfassungszeit zwischen 141 u. 134 v. Chr. gesetzt wird; „die Gracchen," S. 256.), und hat sich in neuerer Zeit vielseitiger Beistimmung zu erfreuen gehabt; vgl. Pauly, a. a. O. S. 1817 ff. Markhauser, a. a. O. S. 65 ff. vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 457 fg. Peter, Griech. Zeittafeln. S. 145. und das früher angeführte Werk von La-Roche, über Polybios.
23) Vgl. *Cic.* ad famil. V. 12. u. Nitzsch, Polyb. S. 77 ff. 83. — 24a) Vgl. *Polyb.* XL. 13, 1. s. Peter, a. a. O. — 24b) *Lucian.* Macrob. c. 22. Als Polybios' Todesjahr setzen an: *Merleker*, l. l. pag. 460. d. J. 120 v. Chr. Nitzsch, a. a. O. vgl. S. 118. setzt es zwischen 131 u 128. Fuchs bei Pauly, a. a. O. S. 1811. zwischen 130 u 122 v. Chr. Markhauser, S. 1. i. d. J. 122. Peter, a. a. O. um d. J. 122. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 456, um d. J. 127 v. Chr. Kortüm, Gesch. Griechenl. Bd. III. S. 345, i. d. J. 123 v. Chr.

bungen hatten es dahin gebracht, daß nun wirklich die Grenzen des römischen Reiches bis nach dem dardanischen Hochlande und bis zum ägäischen Meere vorgeschoben waren. In Makedonien also gebot jetzt anstatt eines Königs aus dem alten Hause des Antigones ein römischer Statthalter; noch einmal (i. J. 142) hat es ein kühner Abenteurer versucht, als ein neuer Pseudo-Philipp aufzutreten, aber Lucius Tremellius, der Quästor des Prätors A. Licinius Nerva, hat diesen Aufstand rasch niedergeschlagen,[25]) und nunmehr herrschte in den makedonischen Landen tiefe Ruhe. Dieselbe wurde nur dann und wann unterbrochen, wenn es den römischen Heerführern, die seit diesen Zeiten in unablässigen Kämpfen mit den barbarischen Völkern, den illyrischen, dalmatischen, keltischen und thrakischen Stämmen an den stets bedrohten Nord- und Ostgrenzen stehen, unter Umständen nicht gelang, dem Ansturm dieser wilden Feinde mit ihren gewöhnlichen Streitkräften ausreichend zu begegnen, und diese Barbaren bis tief in das makedonische Binnenland einzudringen vermochten.[26]) — Gehen wir weiter nach Süden, so waren also in dem weiten Gebiet zwischen dem Olympos und dem Tänaron sammt den nächsten Inseln nur einige Landstriche auf Euböa, in Böotien und ein Theil der korinthischen Mark zu dem römischen Domaniallande geschlagen worden. Die Masse der hellenischen Gemeinden durfte sich unter der faktischen Oberhoheit des makedonischen Statthalters ihrer „Freiheit," ihrer formellen Souveränetät, erfreuen und nach der jüngsten Concession der Römer auch wieder in ihren eidgenössischen Formen sich bewegen, die sich dann bis tief in die Kaiserzeit hinein behauptet haben. Die Restauration

25) *Liv.* Epit. lib. LIII. *Varro*, de re rustic. II. 4, 1. init. *Eutrop.* IV. 15. Vgl. *Zumpt*, l. l. pag. 164 sq. Pauly, R. E. Bd. VI. 2. S. 2085.
26) Noch in dem Zeitalter des Polybios (*Polyb.* XXXIV. 12, 3 sqq.) legten die Römer die (nachmals ostwärts weiter geführte, *Strabon.* VII. c. 7, 4. p. 497. (322.)) Via Egnatia an, d. i. die große Militär- und Handelsstraße von der Gegend von Dyrrhachion und Apollonia über Lychnidos, Edessa und Pella, bis nach Thessalonike. Vgl. auch Mommsen, R. G. Bd. II. S. 42. 396. Fiedler, Gesch. v. Altgriechenl. S. 173. u. f. *Tafel*, de via Rom. milit. Egnatia.

dieser Eidgenossenschaften hatte allerdings gar keine höhere politische Bedeutung. Ihr Hauptwerth für die Griechen lag doch darin, daß man denselben eine Institution gelassen hatte, die nun seit Menschenaltern mit ihrem öffentlichen Leben auf das Innigste verwachsen war; sonst lag die Hauptbedeutung doch[27]) in der Erhaltung und dauernden Pflege gewisser, mit diesen Eidgenossenschaften und ihren Landtagen verbundenen, religiösen Feste und Feierlichkeiten, die nicht verfallen sollten. Wir haben später zu zeigen, wie diese Landtage und neue ähnliche Einrichtungen (namentlich in der Kaiserzeit, seit dem Bestehen einer eigenen Provinz „Achaja") auch für die römische Verwaltung ein gewisses Interesse gewannen. Zunächst mochten sich die Griechen, namentlich die peloponnesischen Eidgenossen, wenn sie sich über die Ertödtung des demokratischen Lebens und über die vollständige Inhaltlosigkeit ihres weitern politischen Treibens zu beruhigen verstanden, damit trösten, daß ihnen nunmehr wieder erlaubt war, ihre eidgenössischen Strategen, Regierungsräthe, Bundesräthe zu wählen und sich auf den altgewohnten Bundesversammlungen zusammenzufinden, — unter Umständen selbst die Maschinerie ihrer Beamtungen durch neue Aemter zu vervollständigen. So werden denn in den ganzen folgenden Jahrhunderten, — und trotz der veränderten staatsrechtlichen Stellung Griechenlands seit dem Beginn der römischen Imperatorenherrschaft, — die verschiedenen hellenischen Bundesgemeinschaften und deren Beamten häufig genug erwähnt.[28a]) Um zu schweigen von den Amphiktyonen,[28b]) die gerade seit dem Zeitalter des Augustus (unt.) eine neue Bedeutung erhalten, und von den Thessalern,[29]) deren Eidgenossenschaft erst die Schöpfung des Flamini-

---

27) Vgl. Becker-Marquardt, a. a. O. III. 1. S. 267 ff. — 28a) Vgl. im Allgemeinen die Sammlung von Notizen über diesen Punkt bei Kuhn, Beiträge, S. 79. und städt. Verf. Bd. II. S. 13; s. auch *Keil*, syll. inscr. Boeot. nr. 31. p. 116 sqq. — 28b) Vgl. *Plut.* Sull. c. 12. *Pausan.* VII. 24, 3. X. 8, 2 sqq. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1121. 1712. 1713 u. 1718. 29) Vgl. ob. S. 109. Anm. 18. u. s. *Caes.* bell. civ. III. 80, 3. — Mit den Thessalern erscheinen (Kuhn, städt. Verf. Bd. II. S. 13.) die Perrhäber nachmals vereinigt. Auch grenzt nachmals Thessalien mit den Thermopylen, mit Lokris und Phokis, so daß die früher ätolischen Städte des Spercheios-

nus war (S. 109.), so haben wir ausreichende Beweise für den langjährigen Fortbestand der Eidgenossenschaften der Aetoler,[30] der Phoker[31] mit ihren Phokarchen und Strategen, der (östlichen) Lokrer und der Euböer,[32] wie auch der Böoter.[33]) Was aber die wichtigste von allen, die peloponnesische Eidgenossenschaft angeht, so scheint dieselbe nach gänzlicher Ablösung der Spartaner und der Stadt Herakleia auch unter den jetzt eingetretenen Verhältnissen in demselben äußeren Umfange fortbestanden zu haben; wie unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges mit Rom.[34])

---

gebietes und Herakleia mit Thessalien vereinigt erscheinen; vgl. *Strabon*. IX. 5, 1. pag. 657. (429.) *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1717. *Ptol*. III. 13. *Hierocl*. synecdem. pag. 642. ed. Wesseling. Ob diese Feststellung der thessalischen Südgrenze erst durch Augustus erfolgt ist, oder schon früher, i. J. 146/5 v. Chr. oder zu irgend einer andern Zeit vor der Schlacht bei Aktion, eintrat, (wie Kuhn, a. a O. S. 45. annimmt), mag dahingestellt bleiben. — 30) Vgl. *Pausan*. X. 38, 2. 5. *Böckh*, C. J. Vol. I. pag. 857. 31) Wegen des Phokischen „*κοινόν*“, wie namentlich diese kantonalen Eidgenossenschaften gewöhnlich bezeichnet werden, vgl. *Pausan*. X. 4, 1. 33, 1. u. 5, 1., wo auch der an der Heerstraße von Daulis nach Delphi belegene Versammlungsplatz der phokischen Deputirten, das s. g. Phokikon, erwähnt wird; ferner *Ross*, inscr. Gr. ined. fasc. I. nr. 85. *Keil*, inscr. Boeot. nr. 26. u. 31; wegen der Phokarchen vgl. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1738. u. wegen des Strategen s. Ulrichs, Inschrift von Tithora. Rhein. Mus. f. Philol. II. 554. 555. — 32) *Keil*, inscr. Boeot. nr. 31. v. 1 u. 23. 41. — 33) Vgl. *Pausan*. IX. 34, 1. (X. 8, 3.) *Böckh*, C. J. Vol. I. p. 727 sqq. *Keil*, l. l. nr. 31. Böotarchen s. bei *Plut*. reip. ger. praec. c. 17. *Böckh*, l. l. Vol. I. nr. 1058. 1626. 1738. Vol. II. p. 1085. [daneben erscheint noch, vermuthlich als oberste Bundesbehörde (etwa mit dem Strategen der letzten Zeiten vor der römischen Eroberung identisch?) der (eponyme) Bundesarchon (*ἄρχων ἐν κοινῷ Βοιωτῶν*), nr. 1570. 1593. 1573. 1575. 1565. *Keil*, syll. inscr. Boeot. nr. 1—3.] — 34) Da seit d. J. 145 v. Chr. die achäische Eidgenossenschaft aus den Blättern der alten Schriftsteller so gut wie ganz verschwindet, außerdem aber für die folgenden Zeiten der Name der Achäer (vgl. S. 289 fg.) wiederholt in allgemeinerer Bedeutung angewendet wird, so läßt sich über alle den schattenhaft weiterbestehenden Achäerbund betreffenden Specialfragen kaum mehr etwas Bestimmtes feststellen. Die meisten Notizen über diese Fragen stammen erst aus den beiden ersten (namentlich aus dem zweiten) Jahrhundert der Kaiserzeit, wo mit dem Formalismus der griechischen *κοινά*

Die Spartaner dagegen waren und blieben nunmehr wieder in vollkommener Unabhängigkeit von den übrigen Peloponnesiern. Von den Römern speziell begünstigt, später unter dem Patronat der mächtigen Claudischen Familie,[35a]) vor den andern Hellenen, die unter dem makedonischen „Commando" standen, durch das Vorrecht der Immunität ausgezeichnet,[35b]) (dessen sich

---

noch einmal besonders viel Wesens gemacht wurde. Die im Text aufgestellte Ansicht (vgl. auch Kuhn, Beiträge S. 131. u. städt. Verf.-Bd. II. S. 72 fg.) stützt sich namentlich darauf, daß in dem Zeitalter Hadrians eine messenische Gemeinde sich auf einen Beschluß der Achäer beruft (*Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1307.), unter denen die Ausleger hier die Eidgenossen verstehen; daß ferner unter Marc Aurel und L. Verus ein Bürger von Argos als achäischer Bundeshauptmann erscheint, *Böckh*, l. l. nr. 1124. u. pag. 792. Da außer dem mit Alt-Achaja seit Alters aufs innigste verschwisterten Arkadien (sammt dessen triphylischem Zubehör, vgl *Paus.* V. 5, 3.), Messenien (und Elis), auch Argos andauernd zu dem achäischen Bunde gehörte, obwohl letzteres selbst wieder den Mittelpunkt eines eigenen kleinen Synedrions bildete, (zu welchem zu Pausanias' und der Antoninen Zeiten auch Stücke von Arkadien, namentlich Stymphalos und Alea gehörten, s. *Paus.* VI. 12, 3. fin. VIII. 22, 1. 23, 1. vgl. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 209. Bd. II. S. 349. 508), so ist es wohl nicht ganz unwahrscheinlich, daß auch die Eleutherolakonen in derselben Stellung geblieben sind, obwohl dieselben zugleich für sich (so jedenfalls in der Kaiserzeit) völlig als ein selbständiger kleiner Bundesstaat (*κοινὸν Λακεδαιμονίων*. s. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1335. vgl. nr. 1389. und die Münze in *Bullett.* inst. arch. 1861. p. 111.) formirt waren mit ihrem Bundesheiligthum auf dem Tänaron und ihrem (wohl schon seit der Abtrennung von Sparta) in dessen Nähe angelegten politischen Centralpunkt Tänaron oder Kainepolis (Curtius, Bd. II. S. 280 fg.), mit ihren Strategen *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1389. *Ross*, inscr. Graec. ined. fasc. I. p. 16. mit ihren sonstigen, den spartanischen nachgebildeten, Behörden, namentlich den Ephoren der einzelnen Städte, wie z. B. Oitylos *Böckh*, Vol. I. pag. 608. n. nr. 1323, Geronthrä, nr. 1334, Kainepolis, nr. 1321. u. 1322, und deren Bule, bez Gerusia, nr. 1393 bis 1395., Agoranomen, nr. 1393. Vgl. O. Müller, die Dorier. Bd. II S. 112 u. 454. — (Ueber die spätere Stellung von Megara zu den Achäern und den Böotern s. unt.) — Allgemein erwähnt wird der achäische Bund *Pausan.* V. 12, 4. VII. 24, 3. [Ueber *Böckh*, l. l. nr. 1318. 1396. (1625.) 1718. vgl. unt.] *Keil*, inscr. boeot. nr. 31. Achäische Strategen *Böckh*, nr. 1124. Nach *Pausan.* VII. 24, 3. war Aegion in römischer Zeit wieder Vorort.

35a) *Sueton.* Tiber. c. 6. — 35) Vgl. namentlich *Cic.* pro Flacc. 26, 63. und besonders *Strabon.* VIII. c. 5, 5. p. 562. (365.), wo es heißt, daß die

sonst, abgesehen von Athen, **damals** vielleicht nur noch die heilige Stadt Delphi erfreute, [36])) behaupteten sie jetzt in alter Weise die Formen ihrer alten Verfassung, soweit dieses nach dem Untergang der Monarchie und nach der durch die vielen Revolutionen seit Kleomenes III. bis zu dem mit den Achäern i. J. **183** getroffenen Abkommen thatsächlich herbeigeführten gänzlichen Mischung der alten Volkselemente dieses Staats überhaupt noch möglich war. Die alten spartanischen großen Beamtungen der Ephoren, [37]) der Nomophylakes, [38]) der s. g. Bideer, [39]) sammt zahlreichen andern minder namhaften (zum Theil der ältern Zeit noch nicht bekannten) Magistraturen verschiedenster Art; [40]) die altehrwürdige Gerusia, [41]) daneben aber auch das erst durch die Revolution des letzten Kleomenes eingeführte Amt der (sechs) Patronomen, welche damals an die Stelle der Ephoren traten und die Macht der Geronten wesentlich absorbirten, dann trotz der Restauration auch nach des Kleomenes Sturz fortbestanden und in der römischen Zeit als die oberste Magistratur erscheinen — (nach

---

freien Spartaner den Römern „πλὴν τῶν φιλικῶν λειτουργιῶν“ zu keinen Leistungen verpflichtet waren. — Wegen ihrer Abhängigkeit von den Römern s. die ganz allgemeine Bemerkung *Plut.* Inst. lac. c. 42. fin.

36) Selbst wegen der Immunität von **Delphi**, die mir nur wegen der auch von den Römern seit Alters anerkannten Heiligkeit des Ortes nicht unwahrscheinlich ist, haben wir keine bestimmte Angaben; aus der Art wie *Plin.* Nat. Hist. IV. 3, (4.), 7. u. 8. Delphi zwischen den Locri Ozolae immunes und Amphissa immunis als liberum oppidum genannt wird, ist eher zu schließen, daß in der Kaiserzeit auch D. steuerpflichtig war. — 37) Vgl. im Allgemeinen *Pausan.* II. 9, 3. *Strabon.* IX. 2, 39. pag. 635. (414.) *Böckh,* C. J. Gr. Vol. I. pag. 605. **Hermann**, Griech. Staatsalt. §. 50, 19—22. Wegen der **Ephoren** s. *Böckh,* p. 608, wo nach zahlreichen Inschriften aus der römischen Zeit ihrer eine außerordentliche Menge mit Namen genannt werden; s. auch *Pausan.* III. 11, 2. — 38) Vgl. *Böckh,* l. l. pag. 608 sq. *Ross* inscr. I. p. 10. *Pausan.* l. l. — 39) *Böckh,* p. 609. *Pausan.* l. l. u. 12, 4. 40) *Böckh,* pag. 610 sqq.; Agoranomen (Empeloren), Spondophoren, Hieromnamonen u. dergl. m.; Vorsteher der Gymnasien, **Gymnasiarchen**, Agonotheten, Epimeleten der Stadt, und andere Beamten analoger Art. — 41) *Böckh,* pag. 605 610. *Paus.* l. l. 11, 2 die Geronten waren aber in dieser Zeit nicht mehr für Lebenszeit, sondern nur für je Ein Jahr im Amte.

20 *

dem ersten Patronomen wird, wie früher nach dem ersten Ephoren, das Jahr benannt)[42]): alle diese Aemter, wie auch die in der s. g. Skias zusammentretende Volksversammlung,[43]) die alte Eintheilung der Stadt nach Komen oder topographischen Bezirken,[44]) vor Allem aber die andauernd mit Eifer gepflegte Erziehung der Jugend nach der sogenannten Lykurgischen Gewohnheit, erhielten sich, wie wir später noch näher sehen werden, bis tief in die römische Kaiserzeit hinein.

Jener griechische Staat endlich, dessen räuberische Willkür den entfernten Anlaß zu der großen Katastrophe des Peloponnes gegeben hatte, Athen, blieb ebenfalls nicht unberührt von den Folgen dieser Ereignisse. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach ist es in dieser Zeit geschehen, daß die demokratische Verfassung dieser freien und föderirten Stadt Seitens der Römer jenen Beschränkungen unterworfen wurde, von denen wir bei dem Ausbruch des ersten Mithradatischen Krieges vernehmen. Im Allgemeinen allerdings bestand die alte demokratische Verfassung der Athener mit ihren altbekannten Organen und Beamten auch unter der Oberhoheit der Römer einfach fort. Nach wie vor war das Gebiet und die Bevölkerung von Attika in Phylen getheilt, die übrigens schon seit der Diadochenzeit von zehn auf zwölf vermehrt waren; die Namen der beiden neuen Phylen[45]) (ursprünglich Antigonis und

---

42) Ueber die Patronomen s. Droysen, Geschichte d Hellenismus. Bd. II. S. 492fg. 551. Hermann, a. a. O. Anm. 21. dann namentlich *Böckh*, pag. 605 sqq., wo pag. 606 sqq. mit großer Sorgfalt aus zahlreichen Inschriften die Namen eponymer Patronomen (ihre specielle Competenz kennen wir freilich nicht) gesammelt sind; vgl. auch *Plut.* an seni sit resp. gerend. c. 24. und *Philostrat.* Vit. Apollon. Tyan. IV. 32. — 43) *Paus.* III. 12, 8. vgl. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 238. — 44) Ueber diese Verhältnisse s. namentlich *Böckh*, p. 609. — 45) Ueber die athenische Verfassung in der römischen Zeit s. im Allgemeinen; Hermann, Griech. Staatsalt §. 176. *Beutler*, de Athenarum fatis, statu politico et litterario sub Romanis, p. 13—42. *Ahrens*, de statu Athenarum politico et literario inde ab Achaici foederis interitu usque ad Antoninorum tempora p. 18—64. (Die Schrift von *Theobald*, hist. Athen. inde ab interitu foederis Achaici, kenne ich nur aus Hermanns Citaten). Ellissen, zur Geschichte Athens nach dem Verlust seiner Selbständigkeit. S. 6ff. — Wegen der neuen Phylen, vgl.

Demetrias, später [seit etwa 265 v. Chr.] Ptolemais und [seit 200 v. Chr.] Attalis) waren bleibende Erinnerungszeichen der maßlosen Servilität, mit welcher das ausgeartete Volk von Athen sich zu verschiedenen Zeiten in den ausgesuchtesten Huldigungen gegenüber befreundeten hellenistischen Fürsten gefallen hatte. Ebenso bestanden der große Rath, der durch die erhöhte Zahl der Phylen bis auf 600 Buleuten gewachsen war, [46]) das Collegium der dem Namen nach regierenden neun Archonten, [47]) die übrigen Aemter der Demokratie, und namentlich auch die Volksversammlung, wenigstens der Hauptsache und der Form nach, in alter Weise fort. [48]) Dagegen haben nun die Römer unver-

---

Hermann, a. a. O. §. 175, 8—10. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 554 fg. 555 fg. *Beutler*, p. 16 sqq. *Ahrens*, pag. 27. Ellissen, S. 8. Bursian, Geogr. v. Griechenl. Bd. I. S. 263.

46) Vgl. Hermann, §. 175. 9. Schömann, S 555. *Ahrens*, p. 29. *Beutler*, p. 21 sqq. — 47) Vgl. *Beutler*, pag. 26 sqq. *Ahrens*, p. 39 sqq. Westermann bei Pauly, Realencyklop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1464. 48) Nach Schömanns Annahme (a. a. O. S. 555.) trat mit Erhöhung der Phylenzahl auch eine entsprechende Vermehrung der Zahl der Beamten in verschiedenen der Beamtencollegien ein; ebenso wurden, den Rath angebend, statt der früheren zehn Prytanien zu 35 oder 36 Tagen zwölf einmonatliche Prytanien angeordnet, und entsprechend wohl auch die Zahl der regelmäßigen Volksversammlungen geregelt. Nur daß sich allem Anschein nach in der römischen Zeit mit dem Sinken des demokratischen Lebens in Athen, wie die Zahl der Aemter, bez. der Beamten, so auch die der Volksversammlungen dann wieder allmählich immer mehr vermindert hat. — Ueber die Ekklesia in der römischen Zeit s. dann noch *Beutler*, p. 23 sq. *Ahrens*, p. 28 sq. u. Ellissen, S. 8. In den Zeiten nach Demosthenes kam das Volk gewöhnlich in dem Theater des Dionysos zusammen; die Pnyx wurde nur noch zu Wahlversammlungen, und auch zu diesen nicht mehr regelmäßig, benutzt; vgl. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 128. 9. u. Schömann, a. a. O. S. 394. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 113. so auch noch in den ersten Jahrzehnten nach Einrichtung der makedonischen Provinz, vgl. *Joseph.* Ant. Jud. XIV. 8, 5. *Meier*, Comm. Epigr. I., nr. 13. pag. 27. u. Index att. arch. eponym. s. v. Agathokles. Um die Zeit des ersten Mithradatischen Krieges dagegen (s. auch Anm. 53.) scheint das Volk gewöhnlich auf der Agora sich versammelt, die Wahlen aber im Theater vollzogen zu haben. *Athen.* V. p. 212 f. u. p. 213 e. u. s. Curtius, Attische Studien. II. S. 31 ff. 49 ff. Von der andauernden Ausübung der in der Ekklesia sich bethätigenden Souveränetät des attischen

kennbar Gelegenheit genommen, damals und später die etwa noch vorhandene reale Macht und Kraft der souveränen athenischen Demokratie auf verschiedene Weise abzuschwächen und die aristokratischen Elemente zu stärken, obwohl wir über diese ihre neuen Einrichtungen nur unvollkommen unterrichtet sind.[49]) Abgesehen von der andauernden Begünstigung der in Athen vorhandenen großen und reichen Familien, so ist es höchst wahrscheinlich auf den Einfluß der Römer zurückzuführen, wenn in diesen späteren Zeiten die Staatsämter der Republik nicht mehr durch das Loos, sondern durch die Wahl besetzt wurden.[50]) Dann aber waren die Römer bemüht, die Bedeutung des vergleichsweise „aristokratischen" Areopagos, der in der späteren Zeit auch dem Range nach als der oberste Senat der Athener

---

Demos geben zahlreiche uns erhaltene Beschlüsse Kunde, die im Namen des Volkes bald von der Ekklesia allein, bald von derselben im Verein mit der Bule, oder mit Areopag und Bule zusammen erlassen wurden; meistens Ehrenbeschlüsse (meist zur Feier vornehmer Männer und Frauen der Stadt, wie auch des Auslandes, namentlich hochgestellter Römer), ganz entsprechend der Inhaltlosigkeit des politischen Lebens auch dieses griechischen Staates in der römischen Zeit. Vgl. *Böckh*, C. J. Vol. I. pag. 408—460; nr. 309, 311, 312, 317, 358, 360, 364, 366, 367, 369, 411—413, 432; dann nr. 179, 416, 431, 437; 315, 316, 370, 444; 313, 318, 320, 361, 381, 397, 415, 417, 421, 433, 438.

49) Gegenüber den allgemeinen Angaben über den Fortbestand der attischen Demokratie bei *Strabon*. IX. 1, 20. pag. 610. (398.) *Cic.* de republ. I. 31. *Aristid.* Tom. I. pag. 193, 195. ed. Jebb. et schol. ib. pag. 91. et apud Frommel. p. 514. *Plut.* de sera num. vind. c. 15. u. praec. ger. reip. c. 3., stehen zunächst ebenso allgemeine Angaben über deren Beschränkung durch die Römer bei *Appian.* Mithridat. c. 39. u. *Athen.* V. pag. 212 a. u. namentlich p. 213 c. u. d., nur daß man sich hüten muß, aus den hier angeführten Reden eines wilden Demagogen überall sichere Schlüsse ziehen zu wollen. Vgl. im Allgemeinen *Ahrens*, pag. 24 sq. Ellissen, S. 7 fg. 12 fg. — 50) Wegen der Wahl der attischen Beamten anstatt der älteren Art ihrer Erkiesung durch das Loos vgl. namentlich die Belege bei *Ahrens*, pag. 25 sq. 28. 39 sqq. 43. nach *A.'s* Ansicht wurden jetzt vielleicht auch die Buleuten durch die Wahl ernannt pag. 30. vgl. dann noch Ellissen, S. 7. und Hermann, Staatsalterth. §. 176, 12., nach dessen Auffassung die höheren Staatsämter der Athener in diesen Zeiten als Leiturgien betrachtet wurden.

erscheint,[51a]) nach Kräften zu steigern; der Art, daß dieses Collegium, welches vorher, auch nach der Restauration bei dem Sturze der Dreißig, immer nur erst einen Theil seiner früheren Bedeutung hatte wiedererringen können, nunmehr auf Kosten der demokratischen Behörden, der Volksversammlung und der Volksgerichte die dominirende censorische, richterliche und politische Stellung allmählich immer mehr wiedergewann.[51b]) Endlich aber wurde das Amt der (alljährlich regelmäßig neu erwählten) Strategen dazu benutzt, um dem obersten Strategen (dem *στρατηγὸς ἐπὶ τοὺς ὁπλίτας* oder *ἐπὶ τὰ ὅπλα*) oder Stadthauptmann, welcher einerseits über die gesammte Wehrkraft der Republik zu verfügen hatte, andrerseits (namentlich in der spätern Zeit) mit der Sorge für die Verproviantirung der Stadt betraut war, außerdem aber die Aufsicht über die Staatssklaven führte, und endlich auch mit der obersten Leitung der athenischen höheren Bildungsanstalten zu thun hatte, — eine solche Macht in die Hand zu geben, daß dieser Beamte in der Republik thatsächlich die Stellung eines regierenden Präsidenten einnahm;[52]) in den spätern Zeiten, namentlich bei der Geschichte Griechenlands unter den Kaisern, werden wir wiederholt Veranlassung haben, auf Stellung und Competenz dieses Beamten zurückzukommen. Aeußerlich bemerkbar wurde das Eingreifen der Römer in die athenischen Verhältnisse dem Volke vorzüglich durch die Rednerbühne, welche — so wenig-

---

51a) Vgl. Hermann, §. 176. 10. Die amtliche Reihenfolge war: *ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου καὶ ἡ βουλὴ τῶν ἑξακοσίων καὶ ὁ δῆμος*; s. auch *Boeckh*, C. J. Vol. I. nr. 313. 320. 361. 381. 397. 415. 417. 421. 433. 438. *Ahrens*, pag. 28. 35. — 51b) Vgl. *Ahrens*, pag. 25. 26. 34 sqq. *Beutler*, pag. 36 sqq. Ellissen, S. 7. Hermann, §. 176, 10. n. f. Westermann, bei Pauly, Realencyklop. Bd. I. (2. Ausg. Heft. 10.) S. 1503 fg. u. s. unt. Kap. IV. Anm. 45. — 52) (Auch *στρατηγὸς ἐπὶ τῶν ὅπλων* oder *τῶν ὁπλιτῶν* genannt). Vgl. *Ahrens*, p. 42—49. *Beutler*, p. 28 sqq. Hermann, §. 176, 11. Allmählich wurde es, wie aus mehreren Inschriften hervorgeht, auch üblich, zur Bezeichnung der Jahre neben den (bez anstatt der) Namen der eponymen Archonten auch die der obersten Strategen zu verwenden; vgl. *Wescher* et *Foucart*, inscriptions de Delphes, pag. 273. nr. 424. Curtius, Gött. Gel. Anz. 1864. S. 170. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 186. 189. 191. 192. 200. 320. 477. 478. 480. 485.

stens zur Zeit des ersten Mithradatischen Krieges — vor der großen, durch König Attalos I. von Pergamon an der Nordseite des Marktes und der großen Hauptstraße des Kerameikos erbauten Halle für den römischen Statthalter von Makedonien und dessen Legaten errichtet war; in der Gegend, wo die meisten Volksversammlungen in jener Zeit stattgefunden zu haben scheinen. [53]) — Sonst aber war die Lage der Athener immerhin erträglich. Noch immer war der verarmte Staat im Besitz einer kleinen Kriegsflotte, noch immer gab es einen athenischen Handel; vor Allem aber war, wie wir früher sahen, das werthvolle Gebiet von Haliartos den Athenern überwiesen worden, und ferner waren (neben Paros) die Inseln Skyros, Imbros, Lemnos, jene uralten Besitzungen der Athener, mit ihren Tributen und anderweitigen nutzbaren Einkünften, ebenfalls seit den makedonischen Kriegen endlich wieder mit Athen verbunden. [54]) Delos endlich war eine athenische Kleruchie geworden mit einer eigenthümlichen Verfassung. [55]) Und eben dieses Delos, welches schon seit d. J. 167, (wo die Römer, um den Rhodiern zu schaden, diesen Platz zum

---

53) Vgl. *Athen* V. p. 212 f. Ueber die Stoa des Attalos, des alten Wohlthäters der Athener, mit ihrem Bazar s. Meier, Pergamen. Reich. S. 364 ff. Bursian, Geogr. v. Griechenl. Bd. I. S. 290. u. Curtius, Att. Studien. II. S. 31 ff. 48 ff. Letzterem Forscher zufolge hätten die Römer später (s. Anm. 48) in ihrer Abneigung gegen die „conciones sedentes" der Griechen (*Cic.* pro Flacco. c. 7. §. 16.) die Abhaltung der athenischen Volksversammlung auf der Agora („also das Zusammenfallen von *ἀγορά* und *ἐκκλησία*, comitium und forum") angeordnet; s. auch unten Kap. III. Anm. 43. — 54) Vgl. die Uebersicht bei Becker-Marquardt, R. A. III. 1. S. 246. *Ahrens*, p. 60 sqq. Von Oropos ist in der nächsten Zeit keine Rede; aber in der Kaiserzeit erscheint es bleibend als ein „zugewandter Ort" des attischen Staates; vgl. *Ahrens*, l. l. Bursian, S. 220. — 55) Die Notizen über die athenische Kleruchie auf Delos mit ihren Archonten, ihrer Bule und der Ekklesia ihres Demos s. namentlich bei *Böckh*, C. J. Vol. II. pag. 225 sqq. (410.) zu nr. 2270. (vgl. Vol. I. zu nr. 108. pag. 150 sq.) u. *Meier*, Comm. Epigr. I. pag. 35 sq. II. p. 52. *Ahrens*, p. 61 sq. — Wegen des athenischen Epimeleten und anderer attisch-delischen Beamten auf Delos s. *Böckh*, l. l. Vol. II. pag. 237. u. 410. nr. 2286. 2306. 2276—2279. u. Vol. I. p. 611. *Ahrens*, p. 63. *Meier*, l. l. I. nr. 31. p. 35 sq. nr. 34. 35. 41—43. II. nr. 23. 24. 26. Kuhn, städt. Verf. Bd. I. S. 23. Bd. II. S. 43.

Freihafen erklärt hatten), unter eifriger Pflege der Athener einen bedeutenden Aufschwung als belebter Handelsplatz genommen hatte,[56]) zog jetzt den größten Theil des Handelsverkehrs an sich, dessen Sitz und Mittelpunkt bisher Korinth gewesen war. Namentlich für den römischen Großhandel in dem griechischen Osten, und für die zahlreichen römischen Kaufleute in Griechenland, (soweit dieselben nicht in Argos oder in Mitylene ihre Station nahmen,[57a])) wurde Delos von der höchsten Bedeutung. „Diese Insel," wo unter Anderen auch tyrische Kaufleute in Menge erschienen, (die hier sogar dem tyrischen Herakles einen Tempel erbauten), „blieb für längere Zeit der Hauptstapelplatz der vom Osten nach dem Westen gehenden Waaren.[57b]) Leider aber war der blühendste Zweig des Delischen Handels der Sklavenhandel. In dieser wilden Zeit, wo unter Anderem nach der Zerstörung von Karthago und Korinth die Römer selbst über hunderttausend Sklaven auf den Markt brachten; wo die heillose Sklavenwirthschaft namentlich im römischen Reiche immer größere Dimensionen annahm; wo kilikische und kretische Seeräuber und Sklavenhändler, nachher auch die römischen Zollpächter, die römischen und italischen Wucherer in Asien die infamste Menschenjagd systematisch betrieben, — sollen auf diesem Delischen Markte wiederholt

---

56) Vgl. *Plin.* N. H. 34. 2, (4.), 9. *Strabon.* X. 5, 4. pag. 744. (486.)

57a) Vgl. wegen Argos namentlich die Inschrift in *Böckh's* C. J. Vol. I. nr. 1137; von Bergk (Ztschrft. f. A. W. 1856. Sp. 144. Note.) so restituirt: Q. Marcium Q. [F. Regem] Italici qui negotiantur [Argeis] = *Κοΐντον Μάρκιον [Κοΐν] τον υἱὸν Ῥῆγα Ἰταλ[ικοι οἱ ἐργαζόμενοι ἐν Ἄργει]* u. s. *Henzen,* suppl. Orell. inscr. latin. nr. 5294. 5295.: „. . . . Italici qui Argeis negotiantur;" vgl. dann Mommsen, R. G. Bd. II. S. 51. Kuhn, städt Verf. Bd. I. S. 22. Voigt, ius naturale. Bd. II. Abth. 2. S. 573. Wegen Mitylene vgl. *Orell.* nr. 4111. „civium Romanorum qui Mitylenis negotiantur." *Gruter.* nr. 474, 8. u. s. Kuhn und Voigt, a. a. O.

57b) *Strabon.* X. 5, 4. pag. 744. (486.) *Cic.* pro lege Manil. c. 18, 55. *Pausan.* III. 23, 2. VIII. 33, 1. S. auch *Böckh,* C. J. Vol. I. p. 170 sqq. Vol. II. nr. 2270. 2271. 2286. 2287. 2288. 2290. 2293. 2295. 2319. Kuhn, Bd. I. S. 23. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 51. 401 fg. Schömann, Gr. Alterth. Bd. II. S. 519. Ueber die Nekropolis auf Rhenäa s. Roß, Archäol. Aufs. Bd. I. S. 62 fg.

an Einem Tage zehntausend Stück Sklaven ausgeschifft und verschachert worden sein.[58])

Die Hellenen des Ostens, wo **Byzantion** seit dem Kriege des Andriskos — (wahrscheinlich wegen seiner zweideutigen Haltung in diesem Kriege, ähnlich wie Rhodos wegen seiner Haltung in dem Kriege des Perseus) — genöthigt worden war, sich mit Rom zu föderiren,[59]) blieben durch den Krieg der Achäer und dessen Folgen zunächst unberührt. Noch bestand das **Pergamenische Reich** als ein vollkommen selbständiger Staat. Die Insel **Kreta** ferner, deren Bewohner zuerst bei dem Ausgang des Krieges der Römer gegen Antiochos d. Gr., i. J. 189, den Druck der römischen Macht empfunden hatten, indem sie damals durch den Admiral Q. Fabius Labeo bedroht wurden und den Befehl erhielten, die zahlreichen Römer und Italiker freizugeben, die während der letzten Zeiten als Kriegsgefangene nach dieser Insel verkauft waren, — ein Befehl, dem indessen nur die Gortynier nachkamen,[60]) blieb ebenfalls von der Gewalt römischer Provinzialbeamten noch unberührt. Allerdings mußten die Kreter i. J. 170 v. Chr. sich starke Zurechtweisungen gefallen lassen, weil sie nach ihrer gewohnten Weise auch den König Perseus im Kriege gegen Rom durch ihre Söldner unterstützt hatten;[61]) und ihre früher (S. 238.) erwähnte Fehde d. J. 153 v. Chr. mit Rhodos wurde, wie dann und wann ihre einheimischen Zwiste, durch römische Legaten geschlichtet.[62]) Sonst aber kümmerte sich der Senat um diese abgelegene Insel in der Regel so gut wie gar nicht oder doch nur in sehr oberflächlicher Weise. So konnten denn diese unabhängigen Kreter, bei denen die alte Tüchtigkeit in wüster demokratischer Wirthschaft untergegangen war, deren alte Kraft sich beinahe nur noch in gemeiner „Rauf- und Beutegier" geltend machte, nach wie vor ihre Kräfte in wilden Fehden

58) Vgl. *Strabon.* XIV. 5, 2. pag. 985. (668.) — 59) So nach *Diod.* bibl. ed. Bekker. Tom. IV. pag. 263., der fragm. Scorial. nr. 16. *Tacit.* Annal. XII. 62. u. *Hesych. Miles.* fragm. lib. VI. orig. Constantin. §. 35. (bei *C. Müller*, fr. hist. Gr. Vol. IV. p. 153.) — 60) *Liv.* XXXVII. 60. vgl. Nissen, die vierte und fünfte Dekade des Livius. S. 200 fg. 61) *Liv.* XLIII. 7. — 62) *Polyb.* XXXIII. 9, 1—3. 14, 3 u. 4. 15, 1—8.

zwischen ihren großen Städten, (namentlich also Gortys, Knossos und Kydonia)[63]), oder in auswärtigem Söldnerdienst verbrauchen. Mehr aber, Kreta wurde allmählich ein Hauptsitz schlimmster Seeräuberei, wozu die Einwohner diese Insel bekanntlich von Alters her neigten.[64]) Nur mit Mühe durch die so stark geschwächten Rhodier einigermaßen im Zaume gehalten, gewannen die Kreter im Laufe der folgenden Zeiten gerade als Piraten einen furchtbaren Ruf, bis endlich eben diese Art der Thätigkeit (unt.) ein entsetzliches Strafgericht über die Insel hereinbrechen ließ.[65]) Die freie **Rhodische** Republik dagegen, so weit sie allmählich von den schweren Schlägen sich zu erholen vermochte, mit denen die Römer sie heimgesucht, und so weit sie der kretischen Piraten sich zu erwehren vermochte, hat in den folgenden Zeiten durch die Stetigkeit und gute Ordnung ihrer volksthümlichen Verfassung, in der sich eine weise Mäßigung der reinen Demokratie durch Erhaltung der tüchtigen und lebenskräftigen aristokratischen Elemente darstellte,[66]) und durch treue Pflege der

---

63) Im J. 189 v. Chr. *Liv.* XXXVII. 60; i. J. 185 *Polyb.* XXIII. 15, 1—6. vgl. Nissen, S. 333; i. J. 182 *Pol.* XXV. 3b. Nissen, S. 334; i. J. 174 *Liv.* XLI. 25. Nissen, S 335; i. J. 169 *Pol.* XXVII. 16, 1—4. XXVIII. 13, 1—3. *Diod.* XXX. 17. Nissen, S. 337. Meier, Pergamen. Reich a. a. O. S. 391; i. J. 165 *Pol.* XXXI. 1, 1.; zur Zeit des pontischen Dynasten Mithradates Euergetes, gegen 120 v Chr. *Strabon.* X. 10, 10. pag. 731. (477.) Und vgl. überhaupt Höck, Kreta. Bd. III. S 469—490. — 64) Vgl. *Strabon.* l. l. u. X. 4, 9 pag. 731. (477.) Wegen der Plünderung von Siphnos durch kretische Seeräuber (in der Zeit des vorhin erwähnten rhodischen Krieges) s. *Diodor.* XXXI. 45. — 65) Ueber die kretischen Zustände überhaupt vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 64. Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 322. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 21. Anm 19 u 20. §. 22. Anm. 13. Höck, a. a. O. S. 69ff. 455ff. 486. 490—492. — 66) Ueber die Rhodische Verfassung mit ihrer Ekklesia, ihrer Bule, ihren Prytanen, Nauarchen und anderen Beamten vgl. *Polyb.* XIII. 5. XV. 23. XVI. 35. XXIII. 3. XXVII. 4. 6. XXVIII. 15. XXIX. 4. 5. *Cic* de rep. I. 31. III. 35. *Liv.* XLII. 45. *Appian.* bell. civ. IV. 66. *Strabon.* XII. 8, 11. pag. 862. (575.) u. über die rhodische Armenpflege XIV. 2, 5. pag. 965. (652 sq.) Vgl. dann O. Müller, die Dorier. Bd. II.. S. 135 fg. 150. Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 756. u. Westermann, bei Pauly, R. E. Bd. VI. 1. S. 489.

Wissenschaft und Kunst, (unt.) nicht minder die Achtung der Zeitgenossen bewahrt und behauptet, wie durch den tüchtigen Sinn und die verständige Politik ihrer Bürger während der gewaltigen Ereignisse, zu deren Schilderung wir nunmehr übergehen.

Drittes Kapitel.

Geschichte Griechenlands von dem Untergang des Achäischen Bundes bis zum Ausgang des Ersten Mithradatischen Krieges.

Wir fanden bereits, daß schon die Geschichte des Unterganges der letzten selbständigen Macht im europäischen Griechenland aus einer Masse vereinzelter Notizen, die sich bei einer Menge von Schriftstellern der verschiedensten Jahrhunderte zerstreut finden, zusammengestellt werden muß. Unvergleichlich schlimmer aber steht es mit der langen Zeit der 57 Jahre seit dem Fall des achäischen Bundes bis zu dem Augenblick, wo das alte Land und Volk der Hellenen durch eine höchst eigenthümliche Entwicklung der Verhältnisse zwischen der weltbeherrschenden Republik und einer neu erwachsenen Großmacht des Orients für mehrere Jahre in ebenso hervorragender wie unheilvoller Weise wieder in den Kreis der großen Weltpolitik hineingezogen wird. Während dieser ganzen Zeit ist das europäische Griechenland für die politische Geschichte so gut wie gar nicht vorhanden. Makedonien behauptete doch noch andauernd eine große Bedeutung als das natürliche Bollwerk der südlichen Kulturländer dieser Halbinsel gegen die zahlreichen und kriegerischen Barbarenvölker im Osten und Nordosten der Nestosgrenze und im Norden des dardanischen Hochlandes, mit denen die römischen Statthalter dieser Provinz fast ohne Unterlaß sehr beschwerliche Kämpfe zu bestehen hatten.[1]) Von Griechenland

---

1) Nach den bereits oben mehrfach angeführten Untersuchungen A. W. Zumpts über die Geschichte der makedonischen Provinz erscheinen, soviel bis jetzt bekannt, als Statthalter seit dem oben (S. 303.) erwähnten A. Licinius Nerva: der Präter D. Junius Silanus Manlianus (Drumann, Gesch. Roms Bd. IV. S. 45 fg.) anscheinend i. J. 141 oder 140 v. Chr.; der

dagegen melden uns die Schriftsteller, aus deren Berichten wir unsere Kenntniß von der allgemeinen Geschichte dieser Zeit schöpfen, nichts Zusammenhängendes; wir sind hier lediglich auf einige abgerissene Notizen weniger Quellenschriftsteller und auf einige inschriftliche Angaben beschränkt. Von einer Geschichte Griechenlands während der Jahre seit 146, bez. 145 bis 89 v. Chr. kann daher im strengeren Sinne gar nicht die Rede sein; kaum daß wir im Stande sind, uns von der allgemeinen Lage Griechenlands in dieser Zeit eine gewisse Vorstellung zu machen.

Mit ziemlicher Sicherheit dürfen wir annehmen, daß der bis zu dem Untergang von Korinth noch immer lebensvollste Theil Griechenlands, der Peloponnes, in Folge des unglücklichen Krieges gegen die Römer für lange Jahre in vollständige politische Apathie versank, und dasselbe gilt auch von den schon

---

Prätor M. Cosconius, der (i. J. 135) mit den wilden keltischen Skordiskern (im heutigen Croatien, Bosnien und Serbien, theilweise aber auch bis tief nach Thrakien vorgeschoben), *Liv.* Epit. lib. LVI. glückliche Kämpfe bestand; (*Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 165.); ferner i. J. 129 der Prätor Ti. Pandusa, (p. 165 n. 222 sq. 257. not. 1.); dann scheint 119 — 117 v. Chr. L. Cäcilius Metellus (Delmaticus), der Consul d. J. 119 v. Chr., bei seinen Kämpfen mit den dalmatischen Stämmen, welche die übrigen Barbaren des Nordens und Ostens gewaltig erregten, das makedonische Commando geführt zu haben. (p. 166 sq.) Q. Fabius Maximus Eburnus, der Consul d. J. 116 v. Chr., kämpfte wahrscheinlich in Makedonien, wo er dann i. J. 115 als Prokonsul fungirte; (vielleicht ist er, da der Consul d. J. 114, Gajus Porcius Cato, damals von den Skordiskern eine gänzliche Niederlage erlitt, auch noch in diesem Jahre in Makedonien geblieben). Vgl. *Zumpt*, p. 167 — 172. *Hermann*, defens. p. 5. Die Niederlage des Consuls Cato rächte als makedonischer Statthalter der Prätor T. Didius i. J. 113, (*Zumpt*, p. 171 sq.); dann kämpfte seit 112 v. Chr. in Makedonien und den Nachbarländern der Consul d. J. M. Livius Drusus bis zum Ende d. J. 111 v Chr.; dann stand seit 110 (bis wahrscheinlich zu Ende d. J. 108 v. Chr.) unter ähnlichen Kämpfen mit Skordiskern und thrakischen Völkern in dieser Provinz der Consul d. J. 110 v. Chr., M. Minucius Rufus. (*Zumpt*, p. 172.) Nach längerer Lücke in dem Verzeichniß dieser Statthalter erscheint dann endlich der Prätor Gajus Sentius Saturninus, dem wir später bei Gelegenheit des ersten Mithradatischen Krieges begegnen werden; nach *Zumpt*, pag. 173 sqq. seit d. J. 92 v. Chr. (vgl. unt.) u. f. Mommsen, Röm. Münzwesen. S. 692 fg. u. 375. Anm. 30., der ihn erst seit 665 d. St. 89 v. Chr. ansetzt.

seit dem Kriege des Perseus gänzlich zerrütteten Kantonen des mittleren und nördlichen Griechenlands. So geschieht es denn, daß nunmehr jener griechische Staat wieder bedeutsamer hervortritt, der vor langen Jahren der Stolz der Hellenen gewesen, nun aber schon seit den Zeiten des Antigonos Gonatas sittlich, wirthschaftlich und politisch immer tiefer heruntergekommen war, zuletzt selbst (S. 243.) den entfernten Anstoß zu der endlichen Katastrophe der Achäer gegeben hatte: Athen. Athen war doch von den Leiden des letzten Krieges nicht unmittelbar betroffen worden; die langjährige Bundesgenossin der Römer hatte dabei vor Allem ihre alte Bedeutung als ein Hauptsitz der griechischen Wissenschaft glücklich gerettet, — jenen wichtigen Faktor des attischen Lebens, welcher der alten Stadt des Perikles und Platon noch in spätern Zeiten eine bleibende Bedeutung und einen hohen Glanz zu verleihen bestimmt war. Indessen sind es zunächst nicht solche, immerhin erfreuliche Erscheinungen, die mehrere Jahre nach dem schmachvollen Handel von Oropos und nach dem Fall von Korinth den Blick der Zeitgenossen zuerst wieder auf Athen lenkten; im Gegentheil, eine der schauderhaftesten Erscheinungen dieses Zeitalters berührte jetzt auch das damalige attische Kleinleben mit zerstörender Gewalt. Es ist bekannt, daß in dem römischen Reiche seit geraumer Zeit, namentlich aber seit dem Ausgang des zweiten punischen Krieges, die Sklavenwirthschaft mit allen ihren unsäglichen Greueln und mit allen ihren socialen Gefahren und Schäden immer mehr an Umfang gewonnen hatte. Nicht minder bekannt ist es, daß gerade in dieser Zeit nach dem Untergange von Karthago und Korinth, wo viele tausende makedonischer, hellenischer, karthagischer, spanischer und nordischer Familien in die elendeste Sklaverei verschachert waren; wo an den vorderasiatischen Küsten die kilikischen und kretischen Piraten und Sklavenhändler den Menschenraub gewerbsmäßig betrieben; wo unter Anderem (S. 314.) auf dem Sklavenmarkt von Delos an Einem Tage bis zu 10,000 Sklaven ausgeschifft und verkauft werden konnten, — nicht allein auf mehreren Punkten von Italien (i. J. 133) unter den Sklaven bedenkliche Bewegungen sich zeigten, sondern auch Seitens

der Römer auf der unglücklichen Insel Sicilien, einem Hauptsitze der römischen und provincialgriechischen Sklaven- und „Plantagenwirthschaft“ schon seit 135/34 v. Chr. sogar ein mehrjähriger, höchst gefahrvoller Krieg [1b]) geführt werden mußte gegen die in großen Massen aufgestandenen Sklaven, unter denen besonders ein griechischer Sklave achäischer Abkunft, Namens Achäos, [2a]) als Heerführer eine hervorragende Rolle spielte. Und diese Bewegungen zuckten (i. J. 133 v. Chr.) auch nach dem attischen Gebiet hinüber. Nicht nur, daß es auf der Insel Delos zu einem Aufstand der Sklaven kam, [2b]) in Attika selbst empörten sich die Sklaven, die in Menge in den altberühmten Silberbergwerken von Laurion arbeiteten. Sie ermordeten ihre Aufseher, bemächtigten sich dann der Citadelle von Sunion, verheerten die attische Landschaft und konnten nur mit großer Anstrengung durch die athenischen Truppen unter dem Strategen Heraklitos überwältigt werden. [3]) Der Aufstand war nun freilich gedämpft; aber auch der attische Bergbau scheint sich von diesem Schlage niemals wieder erholt zu haben. [4]) — Seit dieser Zeit verschwindet der

---

1a) W. Leßmann, (im Philologus. 1865. Bd. 22. Heft. 4. S. 711.) nimmt dagegen an, daß die Erhebung der sicilischen Sklaven schon i. J. 139 (vielleicht gar schon 140 oder 141) begonnen habe, seit d. J. 138 von den Römern längere Zeit unglücklich, erst 134—132 mit Erfolg bekämpft worden sei. — 2a) *Diodor*. XXXIV. 2, 16 u. 42. Vgl. Nitzsch, die Gracchen. S. 287. 289 fg. — 2b) *Diod.* XXXIV. 2, 19. *Oros.* V. 9. — 3) *Diod.* l. l. *Posidon.* bei *Athen.* VI. c. 21. (104.) pag. 272 e. *Oros.* V. 9. (*Paul. Diacon.*) Hist. miscell. IV. 60. vgl. *Finlay*, Greece under the Romans. 2 Ausg. (1857.) deutsche Uebers. (1861.) pag. XXII. u. S. 21 fg. Nitzsch, a. a. O. S. 291. Ellissen, z. Gesch. Athens. S. 10. (Mommsen, R. G. Bd. II. S. 79. u. 137. glaubt, offenbar wegen *Athen.* l. l. einen doppelten Aufstand der Sklaven von Laurion annehmen zu sollen, den einen i. J. 133, den anderen (104—102) zur Zeit des sicilischen Aufstandes unter Athenion.) — 4) Diese Bergwerke waren allerdings schon seit Xenophons Zeitalter weit minder einträglich denn früher. In Strabons (Augustus') Zeitalter, (dem nun auch noch die schweren Heimsuchungen von Attika in dem ersten Mithradatischen und in den römischen Bürgerkriegen vorausgegangen waren), war der Betrieb der erschöpften und verödeten Minen völlig aufgegeben worden; man suchte nur noch die alten Schlacken weiter zu verwerthen. Vgl. *Strabon.* IX. 1, 23. p. 613. (399.) *Vitruv.* VII. 7. *Plin.* N. H. XXXVII. 5, (18.), 70. *Plut.* de defect. orac. c. 43. *Paus.* I. 1, 1. u. f. *Beutler*, p. 41. Böckh, Staats-

Name der Athener wieder für lange Zeit aus den Annalen der politischen Geschichte dieses Zeitraumes. Abgesehen von den nicht eben zahlreichen Nachrichten über den damaligen Zustand der attischen Philosophenschulen, von denen wir erst unten im Zusammenhange sprechen, wie von den Namen einzelner Archonten, deren Amtsjahre übrigens nur selten festgestellt werden können,[5]) hören

haush. d. Athen. Bd. I. S. 420. Leake, die Demen von Attika; übers v. Westermann, S. 56. Bursian, Geogr. Bd. I. S. 354 fg.

5) Wir besitzen allerdings für diese späteren Zeiten seit der Begründung des „makedonischen Commando's" durch die Römer mehrere Sammlungen von Namen athenischer Eponym-Archonten; speziell nenne ich die Arbeiten von *M. H. E. Meier*, Commentat. Epigraph. secund. Halle. 1854. 4. p. 75 sqq., und dann p. 79 sqq., (Index atticorum archontum eponymorum, qui post Ol. 121, 2. eum magistratum obtinuerunt. Hal. 1854.); das Verzeichniß bei K. F. Hermann, Griech. Staatsalterth. 4. Aufl. 1855. S. 572 ff.; ferner *Α. Ῥουσόπουλος, κατάλογος τῶν ἐν Ἀθήναις γενομένων ἀρχόντων*, in dessen *ἐγχειρίδιον τῆς ἑλληνικῆς ἀρχαιολογίας*. Athen. 1861. p. 169 ff., und Westermann, in dem Artikel „Archontes" bei Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1476 ff.; indessen lassen sich, zunächst für die Zeit bis auf Augustus, — nur in wenigen Fällen die Amtsjahre der einzelnen Männer feststellen, deren Namen uns zufällig erhalten sind. Beginnt man mit jenem Antitheos, den Pausanias in Ol. 160, 1. = 140 v. Chr. und VII. 16, 7. mit falscher Chronologie dem Untergang von Korinth gleichzeitig setzt (s Westermann, S. 1477. Hermann, Eroberung von Korinth. S. 351. Griech. Staatsalt. S. 572.), so berechnen die neueren Forscher feste Jahre in dem angegebenen Zeitraum nur für Agathokles (*Joseph.* ant. iud. XIV. 8, 5.), den Hermann, S. 572. u. Westermann, S. 1476., *Meier*, ind. eponym. s. v. Agath. u. Ellissen, S. 11. nach *Corsini*, Fast. Att. I. 279 sqq. IV. 114. in Ol. 163, 3. = 126 v. Chr. setzen; für den Jason (*Phlegon.* mirabil. c. 10.), nach Hermann S. 574. Ellissen, S. 11. *Meier*, s. v. Jas. u. Westermann, S. 1479, (vgl. *Clinton*, Fast. Hellen. Vol. III. pag. 120.) Ol. 163, 4. = 125 v. Chr. Ferner erscheint Theophemos (*Euseb. Armen.* vgl. Niebuhr kl. histor. u. philol. Schriften, Th. I. S. 249.) i. J. 62 v. Chr. = Ol. 179, 3. *Meier*, Ind. s. v. Westermann, S. 1478; dann Herodes (*Diod.* I. 4.) i. J. 60 v. Chr. = Ol. 180, 1; vgl. *Clinton*, fast. Hell. Vol. III. p. 182 sq. Ellissen, S. 21 fg. Westermann, S. 1478. *Meier*, Ind. s. v. Ein anderer Agathokles, zwischen den Jahren 47—40 v. Chr.; nach Keil, Rhein. Museum. XVIII. S. 67. Westermann, S. 1476.

Ganz allgemein werden angesetzt „in das zweite oder erste Jahrhundert v. Chr." (zwischen 168 u. 27 v. Chr.) Argeios aus Trikorythos, bei

wir nur, daß zur Zeit des Archonten Agathokles (i. J. 126/5; s. die vor. Anm.) eine Gesandtschaft des berühmten jüdischen

Meier, Ind. s. v. Argeios. (Comm. Epigr. nr. 43, 23.) Bergk, Ztschrft. f. A. W. 1853. nr. 35. pag. 278. Westermann, S. 1477. und Medeios, *Meier*, Ind. s. v. und Comm. Epigr. II. nr. 24, 15. p. 50. Westerm. S. 1479.; — dann „nicht vor d. J. 27 v. Chr." Areios der Päanier; nach *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 478, berichtigt aus der Inschrift in der Hall. A. Ltztg. 1838. nr. 196. Ephem. Arch. 1839. nr. 186. u. Roß, Demen v. Att. Nr. 6. *Meier*, Ind. s. v. Areios. Westerm. a. a. O. S. 1477. Ein Paramonos und ein Dionysios „ὁ μετὰ Παράμονον", „vor der römischen Kaiserzeit, (jedenfalls nach Ol. 152);" C. J. Gr. Vol. I. nr. 124. *Meier*, Ind. s. v. In die „zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts vor Chr. setzen einen Aristarchos, Keil, Rhein. Mus. XVIII. S. 61. Westermann, S. 1477; ferner einen Demetrios, Westermann, a. a. O.; einen Hipparchos, Westermann, S. 1479; einen Lenäos, Westermann, a. a. O.; und einen Nikodemos, Westermann, S. 1480. Endlich wird zwischen 12 und 1 v. Chr. (*Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 477.) Nikias (vgl. *Meier*, Ind. s. v.) gesetzt; mit diesem und mit dem thrakischen Dynasten Rhömetalkas (nach Roß, Demen nr. 10, 10. i. J. 725 d. St. 29 v. Chr., nach *Meier*, Ind. s. v. schon i. J. 708 d. St. 46 v. Chr, während *Corsini* F. A. II. 194 sqq. IV. 147 sqq. s. Ellissen, S. 29. dafür das Jahr 9 n. Chr. in Anspruch nimmt, und *Böckh*, zu nr. 265 auch auf den späteren, seit 772 d. St. 19 n. Chr., Rhömetalkas hinweist), berühren wir aber schon die Zeit, deren Behandlung erst dem zweiten Bande dieses Buches vorbehalten bleibt.

Noch dürftiger steht es mit den Namen der obersten Strategen in diesem Zeitraume. Vorgekommen sind uns die Namen Herakleitos (s. S. 319.); ferner Aristion (s. unt. seit Anm. 36 ff.) in den Jahren 88—86 v. Chr. Dann bis zum Ende der vorchristlichen Zeitrechnung namentlich noch, vor dem J. 51 v. Chr., der bei *Cic.* ad Attic. V. 11, 6. ad fam. XIII. 1. genannte Polycharmos; vgl. *Meier*, Ind. s. v. Polycharm. u. Ellissen, S. 23. Als Zeitgenosse des vorhin genannten Archonten Medeios erscheint Apollodoros; *Meier*, Comm. Epigr. II. nr. 24, 16. p. 50. Nicht vor d. J. 727 d. St. 27 v. Chr. Pammenes von Marathon; *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 478. Endlich zwischen den Jahren 12 u. 1 v. Chr. Eukles von Marathon; *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 477. *Meier*, Ind. s. v. Nikias. Stratege war vielleicht auch (aber vor Aristion) Sarapion, *Meier*, l. l. I. nr. 41. p. 41.*)

*) Den bei *Wescher et Foucart*, inscriptions de Delphes. pag. 273. nr. 424. lin. 3. u. 4. (vgl. E. Curtius, Gött. Gel. Anz. [Nachricht. v. d. K. Ges. d. Wiss.] 1864. S 170.) genannten Strategen Xenokles kann ich einstweilen noch nicht chronologisch bestimmen.

Hohenpriesters und Ethnarchen Johannes Hyrkanos aus dem Hause der Hasmonäer (135—107) in Athen erschien, und daß der attische Demos zu Ehren dieses Fürsten einen interessanten Beschluß erließ.[6]) Seitdem vergehen noch 37 Jahre, bis endlich der Verlauf des ersten Mithradatischen Krieges der Geschichte von Athen vor der aller anderen Griechenstädte ein neues und zwar überaus tragisches Interesse verleiht.

Was aber das übrige Griechenland angeht, so gewährt, wie wir bereits bemerkten, die Durchforschung des historischen Materials eben nur eine höchst dürftige Ausbeute. Ja, es giebt in der ganzen folgenden Zeit eigentlich nur ein Ereigniß aus dem Leben der Hellenen von Achaja, wo wir dieselben überhaupt wieder handelnd auftreten sehen. Eine Inschrift nemlich, die leider in keiner Weise durch anderweitige Nachrichten ergänzt wird, belehrt uns, daß (wahrscheinlich im J. 115 v. Chr.) in der achäischen Stadt Dyme ein demokratischer Aufstand ausbrach, an dessen Spitze drei angesehene Männer standen, Sosos, des Tauromenes Sohn, — der Damiorge Phormiskos, Echesthenes' Sohn, — und Timotheos, des Nikias Sohn. Die Veranlassung, der Verlauf und die Ueberwältigung dieser Bewegung bleiben uns unbekannt. Wir erfahren nur, daß der Aufstand, bei dem es an schweren Gewaltthaten gegen die römische Partei[7a]) nicht gefehlt haben wird, einerseits einen socialdemokratischen Charakter trug und auf Vernichtung der Schuldregister abzielte, andrerseits aber auf den Um-

---

6) *Joseph.* Ant. Jud. XIV. 8, 5. vergl. Ellissen, S. 11. *Meier*, Comm. Epigr. I. nr. 13. p. 27. u. Ind. arch. s. v. Agathokles. Ewald, Gesch. d. Volkes Israël. Bd. IV. S. 457. 567. (Dagegen hat gegen die Identificirung der 1. *Makkab.* 12, 2ff. 14, 16. 20ff. vgl. 2. *Makkab.* 5, 9. u. *Joseph.* Ant. XII. 4, 10. XIII. 5, 8. genannten Spartaner, — mit denen einer von Johannes Hyrkanos' Vorgängern, der Hasmonäer Jonathân um d J. 144 v. Chr. ein älteres Bündniß erneuerte, s. Ewald, a. a. O. S. 277 fg. 381. — mit den Lakedämoniern, Einspruch erhoben Hitzig, der in der Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch. Bd. IX. 1855. Heft IV. S. 731—737. das hier in Frage kommende Sparta für ein „lykisches Sparta" = Patara erklärt. [S. dabei die wegen Beziehungen der Römer zu Delos u. Sikyon, Samos, Kreta, Rhodos, Halikarnaß, Myndos u. Knidos interessante Stelle 1. *Makkab.* 15, 23.]

sturz der von den Römern nach der Zerstörung von Korinth in Dyme eingeführten timokratischen Verfassung, auf die vorübergehende Herstellung der Demokratie hinauslief. Das Rathhaus mit dem Archiv ging dabei in Flammen auf. Ob diese Bewegung dann allein durch die übrigen Eidgenossen,[7a]) oder aber erst durch Mitwirkung der Truppen des damaligen makedonischen Proconsuls Q. Fabius Maximus Eburnus (S. 317.) vollständig unterdrückt wurde, wissen wir nicht bestimmt, — auch nicht, ob in Folge dieser Ereignisse die staatsrechtliche Stellung der Stadt Dyme sich verschlechterte, (s. unt.). Dagegen hören wir, daß Sosos und Phormiskos von dem Proconsul Fabius zum Tode verurtheilt, dann aber zur Relegation oder Deportation, zu harter Verbannung (wohin? wissen wir nicht) begnadigt wurden. Timotheos dagegen, der minder schwer kompromittirt war, wurde auf unbestimmte Zeit nach Rom „internirt," und daselbst dem Prätor peregrinus zu weiterer Verfügung überwiesen.[7b])

So dürftig nun auch die historischen Nachrichten über die Geschichte der europäischen Hellenen in den Jahren 145—89 v. Chr. sind, so ist es doch nicht ganz unmöglich, uns eine ungefähre Vorstellung von dem Zustande der Nation in diesem Zeitraum zu machen. Es ist mit einiger Bestimmtheit anzunehmen, daß die Hellenen, speziell die Peloponnesier, sobald die nächsten schlimmen Folgen des unglücklichen Krieges gegen Rom einigermaßen überstanden waren, sich zunächst mit ruhiger Ergebung in ihr Loos fanden. Es war, wie wir oben gezeigt haben, durchaus **nicht** der Wille der Römer, die unglückliche hellenische Nation in ähnlicher Weise zu zermalmen, wie es mit den Karthagern geschehen war, und wie man es in den Kämpfen mit keltischen, sardinischen, spanischen „Barbaren" wiederholt gesehen und fort-

7a) Ich wage indessen nicht sicher zu entscheiden, ob der in der zu citirenden Inschrift lin. 5. genannte Kyllanios mit seinen Synedren dymäische oder eidgenössische Beamten waren. — 7b) Die wichtige Inschrift s. bei *Böckh*, C. J. Gr. Vol. I. pag. 712 sq. nr. 1543; unserer im Text gegebenen Darstellung liegt zu Grunde die Revision bei *K. F. Hermann*, defens. disput. etc. pag. 5 sqq. Vgl. auch noch **Curtius**, Pelop. Bd. I. S. 425. u. *Zumpt*, l. l. p. 167 sq.

dauernd sah. Die Hellenen selbst hatten sehr wohl erkannt, daß die rasche Beendigung des Krieges gegen Rom Griechenland wenigstens vor vollständigem Ruin bewahrt hatte; und ihr wackerer Polybios konnte, wie die Weltlage nun einmal war, nach der Reorganisation der Halbinsel den Zustand Griechenlands freilich mit tiefer Resignation, aber immerhin mit unverhohlener Zufriedenheit betrachten.[8]) Man konnte jedenfalls nicht leugnen, daß mit dem Aufhören der selbständigen griechischen Politik wenigstens den zerstörenden kantonalen Fehden ein Ziel gesteckt war; freilich haben mit dem Fall der achäischen Eidgenossenschaft die gegenseitigen kantonalen Antipathien nicht aufgehört, dieselben haben vielmehr sogar den Untergang der römischen Republik noch lange überdauert, und im Verlauf der Ereignisse bis zur Schlacht von Aktion die politische Haltung der verschiedenen griechischen Gemeinden in solchen Momenten, wo die Hellenen noch einmal selbständig über ihre Stellung zu den verschiedenen römischen Parteien oder Machthabern sich zu entschließen hatten (unt.), noch wiederholt bestimmt. Indessen gab es in Griechenland doch nun wieder eine gewisse Friedensruhe, und die Hellenen mochten ernsthaft daran denken, ihre materiellen Interessen zu pflegen und sich von den Nachwirkungen der furchtbaren Zerstörungen der vielen Kriege zwischen **220** und **146** v. Chr. allmählich zu erholen, und sich namentlich aus der wirthschaftlichen Zerrüttung[9a]) und der tiefen Verschuldung herauszuarbeiten, deren oben wiederholt zu gedenken war. In dieser Beziehung scheint namentlich der Peloponnes einige Zeit über nicht ganz unerhebliche Fortschritte gemacht zu haben;[9]) nur dürfen wir nicht übersehen, daß das vollstän-

---

8) Vgl. *Polyb.* XL. 10, 3 sqq. 13, 1—3. s. auch La-Roche, Charakteristik des Polybius. S. 103 fg. Markhauser, Polybius S. 65 ff., der auch Stellen wie *Polyb.* II. 37. IV. 32, 9 u. 10. 74, 8. heranzieht. 9a) Den gesammten Werth aller liegenden und beweglichen Güter des ganzen Peloponnes zu seiner Zeit (ob vor dem Fall von Korinth, oder, was fast wahrscheinlicher, in den leidlichen Tagen, von denen im Text die Rede ist?) schlägt *Polyb.* II. 62, 1 u. 4. auf kaum 6000 Talente (9,430,500 Thlr.) an. — 9) Vgl. *Zonar.* IX. 31; (vielleicht auch *Pol.* II. 62, 4.); u. s. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 79. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 50.

dige Versiegen der an das Bestehen des glänzenden Korinth geknüpften Quellen des Wohlstandes, daß die von den Römern wieder freigegebene Ausdehnung der Latifundien, mit allen ihren Nachtheilen, daß die Umstrickung auch Griechenlands durch die römischen Kaufleute, daß endlich die (unt.) verstärkte Neigung zur Auswanderung, auch dieser Landschaft es nicht mehr möglich machten, auf die Dauer der überall in den Ländern des europäischen Griechenlands hereinbrechenden inneren Entkräftung nachdrücklich zu begegnen; (vgl. unten). Dagegen zeigen uns die spätern Ereignisse, vor Allem die Haltung der Griechen während des Mithradatischen Krieges, daß die hellenischen Völker sich mit der römischen Herrschaft doch noch lange nicht ernsthaft versöhnen konnten. Wir wissen nicht, ob auch Griechenland schon damals unter finanziellen Erpressungen, Uebergriffen und schlimmen Gewaltthaten römischer Beamten in ähnlicher Weise zu leiden hatte wie später, und wie viele andere Theile des römischen Reiches, auch Makedonien[10]), schon in jener Zeit; nur von Athen

---

10) Vgl. die Klage der Makedonen über die Erpressungen des Prätors (Anm. 1.) D. Junius Silanus Manlianus i. J. 141 oder 140 v. Chr. *Liv.* Epit. lib. LIV. *Cic.* de fin. I. 7. *Valer. Max.* V. 8, 3; und über die Erpressungen des i. J. 114 daselbst kommandirenden Consuls Gajus Porcius Cato s. *Vellei.* II. 8. *Cic.* in Verr. Act. II. lib. III. c. 80, 184. lib. IV. c. 10, 22. *Zumpt* l. l. p. 170. — Die niederträchtige Mißhandlung, welche sich der römische Consul P. Licinius Crassus Mucianus während des Pergamenischen Krieges (unt.) gegen Aristonikos i. J. 131 wider den Beamten einer griechischen Stadt erlaubte, (*Gell. N. A.* I. 13, 11.). bezieht *Hermann*, defens. p. 8. wegen der Lesart Elatensium auf das Phokische Elateia. Meier dagegen, Pergamen. Reich. S. 418. hält wohl mit Recht die Form Elaeensium für richtiger und denkt an die kleinasiatische Stadt Eläa bei Pitane und Myrina. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 65 fg. erzählt diese Geschichte von der Stadt Mylasa. (Irrthümlich hatte diese Geschichte *Joannes Sarisberiensis* Policrat. s. de nugis curial. VI. 12. (ed. Lugdun. 1639. p. 356.) auf einen athenischen Beamten und auf den späteren berühmten Crassus übertragen; vgl. *Hermann*, l. l. und Ellissen, zur Gesch. Athens. S. 22 fg.) Auf eine starke Mißstimmung in Griechenland gegen Rom wenigstens kurz vor dem ersten Mithradatischen Kriege läßt sich aber daraus schließen, daß nach *Appian.* Mithr. c. 16. Mithradates bei seinen Rüstungen gegen Rom sehr entschieden auf hellenische Sympathien zählte.

(s. unten) wissen wir, (um von den ganz isolirt stehenden Dymäischen Ereignissen d. J. 115 zu schweigen), daß der Demos die durch die römische Regierung ihm auferlegten Beschränkungen, überhaupt die straffere römische Zucht, andauernd sehr unangenehm empfand.[11]) Dagegen können wir schwerlich daran zweifeln, daß die Mehrzahl der Hellenen, sobald nur erst das Geschlecht, dessen Kraft bei Skarpheia und Leukopetra und in Korinth gebrochen war, dahingeschieden und neue Menschen, denen die Weisheit eines Polybios fremd blieb, herangewachsen waren, es nur mit tiefem Schmerze empfand und ertrug, daß Griechenlands Leben seinen politischen Inhalt verloren hatte. Die alten Formen des politischen Lebens bestanden freilich in vielen Theilen Griechenlands noch immer fort; aber dieses Leben konnte keinem höheren politischen oder soldatischen Ehrgeize Befriedigung gewähren. Gar nicht davon zu reden, daß der unveränderliche Wille des Senats, Athen ausgenommen, die Demokratie überall in den Staub gebeugt hielt: jetzt war es doch politisch vollständig gleichgültig, wer bei den Achäern, Phokern, Böotern die Bundeshauptmannschaft führte, oder wer mit einem der vielen kantonalen und städtischen Aemter betraut wurde. Jetzt entschied doch überall der Wille der mächtigen römischen Nobilität mit souveräner Gewalt: Griechenland bedeutete in der Politik dieser Zeit ganz und gar nichts mehr. Jetzt herrschte in Griechenland wirklich überall die Stille einer römischen Provinz, die rüstige politische Bewegung der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts hatte wirklich einer kommunalen Idylle Platz gemacht. Das hochentwickelte Griechenland dieser Zeit, diese Hellenen, denen die Ironie der Geschichte nun den einst so glänzenden, jetzt so demüthigen Namen der Achäer wiedergegeben hatte, — sie sahen die Tage und Zustände wiederkehren, wie sie vor langen Jahrhunderten, vor dem Auftreten der großen Tyrannen der ältern Periode gewesen waren, nur ohne das jugendliche Kraftgefühl, ohne die kühne, hoffnungsfreudige Rüstigkeit und Strebsamkeit jener alten Zeit. Ein inniger Anschluß an Rom, eine Thätigkeit der besten und hoch-

11) Vgl. unt. Anm. 41 ff.

strebendsten Hellenen in unmittelbarem römischem Staatsdienst war aber nach den uralten Grundsätzen der römischen Politik völlig unmöglich; die stille Friedensruhe in Griechenland, die Entfernung dieses Landes von jeder feindlichen Grenze — höchstens die Barbarenländer des dalmatischen und thrakischen Nordens ausgenommen, machte es, bis herab zu den Tagen des Mithradatischen Krieges und der römischen Bürgerkriege, der kampflustigen Jugend, die jetzt höchstens in asiatischem Solddienst dann und wann militärische Beschäftigung fand,[12a] in der Regel sogar unmöglich, in größerer Menge auch nur als Hülfstruppen der Römer namhafte Lorbeeren zu gewinnen.[12b]

Eine solche Lage der Dinge, eine solche innere Erstarrung des griechischen politischen Lebens innerhalb der eisernen römischen Umrahmung, konnte von den Hellenen nur mit tiefem Schmerz ertragen werden, — sie genügte allem Anschein nach nur der mäßigen Zahl großer Grundbesitzer und reicher Bürger, die sich bei geringem Ehrgeize in der ausschließlichen Pflege ihrer materiellen Interessen und in der ungestörten Regierung ihrer Gemeinden zufrieden fühlten. Noch aber war die Zeit nicht gekommen, wo die Mehrzahl der begabteren und regsameren Griechen lediglich in den Studien, in der gelehrten Betrachtung ihrer Vergangenheit, oder in der stärkeren, um nicht zu sagen, ausschließlichen Betonung ihrer Festfeiern, ihrer geistlichen und künstlerischen Angelegenheiten, in der Abfassung hochtönender Ehrenbeschlüsse für römische Imperatoren und deren Familien, in der umfassenden Pflege ihrer Gymnasien, einen vollen Ersatz fand für das fehlende Staatsleben. Der tiefe Unmuth über die heimathlichen Zustände äußerte sich in dieser und noch lange auch in der folgenden Zeit namentlich in zwei Erscheinungen sehr verschiedener Art. Einerseits nemlich bemerken wir, wie mit dem Untergange der hellenischen Selbständigkeit eine neue Auswanderung der

12a) Vgl. *Strabon*. X. c. 4, 10. pag. 731. (477.) — 12b) Griechische Hülfstruppen, — einige Hundert thessalischer und akarnanischer Soldaten, — nahm der Prätor L. Licinius Lucullus in Anspruch, als er i. J. 103 den gefährlichen sicilischen Sklavenführer Athenion bekämpfte. *Diodor*. XXXVI. 8, 1.

europäischen Hellenen beginnt, die sich diesmal nach dem Westen, die sich vor Allem [13a]) nach Italien, nach Rom und nach den großen Seestädten dieses Landes, wie namentlich Puteoli, wendet. Das schon seit längerer Zeit begonnene Einströmen der Hellenen aus den verschiedensten Theilen der griechischen Welt nach Italien nahm an Massenhaftigkeit sehr bedeutend zu, seitdem mit dem Untergang des höheren politischen Lebens auf der Halbinsel des alten Mutterlandes, (wie nachher in Kleinasien), bei den Griechen, namentlich bei den europäischen Griechen die Heimath ihren stärksten Reiz verloren hatte. Immer größer wurde die Zahl der Hellenen, welche als Handwerker, Krämer und Kaufleute, als Priester und Wahrsager, als Künstler aller Art — vom Bildhauer, Maler und Schauspieler, vom Athleten und Fechtmeister, bis herab zum Koch, Bäcker und Barbier, ja bis zum Seiltänzer und Taschenspieler, — endlich als Aerzte und Gelehrte, vor Allem als niedere und höhere Jugendlehrer nach Rom zogen, um in der neuen Hauptstadt der Welt das Glück und den Reichthum zu suchen, den ihnen das verarmte, heruntergekommene Vaterland nicht mehr zu gewähren vermochte. Es ist freilich nicht wohl möglich, im Einzelnen den Antheil nachzuweisen, der dabei auf die Staaten und Gemeinden des europäischen Griechenlands fällt. Wohl aber ist zu sagen, daß alle diese Einwanderer bewußt und unbewußt ihren Theil hatten an der sittlichen und geistigen Eroberung, an der allmählichen Verfeinerung, Umwandlung und Zersetzung des alten römischen Wesens, die sich während der beiden letzten Jahrhunderte v. Chr. vollzieht, und welche, — ohne daß gerade alle oder auch nur die überwiegend meisten Erscheinungen dieses merkwürdigen Prozesses erfreulich zu nennen wären, — trotz der energischen Gegenwehr bald einzelner Männer, wie namentlich des alten Cato, bald der „tieferen Eigenartigkeit der italischen Nation" überhaupt, auf den verschiedensten Gebieten des geistigen, sittlichen und socialen Lebens, in Sitte, Kultus

13a) Aus *Diodor.* XXXIV. u. XXXV. 35. erfahren wir auch, daß auch der Numidische König Micipsa (148—118 v. Chr.) viele gelehrte Griechen an seinen Hof und in seine Gesellschaft zu ziehen liebte.

und Glauben, in Handel und Industrie, in jeder Art das Leben zu verfeinern und zu genießen, (bis herab zu den Stiergefechten der berittenen thessalischen Matadore, die nachmals Cäsar zuerst in Rom einbürgerte,[13b]) in Kunst und Litteratur, ja theilweise selbst auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft, unwiderstehlich sich geltend macht. Die mächtigen Einflüsse der hellenischen Kultur, noch mehr der modernen hellenischen und „hellenistischen" Civilisation, (denen schon seit langer Zeit namentlich die Berührungen der italischen Stämme mit den unteritalischen und sicilischen Griechen vorgearbeitet hatten), sind schon seit dem zweiten punischen Kriege ganz unverkennbar; sie sind seit dem Uebergange der Legionen nach Griechenland und Kleinasien und seit dem Nachrücken der römischen Beamten, Zollpächter und Kaufleute nach Osten, das sich mit der hellenischen und hellenistischen Wanderung nach Italien kreuzt, in beständigem Zunehmen begriffen. Leider aber begegnen uns neben so edlen Erscheinungen, wie der Hellenismus der Scipionen und des Flaminius, des Aemilius Paullus und seines großen Sohnes, der hochsinnigen Cornelia, und nachmals des L. Lucullus, des Cicero, des Cäsar und ihrer besten Zeitgenossen, — schon in ziemlich früher Zeit so wüste Dinge, wie die Greuel der Mysterien des Bacchos, die Ausartung der römischen Jugend, der Verfall der römischen Religion, und andere häßliche Erscheinungen, neben denen das „geckenhafte Hellenisiren" eines Aulus Postumius Albinus unschuldig und harmlos sich darstellt. Die Durchdringung des altrömischen Wesens mit griechischen Elementen der besten Art geht leider eben doch Hand in Hand mit dem zerstörenden Eindringen auch der schlimmsten Einflüsse des griechischen und hellenistischen Ostens. Parallel mit dem politischen Einfluß von Männern wie Polybios und der Stoiker Panätios auf Scipio Aemilianus, wie nachher des stoischen Philosophen Blossios von Kyme und des Diophanes von Mytilene auf den jungen Reformer Tiberius Gracchus, geht doch auch das Hereinbrechen der gefährlichsten griechischen und

---

13b) *Plin.* N. H. VIII. 45, (70.), 182. *Sueton.* Claud. c. 21. vgl. Göll, Kulturbilder aus Hellas u. Rom. Bd. II. S. 396.

hellenistischen Corruption aller Art, das Zusammenströmen der Laster der raffinirten hellenischen Civilisation mit den tiefen Schäden des roheren römisch-italischen Wesens und der eigenthümlich römischen Corruption. Es ist nicht die Aufgabe dieses Buches, die großartige Kulturbewegung, die sich an diese Verschmelzung des italischen und des hellenischen Wesens mit ihren glänzenden und ihren dunklen Seiten knüpft, im Einzelnen zu verfolgen. Wohl aber dürfen wir bemerken, daß die Hellenen in diesen Zeiten unvergleichlich stärker auf die Römer einwirkten, als die Römer auf die Hellenen, — erst in der Kaiserzeit ändert sich dieses Verhältniß; mit der geistigen Eroberung und mit der Zersetzung des altrömischen Wesens bezahlten eben die durch die politische und militärische Ueberlegenheit der Römer überwundenen Hellenen ihre neuen Gebieter.[13c])

Dieser Zug der Hellenen nach Rom hat im Laufe der Jahrzehnte an Stärke und Nachhaltigkeit immer mehr zugenommen, namentlich auch seitdem auch die griechischen und hellenistischen Städte und Staaten des Orients, zuerst das Pergamenische Reich und die glänzenden Griechenstädte an Kleinasiens Westküste, mit dem römischen Reiche unter verschiedenen Formen unmittelbar verbunden worden waren (s. unten). Wir finden später, namentlich im Zeitalter des Juvenal, dann des Lukianos von Samosata und seiner Vorgänger, noch wiederholt Veranlassung, über diese Verhältnisse ausführlicher zu sprechen. Wer aber in den hellenischen Staaten noch von dem alten Stolze und dem alten Nationalgefühl beseelt war, konnte diese Entwicklung nur mit sehr getheil-

---

13c) Vgl. im Allgemeinen die Ausführungen bei Drumann, Gesch. Roms. Bd. VI. S. 654 ff. Fr. Blaß, die Griechische Beredtsamkeit in dem Zeitalter von Alexander bis auf Augustus. S. 88. 104—221. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 873—956. Bd. II. S. 403. 414—470. Bd. III. S. 534 ff. 551 ff. 553—614. Voigt, jus naturale. Bd. II. 2. S. 641 ff. Bernhardy, Röm. Litterat. S. 54 fg. 188—260. (§. 36—48.) u. Griech. Litterat. Th. I. S. 561 ff. (§. 82 ff.) Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Bd. IV. S. 63 ff. 481 ff. Preller, Röm. Mythol. 2. Ausg. S. 710 ff. Lange, Röm. Alterth. Bd. II. S. 278 ff. H. Göll, Kulturbilder aus Hellas u. Rom. Bd. II. S. 225—247.

ten Empfindungen beobachten. Wohl war es etwas Großes, daß die weltbeherrschende waffenmächtige italische Nation, welche die politische Selbständigkeit Griechenlands und der hellenistischen Staaten zertrümmert, der griechischen Nation gleichsam „das Herz gebrochen" hatte, nunmehr ihrerseits durch den Geist, die Bildung, die Civilisation der Hellenen innerlich erobert, verwandelt wurde; daß dieselben Hellenen, die vor Jahrhunderten den Orient bis über den Tigris hinaus durchdrungen und neu belebt hatten, nun auch an den edlen und gewaltigen Stämmen der italischen Halbinsel ihre civilisirende Kraft erproben konnten. Und doch konnte man es gar nicht leugnen, daß diese neue kosmopolitische Stellung der hellenischen Nation mit ungeheuern Opfern bezahlt wurde. Es war doch eine sehr schlimme Sache, daß diese neue Auswanderung nach Italien nun auch ihrerseits andauernd dazu beitrug, die griechischen Städte und Kantone, deren schon längere Zeit vor dem letzten Achäerkriege eingeleitete Verödung seit dem Erstarren und Ersterben des politischen Lebens in Griechenland immer mehr zunahm, zu entvölkern;[14a]) nicht minder schlimm, daß der Sinn für das engere griechische Vaterland, der schon seit den Zeiten der großen Diadochen an vielen Stellen mehr und mehr geschwunden war, bei vielen Tausenden durch den neuen Kosmopolitismus vollkommen verflüchtigt wurde; daß den Griechen dieser und der folgenden Zeiten wohl die uralte Wanderlust der früheren hellenischen Geschlechter geblieben war, das innige Heimathsgefühl dagegen immer mehr jener Sinnesweise wich, deren Programm der schmähliche Spruch wurde: ubi bene, ibi patria! Und dazu trat nun, daß die Griechen in Italien im Einzelnen so oft dem Fluche verfielen, der so manches edle Volk lediglich zum „Dung der Civilisation" hat werden lassen. Unzählig sind die Demüthigungen, denen namentlich die

---

14a) Vgl. im Allgemeinen Curtius, Peloponn. Bd. I. S. 78fg. Zumpt, über den Stand der Bevölkerung und die Volksvermehrung im Alterthum. S. 13ff. *Finlay*, Greece under the Romans; deutsch. Uebers. S. 47ff. u. vgl. unten; s. auch Hermann, Griech. Privatalterth. §. 1, 9. Fiedler, Gesch. v. Altgriechenl. S. 169. 171.

höher gebildeten Hellenen, — wenn sie nicht eine solche Machtstellung gewannen, wie unter Anderen der Lesbier Theophanes bei Pompejus d. Gr., — sich ausgesetzt sahen, die ihre Stellung im Schatten der großen Geschlechter der Welthauptstadt, in der Umgebung der reichen und vornehmen Römer und später auch in dem Hofstaat der vornehmen römischen Damen suchten und fanden. Die tiefe Corruption, die namentlich seit dem Untergang von Karthago und Korinth in der römischen Welt fortschreitend wahrhaft gigantische Dimensionen annahm, hinderte ganz und gar nicht, daß der stolze Römer und Italiker mit souveränem Stolze herabschaute auf das bunte, vielgeschäftige Treiben der Hellenen aller Stände und Berufszweige, die sich überall inmitten der Römer eingenistet hatten. Die römischen Massen wie der derbe grundbesitzende Mittelstand und die fürstengleiche Nobilität begegneten sich, trotz der unaufhaltsam fortschreitenden Zersetzung des altrömischen Wesens, in ihrer instinktartigen Abneigung, in ihrem Hochmuth, in ihrer unsäglichen Verachtung der europäischen, wie der freilich noch weit mehr ausgearteten asiatischen Griechen; mit Einem Wort, in einem elementaren Widerwillen gegen die gesammte hellenische Nation und gegen das „windige“ Treiben und die allerdings oft genug höchst leichtfertigen Sitten und die wenig würdige Haltung dieser Griechen, deren Gewandtheit und deren Talent man nicht mehr entbehren mochte, die man gern nach Kräften ausbeutete, denen man aber doch mit seltenen Ausnahmen jeden Augenblick bereit war, die römische Ueberlegenheit in wenig gewählter Form fühlbar zu machen. Alle Hochachtung der gebildeten Römer vor Pheidias und Praxiteles, vor Sophokles und Euripides, vor Platon und Aristoteles, kam nicht allein den lebenden Geschlechtern der „Griechlein“ im Allgemeinen nicht mehr zu Gute. Die Römer hielten sich sogar für vollkommen berechtigt, von den mit zahlreichen Abenteurern der bedenklichsten Gattung, von den mit vielen Nichtgriechen und Halbgriechen gemischten Einwanderern hellenischer und hellenistischer Zunge, die sich in Italien in ihre Nähe drängten, auf den Charakter der gesammten Nation diesseits und jenseits des ägäischen Meeres zu schließen. Und allerdings ist der Charakter eines gro-

ßen Theiles auch der in der alten Heimath verweilenden Griechen unter der römischen Herrschaft, namentlich unter dem furchtbaren Druck der republikanischen Gewaltmenschen seit Sulla's Tagen, nicht eben besser geworden. Nicht nur in Rom erschienen die Hellenen geschmeidig, in ihrer dienstwilligen Brauchbarkeit oft geradezu servil; auch in vielen Städten und Kantonen der Heimath trösteten sich gar viele Hellenen über ihre politische Nichtigkeit mehr und mehr mit haltlosem, eitelm Treiben, suchte gar Mancher durch hohle Aufgeblasenheit und unverschämte Renommisterei und schwatzhaften Wortprunk sich für die Verachtung der Römer zu entschädigen. Auch milder gestimmten Römern fiel namentlich in den letzten Jahrzehnten der Republik bei der Mehrzahl der Hellenen der haltlose Leichtsinn, die Unzuverlässigkeit und Charakterlosigkeit, die Weichlichkeit, die pfiffige und grundsatzlose Habsucht unangenehm genug auf; und damit paarte sich nur zu oft eine leicht zu entzündende Zornmüthigkeit, die dann so leicht keine Versöhnung kannte und doch gewöhnlich wieder (freilich keineswegs in allen Fällen) über eine impotente Rachgier nicht hinauskam. So glaubten denn die Römer andauernd, — auch noch in Zeiten, wo sie selbst in allen Lastern und in jeder Art der Corruption die Hellenen unvergleichlich weit übertrafen, wo die griechischen Sitten gegenüber den grenzenlos ausgearteten römischen nicht nur, wie stets, unendlich milder, sondern wieder maßvoll und selbst ehrbar erscheinen konnten, — mit einem vornehmen Hohnlächeln und halb mitleidiger Verachtung auf die Hellenenwelt blicken zu dürfen; und dieses um so mehr, weil diesen Römern bei aller ihrer Ausartung wenigstens die energische Leidenschaft, die furchtbare Thatkraft, die Rastlosigkeit, die soldatische Ueberlegenheit, und vor Allem das energische Staatsgefühl ihrer Väter niemals ganz abhanden gekommen war. Und diese italische Antipathie gegen die Griechen war so zäh, daß die römische Rusticität noch in Nero's Zeiten den roheren, wilderen, auf italischem Boden einheimischen Genüssen andauernd den Vorzug gab vor der feineren musischen und dramatischen Kunst und vor der Athletik der Griechen; und daß noch in spätern Zeiten, selbst Seitens höher organisirter Römer, das schroffe römische National-

gefühl roher „Verunglimpfungen" auch der schöneren Seiten des Griechenthums sich keineswegs enthielt.[14b])

Ernster gestimmte Hellenen endlich, die in den Jahrzehnten nach dem Fall von Korinth es vorzogen, der alten Heimath treu zu bleiben, mochten ihre Götter anflehen, daß sie ihnen gnädiges Vergessen der alten Größe Griechenlands gewährten. Und das war wahrlich keine leichte Aufgabe. Jeder Berg und jedes Thal dieses Landes war geweiht durch die Erinnerung an eine hohe Vergangenheit; jedes Blatt in den Büchern der alten Geschichtsschreiber rief die ehemalige Bedeutung des hellenischen Landes und Volkes diesen trauernden Epigonen ins Gedächtniß zurück. Und wer sich unmuthig von den Büchern abwandte, dem traten die zahllosen Inschriften und Gedenktafeln von Delphi und Olympia, die zahllosen Prachtgebäude in allen Theilen dieses Landes als stumme und doch so beredte Zeugen einer großen Geschichte entgegen; die Bilder aber in Marmor und Erz der großen Männer, aller jener gefeierten Söhne des hellenischen Landes — von Aristogeiton und Harmodios bis auf den letzten Helden Philopömen — schienen gleichsam höhnend herabzuschauen auf die ruhm- und thatenlosen Geschlechter der Hellenen unter römischer Hoheit. Und die Griechen ertrugen es damals noch nicht, in stiller Resignation die Geschichte ihrer Ahnen als die Geschichte einer für immer untergegangenen Welt anzusehen. Es ist gewiß nicht

---

14b) Vgl. *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. 26, 66. ad Quint. fr. I. 1, 16. de republ. IV. 4 u. 6. *Sallust.* ord. republ. II. 9. *Horat.* sat. II. 2, 11. *Quintilian.* II. 4, 18. *Plin.* N. H. V. 1, (1.), 4. XV. 4, (5.), 19. *Lucan.* Pharsal. VII. 271 sqq. u. später *Tacit.* Hist. III. 47. *Juvenal.* III. 100. X. 174. *Sil. Ital.* Pun. XIV. 136. *Plin.* Panegyr. c. 13. Epist. X. 49. u. s. Hermann, Gr. Privatalterth. §. 6, 15ff. Drumann, Gesch. Roms. Bd. VI. S. 652—657. Bernhardy, R. L. S. 53fg. Finlay, S. 59ff. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 612. Becker-Marquardt, R. A. IV. S. 481ff. Friedländer, Darstellungen aus d. Sittengeschichte Roms. Th. II. S. 143. 261ff. 268ff. 295ff. 303ff. 313ff. 319ff. u. speciell über die Athletik in Rom s. M. Planck bei Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 2002ff. (Interessant die Erwähnung des Römers Gajus, der i. J. 72 v. Chr. zu Olympia im Dauerlauf siegte; s. bei *Phlegont.* Olymp. fr. [bei *Westermann*, script. mirab. Graec. ex libb. incert. pag. 209. XII.)

zufällig, daß zwei der leidenschaftlichsten Führer der athenischen Empörung in den Zeiten des Mithradatischen Krieges griechische Gelehrte waren. Ueberall aber bei diesen Hellenen erwachte allmählich, je weiter die Erinnerung an die Niederlagen von Skarpheia und Leukopetra zurücktrat, je mehr das stets zur Selbsttäuschung über seine eigene Nichtigkeit und Schwäche geneigte Volk den Maßstab für seine Leistungsfähigkeit wieder verlor, die leidenschaftliche Sehnsucht nach erneuter Theilnahme an der großen Politik. Griechenlands böser Stern hat der unglücklichen Nation die Erfüllung dieses unheilvollen Wunsches nicht versagt. Noch viermal im Laufe des letzten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung wurde Griechenland unter lebendiger Theilnahme seiner Bewohner der Schauplatz weltgeschichtlicher Entscheidungen, — die Fülle des für dieses unselige Volk bestimmten Unheils war mit dem Untergang von Korinth noch lange nicht erschöpft, und alles Elend, welches zuerst die Verbindung und dann der Kampf mit Rom über Griechenland gebracht, wurde noch weit überboten durch das Elend und den Jammer der Kriege, welche die Römer nunmehr, zuerst um ihrer Existenz willen, dann in furchtbarem Hader unter einander, auf dem schicksalsschweren Boden dieses Landes ausgefochten haben.

Wie wir schon oben sagten, so verstrich, soviel bekannt, zunächst die Zeit vom J. 145 bis 89 v. Chr. für Griechenland in kaum vorübergehend gestörter Ruhe; die großen Ereignisse, die während dieses Zeitraums einen großen Theil der Nachbarländer Griechenlands in ihren Tiefen erschütterten, übten auf das alte Land der Hellenen keine bemerkbare Rückwirkung aus. Die Einziehung des Reiches von Pergamon, welches bekanntlich i. J. 133 v. Chr. bei dem Tode des letzten Königs, Attalos' III., auf Grund eines angeblich von demselben zu Gunsten der Römer aufgestellten Testamentes [15]) in den Besitz des Römischen Volkes überging,

15) Die Ansichten der Neueren über dieses Testament sind getheilt. Lediglich auf eine römische Intrigue führen zurück, für untergeschoben erklären dieses Testament namentlich Meier, Pergamen. Reich. S. 414—416.



erregte offenbar auch in Griechenland bedeutendes Interesse wegen der zahlreichen hellenischen Städte Kleinasiens, die dadurch nunmehr in ganz ähnliche Beziehungen zu Rom kamen, wie die europäischen Hellenen. Der vierjährige schwere Krieg aber, den die Römer (132—129), unterstützt durch eine Reihe asiatischer Griechenstädte, wie namentlich Myndos, Samos, Kolophon, Ephesos, — während viele andere, darunter Phokäa, gegen Rom Partei ergriffen, — mit dem tapfern Prätendenten Aristonikos, einem natürlichen Sohne des zweiten Eumenes, führen mußten, ehe sie den westlichen Theil, den sie schon jetzt zu ihrem Reiche schlugen, als Provinz „Asia" organisiren konnten, [16]) berührte das euro-

Flathe, Bd. II. S. 650 fg. *R. Bergmann*, de Asia Roman. provincia. pag. 13 sq. auch Peter neigt dahin, s. Studien zur Röm. Gesch. S. 154 fg. Gesch. Roms. Bd. I. 2. Ausg S. 497. Dagegen stimmt Nitzsch, die Graecchen, S. 313. für die Aechtheit des Testamentes; ähnlich Mommsen, R. G. Bd. II. S. 54.

16) Den Krieg und dann die Organisation dieser neuen Provinz haben wir hier nicht näher zu behandeln (vgl. darüber namentlich Nitzsch, die Graecchen, S. 313 ff. 319 ff. 334 ff. 343. Meier, Pergamen. Reich. S. 416—422. 425 ff. *Bergmann*, de Asia Roman. provincia, p. 14—30. Becker-Marquardt, Röm. Alt. Bd. III. 1. S. 130 bis 145. 250 ff. 268 ff., und Kuhn, die städt. Verfass. Bd. II. S. 264—304. Für den hier verfolgten Zweck heben wir nur einige mit unserer Darstellung zusammenhängende Momente heraus. Wir bemerken also, daß wahrscheinlich jetzt die europäischen Besitzungen der Attaliden in Thrakien, namentlich der thrakische Chersonnes, der Provinz Makedonien zugelegt wurden, vgl. S. 261. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 55. Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Bd. III. 1. S. 119. 131. *Bergmann*, l. l. pag. 16. *Cic.* in Pison. 35, 86. — (Die freie Stadt Byzantion [vgl. ob. S. 314. und f. *Cic.* de prov. cons. 3, 5 u. 6. 4, 7. in Pison. 35, 86. u. für spätere Zeiten *Plin.* N. H. IV. 11, (18.), 46. *Dion. Chrysost.* Vol. I. p. 622. (343, 2.) 625. (344, 46 sq.) 679. (377, 24.) Reisk. *Tacit.* Annal. XII. 62. 63., wo aber unter Claudius die Stadt — vgl. unten, — bereits (aber wohl nur vorübergehend) als tributär erscheint, und *Dion. Cass.* 74, 14. vgl. Kuhn, städt. Verfass. Bd. II. S. 27. 33. 50. 56.] war seit jenen Zeiten in ähnlicher Weise wie Athen und andere freie griechische Städte der Oberhoheit der makedonischen Statthalter zugetheilt; vgl. *Cic.* ll. ll. u. pro Sest. 26, 56. 39, 84. Nachmals d. h. seit der Organisation der thrakischen Provinz (die unter Claudius i. J. 46 n. Chr. vollzogen wurde) war es natürlich, daß Byzanz als freie Stadt in dieser Provinz erschien (vgl. *Plin.* N. H. IV. 11, (18.) 46. *Dion. Cass.* l. l.)

päische Griechenland nicht; griechische Söldner mögen allerdings dem Aristonikos zugezogen, griechische Hülfstruppen von den Römern

---

Hierüber und über die spätere vorübergehende Zugehörigkeit dieser Stadt zu Bithynien (unter Trajan, vergl. *Plin.* ep. X. 52. 57.) vergl. Becker-Marquardt, a. a. O. S. 120. 153). — Die hellenischen Städte und Inseln der neuen Provinz Asia — wenigstens zum Theil — waren und blieben von Anfang an oder wurden bei verschiedenen Gelegenheiten als freie Städte in der Provinz gestellt; indessen fehlt es gerade für diesen Punkt an vollständigen Nachrichten; vgl. namentlich Becker-Marquardt, a. a. O. S. 143 fg. Blicken wir auf die einzelnen Städte, so erscheint mit Rom durch ein aequum foedus, welches i J. 105 v. Chr. 649 d. St. feierlich erneuert, dessen Formel auf der Insel alljährlich öffentlich verlesen wurde, verbunden die Insel Astypaläa, s. *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 2485. u. pag. 385. Kuhn, städt. Verfass. Bd. II. S. 15. 16. Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1944. Walter, Geschichte des Römischen Rechts. Th. I. S. 357. Anm. 121. Becker-Marquardt, S. 143. 248 fg. *Plin.* N. H. IV. 12, (23.), 71. Die Insel Chios rettete auch durch den ersten Mithradatischen Krieg hindurch ihre Freiheit, *Appian.* Mithrid. c. 61. in., die nachher der Senat vregl. *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 2222. pag. 206. in aller Form ihr i. J. 674 d. St. 80 v. Chr. wieder bestätigt hat, vgl. auch *Plin.* N. H. V. 31, (37.), 136. Becker-Marquardt, S. 143. 251. Kuhn, a. a. O. Bd. II. S. 16. 33. Andere Städte angehend, so erscheinen in Cicero's Zeit als frei Apollonis, *Cic.* pro Flacc. c. 29, 71; als solche nennt dann *Plin.* N. H. V. 29, (29.), 109. Alabanda, (immunis bei *Eckhel*, D. N. II. p. 571.) Kaunos, V. 29, (29.), 104. Knidos, V. 29, (29.), 104; (durch Cäsar wohl auch immunis. *Plut.* Caes. c. 48.) Stratonikeia, *Plin.* l. l. 109. Mylasa, V. 29, (29.), 108. u. s. *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2695 b. u. Termera, l. l. 107. unsicher ist Halikarnassos, vgl. Becker-Marquardt, S. 143. Einige erhielten die Freiheit notorisch in späterer Zeit; so Phokäa, durch Pompejus *Dion. Cass.* 41, 25. *Lucan.* Pharsal. V. 53; Aphrodisias (sammt der Immunität) im aequum foedus durch Marcus Antonius in d. J. 39—35 v. Chr. vgl. *Böckh*, C. J. Gr. Vol. II. nr. 2737. pag. 494 sq. 2845. *Plin.* N. H. V. 29, (29.), 109. Marquardt, R. A. S. 143. 248. Kuhn, S. 21. Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1948. Walter, a. a. O. und namentlich die Insel Samos, welcher Kaiser Augustus i. J. 19 v. Chr. die Autonomie schenkte, *Dion. Cass.* 54, 9. vgl. *Plin.* N. H. V. 31, (37.), 135. (nach *Euseb.* chron. zu Ol. 190. p. 76. Scalig. wäre dieses erst durch Tiberius geschehen, vgl. *Suet.* Tiber. c. 12), bis Vespasian die Insel wieder für das Reich einzog. *Suet.* Vesp. c. 8. *Eutrop.* VII. 19. Kos erhielt durch Kaiser Claudius die Immunität i. J. 53 n. Chr. *Tacit.* Ann. XII. 61. (Wegen Mitylene

aufgeboten worden sein; die Unterstützung, welche Byzantion den Römern damals gewährte, wird besonders erwähnt.[17a]) Wohl aber mochten die Hellenen von „Achaja" ihr Loos gegenüber dem der Völker von „Asia" preisen, als sie sahen, wie die pergamenische Provinz unter dem Einfluß und im Zusammenhang mit der revolutionären Thätigkeit des Gajus Gracchus[17b]) nicht allein „mit den ausgedehntesten indirekten und direkten Abgaben, namentlich dem Bodenzehnten belastet," sondern auch durch die Art der Verpachtung dieser Steuern der vollständigen Umspannung und rücksichtslosen Ausbeutung durch die großen römischen Kapitalisten und die Publikanen gänzlich preisgegeben wurde. Dagegen konnten die gewaltigen Bewegungen in Rom, welche die beiden Gracchischen

---

und Magnesia s. unten, und wegen Ephesos vgl. *Mommsen*, C. Inscr. Latin. Antiquiss. p. 170). Ilion, dem die Römer schon zur Zeit des Königs Seleukos II. Kallinikos besondere Begünstigungen ausgewirkt hatten, *Sueton.* Claud. c. 25, rettete seine nach der Ueberwältigung des großen Antiochos gewährte Freiheit und Immunität auch durch den ersten Mithradatischen Krieg hindurch, *Appian.* Mithr. c. 61. init.; seine privilegirte Stellung wurde nachmals immer mehr verbessert, der Art daß diese Stadt endlich durch Kaiser Claudius von jeder Leistung an den Staat befreit wurde. *Strabon.* XIII. 1, 27. pag. 888 sq. (594. 595. init.) *Sueton.* Claud. c. 25. *Tacit.* Ann. XII. 58. *Dig.* de exc. XXVII. 1. L. 17, §. 1. *Plin.* N. H. V. 30, (33.), 124. *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 3610. p. 898. Vgl. Kuhn, die städt. Verf. Bd. II. S. 19. 32. — Die Stadt Kyzikos, die gerade während der Epigonenzeit, mit den Attalen nahe befreundet, als freie Republik eine glänzende Rolle gespielt hatte, stand (ohne daß noch ihr Verhältniß zu Rom staatsrechtlich bestimmt geordnet war) seit der Einverleibung des Pergamenischen Reiches mit den Römern in guter Freundschaft; ihrer trefflichen Haltung im dritten Mithradatischen Kriege verdankte sie es, daß sie dann bei der Neugestaltung der kleinasiatischen Verhältnisse durch L. Lucullus und Pompejus ihre Autonomie behauptete; vergl. *Strabon.* XII. 8, 11. pag. 863. (576.) Unter Augustus vorübergehend (20 oder 22—15 v. Chr.) ihrer Autonomie beraubt, *Dion. Cass.* 54, 7 u. 23. *Zonar.* X. 34. *Euseb.* chron. p. 155. Scalig. verlor sie dieselbe dauernd unter Tiberius i. J. 24 n. Chr. *Dion. Cass.* 57, 24. *Sueton.* Tiber. c. 37. u. *Tacit.* Ann. IV. 36; vgl. Marquardt, Cyzicus, S. 75 ff. 81 ff. Röm. Alterth. S. 143. Kuhn, S. 137. 19. 49.

17a) *Tacit.* Ann. XII. 62. — 17b) Vgl. die Ausführung bei Mommsen, R. G. Bd. II. S. 113. 120. 269. 393 fg.

Brüder entzündet hatten, einstweilen nur die hohe Theilnahme politisch gebildeter Griechen erwecken; einen Widerhall fanden, soweit die trümmerhafte Ueberlieferung uns belehrt, die agrarischen Rogationen der Gracchen in Griechenland nicht, trotzdem daß die Besitzverhältnisse in diesem Lande zu einer analogen Reform nur allzuviel Stoff boten.[18a]) Der Kimbrische Sturm entlud sich allzufern von den griechischen Grenzen, um bei den Hellenen unmittelbare Besorgnisse hervorzurufen; doch dürfen wir wohl vermuthen, daß die erhöhte Wuth der (schon seit 119 v. Chr. höchst energisch betriebenen) Barbarenkämpfe an den makedonischen Grenzen in den Jahren seit 114 v. Chr. (vgl. S. 317.) nicht außer allem Zusammenhang stand mit dem ersten Auftreten der Kimbrer an der mittleren Donau und in Illyrien.[18b]) Ganz unmittelbar dagegen drohte (i. J. 100 v. Chr.) die Demagogie des Gajus Servilius Glaucia und des Lucius Appulejus Saturninus Griechenland zu berühren; auch Achaja nemlich gehörte (wie Makedonien) zu den Landschaften, in welchen nach einem von dem zweiten jener Männer damals eingebrachten Gesetze römische Bürger (namentlich Veteranen des demokratischen Feldherrn Gajus Marius) auf römischen Staatsländereien, bez. auf anzukaufendem

---

18a) Bekannt ist die Theilnahme kretischer Schützen bei der Ueberwältigung des Gajus Gracchus und seiner Freunde i. J. 121. *Plut.* Gaj. Gracch. c. 16. — 18b) Vgl. *Zumpt*, Comm. Epigraph. Vol. II. pag 171. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 176 fg. — Anscheinend i. d. J. 114, wo der Consul Gajus Porcius Cato (S. 317.) von den Skordiskern gänzlich geschlagen wurde (vgl. *Zumpt*, p. 170 sq. f. *Liv.* Epit. lib. 63. *Eutrop.* IV. 24. *Flor.* I. 38), drangen die thrakischen Wilden bis nach Thessalien vor. *Flor.* l. l. Eine Uebersicht über die Kriege mit den Völkern zwischen der Donau, Makedonien und der Adria seit etwa 135 v. Chr. bis zum Mithradatischen Kriege s. bei Mommsen, R. G, Bd. II. S. 171 ff. — (Die Angabe bei *Appian.* Illyr. c. 5., derzufolge die Skordisker mit thrakischen und illyrischen Stämmen einst in Makedonien und Griechenland einbrachen und dabei auch Delphi plünderten, vermag ich (wenn Appian dabei nicht etwa an den Keltenzug d. J. 279 denkt, was mir indeß höchst unwahrscheinlich ist), nicht zu specificiren; weßhalb L. Contzen, die Wanderungen der Kelten, S. 205. diese Notiz einfach für d. J. 114 v. Chr. in Anspruch nimmt, kann ich nicht sehen).

Lande angesiedelt werden sollten. Inzwischen verhinderte bekanntlich der jähe Untergang dieser Demagogen und das Zusammenbrechen der politischen Machtstellung des Gajus Marius die Ausführung dieses Gesetzes.[19]

Inzwischen näherte sich die Zeit, wo die lange Friedensruhe Griechenlands durch eine blutige Katastrophe unterbrochen werden sollte. Mit tiefem Grauen, vielleicht da und dort auch nicht ohne geheime Schadenfreude, sahen die Hellenen, wie im Spätherbst d. J. 91 v. Chr. in Italien jener furchtbare Bruderkrieg ausbrach, in welchem die Glieder der weltbeherrschenden italischen Nation in mörderischem Kampfe einander zerfleischten. Noch aber stand der Glaube an Roms unüberwindliche Macht bei den Griechen so fest, daß nicht wenige derselben sich beeilten, der schwer bedrängten Republik, als dieselbe sich bemühte, eine tüchtige Kriegsflotte herzustellen, ihre Kräfte und ihre Geschicklichkeit zur Verfügung zu stellen.[20]

Schon waren aber die unheilvollen blutigen Tage im Anzug, wo der griechische Thatendurst nicht mehr an der Seite der Römer, sondern in wilder Empörung gegen dieselben und im heißen Kampfe mit den Legionen des Westens in unglücklichster Weise seine Befriedigung finden sollte. Schon seit längerer Zeit war

---

19) Vgl. *Aur. Vict.* de vir. ill. c. 73. (L. Appulei. Saturn.) vergl. Becker-Marquardt, Röm. Alt Bd. III. 1. S. 123. 328. Rudorff, das Ackergesetz des Sp. Thorius (Ztschrft. f. gesch. Rechtswiss. X. 1.) S. 140. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. pag. 222—229. — 20) Es ist uns (vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 235. Anm. *) noch ein römischer Senatsbeschluß vom 22. Mai d. J. 676 d St 78 v. Chr., erhalten, „welcher dreien griechischen Schiffskapitänen von Karystos, Klazomenä und Milet für die seit dem Beginn des italischen Krieges (90 v. Chr.) geleisteten treuen Dienste bei ihrer Entlassung Ehren und Vortheile zuerkennt." Diese Männer waren Asklepiades von Klazomenä, Polystratos von Karystos, und Meniskos von Milet. Vgl. *Mommsen* C. J. Latin. Antiquiss. pag. 110 sqq. nr. 203. u. *Böckh* C. J. Gr. Vol. III. (ed. Franz.) nr. 5879. pag. 766 sqq. — Analoges berichtet *Memnon*. (ed. Orell.) c. 29. (al. 31.) von dem (Kap. IV. Anm. 11.) föderirten Herakleia am schwarzen Meere. — Kretische Söldner, (auch sonst *Valer. Max.* IX. 3, 7. von den Römern gebraucht), fochten damals auf italischer wie auf römischer Seite; vgl. *Diod.* XXXVII. 17.

die ganze östliche Welt in Bewegung gesetzt durch den Ruf von den kühnen Thaten und glänzenden Erfolgen eines großen asiatischen Kriegsfürsten; eines Mannes, der sich in auszeichnender Weise von den schlaffen Dynasten unterschied, wie sie seit der Ausartung der Seleukiden und Ptolemäer auf allen Thronen des hellenistischen Orients, lediglich Pergamon ausgenommen, seit einer Reihe von Menschenaltern der Welt ein überaus klägliches Schauspiel dargeboten hatten. Es war Mithradates VI. Eupator, der König von „Pontus,"[21]) der seit etwa 114 v. Chr. einerseits in den kolchischen Ländern und in den griechischen wie in den barbarischen Landschaften am nordöstlichen und nördlichen Gestade des Schwarzen Meeres bedeutende Eroberungen gemacht, andrerseits in Kleinasien durch List und Gewalt auf Kosten der paphlagonischen und kappadokischen Dynasten mit Erfolg seine Macht ausgebreitet hatte. Seine Machtstellung wurde allmählich auch für die römischen Interessen in der östlichen Welt bedrohlich; überdies war König Mithradates VI. bekanntlich von Anfang an den Römern feindlich gesinnt, weil der Senat während seiner Minderjährigkeit die seinem Vater Mithradates V. Euergetes nach Besiegung des Aristonikos (S. 336.) überlassene großphrygische Landschaft wieder von dem pontischen Reiche getrennt hatte. So sah denn der Senat den beständigen Fortschritten dieses kühnen Dynasten nur mit schweren Bedenken zu; und endlich gaben (zunächst i. J. 92 v. Chr.) die Uebergriffe des Königs Veranlassung zu sehr ernsthaften Demonstrationen Seitens der Römer.

---

21) Geboren war Mithradates zu Sinope *Strabon.* XII. 3, 11. pag. 821. (545.) Diese griechische Stadt, die einst mit Rhodischer Hülfe um d. J. 220 v. Chr. (*Polyb.* IV. 56.) den Angriffen des pontischen Königs Mithradates IV. glücklich widerstanden hatte, war endlich von dem pontischen König Pharnakes I. gegen 182 v. Chr. erobert worden. (*Polyb.* XXIV. 10, 2 u. 3. *Liv.* XL. 2. *Strabon.* XII. 1. 1. u. p. 546. vgl. Meier, Pergamen. Reich. S. 381. *Clinton.* fast. Hellen. Vol. III. p. 425. Streuber, Sinope. S. 81 ff. Kuhn, städt. Verf. Bd. II. S. 139 ff.) Sinope erscheint dann (*Diod.* XIV. 31, 2. *Strabon.* X. 4, 10. pag. 731. (477.) u. XII. 1. 1.) unter Mithradates V. Euergetes und namentlich unter Mithradates VI. Eupator als pontische Hauptstadt.

Mithradates wich für den Augenblick vor den Drohungen der Römer zurück, — aber er machte seinen Groll bald auf andern Punkten fühlbar. Denn die Vermuthung eines neueren Forschers [22]) ist gewiß wohl begründet, daß nemlich der König von Pontus die Hand im Spiele hatte bei den wüthenden, „mit auffallender Heftigkeit und Stetigkeit" sich wiederholenden Angriffen, mit denen seit d. J. 92 v. Chr. die barbarischen Stämme an der nördlichen und östlichen Grenze von Makedonien diese Provinz heimsuchten. Namentlich in den Jahren 90 und 89 v. Chr. überschwemmten die thrakischen Barbaren nicht allein das thrakische Land, sie überzogen und verheerten sogar den größten Theil von Epeiros und plünderten den Tempel von Dodona. Gajus Sentius Saturninus (S. 317.), der tüchtige Statthalter von Makedonien, suchte nun zwar seine Provinz mit Eifer zu schützen, und trieb auch wirklich mit Hülfe des thrakischen Stammes der Dentheleten die Räuber aus dem Lande; [23]) bald aber nahmen die Dinge doch für die Römer in Makedonien und Griechenland eine unvergleichlich gefährlichere Gestalt an.

Mithradates hatte — mittelbar wie unmittelbar — seine Uebergriffe gegen benachbarte kleinasiatische Völker und Dynasten sehr bald erneuert. Nun wich zwar der König vor den Drohungen des römischen Gesandten Manius Aquillius i. J. 90 v. Chr. abermals zurück; jetzt aber — unbekümmert um die ungeheure Gefahr, in welche Rom durch die Erhebung der Italiker gerade damals

---

22) Mommsen, R. G. Bd. II. S. 291. vgl. *Dion. Cass.* (ed. Dindorf.) pag. 140. fr. 101, 2. Drumann, Gesch. Roms. Bd. II. S. 445.
23) *Liv.* Epit. lib. 70. 74. 76. *Oros.* V. 18. s. fin. *Obsequens.* c. 113. *Dion. Cass.* l. l. *Cic.* in Pison. c. 34, 84. in Verrem. act. II. lib. III. c. 93, 217. Vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 173 sq. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 291. — Sentius (S. 317. Anm. 1.) war nach *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 173. vgl. p. 175 sqq. seit 92 v. Chr., nach Mommsen, Röm. Münzwesen, S. 692 fg. u. 375. Anm. 30. seit 89 v. Chr. Statthalter. — Mit diesen Einfällen soll „noch einmal der Versuch verbunden worden sein, einen Prätendenten auf den makedonischen Thron in der Person eines gewissen Euphenes aufzustellen." Vgl. *Diodor.* fragm. Scorial. fr. libb. 30 sqq. nr. 31. bei *Diod.* bibl. ed. Bekker. Tom. IV. p. 269. u. s. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 291.

gebracht war, — suchte Aquillius den Mithradates, der allem Anschein nach zum Kampfe mit den Römern damals nicht geneigt war, auf alle Weise zum Kriege zu drängen. Es gelang ihm nur allzuwohl. Mithradates, in die Enge getrieben, nunmehr von dem ganzen glühenden Haß gegen die Römer erfüllt, dem er dann während eines langen Lebens wiederholt den entsetzlichsten Ausdruck gegeben hat, stellte in dem J. 89 v. Chr., wo es endlich zum Bruch kam, die großartigsten Rüstungen an; und als nun im Frühjahr 88 v. Chr. der offene Krieg ausbrach, wurden bekanntlich die schwachen italischen Streitkräfte der Römer und die zahlreichen, aber meist wenig brauchbaren Aufgebote ihrer asiatischen Verbündeten in Kleinasien von den vortrefflich geführten pontischen Heeresmassen überall aus dem Felde geschlagen und gänzlich zersprengt. Die Trümmer der römischen Armee suchten sich unter dem Prätor Quintus Oppius, der von Pamphylien her römische Truppen gegen Mithradates geführt hatte, in dem phrygischen Laodikeia, und unter Lucius Cassius Longinus, dem Statthalter der Provinz Asia, in den festen Städten am oberen Mäander und sonst in Karien zu halten. Unter dem Eindruck, nun der raschen und vollständigen Siege des Königs wie nachher der Nachrichten aus Italien, wo der Consul L. Cornelius Sulla, — dem die römische Popolarpartei unter Führung des Volkstribunen Publius Sulpicius Rufus in ganz revolutionärer Weise den ihm bereits Seitens des Senats zuerkannten Oberbefehl gegen Mithradates entreißen wollte, um seinen persönlichen und politischen Gegner, den alten Gajus Marius damit zu bekleiden, — den offenen Bürgerkrieg gegen seine römischen Gegner begonnen hatte: wurde Mithradates in ganz Kleinasien, sowohl von den Asiaten wie von den Griechen, denen der mit hellenischer Bildung wohl vertraute, in den Formen hellenischer Civilisation sich bewegende König, der zugleich überall für die Städte öffentlichen und privaten Schuldenerlaß und Steuerfreiheit wie auch Freiheit von Kriegsdiensten auf fünf Jahre verkündigte, als ersehnter Befreier von dem römischen Joch erschien, fast überall mit lautem Jubel aufgenommen. Und bald fand man Gelegenheit, dem furchtbaren Haß, den seit Jahren die römischen Zollpächter,

Sklavenjäger und Wucherer in dem schwer gedrückten römischen Asien wie in den Nachbarlandschaften gegen den römischen Namen entzündet hatten, in Thaten schauderhafter Rache Luft zu machen. Nicht genug, daß die Bürger von Laodikeia den General Oppius, die Einwohner von Mitylene den zu ihnen geflüchteten Manius Aquillius* zu scheußlicher Mißhandlung[24]) an Mithradates auslieferten: als der racheschnaubende Sieger von Ephesos aus jenen verrufenen Blutbefehl erließ, durch den er allen seinen Statthaltern und den bereits von ihm abhängigen Gemeinden gebot, „an einem und demselben Tage sämmtliche in ihrem Bezirk sich aufhaltenden Römer und Italiker, Freie und Freigelassene, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, zu tödten und bei schwerer Strafe keinem der Geächteten zur Rettung behülflich zu sein, die Leichen der Ermordeten den Vögeln und Hunden zum Fraß hinzuwerfen, ihre Güter einzuziehen und dieselben zur Hälfte an die Mörder, zur Hälfte an den König abzuliefern,“[25]) — da fand er überall bereitwillige Henker, nicht bloß unter den Sklaven, die für Auslieferung und Ermordung ihrer Herren die Freiheit, oder unter den Schuldnern, die für Abschlachtung ihrer italischen Gläubiger die Hälfte der Schuldsumme als Lohn erhalten sollten. Nicht weniger denn **80,000**,[26]) oder gar **150,000** Menschen römischer und italischer Abkunft fanden an diesem grauenvollen Tage ihr Ende, zum Theil unter entsetzlichen Greuelscenen. Und hier blieben die Hellenen nicht hinter der brutalen Wuth der Asiaten zurück. In Ephesos, wo man in der ersten Wuth bereits die in der Stadt vorhandenen Weihgeschenke und Statuen der Römer

---

24) *Appian*. Mithr. c. 20. 21. 112. 113. *Diodor*. XXXVII. 27. *Athen*. V. p. 213. a u. b. *Liv*. epit. lib. 78. *Valer. Maxim*. IX. 13, 1. *Vellei*. II. 18. *Plin*. N. H. XXXIII. 3, (14.), 48. Vgl. dann auch *Cic*. pro Rabir. Postum. 10, 27.) — 25) Vgl. *Appian*. Mithr. c. 22. 62. *Flor*. I. 39. *Eutrop*. V. 6. *Aur. Vict*. de vir. ill. 76. — 26) Die erste Zahl giebt *Memnon*. c. 31. (33.) u. *Valer. Max*. IX. 2. ext. 3. an; die andere s. bei *Plut*. Sull. c. 24. *Dion. Cass*. fr. nr. 176. Reimar. nach *Appian*. Mithr. c. 23. 54. wurden damals auch viele Sklaven italischer Abkunft ermordet. — Die verschiedenen Zahlangaben sucht Meier, Pergamen. Reich. S. 423. auszugleichen.

zertrümmert oder beschimpft hatte,[27a]) schützte nicht einmal die Heiligkeit des Artemistempels die flüchtigen Römer; in Pergamon wurden die Unglücklichen, die in dem Asklepiostempel Rettung suchten, in diesem Heiligthum selbst mit Pfeilen erschossen, zu Adramyttion unter Anderem die Kinder der verhaßten Abendländer in das Meer gestürzt. Auch in Kaunos bot der Tempel der Hestia den Italikern keine Rettung; mit berechneter Grausamkeit erwürgte man zuerst die Kinder vor den Augen ihrer Mütter, dann die Mütter selbst, endlich die Männer. In Tralleis miethete man zu dem Mordgeschäft einen wilden Paphlagonier, Namens Theophilos, der dann mit seinen Gesellen die Unglücklichen in den Tempel der Eintracht (!) zusammentrieb und bei dieser Gelegenheit Einigen, die sich an die Götterbilder anklammerten, zuerst die Hände abhieb. Nur an wenigen Orten dachten die Hellenen zu edel, um sich zu blutigen Schergen eines wüsten Sultans zu machen. Namentlich die Bürger von Kos, obwohl sie sonst dem pontischen König keinen Widerstand leisteten, schützten in ehrenwerther Weise die römischen und italischen Flüchtlinge, und stellten dieselben unter das uralte heilige Asylrecht des Asklepiostempels ihrer Insel.[27])

Dagegen kamen die militärischen Erfolge des Königs denn doch auf mehreren Punkten zum Stocken. Abgesehen von dem energischen Widerstand der Lykier und mehrerer karischer Plätze, so hielten sich namentlich auf Rhodos römische Truppen und römisch gesinnte Hellenen mit glänzender Tapferkeit und gutem Erfolge gegen die pontische Uebermacht. An dem zähen Widerstande der Stadt Magnesia am Sipylos scheiterte selbst die Energie und das Talent des tapfern Archelaos, eines hellenisirten Kappadokiers, des besten aller pontischen Generale.[28]) Vor Allen

27a) *Appian.* c. 21. 61. — 27) *Appian.* c. 23. 54. 58. 62. *Dion. Cass.* (ed. Dindorf.) fr. 101, 1. *Memnon.* c. 31. (33.) *Plut.* Sull. c. 24. *Cic.* pro lege Manil. c. 3. pro Flacc. c. 25, 60. *Liv.* epit. lib. 78. *Valer. Max.* IX. 2. ext. 3. *Vellei.* II. 18. *Tacit.* Annal. IV. 14. *Flor.* l. 1. *Oros.* VI. 2. Pauly, Realencyclop. Bd. 1. 2. Ausg. S. 1947. Räuberei des Mithr. auf Kos. s. *Joseph.* Ant. XIV. 7, 2. *Müller* fr. hist. Gr. III. pag. 492, 5. — 28) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 21. fin. u. 61. *Plutarch.* praec.

aber erwarben sich damals, wie bereits bemerkt wurde, die Rhodier den Dank der Römer. Dieses kluge Handelsvolk kannte ohne Zweifel die Kraft und die zähe Politik der Römer viel zu gut, um, durch einige leichte Siege der pontischen Schaaren getäuscht, mit Rom in einem Augenblick zu brechen, wo die scheußliche Ausrottung der römisch-italischen Civilbevölkerung in Asien Römer und Italiker zu schonungsloser Rache aufstacheln mußte. Es kam dazu, daß Mithradates, dessen Flotte jetzt im ägäischen Meere dominirte, von Anfang an mit den natürlichen Gegnern des Rhodischen Verkehres, den Piraten,[29]) besonders auch mit den seinem Hause und Hofe altbefreundeten Kretern,[30]) die ihm auch zahlreiche Söldner stellten, innige Beziehungen angeknüpft und damit überall in den östlichen Gewässern die Seeräuberwirthschaft entfesselt und zu wahrhaft heillosem Aufschwunge gebracht hatte.[30a]) Unter solchen Umständen blieben die Rhodier um so mehr bei dem verständigen Grundsatze, in schwerer Krisis um keinen Preis die Partei zu wechseln. Rhodos, der Sammelplatz aller flüchtigen Römer und Italiker, unter ihnen auch der Prokonsul von Asien, Lucius Cassius,[31]) rüstete mit aller Macht zum Widerstande gegen den König, der zunächst seine Flotte gegen die Insel in Bewegung setzte und in der Nähe der Stadt ein Lager aufschlug. Da gab denn den Rhodiern die treffliche Führung ihres Admirals Damagoras und ihre außerordentliche seemännische Gewandtheit in einer Reihe von Gefechten wiederholt den rühmlichsten Sieg über die an Zahl weit überlegenen

---

reip. gerend. c. 14. *Pausan.* I. 20, 3. *Liv.* epit. lib. 81. Magnesia am Sipylos nennt *Pausan.* l. l. wegen *Tacit.* Annal. III. 62. möchte man lieber an Magnesia am Mäander denken, dessen Widerstand gegen Mithradates hier gerühmt wird; indessen hält es mit Hinblick auf *Strabon.* XIII. 3, 5. pag. 923. (621.) noch *Böckh* C. J. Vol. II. pag. 584. für gerathen, das Magnesia am Sipylos des Pausanias nicht aufzugeben. — Wegen des Archelaos s. *Plut.* Sull. c. 22.

29) Vgl ob. S. 315. — 30) Vgl. *Strabon.* X. 4, 9 u. 10. pag. 731 sq. (477 sq.) *Flor.* I. 41. Höck, Kreta, Bd. III. S. 497 fg. — 30a) *Sallust.* hist. fr. ex lib. IV. (ep. Mithr. ad regen. Arsacem.) *Flor.* I. 40. 41. *Appian.* Sicil. c. 6. in u. Mithr. c. 56. 63. 92. *Plut.* Lucull. c. 2 u. 3. *Pompei.* c. 24. init. *Zonar.* X. 3. init. — 31) *Appian.* c. 24. init.

pontischen Geschwader in die Hand. Und ebenso mißglückten die Angriffe der pontischen Truppen auf die Mauern der Stadt so vollständig, daß Mithradates endlich von Rhodos abließ und vorläufig darauf verzichtete, den Römern auch diese politisch und militärisch gleich wichtige Stellung zu entreißen.[32])

Es konnte ihm dieses aber um so unbedenklicher erscheinen, weil sich ihm inzwischen die Hoffnung eröffnet hatte, die römische Macht rasch bis hinter das adriatische Meer zurückzuwerfen. Im europäischen Griechenland nemlich hatten die ungeheuren Nachrichten aus Asien und Italien eine gewaltige Bewegung hervorgerufen. Die strengen Herren der Griechen hatten von einem hellenistischen Fürsten, der sich überall als Befreier der Völker des Ostens von dem römischen Joch ankündigte, schwere Niederlagen erlitten; und dieser König war von ganz anderem Schlage als der schlaffe Antiochos, den man den Großen genannt hatte. Seine Thatkraft bekundete sich täglich von Neuem; der Mann aber, der römisches und italisches Blut in Strömen vergossen hatte, der mußte doch wohl den Krieg bis aufs Messer weiterführen, der konnte doch, so durften die Hellenen wohl schließen, die Völker, die von den Römern zu ihm übertraten, nicht mit der schlaffen Gemüthsruhe wie einst Antiochos die Aetoler im Stiche lassen. Und nun sah man, wie mitten unter den schweren Gefahren, die vom Orient her drohten, die römische Welt, durch den italischen Bundesgenossenkrieg noch nicht hinreichend gewarnt, sich in greuelvoller Revolution und blutigen Bürgerfehden zerfleischte. Da war es denn wohl begreiflich, wenn bei den sanguinischen Hellenen die Hoffnung wieder erwachte, mit Hülfe des pontischen Befreiers jetzt endlich die Herrschaft der Römer wieder abschütteln, die schattenhafte Souveränetät ihrer Gemeinden wieder zu einer politischen Thatsache machen, überhaupt aber in der Politik der Zeit wieder eine gewichtige Rolle spielen zu können. Jedenfalls hatte

32) *Appian.* Mithr. c. 22. 24—27. *Diodor.* XXXVII. 28. *Memnon.* c. 31. (33.) *Liv.* epit. lib. 78. *Vellei.* II. 18. *Cic.* in Verr. act. II. lib. II 65, 159. *Valer. Max.* V. 2. ext. 2. *Flor.* I. 39. *Aur. Vict.* de vir. ill. 76. Ueber Damageras s. auch *Plut.* Lucull. c. 3.

mit Ausnahme weniger Städte nach den ersten großen Erfolgen des Mithradates[33]) die römische Partei, die Oligarchie in Griechenland überall die Zügel der Regierung verloren; und schon war der unheilvolle Mann gefunden, unter dessen schändlicher Demagogie die volle Wucht der pontisch-römischen Kriegsfluth zerstörend über das alte Land der Hellenen hereinbrechen sollte.

Am gewaltigsten war damals nemlich die Aufregung der Massen in Athen. Wir wissen nicht, ob die demokratische Abneigung gegen Roms drückendes Patronat und gegen die einheimische Aristokratie (vgl. S. 310.) neuerdings durch besonders einschneidende Thatsachen stärker erregt war;[34]) jedenfalls gelang es bei der Bewegung der Menge nach den ersten Siegen des Mithradates einem Manne, der seitdem für Athen die verhängnißvollste Bedeutung gewann, zunächst die Athener rasch und vollständig in die Bahn der pontischen Politik hinein zu treiben: es war der Philosoph Aristion.[35]) Dieser Aristion[36]) war der Sohn des Atheners

33) Auf die Sympathien der Hellenen scheint übrigens Mithradates nach *Appian.* Mithr. c. 16. von Anfang an gezählt zu haben. — 34) Auf etwas dieser Art scheint die Aeußerung des Aristion bei *Athen.* V. pag. 212 a hinzudeuten: „*ὥστε μὴ μόνων τῶν ἐπιφερομένων ὀφλημάτων ἀπολυθέντας κ. τ. λ.*“ — 35) Specielle Litteratur über Aristion: C. M. Wieland, „Athenion genannt Aristion.“ 1781. („Sämmtliche Werke,“ Supplement. Bd. VI. S. 3—64. Leipzig, 1798.) Plaß, die griech. Tyrannis. Bd. II. S. 185 ff. und der von G. F. Hertzberg verfaßte Artikel „Aristio“ in Pauly's Realencyclopädie, Bd. I. (2. Ausg.) Lief. 11. S. 1591 ff. — 36) Dieser Mann wird bei *Posidon.* apud *Athen.* V. 13 sqq. (47 sqq.) p. 211 sqq. u. bei *Jul. Capitolin.* Maximin. c. 9. Athenion genannt, (wenn nicht etwa Jul. Capitolinus a. a. O. dabei an den bekannten Athenion, den Führer empörter sicilischer Sklaven i. J. 104—102 denkt, worauf die Zusammenstellung mit Spartakus a. a. O. schließen läßt): die andern Zeugen, namentlich *Strabon.* IX. 1, 20. pag. 610. (398.) *Plut.* Sull. c. 12 sqq. Num. c. 9. Lucull. c. 19. praecept. reip. gerend. c. 14. *Appian.* Mithridat. c. 28 sqq. *Dion. Cass.* fr. p. 142 sqq. (Reimar. I. p. 50 sqq.) *Pausan.* I. 20, 3. geben den Namen Aristion. (Wegen der Nebenform Ariston vgl. *Wyttenbach.* animadv. ad. Plutarch. Moral. II. 1. p. 392. und *Fabric.* ad Dion. Cass. lib. 35. p. 50.) Versuche, die Differenz der Namen Athenion und Aristion auszugleichen, s. bei *Victor.* Var. lect. XXV. 24. *Casaubon.* ad Athen. 211. f. (48.) *Ahrens*, pag. 4. Ellissen, S. 12. *Meier*, comm. epigr. II. p. 76.

Athenion, der für einen Schüler und Genossen des in den letzten Jahren des zweiten und in den ersten Zeiten des ersten Jahrhunderts v. Chr. blühenden peripatetischen Scholarchen Erymneos[37]) gilt, und einer ägyptischen Sklavin.[38]) Trotz seiner unehelichen Abkunft im Hause seines Vaters aufgezogen, hatte der junge Aristion die gewöhnliche Bildung der atheniſchen Jünglinge sich angeeignet, der philosophischen Schule seines Vaters sich angeschlossen,[39]) endlich bei dem Tode des alten Herrn denselben beerbt, und zugleich Gelegenheit gefunden, das attische Bürgerrecht sich zu erschleichen. Dann verheirathete er sich mit einem hübschen jungen Mädchen, trat als Lehrer der peripatetischen Philosophie auf, und wußte nun, unterstützt durch die Reize seiner Frau, zahlreiche junge Männer an sich zu ziehen, die seinen Vorträgen lauschten, und deren Honorare seine Kasse füllten. Einige Zeit nachher begab er sich mit seiner Dame auf Reisen und wußte sowohl in Messene wie in dem thessalischen Larissa durch seine Vorträge sich einen großen Namen zu machen, wie auch sein Vermögen bedeutend zu vergrößern, so daß er endlich seine Vaterstadt als ein reicher Mann wieder betrat.[40])

Seine letzten Schicksale vor dem Ausbruch des Krieges in Kleinasien sind uns nun zwar nicht näher bekannt; inzwischen erlaubt seine spätere Geschichte doch wohl die Vermuthung, daß er damals in Athen in weiten Kreisen ein bedeutendes Ansehen genoß. Die Aristokratie freilich mochte sich gegen den Mann von so zweideutiger Herkunft und Lebensweise kühl und ablehnend verhalten, sie hat es nachher schwer büßen müssen. Die Massen aber, denen sein Reichthum und seine gewandte Rede imponirte, mag er vielleicht schon damals auch als kecker demagogischer Schreier, der mit beredtem Munde Athens alte Größe pries und

---

37) Vgl. C. G. Zumpt, über den Bestand der philosoph. Schulen in Athen und die Succession der Scholarchen. S. 69. u. 93. — 38) *Athen.* V. pag. 211. e. — 39) Nur *Appian*. Mithridat. c. 28. nennt ihn, vielleicht lediglich durch die nachmalige wüste Haltung des Demagogen bestimmt, im Gegensatz zu der klaren Angabe des *Posidon.* apud *Athen.* V. p. 211 d., einen Epikuräer. — 40) *Athen.* V. pag. 211 d — f. 212 a.

die klägliche Gegenwart beklagte, an sich gefesselt haben. Genug, als nun unter dem Eindrucke der ersten pontischen Siegesnachrichten aus Kleinasien und der schlimmen Kunde von der Revolution und den Bürgerfehden in Rom auch in Athen die regierende römische Partei ihre Kraft verlor: da brachte Aristion es leicht dahin, daß ihn der attische Demos als Gesandten des athenischen Staates an König Mithradates abschickte. Mithradates, der den gewandten Athener vollkommen für sich zu gewinnen wußte, behandelte den Philosophen, der ein überaus brauchbares Werkzeug der pontischen Politik zu werden versprach, mit auszeichnender Gunst; und Aristion, einstweilen im pontischen Hof- und Heerlager Zeuge der weitern Erfolge und Bluttbaten des Königs, wußte dafür seine Athener durch eine Reihe vielverheißender Depeschen immer mehr gegen die Römer zu erhitzen und für Mithradates bis zum Wahnsinn zu begeistern.[41]) Endlich kehrte er mit den Aufträgen des Königs nach Griechenland zurück. Ein Sturm trieb sein Fahrzeug nach dem Hafen von Karystos, wo er eine Zeit lang verweilt zu haben scheint. Kaum hatten nun die Athener vernommen, daß ihr gefeierter Botschafter so nahe sei, so eilten sie, dem großen Manne den glanzvollsten Empfang zu bereiten. Von den Kriegsschiffen der Republik geleitet, lief das Schiff des Aristion in den Hafen Peiräeus ein; und nun wurde der frühere peripatetische „Schulmeister" auf einem mit Purpurdecken belegten Tragbett mit silbernen Füßen im Triumphzuge nach der Stadt geführt, begleitet, umdrängt von Tausenden aufgeregter Griechen von nah und fern, die bewundernd auf den Mann schauten, der unmittelbar aus dem Lager des großen Römerfeindes, des ersehnten Befreiers der Hellenen kam. In Athen aber wurde ihm das prunkvolle, anscheinend auf der großen Straße, die, „eine Art Corso," von der Nordseite des Marktes nach dem berühmten Thor Dipylon

41) *Athen.* V. p. 212. a. u. b. — In dieser Zeit oder nicht lange nachher mag es auch geschehen sein, daß Mithradates mehrere der riesenhaften Rüstungen, mit denen er zum Staunen der Asiaten und Hellenen seine kolossale Gestalt wappnete, als Weihegeschenke an die Tempel von Nemea und Delphi schickte. *Appian.* Mithr. c. 112.

lief und den Stadttheil Kerameikos durchschnitt, belegene Haus des reichsten Bürgers der Stadt, der durch den Delischen Verkehr (anscheinend als Steuerpächter) ein großes Vermögen erworben hatte, zur Wohnung angewiesen. In einen prächtigen Mantel gehüllt, an dem Finger einen goldenen Ring, welcher das Bildniß des Mithradates zeigte, so stellte sich Aristion an diesem Tage noch einmal der staunenden Menge zur Schau, die ihn durch die Gassen begleitete, während zur Feier seiner Ankunft die Dionysischen Künstler in einem geweihten Bezirke bei ihrem Versammlungshaus auf jener Hauptstraße, in der Nähe des Dipylon, festliche Opfer begingen. [42]) So schien denn ganz Athen wieder von dem geistreich-wüsten Taumel der romantischen Zeit des Demetrios Poliorketes ergriffen zu sein. Es war aber die erste Scene einer grauenhaften Tragödie; nur daß diesmal das Satyrspiel der blutig-entsetzlichen Katastrophe voraufging.

Wohl nicht ohne schlaue Berechnung hatte der Demagoge es vermieden, schon an dem Tage seines Einzugs zu dem Volk zu sprechen. Darüber wurden denn die Massen dermaßen ungeduldig, daß sie am andern Tage von früh an sich vor der Thüre seiner Wohnung drängten, daß Schwärme von Athenern und andern Griechen auf der großen Straße des Kerameikos und auf der Agora auf- und abwogten, daß endlich, — als der Held des Tages wieder unter seinen Verehrern erschien, und nun eine Schaar schlauer Gesellen, die nach der Gunst des souveränen Demos begehrten, ihn wie ein fürstliches Gefolge umgab, und jederman sich glücklich schätzte, der nur das Gewand des bewunderten Herolds der neuen attischen Herrlichkeit berühren konnte, — die Masse ganz von selbst zur Ekklesia sich vereinigte, den Worten des Aristion zu lauschen. Der wilde Zug ging zuerst den Kerameikos hinauf. Aristion bestieg die (S. 312.) vor der Halle des Attalos [43a]) für den römischen Statthalter von Makedonien auf-

42) *Athen.* V. pag. 212. b—e. — Wegen des Topographischen vgl. Bursian, Geogr. von Griechenl. Bd. I. S. 289 fg. u. s. denselb. de for. Athen. disput. Zürich. 1865. u. bei Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1981. Curtius, Att. Studien. II. S. 17 ff.



gerichtete Rednerbühne, und nun begann er, mit aller Kunst schlau berechneter Demagogie den Massen von den Siegen und von der ungeheuren Macht des Mithradates zu erzählen, der nunmehr bereits sich anschicke, gewaltige Heeresmassen nach dem Continent von Europa zu werfen, — dem alle Völker des Westens, Karthago nicht ausgenommen (!!), ihre Hülfe gegen das verhaßte Rom zugesagt hätten! Dann wandte er aber den Zorn des Volkes gegen die Römer. Es genügte ihm nicht, die längst schon herbe empfundenen Beschränkungen der Demokratie, die Verödung der alten Sammelplätze des Demos, der Pnyx und des Theaters, die thatsächliche Entwerthung und Trockenlegung der einst bedeutsamsten demokratischen Institutionen durch die Einrichtungen der Römer, energisch zu betonen, — die ganze verkommene Lage der Stadt, der Verfall vieler Tempel, Gymnasien und Feste, dieser oder jener Philosophenschule, Alles wurde der römischen Oberhoheit zur Schuld angerechnet.[43b])

Die Rede des Aristion hatte den gewünschten Erfolg. Die fanatisirte Menge stürmte tumultuarisch nach dem Theater des Dionysos und ernannte den kühnen Demagogen in wilder Aufwallung sofort zum obersten Strategen (S. **311**.) Nach seinen Vorschlägen wurden dann auch die übrigen Staatsämter sofort mit guten Demokraten und wilden Römerfeinden neu besetzt.[44]) Damit war denn der offene Bruch mit Rom erklärt. Alle Beschränkungen der Demokratie, welche die Römer eingeführt hatten (S. **310** ff.), wurden ohne Weiteres aufgehoben;[45]) dann aber ging

43[a]) Die von König Attalos I. von Pergamon erbaute, (vielleicht erst von Eumenes II. vollendete, vgl. Meier, Pergamen. Reich. S. 364. f. indessen Curtius, Att. Studien. II. S. 31.), Stoa lag wahrscheinlich — (auf jener großen Kerameikosstraße) — nicht mehr weit von der Nordseite der Agora (nach Bursian, a. a. O. S. 290. u. f. denselben bei Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1978.), oder unmittelbar an der Agora, bez. an deren Nordostseite, so daß „der vor dieser Halle sich ausbreitende Raum als eine Erweiterung, als eine Art Vorplatz der Agora, galt", (nach Curtius, Att. Studien. II. S. 31 ff. 48 ff.) — 43[b]) *Athen.* V. pag. 212 e. bis pag. 213 e. vgl. *Ahrens*, de Athen. stat. polit. pag. 47. Curtius, S. 31 ff. 49 ff. — 44) *Athen.* V. pag. 213 e u. f. — 45) *Appian.* Mithrid. c. 39.

er mit Eifer daran, zum Kriege zu rüsten und zugleich nach dem blutigen Vorbilde des Mithradates die römische Partei in Athen auszurotten. Wir wissen nicht, ob Aristion schon jetzt über pontische Hülfstruppen zu verfügen hatte.[46] Jedenfalls aber wird ihm König Mithradates vorläufig namhafte Geldmittel gegeben haben, mit denen er nun durch Werbungen noch andere Kräfte an sich ziehen konnte, als jene, die die schwache Waffenmacht des attischen Staates und der blinde Enthusiasmus der Massen ihm gewährten. Und nun begann eine systematische Verfolgung aller Bürger, die als Anhänger der Verbindung mit Rom galten; mit dem politischen Fanatismus mag sich bei diesem Aristion wiederholt persönliche Rachsucht, wenn nicht gar Brodneid und alte Eifersucht auf ehemalige philosophische Collegen gepaart haben. Genug, der frühere Professor der Philosophie entwickelte jetzt gegenüber der attischen Oligarchie eine Blutgier und räuberische Neigungen, wie sie den meisten der alten Tyrannen vor dem persischen Kriege

---

46) Wir sind leider über verschiedene interessante Einzelheiten dieser Episode nur schlecht unterrichtet; namentlich auch widerspricht Appian der Erzählung des Poseidonios in unvereinbarer Weise. Nach *Appian.* Mithr. c. 28. hätte nicht Aristion, sondern der General Archelaos Athen für den König gewonnen, indem er das von Athen abgefallene, durch ihn eroberte, Delos den Athenern schenkte. Nun erst geht in seinem Auftrage Aristion mit den Delischen Tempelschätzen und mit 2000 Mann nach Athen und reißt mit diesen Truppen die Tyrannis an sich. — Gegenüber dem gerade in dieser Partie mehrfach unzuverlässigen Appian halten wir an dem Bericht des wohlunterrichteten Poseidonios fest; es liegt auf der Hand, daß Delos erst dann von Athen sich lossagte, bez. durch die Römer (s. unt.) von Athen abgerissen wurde, als die Athener mit Rom gebrochen hatten. Es ist übrigens allerdings möglich, daß Aristion von Anfang an über pontische Soldaten zu verfügen hatte; wahrscheinlicher aber, daß jene 2000 Mann erst bei dem Vordringen des Archelaos als Besatzung nach Athen geworfen wurden. — Nach *Pausan.* I. 20, 3. hatte Aristion von Mithradates auch für andere griechische Städte Aufträge erhalten. — Atheniſche Tetradrachmen aus den Jahren 88 bis 86 v. Chr. mit den Namen des Königs Mithradates und des Aristion s. bei *Eckhel*, D. N. II. 219. *Beulé*, monn. d'Athen. p. 237. Mommsen, Gesch. d. Röm. Münzwesens. S. 692. Hultsch, Metrologie. S. 162. Vgl. dann auch die Inschriften bei *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2277. n. 2278.

fremd, wie sie dagegen den „jüngeren" Tyrannen, dem Lachares von Athen, dem Nabis und anderen blutigen Gesellen dieses verruchten Gelichters nur zu geläufig gewesen waren. Die ersten Blutthaten des neuen Gewaltherrschers veranlaßten eine allgemeine Flucht der Bedrohten; nun wurden die Thore gesperrt. Als dann Viele der römisch Gesinnten, — die andauernd durch die öffentlichen Drohungen des Strategen und durch blutige Verfolgung vieler Bürger, die Aristion wegen angeblicher heimlicher Verbindungen mit den Flüchtlingen oder als Gegner der neuen Ordnung in höchst summarischer Weise und unter Mißachtung aller gesetzlichen Formen zum Tode verurtheilen und hinrichten ließ, geängstigt wurden, — es versuchten, zu nächtlicher Stunde über die Ringmauern zu entkommen, veranstaltete der Blutmensch ein allgemeines Treibjagen. Patrouillen seiner Panzerreiter mußten die Flüchtigen nach allen Seiten verfolgen, und wen sie einholten, der wurde entweder, wenn er sich nicht sofort ergab, auf offenem Felde in Stücke gehauen, oder aber gefesselt zurückgeschleppt; die Eingefangenen wurden dann in Athen, oft unter grausamen Martern, getödtet oder zur Auslieferung an den König aufgespart.[47a]) Die Flüchtlingsjäger des Tyrannen durchstreiften und durchsuchten aber andauernd die attische Landschaft; alle Wege waren von seinen Streifschaaren besetzt, während er selbst das Vermögen seiner Opfer für seine Kasse einzog. Und weil er beständig bald die Ankunft römischer Truppen aus Makedonien oder Aufstände und Verräthereien Seitens der verhaßten römischen Partei in der Stadt befürchtete, wurde Athen schon jetzt in Belagerungszustand erklärt; starke Wachposten hüteten die Thore, verwehrten jederman den Eintritt und den Ausgang; nach Sonnenuntergang sollte Niemand sein Haus verlassen; endlich nahm er auch als oberster Stratege (S. 311.) alle öffentlichen und privaten Kornmagazine in Beschlag und bestimmte die täglich an die Einwohner zu vertheilenden Rationen.[47b]) Inzwischen waren doch sehr viele der römisch Gesinn-

47a) Diesen letzten Zug entnehmen wir der Stelle bei *Appian.* Mithrid. c. 28. — 47b) *Athen.* V. pag. 214 a. bis d.; weiter unten, p. 214 e. f., heißt es dann, mitten in der Erzählung über den Apellikon, Aristion habe die Bürger Mann für Mann auf eine Ration von einem Chönix (d. i. etwas



ten glücklich entkommen.[48]) Die Römer selbst aber ließen den Henker von Athen einstweilen noch in Ruhe; der makedonische Statthalter Gajus Sentius sah sich selbst von Thrakien her sehr ernsthaft bedroht (s. unt.), und die Führer der für die Vertheidigung Griechenlands gegen einen pontischen Angriff bestimmten Truppen konnten nicht daran denken, die gährenden Landschaften Böotien und Achaja im Rücken sich auf eine Belagerung des festen Athen einzulassen. Da beschloß denn Aristion, seinerseits den Krieg zu eröffnen. Es ist vielleicht anzunehmen, daß es Gajus Sentius gewesen war, der zu einigem Schutze der zahlreichen Römer und Italiker und des werthvollen römischen Eigenthums auf Delos gegen die pontischen Corsaren, einen seiner Legaten, den Orbius (Orobios), mit einer kleinen Streitmacht nach dieser Insel entsandt hatte;[49]) jedenfalls war jetzt Delos dem Einfluß der Athener gänzlich entzogen. Da beschloß denn Aristion, durch einen Handstreich die reiche Insel wieder zu erobern und zugleich der Schätze ihres Apollotempels sich zu bemächtigen. Zur Leitung dieser verwegenen Unternehmung hatte der Stratege einen kecken Abenteurer ausersehen, der bei grundsatzlosem Charakter, viel-

---

weniger als ein Quart) Gerste für je vier Tage (also auf den vierten Theil des nach attischer Schätzung zur Tageskost für einen Menschen bräuchlichen Maßes an Getreide, vgl. Hultsch, Metrologie, S. 82 fg. 87.) gesetzt; das ist doch wohl erst geschehen, als Athen von Sulla eingeschlossen war.

48) Diese Flüchtlinge (unter ihnen der hochbejahrte Philon von Larissa, damals Scholarch der akademischen Philosophenschule in Athen, s. Zumpt, Succession der Scholarchen, S. 43, der als Flüchtling in Rom Cicero's Lehrer wurde, *Cic.* Brut. c. 89, 306., und wohl auch dessen Schüler Antiochos von Askalon, nachher des Lucullus specieller Günstling, vgl. Zumpt, S. 43. Drumann, Gesch. Roms. Bd. IV. S. 173.), wandten sich meistens zu den Römern, *Cic.* Brut. l. l. *Plut.* Sull. c. 14. *Paus.* I. 20, 3. (mehrere der flüchtigen Oligarchen erscheinen nachmals in Sulla's Begleitung). Nach *Plut.* Lucull. c. 19. wären mehrere Athener damals auch nach der (als eine attische Colonie geltenden) Stadt Amisos am schwarzen Meere geflüchtet. — 49) Bestimmtes läßt sich darüber allerdings nicht feststellen; vielleicht war Orbius auch ein versprengter römischer Offizier aus Asien, vielleicht hatte Orbius auch aus den auf Delos zusammengedrängten römisch-italischen Kaufleuten und Flüchtlingen im Drange der Noth ein freiwilliges Korps gebildet.

bewegtem Leben und unruhigem, unstetem Wesen einer der vertrautesten Genossen des Aristion geworden war, mit dem ihn schon die Gemeinsamkeit ihrer philosophischen Richtung verband. Dieses war der Peripatetiker Apellikon, von Teos gebürtig, aber in Athen eingebürgert; bisher nur ein reicher Privatmann, war er in der Stadt als ein leidenschaftlicher Liebhaber von Büchern und kostbaren handschriftlichen Dokumenten bekannt, der schon in andern Städten, dann auch in Athen freche litterarische Räubereien begangen hatte und schließlich bei einem Diebstahl im attischen Staatsarchiv (in dem s. g. Metroon) auf frischer That ertappt worden war; schnelle Flucht hatte ihn damals vor einem gefährlichen Kriminalproceß bewahrt, bis ihm dann gefällige und einflußreiche Freunde straffreie Rückkehr ermöglichten.[50]) Diesen gelehrten Piraten schickte Aristion jetzt mit starker Macht und vielem Kriegsmaterial gegen Delos aus. Die Landung auf der Insel gelang auch wirklich, und Apellikon begann nun mit Eifer, Belagerungsmaschinen herrichten zu lassen. Dabei verfuhr er aber, überhaupt im Kriegswesen gänzlich unerfahren, so planlos, leichtsinnig und gedankenlos, daß er sein Lager nicht einmal verschanzte, den Wachdienst fast gänzlich vernachlässigte. So konnte ihn denn der Römer Orbius in einer mondlosen Nacht ungehindert umgehen und seine Leute, die er theils schlafend, theils betrunken antraf, mit ganzer Wucht überfallen. Nun begann eine furchtbare Metzelei; die attischen Soldaten wurden wehrlos in Masse abgeschlachtet, 600 Mann fielen, gegen 400 Mann wurden gefangen genommen, Geschütze und Kriegsmaschinen den Flammen übergeben. Dann begann ein Treibjagen auf die in das Innere der Insel geflüchteten Athener, deren viele in den nächsten Landhäusern Schutz gesucht hatten und nun in den Flammen dieser Gebäude, die der rohe Orbius rücksichtslos in Brand stecken ließ, ihren Tod fanden. Apellikon aber hatte nach

---

50) *Athen.* pag. 214 d bis e. über Apellikon vgl. auch *Strabon.* XIII. 1, 54. pag. 906 sq. (609). u. *Suid.* s. v. Ribbeck i. Jahns N. Jahrb. f. Philol. 1852. Bd. 26. S. 4. u. Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Aufl. S. 1226 fg.

der üblichen Weise der Helden seines Schlages sich glücklich aus dem Staube zu machen verstanden.[51])

Wir wissen nicht, ob etwa unter dem Eindruck dieser furchtbaren Niederlage die Begeisterung des athenischen Demos für Aristion und für den Krieg gegen die Römer sich einigermaßen abgekühlt hat. Jedenfalls nahmen jetzt die Ereignisse eine Wendung, die jede solche Sinnesänderung nutzlos machte. **Mithradates** nemlich hatte, nachdem er Rhodos aufgegeben, begonnen, den großen Krieg in umfassender Weise nach Europa zu spielen. Des Königs jüngster Sohn Ariarathes ging, anscheinend gegen Ende d. J. 88 v. Chr., über den Hellespont, um Thrakien und Makedonien zu erobern, wo nun Philippi und Abdera „Hauptstützpunkte der pontischen Waffen in Europa wurden."[52]) Gegen **Griechenland** aber wurden starke Heeresmassen zu Wasser und zu Lande unter den Generalen **Archelaos** und **Metrophanes** in Bewegung gesetzt. Die pontische Armada gewann zunächst die Kykladen und die übrigen Inseln des ägäischen Meeres bis zu den Küsten des griechischen Festlandes; und nun kam über **Delos** eine furchtbare Zerstörung. Der Widerstand der Vertheidiger wurde bald überwältigt; dann metzelten die pontischen Henker gegen 20,000 Menschen, meistens Römer und Italiker nieder, die Heiligthümer und die aufgespeicherten Waaren wurden geplündert, die Stadt Delos der Erde gleich gemacht, der Rest der Bewohner in die Sklaverei verkauft.[53]) Der nächste Haupt-

---

51) *Athen.* pag. 214 e. u. f. p. 215 a. u. b. — 52) Vgl. *Plut.* Sull. c. 11. *Gran. Licinian.* ed. Philol. Bonn. Heptas. pag. 33. lin. 9. In der chronologischen Feststellung **dieser** Ereignisse folge ich, im Hinblick auf die citirte Stelle des Plutarch, **Mommsen**, R. G. Bd. II. S. 291. *Appian.* Mithr. c. 35. der überall den hier erwähnten Prinzen Arkathias nennt, scheint die Eroberung von Makedonien erst später, tief i. d. Jahr 87 v. Chr. anzusetzen. — 53) Unsere Gewährsmänner weichen über das Detail der demnächst erzählten Ereignisse mehrfach von einander ab. Nach *Plutarch.* Sull. c. 11. ist es der überall als Oberfeldherr in Europa auftretende **Archelaos** (*Eutrop.* V. 6. und *Orosius.* VI. 2. geben ihm eine Streitmacht von angeblich 120,000 Mann zu Fuß und zu Roß), welcher alle Inseln des südlichen ägäischen Meeres sammt Euböa erobert. Nach *Appian.* Mithrid. c. 27. 28. 29. erobert Archelaos allerdings Delos; dage-

gewinn der pontischen Generale war die Insel Euböa, die ebenfalls mit Gewalt genommen werden mußte.[54]) Hier wurde nun Chalkis, das große Seethor des mittleren Hellas, eine Hauptstation der Asiaten; auf diesem Punkte wurde dann des Archelaos Bruder Neoptolemos Befehlshaber.[55]) Nun theilten sich die pontischen Generale.[56]) Metrophanes wandte sich mit einem Theile der Flotte gegen die Südküste von Thessalien, um hier vor Allem Demetrias zu gewinnen; Archelaos aber reichte jetzt dem Aristion und den Athenern die Hand,[57]) um dann überall in dem mittlern und südlichen Griechenland die Hellenen gegen Rom in Aufstand zu bringen. Jetzt endlich stießen aber die Asiaten auf einen römischen Feldherrn, der ihnen wirklich gewachsen war. Während Sentius mit geringer Macht sich der Massen des Ariarathes zu erwehren suchte, zog sein energischer, tapferer und kriegsgewandter Legat Bruttius Sura mit einem kleinen Heere in Eilmärschen nach Thessalien. Mit Hülfe einer kleinen Flotte warf er sich dem Metrophanes entgegen, schreckte ihn durch ein glückliches Seegefecht von der thessalischen Küste zurück und vernichtete auch noch die pontischen Corsaren, die auf der Insel Skiathos Station genommen hatten.[58]) Dann wandte er sich mit seinem, inzwischen aus Makedonien um tausend Krieger verstärkten, Landheer nach Mittelgriechenland, um dem Archelaos zu begegnen, dessen Ankunft in Griechenland bereits die peloponne-

---

gen wendet sich, während A. auf dem griechischen Festland arbeitet, Metrophanes mit einer anderen Flotte gegen Euböa und Thessalien. *Florus.* I. 39. stellt dem A. den Neoptolemos zur Seite. Bei *Pausanias.* III. 23, 2. (vgl. VIII. 33, 1.) wird der Henker von Delos Menophanes genannt. *Strabon.* X. 5, 4. pag. 744. (586.) berührt die Verheerung von Delos nur in aller Kürze. S. auch Mommsen, R. G. Bd. II. S. 291. 402.

54) *Plut.* Sull. c. 11. *Appian.* Mithrid. c. 29. *Memnon.* c. 32. (34.) init. *Flor.* l. l. — 55) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 34. — 56) So combinire ich nach den verschiedenen, zu Anm. 53. besprochenen Stellen. -- 57) *Eutrop.* V. 6. *Oros.* VI. 2. *Liv.* Epit. lib. LXXVIII. *Flor.* I. 39. *Appian.* Mithr. c. 29. *Plut.* Sull. c. 11. — 58) *Appian.* Mithr. c. 29. Ueber Bruttius Sura s. auch *Borghes.* in Observat. numism. dec. XVI. 2. in diurn. Arcad. 1828. 4. p. 183.

sischen Staaten[59a]) und die mittelgriechischen Völker bis zur thessalischen Grenze, namentlich die Böoter, zur offenen Erhebung für Mithradates bestimmt hatte. In Böotien hielt nur noch die Stadt Thespiä zu den Römern; sie wurde gerade von Archelaos belagert, als die Nachricht von dem Anmarsch des Bruttius in das pontische Lager kam. Nun bot Archelaos die Hellenen überall zum Kampfe gegen die Römer auf; er selbst rückte zunächst mit seinen eigenen und mit den Truppen des Aristion dem Bruttius entgegen, mit dem er dann bei Chäroneia drei Tage nach einander in heißen Gefechten sich maß, ohne dem ausgezeichneten römischen Heerführer irgend einen nennenswerthen Vortheil abgewinnen zu können. Erst als die dichten Massen der peloponnesischen Aufgebote zu Archelaos stießen, trat Bruttius den Rückzug nach den Thermopylen an.[59b]) Der pontische General aber, der sich jetzt überzeugt hatte, daß die bequemen Siege von Kleinasien sich auf diesem Boden nicht wiederholen würden, kehrte zunächst nach Athen und dem Peiräeus, jetzt der Basis seiner weitern Unternehmungen, zurück;[60]) es kam dazu, daß auch die Jahreszeit (man stand anscheinend schon in den ersten Wochen d. J. 87 v. Chr.) zu einstweiliger Waffenruhe aufforderte.[61])

Unter diesen Umständen schienen sich die Umstände für Bruttius, der wieder bis nach der böotischen Grenze vorgegangen zu

59a) *Eutrop.* V. 4. *Oros.* VI. 2. *Appian* Mithr. c. 29. nennt zweimal als peloponnesische Bundesgenossen des Archelaos die Achäer und die Lakonen; es ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob er Eleutherolakonen oder Spartaner meint. Da indessen *Memnon* c. 32. (34.) init. den Ausdruck braucht: „*καὶ μὴν καὶ Λακεδαιμονίων ἡττηθέντων*,“ wonach die Lakedämonier erst durch Gewalt zum Abfall von Rom gezwungen wären, so wird doch an die Spartaner zu denken sein, die ja seit den letzten Zeiten des achäischen Bundes immer als die nächsten Anhänger der Römer erscheinen — 59b) *Oros.* VI. 2. *Pausan.* IX. 7, 4. *Appian.* l. l. c. 29. *Plutarch* Sull. c. 11. stellt den Ausfall der Gefechte bei Chäroneia für Bruttius noch günstiger dar. Die Angabe bei *Appian.* l. l. 29. fin., Bruttius habe sich vor Archelaos weichend nach dem Peiräeus gezogen und sei aus diesem Platze erst durch die pontische Flotte vertrieben worden, ist bei unserer gegenwärtigen Kenntniß von dem damaligen Stande der militärischen Verhältnisse auf dem griechischen Kriegsschauplatze ganz unbegreiflich. — 60) *Appian*, u. *Plut.* l. l. 61) Vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 292.

sein scheint,[62]) ganz günstig zu gestalten; die Hellenen aber fingen an zu begreifen, daß sie sich etwas vorschnell zu Gunsten des asiatischen Großkönigs kompromittirt hatten. Noch aber war der Kampf nicht wieder entbrannt, da erschien gegen Anfang des Frühlings 87 v. Chr. bei Bruttius ein römischer Offizier, der Legat (Proquästor) Lucius Lucullus, und gebot ihm im Namen seines Oberfeldherrn, des Proconsuls L. Cornelius Sulla, der demnächst den griechisch-pontischen Krieg in seine Hand nehmen werde, nach Makedonien zurückzukehren.[63]) Und in der That erschien der gewaltige Optimatenfeldherr Sulla bald nachher von der illyrisch-epeirotischen Küste aus, wo er gelandet war, mit seiner Armee in Griechenland.[64]) Damit begann denn sofort eine große Veränderung aller Verhältnisse. Kaum nemlich wurde der eherne Tritt der römischen Legionen in Griechenland wieder vernommen, so sank fast überall den aufständischen Hellenen der Muth. Ohne alle Schwierigkeiten konnte Sulla auf seinem Marsche nach den Thermopylen zunächst aus den ätolischen und thessalischen Landschaften Geldmittel, Proviant und Hülfstruppen an sich ziehen.[65]) Dann ging es vorwärts gegen die Kantone Böotien und Attika, den Heerd des Aufstandes in Griechenland. Ein glückliches Gefecht mit den Heerhaufen der Generale Archelaos und Aristion,[66]) warf die pontisch-attische Armee hinter die Bollwerke von Athen und hinter die Schanzen des Peiräeus zurück; überall aber in Griechenland, das trotzige Theben, die Mehrzahl der grimmigen Böoter nicht ausgenommen, beeilte man sich, mit dem gefürchteten römischen Feldherrn seinen Frieden zu machen.[67])

Nun beschloß Sulla, „den Stier bei den Hörnern zu fassen," den pontischen Truppen in Attika, wo der Krieg sich jetzt concentrirte, den entscheidenden Schlag beizubringen. Während einer

---

62) Vgl. *Plut.* Sull. c. 11. — 63) *Plut.* l. l. — 64) *Appian.* Mithr. c. 30. — 65) *Appian.* Mithr. c. 30. — 66) Dieses Gefecht erwähnt, soviel ich sehe, nur *Pausan.* I. 20, 3; weßhalb Mommsen, R. G. Bd. II. S. 293. dieses Gefecht an den tilphossischen Berg verlegt, weiß ich nicht. 67) *Appian.* l. l. c. 30. *Plut.* Sull. c. 12. init. *Memnon.* c. 32. (34.) *Pausan.* IX. 7, 4.

seiner Legaten, Lucius Hortensius, Thessalien besetzte[68]) und hier die Verbindung mit den schwerbedrängten Römern in Makedonien erhielt; während ein anderer Legat, Munatius, die in Chalkis stehende pontische Abtheilung beobachtete,[69]) gedachte Sulla mit seiner Hauptmacht in raschen Stößen die hinter den attischen Bollwerken gesammelten feindlichen Massen zu bewältigen. Seine Lage war aber trotz seiner raschen ersten Erfolge sehr schwierig. Sulla hatte bei seiner Ankunft auf der griechischen Halbinsel über nicht viel mehr denn **30,000** Krieger (fünf schwache Legionen, einige „überzählige Cohorten," und einige Reitergeschwader) zu verfügen.[70]). Aus Italien, wo noch große Gebiete von dem kaum der Hauptsache nach bewältigten Bundesgenossenkriege her im Aufstande verharrten, wo in Rom jeden Augenblick eine neue demokratische Revolution ausbrechen konnte, war das Nachrücken nennenswerther Verstärkungen kaum zu erwarten. Vor Allem aber fehlte es dem römischen Feldherrn gänzlich an Geldmitteln aus römischen Kassen. Und in dieser Lage sollte er sein Heer, seine einzige Stütze in den römischen Parteikämpfen, durch Siege und Beute an sich fesseln; sollte er, die kaum zur Ruhe gebrachten Hellenen im Rücken und zur Seite, einen gewaltigen Feind bekämpfen, der über unerschöpfliche Hülfsquellen und namentlich über eine mächtige Flotte zu verfügen hatte, die damals dem römischen General völlig abging. Indessen für Sulla waren alle diese Schwierigkeiten, denen hundert Andere erlegen sein würden, nur Momente, die ihn zur kühnsten und eifrigsten Thätigkeit anspornten; die unglücklichen Hellenen aber mußten die Kosten seiner Kämpfe und Siege in vollem Maße bezahlen.

Sulla wünschte also begreiflicherweise, durch einige große Schläge den Kampf auf griechischem Boden so rasch als möglich zu entscheiden. Er ließ daher, als er vor dem attischen Festungssystem angelangt war, die von Aristion vertheidigte Stadt Athen, die damals bei dem verfallenen Zustande der berühmten „langen

68) Vgl. *Plut.* Sull. c. 15. — 69) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 34.
70) *Appian.* Mithr. c. 30. init. Vgl. Peter, Gesch. Roms. Bd. II. S. 118. Mommsen R. G. Bd. II. S. 293.

Mauern" mit den Häfen nur noch unvollkommen verbunden war,[71]) zunächst durch einen Theil seines Heeres nur beobachten. Mit der Hauptmacht dagegen warf er sich auf den Peiräeus, den Archelaos mit der Masse der pontischen Armee vertheidigte, und versuchte sofort einen Sturm, der aber nach heißem Kampfe vollständig abgeschlagen wurde.[72]) So sah sich denn Sulla zu einem langwierigen Belagerungskriege genöthigt, an dem alle seine Hoffnungen doch zuletzt hätten scheitern mögen, wäre Mithradates verständig genug gewesen, seinem ausgezeichneten Feldherrn Archelaos freie Hand zu lassen und die allmählich immer heilloser sich gestaltenden inneren Verhältnisse der römischen Republik zu seinem Vortheil auszunutzen. Sulla ging zunächst nach Eleusis zurück, um hier die Mittel zu wirksameren Angriffen auf die Riesenmauern des Peiräeus zu sammeln.[73]) Und nun wurde Griechenland andauernd durch wahrhaft kolossale Requisitionen aller Art erschöpft. Wir hören, daß Sulla unter Anderem während seiner Angriffe auf den Peiräeus bei seinen Kriegsmaschinen und seiner Artillerie täglich zehntausend Paar Maulthiere arbeiten ließ, die bei der rücksichtslosen Ausbeutung ihrer Kräfte natürlich in Menge fielen und unablässig ergänzt werden mußten, und natürlich aus allen Theilen Griechenlands zusammengetrieben wurden.[74]) Handwerker und Kriegsbaumeister, Baumaterial und Kriegsmaterial jeder Art, wie auch schweres Geschütz mußte ihm die mit besonderer Härte gestrafte Stadt Theben liefern.[75]) Und da es allmählich an Holz

---

71) Die „langen Mauern" sind wahrscheinlich schon von Antigonos Gonatas um 255 v. Chr. (vgl. Droysen, Gesch. d. Hellenismus. Bd. II. S. 223.) an vielen Stellen gebrochen worden; zur Zeit (Ende 200, Anfang 199 v. Chr. s. ob. S. 62. 66.) als König Philipp Athen belagerte, waren die Mauern nach *Liv.* XXXI. 26. semiruti. Wir hören denn auch nicht, daß Sulla während der Belagerung dem Archelaos oder dem Aristion diese Mauern erst habe abgewinnen müssen, vielmehr dienen (*Appian.* c. 30. fin.) ihre Reste den Römern von Anfang an ungehindert als Baumaterial. (Ungenau ist die Angabe bei *Strabon.* IX. 1, 15. p. 606. (396.). Pausanias (I. 2, 2.) hat nur noch einige Trümmer der langen Mauern gesehen.
72) *Appian.* c. 30. — 73) *Appian.* l. l. — 74) *Plut.* Sull. c. 12.
75) *Appian.* c. 30.

mangelte, um die großen Kriegsmaschinen herzustellen und die durch Abnutzung wie durch die Gegenwehr der Feinde zerstörten zu ersetzen, so bedachte sich Sulla keinen Augenblick, die gefeierten Lieblingsplätze der Athener, die Akademie und das Lykeion, mit den heiligen Hainen, verwüsten zu lassen, deren Bäume (vor Allen die berühmten mächtigen Platanen der Akademie) zu seinen Zwecken in Anspruch zu nehmen: die Scenen aus den schweren Zeiten der Belagerungen Lysanders und des Königs Philipp (S. 62. 66.) wiederholten sich vor den Augen der jammernden Athener.[76]) Mehr aber, der Mann mit dem kalten Verstande und dem noch viel kälteren Herzen, der zuerst es gewagt hatte, in dem Sturm der Revolution ein römisches Kriegsheer gegen Rom zu führen und „den heiligen Stadtfrieden zu brechen," nahm auch keinen Anstand, sich durch Zwangsanleihen bei den hellenischen Tempeln die nöthigen Geldmittel zu verschaffen. Unter dem Vorbehalt künftiger Entschädigung wurden die gefeiertsten Heiligthümer Griechenlands, namentlich der Asklepiostempel bei Epidauros und der Zeustempel zu Olympia, ihrer Schätze beraubt; die Amphiktyonen mußten dem Phoker Kaphis, einem von Sulla's vertrauten griechischen Agenten, der selbst nur mit Widerwillen sich diesem Geschäft unterzog, die heiligen Schätze von Delphi ausliefern; ein berühmtes silbernes Faß von besonderer Größe und Schwere mußte dabei in Stücken gehauen werden.[77]) Dem Lucullus fiel dann die Aufgabe zu, diese Schätze, die Sulla mit frivolem Witz begrüßte,[78]) zu Münzen ausprägen zu lassen.[79])

Inzwischen war die Belagerung von Athen und Peiräus in vollem Gange. Athen wurde auch jetzt mehr blokirt, als eigentlich belagert; die größten Anstrengungen aber wurden gegen den Peiräus gerichtet. Die Reste der „langen Mauern" wur-

76) *Appian.* l. l. *Plut.* Sull. c. 12. *Dion. Cass.* ed. Dindorf. Vol. I. p. 142. (fragm. nr. 121. ed. Reimar.) Vgl. *Varr.* de re rust. I. c. 37. fin. Bursian, Geogr. v. Griechenl. Bd. I. S. 321—324. — 77) *Appian.* l. l. c. 54. *Plut.* Sull. c. 12. *Pausan.* IX. 7, 4. *Dion. Cass.* fragm. nr. 122. 123. ed. Reimar. *Diodor.* XXXVIII. et XXXIX. 7. Wegen Epidauros vergl. auch oben S. 279. u. f. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 424. 573. 78) *Plut., Dion. Cass., Diodor.* ll. ll. — 79) *Plut.* Lucull. c. 2. init.



den niedergerissen, um Material zu einem Einschließungswalle zu gewinnen, auf welchem die Belagerungsthürme, Batterien und Angriffsmaschinen aufgestellt werden sollten. Die Belagerungsmaschinen aber arbeiteten Tag und Nacht, um für die von Sulla wiederholt versuchten Sturmangriffe Breschen zu öffnen, — sehr lange ohne irgend nennenswerthen Erfolg. Archelaos dagegen versuchte, außer vielen andern Mitteln einer ebenso tapfern als gewandten Gegenwehr, wiederholt energische Ausfälle, die freilich in der Regel mit Niederlagen der pontischen Truppen endigten, weil Sulla, der in dem feindlichen Lager Einverständnisse unterhielt, über alle Unternehmungen seines Gegners wohl unterrichtet war. Inzwischen blieb dem Archelaos, so lange Sulla über keine Flotte verfügte, das Meer vollkommen offen; so konnte er, als die Gefahr dringender wurde, auf dem Seewege die zu Chalkis und auf den nächsten Inseln aufgestellten Truppen heranziehen und mit diesen und den bewaffneten Matrosen seiner Flotte einmal zu nächtlicher Stunde einen Stoß versuchen, bei dem eine Masse der römischen Belagerungswerkzeuge zerstört wurden. Die Ankunft eines starken asiatischen Nachschubs unter Dromichätes ermuthigte den Archelaos endlich, unter den Mauern des Peiräeus eine regelmäßige Schlacht zu wagen, die aber mit einer schweren Niederlage der Asiaten endigte. Darüber kam der Winter d. J. 87/6 v. Chr. heran. Die schlimme Jahreszeit, die den römischen Feldherrn veranlaßte, abermals bei Eleusis ein Lager zu beziehen, wo ihn die pontischen Truppen mit größter Keckheit jetzt selbst zu belästigen suchten, lähmte nur momentan den Belagerungskrieg. Sobald die Witterung es nur einigermaßen erlaubte, erneute Sulla seine Angriffe auf den Peiräeus mit erhöhter Energie, allmählich auch mit größerem Erfolg. Nach einer Reihe erbitterter Gefechte und nach gegenseitigen Anstrengungen aller Art gelang es endlich den Römern, in den Riesenmauern des Peiräeus eine breite Bresche zu legen; weil aber der Versuch, sofort in die Stadt zu bringen mißglückte, so fand Archelaos Zeit, hinter der Bresche einen halbmondförmigen Mauerabschnitt anzulegen, den auch ein allgemeiner Sturmangriff der römischen Armee nicht überwältigen konnte. Nun stellte Sulla die Kämpfe in dieser Richtung vorläufig

ein, hielt den Peiräus einstweilen nur noch eng blokirt, und wandte sich mit ganzer Macht gegen die Stadt Athen, wo sich ihm inzwischen günstigere Aussichten eröffnet hatten.[80])

Die Athener befanden sich damals in jeder Beziehung in einer entsetzlichen Lage. Der erste Rausch des Freiheitstaumels und der demokratischen Rache an der Oligarchie war längst vorüber; als die ehernen Mauern der römischen Legionen die Stadt umschlossen, hätten die meisten Athener vielleicht gern mit Sulla ihren Frieden gemacht;[81]) es war ihnen jetzt aber nicht mehr möglich, sich der pontischen Truppen und ihres Strategen zu entledigen, und so sah sich das unglückliche Volk, — so lange der Waffen entwöhnt, so lange schon in geistreicher Liederlichkeit und schmeichlerischer Servilität versunken, und nur noch in seiner Beweglichkeit und Redefertigkeit den alten Ahnen vergleichbar, — nunmehr gezwungen, den Römern in allem Ernst die Stirne zu bieten und die ganzen Folgen seines leichtsinnigen Abfalls von Rom zu tragen. Und Aristion that nun sein Möglichstes, um das Loos seiner Mitbürger zu verschlimmern. So lange die Noth noch nicht allzugroß war, hatte er sich darin gefallen, den römischen General durch blutigen Hohn, den er gegen Sulla und dessen Gemahlin von den sicheren Zinnen der Mauer herab schleu-

80) *Appian.* Mithr. c. 30—37. *Plut.* Sull. c. 12. *Vellei.* II. 23. *Gell.* XV. 1. *Flor.* I. 39. *Eutrop.* V. 6. *Aur. Vict.* de vir. illust. c. 75. *Oros.* VI. 2. *Obsequens.* 116. Ueber die Belagerung des Peiräeus vgl. auch Roß, Archäolog. Aufsätze, Bd. I. S. 233. 238—241. nach R. richtete Sulla seine Angriffe namentlich auf die Mauerstrecke „rechts zwischen der Fahrstraße von Athen und dem sumpfigen Binnenwasser Halipedon."

81) *Vellei.* II. 23. erzählt Wunderdinge von der Anhänglichkeit der Athener an Rom und meint, die Athener hätten lediglich durch die pontischen Waffen genöthigt, gegen die Römer gefochten; während der Belagerung wären „nur ihre Leiber in der Stadt, ihre Seelen aber bei den Römern gewesen." Angesichts der früher erzählten Ereignisse kann nur von der attischen Oligarchie gesagt werden, daß sie den Römern stets treu geblieben sei; der Demos wird erst während der Belagerung seinen Abfall bereut haben (vgl. *Plut.* Sull. c. 12. init.) Wahrscheinlich aber wurde es nachmals in Athen üblich, die ganze Schuld des Abfalls von Rom lediglich auf Aristion und den Druck der pontischen Uebermacht zu schieben. Daß man aber in Rom recht gut behalten hatte, wie die Sache wirklich gewesen war, zeigt *Tacit.* Annal. II. 55.

derte, unversöhnlich zu erbittern.[82]) Und dabei scheint er sich endlich sogar mit Archelaos vollständig verfeindet zu haben.[83]) Die unmittelbare Kriegsgefahr war nun anfangs noch nicht so dringend; allmählich aber drohte den Athenern ein schlimmerer Feind, der Hunger. Die Vorräthe in der Stadt gingen allmählich zu Ende; die Preise der gewöhnlichen Lebensmittel stiegen bis zu einer furchtbaren Höhe.[84]) Sulla aber, damals noch überwiegend mit dem Peiräeus beschäftigt, ließ Athen durch eine Reihe von Kastellen einschließen, um die verzweifelnde Menge in der Stadt zurückzuhalten und eine Entlastung der Vertheidiger durch die Flucht zahlreicher Nichtkombattanten zu verhindern. Archelaos' Versuche, frische Vorräthe in die Stadt zu werfen, wurden in der Regel vereitelt, weil Sulla durch seine Anhänger in dem pontischen Lager gewöhnlich bei Zeiten von solchen Unternehmungen Nachricht erhielt.[85]) In dieser Noth zeigte sich nun Aristion als ein ganz gemeiner Schurke. Es ist möglich, daß die unglücklichen Athener ihm später alles erdenkliche Schlimme nachgesagt, Manches übertrieben, sein dunkles Bild noch schwärzer gefärbt haben, als es in Wirklichkeit gewesen; jedenfalls entwickelte dieser Mensch, dessen blutgieriger Terrorismus die Frevel des Diäos völlig in Schatten gestellt hatte, eine Rohheit und Frivolität, wie sie denn doch nicht einmal der verrufene Lachares gezeigt hatte. Man gab ihm nachmals Schuld, er habe sich nicht gescheut, in einer Zeit, wo durch seine Schuld das Elend der Lysandrischen Zeit und der Belagerung, die man unter Lachares ausgehalten, in zehnfach verstärkter Gestalt wieder über Athen gekommen war, wo das arme Volk seinen Hunger mit elenden Kräutern, ja mit gekochtem Leder stillte, wo der wüthende Hunger die Unseligen endlich sogar dahin trieb, menschliche Leichname einzusalzen und zu verzehren, — mit seinen Freunden auf der Akropo-

82) *Plut.* Sull. c. 2. init. c. 6. fin. c. 13. init. und de garrulitat. c. 7. — 83) Dieses ist aus *Plut.* Sull. c. 23. zu schließen — 84) *Plut.* Sull. c. 13. Unter Anderem wurde damals für einen Scheffel Weizen die Summe von tausend Drachmen (etwas über 260 Thlr.) gezahlt. — 85) *Appian.* Mithr. c. 34. init. c. 35. init. u. fin.

lis mit Hülfe wohlgesparter Vorräthe seine Zeit in üppigen Gelagen hinzubringen. Mit frechem Hohne schickte er, unbekümmert um das böse Vorzeichen, das Erlöschen der heiligen Lampe der Athene Polias aus Mangel an Oel, der Oberpriesterin der Athene, die ihn um eine Hand voll Korn flehentlich bat, statt dessen — Pfeffer. Die Buleuten und die Priesterschaft, die ihn fußfällig baten, die Stadt den Römern zu übergeben, ließ er durch Pfeilschüsse auseinanderjagen. [86]) Endlich aber nahte doch die große Katastrophe.

Als Sulla seine ganze Energie gegen die Stadt Athen kehrte, ließ er dieselbe zunächst durch einen Graben vollständig absperren. [87]) Nun endlich ließ sich Aristion bewegen, mit Sulla zu unterhandeln. Selbstverständlich dachte dieser elende Mensch nicht daran, durch Aufopferung seiner Person seine unglücklichen Mitbürger zu retten. Er wußte aber auch sonst nichts Besseres zu thun, als einige seiner Zechbrüder in das römische Lager zu schicken, welche, anstatt eine erträgliche Kapitulation zu erwirken, den römischen General durch pathetische Phrasen von dem mythischen Glanze der Stadt und von den Ruhmesthaten der alten Athener bei Marathon und Salamis unterhielten. Bis ihnen endlich Sulla in die Rede fiel und sie mit den Worten, „er sei nicht nach Athen gekommen, um Geschichte zu studiren, sondern um Rebellen zu züchtigen," unverrichteter Sache nach Hause schickte. [88])

Inzwischen hatte Sulla durch einen Zufall [89]) in Erfahrung gebracht, daß sich bei dem s. g. Heptachalkon (einer kleinen Anhöhe zwischen dem Thore Dipylon und dem Peiräischen Thore, über welche die Stadtmauer hinwegging, [90])) eine leicht zugängliche, bequem zu ersteigende Stelle in der Ringmauer befand, deren Bewachung Aristion vernachlässigte. So wurde denn Alles zu einem allgemeinen Sturm gerüstet, und in der nächsten Nacht

86) *Plut.* Sull. c. 13. Num. c. 9. *Appian.* c. 38. *Flor.* I. 39. *Dion. Cass.* fr. nr. 124. ed. Reimar. — 87) *Appian.* l. l. — 88) *Plut.* Sull. c. 13. fin. — 89) *Plut.* Sull. c. 14. init. u. de garrulitat. c. 7. — 90) **Bursian**, Geogr. von Griechenl. Bd. I. S. 290.



dieser Punkt nach kurzem Kampfe genommen, unter schwachem Widerstand der durch die Hungersnoth völlig erschöpften Vertheithiger eine breite Bresche gebrochen, der Art daß um Mitternacht die raub- und mordgierigen römischen Colonnen unter dem Schmettern der Trompeten mit brausendem Kriegsgeschrei in die innere Stadt vordringen konnten.[91]) Nun begann eine schreckliche Stunde für die alte Stadt des Kekrops. Sulla hatte seinen Soldaten erlaubt, in schonungslosester Weise zu plündern und zu morden. So wurden denn jetzt die unglücklichen Athener ohne Unterschied des Alters und Geschlechts zu Tausenden niedergemetzelt; am furchtbarsten war das Blutbad auf der Agora und im Kerameikos, der Art daß die lange Corsostraße (S. 350 fg.) dieses Stadttheils von Blut buchstäblich überschwemmt wurde und die Blutbäche noch zum Thore Dipylon hinaus nach der Vorstadt flutheten. Die Athener glaubten den Untergang ihrer Stadt gekommen; gar Viele gaben sich selbst den Tod, um nur den italischen Henkern zu entgehen und um die Zerstörung der herrlichen Stadt nicht erst mit ansehen zu müssen. Endlich ließ sich Sulla durch die fußfälligen Bitten einiger flüchtigen attischen Aristokraten in seinem Lager, des Meidias[92a]) und des Kalliphon, und mehrerer römischer Senatoren bestimmen, dem Wüthen der Soldaten Einhalt zu gebieten. „Viele sollten um Weniger, die Lebenden um der großen Todten willen begnadigt werden," hieß es; die Gebäude der Stadt, — Sulla und seine Freunde haben gerade darauf später großen Werth gelegt,[92b]) — entgingen ebenfalls der Zerstörung. Weitere Strafakte (s. unt.)

---

91) *Plut.* Sull. c. 14. u. de garrul. c. 7. *Appian.* c. 38. — 92[a]) Vielleicht ein Abkömmling jenes bekannten Meidias, mit welchem seiner Zeit Demosthenes in so bitterem Hader gelegen hat. Der hier genannte M. ist doch wohl derselbe, dem nach *Cornel. Nepot.* (ed. Nipperdey) Attic. c. 3, 2. die Athener nachmals, wohl zum Danke für seine Bemühungen um ihre Rettung, Ehrenstandbilder errichteten. — Der Name Kalliphon erscheint noch in Inschriften viel späterer Zeit: vgl. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 395 u. 620. 92[b]) Vgl. *Plut.* Lucull. c. 19. Apophthegm. Roman. s. Sylla. (Morall. Vol. I. p. 202 e. ed. Didot.)

wurden einstweilen vorbehalten. Athen war am 1. März d. J. 86 v. Chr. wieder in die Hände der Römer gefallen.[92])

Während der furchtbaren Blutscenen nach der Erstürmung von Athen war es dem Aristion gelungen, mit seinen Begleitern, mit einigen Truppen und einigen Bürgern nach der festen Akropolis zu entkommen, die er mit Energie zu vertheidigen beschloß. Es war ihm auch noch gelungen, das berühmte Odeion des Perikles (etwas nordöstlich vom Dionysostheater, am südöstlichen Fuße des Burgfelsens belegen),[93a]) in Brand zu stecken, um die Römer zu verhindern, aus dem Holzwerk dieses Gebäudes Belagerungsmaschinen herzustellen.[93b]) Sulla selbst griff die Akropolis nicht an, er eilte sofort wieder nach dem Peiräeus, um sich nunmehr wieder mit aller Kraft auf den Archelaos zu werfen. Dagegen überließ er es einer kleinen Abtheilung unter dem Commando des Gajus Scribonius Curio, seinen Sieg über Aristion zu vollenden. Diesem Offizier gelang es auch nach einiger Zeit, dem Tyrannen die Benutzung der berühmten Burgquelle Klepsydra[94a]) abzuschneiden; das Wasser in den großen Cisternen der Burg ging dann auch zu Ende, und nun wurde die Besatzung der Akropolis dermaßen vom Durst gequält, daß sie sich endlich dem Curio ergeben mußte. Kaum aber wurde Aristion gefesselt in die Stadt geführt, so trat ein schwerer Regen ein, welcher die Cisternen der Burg[94b]) überreich mit frischem Wasser füllte. Darin erkannten denn die Alten ein sichtbares Zeichen der Gottheit,

---

92) *Plut.* Sull. c. 14. de garrulit. c. 7. *Appian.* c. 38. *Diod.* XXXVIII. u. XXXIX. 6. *Pausan.* I. 20, 4. *Dion. Cass.* ed. Dindorf. Vol. I. p. 143. fr 103. *Strabon.* IX. 1, 15 u. 20. pag. 606 u. 610. (396 u. 398.) *Memnon.* 32. (34.) *Liv.* Epit. lib. 81. *Vellei.* II. 23. *Flor.* I. 39. *Eutrop.* V. 6. *Oros.* VI. 2. *Aur. Vict.* de vir. ill. c. 75. *Obsequens.* c. 116. — 93a) Bursian, S. 298. R. Schillbach, über das Odeion des Herodes Attikos. S. 11fg. — 93b) *Appian.* c. 38. (Abweichend davon und nach der allgemeinen Annahme der Erklärer irrthümlich schreibt *Pausan.* I. 20, 3. die Schuld dieser Zerstörung dem Sulla zu.) 94a) Vgl. C. Bötticher, (Philologus. Bd. XXII. Heft I. 1864.) „Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis von Athen. Abth. II. Grottenheiligthum des Apollo und Klepsydra." S. 73. — 94b) Bötticher, a. a. O.

welche dem blutigen Frevler schwer gezürnt habe; wäre jener Regen nur wenige Stunden früher gefallen, so hätte sich Aristion noch lange halten können.[94] Die Rolle des letzten antiken Demagogen im europäischen Hellas war somit ausgespielt; noch zweimal, so werden wir sehen, sind aber nach ihm Männer in Griechenland aufgetreten, welche die Hellenen der Zahl ihrer älteren „Tyrannen" angereiht haben.

Inzwischen setzte Sulla den Kampf um den Peiräeus mit grimmiger Energie fort. Noch immer zwar hatte er keine Flotte; noch war sein Legat Lucullus, den er im Winter d. J. 87/86 v. Chr. nach den befreundeten hellenistischen Staaten an den südöstlichsten Küsten des Mittelmeeres geschickt hatte, um mit deren Hülfe eine römische Marine herzustellen, nicht sehr weit gediehen.[95] Nichtsdestoweniger setzte Sulla, — der sich auf der einen Seite in Folge der in seiner Abwesenheit in Italien ausgebrochenen furchtbaren, von Marius und Cinna geleiteten demokratischen Revolution d. J. 87 v. Chr. durch die römischen Comitien seines Amtes entsetzt und geächtet, nun auch von Italien aus mit einem demokratischen Angriff bedroht sah, der andrerseits von dem bevorstehenden Anmarsch gewaltiger asiatischer Massen aus Makedonien (unt.) unterrichtet war, — seine Angriffe auf den Peiräeus jetzt mit solcher Wuth, mit so unwiderstehlicher Energie fort, daß Archelaos endlich seinen Widerstand aufgeben mußte. Der pontische Feldherr räumte den größten Theil seiner Stellungen und zog sich zurück nach dem festesten Punkte des Peiräischen Festungssystems, (nach Plutarchs specieller Angabe nach dem Kastell Munychia).[96] In dieser ohne Mitwirkung einer Flotte nicht zu überwältigenden Stellung hätte sich Archelaos nun noch lange halten, durch seine Flotte den Römern die überseeische Zufuhr abschneiden, von hier aus hätte er binnen Kurzem zusehen können, wie ein Heer römischer Demokraten gegen seinen gewaltigen Gegner zu Felde zog, — wäre er nicht allem Anschein

94) *Plut.* Sull. c. 14. *Appian.* c. 39. init. — 95) Vgl. *Plut.* Lucull. c. 2. *Appian.* c. 33. — 96) *Appian.* c. 40. *Plut.* Sull. c. 14. 15. *Gell.* XV. 1. Bursian, S. 265 ff. 269 ff. Roß, a. a. O. S. 241.

nach durch den bestimmten Befehl des Mithradates genöthigt worden, den klug berechneten Festungs- und Vertheidigungskrieg aufzugeben und sich auf das bedenkliche Wagniß großer Feldschlachten einzulassen.

Die große Armee des Prinzen Ariarathes (S. 357.) hatte i. J. 87 v. Chr. die Eroberung von Makedonien im Wesentlichen vollendet und war dann in Thessalien eingedrungen, um den belagerten pontischen Truppen und Bundesgenossen in Athen und Peiräeus zu Hülfe zu ziehen. Inzwischen war Ariarathes auf dem Marsche am Tisäischen Vorgebirge gestorben, und dies hatte das weitere Vordringen seines Heeres einstweilen aufgehalten.[97] Nun aber hatte der mit neuen Streitkräften nachrückende General Taxiles, der sich vorher durch die Eroberung von Amphipolis besondere Verdienste erworben,[98a] den Oberbefehl übernommen, der dann sofort den Römer Hortensius (S. 361.) aus Thessalien verdrängte und seine Massen gegen Mittelgriechenland führte.[98] Von dem Anmarsch dieses Heeres in Kenntniß gesetzt, räumte Archelaos nun auch Munychia, (oder dieser Punkt wurde durch Archelaos' Abfahrt unhaltbar und ging gleich nachher an die Römer über); und während er selbst seine Armee zu Wasser nach Chalkis führte, um dann durch Böotien und Phokis dem Taxiles bis nach den Thermopylen entgegenzugehen und hier die Masse der pontischen Truppen in Griechenland zu concentriren,[99] ließ Sulla die Werke des Peiräeus schleifen, das weltberühmte, auf das Geräth von tausend Schiffen berechnete See-Arsenal, (welches der Baumeister Philon um d. J. 330 v. Chr. vollendet hatte), die Schiffswerften und die zur Aufnahme von hunderten von Schiffen eingerichteten Schiffshäuser sammt der Stadt niederbrennen;[100] offenbar um bei der geringen Zahl seiner Trup-

97) *Appian.* c. 35. 41. Vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 295 u. 296. — 98a) *Memnon.* c. 32. (al. 34.) — 98) *Appian.* c. 41. *Plut.* Sull. c. 15. *Memnon.* 32. (34.) *Pausan.* I. 20, 4. — 99) *Appian. Plut.* ll. ll. — 100) *Plut.* Sull. c. 14. fin. *Appian.* c. 41. vgl. *Strab.* IX. 1, 15 p. 606. (395.) *Vitruv.* VII. praef. *Plin.* N. H. VII. 37, 38, (125.) u. Bursian, S. 266. Böckh, Staatshaush. d. Ath. Bd III. S. 64 ff. Schäfer, Demosthenes. Bd. II. S. 288 fg. Bd. III. S. 274 Th. Lau, Sulla. S. 236,

pen, — die er in einem Augenblick, wo er einer großen Feldschlacht entgegenging, nicht durch Abzweigung von Besatzungen noch mehr schwächen durfte, — durch diese barbarische Maßregel zu verhindern, daß sich in seinem Rücken eine neue pontische Armee in dem Peiräeus festsetze.

Dann aber ging er in raschen Märschen ebenfalls nach Böotien; denn in dem ohnehin wenig fruchtbaren, jetzt völlig ausgezehrten Attika [1]) durfte er sich von den asiatischen Massen nicht einschließen lassen. So weit er es zur Zeit noch möglich machen konnte, bot er griechische Contingente zu seiner Verstärkung auf; [2]) viel war damit wohl nicht mehr zu gewinnen, denn schon wogten die feindlichen Massen durch Phokis, wo Taxiles das wichtige Elateia vergeblich angegriffen hatte, nach Böotien heran. [3]) Sulla hatte von Glück zu sagen, daß es seinem Freunde Kaphis gelungen war, das durch die Asiaten schwer bedrängte Korps des Generals Hortensius, jetzt sechstausend Mann römischer, und einige makedonische und griechische Truppen umfassend, auf wenig bekannten Gebirgswegen aus dem südlichen Thessalien über den Parnaß nach dem phokischen Schloß Tithora zu führen, von wo aus Hortensius sich nach einem heißen Gefecht mit pontischen Schaaren Nachts nach Patronis in Phokis ziehen und mit seinem Oberfeldherrn vereinigen konnte. [4]) Trotzdem war und blieb das römische Heer, dem die Armee des Taxiles und Archelaos an Zahl mehr denn dreifach überlegen war, [5]) numerisch weit schwächer, als die gewaltige Heeresmacht, über welche die pontischen Generale jetzt zu verfügen hatten. Taxiles allein soll nach Plutarchs Angabe **100,000** Mann, **10,000** Reiter und **90** Sichelwagen nach den Thermopylen geführt haben, — und nach Appian standen den Römern endlich etwa **120,000** feindliche

---

1) *Plut.* Sull. c. 15. *Appian.* c. 41. — 2) *Appian.* c. 41. fin. 3) *Appian.* c. 41. wegen Elateia vgl. *Pausan.* I. 20, 4. u. X. 34, 2. 4) *Plut.* Sull. c. 15. *Memnon.* c. 32. vgl. *Appian.* 41. fin. u. s. Bursian, S. 166 fg. Patronis lag vielleicht im Gebiet von Daulis; vgl. Bursian, S. 169. — 5) *Appian.* c. 41. fin. nach *Plut.* Sull. c. 16. in. hatte Sulla sogar nur 1500 Reiter und 15,000 Mann.

Krieger aller Art gegenüber.[6]) An den phokisch-böotischen Grenzen und in der Nähe der böotischen Stadt Chäroneia beobachteten Archelaos, der sich seit der Vereinigung mit Taxiles durch seinen Collegen sehr wider seinen Willen zum Schlagen gedrängt sah, und sich nun wenigstens die Straße nach Chalkis und den böotischen Ebenen offen zu halten strebte, und Sulla, der anfangs Mühe hatte, den Muth seiner Krieger gegenüber der ungeheuren Uebermacht aufrecht zu erhalten, einander zunächst einige Zeit. Die rohe Verwüstung der phokischen Stadt Panopeus und des böotischen Lebadeia sammt dem Heiligthum des Trophonios, durch pontische Plünderer unter den Augen der Römer[7]) konnte Sulla nicht verhindern; er hatte aber davon doch den Vortheil, daß die Stimmung der Bewohner dieser Gegend sich den Asiaten nun völlig abwandte, daß das Orakel des Trophonios glänzende Siege der Römer in Aussicht stellte,[8]) daß namentlich die Griechen von Chäroneia sich ihm aufs engste anschlossen[9]) und ihm schließlich die Möglichkeit verschafften, das schwierige Gebirgsterrain in der Nähe ihrer Stadt in der glücklichsten Weise zum Nachtheil der Asiaten ausnutzen zu können.[10]) Die mörderische Schlacht bei Chäroneia (vielleicht noch im März d. J. 86 v. Chr.[11])), welche von der strategischen wie von der taktischen Ueberlegenheit

---

6) *Plut.* Sull. c. 15. init. *Appian.* l. l. außer vorderasiatischen Soldaten aller Stämme folgten dem Taxiles auch viele skythische und thrakische Krieger. Vgl. *Oros.* VI. 2. *Eutrop.* V. 6. Nach *Memnon.* l. l. hatten die pontischen Generale dagegen nur 60,000 Kombattanten. — 7) Nach der Vereinigung mit Hortensius hielt Sulla zuerst auf dem s. g. Philoböotos (j. Parori), einem Vorberge des Parnaß, welcher mit dem s. g. Hadyleion einen wichtigen Kephissospaß bildete. Bursian, S. 157. 164. *Plut.* Sull. c. 16. — 8) *Plut.* Sull. c. 16 u. 17. Ueber ältere Beziehungen des Orakels zu den Römern s. *Obsequens.* c. 110. zu d. J. 659 d. St. 95 v. Chr. — 9) *Plut.* c. 16. fin. 10) *Plut.* c. 17. 18. 19. — 11) Der Kampf begann auf dem Berge Thurion, südlich von Chäroneia, und wurde namentlich auf der Kephissosebene nördlich und östlich von Chäroneia, zwischen der Stadt und dem am Fuße des Gebirges Akontion (das sich, der Stadt gegenüber, am linken Ufer des Kephissos, von dem Hadyleion nach Orchomenos zieht) liegenden pontischen Lager ausgefochten. *Plut.* Sull. c. 17—19. Bursian, S. 206. Wegen der Chronologie s. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 297—299



der Römer über die Asiaten einen glänzenden Beweis lieferte, endete dann mit der gänzlichen Niederlage der Asiaten; Archelaos soll höchstens **10,000** Mann seines Heeres vor den nachdrängenden Römern nach Chalkis gerettet haben.

Den glänzenden Sieg bei Chäroneia feierte Sulla, dessen Bewegungen der Euripos und die Schanzen von Chalkis Halt geboten, zu Theben durch prachtvolle Feste; bei der „Quelle des Oedipus“ [12a]) wurden festliche Wettspiele aufgeführt, bei denen die Bürger verschiedener griechischer Städte die Rolle der Kampfrichter übernahmen. Nur die Thebäer selbst waren von dieser Ehre ausgeschlossen; soweit nemlich speziell (S. 281 ff. Anm. 1.) die Böoter zu den Römern in abhängigen Verhältnissen gestanden hatten, zürnte Sulla ihnen vor allen andern Griechen wegen ihres Abfalls. Theben verlor damals sogar die Hälfte seines Gebiets; aus den Einkünften dieses Landstriches sollten die Tempel von Delphi, Olympia und Epidauros für die Zwangsanleihen des Vorjahres entschädigt werden. [12b])

Inzwischen war Sulla einstweilen noch nicht im Stande, von seinem Siege einen umfassenden militärischen Gebrauch zu machen. Auf der einen Seite wurde er noch immer durch den Mangel an Kriegsschiffen bei jeder größeren Bewegung gehemmt; er konnte nicht einmal verhindern, daß Archelaos mit seiner Flotte von Chalkis aus den Peloponnes plündernd umsegelte, ja sogar auf die Insel Zakynthos einen Angriff versuchte. [13]) Andrerseits aber drohte ihm jetzt eine ernste Gefahr aus Italien; der demokratische Consul L. Valerius Flaccus nemlich war inzwischen mit zwei Legionen in Epeiros gelandet, um den Krieg gegen Mithra-

---

12a) Vgl. Bursian, S. 230. — 12b) *Appian*. c. 45. *Plut*. Sull. c. 19. *Pausan*. IX. 7, 4; (nach dieser Stelle hätten die Römer später den Thebäern dieses Gebiet zurückgegeben); u. 33, 4. *Appian*. c. 54, (aus welcher Stelle man vielleicht auf erneuten Abfall der Thebäer i. J. 86 v. Chr. schließen könnte), u. *Diodor*. 38 u. 39, 7. Ueber die den beiden Bürgern von Chäroneia, Homoloïchos und Anaxidamos, zum Dank für ihre dem römischen Heere bei dem entscheidenden Kampfe geleisteten Führerdienste erwiesene Ehre s. *Plut*. Sull. c. 17 u. 19. Vgl. auch *Pausan*. IX. 40, 4.
13) *Appian*. c. 45. fin. vgl. *Gran. Licinian*. p. 33.

dates zu übernehmen, zuvor aber dem in Rom geächteten Sieger von Chäroneia sein Heer aus der Hand zu winden. Als er in Thessalien erschien, brach auch Sulla nach dieser Landschaft auf, und bei der Stadt Meliteia (an den nördlichen Vorbergen des Othrys) kamen beide römische Heere einander ganz nahe. Ein Kampf erfolgte aber nicht. Flaccus erkannte sehr bald, daß er bei einem Zusammenstoße mit Sulla unter allen Umständen den Kürzeren ziehen müsse, und hielt es darum für gerathener, bald wieder nach Norden aufzubrechen, um den asiatischen Feind in Makedonien, Thrakien und am Hellespont und Bosporus aufzusuchen.[14]) Sulla seinerseits war ebenfalls nicht geneigt, Angesichts der lauernden Asiaten in Thessalien seinem römischen Gegner ohne Noth im offenen Kampfe entgegenzutreten. Er vermied also ebenfalls jedes bewaffnete Zusammentreffen mit Flaccus, und scheint nachher den Winter 86 auf 85 v. Chr., oder doch einen Theil dieser Zeit in Athen zugebracht zu haben,[15]) um hier die Verhältnisse der Stadt bleibend zu ordnen. Aus den einander vielfach widersprechenden Angaben unserer Gewährsmänner geht doch so viel hervor, daß Sulla die Schuld, welche die Athener durch ihren Uebertritt zu Mithradates auf sich geladen, durch die Leiden der Belagerung und durch das gräßliche Blutbad des 1. März d. J. 86 v. Chr., wie durch die Vernichtung ihres herrlichen Peiräeus noch nicht für genügend gebüßt ansah. Einerseits nämlich verhängte er noch eine Reihe von Todesurtheilen; abgesehen von dem blutigen Aristion, mußten die Offiziere seiner Umgebung, die Bürger, die während des Aufstands Staatsämter verwaltet hatten, überhaupt alle namhaften Männer, die sich an dem Umsturz der von den Römern in dem attischen Staatswesen eingeführten Veränderungen betheiligt hatten, den Tod von Henkershand erleiden.[16a]) Andrerseits aber wurden nicht allein wie-

14) *Plut.* Sull. c. 20. init. *Appian.* c. 51. — 15) So nach Mommsen, R. G. Bd. II. S. 298 u. 299; namentlich nach *Pausan.* I. 20, 4. und *Gran. Licinian.* (ed. philol. Bonnens.) pag. 33. „Sulla Athenas reversus in principes seditionis et noxios animadvertit violentius, necatis reliquis . . . . etc." — 16a) Die über die Athener verhängten Strafen angehend, s. auch ob. S. 296. (bei denen übrigens auch Rachgier und Eifersucht



derum verschiedene bleibende Einrichtungen zur Beschränkung der Demokratie eingeführt, ähnlich denen, die vor d. J. 88 bestanden hatten. Sulla nahm auch den Athenern, die gegen ihn die Waffen geführt hatten, das aktive (und wohl auch das passive) Wahlrecht und das Recht, in der Volksversammlung abzustimmen; erst das heranwachsende Geschlecht sollte in den vollen Genuß der bürgerlichen Rechte wieder eintreten. Natürlich kam durch diese Maßregeln zunächst die Verwaltung faktisch vollständig in die Hände der nunmehr wieder nach Athen zurückkehrenden oligarchischen Familien. Dagegen wurde die staatsrechtliche Stellung von Athen auch jetzt in keiner Weise grundsätzlich verändert oder verschlechtert.[16b]) Materiell aber war die augenblickliche Lage der

verschiedener Philosophen auf einander mitgewirkt zu haben scheint, s. Zumpt, über den Bestand der philos. Schulen, S. 88.), so entwirft das grellste Bild Pausanias, der (wie seine Schilderung der damals die Stadt Athen betreffenden Ereignisse überhaupt vielfach von den Angaben anderer Schriftsteller abweicht) die Einwohner (I. 20, 4.) im Kerameikos decimirt werden, viele Athener angstvoll nach Delphi flüchten läßt. — Nach *Appian.* c. 38. wurden (nach dieser Angabe unmittelbar nach dem Fall der Stadt) die Sklaven verkauft; ob alle Sklaven der Athener — etwa um Geld zu machen, oder ob nur solche Sklaven, die Aristion bewaffnet hatte, steht dahin. Sonst s. noch *Gran. Licin.* l. l. *Plut.* Sull. c. 23. und *Appian.* c. 39. Aristions Schicksal angehend, so erzählt Strabo einfach, IX. 1, 20. pag. 610. (398.), er sei nach dem Fall der Akropolis mit dem Tode bestraft worden; ähnlich *Appian.* c. 39. nach *Pausan.* l. l. war der Tyrann mit Gewalt aus dem Tempel der Athene, wo er Schutz suchte, herausgeschleppt worden. Nach Plutarchs abweichender Angabe blieb Aristion vorläufig der Gefangene des römischen Feldherrn, der ihn angeblich erst i. J. 84 nach Einstellung der Feindseligkeiten dem Archelaos zu Gefallen durch Gift aus dem Wege räumen ließ. (Sull. c. 23. *Dion. Cass.* frgm. nr. 173. ed. Reimar.) Ueber die bleibende Antipathie der Athener gegen Aristions Nachkommen noch in Plutarchs Zeit s. *Plut.* de sera num. vindict. c. 13.

16b) *Appian.* c. 38. fin. c. 39. fin. vgl. Curtius, Attische Studien. II. S. 49 fg. — Ueber die Fortdauer der nominellen Souveränetät des attischen Staats vgl. außer *Appian.* ll. ll. namentlich *Strabon.* IX. 1, 20. p. 610. (398.) *Plut.* comp. Lysand. c. Sull. c. 5. *Liv.* Epit. lib. 81. u. s. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 176. 9. (Die Vermuthungen, welche *Böckh* seiner Zeit im C. J. Vol. I. pag. 337 sqq. aufzustellen in der Lage war, sind dann von ihm bekanntlich in Vol. II. pag. 250. auf Grund neuer

Athener wahrhaft furchtbar; sie durften von Glück sagen, daß die Humanität eines jungen reichen Römers, des Titus Pomponius, der damals seinen bleibenden Aufenthalt in dieser Stadt nahm, ihnen wenigstens über die nächste und schlimmste Noth hinweghalf.[16e])

Inzwischen hatte König Mithradates mit höchster Anstrengung ein neues großes Heer zusammengebracht. Und im Frühjahr d. J. 85 v. Chr. konnte ein anderer seiner hellenistischen Generale, sein Jugendfreund Dorylaos[17]) mit 80,000 Mann auf Euböa erscheinen, in Chalkis sich mit Archelaos vereinigen.[18]) Kampfbegierig wie er war, nöthigte er den klugen Archelaos, dem man in pontischen Kreisen bereits nachzusagen begann, die Schlacht von Chäroneia sei wohl gar durch seinen Verrath verloren gegangen, ungestüm in Böotien einzudringen,[19]) wo ein großer Theil der Bevölkerung, namentlich in den östlichen und nördlichen Bezirken, freiwillig oder gezwungen den pontischen Feldherrn sich sofort wieder anschloß.[20]) Sulla, der anscheinend die Masse seines Heeres damals auf den Grenzen von Thessalien und Mittelgriechenland stehen hatte,[21]) rückte den Asiaten rasch entgegen. Der Krieg kam abermals im westlichen Böotien zum Stehen. Ein nachtheiliges Gefecht an dem Berge Tilphossion (einem nördlichen Vorberge der Kette des Helikon, an dem südlichen Ufer des Kopaïs, an der Straße von Haliartos nach Koroneia) kühlte nun zwar den Schlachteneifer des Dorylaos bedeutend ab.[22]) Indessen schien die Ebene von Orchomenos den pontischen Generalen für die Verwendung ihrer dichten Reiterschwärme in einer Hauptschlacht doch so günstig, daß sie sich einer neuen

---

Entdeckungen über den eigentlichen Fundort der Vol. I. p. 336 sqq. besprochenen Inschriften nr. 202—206. wieder zurückgezogen werden).

16e) *Corn. Nep.* Attic. c. 2. u. f. unten. — 17) Vgl. auch *Strabon.* X. 4, 10. pag. 732. (478.) XII. 3, 33. pag. 835. (557.) Höck, Kreta. Bd. III. S. 497 fg. — 18) *Plut.* Sull. c. 20. *Appian.* c. 46. in. c. 49. in. vgl. *Oros.* VI. 2 *Gran. Licinian.* pag. 33. *Eutrop.* V. 6. — 19) *Plut.* Sull. c. 20 u. 26. — 20) *Plut.* l. l. *Appian.* c. 51. init. *Pausan.* IX. 33, 4. — 21) Vgl. *Plut.* Sull. c. 20. — 22) *Plut.* Sull. c. 20. Vgl. Bursian, S. 234.



großen Entscheidung nicht lange entzogen. So kam es denn in dieser Gegend bald genug zu einer neuen mörderischen Schlacht, in welcher die Römer nach langem, wiederholt schwankendem Kampfe so vollständig als möglich siegten. Unzählige Asiaten waren in der Sumpf- und Seelandschaft des Melas, des Kephissos und des Kopaïs und in diesen Flüssen und Sümpfen kläglich umgekommen: noch 200 Jahre später, zu Plutarchs Zeiten, fand man hier wiederholt asiatische Waffen in Menge in dem Schlamme. Archelaos selbst kam nach langer, abenteuerlicher Flucht ohne Heer zurück nach Chalkis.[23]) Damit war denn der Kampf auf griechischem Boden zu Ende. Sulla durchzog zunächst noch einmal Böotien, um die Städte, die zu Dorylaos abgefallen waren, zur Strafe auszuplündern und überhaupt furchtbar heimzusuchen, wie Orchomenos selbst, (dessen schönste Kunstwerke, namentlich ein Standbild des Dionysos, ein Werk Myrons, Sulla in dem Musenhain auf dem Helikon aufstellte), einige, wie Anthedon und (die altlokrischen Orte) Halä und Larymna, sogar fast gänzlich zu zerstören.[24]) Dann konnte er sich nordwärts wenden, die pontischen Besatzungen aus Makedonien hinausschrecken[25]) und endlich in Thessalien, wo er den Winter 85 auf 84 v. Chr. zubrachte, seinerseits eine Flotte zu weitern Unternehmungen ausrüsten lassen.[26])

Der weitere Verlauf des ersten Krieges der Römer gegen Mithradates ist für die Geschichte der europäischen Griechen nicht mehr von unmittelbarem Interesse. Um so härter trafen die weitern Ereignisse die asiatischen Hellenen, welche sich schon längst hatten überzeugen müssen, daß sie sich, wie die übrigen Bewohner der Provinz Asia, gegen Rom in furchtbarster Weise vergangen hatten — nur um ein viel härteres Joch auf sich zu nehmen. Mithradates hatte bald genug seine rohe Sultansnatur offen an den Tag gelegt, keine der glänzenden Zusagen erfüllt, mit denen

---

23) *Plut.* c. 20—21. 22. *Appian.* c. 49. 50. *Gran. Licin.*, *Oros.* u. *Eutrop.* ll. ll. Vgl. Bursian, S. 196 fg. 210 fg. — 24) *Appian.* c. 51. init. *Plut.* Sull. c. 26. *Paus.* IX. 33, 4. u. 30, 1 VIII. 33, 1. Bursian, S. 239. u. 192. — 25) *Gran. Licin.* pag. 33. — 26) *Appian.* c. 51. init.



er zuerst (S. 343.) die Asiaten bezaubert hatte. Namentlich die schwere Belastung der Städte durch Eintreibung immer neuer Gelder und umfassende Aushebung junger Mannschaften zum römischen Kriege hatte allmählich die stärkste Mißstimmung hervorgerufen; die vielfach offen zu Tage tretende Widersetzlichkeit zu brechen, hatte der König außer andern Gewaltthaten nun wieder die radikalsten, revolutionärsten Maßregeln angeordnet, — er hatte (namentlich i. J. 86 v. Chr.) „den zugewandten Orten die Selbständigkeit, den Beisassen das Bürgerrecht, den Schuldnern vollen Schuldenerlaß, den Besitzlosen Aecker, den Sklaven die Freiheit" dekretirt.[27]) Darüber kam es seitdem an vielen Orten zu gewaltsamen Auftritten. Namhafte Städte, wie Smyrna, Kolophon, Tralleis, Ephesos u. a. m. empörten sich offen gegen den König, erklärten sich wohl gar wieder für Rom;[28]) dagegen ließ unter Anderem ein Beamter des Mithradates, der Rhetor und akademische Philosoph Diodor, „den gesammten Stadtrath von Adramyttion niedermachen."[29]) Die dem König schon lange verhaßte und verdächtige Insel Chios wurde, wegen der römischen Sympathien vieler ihrer Bewohner und wegen heimlicher Einverständnisse ihrer Oligarchie mit Sulla, anscheinend gegen Ende d. J. 86, in schändlichster Weise gemißhandelt.[30]) Und während Mithradates dergestalt sich die Stimmung der asiatischen Hellenen, die er nur durch immer wilderes Wüthen zu überwältigen suchte, ganz entfremdete, sah er sich im Laufe d. J. 85 v. Chr. in Kleinasien selbst durch die Römer auf verschiedenen Seiten schwer bedrängt. General Lucullus (S. 370.) hatte i. J. 86 v. Chr. nicht allein auf der Insel Kreta wieder Verbindungen angeknüpft;[31]) es war ihm dann auch gelungen, mit Hülfe der syrischen, phönikischen,

---

27) Vgl. *Appian.* c. 48. 58. 61. 62. (*Plut.* Sull. c. 18.) u. s. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 300. — 28) Vgl. *Oros.* VI. 2. s. dann *Appian.* c. 48. u. vgl. Mommsen, S. 300. u. das. Anm. *). — 29) *Strabon.* XIII. 1, 66. pag. 913. (614.) Vgl. Mommsen, S. 300. Blaß, griech. Beredts. S. 69. — 30) *Appian.* c. 25. 46. 47. *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 2222. pag. 206. vgl. *Memnon.* c. 33. (al. 35.) *Posidon.* bei *Müller* f. h. Gr. III. p. 265 sq., 39.; u. l. l. p. 415, 79. *Nicol. Damasc.* hist. e. lib. 103. 31) *Plut.* Lucull. c. 2.

kyprischen, pamphylischen Seestädte und der Rhodier eine tüchtige Flotte herzustellen,[32]) mit der er nunmehr (i. J. 86 und 85) zunächst Kos und Knidos wiedergewinnen, Samos erobern, die pontischen Machthaber aus Chios und Kolophon vertreiben konnte.[33]) Gleichzeitig sah sich Mithradates auch vom Norden her schwer bedrängt. Der demokratische Consul Flaccus war i. J. 86 v. Chr. von Thessalien aus bis nach dem Bosporus marschirt, wo das freie und befreundete Byzantion durch die Zuchtlosigkeit der Römer furchtbar litt.[34]) In den Winterquartieren 86 auf 85 v. Chr. bei Byzanz und Chalkedon wurde dann Flaccus durch einen Aufstand seiner Truppen aus dem Wege geräumt; der wüste Gajus Flavius Fimbria aber, sein Legat, der seinen Sturz herbeigeführt und nun (i. J. 85 v. Chr.) das Commando über sein Heer übernommen hatte, war ein tüchtiger Heerführer, der allerdings an den Hellenen des Hellespontes und der Propontis, wie namentlich an den Städten Kyzikos und Ilion, — beides freie und den Römern wohlgesinnte Orte, die an den Greueln d. J. 88 schwerlich Antheil genommen hatten — die schandbarsten Frevel verübte,[35]) zugleich aber den Mithradates durch seine glückliche Kriegführung dermaßen bedrängte, daß der König sogar Pergamon räumen und nach Pitane flüchten mußte.[36]). Lediglich die Abneigung des aristokratischen Admirals Lucullus, den Demokraten Fimbria bei der Belagerung von Pitane zu unterstützen, ermöglichte dem König damals die Flucht nach Mitylene.[37]) Inzwischen sah sich Mithradates bekanntlich denn doch genöthigt, im

---

32) *Plut.* Lucull. c. 3. *Appian.* Mithr. c. 56. — 33) *Plut.* l. l. 34) Vgl. *Memnon.* c. 34. (al. 36.) *Dion. Cass.* (ed. Dind.) fr. 104, 1—3. (Byzanz nachher mit Sulla nahe befreundet, *Tacit.* Ann. XII. 62.) — 35) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 53. *Strabon.* XIII. 1, 27. pag. 887 sq. (594.) *Liv.* epit. lib. 82. u. 83. *Diod.* XXXVIII. u. XXXIX. 8, 2—4. *Dion. Cass.* fr. 104, 7. *Aur. Vict.* de vir. ill. 70. *Obsequens.* c. 116. *Oros.* VI. 2. Ilion wurde namentlich deshalb so hart behandelt, weil die Stadt sich an Sulla, nicht an Fimbria ergeben wollte *Appian.* l. l. s. auch Marquardt, Cyzikus, S. 75 ff. — 36) *Appian.* Mithr. c. 52. fin. *Plut.* Lucull. c. 3. *Memnon.* c. 34. *Oros.* l. l. — 37) *Plut.* Lucull. c. 3. *Appian.* c. 52. fin. *Oros.* VI. 2.

Winter d. J. 85 auf 84 v. Chr. durch Archelaos mit Sulla ernsthafte Unterhandlungen anknüpfen zu lassen. Und weil der König die (zu Delion an der böotischen Küste) vereinbarten Bedingungen nicht in ihrem ganzen Umfange genehmigen wollte, so ging Sulla, der inzwischen die Provinz Makedonien wieder neu organisirt, die thrakischen und andere die makedonische Grenze berührenden Barbaren gestraft hatte, anscheinend im Frühling, bez. gegen den Sommer d. J. 84 v. Chr. durch Thrakien nach dem Hellespont, den Lucullus nach mehreren Seesiegen d. J. 85 v. Chr. vollkommen beherrschte, und schloß dann mit Mithradates, der sich nun endlich zum Nachgeben entschloß, zu Dardanos den Frieden, welcher im Wesentlichen die Räumung der noch von pontischen Truppen besetzten Punkte Griechenlands, die Zahlung einer großen Kriegsentschädigung, die Auslieferung der 80 Segel starken Flotte des Archelaos an Sulla stipulirte, und den asiatischen Besitzstand, wie er vor dem Kriege gewesen war, wiederherstellte.[38]) Nun wurde auch Fimbria mit leichter Mühe aus dem Wege geräumt, außerdem aber sowohl der hier und dort noch fortdauernde Widerstand einzelner Gemeinden überwältigt, wie auch die durch die revolutionären Maßregeln des Mithradates hervorgerufenen Zustände unter blutigen Gewaltscenen wieder beseitigt. Dann aber galt es, an den orientalischen wie an den griechischen Bewohnern der Provinz Asia für ihren Abfall und die an den Römern begangenen Blutthaten Rache zu nehmen, wenn auch manche Gemeinden, wie z. B. Smyrna, durch ausgesuchte Dienstbeflissenheit den Zorn des Siegers zu beschwichtigen suchten.[39a]) Hinrichtungen besonders schwer kompromittirter Führer und schwere Erpressungen ausgesuchtester Art zu Gunsten der römischen Armee verstanden sich von selbst; aber die unmit-

38) *Plut.* Sull. c. 22—25. Lucull. c. 3. fin. c. 4. init. *Appian.* c. 54—59. *Memnon.* c. 35. (al. 37.) *Diodor.* XXXVIII. u. XXXIX. 6. *Dion. Cass.* fr. 105, 1—4. ed. Dindorf. *Gran. Licinian.* pag. 33 sq. *Liv.* epit. lib. 83. *Flor.* I. 39. *Vellei.* II. 23. *Oros.* l. l. *Eutrop.* V. 7. Sulla's Kämpfe mit den barbarischen Stämmen s. *Gran. Licinian.* p. 35. *Liv.* Epit. lib. 81. 82. u. 83. *Eutrop.* V. 7. init. *Plut.* Sull. c. 23. *Appian.* Mithr. c. 55. fin. *Aur. Vict.* de vir. ill. 75. — 39[a]) *Tacit.* Ann. IV. 56.

telbare Eintreibung der seit fünf Jahren rückständigen Steuern und Zölle und die Belastung der schuldigen Provinz mit einer Contribution von **20,000** Talenten (etwas über **31** Millionen Thaler) legte den Grund zu dem langjährigen Ruin des Wohlstandes dieser seit fünf Jahren ohnehin schon entsetzlich heimgesuchten Landschaften.[39] Lediglich Ilion[40]) und Chios[41]), dazu die treuen Städte Magnesia am Sipylos[42]) und vor Allem Rhodos,[43]) welches jetzt einen Theil seiner alten, nach dem Kriege der Römer mit Perseus (S. **205** fg.) verlorenen Besitzungen zurückerhielt, wie auch die Lykier, entgingen nicht allein für die nächste Zeit dem allgemeinen Verderben, sondern wurden auch für ihre Treue nach Möglichkeit belohnt, ausgezeichnet und für ihre Leiden entschädigt.

Sulla ist dann im Frühjahr d. J. **83** v. Chr. mit seiner für den Bürgerkrieg in Italien bestimmten Armee von Ephesos zunächst

---

39) *Appian.* Mithr. c. 61—63. *Gran. Licinian.* pag. 35. lin. B. 10 sq. *Sallust.* Catil. c. 11. *Plut.* Sull. c. 25. Lucull. c. 4. Vergl. Meier, Pergamen. Reich. S. 424. u. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 306 u. 391, der — anders als die übrigen Neueren, — die bei *Plut.* ll. ll. genannten 20,000 Talente lediglich auf die außerordentliche Contribution bezieht, vgl. Becker-Marquardt, Röm. Alt III. 1. S. 135. — 40) Die dieser Gemeinde schon vor Alters ertheilte und wohl auch bei der Besiegung des Aristonikos behauptete Freiheit wurde ihr (*Appian.* Mithr. c. 61.) jetzt bestätigt, Entschädigungen anderer Art hinzugefügt, *Strabon.* XIII. 1, 27. pag. 888. (594.) u. s. ob. S. 338. Anm 16. — 41) Restitution von Chios (vgl. *Memnon.* c. 33.) *Appian.* c. 55. die Stadt erhielt auch jetzt ihre Freiheit, *Appian.* c. 61., die ihr dann i. J. 80 v. Chr. durch einen Senatsbeschluß nochmals in aller Form bestätigt wurde; vgl. *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 2222. u. pag. 206. — 42) Magnesia wurde für frei erklärt; s. *Appian.* Mithr. c. 61. in. s. auch *Strabon.* XIII. 3, 5. pag. 923. (621.) vgl. oben S. 346. Anm. 28. und wegen Magnesia am Mänander *Tacit.* Annal. III. 62. u. *Böckh*, C. J. Vol. II. p. 581. Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1948. — 43) *Appian.* c. 61. Die Rhodier erhielten also jetzt einen Theil der alten festländischen Besitzungen zurück, dabei namentlich Kaunos, und mehrere Inseln; vgl. *Cic.* ad Quint. fr. I. 1, 11, 36. vgl. auch *Strabon.* XIV. 2, 3. pag. 963. (652.) und über die spätere rhodische Peräa s. *Cic.* ad famil. XII. 15, 4. *Strab.* XIV 2, 1. 3. pag. 962 sq. (651. 652.) u. vgl. *Dion. Chrysost.* Vol. I. pag. 633. (349, 13.) 591. (324. extr.) 592. (325, 26.) 593. (326, 7.) 620. (341, 31.) Reisk. Kuhn, städt. Verf. II. S. 46.

nach Attika zurückgekehrt.[44]) Der schreckliche Sieger trat jetzt gegen die Hellenen, deren Land er mit seinen Siegeszeichen bedeckt hatte, in seiner Weise gnädig auf. In Athen, wo er mit dem geistreichen und hochgebildeten T. Pomponius viel verkehrte,[45a]) ließ er sich in die Eleusinischen Mysterien einweihen.[45b]) Und als ihn ein Anfall des Podagra nöthigte, vor der Abfahrt nach Italien eine Kur in den warmen schwefelhaltigen Bädern von Aedepsos auf Euböa zu gebrauchen,[46]) wo er seine Tage im Verkehr mit Schauspielern und anderen Dionysischen Künstlern verbrachte, erlaubte er dem geflüchteten Reste der Bürgerschaft der nach der Schlacht bei Orchomenos zerstörten böotischen Stadt Halä, nach ihrer Heimath zurückzukehren, weil ihm einige Fischer, von denen er zu seinem naiv-frivolen Erstaunen vernahm, daß überhaupt noch einige Haläer am Leben, — einige prachtvolle Fische als Geschenk gebracht hatten.[47]) Sonst mißbrauchte Sulla seine Macht in Griechenland nicht weiter; namentlich war von umfassender Kunsträuberei diesmal keine Rede. Daß Sulla seiner Zeit aus dem Opisthodomos des attischen Parthenon zu seinen militärischen Zwecken an 40 Pfund Gold und gegen 600 Pfund Silber mitgenommen hatte,[48]) war nicht weiter auffallend; jetzt begnügte sich der Feldherr damit, die prächtige Bibliothek des Apellikon, (der bei dem Fall des Aristion ebenfalls seinen Untergang gefunden hatte), die an kostbaren Büchern und Schriften jeder Art sehr reich war, und namentlich die Originalhandschrift, das vollständigste damals vorhandene Exemplar der Werke des Aristoteles und des Theophrast enthielt, nach Rom mitzunehmen,[49]) außerdem aber, neben einer mäßigen Zahl

44) *Appian.* Mithr. c. 63. fin. Bell. civ. I. c. 76. init. *Plut.* Sull. c. 26. init. — 45a) *Corn. Nep.* Attic. c. 4. — 45b) *Plut.* Sull. c. 26. init. — 46) *Plut.* Sull. c. 26. *Strabon.* X. 1, 9. pag. 686 (447.) s. auch Friedländer, Darstell. a. d. Sittengesch. Roms. Bd. II. S. 20. 58fg. 47) *Plut.* Sull. c. 26. Bursian, S. 192. — 48) *Appian.* Mithr. c. 39. fin. vergl. Ellissen, S. 17. — 49) *Plut.* Sull. c. 26. vergl. *Strabon.* XIII. 1, 54. pag. 906 sq. (608 sq.) *Athen.* V. pag. 214 e. *Suidas.* s. v. *Σύλλ.* Ueber die Schicksale der Werke des Aristoteles in Rom vgl. *Plut.* l. l. *Strabon.* l. l. und s. namentlich auch Brandis im Rhein. Mus. I. (1827.)



von Gemälden und Bildsäulen, mehrere zum Bau des athenischen Olympieion bestimmt gewesene dorische Säulen einpacken zu lassen, um damit den Tempel des Jupiter auf dem Kapitol zu schmücken.[50]) Aus dem Athenetempel bei dem böotischen Städtchen Alalkomenä war schon nach dem Siege bei Orchomenos die alterthümliche, aus Elfenbein gearbeitete, Statue der Göttin ausgeführt worden.[51])

Als Sulla endlich im Frühling d. J. 83 v. Chr. Attika, dann Griechenland überhaupt verließ, um, nach der einen Angabe von Dyrrhachion aus,[52]) nach einer andern Mittheilung über Paträ,[53]) nach Bundisium sich einzuschiffen, begleiteten ihn große Schaaren makedonischer und griechischer, namentlich peloponnesischer Krieger zum Kampfe gegen die marianisch-demokratische Partei in Italien.[53a]) Eine römische Heeresabtheilung von mäßiger Stärke blieb in Griechenland vorläufig noch stehen; s. unt.[53b])) So diente die griechische Halbinsel jetzt zum ersten Male, wie künftig so oft, als eine der „Rüstkammern" der römischen Bür-

---

S. 236 fgg. Ellissen, S. 18. C. Zumpt, über den Bestand der philos. Schulen S. 70. Stahr, Aristotel. S. 18 ff. 114 ff. 128. Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 992 fg. 1226 fg. *Planer*, de Tyrannione grammat. p. 4.

50) Vgl. *Plin.* N. H. XXXVI. 6, (5.), 45. Bursian, Geogr. S. 300. Ellissen, S. 18. Nach *Lucian.* Zeuxis. c. 3. ging ein von Sulla mit athenischen Kunstwerken befrachtetes Schiff auf der Fahrt nach Rom bei dem Cap Maleia durch einen Sturm zu Grunde. Sulla's Begleiter sollen dagegen nach *Pausan.* X. 21, 3. in Athen mehrfache Kunsträubereien begangen, unter Anderen auch die Weihegeschenke in der Halle des Zeus Eleutherios (an der Agora, Bursian, Geogr. S. 282. und de foro Athenarum disputatio. pag. 6 sqq. u. bei Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1981. Curtius, Att. Studien. II. S. 20 fg.) ausgeführt haben. — Wegen Erpressungen Sullanischer Offiziere in Griechenland s. dann noch in dem folgenden Kapitel. — 51) *Pausan.* IX. 33, 4. Bursian, S. 234 fg. Vielleicht wurde in dieser oder der nächstfolgenden Zeit, (wenn nicht schon zur Zeit des Fulvius Nobilior), aus dem heiligen Bezirk des Herakles bei Alyzia in Akarnanien ein Werk des Lysippos, die Werke und Kämpfe des Herakles darstellend, nach Rom ausgeführt. *Strabon.* X. 2, 21. pag. 705. (459.) — 52) *Plut.* Sull. c. 27. — 53) *Appian.* Bell. civ. I. 79. 53a) *Appian.* l. l. — 53b) Vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 178 u. 182 sq. Drumann, Gesch. Roms. Bd. I. S. 532.

gerkriege. Den Hellenen selbst aber blieb es überlassen, nach Sulla's Abmarsch an die Herstellung ihres furchtbar erschütterten Wohlstandes zu gehen. Und es sah wahrlich in den weiten Ländern vom Nestos bis zum Peloponnes trostlos genug aus. Makedonien war entsetzlich heimgesucht worden,[54]) auch Thessalien hatte schwer gelitten. In den Ländern aber südlich von den Thermopylen waren auch die von dem Kriegsgetümmel nicht unmittelbar berührten Kantone durch Kriegssteuern, Requisitionen, Aushebungen aller Art schwer mitgenommen; das nördliche Phokis aber, wo nur Elateia zum Lohn für seine Treue (S. 372.) von den Römern mit dem werthvollen Vorrechte der Immunität ausgezeichnet wurde,[55]) und vor Allem das böotische und das attische Land waren von den kriegführenden Heeren geradezu zerstampft worden. Waren überall erneute Verschuldung, kärgliche Existenz, klägliche Dürftigkeit die Folgen dieses unheilvollen Krieges, so war gerade in diesen Gebieten eine solche Masse von öffentlichem und privatem Eigenthum zerstört, der Verlust an Menschen theilweise so groß, daß eine wirkliche Erholung auf vielen Punkten nicht mehr möglich wurde. Die phokische Stadt Panopeus (S. 373.) erholte sich niemals wieder;[56]) das böotische Alalkomenä versank schon durch die Entwerthung seines Tempels, dem sein einziges Kleinod genommen war, in gänzliche Bedeutungslosigkeit.[57]) Theben sogar kam seit den Schlägen dieses Krieges für immer herunter, der Art daß schon in Strabons Zeit die Stadt zu einem unbedeutenden Dorfe herabgesunken, in Pausanias' Tagen aber die Unterstadt völlig verödet und nur noch die alte Kadmeia bewohnt war;[58]) auch von den übrigen böotischen Städten vermochten (s. unt.) auf die Dauer nur wenige sich eine leidliche Stellung zu erhalten. Athen aber,[59a]) seit Korinths Untergange

---

54) Vgl. oben S. 342 357. 371. — 55) *Pausan.* X. 34, 2. — 56) Vgl. *Pausan.* X. 4, 1. u. dazu Bursian, S. 168. — 57) *Pausan.* IX. 33, 4. Bursian, S. 234 fg. — 58) Vgl. *Strabon.* IX. 2, 5. pag. 617. fin. (403.) *Pausan.* IX. 7, 4. Bursian, S. 225. Schorn, Gesch. Griechenl. S. 407.

59a) Später entstand die Sage, die Götter hätten durch einen Aschenregen ein Jahr vor der Sullanischen Schreckenszeit den Athenern ihr Unheil vorher angedeutet. *Paus.* IX. 6, 2.

noch immer die glänzendste Stadt der europäischen Hellenenwelt, hatte durch die entsetzliche Verheerung des J. 86 v. Chr., durch die Vertilgung des Peiräeus,[59]) durch die gräßliche Verwüstung der Insel Delos, die seit diesem Kriege andauernd so gut wie öde liegen blieb,[60]) von dem Schlage, der sie getroffen, überhaupt niemals wieder sich erholt hat, — seine bisher noch bewahrte politische Bedeutung für immer, seine Stellung als Handelsstadt wenigstens auf lange Jahrzehnte hinaus eingebüßt. Der Verfall Griechenlands hatte in den wenigen Jahren 88 bis 83 v. Chr. erschreckende Fortschritte gemacht; und die folgenden Jahrzehnte waren nur zu sehr geeignet, diese unglückselige Entwicklung zu befördern.

Viertes Kapitel.

Geschichte Griechenlands von dem Ausgang des Ersten Mithradatischen Krieges bis zur Schlacht von Aktion.

Die fünf Jahrzehnte seit dem Ausgang des ersten Mithradatischen Krieges bis zu den Siegen des römischen Octavianus über seine letzten Gegner, bis zu der festen Begründung der Cäsarischen Universalmonarchie, sind die trübste Zeit, welche die europäischen Hellenen unter der römischen Herrschaft überhaupt erlebt

59) Vgl. *Strabon.* IX. 1, 15. pag. 606. (395 u. 396.), nach dessen Angabe noch zu seiner Zeit an Stelle der einst so stolzen Hafenstadt Peiräeus-Munychia nur noch ein unbedeutender Flecken, oder vielmehr einige Häuserreihen bei den Häfen und bei dem Tempel des Zeus Soter sich vorfanden; s. auch XIV. 2, 9. p. 966. fin. (654.) u. *Lucan.* Pharsal. III. 181 sqq. und *Cic.* ep. ad famil. IV. 5, 4. Bursian, S. 268. — 60) Wann Delos, welches Mithradates i. J. 84 räumte, wieder an Athen kam, ist allerdings nicht näher angegeben; mögen die Römer die Insel gleich nach dem Kriege (wie Mommsen, R. G. Bd. II. S. 295. annimmt) oder etwas später den Athenern zurückgegeben haben, — daß D. wenigstens zu Augustus' Zeit den Athenern wieder gehörte, zeigt *Strabon.* X. 5, 4. pag. 744. (486.) *Böckh*, C. J. Gr. Vol. II. p. 232 u. pag. 235. zu nr. 2282. *Meier*, Comm. Epigr. I. nr. 31. pag. 35. Ueber den Zustand der Insel noch in Strabons und Pausanias' Zeit vgl. *Strab.* l. l. *Pausan.* III. 23, 2. VIII. 33, 1.

haben, — die Schreckenszeit des Gallienus und jenes Zeitalter natürlich ausgenommen, welches mit der Herrschaft des oströmischen Ministers Rufinus und den zerstörenden Heereszügen Alarichs anhebt. Es ist die Zeit, wo der durch Sulla und die pontischen Heerführer so energisch eingeleitete Verfall Griechenlands unter dem Zusammenwirken sehr verschiedener Umstände unaufhaltsame und furchtbare Fortschritte macht. Die schweren Wunden, welche der Mithradatische Krieg dem Nationalwohlstand der europäischen wie der asiatischen Griechen geschlagen hatte, waren unter allen Umständen nur sehr schwer wieder zu heilen. Es hätte dazu vor allen Dingen gehört, daß auf der einen Seite ein dauernder Friedenszustand der hart mitgenommenen Bevölkerung der in Rede stehenden Länder die Möglichkeit gewährte, die ihr gebliebenen Hülfsquellen mit Eifer und Umsicht wieder auszunutzen, neue zu eröffnen. Auf der andern Seite dagegen forderte der Zustand der hellenischen Länder des römischen Reiches die Regierung dieses gewaltigen Staates auf das dringendste auf, den Hellenen, nachdem sie Roms strafende und rächende Hand so furchtbar schwer empfunden hatten, nun auch wieder eine ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden, ihre Interessen auf alle Weise zu pflegen, nun auch die Pflichten der Herrschaft, deren Rechte man mit blutiger Energie behauptet hatte, in umfassender Weise wahrzunehmen. Unglücklicherweise bewegte sich nun aber die Geschichte der Hellenen während der nächsten funfzig Jahre mit Ausnahme weniger besserer Momente in ganz entgegengesetzter Richtung. Der Wohlstand zunächst der meisten asiatischen Griechen, — die doch bei der unverwüstlichen Gunst der geographischen und merkantilen Lage ihres Landes weit bessere Aussichten, als die von dem großen Weltverkehr immer mehr zurückgedrängten Griechen von Europa hatten, zu neuem Flor sich emporzuarbeiten, — hatte schon während des eben beschlossenen Krieges furchtbar gelitten; und nun wirkte die Belastung der unglücklichen Provinz Asia mit den unerschwinglichen Straffummen[1a]) (S. 382.) d. J. 84 v. Chr., neben

---

1a) Nach *Plut.* Lucull. c. 20. u. f. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 400. Drumann, R. G. VI. S. 725. IV. S. 140fg. hätten die

denen die alten regelmäßigen Steuern nun auch wieder ins Leben traten, im Laufe der nächsten Jahre wahrhaft zermalmend: das Bild von den wirthschaftlichen und socialen Zuständen in diesem Lande etwa vierzehn Jahre nach Sulla's Abzug aus Asien ist geradezu schaudererregend.[1]) Nun aber war es den Hellenen

---

Asiaten den Wucherern bereits statt der ursprünglichen 20,000 Talente schon 40,000 gezahlt, die ganze Schuldsumme wäre aber bis auf 120,000 Talente angeschwollen! (Vgl. jedoch Meier, Pergamen. Reich. S 424, der Anm. 89. die Stelle bei *Plut.* Lucull. c. 20. nicht „— — *ὑπ' ἐκείνων ἀνηγμένον ἤδη τοῖς τόκοις εἰς δώδεκα μυριάδας ταλάντων*“, sondern *εἰς δ'* d. h. *τέτταρας κ. τ. λ.* liest.)

1) Vgl. auch unten die Gräuelgeschichte des Lampsakeners Philodamos, i. J. 79 v. Chr.) Die Eintreibung der Gelder, welche Sulla seiner Zeit sofort erhob, war mit äußerster Härte betrieben worden; und es kam sicherlich den Asiaten praktisch, in der Hauptsache, nur wenig zu Gute, daß wenigstens L. Lucullus, der nach seines Oberfeldherrn Abzug in Asien zurückblieb und die große Kriegssteuer beizutreiben hatte, persönlich ein Mann von Ehre und humanen Grundsätzen war. Um die ungeheure Summe, welche Sulla forderte, aufzubringen, mußten viele der asiatischen Griechenstädte große Schuldsummen zu enormen Zinsen aufnehmen; so verfielen sie denn sofort in verstärktem Maße wieder der wucherischen Raubgier der römisch-italischen Steuerpächter und Banquiers (vgl. auch *Cic.* ad Quint. fr. I. 1, 11, 33.). Nicht genug daß viele dieser Städte den Gläubigern ihre Theater, ihre Gymnasien, ihre Häfen oder anderweiten Gemeindebesitz verpfänden, ihre Kunstwerke und Kleinodien verkaufen mußten: so geschah es in den nächsten Jahren, daß bei der häufig eintretenden Unmöglichkeit, auch nur die Zinsen zu zahlen, und bei der Gewohnheit der Römer, die sich aufsummenden Zinsen zum Kapital zu schlagen, einerseits die Schuldenlast dieser Städte bis zum Jahre 70 v. Chr. eine ganz unerhörte Höhe, s. 1[a]) erreichte, andrerseits die unglücklichen Einwohner, wofern sie es nicht vorzogen, Haus und Hof zu verlassen und Räuber zu werden (s. unt.), von den römischen Wucherern, denen die Militärbehörden überall den Arm liehen, durch die schändlichsten Gewaltmittel persönlich gequält wurden, wenn sie nicht zahlen wollten oder konnten, — oder aber gezwungen wurden, zur Befriedigung der wucherischen Forderungen alle ihre Habe, dann sogar ihre Kinder zu verkaufen, endlich selbst als Schuldknechte zu dienen. Hier wurden die Dinge erst besser, als der edle Lucius Lucullus als Oberfeldherr in dem dritten Kriege gegen Mithradates i. J. 70 v. Chr. sich mit Energie zu Gunsten dieser unglücklichen Bevölkerung ins Mittel schlug, und durch Anordnung bedeutender Reduktionen, Zinsbeschränkungen und Zahlungserleichterungen eine raschere Abtragung der lastenden Schulden

unter römischer Herrschaft während der nächsten vierundfunfzig Jahre seit Beendigung des ersten Mithradatischen Krieges nicht einmal vergönnt, sich in ähnlicher Weise, wie in der Periode zwischen dem Fall von Korinth und der Besiegung des Aristonikos auf der einen, der Erhebung des Mithradates gegen Rom auf der andern Seite, einer dauernden äußern Ruhe zu erfreuen. Die asiatischen Griechen werden für eine lange Reihe von Jahren immer und immer wieder von den schweren Kriegen berührt, die sich an der unversöhnlichen Feindschaft zwischen Rom und Mithradates wiederholt entzünden, — und die unheilvollen Entwicklungen, die sich nach mehreren Seiten hin an diese Kämpfe knüpfen, werden auch für das europäische Hellas im höchsten Grade verderblich. Nachher aber sind es gerade die kolossalen Bürgerkriege der Römer, deren Hauptentscheidungen auf dem Boden des europäischen Griechenlands ausgefochten werden; nicht ohne daß auch die hellenischen Länder in Kleinasien von diesen weltgeschichtlichen Bewegungen auf das nachtheiligste betroffen werden. Endlich aber lag es vollkommen in dem Charakter dieses Zeitalters, wo zuerst die durch Sulla restaurirte römische Oligarchie andauernd bald mit den Waffen in Italien und den Provinzen, bald auf dem Forum und in dem Senatshause der Siebenhügelstadt um ihre Existenz zu kämpfen hatte; wo endlich die großen Entscheidungen über die künftige politische Gestaltung der antiken Welt und über die Herrschaft über diese Welt fielen: daß nicht nur die Pflichten der Regierung gänzlich in den Hintergrund geschoben, daß vielmehr die speziellen Interessen auch der griechischen Provinzen in schlimm-

und Befreiung der verpfändeten Gebäude und Liegenschaften ermöglichte. Vgl. *Appian.* Mithr. c. 63. init. 83. fin. *Plut.* Lucull. c. 4. 7. 20. u. f. dazu Meier, Pergamen. Reich. S. 424. Drumann, Bd. IV. S. 140 fg. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 520 fg. — Gegen Mommsens (Bd. II. S. 351 fg. 388.) Annahme einer durch Sulla bewirkten Veränderung in der Art der Besteuerung der Provinz Asia, die sich bis 70 v. Chr. erhalten habe, (Bd. III. S. 95.) erhebt Einspruch Walter, Gesch. d. Röm. Rechtes, 3. Aufl. Bd. I. S. 353. Anm. 81. (vgl. 78.), der nach den Quellen nur die Einführung bestimmter Maßregeln zur Umlage und Aufbringung der vielerwähnten asiatischen Strafsumme anerkennt.

ster Weise vernachlässigt, diese Länder in großartig furchtbarer Weise erschöpft und fast gänzlich zu Grunde gerichtet wurden.

Die Kämpfe zwischen Sulla und Mithradates fanden nach Sulla's Abzug nach Italien noch ein Nachspiel in der Belagerung der Stadt Mytilene, die, schwer kompromittirt (S. 344.) wie sie war, auch nach dem Friedensschluß zwischen Sulla und Mithradates ihren Widerstand fortsetzte, — jetzt anscheinend mit Sulla's demokratischen Gegnern in Italien im Einverständniß. Der General Lucius Lucullus, der nach Sulla's Abzug aus Asien noch längere Zeit in diesen Gegenden zurückblieb, bestand mit diesen trotzigen Griechen hartnäckige und glückliche Kämpfe, vermochte die Stadt aber doch nicht zu erobern.[2]) Erst dem Proprätor von Asia, M. Minucius Thermus (seit 81 v. Chr.), gelang es, mit Hülfe der bithynischen Flotte i. J. 79 v. Chr. Mitylene nach langer Belagerung mit Sturm zu nehmen; die Stadt litt dabei furchtbar und verlor in Folge ihres hartnäckigen Widerstandes für längere Zeit ihre Freiheit.[3]) — In anderer Weise empfanden die übrigen Hellenen die Nachwirkungen der Sullanischen Kämpfe im griechisch-asiatischen Osten und in Italien. Sulla nemlich hat noch in den letzten Zeiten seines Krieges mit den Marianern in Italien, aus Mangel an Geldmitteln eine allgemeine außerordentliche Umlage auf die Clientel- und Unterthanengemeinden (föderirte und steuerfreie nicht ausgenommen) ausgeschrieben, die bei der Natur der damals bestehenden Verhältnisse vorzugsweise auf die östlichen Reichsglieder fallen mußte.[4]) Als

---

2) *Plut.* Lucull. c. 4. vgl. Drumann, Gesch. Roms. Bd. IV. S. 123. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 338. — 3) *Sueton.* Caes. c. 2. *Dion Cass.* ed. Diud. fr. 97, 4. *Liv.* epit. lib. 89. Vgl Drumann, Bd. III. S. 132fg Meier, Pergamen. Reich S. 421. Mommsen, S. 339. — Die Einwohner von Mytilene, welche seiner Zeit (S. 344.) den Manius Aquillius an Mithradates ausgeliefert hatten, waren rechtzeitig nach dem Hofe des Königs geflüchtet; viele Jahre später, als M. endlich seinen Untergang gefunden hatte und sein Sohn Pharnakes II. mit den Römern Frieden schloß (i. J. 63 v Chr.), ließ derselbe jene Frevler an Pompejus ausliefern. *Appian.* Mithr. c. 113. init. — 4) *Appian* bell. civ. I. 102. init. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 363ff. 391.

er dann i. J. 81 v. Chr. seinen glänzenden Triumph über Mithradates abhielt, bei dem zahlreiche Abbildungen griechischer und asiatischer Städte aufgeführt wurden,[5]) ließ er auch Kämpfe von Athleten in großartigem Maßstabe anstellen; zu diesem Zwecke wurden griechische Künstler dieser Art in solcher Menge nach Rom gezogen, „daß demnächst in Olympia, mit Ausnahme des Wettlaufes, im Stadium aus Mangel an Theilnehmenden keine Spiele stattfinden konnten.“[5a])

Ein anderes Nachspiel des ersten Mithradatischen Krieges, — der kurze Krieg den Lucius Murena, Sulla's Legat in Asien, in d. J. 83 und 82 v. Chr. mit Mithradates führte, der s. g. Zweite Mithradatische Krieg, — übte, da er lediglich in den Landschaften am Halys ausgefochten wurde, anscheinend keine erhebliche Rückwirkung auf die westlichen Griechenstädte aus. Desto stärker empfanden zahlreiche Hellenen, zunächst in Asien, die späteren Ereignisse. Bekanntlich ging i. J. 75 v. Chr. auch das bithynische Königreich, d. i. das Küstengebiet an der Propontis und dem schwarzen Meere von dem Fluß Rhyndakos bis in die Gegend von Herakleia, mit seinen altgriechischen und hellenistischen Städten, durch das Testament des letzten Landeskönigs Nikomedes III. in die Hände der Römer über.[6]) Es hing damit zusammen, daß König Mithradates, der unversöhnliche Feind der Römer, der jetzt die abendländische Weltmacht der Grenze seines Reiches immer näher rücken sah, um dieselbe Zeit (im Winter 75 auf 74 v. Chr.)

---

5) *Valer. Maxim.* II. 8, 7. — 5a) *Appian.* bell. civ. I. 99. fin. u. s. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. Bd. II. S. 303. Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 2002. Weil ferner bei dem Brande des Capitols i. J. 83 v. Chr. auch die alten sibyllinischen Bücher zu Grunde gegangen waren, so wurden seitdem, um dieselben herstellen zu können, außer andern Orten in den griechischen Städten Samos, Ilion und Erythrä sibyllinische Sprüche gesammelt. Vgl. *Tacit.* Annal. VI. 12. Drumann, Gesch. Roms. Bd. III. S. 63 u. 692. und die Belege bei Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Bd. IV. S. 298. — 6) Vgl. Drumann, G. R. Bd. IV. S. 125. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 50. Becker-Marquardt, Röm. Alt. Bd. III. 1. Abth. S. 146 ff. s. auch Kuhn, die städt. Verf. Bd. II. S. 153 ff. 258 ff. Von den alten griechischen Städten dieses Landes erscheint als autonom bei *Plin.* N. H. V. 32, (43.), 149. Chalkedon.

den Römern wieder den Krieg erklärte und damit jenen gewaltigen Kampf entzündete, der nach vieljähriger Dauer (74 bis 63 v. Chr.) die unmittelbare Herrschaft der Römer in dem ganzen Orient zwischen dem mittelländischen Meere und dem Euphrat fest begründete. Dieser Krieg wurde auch den europäischen Griechen in verschiedener Weise fühlbar. Mithradates hatte auch diesmal bei den barbarischen Grenznachbaren von Makedonien gewaltige Werbungen angestellt; der Druck der pontischen Politik auf die römische Stellung in Makedonien (unt.) wurde gerade in diesen Jahren wieder recht bemerkbar. Aus Griechenland aber zog der König auch diesmal wieder manche brauchbare Kräfte für sein Heer und seine Flotte; so dienten ihm namentlich die hellenischen Kriegsbaumeister Kallimachos und der Thessaler Nikonidas,[7a]) während andrerseits (s. unt.) die Hellenen von römischen Durchmärschen und Requisitionen mancherlei zu erfahren hatten. Auf dem Meere endlich, auf den griechischen Inseln und Küsten, empfand man den neuen Krieg in der gesteigerten Energie der pontischen Kaper und der (unt.) seit dem letzten Kriege zu riesenhaften Dimensionen erwachsenen, mit Mithradates verbündeten, von den Römern nur matt abgewehrten, Piraterie besonders empfindlich. Ganz unmittelbar aber, zum Theil furchtbar zerstörend, berührte der neue Krieg, namentlich in seinen ersten Jahren, einen bedeutenden Theil zunächst der asiatischen Hellenen. Die abermals von Ermordung zahlreicher italischer Familien begleitete Erhebung eines Theiles der bithynischen und asiatischen Unterthanen der Römer bei dem Einbruch der pontischen Armee in Bithynien und Asia i. J. 74 v. Chr.[7]); die schweren Leiden, welche das treu an Rom hängende Byzantion (i. J. 73) sammt einigen benachbarten asiatischen und europäischen kleineren Städten,[8]) und namentlich Chalkedon, wo der römische Consul M. Aurelius Cotta durch

---

7a) *Plut.* Lucull. c. 10. 19. 32. — 7) Vgl. *Plut.* Lucull. c. 7. *Appian.* Mithr. c. 75. *Memnon.* c. 38. *Flor.* I. 39. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 52. — 8) Vgl. *Paul. Diac.* Hist. Misc. VI. 20. *Memnon.* c. 40. fin. *Eutrop.* VI. 6. *Oros.* VI. 2. *Cic.* de provinc. consular. c. 4, 6. Treue Verbindung der Byzantier im dritten Mithradat. und im Piratenkriege mit Lucullus und Pompejus: *Tacit.* Annal. XII. 62.

Mithradates i. J. 74 v. Chr. belagert wurde,[9]) zu Anfang des Krieges zu bestehen hatten; die Belagerung und die glänzende Vertheidigung der den Römern treu ergebenen Stadt Kyzikos und ihres wackern Strategen Peisistratos gegen die pontische Macht i. J. 74/73 v. Chr.;[10]) die glücklichen Seegefechte des L. Lucullus in den nordöstlichen Strichen des ägäischen Meeres i. J. 73 u. 72; die Ueberrumpelung des freien, mit Rom schon seit dem Kriege gegen Antiochos d. Gr. zuerst in freier Freundschaft verbündeten, nachher zu gleichen Rechten „föderirten" pontischen Herakleia (i. J. 73) durch Mithradates,[11]) die Belagerung dieser Stadt (seit 73) durch Cotta;[12]) dann die Belagerung und die endliche von furchtbaren Schreckensscenen begleitete Eroberung des von Kallimachos vertheidigten Amisos durch Lucius Murena und L. Lucullus i. J. 70;[13]) die gewaltigen, auch von einer Rhodischen Flotte getheilten Kämpfe um den Besitz von Herakleia, welches unter wüsten Schandthaten i. J. 70,[14]) und um Sinope, welches schließlich i. J. 70 v. Chr. in die Hände der Römer fiel:[15]) sind ebenso viele hoch interessante

---

9) *Memnon.* c. 37. 39. 42. init. *Appian.* Mithr. c. 71. *Plut.* Luc. c. 8. *Liv.* epit. lib. 93. *Aur. Vict.* de vir. ill. 74. *Eutrop.* VI. 6. *Oros.* VI. 2. — 10) *Memnon.* c. 40. *Diod.* fr. Scorial. lib. 30 sqq. nr. 33. bei Bekker *Diod.* bibl. T. IV. pag. 270. *Appian.* c. 72—76. *Plut.* Luc. c. 9. 10. 12. *Strabon.* XII. 8, 11. pag. 862. (575 sq.) *Cic.* pro lege Manil. 8, 20. pr. Arch. c. 9, 21. pro Muren. 15, 33. *Sallust.* (fragm. ed. Kritz.) Hist. lib. III. 11. nr. 15. pag. 210. lib. IV. 8. nr. 19. pag. 321. lib. V. nr. 10. p. 362. *Liv.* epit. lib. 95. *Flor.* I. 39. *Aur. Vict.* l. l. *Eutrop.* VI. 6. 8. *Oros.* VI. 2. *Obsequens.* c. 121. *Paul. Diac.* Misc. Hist. VI. 16 sqq. Vgl. Marquardt, Cyzicus. S. 76 ff. — 11) Die älteren Beziehungen von H. zu den Römern s. bei *Memnon.* c. 26. 29. 36. ob. S. 340. u. f. Kuhn, städt. Verfass. Bd. II. S. 140. die Ueberrumpelung durch Mithrad. s. bei *Memnon.* c. 38 u. 42. s. auch *Strab.* XII. 3, 1 und 2. p. 815 sqq. (541.) — 12) *Memnon.* c. 43. — 13) *Memnon.* c. 45. *Plut.* Luc. c. 14. 15. 19. *Appian.* Mithr. c. 78. *Eutrop.* VI. 8. *Strabon.* XII. 3, 14. p. 823. (547.) *Cic.* pro leg. Manil. 8, 21. *Sallust.* fragm. (Kritz) Hist. lib. IV. nr. 1 sqq. pag. 302 sqq. lib. V. nr. 10 pag. 362. *Phlegon.* Olymp. fr. (bei *Westermann*, script. rer. mir. gr.) ex libb. inc. pag. 210. XII. fin. — 14) *Memnon.* c. 47. 49. 50. 51. 52. 59 sq. *Appian.* c. 82. fin. 15) *Memnon.* c. 54. *Plut.* Luc. c. 23. *Appian.* c. 83. *Cic.* l. l. *Eutrop.* l. l. *Oros.* VI. 3.

wie theilweise entsetzliche Momente in der Geschichte des asiatischen Griechenthums. Es war aber immerhin ein großes Glück für diese Hellenen, daß die römischen Oberfeldherren, welche diesen Krieg gegen Mithradates zu leiten hatten, zuerst L. Licinius Lucullus, dann (seit 66 v. Chr.) Gnäus Pompejus, ein Herz für die Hellenen und für hellenisches Städtewesen hatten; daß sie nicht in der Lage waren wie Sulla, die unvermeidlichen Drangsale des Krieges durch Akte schwerer Rache noch zu steigern. Lucullus, dessen wohlthätige Regulirung der asiatischen Finanzverhältnisse (S. 388. Anm. 1.) bereits besprochen wurde, hat nicht allein der treuen Stadt Kyzikos, — deren Bürger die althellenische Tüchtigkeit im hohen Grade bewahrt und ihre treffliche Verfassung, die noch Strabon neben den öffentlichen Einrichtungen von Rhodos und Massalia rühmt, behauptet hatten, — ihre Freiheit neu gesichert, ihr Gebiet bedeutend erweitert.[16]) Er hat auch, wenn er auch die furchtbare Verheerung von Amisos durch die erbitterten römischen Soldaten wie durch die eigenen Vertheidiger nicht sofort hindern konnte,[17]) und bei der Eroberung von Sinope sich zunächst ebenfalls begnügen mußte, die Stadt, die durch die Vertheidiger selbst (unter dem Piraten Seleukos, dem pontischen Statthalter Bacchides und den Generalen Leonippos und Kleochares), wie durch die endlich eindringenden italischen Truppen furchtbar litt, wenigstens vor völliger Vernichtung zu bewahren,[18]) — mit Energie dahin gearbeitet, diesen unglücklichen Griechenstädten wieder aufzuhelfen. Beide Orte wurden mit größter Rücksicht behandelt, auf alle Weise wieder gehoben, für autonom (Amisos sogar für föderirt) erklärt, Amisos sogar durch ein bedeutendes Landgebiet ausgestattet.[19]) Und in ähnlicher Weise erhielt

---

16) Vgl. *Strabon*. XII. 8, 11. pag. 862 u. 863. (575 u. 576.) *Tacit*. Annal. IV. 36. *Sueton*. Tiber. c. 37. u. s. ob. — 17) *Memn*. c. 45. *Plut*. Luc. c. 19. — 18) *Memnon*. c. 53. 54. *Plut*. Luc. c. 23. *Strabon*. XII. 3, 11. pag. 821 sq. (546.) u. *Oros* VI. 3. — 19) *Memnon*. c. 45. *Plut*. Lucull. c. 19. 23. *Appian*. Mithr. c. 83. *Oros*. l. l. *Plin*. epist. X. 92. 93. 94. Vgl. Kuhn, städt. Verfass. Bd. II. S. 16. 20. 44 Becker-Marquardt, zur Statistik. S. 18. u. Röm. Alt. III. 1. S. 147. 153fg. 248fg. 334. Damals wurden auch nach *Plut*. l. l. die seiner Zeit (S. 355.) vor

Herakleia, obgleich hier die Einwohner besonders lebhaft an den Kämpfen gegen die belagernden Römer sich betheiligt hatten, nach seinen schweren Leiden, die ihm nach der Einnahme der rohe General Cotta bereitet hatte, endlich „sein Gebiet und seine Häfen zurück," um sich allmählich wieder zu erträglichen Zuständen emporzuarbeiten.[20]) In demselben Sinne ist Pompejus, des Lucullus glücklicher Nebenbuhler und Nachfolger auf dem asiatischen Kriegsschauplatze (66—62 v. Chr.), dem ja auch bekanntlich die definitive Gestaltung der Verhältnisse des Orients unter römischer Herrschaft zufiel, lebhaft bemüht gewesen, in hellenischer und hellenistischer Weise das städtische Wesen in Kleinasien und Syrien nach Kräften zu fördern.[21]) Damals (i. J. 62) ist es auch geschehen, daß das unglückliche Mytilene, — und zwar diese Stadt durch den Einfluß, der einer ihrer Bürger, der Historiker Theophanes, auf Pompejus ausübte, seine Autonomie zurückerhielt;[22])

Aristion nach Amisos geflüchteten Athener von Lucullus mit reichen Geschenken nach Athen zurückgeschickt. — Wegen Amisos s. noch *Dion. Cass.* 42, 46. 48. *Strabon.* XII. 3, 14. p. 823. (547.) *Appian.* Mithr. c. 120. *Plin.* N. H. VI. 2, (2.), 7, [bei welchem 4, (4.), 11 auch Trapezunt als frei erscheint] u. *Eckhel* D. N. II. p. 347—349. Wegen Sinope s. auch *Appian.* l. l. *Plin.* l. l. 2, (2.), 7. *Ulpian.* Dig. L, 15, 1. §. 10. Die Stadt erhielt i. J. 45 v. Chr. durch Julius Cäsar eine römische Kolonie; s. auch *Strab.* XII. 3, 11. p. 822. (546.) *Plin.* l. l. 6. vgl. Pauly, R. E. Bd. VI. s. v. Sinope. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. p. 316 sq. *Eckhel*, II. p. 392. *Böckh*, C. J. nr. 4164.

20) *Memnon.* c. 59 sqq. Ob auch Herakleia später einmal wi der für frei erklärt wurde, finde ich nicht; doch scheint es nicht geschehen zu sein, vgl. auch Kuhn, a. a. O. S. 140. Nachmals führte Cäsar, wie nach Sinope, so auch nach H. eine römische Kolonie. *Strabon.* XII. 3, 6. p. 818. (542.) u. s. *Zumpt*, l. l. pag. 317. Becker-Marquardt, S. 153. 334.
21) Vgl. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 140. 143 ff. u. s. Stellen wie *Dion. Cass.* 37, 20. u. *Joseph.* Ant. XVI. 2, 4. — 22) *Vellei.* II. 18. *Plut.* Pomp. c. 42. vgl. dann *Plin.* N. H. V. 31, (39.), 139. *Strabon.* XIII. 2, 3. p. 918. (617.) *Dion. Chrysost.* II. p. 621. 622. R. Damals oder später soll auch die Stadt Phokäa, die wegen ihrer Parteinahme für Aristonikos (S. 336.) den Römern schwer verhaßt, und seiner Zeit nur durch die Fürbitte ihrer Kolonie Massalia der Zerstörung entgangen war (*Justin.* 37, 1.), von Pompejus — abermals den Massalioten zu Gefallen — die Autonomie erhalten haben; vgl. *Dion. Cass.* 41, 25. *Lucan.* Pharsal. V. 53.

zum Danke feierten die Bürger dieser Stadt das Andenken des Theophanes nachmals durch göttliche Ehren.[22a]) Nichtsdestoweniger blieben die Folgen der schweren Mithradatisch-römischen Kriegszeit in den Ländern der asiatischen Hellenen noch lange sichtbar. Armuth und Schuldennoth, zahllose Mordthaten und Raubanfälle, Tumulte in den Städten, Beraubung der Tempel, waren an der Tagesordnung. Mochten auch einzelne Städte sich rascher wieder erholen, einzelne einheimische Familien zu bedeutenden Reichthümern gelangen: für diese Landschaften im Ganzen brachen erst mit dem Beginn der Cäsarenherrschaft bessere Tage an. Es ist erschreckend charakteristisch, daß schon geraume Zeit (um d. J. 61 v. Chr.) vor dem Ausbruch der großen römischen Bürgerkriege um die Begründung des Kaiserthums, welche den Ruin dieser unglücklichen Länder vollendeten, große Städte, wie Samos und Halikarnaß halb in Ruinen lagen und von ihren Bewohnern fast gänzlich verlassen waren.[23])

Zur Erhöhung des furchtbaren Elends dieser Hellenen hatte während der ganzen Zeit seit dem Ausgange des ersten Mithradatischen Krieges bis zum J. 67 v. Chr. eine unheilvolle Erscheinung beigetragen, die mit den Kämpfen des pontischen Königs gegen die Römer im engsten Zusammenhange steht, und deren Geschichte uns nun zugleich wieder zu der Geschichte der europäischen Hellenen zurückführt: die Seeräuberei jener Tage. Es ist bereits früher seiner Zeit (S. 346.) bemerkt worden, daß

22a) *Tacit.* Annal. VI. 18. vgl. *Eckhel*, D. N. II. 504. *Mionnet*, de Gr. et Rom. num. III. p. 47. nr. 108. u. VI. 36. *Visconti*, Iconographie Gr. I. p. 232. 236. *Müller* f. h. Gr. III. p. 312. — 23) *Cic.* ad Quint. fr. I. 1, 8, 25. Sehr wahrscheinlich hatte die Furcht vor den Piraten (vgl. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 39. Z. 10 ff.), von denen wir demnächst sprechen, dabei sehr stark mitgewirkt. Nach *Cic.* l. l. hätte dann des großen Redners Bruder Quintus, i. d. J. 61—59 v. Chr. Statthalter von Asien, sehr viel dazu gethan, auf diesen und andern Punkten den schweren Nothstand einigermaßen zu mildern, (anders freilich *Sueton.* Octav. c. 3.) nachdem sein Vorgänger L. Valerius Flaccus i. d. Jahre 62 v. Chr. sich durch schlimme Erpressungen einen bösen Ruf gemacht hatte. Vgl. Meier, Pergamen. Reich. S. 421. Drumann, Gesch. Roms. Bd. VI. S. 722 ff. u. Bd. V. S. 619 ff. Pauly. R. E. Bd. VI. 2. S. 2235. u. 2346.

Mithradates die im östlichen Mittelmeere seit Alters einheimischen Piraten als Bundesgenossen gegen die Römer gebraucht hatte. Gegenüber der klassischen Schilderung, die ein neuerer Historiker von diesen Zuständen uns geliefert hat,[24] — versuchen wir es nicht, hier noch einmal das Gemälde der Piratenwirthschaft in umfassender Weise zu entwerfen; es genügt, die wichtigsten, speziell die für die Geschichte Griechenlands bedeutsamsten Momente stärker zu betonen. Die Kernkraft der Seeräuber des östlichen Mittelmeeres bildeten ursprünglich die wilden Bewohner des rauhen zerrissenen Küstenlandes an den südlichen Abhängen des kleinasiatischen Taurosgebirges, vor Allem des westlichen („rauhen") Kilikiens und der benachbarten Landschaften, neben denen aber auch die Kreter (S. 315.) eine Hauptrolle bei diesem ebenso schmachvollen als gewinnbringenden Handwerk spielten. Diese Piraten waren aber seit dem Beginn des ersten Mithradatischen Krieges geradezu eine selbständige politische Macht geworden; noch mehr, die Piraterie hatte seit dieser Zeit unter dem Zusammenwirken verschiedener Umstände eine unerhörte Ausdehnung, einen ganz neuen Charakter angenommen. Nach dem Frieden, den ihr großer Schutzherr und Bundesgenosse Mithradates zuerst i. J. 84, dann wieder i. J. 81 v. Chr. mit dem Sullanischen Rom geschlossen hatte, arbeiteten die kampflustigen und beutegierigen Piraten zunächst auf eigene Rechnung, und während offenbar zahlreiche Trümmer der pontischen Heere, verwegene pontische Corsaren und abgedankte Söldner, zu ihnen stießen, erhielten sie jetzt andauernd massenhaften Zuzug aus den hellenistischen und hellenischen Städten des römischen Asiens. Hunderte griechischer Menschen, die entweder so schwer kompromittirt waren, daß sie von den Römern keine Gnade zu erwarten hatten, oder sich den Restaurationsmaßregeln Sulla's und seiner Generale nicht fügen mochten, vor Allen aber große Schaaren unglücklicher Bürger, deren Wohlstand durch den Krieg, dann unter dem entsetzlichen Drucke der Sullanischen Kriegssteuer und durch die furchtbaren Gewaltthaten der

24) Mommsen, R. G. Bd. III. 3. Aufl. S. 38 ff. vgl. dann Drumann, Gesch. Roms. Bd. IV. S. 392 ff.

römischen Wucherer zu Grunde gegangen war, zuweilen auch besser gestellte Männer, die lediglich als kühne Abenteurer auftraten, zogen in den Jahren nach dem Auszug des ersten und zweiten Mithradatischen Kriegs den Piraten zu;[25]) um von den römisch-italischen Demokraten aller Art zu schweigen, die vor dem blutigen Wüthen Sulla's gegen seine besiegten Gegner in Italien auf das freie Meer entwichen. Unter diesen Umständen hatte die Piraterie allmählich einen ganz neuen Charakter angenommen. In großem Umfange griechisch gefärbt, nunmehr über das gesammte Mittelmeer ausgebreitet, erscheint sie in den Jahren nach dem vollständigen Obsiegen Sulla's in dem Osten und in Italien — als ein förmlicher Krieg, den die auf dem Festlande besiegten und zertretenen Elemente von der See aus in erster Linie gegen Rom und namentlich gegen die regierenden Optimaten, zugleich aber auch gegen alle Besitzenden aller Völker in dem römischen Reiche führen; der Seeräuberstaat, der schließlich über eine Macht von tausend Schiffen und zahlreiche feste Plätze verfügte,[26]) mit seinen Admiralen und mit seinen Stützpunkten auf der hafenreichen Klippenküste des südlichen Kleinasiens, Syriens, der Inseln Kypros und (namentlich) Kreta, ist eine wohlorganisirte, stets schlagfertige Macht geworden. Diese Macht war aber für Rom, für den Verkehr — jetzt in dem gesammten Mittelmeer, und speziell für den Wohlstand der griechischen Küsten und Inseln um so gefährlicher, weil es zur Zeit gar keine organisirte Marine gab, welche den Piraten die Spitze hätte bieten können. Die Römer hatten das italische Seewesen überhaupt schon lange gänzlich vernachlässigt; nun war die Regierung, wie denn seit d. J. 91 v. Chr. eine Revolution der andern gefolgt war, auch nach Sulla's Obsiegen über seine Gegner Jahre lang durch schwere

---

25) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 63. 92. 119. *Plut.* Pompei. c. 24. *Dion. Cass.* XXXVI. 3. u. 4. *Zonar.* X. 3. init. *Oros.* VI. 4. init. — 26) Wegen der Schiffszahl s. *Plut.* Pomp. c. 24. *Zonar.* X. 3. init. Wegen ihrer Stützpunkte vgl. *Appian.* Mithr. c. 92. 93. 96. init. *Plut.* Pomp. c. 24. Die Zahl von 400 Städten, die sie nach *Plut.* l. l. und *Zonar.* l. l. genommen haben, gilt wohl mehr für die von ihnen eroberten und ausgeraubten Ortschaften, als für die von ihnen bleibend besetzten Plätze.

Unruhen und Kriege in Italien und Spanien beschäftigt; daneben aber war, soweit jetzt die römische Herrschaft im Osten reichte, überall — das einzige Rhodos allenfalls ausgenommen, die alte maritime Macht und Kraft namentlich der griechischen und hellenistischen Städte und Staaten geschwunden. Unter diesen Umständen litten namentlich die griechischen Küsten in Asien und Europa durch die Piraten in schrecklicher Weise. Die griechischen Gewässer mit ihren zahllosen Häfen, Inseln, verborgenen Schlupfwinkeln jeder Art, sind von Anbeginn der Geschichte bis auf den Ausgang des Freiheitskampfes der Neugriechen gegen die Osmanen zu allen Zeiten ein Lieblingssitz der Piraterie gewesen, sobald nicht ein seetüchtiger Staat, — wie in der alten Zeit beispielsweise Athen in seinen Blüthetagen und nachmals Rhodos vor der Erschütterung seiner Macht nach dem Kriege des Perseus — hier eine sorgfältige und systematisch geleitete Seepolizei ausübte. Gegenwärtig aber kam natürlich die Natur dieses Meeres den Seeräubern in hohem Grade zu Statten. So hören wir denn, daß schon in demselben Jahre 84 v. Chr., wo Sulla in Asien mit Mithradates seinen Frieden geschlossen hatte, die Piraten sich nicht mehr mit Kaperung von Post- und Handelsschiffen begnügten, sondern offene Angriffe auf Häfen und feste Städte, (nachher unter Umständen selbst auf Plätze, die von den Küsten ziemlich entfernt lagen), mit Glück versuchten. Die Städte Jassos, Samos mit seinem Hera-Tempel, Klazomenä, Samothrake, waren damals überfallen und geplündert; jetzt wie später waren reiche Leute, um Lösegelder zu erpressen, fortgeschleppt; aus dem berühmten Tempel von Samothrake waren Schätze geraubt worden, deren Werth man auf tausend Talente (1,571,750 Thaler) anschlug.[27]) Das Elend, welches durch diese Raubzüge für lange Jahre auf beiden Seiten des ägäischen Meeres angerichtet wurde; die unsäglichen Greuel, die aller Vermuthung nach, wie zu allen Zeiten,

---

27) *Appian.* Mithr. c. 63. 92. 119. *Plut.* Pomp. c. 24. *Cic.* pro leg. Manil. c. 12, 33. vgl. überhaupt *Dion. Cass.* XXXVI. 4. u. 5. *Cic.* pro lege Manil. c. 11. u. 12. 18. Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1947 fg.

so auch damals mit dem Korsarenkrieg, mit dieser Art der Kriegführung kühner Räuber und verzweifelter Flüchtlinge verbunden gewesen sein werden, entziehen sich indessen meistens aller spezielleren Beschreibung; die zerstreuten Notizen der alten Schriftsteller berichten uns nur von einigen Thatsachen, welche sich der Erinnerung der Zeitgenossen besonders lebhaft eingeprägt haben. In Asien reihten sich bald genug Knidos und Kolophon [28]) sammt dem benachbarten Orakelheiligthum des Apollo zu Klares, wie auch das berühmte Apollinische Heiligthum der Branchiden zu Didymoi bei Milet, den früher geplünderten Städten an. Auf der griechischen Halbinsel in Europa mit ihren langgestreckten, schutzlosen Küsten und Buchten, und auf den Inseln war in weiten Landschaften nichts vor den Piraten mehr sicher; [29]) vor Allem aber waren die Tempel der Götter Gegenstände der Raubgier. Hatte man in Asien die gefeiertsten Heiligthümer nicht geschont, so wurden auch in Europa die Tempel der Chthonischen Demeter bei Hermione, des Asklepios bei Epidauros, des Poseidon auf dem Isthmos, auf der Insel Kalauria und auf dem Tänaron, des Apollon auf dem Vorgebirge Aktion und auf der Insel Leukas, und der hochberühmte Tempel der Hera auf der Höhe Euböa bei Argos nach einander schonungslos ausgeraubt. [30])

Die römische Regierung, die durch die Seeräuber bald genug auch in Italien selbst und in ihrem ganzen maritimen Verkehr sehr unangenehm belästigt wurde, hat nun allerdings es wiederholt versucht, diesen furchtbaren Zuständen Einhalt zu gebieten. Indessen ist doch eine lange Reihe von Jahren verstrichen, bis man die richtigen Mittel fand, das Uebel von Grund aus zu

---

28) *Cic.* pro lege Manil. c. 12, 33. *Plut.* Pomp. c. 24. Pauly, a. a. O. — 29) Vgl. wegen der für Piraten so günstigen geographischen Verhältnisse Griechenlands auch Finlay, Griechenl. unter den Römern. Deutsch. Uebersetz. S. 26. Vgl. auch weg n der Inseln *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 2335. p. 259 sq. nr. 2347 c. p. 278. u. Addend. nr. 2263. p. 1032. u. Roß, Archäol. Aufsätze II. S. 646 sqq. — 30) *Plut.* Pomp. c. 24. u. überhaupt *Zonar.* X. 3. init. Vgl. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 455. 459 fg. 579. 421. 541. 450 u. 577. 279 fg. und 396 ff. u. allgemein. Bd. I. S. 79 u. 111. Pauly, Realenkycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 1947.

beseitigen. Der energische General Publius Servilius Vatia (Isauricus) hatte allerdings in den Jahren 78—76 v. Chr. von der seit d. J. 102 v. Chr. bestehenden römischen „Station" in Kilikien aus gegen die Piraten mit Eifer und glänzendem Erfolg Krieg geführt und namentlich in den Gebirgsländern des Tauros weit und breit Schrecken vor den römischen Waffen verbreitet. Allein der Eindruck dieser kühnen Thaten schwand um so rascher, weil die Römer, obwohl sie erkannt hatten, daß man auf diesem Wege umfassend und systematisch fortschreiten müsse, demnächst sich eine schwere Demüthigung zuzogen. Man hatte nemlich i. J. 74 v. Chr. Seitens des Senats, im Zusammenhang mit der Eröffnung des dritten Krieges gegen Mithradates, den Beschluß gefaßt, dem mit umfassender Vollmacht ausgestatteten Proprätor Marcus Antonius die Bekämpfung der Seeräuber im großartigsten Maße zu übertragen. Der Plan war gut, Antonius aber nicht der Mann, um eine solche Unternehmung mit Erfolg durchzuführen. Um von der fahrigen und gewissenlosen Art seines sonstigen Auftretens, wie auch von den schweren Lasten, mit denen er, vom Senat mit Machtmitteln doch nur ungenügend ausgestattet, zuerst die Provinzen der Rüstungen halber beschwerte, zu schweigen, so mißlang vor Allem der große Stoß, den er gegen die Insel Kreta versuchte, vollständig. Die Verbindung der Kreter jetzt[31a]) wie früher mit Mithradates, jetzt wie sonst mit den Piraten, mußte selbstverständlich ihre Insel zu einem Hauptobjekt der römischen Angriffe machen. Ungeschreckt durch das drohende Auftreten des Antonius hatten sie auch jetzt die Piraten energisch gegen die Römer unterstützt; und als der Proprätor sie durch eine Gesandtschaft darüber zur Rede stellte, diese Mahnung mit trotzigem Hohn zurückgewiesen.[31]) Nun wandte sich der römische Admiral, durch die Kriegsschiffe der Stadt Byzantion[32]) und anderer Seestädte unterstützt, mit ganzer Macht gegen Kreta. Antonius hatte aber seine Gegner weit unterschätzt. Das wilde Inselvolk, sonst durch ewige Fehden

31a) *Memnon.* c. 43. 48. f. auch *Sall.* fr. (ed. Kritz.) hist. lib. IV. nr. 19. pag. 320. — 31) *Appian.* Sicil. c. 6. init.

zwischen seinen Städten zerrissen, trat den verhaßten Römern mit vereinigter Kraft entgegen; seine Führer, die Generale Lasthenes und Panares von Kydonia, waren gewandte und erfahrene Feldherren. Und als nun der römische Admiral, leichtsinnig und in thörichtem Uebermuth sich bereits Sieger wähnend, der Insel sich näherte, da wurde er in einer Seeschlacht gänzlich geschlagen; der größte Theil seiner Flotte ging verloren, und die zur Fesselung der feindlichen Gefangenen bestimmt gewesenen Ketten auf den römischen Schiffen benutzten nun die Kreter, um die römischen Gefangenen, darunter selbst den Quästor des Antonius, bei der triumphirenden Rückkehr nach dem Hafen von Kydonia an die Masten und das Takelwerk ihrer Schiffe gefesselt zur Schau zu stellen.[33]) Antonius aber, der schließlich noch einen für die römische Flagge entwürdigenden Vertrag mit den Kretern geschlossen zu haben scheint,[34]) erlag, — von seinen Landsleuten spottweise „Creticus" genannt, — i. J. 71 v. Chr., ohne Italien wieder gesehen zu haben, der Last seiner Schmach.

Der Senat aber mußte erkennen, daß die Unfähigkeit dieses Admirals die Verwegenheit der Piraten nur noch gesteigert hatte. Antonius, dessen erste Unternehmungen, die den Operationen der Consuln Cotta und L. Lucullus gegen Mithradates hatten zur Seite gehen sollen, gleichzeitig mit den ersten großen Schlägen des dritten Mithradatischen Krieges begannen, hatte nicht hindern können, daß die Piraten dem pontischen König und dessen Heerführern im schwarzen und im ägäischen Meere den zähesten und eifrigsten Beistand leisteten. Mehr aber, wenn es nun auch dem trefflichen L. Lucullus, dem Oberfeldherrn in diesem Kriege, endlich gelang, mit seiner in den asiatischen Häfen gebildeten Flotte neben andern Schlägen auch einen Theil der mit einem pontischen Geschwader vereinigten Piraten unter dem Admiral Isidoros,

---

32) Vgl. *Tacit.* Annal. XII. 62. init. — 33) Vgl. *Appian.* Sicil. c. 6. Bell. Civil. I. 111. *Flor.* I. 41. *Liv.* epit. lib. 97. *Sallust.* fr. (Kritz.) hist. lib. III. nr. 65. 66. p. 242. *Pseud. Ascon.* zu *Cic.* in Verr. p. 206. Or. u. s. dazu Drumann, Bd. I. S. 63 fg. Bd. IV. S. 397 fg. Höck, Kreta. Bd. III. S. 501 ff. Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1170 fg. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 52. 72 fg. — 34) Vgl. *Diodor.* XL. 1. init.

(doch wohl demselben, der früher in dem „goldenen Meere“ der Piraten, d. i. auf der großen Handelsstraße zwischen Kyrene, Kreta und dem Golf von Lakonien, die Führung der kecken Freibeuter gehabt hatte,[35]) i. J. 73 v. Chr. am Ausgange des Hellespont zu vernichten:[36]) so mußte er es nachmals doch erleben, daß fast unter den Augen seiner Flottenführer i. J. 69 v. Chr. Ol. 177, 4. der Piratenhäuptling Athenodoros die unglückliche Insel Delos überfiel, „deren Heiligthümer und Tempel zerstörte, und die ganze Bevölkerung in die Sklaverei abführte.“[37]) Inzwischen hatten die Piraten auch Italien und Sicilien[38]) immer verwegener belästigt, zuletzt auch durch die andauernde Lähmung alles maritimen Verkehrs in Italien und namentlich in Rom den drückendsten Kornmangel und die schwerste Theurung herbeigeführt. Da endlich, gedrängt durch die brennende kretische Schande und den unerträglichen Nothstand, schritt man Seitens der Römer zu entscheidenden Maßnahmen vor; und zwar brachten es die Verhältnisse mit sich, daß man zuerst die kretische Schmach zu sühnen, den schweren Schimpf, den Roms militärische Ehre durch Antonius' Schuld erfahren, zu rächen begann, und zuletzt erst mit gesammter Macht gegen das kolossale Unwesen der Piratenwirthschaft sich wandte.

Die Stimmung in Rom gegen die **Kreter** war begreiflicherweise sehr erbittert; die Kreter selbst fühlten sehr wohl, daß der Vertrag, den sie mit Antonius geschlossen, auf die Dauer sie

---

35) *Flor.* I. 40. — 36) *Plut.* Lucull. c. 12. vgl. *Memnon.* c. 42. (al. 44.) *Appian.* Mithr. c. 77. — 37) Vgl. *Phlegon.* bei *Phot.* Bibl. cod. XCVII. p. 84 a. u. jetzt *Phlegon.* Olymp. frgm. (bei *Westermann*, Scriptor. rer. mirabil. graec.) ex libb. incert. pag. 210. XII. s. fin. u. s. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 75. Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 1990. Nun ließ (*Phlegon.* l. l. Mommsen, S. 86.) Gajus Valerius Triarius, einer der Unterbefehlshaber des Lucullus, die Insel Delos zum Schutz gegen die Piraten mit einer Mauer umziehen. — 38) Vgl. Drumann, Bd. IV. S. 399 ff. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 75. und wegen der verwegenen Angriffe der Piraten Herakleon i. J. 72, und Pyrganion i. J. 70 v. Chr. auf den Hafen und die Umgegend von Syrakus: *Cic.* act. in Verr. II. lib. V. 35, 91. 37, 97. 38, 98—101. *Oros.* VI. 3.

ebensowenig vor der Rache der Römer schützen werde,[39a]) wie einst den Jugurtha sein Vertrag mit dem elenden Aulus Postumius i. J. 109 v. Chr. Sie suchten daher bei Zeiten dem drohenden Sturme zuvorzukommen und schickten (i. J. 70 v. Chr.) eine aus 30 der angesehensten Männer bestehende Gesandtschaft nach Rom, welche eine Aussöhnung erzielen und die frühern freundschaftlichen Verhältnisse mit den Römern herstellen sollte. Die Gesandten bearbeiteten zunächst die einzelnen Senatoren und namentlich die tonangebenden Staatsmänner in ihren Wohnungen auf verschiedene Weise. Als sie dann vor den versammelten Senat geführt wurden, erregten sie nun zwar durch die Erinnerung an die Niederlage des Antonius und an die von ihnen gefangenen Römer, — deren sie namentlich deshalb gedachten, weil sie das Leben dieser Gefangenen geschont hatten und dafür Dank zu ernten hofften, — großen Unwillen; dagegen wußten sie sich im Uebrigen so geschickt zu benehmen, daß nur wenig fehlte, so wäre ein ihren Absichten entsprechender Senatsbeschluß gefaßt worden Diese Schmach wurde indessen durch die Intercession des Tribunen Lentulus Spinther abgewandt; und so drang denn doch die Ansicht der ehrliebenden Männer durch, das Ansinnen der Gesandten wurde rund abgeschlagen. Schließlich stellte dann der Senat den Kretern das Ultimatum: sie sollten nicht allein alle römischen Gefangenen und Ueberläufer, sondern auch alle größeren Schiffe und Barken ausliefern, eine Strafsumme von viertausend Silbertalenten (6,287,000 Thaler) entrichten, die Generale Lasthenes und Panares den Römern zu beliebiger Bestrafung ausliefern, endlich 300 ihrer vornehmsten Männer als Geiseln nach Rom schicken. — Der Senat erwartete selbst keineswegs, daß die Kreter, unbesiegt wie sie zur Zeit noch waren, ohne Weiteres auf so schwere Bedingungen eingehen würden; weil man aber die Geldgier und Bestechlichkeit der meisten römischen Optimaten dieser Zeit nur zu wohl kannte, und nicht mit Unrecht fürchtete, es möchte den kretischen Agenten gelingen, durch großartige Bestechungen einflußreicher Staatsmänner die Ausführung des in Aussicht

39a) Vgl. auch *Sallust.* fr. (Kritz.) hist. lib. IV. nr. 19. pag. 320.

genommenen Krieges zu verschleppen, zu verkümmern oder wohl gar ganz zu verhindern, so traf man, charakteristisch genug, zugleich Maßregeln, um den Kretern die Aufnahme von Anlehen in Rom zur Zeit unmöglich zu machen. In Kreta selbst waren die Meinungen anfangs getheilt. Es gab auf der Insel eine Partei, anscheinend aus vielen der Besitzenden bestehend, die denn doch vor einem ernsthaften Kriege mit Rom große Besorgniß hegte und nicht abgeneigt war, durch Annahme jener harten Bedingungen wenigstens die Existenz und einen Schatten der alten Unabhängigkeit zu erkaufen; sie vermochte aber nicht durchzudringen. Lasthenes nemlich und seine Freunde wußten die kühnen Massen des niederen Volkes für ihre Sache in Bewegung zu bringen, und so faßte man den Beschluß, sich den römischen Forderungen **nicht** zu unterwerfen, sondern die alte Unabhängigkeit der Insel bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen und unter allen Umständen mit den Waffen in der Hand wenigstens einen ehrenvollen Untergang zu erkaufen.[39])

Unter diesen Umständen beschloß der Senat, einen der Consuln des Jahres 69 v. Chr. mit starker Macht nach Kreta zu senden und den Krieg gegen den letzten Stamm freier Griechen in Europa mit rücksichtsloser Energie zu eröffnen. Der tapfere und gewandte Consul Quintus Cäcilius **Metellus** übernahm denn auch, anscheinend nach Ablauf seines Amtsjahres, (wahrscheinlich) als Proconsul i. J. 68 v. Chr. zunächst das Commando der makedonischen Provinz;[40a]) unterstützt durch mehrere tüchtige Legaten, von denen Lucius Bassus die Flotte oder doch einen Theil derselben führte,[40b]) Lucius Flaccus aber vorläufig in Achaja seine

39) *Appian.* Sicil. c. 6. *Diodor.* XL. 1, 1—3. *Dion. Cass.* (ed. Dind.) fr. 111, 1—3. *Suidas.* s. v. *τετρασκάλμον.* — 40[a]) So nach *Zumpt*, Comment. Epigr. Vol. II. pag. 186—190. **Kuhn**, die städt. Verfass. Bd. II. S. 26. Wegen des Metellus vgl. dann *Cic.* act. in Verr. II. lib. III. 95, 222. *Liv.* epit. lib. 98. *Vellei.* II. 34. init. *Flor.* I. 41. *Eutrop.* VI. 11. *Oros.* VI. 4. *Appian.* Sicil. c. 6. *Dion. Cass.* fr. 111, 5. *Plut.* Pomp. c. 29. init. — 40[b]) *Dion. Cass.* XXXVI. 2. Andere Legaten des Metellus, die vielleicht in Makedonien (*Zumpt*, l. l.) stehen blieben, waren noch Gajus Licinius Sacerdos, *Cic.* pro Planc. c. 11, 27. und a. m. vgl. **Drumann**, Bd. II. S. 52.

Stellung nahm,[40c]) eröffnete Metellus dann den schwierigen Kampf gegen die Kreter, von dem uns aber leider nur wenig Einzelheiten bekannt sind. Die Römer landeten, drei Legionen stark,[41]) im nordwestlichen Theile der Insel, bei Kydonia,[42a]) und stießen demnächst im Gebiete dieser Stadt auf die gesammte Feldarmee der Feinde, 24,000 Mann, größtentheils ausgezeichnete Bogenschützen,[42]) unter Lasthenes und Panares. Nach heißem Kampfe wurde die kretische Kriegsmacht in die Flucht geschlagen;[43a]) nun aber mußte Metellus erst in langwierigem Belagerungskriege die einzelnen festen Städte der Insel überwältigen: eine Aufgabe, die bei der zähen Tapferkeit, bei der Abhärtung und Gewandtheit der Kreter keineswegs leicht war. Nach längeren Anstrengungen brachte er zuerst das starke Kydonia zur Ergebung; Panares kapitulirte, nachdem ihm für seinen Theil persönliche Sicherheit zugesagt war.[43]) Inzwischen war aber von den übrigen kretischen Führern ein gewisser Aristion nach Hierapydna im südöstlichen Theile der Insel entwichen,[44]) und Lasthenes nach Knossos, und so zog sich der Krieg langsam weiter nach dem Osten der langgestreckten Insel. Unter harten Kämpfen wurde endlich auch Knossos bezwungen; Lasthenes aber war abermals entkommen, nachdem er zuvor sein Haus und seine Schätze freiwillig vernichtet hatte.[45]) Nun wurde auch Lyktos sammt vielen andern Plätzen genommen.[46]) Der hartnäckige Widerstand der Kreter hatte inzwischen die Römer dermaßen erbittert, daß sich der Kampf nachgerade zu einem entsetzlichen Vertilgungskriege gestaltete. Metellus, der offenbar die Eroberung der Insel zu vollenden strebte, ehe der inzwischen mit außerordentlicher Gewalt über alle Meere und Küstenländer des Reiches betraute Gnäus Pompejus

---

40c) Vgl. *Cic.* pro Flacc. c. 3, 6. c. 26, 63. pro Planc. c. 11, 27. u. f. *Zumpt*, l. l. pag. 186—188. 190. Kuhn, a. a. O. — 41) *Phlegon.* Olymp. fragm. (bei *Westermann*, Scriptor. rer. mirabil. graec.) ex libb. incert. pag. 210. XII. s. fin. — 42a) Vgl. *Phlegon.* l. l. — 42) *Vellei.* II. 34. init. — 43a) *Phlegon.* l. l. *Appian.* Sicil. c. 6. — 43) *Liv.* Epit. lib. 98. 99. init. *Appian.* l. l. *Flor.* I. 41. — 44) *Dion. Cass.* XXXVI. 2. 45) *Appian.* Sicil. c. 6. *Liv.* epit. lib. 99. init. *Flor.* I. 41. — 46) *Liv.* u. *Flor.* ll. ll.

(s. hernach) Gelegenheit fände, ihm seinen Ruhm zu verkürzen, verheerte Kanton für Kanton mit Feuer und Schwert, und begann gegen die Gefangenen so furchtbar zu wüthen, daß viele Kreter den freiwilligen Tod der Ergebung an die römischen Henker vorzogen.[47]) Da gab, — der Krieg hatte sich doch bereits bis gegen den Sommer d. J. 67 v. Chr. hingezogen, — das Eingreifen jenes zweiten römischen Machthabers dem blutigen Drama seinen ebenso widrigen wie abscheulichen Abschluß.

Im Zusammenhange nemlich mit der damals bestehenden Verbindung und lebhaften Agitation der römischen Demokratie für Gnäus Pompejus hatte das römische Volk zu Anfang d. J. 67 v. Chr. bekanntlich den Beschluß gefaßt, zu rascher und vollständiger Vertilgung der Seeräuberei eben diesem seinem damaligen Lieblingshelden Gnäus Pompejus die Machtmittel des ungeheuren Reiches in einem Umfange in die Hand zu geben, wie es bis dahin noch nicht erhört gewesen war. Pompejus hatte denn auch den Erwartungen seiner Anhänger vollkommen entsprochen: es war ihm in der That gelungen, binnen drei Monaten das Mittelmeer von den Piraten gründlich und bleibend zu säubern. Nun hatte er gegen die besiegten Piraten und die denselben gehörenden Städte im südlichen Kleinasien wiederholt eine wohlberechnete Milde an den Tag gelegt, die sehr zu seinem Vortheil von dem gewöhnlichen Verfahren der andern römischen Heerführer gegen die Corsaren abstach. Die Kunde von dieser Haltung des mächtigen Imperators bestimmte den Rest der noch gegen Metellus kämpfenden Kreter, bei Pompejus ihre Rettung vor dem blutigen Unterdrücker zu suchen; sie schickten daher an Pompejus, der sich eben damals in Pamphylien befand, eine Gesandtschaft, um ihm ihre Unterwerfung anzutragen.[48]) Das Gabinische Gesetz, auf welchem bekanntlich die gegenwärtige Machtstellung des Pompejus beruhte, hatte dem letzteren die unbeschränkte Gewalt über alle Küsten des Reiches bis zehn Meilen weit ins Land hinein verliehen; demgemäß stand dem Rechte nach auch die Insel Kreta allerdings unter

47) *Flor.* I. 41. — 48) *Cic.* pro lege Manil. c. 12, 35. 16, 46. *Flor.* I. 41. *Appian.* Sicil. c. 6. *Plut.* Pomp. c. 29. init.

seiner Oberhoheit. Freilich hatte sich Metellus durch seine tapfern Thaten wohl allen Anspruch auf schonende Berücksichtigung seiner schwierigen Stellung verdient; indessen war Pompejus seiner bekannten Art gemäß nicht gewillt, den Ruhm aus der Hand zu lassen, nebenbei auch den kretischen Krieg zum vollkommenen Abschluß gebracht zu haben. Er nahm daher die Unterwerfung der Kreter bereitwillig entgegen,[49]) und schickte dann mit den kretischen Gesandten seinen Legaten L. Octavius zu Metellus, um denselben von seiner Annahme der Ergebung der Kreter in Kenntniß zu setzen. Zugleich ertheilte er dem Metellus den Befehl, den Kampf sofort einzustellen und die Insel zu verlassen; die Kreter aber erhielten die Weisung, fortan nicht dem Metellus, sondern den Befehlen des Octavius zu gehorchen, der einstweilen, — der Imperator selbst war noch nicht in der Lage, nach Kreta kommen zu können, — die Insel von Metellus übernehmen, die Ergebung der kretischen Städte in Empfang nehmen sollte.

Diese rücksichtslose Behandlung des Metellus zog für die Kreter die schlimmsten Folgen nach sich. Der Proconsul, als schroffer Optimat damals zugleich ein herber politischer Gegner des Pompejus, war keineswegs gewillt, den Pompejus da ernten zu lassen, wo er selbst bis jetzt unter den furchtbarsten Anstrengungen gearbeitet hatte, und in seiner wilden Leidenschaftlichkeit überbot er jetzt seinerseits durch sein Verfahren die Rücksichtslosigkeit des Imperators noch bei Weitem. Nicht nur daß er sich einfach weigerte, den Befehlen des Pompejus Folge zu leisten, so setzte er jetzt den Krieg gegen die Kreter mit verstärkter Wuth fort. Ob etwa einige der bereits unterworfenen Gemeinden damals von Metellus wieder abfielen, steht dahin; den Widerstand aber der noch im Kampfe beharrenden Kantone suchte der Proconsul jetzt so schnell als möglich zu brechen, weil er jeden Tag die Ankunft des Pompejus erwartete. Die Berufung der Kreter auf den von ihnen mit Pompejus geschlossenen Vertrag blieb wirkungslos; im Gegentheil wurde der Krieg jetzt mit gesteigerter

49) Vgl. *Cic.* l. l. *Liv.* epit. lib. 99. *Flor.* l. l. *Appian.* l. l. *Plut.* l. l. *Dion. Cass.* fr. 111, 5. und XXXVI. 1.

Grausamkeit Seitens der Römer geführt, natürlich auch die Gegenwehr von den Kretern mit erhöhter Hartnäckigkeit fortgesetzt. Dieses ging so weit, daß letztere unter Anderem, wie wir vernehmen, bei der Vertheidigung eines ihrer Felsennester in ihrer wüthenden Verzweiflung zuletzt dahin kamen, ihren eigenen Urin und den ihrer Zugthiere zu genießen![50]) Die Einreden des Octavius, der keine Truppen zu seiner Verfügung hatte, waren vergeblich; ebenso bemühte sich ein anderer Legat des Pompejus, L. Cornelius Sisenna, — derjenige unter den von dem Imperator während des großen Kriegs gegen die Piraten im Frühling dieses Jahres 67 v. Chr. über das ganze Mittelmeer vertheilten Legaten, dem die militärische Besetzung der Küsten von Makedonien, Thessalien, Euböa, Böotien, Attika, und des Peloponnes und die Ueberwachung der benachbarten griechischen Gewässer zugefallen war,[51a]) — umsonst, dem Vorgehen des Metellus durch seine Vorstellungen Einhalt zu gebieten.[51]) Als Metellus dann die Stadt Eleutherna durch Verrath gewonnen, Lappa aber (beide Städte im Innern der Westhälfte der Insel, zwischen Knossos und Kydonia belegen), wo Octavius zur Zeit sich selbst befand, mit Sturm genommen, die Besatzung niedergemetzelt, den Legaten mit Hohn und Vorwürfen entlassen hatte:[52]) da vergaß Octavius sich so weit, die Truppen des inzwischen verstorbenen Sisenna aus Griechenland herbeizuziehen und mit denselben die Kreter gegen Metellus zu unterstützen![53])

Inzwischen war es dem Pompejus (zu Anfang d. J. 66 v. Chr.) gelungen, durch die Bemühungen seiner Agenten in Rom an Stelle des bei Seite gedrängten L. Lucullus nun auch den Oberbefehl in dem anscheinend unabsehbar sich hinausziehenden Kriege gegen Mithradates und dessen armenischen Verbündeten Tigranes zu erlangen. Unter diesen Umständen verzichtete er

50) Vgl. *Appian.* Sicil. c. 6. *Dion. Cass.* fr. 111, 5. u. XXXVI. 1. *Flor.* I. 41. *Valer. Maxim.* VII. 6. ext. 1. — 51a) *Dion. Cass.* XXXVI. 1. *Appian.* Mithr. c. 95. vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. pag. 189. Kuhn, d. städt. Verfass. Bd. II. S. 26. — 51) *Dion. Cass.* l. l. — 52) *Flor.* I. 41. *Dion. Cass.* l. l. vgl. *Plut.* Pomp. c. 29. — 53) *Dion. Cass.* XXXVI. 2. init.



gänzlich darauf, die Nichtachtung seines Ansehens durch Metellus, mit dem er bereits die heftigsten Briefe gewechselt hatte,[54]) mit Gewalt zu rächen; er überließ dem Proconsul die Insel Kreta vollständig.[55]) Damit scheint denn auch die von unsern Zeugen sonst nicht weiter begründete Entfernung der Truppen des Sisenna zusammenzuhängen; Octavius dagegen hielt sich noch einige Zeit in Hierapydna mit jenem Aristion, der bereits früher mit dem Legaten des Metellus, Lucius Bassus, glücklich gefochten hatte. Als der Römer und der Kreter endlich durch Metellus genöthigt worden waren, auch Hierapydna zu räumen,[56]) ging der Widerstand der Kreter rasch zu Ende. Auch Lasthenes, der tapfer bis zuletzt ausgehalten hatte, ergab sich gegen die Zusage persönlicher Sicherheit dem Proconsul,[57]) und Kreta, durch den furchtbaren Krieg großentheils dermaßen entvölkert, daß das Land sich niemals wieder vollständig erholt hat,[58]) trat nunmehr in die Reihe der unmittelbaren Besitzungen des römischen Staates ein.[59])

---

54) Vgl. *Liv.* Epit. lib. 99. — 55) *Dion. Cass.* XXXVI. 28. init. 56) *Dion. Cass.* XXXVI. 2. — 57) *Dio.* l. l. *Appian.* Sicil. c. 6. *Flor.* l. l. 58) Vgl. *Liv.* fragment. bei *Serv.* ad *Virg.* Aeneid. III. 106. u. f. Becker-Marquardt, Röm. Alterth. III. 1. S. 224. — 59) Vgl. im Allgemeinen noch *Cic.* pro Murena c. 35, 74. pro Flacc. c. 13, 30. *Vellei.* II. 34. u. 38. *Lucan.* Phars. III. 163. *Oros.* VI. 4. *Eutrop.* VI. 11. *Strabon.* X. 4, 9. pag. 731. (477.) Kreta war jetzt römisches Provinzialland geworden, (vgl. *Justin.* XXXIX. 5. *Sext. Ruf.* breviar. c. 7. *Strabon.* XVII. 3, 25. p. 1198. (840.) — Nach der gewöhnlichen Annahme wurde diese neue Erwerbung gleich damals mit dem in diesen Zeiten (Anm. 62.) ebenfalls römisch organisirten Kyrene zu einer neuen und selbständigen Provinz vereinigt; vgl. Becker-Marquardt, Röm. Alt. Bd. III. 1. S. 223. u. *Böckh*, C. J. Vol. II. 2588. pag. 429. Peter, Gesch. Roms. Bd. II. S. 542. Dagegen nimmt Zumpt an, (Comment. Epigr. Vol. II. pag. 239 sqq.), daß Kreta zunächst mehrere Jahre lang mit dem makedonischen Commando verbunden blieb, nachher, etwa i. J. 59 v. Chr., als selbständige Provinz constituirt, und erst (s. unt.) bei der großen Neugestaltung des Reiches durch Kaiser Augustus mit Kyrene zu Einer Provinz vereinigt wurde. Und in ähnlicher Weise sieht die Sache an (vgl. auch schon *Thrige*, res Cyrenens. pag. 278 sq.) K. Höck, Kreta. Bd. III. S. 514. und Römische Geschichte, Bd. I. Abth. 1. S. 359. Auch Mommsen scheint sich zu der letztern, allerdings wahrscheinlichern Annahme zu neigen; er führt zunächst R. G. Bd. III. S. 140.

Metellus, der anscheinend noch längere Zeit mit Einrichtung der neuen Provinz beschäftigt war [60]) und wahrscheinlich erst i. J. 64 v. Chr. aus der makedonischen Provinz nach Rom zurückkehrte, [60]) konnte, durch die Intriguen der Pompejanischen Partei mehrfach beschwert, seinen Triumph erst im Mai d. J. 62 feiern; der stolze Siegesname „Creticus" ist ihm geblieben, aber ein feindlicher Volkstribun, wahrscheinlich Metellus Nepos, wußte es doch zu verhindern, daß die gefangenen kretischen Generale Panares und Lasthenes seinen Triumph schmückten. [61])

Die Eroberung von Kreta hatte nunmehr auch der Unabhängigkeit des letzten freien griechischen Stammes in Europa ein Ende gemacht; die Organisirung des den Römern schon früher zugefallenen Kyrene als römische Provinz, wahrscheinlich i. J. 74 (75) v. Chr. [62]) und von Kypros i. J. 58 v. Chr. [63]) durch die Römer vollendete dann in diesen und den nächsten Jahren die Unterwer-

---

u. 524, bald nach Metellus' Siege und zur Zeit von Cäsars Alleinherrschaft Kreta als selbständige Provinz auf. — In Folge der zerstörenden Art der Eroberung war auf der Insel allem Anschein nach ein sehr bedeutender Theil der liegenden Gründe römisches Domaniallaud; vgl. Mommsen, a. a. O. S. 145. Zumpt vermuthet (Comm. Epigr. Vol. II. p. 188.) wegen *Caes.* bell. civ. III. 4., daß, wie auch sonst in Makedonien, nach Beendigung der Kämpfe in Kreta zahlreiche römische Veteranen auf dieser Insel angesiedelt wurden; vgl. auch Mommsen, S. 396 fg.

60ᵃ) *Liv.* epit. lib. 100. — 60) Vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. pag. 190. — 61) Creticus. s. *Sallust.* fr. (ed. Kritz.) Hist. lib. II. nr. 49. pag. 160. *Flor.* I. 41. *Eutrop.* VI. 11. 16. *Sext. Ruf.* breviar. c. 7. *Vellei.* II. 40. *Appian.* Sicil. c. 6. *Dion. Cass.* fr. 111, 5. Im Uebrigen s. dann *Flor.* II. 13, 9. *Appian.* l. l. *Dion. Cass.* l. l. u. XXXVI. 2. *Eutrop.* VI. 16. *Vellei.* II. l. l. u. 34. *Ruf.* l. l. — Die kretischen Generale wurden bei dem Triumph des Pompejus i. J. 61 aufgeführt. *Dion. Cass.* 36, 2. *Vellei.* II. 40. — 62) Kyrene war i. J. 96 v. Chr. durch das Testament des Königs Ptolemäos Apion an die Römer vererbt; letztere hatten das Land damals tributär gemacht, ihm aber sonst seine Autonomie noch gelassen, bis dann K. i. J. 74 (75) oder (was minder wahrscheinlich) 67 v. Chr. als Provinz organisirt wurde; vgl. Becker-Marquardt, a. a. O. S. 222. und „zur Statistik d. röm. Provinz." S. 26. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 268. Bd. III. S. 50. *Kritz*, Sallust. hist. fragm. pag. 152. — 63) Vgl. Becker-Marquardt, S. 172.

fung der griechischen Race am Mittelmeer unter die italische Weltmacht. In anderer Weise wirkte der Abschluß des Piratenkrieges und des Kampfes mit den Kretern auf die Hellenen des europäischen Festlandes zurück. Während die treffliche Rhodische Marine [64]) dem Pompejus bei dem Kampfe gegen die Seeräuber gute Dienste geleistet hatte, hören wir aus dieser Zeit von dem europäischen Griechenland nur wenig. Es ist bereits erwähnt, daß seiner Zeit des Metellus Legat L. Flaccus das Land „Achaja" befehligte, daß nachher des Pompejus Legat Sisenna an der Ostküste von Griechenland (s. oben) kommandirt hatte; von den Collegen des Sisenna hatten in derselben Zeit Plotius und M. Terentius Varro in den südlichen Strichen des ionischen Meeres und in den Gewässern westlich und südlich vom Peloponnes und bis nach Delos hin, L. Lollius an den östlichen Küsten des ägäischen Meeres bis zum Hellespont, und Gnäus Piso in der Propontis kommandirt. [65]) Das Land „Achaja" wurde aber für die Folgezeit an diesen Krieg bleibend dadurch erinnert, daß Pompejus, der die Tausende der Piraten, die sich ihm ergeben hatten, mit verständiger Politik an verschiedenen Punkten des Reichs fest ansiedelte, Gelegenheit nahm, einer großen Anzahl dieser gefangenen Seeräuber, vermuthlich großentheils Männer griechischer Abkunft, die damals fast gänzlich verödete Achäerstadt Dyme im Peloponnes als Wohnsitz anzuweisen. [66]) Sonst aber war gerade

---

64) *Flor.* I. 40. Vgl. *Cic.* pro leg. Manil. 18, 54. *Lucan.* Pharsal. V. 51. f. dann Mommsen, R. G. Bd. III. S. 112. — 65) Allgemein *Cic.* pro leg. Manil. 12, 35; dann *Appian.* Mithr. c. 95. *Flor.* I. 40. *Varro*, de re rust. II. praef. extr. *Plin.* N. H. III. 11, (16.), 101. VII. 30, (31.), 115. XVI. 4, (3.), 7. Drumann, Bd. IV. S. 408fg. II. S. 90. und wegen Varro s. auch noch *Eckhel*, D. N. V. p. 322sq. 281. *Riccio*, le monete etc. ed. 2. p. 220. nr. 15. vgl. nr. 16. Pauly, R. E. Bd. VI. 2. S. 1688. Drumann, Bd. IV. S. 408. — 66) Vgl. *Strabon.* VIII. 7, 5. p. 594. (388.) XIV. 3, 3. p. 981. (665.) *Plut.* Pompei. c. 28. fin. *Appian.* Mithr. c. 96. *Cic.* ad Attic. XVI. 1, 3. *Serv.* ad *Virg.* Georg. IV. 127; s. auch Curtius, Pelop. Bd. I. S. 425. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. p. 375 sq. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 144 Indessen scheinen doch auch verschiedene asiatische Elemente damals nach Dyme verpflanzt zu sein; wenigstens (s. auch *Strab.* VIII. l. l.) wird bei Pauly,

für die durch die Piraten so schwer mitgenommenen europäischen Hellenen das Aufhören der Seeräuberwirthschaft eine außerordentliche Wohlthat; erst jetzt kam Griechenland einigermaßen zur Ruhe und mochte es versuchen, seinen seit dem Ausbruch des ersten Mithradatischen Krieges so tief erschütterten Wohlstand einigermaßen wieder herzustellen.

In der That sah es seit jenem Kriege in dem größten Theil von Griechenland traurig genug aus. Die Schreckensscenen des Mithradatischen Krieges hatten zunächst die alte blutige Wildheit mehrfach wieder belebt; so namentlich in Böotien. Plutarch giebt uns dafür einen charakteristischen Beleg. Anscheinend im Winter 75 auf 74 v. Chr., also zur Zeit, wo der dritte Mithradatische Krieg im Ausbrechen war, lag eine römische Cohorte in der Stadt Chäroneia in den Winterquartieren. Der Anführer dieser Krieger entbrannte für Damon Peripoltas, einen schönen elternlosen Jüngling aus uraltem, ob seiner Tapferkeit hochberühmtem Geschlecht, in unreiner Leidenschaft; und da er die Liebe des stolzen und ehrliebenden jungen Mannes weder durch Bitten und Schmeicheleien noch durch Geschenke zu gewinnen vermochte, gab er ihm endlich zu verstehen, daß er bei längerem Widerstreben Gewalt zu brauchen gewillt sei. Aufs tiefste entrüstet versammelte nun Damon, auch seinerseits ein Mensch von wildem Naturell, seine Freunde, um mit ihrer Hülfe seine bedrohte Ehre zu retten und das brutale Benehmen des römi-

Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 2115. der in den bei *Pausan.* VII. 17, 5. u. 20, 2. erwähnten Tempeln der Kybele zu Dyme und Paträ betriebene Kultus des Atys auf diese Ansiedelung besiegter Piraten zurückgeführt. Vgl. auch Curtius, Pelop. Bd. I. S. 425. 450. 444. u. 455. — Diese Ansiedelung besiegter Seeräuber in einer achäischen Stadt zeigt recht deutlich, wie Griechenland, ohne noch staatsrechtlich als Provinz im eigentlichen Sinne angeführt zu sein, mehr und mehr als Provinz, (und zwar in dem Sinne, wie seit Gajus Gracchus die römische Popolarpartei die Provinzen ansah, vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 109. 120. 387. 394.) behandelt wurde; allerdings ist es auch möglich, daß zur Strafe für den Aufstand i. J. 115 (S. 322 fg.) die Gemeinde Dyme staatsrechtlich schlechter gestellt, vielleicht mit den römischen unmittelbaren Besitzungen in Korinthia und Böotien auf gleichen Fuß gestellt worden war.

schen Offiziers blutig zu bestrafen. Und in der That stürzten sich die Jünglinge, sechszehn an der Zahl, bei dem Grauen des nächsten Morgens, nachdem sie ihre Gesichter mit Ruß geschwärzt und sich tüchtig berauscht hatten, auf den Römer, als er eben auf dem Markte der Stadt die üblichen Opfer leitete; der Oberst und eine Menge seiner Begleiter wurden in Stücke gehauen, Damon aber und die andern jungen Männer entkamen jeder Verfolgung. Die Einwohner von Chäroneia waren begreiflicherweise über diese blutige That im höchsten Grade erschrocken; und um den erbitterten römischen Truppen sofort Genugthuung zu geben und gewaltsamen Maßregeln der Römer gegen die Gemeinde vorzubeugen, verurtheilte der Rath der Stadt die jungen Flüchtlinge unverweilt abwesend zum Tode. Damon erfuhr sehr bald von diesem Beschlusse und gerieth darüber in wahrhaft fanatische Wuth; so drang er denn noch am Abend desselben Tages mit seinen Freunden wieder in seine Vaterstadt ein und ermordete nun auch die Archonten der Stadt bei dem Abendessen in dem Rathhause. Damit nicht genug: nachdem er in solcher Weise seine Hände tief in Blut getaucht hatte, bildete er, heimathlos wie er nun war, mit seinen Schuldgenossen eine Räuberbande, schweifte nach Banditen Art in den Gebirgen der Nachbarschaft umher, plünderte die nächsten Dörfer und belästigte seine früheren Mitbürger durch seine Räuberei aufs äußerste. Inzwischen hatte die römische Besatzung, und zwar mit dem General L. Lucullus, — der eben damals (in der ersten Zeit d. J. 74) mit einer römischen Legion durch Nordgriechenland nach Kleinasien marschirte, um den Befehl gegen Mithradates in dem neu entbrannten Kriege zu übernehmen, und der auf die Kunde von jenen blutigen Schreckensscenen zur Untersuchung des Thatbestands nach Chäroneia geeilt war, — die Stadt verlassen. Die Gemeinde aber, arm und schwach, wie sie damals, namentlich seit dem letzten Kriege war, hatte keine militärischen oder polizeilichen Mittel, um die jungen Freibeuter mit Gewalt zu bändigen. Um sich daher derselben zu entledigen, schritt man zu einer echt griechischen List. Man ließ durch Volksbeschluß den Damon einladen, in allen Ehren wieder nach Chäroneia zurückzukehren, und ernannte

ihn dann, als er wirklich die Thorheit begangen hatte, sich einzustellen, sogar zum Vorsteher der städtischen Gymnasien. Kaum aber waren einige Tage verstrichen, so ließen ihn die Bürger, als er sich eben im Bade befand, überfallen und meuchlerisch aus dem Wege räumen. Damit war aber der Schmach noch nicht genug. Sei es daß zwischen den Städten Orchomenos und Chäroneia ein alter Haß bestand, sei es daß die Orchomenier, die (S. 378.) zu Sulla's Zeit den Zorn der Römer so schwer empfunden hatten, jetzt Gelegenheit nehmen wollten, sich bei letzteren einzuschmeicheln: genug, die Orchomenier veranlaßten in ihrer Gehässigkeit gegen ihre Grenznachbaren einen römischen Advokaten, bei dem damaligen Statthalter von Makedonien einen Kriminalproceß gegen die Stadt Chäroneia anhängig zu machen wegen der von Damon an dem römischen Oberst und seinen Begleitern verübten Mordthat. Der gemeine Streich der Orchomenier wurde indessen leicht parirt. Zum Glück für die Stadt Chäroneia hatte, wie wir sahen, der General Lucius Lucullus bei seinem Aufenthalt in ihren Mauern über jene blutigen Vorgänge eine genaue Untersuchung angestellt. Und als die Vertreter der Stadt sich jetzt dem makedonischen Statthalter (wahrscheinlich Gajus Scribonius Curio, s. unt. Anm. 71) gegenüber auf Lucullus' Zeugniß beriefen, beeilte sich der berühmte Feldherr, durch briefliche Darlegung des Sachverhaltes, wie er ihn kannte, zu Gunsten der bedrohten Gemeinde einzutreten. So wurden denn die Orchomenier zur Ruhe verwiesen; die Stadt Chäroneia aber ließ zu Ehren ihres Retters Lucullus auf ihrem Markte sein Standbild in Marmor aufstellen.[67])

67) Diese Geschichte findet sich bei *Plut.* Cimon. c. 1. u. 2. Plutarch fügt noch hinzu, einerseits daß die Abkunft dieses Damon von dem Seher Peripoltas abgeleitet wurde, der nach der Tradition den König Opheltas (der zur Zeit der altgriechischen Völkerwanderung die Arnäer aus Thessalien nach Böotien führte), begleitete; andrerseits daß noch am Ausgang des ersten Jahrhunderts n. Chr. einige Mitglieder aus Damons Hause zu Steiris in Phokis lebten, die man in Erinnerung an jene Mordgeschichte „*ἀσβολωμένοι*“ d. i. die Rußgeschwärzten nannte. Im Allgemeinen vergl. noch *Heitz*, de politico Graeciae statu etc. pag. 24 sq.

Jedenfalls wirft diese Geschichte, die uns in wirklich grotesker Weise über den Uebermuth römischer Krieger, wie über die Jammerwirthschaft der damaligen böotischen Kleinstaaten, aber auch über das bei Einzelnen noch immer vorhandene, in diesem Falle freilich auf furchtbare Abwege verirrte, kraftvolle Selbstgefühl und die unter Umständen noch immer wieder zu entzündende grimmige Energie dieser Hellenen belehrt, ein sehr düsteres Licht auf die damaligen Zustände wenigstens in Böotien. Aber auch im übrigen Griechenland war allem Anschein nach wenigstens der materielle Wohlstand entschieden im Sinken begriffen. Für die durch den Mithradatischen Krieg zerstampften Kantone gilt ganz besonders, was ein genauer Kenner des griechischen Landes [68]) für diese finstere Zeit nach dem großen Kriege bemerkt: „Manche Verluste waren gar nicht wieder zu ersetzen. Die Grundlagen des Nationalwohlstandes waren untergraben, und es ward forthin unmöglich, von der jährlichen Consumtion der Einwohner soviel zu erübrigen, als nöthig gewesen wäre, um das aufgehäufte Kapital ganzer Zeitalter zu ersetzen, welches dieser kurze Krieg vernichtet hatte. In einigen Fällen reichte das Vermögen der Gemeinden nicht aus, um die vorhandenen öffentlichen Werke in Stand zu erhalten." Und ferner: bei der damaligen Lage von Griechenland „verminderten die Verheerungen eines Feindes nachhaltig die Hülfsquellen des Landes; denn in einem Lande wie Griechenland ist die Arbeit vieler Jahre, sind die gehäuften Ersparnisse ganzer Generationen erforderlich, um die dürren Kalksteinberge in Stand zu setzen, bedeutende Ernten zu liefern, um sie mit Oel- und Feigenbäumen zu bedecken und Cisternen und Bewässerungskanäle anzulegen." Es ist sehr begreiflich, wenn unter solchen Umständen auf der einen Seite sehr zahlreiche Gemeinden Griechenlands von Neuem in jene tiefe Ueberschuldung geriethen, die schon vor dem Untergang des achäischen Bundes ein Krebsschaden des griechischen socialen Lebens gewesen war; und wenn andrerseits der schon von Polybios so bitter beklagte Hang gerade der Besitzenden, keine oder doch keine zahlreichen

68) Finlay, a. a. O. S. 25. und 47.

Familien zu gründen und den Grundbesitz zu großen, von Sklaven zu bewirthschaftenden Latifundien zusammenzuschlagen, zum Schaden des Gemeinwohls und namentlich zu dauernder Verminderung der freien Bevölkerung immer weiter um sich griff. Es zeigte sich eben jetzt auch in Griechenland, daß ein alterndes Volk, daß eine Nation, welche die Zeit ihrer physischen und moralischen Blüthe weit hinter sich hat, ohne eine mächtige Auffrischung und Verjüngung, — wozu in Griechenland damals doch gar keine Aussicht war, — nicht mehr im Stande ist, von sich aus große Verluste an Menschen und materiellen Gütern rasch und leicht zu überwinden, die in den Tagen der Jugend auch in Griechenland mit fast spielender Leichtigkeit ersetzt wurden.

Auch der Peloponnes, der von den Schlägen des ersten Mithradatischen Krieges unmittelbar kaum berührt worden war, litt mehr und mehr unter den bezeichneten Uebelständen. Die Folgen der finanziellen Erpressungen während der Sullanischen Zeit waren nur schwer und langsam zu überwinden; das allgemeine Elend der folgenden Zeit, der Nothstand der romanischen wie der griechischen Welt ließ auch diesem immerhin geschontesten Theile der griechischen Halbinsel keine frischen Lebenskräfte zuströmen; die Latifundienwirthschaft förderte die Weidewirthschaft auf Kosten des Landbaues; und vor Allem das langjährige Elend der Seeräuberei wird vor andern Theilen des griechischen Continents gerade den nebst den Inseln den Piraten am meisten ausgesetzten Peloponnes am schwersten getroffen haben. Nicht nur daß in diesen Zeiten Handel und Industrie völlig erlahmen mußten: wir haben bereits gesehen, wie die reichsten und schönsten Küstentempel dieser Halbinsel eine leichte Beute der frechen Seeräuber wurden, die sicherlich auch die zugehörigen Städte und namentlich die offenen Küsten nicht verschonten.[69] Wir haben bereits gesehen, wie sich i. J. 67 v. Chr. die alte Stadt Dyme im tiefsten Verfall befand. Und ganz charakteristisch ist es, daß sich in der folgenden Zeit, zwischen dem Ausgang des Piratenkrieges und dem Beginn des großen Cäsarischen Bürgerkrieges,

69) Vgl. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 79. u. 111.

also gerade in der Zeit, wo Griechenland sich wenigstens äußerlicher Ruhe erfreuen konnte, eine der sonst wohlhabendsten, von den Römern mit Gunst gepflegten Städte, Sikyon, soweit herunterkam, daß sie sich genöthigt sah, ihre schönsten Gemälde — ihren liebsten Besitz, dessen, wie anderer Kunstwerke die Hellenen sich nur in der allerdringendsten Noth entäußerten,[70a]) — zur Tilgung ihrer Schulden zu veräußern; es ist bekannt, daß diese Kunstwerke mit dazu verwandt worden sind, das berühmte ephemere Theater des curulischen Aedilen M. Scaurus (i. J. 58 v. Chr.) zu schmücken.[70])

Zu der allgemeinen Noth dieser Zeit, unter welcher die Hellenen so schwer litten; traten nun aber in dem ganzen Zeitraume seit dem ersten Mithradatischen Kriege bis zunächst zum Beginn des Cäsarischen Bürgerkrieges schwere Verschuldungen römischer Beamten gegen das unglückliche Griechenland. Die Statthalter von Makedonien thaten in dieser Zeit[71]) im Wesent-

70a) Vgl. *Cic.* in Verr. act. II. lib. IV. c. 59, 133. c. 60, 134 sq. 70) Vgl. *Plin.* N. H. XXXV. 11, (40.), 127. u. s. Drumann, Bd. I. S. 29 fg. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 487. u. 584. Die Sache hing wohl mit der dringenden Nothwendigkeit zusammen, eine Schuldforderung, welche der berühmte römische Banquier T. Pomponius Atticus in den Jahren 61—59 v. Chr. von der Stadt Sikyon einzutreiben sich bemühte, endlich zu erledigen; vgl. Drumann, Bd. V. S. 64. — 71) Wir hatten oben (S. 317.) die Liste der bis jetzt bekannten römischen Statthalter von Makedonien bis auf den Gajus Sentius Saturninus herabgeführt; wir setzen hier diese Liste fort, zunächst bis zum Beginn des Cäsarischen Bürgerkrieges. Jenen Sentius angehend, so bestimmt Mommsen, Röm. Münzwesen S. 692 fg. 375. Anm 30. seine Amtsdauer auf die Jahre 665—667 d. St., 89—87 v. Chr.; nach Zumpt (Comm. Epigr. Vol. II. pag. 175 sqq.) kehrte indessen Sentius vermuthlich nicht vor Beendigung des ersten Mithradatischen Krieges nach Italien zurück; (ob nachher p. 177 sq. der bekannte P. Gabinius Capito für d. J. 81 als makedonischer Statthalter anzusehen ist, oder ob er nicht vielmehr mit Gajus Antonius s. unt. u. Drumann, Gesch Roms Bd. I. S. 532. als Führer einer von Sulla bei seinem Abzuge aus Griechenland in diesem Lande zurückgelassenen Heeresabtheilung anzunehmen ist, steht dahin.) Nach dem J. 81 regierte dann (*Zumpt*, p. 179.) bis Ende 78 oder bis zu Anfang d. J. 77 der Proconsul Gnäus Cornelius Dolabella, der über die benachbarten Barbaren mehrere Siege davontrug, *Cic.*

lichen, einen oder zwei schlimme Bösewichter ausgenommen, insofern allerdings ihre Pflicht, als sie den Schutz der makedonisch-hellenischen Halbinsel gegen die feindlichen Grenznachbarn meist mit Energie wahrnahmen. In dieser Zeit waren die römischen Waffen gegen die nordischen Barbaren längere Jahre hindurch sehr glücklich. Großen Ruhm erwarben namentlich die Procon-

---

in Pison. c. 19, 44. *Sueton* Caes. c. 4. vgl. Drumann, Bd. II. S. 561. In seine Zeit fällt auch der S. 340. erwähnte Senatsbeschluß. *Mommsen*, C. J. Lat. Antiquiss. pag. 110 sqq. nr. 203. u. *Boeckh*, C. J. Gr. Vol. III. pag. 766 sqq. nr. 5879. Sein Nachfolger war der Proconsul Appius Claudius Pulcher, der nach vielen tapfern Thaten gegen die thrakischen Barbaren i. J. 75 starb, *Zumpt*, pag. 179 sq. Der Proconsul Gajus Scribonius Curio, 75 bis zu Anf. d. J. 72 v. Chr., einer der glücklichsten Kämpfer gegen die nordischen Völker, *Zumpt*, pag. 180., und der Proconsul Marcus Licinius Lucullus, des berühmten Feldherrn Lucius Bruder, 72 — 71 v. Chr., *Zumpt*, pag. 181 sq., ein nicht minder glücklicher Sieger, dann (vermuthlich) der Proprätor L. Rubrius Culleolus in den Jahren 70 u. 69 v. Chr., *Zumpt*, pag. 183 — 186. und (wahrscheinlich, vgl. S. 405 ff.) der Proconsul Q. Cäcilius Metellus, der Eroberer von Kreta, 68 bis zu Anfang d. J. 64 v. Chr. *Zumpt*, p. 186 — 190, folgen einander. Nachher erscheinen i. J. 64 u. 63 v. Chr. der Proconsul L. Manlius Torquatus Bolso, s. *Zumpt*, p. 192 sq.; i. J. 62 — 60 v. Chr. (*Zumpt*, p. 193 sq.) der Proconsul Gajus Antonius Hybrida, der seine Sache als Feldherr aber nicht besonders gut machte, vgl. unt. Anm. 75. Sein Nachfolger war der vielgefeierte treffliche Proprätor (mit Proconsularischem Imperium) Gajus Octavius, (des spätern Kaisers Augustus Vater), der 60 u. 59 v. Chr. als Verwalter wie als Feldherr gegen die barbarischen Grenzvölker (vgl. *Sueton*. Octav. c. 3 *Vellei*. II. 59) gleichen Ruhm erwarb; vgl. *Zumpt*. p. 194 sq. Drumann, Bd. IV. S. 231 fg u. *Mommsen*, C. Inscr. Lat. Antiquiss. pag. 278. 279. Nachdem dann i. J. 58 L. Appulejus Saturninus (nach *Zumpt*, l. l. anscheinend mit proconsularischer Gewalt) das makedonische Commando geführt hatte, folgte (*Zumpt*, pag. 195 — 201.) 57 bis zum Sommer d. J. 55 der berüchtigte Proconsul L. Calpurnius Piso Cäsoninus, dessen Geschichte wir im Texte näher berühren. Mit proconsularischer Gewalt regierte dann seit dem Spätsommer d. J. 55 und i. J. 54, ja vielleicht bis 52 v. Chr. der Proprätor Q. Ancharius *Zumpt*, p. 201. 204. Für die folgende Zeit kennen wir zunächst durch Zumpt's Forschungen p. 208. den Proprätor Gnäus Tremellius Scrofa, vielleicht seit Ende d. J. 52 v. Chr., anscheinend bis in d. J. 50, vgl. p. 212. Dann folgen die Statthalter der Bürgerkriege, von denen wir unten reden.

sul Appius Claudius Pulcher, der in den Jahren **77** und **76** in den Hochlandschaften des Gebirges Rhodope am linken Ufer des Strymon und am Nestos mit Thrakern und Skordiskern tapfer kämpfte, weit nach Norden (bis Pannonien) vordrang, aber über den Anstrengungen des höchst beschwerlichen Feldzugs erkrankte und starb;[72]) ferner Gajus Scribonius Curio, der (**75—73**) sich vorzüglich gegen Norden wandte, die Dardaner unterwarf und siegreich seine Legionen bis zur Donau führte;[73]) und vor Allen M. Lucullus, welcher (**72** und **71** v. Chr.) unter furchtbaren Kämpfen namentlich mit den tapfern Bessern in dem unwirthlichen Thrakien große Eroberungen machte, die Donau und das schwarze Meer erreichte, zugleich auch die hellenischen Städte an der thrakischen Ostküste, südlich und nördlich vom Balkan, (Apollonia, Mesembria, Kallatis, Odessos, Tomoi, Istros u. a. m.), die bisher noch unabhängig geblieben waren, gewann und mit dem römischen Reiche vereinigte. Leider hatte Lucullus seinen Ruhm befleckt, indem er den Krieg nicht bloß gegen die grimmigen Barbaren, die mit furchtbarer Grausamkeit behandelt wurden, sondern auch gegen die Hellenen mit blutiger Wildheit und Raubgier führte. Kostbare Kunstwerke, — namentlich eine Kolossalstatue des Apollo aus dem zerstörten Apollonia, ein Werk des Kalamis, die er auf dem Kapitol aufstellte, — wurden jenen Griechen entrissen, um i. J. **70** Lucullš Triumph zu schmücken.[74])

---

72) *Liv.* epit. lib. 91. *Flor.* I. 38. *Eutrop.* VI. 2. *Oros.* V. 23. *Ammian. Marc.* XXVII. 4, 10. *Sext. Ruf.* breviar. c. 9. vgl. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 37. Im Allgemeinen über Makedon. s. auch *Sall.* fr. (Kritz) hist. lib. II. nr. 50. p. 167. — 73) *Liv.* epit. lib. 92. 95. *Sallust.* (ed. Kritz.) fr. hist. lib. IV. nr. 46. p. 342. *Cic.* in Pison. 19, 44. *Frontin.* strateg. IV. 1, 43. *Flor.* I. 38. *Eutrop.* u *Oros.* ll. ll. *Ruf.* c. 7. vgl. Mommsen, S. 37. — 74) *Flor.* I. 38. *Eutrop.* VI. 7. 8. 10 *Liv.* epit. 97. *Oros.* VI. 3. *Ruf.* brev. c. 9. *Serv.* ad *Virg.* Aen. VII. 605. *Plin.* H. N. IV. 13, (27.), 92. *Strab.* VII. 6, 1. p. 491. (319.) *Appian.* Illyr. c. 30. *Ammian. Marcell.* XXVII. 4, 10 u. 11.; sein Triumph *Cic.* in Pison. 19, 44. *Ascon.* zu *Cic.* act. in Verr. II. lib. I. 18. *Eutrop.* l. l. *Plin.* N. H. XXXIV. 7, (17.), 36. (18.), 39. *Euseb.* Chron. vgl. Drumann, Bd. IV. S. 177 fg. Mommsen, S. 38. 287.

Seit dieser Zeit, wo einerseits die Nachwirkungen von „Sulla's kräftiger Hand“ erlahmten, andererseits bei dem Sinken der Kraft des Mithradates der Druck der wilden Grenzvölker auf Makedonien nachließ, ist für längere Zeit von Feldzügen in so großartigem Stil nicht mehr die Rede. Allerdings aber hatten die meisten römischen Statthalter bis in die Bürgerkriege hinein andauernd ihre Kraft anzuspannen, um die makedonischen Grenzen zu decken und die neuen Erwerbungen in Thrakien zu behaupten; eine Aufgabe, welche Männer wie L. Manlius Volso (64) und Gajus Octavius (60 und 59 v. Chr.) vortrefflich,[75a]) Gajus Antonius dagegen (62 und 61) und namentlich L. Piso (57 und 56 v. Chr.) möglichst schlecht erfüllten.[75]) Im Ganzen aber war und blieb in diesem Zeitalter Makedonien seinem größeren nördlichen Theile nach eine der geplagtesten Provinzen. Und dazu kam nun, daß dieses Land sammt Griechenland wiederholt und schwer unter der Raubgier verschiedener seiner Statthalter wie anderer Römer zu leiden hatte.

Die römische Provinzialverwaltung dieses Zeitalters legte bekanntlich an sich schon den von Rom beherrschten Völkern sehr schwere Lasten auf. Dazu trat nun aber, auch da wo die Publikanen mit der Erhebung der direkten Abgaben an Rom nicht betraut waren, wie (S. 283.) in Griechenland, der wirthschaftliche Druck der römischen Publikanen und Banquiers und die Concurrenz der außerhalb Italiens überall, auch auf der griechischen Halbinsel, in Masse verbreiteten römischen Kaufleute; andrerseits wird es bei den dauernden Kämpfen, bald mit Mithradates und den Piraten, bald an der makedonischen Grenze, an Requisitionen aller Art niemals gefehlt haben.[76]) Dazu kam aber, daß

75a) *Cic.* in Pison. 19, 44. *Flor.* I. 38. *Sueton.* Oct. c. 3. u. 7. *Vellei.* II. 59. *Cic.* Phil. III. 6, 15. (Mommsen, S. 288) Drumann, Bd. IV. S. 231. — 75) Vergl. *Liv.* epit. 103. *Obsequens.* c. 122. *Dion. Cass.* 38, 10. 51, 26. s. auch Mommsen, S. 288. Drumann, Bd. I. S. 538. Und vgl. die Uebersicht über die nordischen Kriege der makedonischen Statthalter seit Appius Claudius bei Schötensack, über die Thraker, S. 9ff. — 76) Vgl. im Allgemeinen Mommsen, R. G. Bd. II. 387—394. Bd. III. S. 524—529. Finlay, S. 35—45. Becker-

gerade in diesen letzten Zeit der Optimatenregierung die schamlose Raubgier der römischen Großen wahrhaft kolossale Dimensionen angenommen hatte; daß vorzugsweise in dieser Zeit, — wo selbst ein Mann wie der immerhin milde und in Rom als hoch ehrenhaft geltende M. Junius Brutus, der der stoischen Philosophie und ihrem Tugendideal schwärmerisch huldigte und in Rom als begeisterter Vertreter der republikanischen Freiheit galt, sich nicht schämte, die griechische Stadt Salamis auf Kypros als grausamer Wucherer 53—51 v. Chr. wahrhaft schandbar mißhandeln zu lassen,[76a]) — nur zu viele hochgestellte Römer bald als Beamte, bald als Privatpersonen die Unterthanen und die Klienten der Republik in umfassendster Weise ausplünderten. Davon gar nicht zu reden, daß es nur selten, und auch dann gewöhnlich nur mit sehr großen Kosten möglich war, in Rom eine Bestrafung solcher Frevel zu erzielen: die Strafen, mit denen verurtheilte Frevler solcher Art gewöhnlich belegt wurden, — schwere Geldbußen, bez. doppelter, ja vierfacher Schadenersatz, und Verbannung, jene für die römische Habgier, diese für den an die Hauptstadt gefesselten Ehrgeiz der Bürger immerhin empfindlich genug, — entsprachen doch nur in seltenen Fällen wirklich dem Maß der verübten Niederträchtigkeiten. So bietet denn auch die Geschichte Griechenlands in diesem Zeitraum eine ganze Reihe von Beispielen schamloser Erpressungen und roher Vergewaltigungen Seitens römischer Machthaber dar.[77a]) So benutzte nach Sulla's Abzug aus Griechenland P. Gabinius Capito die Gelegenheit, sei es als Statthalter, sei es als Legat eines Sullanischen Heerhaufens (S. 418.), sich auf Kosten der Hellenen durch Erpressungen zu bereichern;[77]) und in derselben Zeit erhob der junge Gajus

---

Marquardt, III. 1. S. 288ff. 2. S. 136—162. Walter, Gesch d. Röm. Rechts. Th. I. S. 351ff.

76a) *Cic.* ad Att. V. 21. VI. 1. 2. 3. u. f. Becker-Marquardt, III. 1. S. 293. Drumann, Bd. IV. S. 20ff. — 77a) S. zunächst die allgemeinen Aeußerungen bei *Cic.* act. in Verr. II. lib. I. c. 22, 59. lib. V. c. 48, 127. IV. c. 59, 133. 60, 134. pro leg. Manil. 14, 40. — 77) Vgl. *Cic.* divin. in Caecil. c. 20, 64. u. f. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. pag. 177 sqq.

Antonius Hybrida, der an der Spitze einiger Reiterregimenter von Sulla bei seinem Abzuge nach Italien in Griechenland zurückgelassen war, von verschiedenen hellenischen Städten, — angeblich zur Strafe für ihren früheren Uebertritt zu Mithradates — namhafte Summen. [78]) Und in ähnlicher Weise befleckte der Proconsul Gnäus Cornelius Dolabella (S. 418.) seinen Ruf. [79]) Gleichgültig ging dieses Alles nun freilich nicht hin; gegen den Gabinius erhoben die Achäer einige Zeit nach seiner Rückkehr nach Rom einen Repetundenprozeß, und erzielten mit Hülfe des trefflichen L. Piso Frugi, den sie zu ihrem Patron wählten, diesmal in der That die Verurtheilung des Angeklagten. [80]) Dagegen wußte sowohl Gajus Antonius, der i. J. 76 von dem jugendlichen Gajus Julius Cäsar vor dem Prätor M. Lucullus angeklagt wurde, [81]) wie auch Dolabella, den kurz vorher ebenfalls Cäsar — unter starker Betheiligung der Hellenen, — i. J. 77 vor Gericht gezogen hatte, einer Verurtheilung sich zu entziehen. [82]) Als ganz gemeiner Räuber aber trat der verrufene Gajus **Verres** auf, der i. J. 80 den nach Kilikien bestimmten Proprätor Gnäus

78) *Plut.* Caes. c. 4. *Q. Cic.* de pet. cons. 2, 8. u. *Ascon.* in *Cic.* orat. in tog. cand. p. 84. 89. ed. Orell. vgl. *Zumpt.* Comm. Epigr. Vol. II. p. 178. 182 sq. Drumann, Bd. I. S. 532. — 79) S. unt. Anm. 82. 80) *Cic.* div. in Caecil. c. 20, 64. pro Arch. 5, 9. u. s. *C. Zumpt*, de legibus iudiciisque repetund. p. 45. u. *A. Zumpt*, comm. epigr. l. l. p. 177 sq. Drumann, Bd. III. S. 63. K. F. Hermann, die Eroberung von Korinth, S. 363. setzt diesen Prozeß um das J. 80 v. Chr. — 81) S. Anm. 78. u. vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 182 sq., der nachweist, daß bei *Plut.* Caes. c. 4. die damalige Prätur des M. Lucullus mit dessen nachmaliger Statthalterschaft von Makedonien verwechselt worden ist; wie auch (Napoleon), Gesch. Julius Cäsars. Deutsch. Uebers. Bd. I. S. 253. u. Drumann, Bd. I. S. 532 fg. II. S. 547. IV. S. 176. III. S. 134 fg. Antonius wurde übrigens auch wegen dieser Frevel nachher i. J. 70 (freilich nur mit vorübergehendem Erfolge) von den Censoren Gnäus Lentulus Clodianus und L. Gellius aus dem Senate gestoßen. S. Drumann, a. a. O. 82) *Ascon.* in *Cic.* pro Scaur. c. 16, 2. p. 26. Orell. *Cic.* Brut. c. 92, 317 sq. *Sueton.* Caes. c. 4. *Gell.* N. A. IV. 16, 8. *Tacit.* dial. de orat. 34. *Vellei.* II. 43. *Valer. Maxim.* VIII. 9, 3. *Plut.* Caes. c. 4. init. u. (abweichend *Aur. Vict.* de vir. ill. 78.) u. s. Napoleon, S. 252 fg. Drumann, Bd. II. S. 561 fg.

Cornelius Dolabella als Legat begleitete. Auf ihrer Reise durch Griechenland und Asia ließ Verres unter sträflichster Connivenz seines Vorgesetzten seiner Raubgier und frechen Gemeinheit freien Lauf.[83a]) Damals geschah es, daß dieser brutale Mensch, der bereits zahlreiche Statuen und Gemälde in den achäischen Städten gestohlen hatte, in der Stadt Sikyon auch eine namhafte Geldsumme zu erheben versuchte; als der höchste Beamte der Stadt ihm das verweigerte, so ließ Verres den unglücklichen Griechen in einem engen Loche einsperren und ringsumher feuchtes Holz anzünden, so daß das Opfer der römischen Niederträchtigkeit schließlich kaum mit dem Leben davon kam.[83]) Und auf der Akropolis von Athen raubte er aus der Schatzkammer des Parthenon eine beträchtliche Summe Goldes.[84]) Zwangen ihn dann auf Delos unerwartete Hindernisse, die aus dem viel heimgesuchten Tempel des Apollo bereits entführten Kunstschätze wieder zurückzugeben,[85]) so entschädigte er sich dafür in den griechischen Städten von Asia, in Chios, Samos, Tenedos, Erythrä und Halikarnaß,[86]) und später (79 v. Chr.) auch in Milet und Myndos,[87]) reichlich durch massenhafte Plünderung von Kunstwerken aller Art, wobei er weder Tempel noch Privathäuser schonte, durch rohe Geld-

83a) *Cic.* in Q. Caecil. divin. 2, 6. 12, 38. in Verr. act. lib. I. c. 17, 44. 22, 60. IV. c. 32, 71. 59, 133 sqq. — 83) *Cic.* act. in Verr. II. lib. I. c. 17, 44. 45. — 84) *Cic.* l. l. 45. (u. lib. V. c. 72, 184.) — 85) *Cic.* l. l. 45. 46. u. c. 18, 46—48. (u. lib. V. 72, 185.) — An mittelbaren und unmittelbaren Kunsträubereien angesehener römischer Räuber, auch wenn sie in Griechenland nur als reisende Privatleute auftraten, hat es auch später nicht gefehlt; so entführte des verrufenen Publius Clodius Bruder Appius Claudius Pulcher i. J. 61 unter Anderem das Bild einer tanagräischen Hetäre, welches P. Clodius nachmals (58 v. Chr.) auf den Trümmern von Cicero's Hause als Statue der Freiheit aufstellte! Drumann. Bd. II. S. 186. 271. Interessant ist die bei *Plin.* N. H. XXXV. 14, (49.), 173. erzählte Ablösung und mit Anwendung vieler Mühe und Kunst gelungene Ueberführung nach Rom eines Frescogemäldes aus Sparta, die durch die Aedilen Varro und L. Licinius Murena veranlaßt war (vor dem dritten Mithradatischen Kriege, Drumann, Bd. IV. S. 185.) — 86) *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 19, 49 sqq. 20, 52 sqq. 23, 61. u. lib. V. c. 72, 184 sq. — 87) *Cic.* l. l. lib. I. c. 34, 86 bis 35, 90.

erpressung und ganz gemeine Geldmacherei. Erschreckend charakteristisch endlich für die römische Optimatenregierung selbst über Hellenen, für die frevelhafte Rechtsverachtung und blutige Willkür, die sich — schlimmer fast als die türkischen Pascha's in ihrer schlimmsten Zeit — diese römischen Räuber damals in diesen unglücklichen Landschaften am ägäischen Meere und Hellespont zu Schulden kommen ließen, die sie auch nach Sulla's Siegen und Strafakten wahrscheinlich noch immer nicht für genügend gestraft hielten, — ist die blutige Schandgeschichte von Lampsakos. Verres nemlich unternahm i. J. 79 v. Chr. von Dolabella's Provinz aus eine neue Reise durch die Provinz Asia nach Bithynien, angeblich im Dienste des Staates. In der Stadt Lampsakos erfuhr er, daß Philodamos, seiner Abkunft, seinem Rang und Vermögen nach der erste Mann dieser (bei dem Mithradatischen Blutbad anscheinend nicht einmal kompromittirten) Stadt, der auch mit den römischen Behörden auf dem besten Fuße stand, eine ebenso schöne als züchtige Tochter besitze. Neben seinen andern Lastern auch der zügellosesten Geschlechtslust ergeben, gewohnt die Ehre der Frauen und Töchter der Provinzialen rücksichtslos zu verletzen, wünschte nun Verres, auch diese Jungfrau zu entehren. Rubrius, sein gewöhnlicher Kuppler, wurde daher sofort bei Philodamos einquartiert, der nun eine festliche Bewirthung veranstaltete, bei welcher das Gefolge des Verres und verschiedene Freunde des Hausherrn erschienen. Als das Gelage ziemlich weit vorgerückt war, fordert Rubrius das Erscheinen des jungen Mädchens; der würdige Philodamos verweigert es natürlich. Nun enthüllen die Römer ihre Absicht und suchen sich der Jungfrau mit Gewalt zu bemächtigen. Darüber entsteht ein Kampf zwischen den römischen Schergen und den Sklaven und Freunden des Philodamos, denen sich bald sein Sohn und die benachbarten Bürger zugesellen. Philodamos selbst wird von Rubrius gemißhandelt, aber auch Rubrius wird verwundet, der Liktor Cornelius getödtet, endlich die Römer aus dem Hause getrieben. Nur mit Mühe wird der Ausbruch eines allgemeinen Volksaufstandes verhindert. Und nun veranlaßte Verres seinen Vorgesetzten, seine Provinz zu verlassen, sich zu dem damaligen Statthalter von Asia, Gajus Claudius

Nero, zu begeben, um an dem unglücklichen Philodamos Rache zu nehmen. Philodamos wurde wirklich auf Grund der Tödtung des Liktors Cornelius zur Rechenschaft gezogen, von einem römischen, zum Theil mit Dolabella's militärischen Begleitern besetzten Gericht, vor welchem ein von Verres bestellter, römischer Gläubiger der Stadt Lampsakos als Ankläger auftrat, sammt seinem Sohne zum Tode verurtheilt, und wirklich demnächst auf dem Markte der phrygischen Stadt Laodikeia (in Dolabella's Provinz) enthauptet.[88]) Für solche und andere in Achaja und Asia begangene Verbrechen traf[88a]) den Verres, nachdem er bekanntlich nachher als Proprätor (73—71 v. Chr.) in dem griechischen Sicilien abermals auf das furchtbarste gewirthschaftet hatte, erst im J. 70 durch Exil und Verurtheilung zu einer immerhin namhaften Geldbuße eine mäßige Vergeltung; er hat dann i. J. 43 bei den Proskriptionen des M. Antonius seinen Untergang gefunden.

Schurkenstreiche solcher Art, wie sie das Jammerbild der Zustände des griechischen Asiens in der Unglückszeit zwischen 88 und 70 v. Chr. auf das grellste beleuchten, finden wir nun zwar in den Annalen des europäischen Griechenlands nicht verzeichnet. Indessen stand doch auch diesem Lande noch viel Schlimmes bevor. Einerseits nemlich wirkte die römische Wirthschaft dieser Zeit entsittlichend genug auch auf die Hellenen ein, die (S. 333.) ohnehin schon tief korrumpirt waren. Die Laster eines unter grausamem Drucke Jahre lang hoffnungslos schmachtenden, verbrauchten Kulturvolkes, tückischer Trotz, unergründliche Verlogenheit, wüste und doch meist feige Rachsucht, abstoßender Servilismus, bereitwillige Hingebung an die herrschende Gewalt, um sich dafür, soweit es möglich, durch Knechtung Anderer zu entschädigen oder auch die grausamen Herrn selbst zu gemeinen Streichen erst zu gewinnen, fehlen auch hier nicht. Daß unter Umständen griechische Beamte und Steuererheber gegen die ihnen untergebenen Steuerpflichtigen mit derselben, ja selbst mit größerer Härte, Raubgier

88) *Cic.* act. in Verr. II lib. I. c. 24, 63 bis c. 34, 86. — 88a) Vgl. Pauly, R. E. Bd. VI. 2. S. 2471. Drumann, Bd. III. S. 91 fg. Bd. V. S. 324—328.

und Gewissenlosigkeit verfuhren, wie die römischen;[89a]) daß nicht wenige Hellenen der römischen Schandwirthschaft bereitwillig entgegenkamen und als Werkzeuge der römischen Raubgier und Gewaltthätigkeit ihren Vortheil suchten und fanden, und dadurch ihrerseits ihre schlechten Beherrscher nur noch mehr verdarben, kann nach den Erfahrungen schon aus den ältern Zeiten gar nicht befremden. Wir finden aber, daß unter Anderem autonome griechische Gemeinden, wie Sikyon (61—59 v. Chr.), auf Grund ihrer eximirten staatsrechtlichen Stellung auch anscheinend berechtigten Forderungen römischer Gläubiger zähen Trotz entgegenstellen;[89b]) daß andere, wie Apollonia (57 v. Chr.) den Proconsul Piso (s. unt.), habgierige und gewissenlose Statthalter durch Geld bestimmen, ihren Gläubigern alle möglichen Hindernisse zu bereiten;[89c]) daß byzantinische Flüchtlinge (i. J. 58) den bekannten Volkstribunen P. Clodius durch große Versprechungen veranlassen, für ihre Zurückführung nach der Heimath durch einen römischen Commissar zu arbeiten, nachher aber die versprochene Geldsumme nicht zahlen;[89d]) daß ferner Hermachos von Chios denselben Clodius durch Geld erkauft, den Theodosios von Chios, den Gesandten seiner Insel, der in Rom gegen Hermachos Klage führen sollte, ermorden zu lassen;[89e]) daß endlich die Bürger von Dyrrhachion i. J. 57 den verrufenen Proconsul Piso durch schweres Geld dazu veranlassen, einen ihnen verhaßten Menschen aus dem Wege räumen zu lassen![89f])

Dann aber sollten die schlimmsten der offiziellen römischen Räuber nach Makedonien und Griechenland erst noch kommen. Denn,[89]) um nur im Vorbeigehen zu reden von jenem schon

---

89a) Vgl. *Cic.* ad Att. VI. 2, 5. ad Quint. fr. lib. I. 1, 11, 33. und s. Finlay, S. 34. — 89b) Vgl ob. S. 418. Anm. 70. u. unten Anm. 31a. *Cic.* ad Att. I. 13, 1. 19, 9. 20, 4. II. 1, 10. 21, 6. und s. Drumann Bd. V. S. 64. — 89c) *Cic.* in Pison. c. 35, 86. — 89d) Vgl. Drumann Bd. II. S. 272. 333. — 89e) Vgl. Drumann Bd. II. S. 273. 329. — 89f) *Cic.* in Pison. 34, 83. — 89) Hier ist auch der Ort, des nur aus hingeworfenen Andeutungen erkennbaren, mißlungenen Versuches des Verres, zur Durchkreuzung des gegen seine Schandthaten gerichteten Verfahrens, angeblich im Interesse der Griechen von Achaja in Rom einen

früher erwähnten raubsüchtigen Gajus Antonius (S. 423.), der i. J. 62 v. Chr. abermals, diesmal als Proconsul, in Makedonien und Griechenland erschien und sich während seiner Amtszeit (bis zum J. 60) überaus schwerer Erpressungen schuldig machte,[90]) so blieb einer seiner nächsten Nachfolger, der bereits mehrerwähnte makedonische Proconsul L. Calpurnius Piso Cäsoninus (57 bis 55 v. Chr.), wenigstens nach der Schilderung seines leidenschaftlich erbitterten Gegners Cicero, nicht weit hinter Verres zurück. Nach Cicero's Angaben führte Piso durch seine brutale, hinterlistige Politik und durch seine Raubgier nicht allein ohne Noth einen neuen Kampf mit dem wilden thrakischen Stamme der Besser und mit den Dardanern herbei;[91]) er verdarb es auch mit dem sonst (S. 342.) befreundeten Stamme der Dentheleten (am Strymon),[92]) und zeigte sich dann doch als Heerführer so gewissenlos oder so jämmerlich, daß sein Heer „ohne eigentliche Niederlage durch seine Mißwirthschaft vollständig ruinirt wurde," daß Makedonien zum größeren Theile von den erbitterten Barbaren überschwemmt und ausgeraubt wurde,[93]) daß selbst die große Heerstraße von Thessalonike nach Dyrrhachion und nach dem Hellespont durch ihre Raubschaaren ungangbar gemacht wurde,[94]) daß die Barbaren bis vor die Thore von Thessalonike streifen konnten, und die Bürger dieser Stadt in aller Eile die Schanzen

---

Repetundenprozeß anstrengen zu lassen, (den man mit Drumann Bd. V. S. 313. u. Becker-Marquardt R. A. Bd. III. 1. S. 126. in d. J. 70 setzt), zu gedenken. Ueber diese Sache und den angeblichen Angeklagten Opimius oder Oppius (S. 288.) vgl. *Cic.* in Verr. act. I. 2, 6. u. s. daselbst *Schol. Gronov.* p. 388. Or. u. *Pseud. Ascon.* p. 128. Or. u. *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. 11, 30. u. dazu *Ascon.* p. 165. (s. auch *Ps. Ascon.* p. 171. zu *Cic.* in Verr. act. II. lib. 1. 19, 50.) u. vgl. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. II. pag. 160 sq. Hermann, Eroberung von Korinth. S. 364 fg.

90) Vgl. *Dion. Cass.* 38, 10. u. s. unt. S. 431. Anm. 1. — 91) Vgl. im Allgemeinen Drumann Bd. II. S. 67 ff. und Bd. VI. S. 4—16. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 288. 482. u. speziell hier *Cic.* in Pison. 34, 84. 35, 85. pro Sest. 43, 94. de prov. consul. 2, 4. — 92) *Cic.* in Pison. 34, 84. — 93) *Cic* pro Sest. 43, 94. de provinc. consul. 3, 5. in Pison. c. 16, 38. c. 17. c. 20, 47. c. 38. — 94) *Cic.* de prov. cons. 2, 4. in Pison. 17, 40.

ihrer Akropolis herstellen und verstärken mußten.[95]) Noch mehr, der unfähige Offizier war ein großer Freund von unentgeltlich erworbenen Kunstwerken. So wurden denn namentlich die treue Stadt Byzantion, — deren Jungfrauen wie die anderer griechischer Städte gleichzeitig den brutalen Begierden des frechen Lüstlings als Opfer fielen,[96 a]) — und die Hellenen von Achaja einer Menge ihrer schönsten Kunstsachen, der Zierden der griechischen Städte, schonungslos beraubt.[96]) Aber Piso war auch begierig, Geld in Masse zusammenzuscharren. Und so hatte er sich denn durch seinen Freund Publius Clodius, den bekannten verrufenen, von ihm dafür reich bezahlten Volkstribunen d. J. 58, seiner Zeit wider alles Gesetz und Herkommen, und speciell wider ein von Gajus Julius Cäsar als Consul i. J. 59 v. Chr. durchgebrachtes Gesetz, welches die strenge Beobachtung der Privilegien der „freien" Städte des Reiches einschärfte, — das Recht ertheilen lassen, sich in die Finanzverwaltung der „freien" Städte in seinem Bereich, und namentlich in die Beziehungen dieser großentheils von Schulden erdrückten Gemeinden zu ihren römischen Gläubigern als Richter mischen zu dürfen.[97]) Gab diese seine Thätigkeit (S. 427.) namentlich den römischen Banquiers großen Anstoß, so ließ sich Piso für die Lahmlegung römischer Gläubiger, Banquiers und Geldmakler, von den griechischen Gemeinden auch

---

95) *Cic.* in Pison. 17, 40. 34, 84. de prov. cons. 2, 4. vgl. *Tafel* de Thessalon. p. XXXVI. — 96 a) *Cic.* de prov. cons. 3, 6. in Pison. 35, 86. 96) *Cic.* pro Sest. 43, 94. de prov. cons. 3 u. 4, 6 u. 7. — Wir bemerken dabei noch, daß in der Stadt Byzanz um d. J. 59 v. Chr. innere Unruhen ausgebrochen waren, die zur Austreibung eines Theiles der Bürgerschaft geführt hatten, und (S. 427.) i. J. 58 v. Chr. auf Betreiben des durch die Verbannten erkauften römischen Volkstribunen P. Clodius (Drumann Bd. II. S. 272) durch den berühmten Wortführer der römischen Optimaten M. Porcius Cato geschlichtet werden mußten. *Plut.* Cat. min. c. 34. fin. c. 36. Brut. c. 3. Cic. c. 34. Auf diese Verhältnisse geht auch *Cic.* pro Sest. 26, 56. 39, 84. pro dom. 20. f. auch *Valer. Max.* IV. 3, 2. Vgl. auch Kuhn, städt. Verf. Bd. II. S. 27 — 97) *Cic.* de prov. cons. 3, 6. 4, 7. vergl. in Pison. 16, 37. 24, 57. u. f. Kuhn, Bd. II. S. 23. *C. Zumpt* de leg. et iudic. repetund. I. pag. 62. und *A. Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. pag. 198 sqq.

wieder tüchtig bezahlen, und verschonte weiterhin die Hellenen in keiner Weise mit Finanzmaßregeln, die seinem persönlichen Interesse dienen sollten. Und so sahen sich denn alle Theile der makedonischen Statthalterschaft, sahen sich speziell die namhaften freien Städte Byzanz, Apollonia und Dyrrachion, Ambrakia, Epeiros und Thessalien, Aetolien und die benachbarten Kantone, Athen, Böotien und die Gemeinden des Peloponnes, auf verschiedene Weise gezwungen, die Privatkasse dieses vornehmen Räubers, — der auch sonst schlimme Ungebühr sich erlaubte, der unter Anderem für einen von ihm beliebig bestimmten Preis ungeheure Getraidemassen in Beschlag nahm und dann mit Gewinn verkaufte, der von sich aus auf alle Waaren eine Accise legte und dieselbe für sich erhob, — mit ihrem Gelde zu füllen.[98]) Die Raubgier dieses Proconsuls brachte damals die verkommenen Bergvölker der Hochlandschaften zwischen Thessalien, Athamanien und dem nördlichen Aetolien, die Doloper und Agräer dahin, daß sie in ihrer verzweifelten Noth Haus und Hof verließen und sich raubend und plündernd auf die in dieser Zeit vergleichsweise wohlhabenden ätolischen Städte Stratos, Naupaktos und Arsinoë stürzten.[99])

Für alle diese und andere Schandthaten[100a]) widerfuhr dem Piso, der seinem Nachfolger Q. Ancharius die schwere Aufgabe hinterließ, einer ruinirten Provinz mühsam wieder aufzuhelfen, soviel bekannt keine andere Strafe, als die allerdings furchtbare moralische Züchtigung, die ihm sein Feind Cicero durch mehrere glühende Strafreden, vor Allem durch die bekannte mit Wuth, Gift und Hohn bis zum Uebermaß gefüllte Rede d. J. 55 v. Chr. in Rom im Senat zu Theil werden ließ.[100]) Dagegen war wenigstens Gajus Antonius, nach seiner Rückkehr, i. J. 59 v. Chr., nicht allein wegen sonstiger Beschuldigungen, sondern

98) *Cic.* pro Sest. 43, 94. de prov. cons. 3, 5. u. 7. in Pison. 20, 48. 37, 90. 35, 86. 40, 96. 36, 87. 37, 90. — 99) *Cic.* in Pison. 37, 91. 40, 96. u. f. Mommsen R. G. Bd. III. S. 287. — 100a) Vgl. S. 427. Anm. 89e ff. u. f. *Cic.* in Pison. 16, 38. 34, 83 und 84. 36. de prov. cons. 3, 6 und 8. — 100) Bergl. Drumann, Bd. II. S. 74. Bd. V. S. 706 ff. Bd. VI. S. 4—16 ff.

auch wegen der in der makedonischen Provinz verübten Erpressungen vor Gericht gestellt, und diesmal zu einer schweren Geldbuße und zum Exil verurtheilt worden.[1]) Nach einem Brauche, der damals mehr und mehr in Aufnahme kam, — (so hatte seiner Zeit der edle P. Rutilius Rufus nach seiner berüchtigten Verurtheilung durch ungerechte Richter (i. J. 92) als Verbannter in Mitylene, [wo er im ersten Mithradatischen Kriege nur mit Mühe der Blutgier des Mithradates entgangen war], nachher in Smyrna gelebt,[2]) so werden wir den M. Tullius Cicero als Flüchtling auf der griechischen Halbinsel finden), — wählte nun auch dieser Antonius eine hellenische Landschaft, die Insel Kephallenia, zu seinem Aufenthalt. Hier schaltete und waltete er unbehindert während einer Reihe von Jahren so selbständig, als wäre er der souveräne Herr der Insel, die letztere sein Eigenthum. Wir hören, daß er unter Anderem die Gründung einer neuen Stadt betrieb, die indessen noch nicht vollendet war, als Gajus Cäsar (zur Zeit seiner Alleinherrschaft, jedenfalls vor

---

1) *Cic.* in Vatin. c. 11. pro Flacc. c. 2, 5. 38, 95. pro Coel. c. 31. Philipp. sec. 23, 56. 38, 98. *Dion. Cass.* 38, 10. u. f. Drumann Bd. I. S. 538 ff. *Zumpt*, de leg. iudiciisque repetund. I. p. 58. — 2) Vergl. *Cic.* pro Rabir. Post. 10, 27. Brut. c. 22, 85. de republ. I. 8. *Tacit.* Annal. IV. 43. fin. *Oros.* V. 17. fin. *Dion. Cass.* fr. 97, 3. u. 4. — Nach *Appian.* bell. civ. I. 37. fin. hätte auch der greise Mummius, der Eroberer von Korinth, durch die von dem Volkstribunen Q. Varius Hybrida bei dem Ausbruch des Bundesgenossenkrieges (Ende d. J. 91 v. Chr.) veranlaßte Hochverrathskommission verurtheilt, Rom verlassen müssen und sich bis zu seinem Tode in Delos aufgehalten. (*Freinsheim*, Liv. Suppl. Bd. 36. Kap. 41. hält diese Angabe für irrig und denkt dafür an den bei *Cic.* Brut. 89, 304. genannten L. Memmius; s. jedoch Peter, Gesch. Roms. 2. Ausg. Bd. II. S. 89.) — Vorher schon hatte (seit 103 v. Chr.) T. Albucius als Verbannter in Athen gelebt (*Cic.* in Pison. c 38, 92. Tuscul. V. 37.); und der berühmte Quintus Metellus Numidicus hatte bei seiner (momentanen) Austreibung aus Rom durch Gajus Marius (100 v. Chr.) sich nach Rhodos, dann nach Smyrna und Tralleis begeben. *Liv.* epit. lib. 69. *Valer. Max.* IV. 1, 13. *Plut.* Mar. c. 29. fin. *Aur. Vict.* de vir. ill. 62. — Das Grabmal des (berüchtigten) L. Opimius bei Dyrrhachion s. *Cic.* pro Sest. c. 67, 140. — Später lebte auch der verbannte Catilinarier P. Autronius Pätus seit 62 v. Chr. in Achaja. *Cic.* ad Att. III. 2. und 7, 1.

d. J. 44, vielleicht i. J. 47) ihm die Rückkehr nach Rom erlaubte.[3]) Dieses Beispiel zeigt recht deutlich, wie wenig unter Umständen das Exil für diese vornehmen Räuber zu einer wirklich fühlbaren Strafe wurde. — Daneben mag denn auch der als liederlicher Epikuräer, infamer Intriguant und gefürchteter Frauenverführer verrufene Gajus Memmius Gemellus genannt werden, der[4]) wegen schmachvoller Versuche, sich für d. J. 53 v. Chr. das Consulat zu erkaufen, verurtheilt,[5]) i. J. 701 oder 702 d. St., 53 oder 52 v. Chr., als Verbannter nach Griechenland sich begab und hier in Athen, in Mitylene, in Paträ in der behaglichsten Weise sich bewegte, die Griechen mit stolzer Anmaßung behandelte,[6]) auch in der Stadt Paträ Bürger wurde und den Lyson, der Sohn einer seiner neuen Mitbürger, adoptirte.[7])

Indessen gab es neben der unangenehmen Nothwendigkeit, seinen Aufenthalt zwangsweise östlich von der Adria zu nehmen, neben der Absicht, Geldgeschäfte, — erlaubte und unerlaubte, aller Art zu machen, und neben dem Drang und der Ordnung der Staatsgeschäfte, noch einige andere und zwar, wenn auch nicht gerade stärkere, so doch unvergleichlich edlere und bessere Motive, welche sehr zahlreiche Römer nach Griechenland führten

---

3) Vgl. *Strabon.* X. 2, 13. pag. 699. (455.) Beeskow, Cephalonia. S. 23 fg. s. überhaupt Pauly R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1172 fg. — 4) Vgl. über ihn Pauly R. E. Bd. IV. S. 1755 fg. — 5) *Cic.* ad Quint. fr. III. 2, 3. 8, 3. *Appian.* bell. civ. II. 24. Drumann, Bd. VI. S. 119. 6) Vergl. *Cic.* ad Att. V. 11, 6. ad fam. XIII. 1. 2. 3. 19, 2. In Athen wünschte Memmius, Epikurs verfallene Wohnung (in dem Bezirk Melite) neu zu überbauen, und hatte auch die Erlaubniß des Areopags dazu bereits erlangt. Da indessen die Epikuräer in Athen, Memmius' (und des berühmten Atticus [unt.]) Freund Patron an der Spitze, lebhaft dagegen Einspruch thaten, so verzichtete M. (i. J. 703 d. St. 51 v. Chr.) auf diesen Plan, grollte aber dem Patron darüber sehr lebhaft, bis dann M. Tullius Cicero, der damals als Proconsul von Kilikien auf der Reise nach dieser seiner Provinz Athen berührte, den Frieden herstellte. *Cic.* ad fam. XIII. 1. ad Att. I. 1. u. 19, 3. vgl. de fin. 5, 1. Drumann Bd. V. S. 248 fg. Bd. VI. S. 119 fg. Ellissen, z. Gesch. Athens. S. 23. C. G. Zumpt, über d. Bestand der philosoph. Schulen in Athen. S. 12 fg. 89 fg. — 7) *Cic.* ad fam. XIII. 19, 2.

und gerade während dieser und seit dieser Zeit die Beziehungen zwischen Italien und dem alten Lande der Hellenen immer lebhafter und inniger werden ließen. Da finden wir zunächst gar manchen Römer, der, bald aus Ueberdruß oder Scheu vor dem wilden, immer wüster sich gestaltenden Treiben in der Welthauptstadt sich nach dem stillen Hellas zurückzieht, bald vorübergehend auf griechischem Boden dem Sturme politischen Hasses und politischer Verfolgung ausweicht. Mehr aber, wie schon seit Flamininus' und Aemilius Paullus' Zeiten üblich geworden, so begab sich der gebildete Römer mehr und mehr gern auf Reisen nach diesem Griechenland, welches man als die Heimath der edelsten Kultur verehrte, dessen durch Mythe, Sage und Geschichte geweihte Stätten eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübten, dessen Städte noch immer an herrlichen Bauwerken aus allen Jahrhunderten und an glänzenden Schöpfungen der bildenden Künste überreich waren.[8]) Und diese Anziehung, die Griechenland auf die Römer ausübte, sagt ein neuerer Schriftsteller,[9]) „wurde durch die Zunahme des Verfalls und der Verödung in diesem Lande eher gemehrt als gemindert: in der Stille und Einsamkeit, die über Land und Städte gebreitet war, trat das Bild der großen Vergangenheit nur um so überwältigender vor die Seele des Wanderers."

Noch andere Reisende suchten die griechischen Badeorte und andere Plätze auf, wo sie die Herstellung ihrer zerrütteten Gesundheit erwarten konnten, wie Aedepsos auf Euböa, das phokische Antikyra, und namentlich das Heiligthum des Asklepios bei Epidauros.[10a]) Vor Allem aber erscheint in dieser Zeit der Trieb

8) Vgl. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. Bd. II. S. 52 ff. 90 ff. (Um von den großen Sammelplätzen der Kunstwerke, wie Olympia, Delphi, Athen, Rhodos, hier nur mit zwei Worten zu reden, so wurden einzelne Städte auch oft nur wegen einzelner Werke der bildenden Künste in ihren Mauern besucht; so z. B. Thespiä wegen seines von Praxiteles geschaffenen Eros, Knidos ob seiner Aphrodite, (ähnlich Kos), Ephesos ob seines von Apelles geschaffenen Bildes Alexanders d. Gr. u. s. w.; vgl. *Cic.* in Verr. act. II. lib. IV. 2, 4. u. 60, 135. *Strabon.* IX. 2, 25. pag. 629. (410.) — 9) Friedländer, S. 53. — 10a) Vergl. Friedländer S. 38 fg. 56 fg. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 419 ff.

der vornehmen römischen Jugend gewaltig, in Griechenland selbst die Städte aufzusuchen, die damals die gefeiertsten Sitze rhetorischer und philosophischer Studien waren. Es bleibt einem spätern Abschnitt dieses Buches vorbehalten, das geistige Leben der Hellenen und speciell die Geschichte der Universität Athen unter der römischen Herrschaft im Zusammenhange zu schildern. Hier muß daher die Bemerkung genügen, daß neben dem minder bedeutenden Apollonia im südlichsten makedonischen Illyrien, wo unter Anderen der junge Octavianus i. J. 45 auf 44 v. Chr. studirte [10]), vor Allem Rhodos und Athen die Zielpunkte der vornehmen römischen Jugend waren; daß in **Rhodos**, wo unter Anderen der Redner M. Antonius (103), wo Gajus Julius Cäsar (in d. J. 76—74 v. Chr.), Cicero und Serv. Sulpicius (i. J. 78), Gajus Cassius Longinus (Cäsars Mörder), M. Brutus und M. Favonius einen Theil ihrer Bildung empfingen, [11]) vorzugsweise die rhetorischen Studien eifrig betrieben wurden; daß dagegen **Athen** namentlich seinen seit langen Jahren gefeierten philosophischen Schulen, — (es blühten bekanntlich damals neben einander die Schulen und die Doktrinen des Aristoteles, die Peripatetische; des Platon, die Akademische; des Zeno, die Stoïsche; und des Epikur, die Epikuräische), — deren Arbeiten von einer Anzahl ausgezeichneter Professoren, bald nach der Eroberung der Stadt durch Sulla, wieder aufgenommen waren, [12]) seine theilweise Wiedererhebung

10) *Vellei.* II. 59. *Sueton.* Octav. c. 8. 89. 95. *Nicol. Damasc.* (bei *K. Müller*, fr. hist. Graec. T. III. p. 435—437, nr. 101 sqq.) vit. Caesar. XVI.—XVIII. *Appian.* bell. civ. III. 9. *Plut.* Brut. c. 22. init. *Dion. Cass.* 45, 3. *Zonar.* X. 13. u. s. Blaß, griech Beredts. S. 155. — 11) Wegen Rhodos vgl. Blaß griech. Beredtsamkeit. S. 23. 72. 89 ff. C. Zumpt, über den Bestand der philos. Schulen in Athen. S. 4 fg. Bernhardy Griech. Litt. (3. Ausg.) Bd. I. S. 506. 513. 531. 539. Mommsen R. G. Bd. III. S. 562. Wegen des Antonius s. *Cic.* de orat. II. 1, 3. Blaß S. 96. wegen Cäsar s. *Sueton.* Caes. c. 4. *Aurel. Vict.* de vir. ill. 78. (Caes.) *Plut.* Caes. c. 3. wegen Cicero s. *Aur. Vict.* l. l. 81. (Cic.) *Plut.* Caes. c. 3. Cic. c. 4. n. *Cic.* Brut. 91, 316. in Verr. act. II. lib. II. 65, 159. Drumann Bd. V. S. 249 fg. über Sulpic. s. *Cic.* Brut. 41, 151. wegen Cassius s. *Appian.* bell. civ. IV. 65. 67. *Dion. Cass.* 47, 33. über Brutus s. *Aur. Vict.* l. l. 82. (Brut.) init. und über den Favonius s. *Cic.* ad Att. II. 1, 9. — 12) Vergl. unten Bd. II. und s. vorläufig nament-

aus dem tiefen Elend verdankte, in welches diese Stadt durch Aristion und Sulla gestürzt worden war.

Wir erinnern uns, daß am Ausgang des ersten Mithradatischen Krieges der materielle Wohlstand der Athener so gut wie ganz ruinirt war; ebenso war durch das furchtbare Sullanische Blutbad die Zahl der freien Einwohner bedeutend verringert worden.[13]) Bei dem allgemeinen Nothstand der nächsten 16 Jahre war es nun für die heruntergekommene Bevölkerung kaum möglich, von sich aus die alten Quellen soliden Wohlstandes — den Handel mit den altberühmten Landesprodukten von Attika allenfalls ausgenommen — wenigstens einigermaßen wiederzueröffnen; so griff man denn unter Anderem zu dem nicht eben löblichen Mittel, die Aufnahme in das noch immer vielgeschätzte attische Bürgerrecht für Geld zu verkaufen.[14]) Damit wuchs denn allerdings auch die Zahl der Einwohner wieder; aber außer manchen anderen nachtheiligen Folgen, welche dieses Verfahren nach sich zog,[15]) ging dadurch im Laufe der Generationen auch die noch von Cicero mit Entzücken gepriesene[16]) Reinheit der sonst in Athen besonders schön gesprochenen attischen Sprache verloren; gegen Ende des zweiten Jahrhunderts nach Chr. zeichnete sich der attische Bauer durch die Reinheit, mit der er seinen herrlichen Dialekt sprach, auffallend vor der städtischen Bevölkerung aus.[17])

---

lich C. Zumpt a. a. O. S. 4 ff. 14. und über die Schulhäupter dieser Periode S. 8.-43 ff. 69 ff. 80 ff. 88 fg. 93. vergl. dann Friedländer S. 35. W. E. Weber, Q. Horatius Flaccus. S. 21 ff. Bernhardy, Griechische Litterat. (3. Ausg.) Bd. I. S. 505. 541 ff. Finlay S. 260 ff. *C. F. Weber*, comm. de academia literar. Athen. pag. 1 sqq. Mommsen R. G. Bd. II. S. 418 ff. *Beutler* l. l. pag. 43 sqq. *Ahrens* pag. 65 sqq. Blaß, a. a. O. S. 22. 95 ff. — 13) *Appian.* Mithr. c. 38. fin. — 14) Vgl. *Dion. Cass.* 54, 7. (vgl. auch *Lucian.* Hermotim. c. 24.) *Cic.* pro Balbo. 12, 30. *Nicol. Damasc.* (bei *Müller* fr. hist. Gr. Vol. III. p. 355. nr. 6.) de vita sua. 6. — 15) Mit ausgesuchter Grobheit nannte deshalb i. J. 18 n. Chr. der rohe Legat Gnäus Calpurnius Piso die damaligen Athener: „nationum conluvies.“ *Tacit.* Ann. II. 55. — 16) *Cic.* Brut. 46, 172. de orator. III. c. 11. — 17) Vgl. *Philostrat.* Vit. Sophist. II. 1, 7. p. 553. Dazu halte damals allerdings auch der Einfluß der zahlreichen asiatisch-hellenistischen Professoren und Studenten (sammt deren Dienerschaft) in Athen viel beigetragen.

Es fehlte nun bei der bis tief in die späteren Jahrhunderte der Kaiserzeit fortlebenden warmen Sympathie der hellenistischen Welt gerade für Athen jetzt wie später nicht an Bemühungen, der unglücklichen Stadt Wohlthaten zu erweisen. Aber bei dem besten Willen wurde diesen Athenern doch immer und immer wieder statt des Brodes der Stein gereicht; d. h. weil man es nicht verstand oder nicht vermochte, der Stadt von innen heraus zu helfen, so bemühte man sich, ihr Elend mit einem glänzenden Purpur zu verhüllen, die Stadt wenigstens mit neuen Prachtgebäuden zu schmücken, die allerdings den Einwohnern mittelbar manchen Gewinn brachten, jedenfalls zur Erhaltung und Verstärkung der Anziehungskraft der Stadt für fremde Reisende beitrugen. So lenkten denn auf den alten Weg der Ptolemäer und Attalen [18]) zunächst der kappadokische König Ariobarzanes II. Philopator (65 [59] — 52 v. Chr.) und sein Sohn und Nachfolger Ariobarzanes III. Eusebes Philoromäos ein, welche das durch Aristion (S. 369.) verwüstete Odeion durch die Architekten G. und M. Stallius und Menalippos wieder herstellen ließen, [19]) und dafür von den Athenern durch Denksäulen geehrt wurden. Die Bahn der hellenistischen Fürsten [20]) wurde aber auch von den römischen Machthabern

---

18) Die Uebersicht über die von diesen Fürsten in Athen seiner Zeit ausgeführten Prachtbauten s. jetzt (vgl. auch Meier Pergamen. Reich. S. 364.) in Bursians Artikel „Athenae" bei Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 1978.; vgl. *Pausan.* I. 9, 3. Anscheinend noch vor der Sullanischen Katastrophe, „etwa um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr." setzt Burs. a. a. O. die Gabe des syrischen Privatmannes Andronikos aus Kyrrhos in Syrien, der „auf einem freien Platze, nordöstlich von der Agora, an dem wahrscheinlich mehrere Gerichtshöfe standen, einen (noch wohl erhaltenen) achteckigen Marmorthurm erbaute, mit den Figuren der acht Hauptwinde an den Außenseiten, einer Sonnenuhr darunter und einer (durch eine aus der Klepsydra abgeleitete Wasserleitung gespeiste) Wasseruhr im Inneren;" vgl. *Vitruv.* I. 6. *Varro* de re rust. III. 5, 17. u. s. Stuart, Alterth. v. Athen. I. Lief. 2. Taf. 3 ff. Curtius Att. Stud. II. S. 51 fg. Bursian, Geogr. Bd. I. S. 293 fg — 19) *Vitruv.* V. 9, 1. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 357 sq. pag. 429 sq — 20) Die Verbindung dagegen, in welche (vor der Eröffnung des armenischen Feldzuges durch L. Lucullus i. J. 69) der abenteuernde attische Rhetor Amphikrates mit dem armenischen Großkönig Tigranes getreten war, bekam diesem Griechen sehr schlimm. Als Spion verdächtigt,

betreten. Sulla's Verfahren gegen Athen fand keine Nachahmung; die Räuberei des Verres i. J. 80 (S. 424.) und die Erpressungen, die sich (57 und 56 v. Chr.) der Proconsul Piso (S. 430.) auch in Athen hatte zu Schulden kommen lassen,[21] wurden in Rom scharf getadelt. Dagegen hatte der große Imperator **Pompejus**, der auf der Rückkehr aus dem eroberten Asien i. J. 62 v. Chr. auch die rhodischen (schon i. J. 67 von ihm geehrten) Rhetoren und Philosophen durch Gnaden und Geschenke auszeichnete,[22] den Athenern zum Dank für die kolossale Schmeichelei, mit der sie ihn i. J. 67 während des Piratenkrieges, und ohne Zweifel auch jetzt wieder i. J. 62 auf der Rückkehr nach Italien in ihrer Stadt begrüßten,[23] nicht weniger denn 50 Talente zur Verschönerung ihrer Stadt und zu gänzlicher Vertilgung der Spuren der Sullanischen Schreckenszeit geschenkt.[24])

Von ungleich nachhaltigerem Werthe für die Athener aber war es, daß gerade ihre Stadt vor allen anderen hellenischen Städten — (unter denen damals Argos, Tegea und Sparta (unt.) noch immer die bedeutendste Stellung einnahmen), — als

---

mußte er, (ähnlich wie etwa 70/69 v. Chr. sein Zeitgenosse, der berühmte Günstling und Minister des Mithradates und desselben Gesandter bei Tigranes, der Philosoph Metrodoros aus Skepsis, dem Mißtrauen seines Herrn erlegen war), um d. J. 70/69 freiwillig in oder bei Tigranokerta sein Leben enden; seine Gönnerin, die Königin Kleopatra, mußte sich, da sie ihn nicht hatte retten können, damit begnügen, dem Athener ein prachtvolles Grabmal zu erbauen. *Plut.* Lucull. c. 22. *Strab.* XIII. 1, 55. pag. 907. (609.) *Clinton* fast. Hell. Vol. III. p. 167. **Blaß**, griech. Beredts. S. 36. 67 fg. **Drumann**, Bd. IV. S. 142. — 21) *Cic.* in Pison. 40, 96. 22) *Plut.* Pompei. c. 42. u. Cic. c. 4. *Strabon.* XI. 1, 6. p. 753. (492) *Cic.* Tuscul. II. 25. *Plin.* N. H. VII. 30, (31.), 112. *Solin.* c. 1, 115. 23) *Plut.* Pomp. c. 27. *Zonar.* X. 3. fin. — 24) *Plut.* Pomp. c. 42. **Ellissen**, S. 21. Wegen Cäsars Geschenken s. unt. Anm. 85. — (Nachher begann Appius Claudius Pulcher [S. 424. Anm. 85.] von dem in der Provinz Kilikien gewonnenen (53—51) Raube zu Eleusis i. J. 51/50 den Bau eines Prachtwerkes, der zu dem Hof des Demeter- und Persephonetempels führenden (aber bei seinem baldigen Tode, unt. S. 448. erst durch seine Verwandten vollendeten) Propyläen, was Cicero gern für Athen nachgeahmt hätte. *Cic.* ad Att. VI. 1, 26. 6, 2. u. s. jetzt *Mommsen*, C. Inscr. latin. antiq. pag. 181 sq. nr. 619. **Bursian**, Geogr. Bd. I. S. 330.

die wahre Heimath der edelsten Bildung, als die Stätte der großartigsten Geschichte, als der reichste, mit herrlichen Denkmälern aller Art geschmückte Studiensitz, den stärksten Strom der reisenden Römer und der nach hellenischer Bildung dürstenden italischen Jugend andauernd an sich zog.[25]) Sobald nur erst die ärgsten Spuren der Sullanischen Schreckenszeit einigermaßen verwischt, die grausigen Bilder jener Schreckensscenen, deren Schauplatz Athen in den Jahren 88—86 v. Chr. gewesen, einigermaßen verblaßt waren, übte Athen seinen wunderbaren Zauber mit alter Kraft aus. Und die Athener hatten das Glück, daß gleich der erste jener Römer, die seit Aristions Sturze auf längere oder kürzere Zeit in ihren Mauern weilten, ein Wohlthäter ihrer tief heruntergekommenen Stadt geworden ist. Es war der in der Geschichte dieses Zeitalters vielgenannte Freund und Vertraute des Cicero und vieler anderer römischen Staatsmänner, der römische Ritter **Titus Pomponius** (**Atticus**.) Pomponius war als junger Mann sowohl den wüsten Zuständen, die sich an die Marianische Revolution d. J. 87 knüpften, wie nachher den Greueln des Sullanischen Restaurationskrieges in Italien ausgewichen; er hatte sich im J. 86 v. Chr., als Athen bereits wieder in den Händen der Römer war,[26]) mit dem größten Theil seines bedeutenden beweglichen Vermögens nach dieser hellenischen Stadt begeben, in deren Mauern er dann bis zum Ende d. J. 65 v. Chr. seinen Aufenthalt genommen hat,[27]) dem er bekanntlich seinen Beinamen Atticus verdankte.[27a]) Die unglücklichen Athener gewann er von Anfang an dadurch, daß er ihnen, die (S. 366.) während der jüngst überstandenen Sullanischen Belagerung die furchtbarste Hungersnoth hatten aushalten müssen, eine große

---

25) Vgl. im Allgemeinen: **Friedländer** a. a. O. S. 35. 54 fg. und **Lotholz**, Beiträge zur Geschichte der Bedeutung Athens, S. 4—15.
26) Vgl. *Cornel. Nepot.* (ed. Nipperdey.) Attic. c. 2, 2 u. 3.; in der chronologischen Bestimmung bin ich der Annahme von **Drumann** Bd. V. S. 8., **Nipperdey** zu *Nep.* l. l. S. 150., und **Lotholz** a. a. O. S. 4. gefolgt. Ueber Atticus überhaupt s. auch **Mommsen**, R. G. Bd. III. S. 504 fg.
27) *Corn. Nep.* c. 4, 5. **Lotholz**, a. a. O. **Drumann**, S. 11. — 27a) *Cic.* de senect. 1, 1. de finib. V. 2.

Masse Getreide schenkte.[28]) Dann aber machte ihn sein hohes Interesse an den griechischen Dingen, seine lebendige Theilnahme an den lokalen atheniſchen Angelegenheiten, sein liebenswürdiger und leutseliger Charakter, seine taktvolle Haltung, weiter aber der nicht geringe Einfluß, den er (S. 383.) auf den zu Anfang d. J. 83 aus Asien nach Griechenland zurückgekehrten Sulla auszuüben schien, endlich auch seine ausgezeichnete griechische Bildung und die Leichtigkeit, mit der er sich die edle griechische Sprache vollständig aneignete, in Athen bald in hohem Grade populär.[29]) In anderer Weise kam sein großer Reichthum und sein Credit der unglücklichen Stadt zu Gute. Pomponius war der Sohn eines reichen römischen Banquiers; er selbst folgte den Wegen des Vaters und fand, wie so viele andere Römer, (wie später unter Anderen sein und Cicero's oft erwähnter Freund M.' Curius zu Paträ, T. Manlius zu Thespiä, M. Aemilius Avianianus zu Sikyon, und M. Mindius in Elis,)[29a]) in den durch den ersten Mithradatischen Krieg finanziell zerrütteten Städten von Griechenland, Makedonien und Kleinasien ein reiches Gebiet zur Eröffnung der ausgedehntesten und umfassendsten, für ihn wesentlich gewinnbringenden Geldgeschäfte. Die herbe Art des in Geldsachen zu allen Zeiten höchst „ungemüthlichen" Römers, die Strenge und die kaltblütige Härte auch der besseren römischen Finanzaristokraten fehlte auch diesem Atticus keineswegs; aber er blieb dabei ein anständiger Mensch, er war durchaus kein herzloser Wucherer, er gehörte nicht zu den greulichen Geißeln der Provinzen, wie sie Rom damals in Masse erzeugte. Vielmehr wird laut die Art gerühmt, wie er namentlich den Athenern mit seinem Gelde und mit seinem Credit aufhalf; man hört, daß Atticus den Athenern gegenüber gar nicht auf eigenen Gewinn ausging, und — während er allerdings unnachsichtlich auf Einhaltung der Zahlungstermine drang — sich

28) *Cornel. Nep.* l. l. c. 2, 6. — Dies hat er auch später wiederholt, z. B. bei einem Besuche i. J. 50 v. Chr. *Cic.* ad Att. VI, 6, 2. — 29) *Nep.* l. l. c. 2, 3. c. 3. c. 4, 1—3. und 5. Drumann Bd. V. S. 84 ff.
29a) *Cic.* ad Att. VIII. 5, 2. 6, 5. IX. 17, 2. ad famil. VII. 28 sqq. XIII. 17. u. 50. und ad fam. XIII. 21. 22. u. 26, 2.

für seine Person mit ganz ungewöhnlich billigen Zinsen begnügte, für seine Vermittlung anderweitiger Anleihen unter billigen Bedingungen keine Entschädigung forderte, und gerade durch die Strenge, mit der er auf pünktliche Rückzahlung hielt, die gefährliche Anschwellung der Zinsen zu verhindern bemüht war.[30]) Das Bild dieses verständigen römischen Banquiers wird noch dadurch vervollständigt, daß auch er, nach Art vieler anderer in den Provinzen reich begüterter Großen, besonders seines Standes,[31a]) (etwa seit 70 oder 69 v. Chr.) in Epeiros bei der chaonischen Stadt Buthroton am Fl. Thyamis,[31]) und auf der Insel Korkyra, wie auch auf den benachbarten Sybota-Inseln,[31b]) bedeutenden gewinnbringenden Grundbesitz erworben hatte, der ihn, wie auch seine sonstigen Geschäfte, auch nach Verlegung seines Wohnortes von Athen nach Rom, noch wiederholt nach der griechisch-makedonischen Halbinsel (unter Anderem auch nach Sikyon) führte.[31c]) — Die Zeit aber, die Atticus den Geschäften abgewann, war ausschließlich den Studien, der Geschichte, der griechischen Litteratur und Philosophie, und dem Verkehr mit den namhaften athenischen Gelehrten und Professoren gewidmet. Endlich aber hat, wie Sulla (S. 383.), wie nach ihm so viele namhafte Römer, — besonders Cicero und Augustus,[32]) — auch Atticus sich in die Eleusinischen Mysterien einweihen lassen.[32a])

---

30) *Nep.* l. l. 2, 4 u. 5.; vergl. Drumann Bd. V. S. 8 fg. Dies hinderte ihn jedoch nicht, nachmals die Lage und Verarmung von Athen zur Unterbringung seiner Kapitalien zu verwerthen, wobei der Epikuräer Xenon sein Agent war. *Cic.* ad Att. V. 10, 5. 11, 6. VII. 1, 1. XIII. 37, 1. XIV. 16, 4. XVI. 1, 5. — 31a) Vgl. außer Anderem für Epeiros *Varro* de re rust. II. praef. extr. u. c. 2. init. — 31) *Varro* l. l. II. 2. in. *Cic.* ad Att. I. 5, 3 u. 7. III. 7, 1. 16. 19, 1. 20, 1. 21, 1. 23, 5. IV. 15, 3. 16, 1. V. 21, 3. VI. 3, 2. IX. 12, 1. X. 7, 3. XVI. 16. *Nep.* Att. c. 11, 1 u. 2. 14, 3. Drumann, S. 9 fg. und namentlich S. 62 fg. — 31b) *Cic.* ad Att. VI. 2, 10. V. 9, 1. XIII. 24. Drumann Bd. V. S. 25. u. 63. 31c) *Cic.* ad Att. I. 13. 17, 2 u. 4. II. 15, 1. wegen Sikyon s. *Cic.* l. l. I. 13, 1. 19, 9. 20, 4. II. 1, 10. 21, 6. überhaupt s. Drumann V. S. 64 fg. — 32) *Cic.* de legibus. II. 14. *Dion. Cass.* 51, 4. *Sueton.* Octav. c. 93. — 32a) *Cic.* de legg. II. 14. *Lobeck*, Aglaopham. p. 37 sq. Das Interesse der Römer beschränkte sich übrigens nicht auf die Eleusinien;

Atticus eröffnete aber, nachdem schon früher namhafte Männer wie Q. Metellus Numidicus, T. Albucius und die berühmten Redner L. Licinius Crassus (um **110** v. Chr.) und M. Antonius (**103** v. Chr.)[33]) in Athen ihre Studien gemacht, die lange Reihe jener jungen vornehmen Römer, die sich im Laufe der nächsten Jahrzehnte in solcher Menge zu den attischen Philosophenschulen drängten, daß Athen während der beiden letzten Menschenalter der Republik geradezu wie eine römische Universität erscheint. Um des Atticus Freund, den Ritter L. Saufejus[34]) nur zu erwähnen, so erschien des Atticus jugendlicher Schulgenosse, der in Rom bereits als Rechtsanwalt und gewandter Vertheidiger geachtete **Marcus Tullius Cicero** (nach dem Vorgange seines Oheims Lucius, **103** v. Chr.) sammt seinem Bruder Quintus und seinem Vetter Lucius i. J. 79 in Athen, wo er dann — (er verweilte überhaupt bis zum J. 77 v. Chr. in Griechenland, Kleinasien und Rhodos[35a]) — sechs Monate zubrachte und im Verkehr mit den namhaftesten Philosophen dieser Zeit Athen und seine großen Denkmäler gründlich studirte, und mit seiner empfänglichen Natur im Genuß aller geistigen Reize und Genüsse schwelgte, die ihm diese Stadt, dieses Land und dieses geistreiche hellenische Volk, — dessen tiefe Versunkenheit ihm freilich nicht entging, dessen sittliche Schwächen er in vertrauten Aeußerungen wie in verschiedenen seiner Gerichtsreden später wiederholt schonungslos gezeichnet hat, — auch jetzt noch immer bieten konnten.[35]) Damals wahrscheinlich hat Cicero

---

so erfahren wir aus *Plut.* Luc. c. 13., daß mitten im Kriege gegen die Flotten des Mithradates einer von Lucullus' Legaten, Voconius, sich (i. J. 73) auf der Insel Samothrake in die Samothrakischen Mysterien einweihen ließ.

33) *Cic.* Brut. c. 35, 131. de orat. I. 11. u. 18 sq. II. 1. u. 90. III. 20. 34) *Corn. Nep.* Attic. c. 12, 3. — 35a) Vgl. *Aur. Vict.* de vir. ill. 81. (Cic.) *Plut.* Cic. c. 3. u. 4. *Dion. Cass.* 46, 7. *Cic.* de orat. II. 1. de fin. V. 1. Brut. c. 91, 314—316. *Tacit.* dial. de orat. 30. Drumann, Bd. V. S. 246 ff. Bd. VI. S. 326. 719. R. Abeken, Cicero in seinen Briefen. S. 12 ff. Blaß, griech. Beredtsamk. S. 96 fg. — 35) *Cic.* de fin. V. 1. 2. Tusc. III. 22. Drumann, Bd V. S. 246 ff Bd. VI. S. 652 ff. — Späteren Zeiten gehört an die Privatmalice des Cicero gegen den Pelops in Byzantion, der seine Eitelkeit als Staatsmann beleidigt hatte, s. *Plut.* Cic. c. 24. fin. u. c. 25. init. *Cic.* ad Att. XIV. 8, 1.

auch Sparta besucht und zu seinem Erstaunen die uralte Zucht und die harten Uebungen der spartanischen Jugend noch immer in voller Wirksamkeit und Thätigkeit gesehen.[35b]) Der junge hochstrebende Römer, der seit dieser Zeit andauernd mit einer großen Anzahl von Hellenen wie von Römern in Griechenland im regsten Verkehr gestanden hat; der bei seinem hohen Interesse für Athen und für den Hellenismus auch (S. 432. u. f. unt.) selbst auf die höchstgestellten attischen Behörden einen sehr bedeutenden Einfluß gewann; der durch seine unermüdliche wissenschaftliche Thätigkeit, bei der ihm Atticus mit seiner großartigen Bücherfabrik und seinen ausgedehnten buchhändlerischen Geschäftsverbindungen eifrig zur Hand ging,[35c]) vor allen Römern seiner Zeit an der Verwerthung der hellenischen Geistesschätze für die römische Bildung gearbeitet hat, — sollte Griechenland noch mehrmals wiedersehen. Zuerst i. J. 58 und 57 v. Chr., wo er, durch P. Clodius aus Rom vertrieben, in banger Angst vor dem in Achaja als Verbannter lebenden Catilinarier P. Autronius und anderen Feinden dieser Art, die er in Achaja hatte, als tief gedemüthigter Flüchtling in den Städten Thessalonike und (in dem ihm altbefreundeten) Dyrrhachion sich aufhalten mußte.[36]) Nachher (51 u. 50 v. Chr.) erschien er wieder als hochangesehener, in Griechenland, namentlich in Athen, allgemein gefeierter Optimat, als Proconsul von Kilikien, auf der Reise nach und aus dieser seiner Provinz bei den Hellenen.[37a]) Endlich finden wir ihn i. J. 49 u. 48 v. Chr. in dem Bürgerkriege als haltlosen, zwischen seiner Sympathie für die Republik und seiner Angst vor Cäsar schwan-

---

und s. Drumann Bd. VI. S. 138 fg. Wegen des Sendschreibens des Atheners Herodes (*Plut.* Cic. c. 24.) an Cicero i. J. 60 über sein Consulat s. *Cic.* ad Att. II. 2. XIV. 16. u. 18.

35b) Vgl. *Cic.* Tuscul. V. 27. II. 14. 20. über seine späteren Beziehungen zu den Spartanern s. *Cic.* ad fam. XIII. 28a. — 35c) Vgl. Drumann Bd. V. S. 66. Ad. Schmidt, Gesch. der Denk- und Glaubensfreiheit im 1. Jahrh. der Kaiserherrschaft. S. 120 ff. Bernhardy R. L. S. 65 fg. 692. 36) *Dion. Cass.* 38, 18—30. *Plut.* Cic. c. 32. *Cic.* ad Att. III. 2. 7, 1. 8, 1. 9—27. ad fam. XIV. 1, 4, und 7. 2—4. pro Plancio. c. 40. 41. 37a) *Plut.* Cic. c. 36. *Cic.* ad fam. XIV. 5. XIII. 1. II. 8. 17. XVI. 2—9. Brut. c. 1, 1. Tuscul. V. 8. ad Att. V. 9—14. VI. 7—9. VII. 1. 2.

kenden Politiker in dem Pompejanischen Lager, in Dyrrhachion, und auf der Insel Korkyra.[37])

Die Zahl der in Athen gebildeten Römer ist groß, die nachher in den gewaltigen Ereignissen der nächsten Jahrzehnte oder in der litterarischen Produktion der folgenden Zeit einen bedeutenden Platz einnehmen; ihre Reihe läßt sich bis tief in die Bürgerkriege der sterbenden Republik hinein verfolgen. Dieselben Männer, die nachmals auf der Ebene von Philippi den großen Entscheidungskampf ausfochten, M. Junius Brutus und Marcus Antonius haben (jener wiederholt, i. J. 65 v. Chr., dann wieder zwischen 58 und 51 v. Chr. und nach der Schlacht bei Pharsalos,[38]) dieser i. J. 58 v. Chr.[39]) in Athen studirt. Und unter der Zahl jener jungen römischen Studirenden, welche (s. unten) M. Brutus im Herbst d. J. 44 zum Eintritt in das republikanische Heer bestimmte, finden wir auch den Sohn des großen Redners, den jüngern Marcus Cicero,[40]) der seit d. J. 45, und den Dichterjüngling Quintus Horatius Flaccus,[41]) der seit etwa 49 v. Chr. in Athen lebte. Später ist auch der edle Dichter P. Vergilius Maro kurz vor seinem Tode (19 v. Chr.) in Athen gewesen; und nachmals versäumten auch Dichter wie Ovid und Properzes nicht, die herrliche Stadt zu besuchen.[42])

Athen war jetzt wirklich ganz überwiegend Universitätsstadt geworden. Die Interessen seiner Bildungsanstalten, von deren Blüthe und Gedeihen zur Zeit der mäßige Wohlstand seiner Bürger fast ausschließlich abhing, überwiegen jetzt so vollständig, daß wir die angesehensten städtischen Behörden, den Areopag und den

---

37) *Plut.* Cic. c. 38. und 39. Cat. min. c. 55. *Dion. Cass.* 46, 12. 42, 10. Drumann Bd. VI. S. 231—238. — 38) *Aur. Vict.* de vir. ill. 82. (Brut.) init. vgl. C. Zumpt, über d. Bestand d. philosoph. Schulen. S. 44. Lotholz a. a. O. S. 10. Drumann, Bd. IV. S. 37 fg. Blaß, S. 97. — 39) *Plut.* Anton. c. 2. fin. Drumann Bd. I. S. 65 fg. Ellissen, S. 26. — 40) *Plut.* Cic. c. 24. fin. c. 45. Brut. c. 24. 26. *Dion. Cass.* 45, 15. 46, 3. 18. vergl. Drumann Bd. VI. S. 714—717. Lotholz S. 8 ff. u. s. unt. Anm. 99. — 41) *Horat.* Epist. II. 2, 43 sqq. 81 sq. vergl. W. E. Weber, Q. Horatius Flaccus. S. 21 fg. Lotholz S. 10 ff. — 42) Weber S. 230 ff. Lotholz S. 12. Bernhardy R. L. S. 442. u. vgl. Friedländer, Bd. II. S. 54 fg. 103.

obersten Strategos sowohl mit den äußeren Angelegenheiten der Philosophenschulen wie mit der Sorge um die Erhaltung des Personalbestandes ihrer Lehrer und die Fesselung namhafter Professoren an ihre Stadt, (wie z. B. des berühmten Peripatetikers Kratippos von Mitylene (i. J. 45 oder 46), der anscheinend eine günstige Berufung, vielleicht nach Rom, erhalten hatte) lebhaft beschäftigt sehen.[43] Das politische Leben war fast erstarrt; der Demos trat namentlich in der ersten Zeit nach d. J. 86, wo die aristokratische Partei unter Meidias[44]) entschieden dominirte, sehr zurück. Nach außen hin behauptete jedoch namentlich der Areopag, dessen Einfluß zusehends zunahm,[45])

---

43) Vgl. die oben S. 432. Anm. 6. besprochene Geschichte mit Gajus Memmius. Wegen des Kratippos (*Cic.* de divin. I. 3.), dem Cicero bei Gajus Cäsar, dem neuen Herrn der Republik (wohl um d. J. 45) das römische Bürgerrecht auswirkte, s. *Plut.* Cic. c. 24. u. Zumpt, über den Bestand der philosoph. Schulen. S. 18. 71. Ellissen S. 24. vergl auch *Ahrens* l. l. p. 37. 45. — 44) *Cornel. Nep.* (ed. Nipperdey) Att. c. 3, 2. 45) Der Areopag war damals (vgl. S. 310 fg.) neben seiner sonstigen hohen Stellung und neben der Entscheidung über Verbrechen der schwersten Art, speziell mit der obersten Leitung und Aufsicht über das Erziehungs- und Unterrichtswesen, über das akademische Wesen, mit der höchsten Aufsicht über das Religionswesen und Alles was damit im Zusammenhange stand, wie auch (anscheinend) mit der Leitung der Baupolizei und der Sorge für die öffentlichen Gebäude, dazu endlich auch (*Böckh*, C. J. Vol. I, nr. 123, 59.) mit Leitung der Marktpolizei betraut; vgl. *Ahrens* p. 35. 36. 37. 38. Neben dem Präsidenten (Epistates) des Areopagos und dem obersten Strategen war jetzt in Athen faktisch auch der *κῆρυξ* des Areopagos einer der mächtigsten Beamten. *Plut.* an seni sit ger. respubl. c. 20. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 180—182. 272. A. 283. 396. 397. Vol. III. nr. 3831. *Ahrens* p. 38 sq. u. vgl. *Meier* Comm. Epigr. I. nr. 36. p. 38. u. nr. 43. p. 42. Hermann Gr. Staatsalterth. §. 176, 10. u. §. 109, 2. u. s. überhaupt Westermann bei Pauly R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1503 ff. — Nach der Ansicht Westermanns a. a. O. wurde der A. in diesen Zeiten nicht mehr oder doch nicht mehr allein aus den abgehenden Archonten, sondern vielleicht (vgl. auch schon *Beutler* l. l. pag. 38.) auch durch persönliche Wahl (bez. Cooptation) ergänzt, so daß nicht nur namhafte Athener, sondern auch Römer in dieses ehrwürdige Collegium aufgenommen wurden, nachdem sie das atheuische Bürgerrecht erlangt hatten; wir sehen aus *Cic.* pro Balbo. 12, 30., daß diese Ehre von den Römern sehr begehrt wurde. Ueber das hohe Ansehn des A. s. noch *Cic.* de nat. deor. II. 29, 74. ad Att. I. 14, 5. de offic. I. 22. — Daß

ein sehr bedeutendes Ansehen; so sehr, daß unter Anderem selbst ein römischer Statthalter von Asia, Publius (oder Gnäus)[46a] Dolabella (vor d. J. 66) einen verwickelten Criminalfall dem altberühmten attischen Blutgericht zur Entscheidung zuwies.[46]) Im Ganzen aber wird die Inhaltlosigkeit des öffentlichen Lebens der Hellenen dieser Zeit und der folgenden Jahrhunderte auch auf diesem Boden immer bemerkbarer. Für Athen spricht davon auch „die unverhältnißmäßige Wichtigkeit, die jetzt den gymnastischen Vereinen der Epheben mit ihren Vorstehern auf öffentlichen Denkmälern beigelegt wird.“[47]) Ueberhaupt aber gilt es für ganz Griechenland für diese und die folgenden Generationen, wenn ein neuerer Forscher[48]) im Hinblick auf die jetzt mit besonderer Liebe gepflegte Gymnastik und Athletik und die noch immer mit Bewunderung gefeierten olympischen Sieger sagt: „Seit das griechische Leben seinen realen Inhalt verloren hatte, füllte ein Spielen mit den Schatten vergangener Herrlichkeit es aus. Mit leicht erklärlicher, zuweilen rührender Zärtlichkeit hingen die Epigonen an den alten Erinnerungen und suchten die trümmerhaften, zum Theil unkenntlich gewordenen Reste der Grundlagen hellenischer Cultur und hellenischen Ruhms zu erhalten. Dazu gehörte die Gymnastik in erster Reihe, und Gymnasien und Agonen erhielten

---

übrigens namhafte Römer, wie jener Gajus Memmius und der gefeierte Hellenenfreund Cicero auf die nicht richterlichen Beschlüsse des A. mehrfach einwirkten, zeigen die S. 432. Anm. 6. angeführten Stellen und *Plut.* Cic. c. 24. recht deutlich. Sehr selbständig dagegen konnte der A. auch gegen hohe römische Beamte auftreten, wenn die religiöse Superstition ins Spiel kam; s. unt. Anm. 95.

46a) So nach Drumann Bd. II. S. 565. — 46) In der Stadt Smyrna hatte eine Frau ihren Gatten und Sohn, weil dieselben ihren Sohn aus einer früheren Ehe erschlagen hatten, durch Gift getödtet. Der Areopag mochte so wenig wie Dolabella diesen Mord bestrafen, und entschied daher: Kläger und Angeklagte sollten nach hundert Jahren wieder vor seinem Tribunal erscheinen. *Val. Max.* VIII. 1. amb. 2. fin. *Gell.* N. A. XII. 7. und *Ammian. Marc.* XXIX. 2, 19. — 47) Vergl. K. F. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 176. 15. §. 161. 10. *Ahrens* l. l. p. 53 sqq. *Beutler* pag. 31 sqq. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 251 sqq. p. 363 sqq. u. s. unten Bd. II. 48) Friedländer a. a. O. Bd. II. S. 319 fg.

nun eine um so größere Wichtigkeit, je enger der Kreis der höheren und edleren Interessen geworden war. Man konnte in Griechenland nicht bloß „„diese spielenden Künste mit Ehren betreiben,““ [48a]) auch hochgebildeten Männern erschienen die hervorragenden Athleten als Ideale von Mannheit, Kraft und Muth, von Schönheit und Keuschheit, die wohl mit den Heroën der Vorzeit verglichen werden könnten. Noch immer galt auch den Besten der Sieg zu Olympia als ein hoher Ruhm, und die Namen der wenigen, die, wie Nikostratos, in Olymp. 204, 37 n. Chr., an Einem Tage den Doppelsieg im Ringen und Pankration gewonnen hatten, wurden in der ganzen griechischen Welt, noch von Enkeln und Urenkeln, mit Bewunderung genannt.“ [48b]) Was denn freilich nicht ausschloß, daß gerade in diesen späteren Zeiten die schmähliche Praxis, den olympischen Sieg durch Bestechung der Gegner zu gewinnen, wiederholt zur Anwendung kam. [49]) So bildeten sich neben und nach den schwierigsten politischen Verhältnissen, unter hartem Druck und tiefem materiellen Elend in Griechenland allmählich vollkommen idyllische Zustände heraus, wurden die Bahnen bereits deutlich erkennbar, in denen sich das hellenische Leben unter der Kaiserherrschaft beinahe drei Jahrhunderte lang bewegen sollte. Indessen, so ruhig sollten die Griechen in dieses gemüthliche Stillleben nicht hinüberträumen dürfen; bereits war eine neue furchtbare Zeit im Anzuge, deren Schrecknisse und tiefgehende Erschütterungen das Werk der Zerstörung noch einmal aufnehmen und über das so oft schon schwer heimgesuchte Land der Hellenen noch einmal die ganze Fülle des Elends bringen sollten.

48a) *Tacit.* dial. de orat. 10. — 48b) *Tacit.* dial. de orat. c. 10. *Quintilian.* II. 8, 14. *Paus.* V. 21, 5. u. s. Krause, Olympia. S. 235. (Für Ol. 177, 1. 72 v. Chr. vgl. das interessante Verzeichniß der olympischen Sieger bei *Phlegon.* Olymp. fr. (bei *Westermann* script. rer. mirab. gr.) ex libb. inc. pag. 209 sqq. XII.) — Ueber Cicero's berühmten Zeitgenossen, den Faustkämpfer und olympischen Sieger Atyanas, einen vornehmen Bürger von Adramyttion, und dessen Ansehen bei den Griechen vgl. *Cic.* pro Flacc. 13, 31. — 49) Die Beispiele giebt *Pausan.* V. 21, 4, 5, 7. zunächst für Olymp. 178, (68 v. Chr.) u. 192, (12 v. Chr.).

Der große, lange erwartete Weltkampf zwischen Cäsar und Pompejus, zwischen der demokratisch-monarchischen Partei und den Vertheidigern der Optimatenrepublik war zu Anfang d. J. 49 v. Chr. endlich ausgebrochen. In raschem Siegeslaufe vertrieb, wie man weiß, Cäsar seine Gegner aus ganz Italien; so wurde nun seit dem Frühling d. J. 49 die griechisch-makedonische Halbinsel der Boden, auf welchem der Hauptschlag in dem gewaltigen römischen Bürgerkriege geführt werden sollte. Die sämmtlichen römischen Bürgerkriege zwischen den Jahren 49 und 30 v. Chr. sind von Seiten der römischen Machthaber mit Aufbietung aller militärischen und finanziellen Mittel der in ihrem Bereiche belegenen Provinzen und Klientelstaaten des großen Reiches geführt worden; und bei der thatsächlichen Auflösung der bisher bestandenen Verhältnisse konnten nicht wenige der, der römischen Herrschaft bisher unter mildern oder strengern Formen unterworfenen, Völker wiederholt sich wie Vasallen fühlen, auf deren Zuneigung oder Abneigung gegen die eine oder die andere Partei sehr viel ankam. Gerade bei den europäischen Griechen tritt uns dieses recht deutlich entgegen. Wir werden sehen, wie bei den drei großen römischen Kriegen, die zwischen 49 und 30 v. Chr. auf griechischem Boden ausgefochten werden, die verschiedenen Stämme und Städte dieses Landes an den Kämpfen ihrer Beherrscher, die dem absterbenden politischen Leben Griechenlands noch einmal von außen her gewaltsam und vorübergehend einen neuen Inhalt verleihen, mit altgewohnter Leidenschaftlichkeit sich betheiligen, und dabei nach alter trauriger Sitte der Hellenen — mehrfach unter Mitwirkung der alten kantonalen Gegensätze — sich auf beiden Seiten des großen Kampfplatzes vertheilen. Zunächst allerdings fanden Pompejus und die Optimaten auf der griechisch-makedonischen Halbinsel, wo sich seit dem Frühling und Sommer d. J. 49 allmählich ihre gesammte Land- und Seemacht zusammenfand, unter den Eingebornen keine Gegner. Pompejus und die Masse der vor Cäsar aus Rom entwichenen Senatoren hatten ihren Sitz und zunächst auch ihr Hauptquartier zu Thessalonike; das letztere wurde später nach Berrhöa am

Haliakmon verlegt.[50]) Ein eigener Pompejanischer Statthalter von Makedonien scheint damals nicht bestellt zu sein;[51a]) dagegen war das Commando über die zugehörigen Landschaften unter mehrere Legaten vertheilt, wie denn M. Piso[51]) auf den Inseln, und in Achaja zuerst der Consular Appius Claudius Pulcher (S. 437. Anm. 24.), und nach dessen auf Euböa erfolgtem Tode der Prätor oder Proprätor P. Rutilius Lupus befehligte.[51b]) Und während nun Pompejus — Cäsars Kämpfe in Spanien und vor dem hellenischen Massalia im Laufe des Frühlings und Sommers 49 v. Chr. ließen ihm dazu ausreichende Zeit, — die Kräfte des ganzen Orients für sich in Bewegung setzte, wurde, um von den übrigen großartigen Requisitionen und Gelderhebungen[52a]) aller Art nur beiläufig zu reden, auch die Bevölkerung der griechisch-makedonischen Halbinsel energisch zum Dienst herangezogen. Politische Sympathien für Cäsar werden auch jetzt in Griechenland nicht ganz gefehlt haben; auch Cäsar war als junger Mann den Hellenen wohl bekannt geworden,[52]) als Gerichtsredner und nachher als Staatsmann[53]) hatte er sich manche Verdienste um Griechenland erworben. Allein dieses Alles trat doch weit zurück vor dem gewaltigen und bleibenden Eindruck, den seiner Zeit die Siege, der Kriegsruhm und die imponirende Persönlichkeit des Pompejus in allen Landen östlich vom adriatischen Meere hervorgerufen hatten.[54a]) Für sehr viele Hellenen wird auch der Umstand von entscheidender Bedeutung gewesen sein, daß einer ihrer Landsleute, Theopha-

---

50) Wegen Thessalonike s. *Dion. Cass.* 41, 18. 43. 44. *Joann. Antioch.* fr. 72, 6. bei *C. Müller* fragm. hist. Graec. T. IV. pag. 564. *Tafel* de Thessalon. p. XXVI. Wegen Berrhöa s. *Plut.* Pomp. c. 64. Allgemein über die griechischen Landschaften s. u. A. *Eutrop.* VI. 19. — 51a) Vgl. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. II. p. 217 sq.; abweichend *Fr. Hofmann* bei *Kraner* zu *Caes.* bell. civ. (3. Ausg.), zu S. 42 unt. — 51) *Joseph.* Antiq. XIV. 10, 14. 51b) Vergl *Valer. Max.* I. 8, 10. *Lucan.* Pharsal. V. 68 sqq. 194 sqq. 224 sqq. *Oros.* VI. 15. *Caes.* (ed. Kraner) bell. civ. III. 55. und s. *Zumpt* p. 215 sq. — 52a) Für Asia und Achaja s. *Caes.* bell. civ. III. 3. *Cic.* ad Att. IX. 9, 2. u. unt. Anm. 79. Getraidemassen aus Asia, Kreta, Thessalien s. III. 5. init. 42. — 52) Vgl. Drumann Bd. III. S. 132 fg. 134 ff. — 53) Vergl. S. 423 und S. 429. — 54a) Vergl. auch *Cic.* Tusc. I. 35.

nes von Mitylene, (S. 395.), dem der große Eroberer des Orients auch das römische Bürgerrecht verschafft hatte, der intimste Freund und Vertraute des Pompejus war und im geheimen Rathe des Optimatenführers den stärksten Einfluß ausübte, in seinem Stabe zugleich eine sehr bedeutende Stellung einnahm.[54]) Jedenfalls konnte vorläufig, so lange Cäsar noch nicht einmal die Adria überschritten hatte, kein Grieche es wagen, für ihn und gegen die Optimaten, — die doch, dem Usurpator Cäsar gegenüber, noch immer die „legitime Regierung" darstellten, — sich zu erheben. Die Masse der Hellenen folgte jetzt ohne Widerspruch, viele sogar mit Begeisterung, den Feldzeichen des Pompejus. So hören wir denn, daß nicht bloß die in Griechenland und Makedonien lebenden Römer und römischen Bürger und die in Makedonien und Kreta angesiedelten Veteranen[55a]) aufgeboten wurden, sondern daß **Pompejus** nunmehr auch die ätolischen, epeirotischen und thrakischen Milizen zur Strandbesetzung verwandte,[55]) daß zahlreiche Krieger aus Makedonien, Thessalien und Epeiros, aus Böotien, Athen und dem Peloponnes theils zur Vervollständigung der ihm zu Gebote stehenden Legionen ausgehoben und unter die italischen Soldaten gemischt, theils als selbständige Hülfskontingente herangezogen,[56]) daß leichte Truppen (namentlich Bogenschützen und Schleuderer) aus Kreta (dessen treffliche Schützen auch unter Cäsar in Gallien gefochten hatten), und aus Lakonien aufgeboten, bez. geworben wurden.[57]) Pompejus' Reiterei erhielt, um von geworbenen wie von einfach aufgebotenen Schaaren aus Thrakien und Dardanien zu schweigen, auch aus

---

54) *Plut.* Cic. c 38. Pomp. c. 49. fin. 76. *Caes.* b. c. III. 18, 3 *Cic.* pro Arch. 10, 24. ad Att. II. 12, 2. 17, 3. V. 11, 3. IX. 1, 3. 11, 3. *Val. Max.* VIII. 14, 3. *Tacit.* Ann. VI. 18. fin. *Jul. Capitolin.* Max. et Balb. 7. *Strabon* XI. 5, 1. pag. 769. (503.) u. XIII. 2, 3. p. 918. (617.) u. f. *Clinton* fast. hellen. III. pag. 197 sq. **Drumann** Bd. IV. S. 551 ff. *K. Müller* fr. hist. Gr. III. p. 312 sqq. — 55a) *Caes.* b. c. III. 4, 1 vgl. 102, 2. *Joseph.* Ant. XIV. 10, 14. — 55) *Caes.* III. 11, 3. 61, 2. vgl. **Mommsen** R. G. Bd. III. S. 397 fg. — 56) *Caes.* III. 4, 2. 61, 2. *Appian.* bell. civ. II. 70. 75. u. f. Anm. 58 Noch **nach** der Schlacht bei Pharsalos wollte Pompejus die römischen Bürger und die Griechen von Amphipolis und dessen Umgebung aufbieten *Caes.* l. l. 102, 2. — 57) *Caes.* II. II.

Makedonien und Thessalien Zuzug.[58]) Seine gewaltige Flotte, die unter M. Bibulus seit dem Sommer d. J. 49 in dem adriatischen Meere an den Küsten von Korkyra bis nach Dyrrhachion sich sammelte, wurde größtentheils aus den Geschwadern des Ostens gebildet. Zu den großen Geschwadern aus Aegypten und aus den asiatischen Seeprovinzen des Reiches (sammt Chios, Lesbos, Kos, Smyrna, Milet) kamen die maritimen Streitkräfte der Rhodier, welche von Gajus Marcellus und Gajus Coponius, und der Kykladen, der Stadt Athen, der Insel Korkyra und der Hellenen von „Achaja" und Byzanz, welche sammt den liburnischen Galeeren von L. Scribonius Libo und M. Octavius geführt wurden.[59]) Das schwache Athen, dessen Bürger aber für Pompejus lebhaft begeistert waren, hatte nur drei Kriegsschiffe aufbringen können.[60])

Bekanntlich gelang es nun dem kühnen Cäsar, der sich weder durch die große Pompejanische Flotte noch durch die ungünstige Jahreszeit schrecken ließ, einen Theil seiner Streitkräfte im Spätjahr 49 v. Chr.[61]) von Brundisium aus bei Paläste

---

58) *Caes.* III. 4, 3. 4. 6. — Bei *Appian.* b. c. II. 49. (vgl. 51.) werden allgemein genannt: Hülfstruppen aus Jonien, Makedonien, Böotien, Athen und dem Peloponnes, und kretische Schützen; vgl. auch c. 70 u. 71. init. u. 75; cap. 70. fin. findet sich bekanntlich die fabelhafte Angabe, die Lakonen (Spartaner) wären dem Pompejus unter Anführung „ihrer eigenen Könige" (ὑπὸ τοῖς ἰδίοις βασιλεῦσι) zugezogen. — In der rhetorischen Schilderung bei *Lucan.* Pharsal. II. 646 sqq. und vor Allem III. 170—213. (vgl. V. 51 sq.) werden mit breiter Ausführlichkeit als griechische Bundesgenossen des Pompejus genannt: die Krieger aus Amphissa, Phokis, Böotien, Athen, Elis, Arkadien, Lakonien; dann Trachinier, Dryoper, die Stämme der Epeiroten, die Athamanen, Thessaler, Kreter, und die verschiedenen Stämme der kleinasiatischen Griechen. Vgl. *Flor.* II. 13, 5 u 6. — 59) *Caes.* III. c. 3, 1. u. c. 5. u. 26, 2. 27, 2. *Cic.* ad Att. IX. 9, 2. de divin. I. 32. *Plut.* Cic. c. 38. u. Cat. min. c. 54. vgl. *Lucan.* V. 51 sqq. *Appian.* II. 71. 60) *Lucan.* III. 181 sqq. (*Seneca* Suasor. 1.) — (Bei *Appian.* II. 70. fin. findet sich die wunderliche Angabe, Cäsar und Pompejus hätten den Athenern als Priestern der Thesmophorien vollständige Neutralität vorschlagen lassen, die Athener selbst aber davon keinen Gebrauch machen wollen.) 61) So nach Mommsen, R. G. Bd. III. S. 400. Kraner zu *Caes.* III. 6, 2. S. 173. Peter, Gesch. Roms. Bd. II. S. 347. (2. Ausg. S. 325.)

(Paleassa) an der Küste des nördlichsten (chaonischen) Epeiros auszuschiffen; dann drang er sofort weiter in dem Küstenland des nördlichsten Epeiros und des südlichsten (makedonischen) Illyriens vor, wo denn bald die hartnäckigsten Kämpfe entbrannten. Cäsar hatte seinen Gegner, der zur Zeit die auch von ihm zu seinem neuen Hauptquartier und zum Kampfplatze ausersehene adriatische Küste nur erst schwach besetzt, sein Heer über das nördliche Thessalien, das südliche und westliche Makedonien bis nach dem südlichen Illyrien vertheilt gehabt hatte, augenblicklich durch seine Landung überraschen können. Er sah sich sofort von den Städten Orikos und Apollonia, deren Beispiele bald die benachbarten Plätze und die übrigen Epeiroten folgten, mit lebhafter Sympathie begrüßt; und diese Städte hielten auch nachher die Angriffe der Pompejanischen Flotte mit großer Zähigkeit aus.[62]) Dagegen gelang es ihm nicht, das hochwichtige Dyrrhachion zu überrumpeln. Pompejus, der sich damals langsam aus Makedonien nach der Küste von Dyrrhachion bewegt und noch zu guter Stunde von Cäsars Vorbereitungen zum Uebergang von Brundisium nach Epeiros Nachricht erhalten hatte, war auf der Via Egnatia (S. 303.) in Eilmärschen mit einem Theile seines Heeres aus der Landschaft Candavia (zwischen Makedonien und Illyrien, j. Monte-Crasta), wo er sich zur Zeit befand, nach dem adriatischen Meere vorgerückt, und konnte die Stadt Dyrrhachion noch zur rechten Zeit zum Stützpunkt seiner Kriegführung machen. Hier sammelte sich dann fast seine gesammte Landmacht gegenüber Cäsars vorläufig noch weit schwächeren Streitkräften.[62a]) Zwischen Dyrrhachion und Apollonia kam nun der Krieg für längere Zeit zum Stehen, bis endlich die Ankunft massenhafter Verstärkungen unter M. Antonius (im Februar d. J. 48) dem großen Cäsar die Möglichkeit zu kühnerem Ausgreifen gewährte. Wäh-

62) *Caes.* III. 6, 2. 7. 11, 3. 12. 39. 40. *Flor.* II. 13, 36. *Lucan.* Pharsal. V. 460. (Bursian, Geogr. Bd. I. S. 16.) *Plut.* Caes. c. 37. 38. *Dion. Cass.* 41, 44 u. 45. 42, 12. *Appian.* II. 52. 54. 55. 56. *Zonar.* X. 8. — 62a) *Caes* III. 5, 2. 11, 2. 13, 1—3. 5 u. 6. *Vellei.* II. 51. init. *Dion. Cass.* 41, 43 u. 44. 47—49. *Appian.* II. 55. 56.

rend er selbst bei Dyrrhachion den Kampf gegen Pompejus mit gesteigerter Energie fortsetzte, schickte er verschiedene starke Colonnen südwärts und südostwärts nach den mit Epeiros grenzenden griechischen Kantonen ab, um einerseits diese an Proviant ergiebigen Gebiete, — deren Bewohner überdies, theils aus Sympathie für Cäsar, theils durch den schweren Druck der Pompejaner und Optimaten furchtbar erbittert, zum Theil bereits geheime Verbindungen mit Cäsar angeknüpft hatten,[63a]) — den Gegnern zu entreißen, andererseits die unter Pompejus' Schwiegervater Q. Metellus Scipio (bisher Proconsul von Syrien) aus Kleinasien durch Makedonien nachrückenden Verstärkungen des Pompejus aufzufangen. Sein Legat Gajus Calvisius Sabinus marschirte mit fünf Cohorten und einem Reitertrupp zunächst nach Aetolien, wo ihn das Volk mit großer Sympathie aufnahm, und nun auch die Städte Kalydon und Naupaktos den Pompejanern leicht entrissen wurden;[63]) ebenso waren Akarnanien, Amphilochia und Dolopia ohne Mühe von dieser Abtheilung gewonnen worden.[64]) Nun erhielt der Legat Q. Fufius Calenus den Befehl, in dieser Richtung weiter vorzugehen und ganz Griechenland südlich von den Thermopylen zu besetzen. Die Städte Delphi, Orchomenos (in Böotien) und Theben wurden auch leicht gewonnen, andere Plätze mit Gewalt zur Ergebung gezwungen, die Hellenen überhaupt durch die Agenten des Calenus für Cäsar bearbeitet. Dagegen scheint ein Angriff auf den durch das zäh pompejanische Megara gedeckten und durch Pompejus' Legaten Rutilius Lupus (S. 448.) verschanzten Isthmos von Korinth mißlungen zu sein.[65]) Wir hören endlich, daß Calenus sich nach Attika wandte und den offenen Peiräeus besetzte; die Athener dagegen widerstanden ihm, obwohl er ihre Landschaft entsetzlich

---

63a) *Caes.* III. 34, 2. 35, 2. 80, 1. — 63) *Caes.* III. 34, 2. 35, 1. 64) *Caes.* 55, 1. s. auch Anm. 67. u. *Appian.* b. c. II. 70. — 65) Calenus übernahm das Commando der bisher von Calvisius geführten Truppen, zu denen offenbar (vgl. Anm 69) auch die Division des aus Thessalien (Anm. 67 — 69.) zurückgeworfenen Longinus gelegt wurde, so daß er nun über ein Heer von 15 Cohorten den Befehl führte. *Caes.* III. 55. *Plut.* Caes. c. 43. init.

verwüstete, mit großer Tapferkeit, bis die große Hauptentscheidung in Thessalien gefallen war.[66])

Ein zweiter Legat Cäsars, Lucius Cassius Longinus, hatte mit einer Rekrutenlegion und 200 Reitern zuerst den Calvisius in den nördlichen Grenzlandschaften Aetoliens unterstützt[67a]) und sich dann nach Thessalien gewendet. Hier hatte er aber nur geringe Erfolge. Zuerst nemlich fand er, daß nur ein Theil der Bevölkerung (darunter namentlich die Einwohner von Gomphoi[67b]), unter Petraeos, einem Jüngling von hohem Adel, für Cäsar günstig gestimmt war, während die Gegenpartei unter dem mächtigen Hegesaretos (und nachher auch unter dem thessalischen Strategen [S. 109.] Andresthenes) mit Eifer zu Pompejus hielt.[67c]) Dann aber wandte sich jetzt jener Metellus Scipio, — gegen den Cäsar einen dritten Legaten, den Gnäus Domitius Calvinus, mit zwei Legionen und 500 Reitern unter Mitwirkung des Menedemos, eines befreundeten Häuptlings aus dem s. g. freien (S. 261.) Makedonien, auf der Via Egnatia nach dem eigentlichen Makedonien geschickt hatte,[67d]) — es wandte sich Metellus, der zuletzt nur noch wenige Meilen von der Armee des Calvinus entfernt war, mit der Masse seines (aus zwei Legionen und vielen Hülfsvölkern bestehenden) Heeres von seinem Lager am untern Haliakmon plötzlich gegen den Longinus.[67])

---

66) *Plut.* Caes. c. 43. init. *Dion. Cass.* 42, 14. init. Demnach ist es mindestens eine starke Uebertreibung, wenn *Zonar.* XII. 23. u. *Zosim.* Hist. I. 29. behaupten, daß die Mauern der Stadt Athen von Sulla bis auf Kaiser Valerianus' Zeiten zerstört gelegen hätten. (Beiläufig bemerkt, so bestand im ersten Jahrhundert nach Chr. Geb. die athenische Stadtmauer an der Nordost- und Ostseite der Stadt aus Ziegeln. *Vitruv.* II. 8, 9. *Plin.* N. H. XXXV. 14, (49.), 172. Roß, Arch Auff. I. S. 232. — 67[a]) Vgl. *Caes.* III. 34, 2. u. 55, 1. — 67[b]) Vgl. *Caes.* 80, 1. — 67[c]) *Caes* 35, 2. u. s. 80, 2. vgl. *Appian.* II. 88. init.; wegen des Petraeos s. auch *Plut.* reip. ger. praec. c. 19. Einen Hagesaretos von Larissa nennt dann als princeps civitatis suae i. J 46 v. Chr. auch *Cic.* ad fam. XIII. 25. — 67[d]) *Caes.* III 34, 3 u. 4. *Dion. Cass.* 41, 51. Das „freie" Makedonien (vgl S. 261. Anm. 63) bestand namentlich aus der Landschaft Orestis und einigen andern Bezirken in dem westlichen und südwestlichen Makedonien; vgl. *Strabon.* VII. 7, 8. p. 503. (326.) *Plin.* N. H. IV. 10, (17.), 35. — 67) *Caes.* 36, 1—4. *Dion. Cass.* l. l.

Umsonst hatte der letztere den Paß von Tempe zu verschanzen begonnen.[68]) Als plötzlich ein thrakisches Reiterkorps unter Kotys vor seinem Lager erschien, trat Cassius, der bereits den Vortrab des gesammten, seiner Division weit überlegenen Scipionischen Korps sich gegenüber zu erblicken glaubte, sofort den Rückzug an, räumte Thessalien, und wich bis nach Ambrakia zurück.[69])

Inzwischen sah sich aber auch Metellus Scipio durch die Bewegungen des Calvinus gegen sein Lager genöthigt, rasch nach dem Haliakmon zurückzukehren. Zuerst an diesem Strome festgehalten, schlug er sich dann mit Calvinus längere Zeit in dem westlichen Makedonien herum,[70]) bis zuletzt die schwere Niederlage, die Cäsar nach mehr denn viermonatlichem Ringen endlich im Vorsommer d. J. 48 vor Dyrrhachion erlitt,[71]) dem Kriege eine gänzlich neue Wendung gab. Eine specielle Schilderung der höchst interessanten militärischen Ereignisse seit dieser Zeit liegt außerhalb der Grenzen unserer Aufgabe. Es genügt, an den genialen Entschluß Cäsars zu erinnern, vermöge dessen er nunmehr den Krieg aus der Gegend von Dyrrhachion nach Thessalien spielte. Es ist bekannt, daß Cäsar demgemäß zunächst nach Apollonia zurückwich, das Thal des Aoos aufwärts marschirte, die Gebirge zwischen Epeiros und Thessalien überschritt, und, nachdem er in der Gegend der Peneiosquellen bei Aeginion mit der Abtheilung des Calvinus, — (der von Herakleia

---

68) Vgl. jetzt *Mommsen* C. J. latin. ant. p. 181. Bursian, Geogr. Bd. I. S. 59. — 69) *Caes.* III. 36, 4 u. 5. (Abweichend von Cäsars Darstellung läßt *Dio Cass.* I. l. 41, 51. den retirirenden Longinus durch Scipio erst noch tüchtig geschlagen werden; ähnlich, aber in dem Namen des Legaten irrig, *Appian.* II. 60. fin.) Longinus' Division wurde (s. Anm. 65.) nach ihrer Rückkehr nach Ambrakia unter Calenus' Befehl gestellt. — 70) *Caes.* III. 36, 3. u. 6. bis 38, 4. vergl. *Dio Cass.* 41, 51., der neben andern auffallenden Abweichungen von Cäsars Angaben den Domitius auch durch Lokrer und Aetoler unterstützt werden läßt. — 71) Vgl. *Caes.* III. 41—54. 56. 58—71. *Flor.* II. 13, 40. *Liv.* Epit. lib. 111. *Vellei.* II. 51. *Sueton.* Caes. c. 35. 36. init. *Oros.* VI. 15. *Lucan.* Pharsal. VI. 14—315. *Dion. Cass.* 41, 50 und 51. *Appian.* II. 60—64. *Plut.* Pomp. c. 65 sq. Caes. c. 39.

Lynkestis aus dem Metellus Scipio wie der jetzt von Westen her auf ihn eindringenden Armee des Pompejus glücklich entgangen war), — sich vereinigt hatte, [72]) sich mit gesammter Macht auf die thessalische Stadt Gomphoi stürzte, welche (am Ausgang der aus Epeiros und Athamanien durch das Geb. Kerketion nach Thessalien führenden Bergstraße belegen) jetzt, auf die Kunde von der Schlacht bei Dyrrhachion, sich von Cäsars Partei wieder losgesagt und, von dem thessalischen Strategen Androsthenes mit starker Macht besetzt, der geschlagenen Armee Cäsars zähen Widerstand zu leisten beschlossen hatte. [73]) Cäsar, der die Ankunft des bereits bis nach Larissa vorgerückten Metellus Scipio hier ohne Gefahr nicht erwarten durfte, nahm die trotzige Griechenstadt in furchtbarem Angriffe sofort mit Sturm und ließ sie unter starkem Blutvergießen zum abschreckenden Beispiel für die übrigen pompejanisch gesinnten Thessaler vollständig ausplündern. [74]) Dadurch brach er wirklich den Muth der griechischen Anhänger seines Gegners in dieser Landschaft und konnte nun ohne weiteren Widerstand sein Heer in dem südlichen Thessalien sich vollständig erholen lassen. Und als dann die große Pompejanische Armee, — sie war durch Makedonien marschirt und jetzt mit Scipio's Korps vereinigt, — von Larissa her ihm nachrückte, da erfolgte (nach dem unberichtigten Kalender am 9. August, nach dem Julianischen im Juni d. J. 48 v. Chr.) auf der Ebene von Pharsalos jene gewaltige Schlacht, welche den großen Kampf zu Cäsars Gunsten entschied, die Armee der Republik vernichtete, und dem römischen Reiche seinen ersten Alleinherrscher gab. Seitens der Hellenen hatten auf Cäsars Seite Krieger aus Akarnanien, Aetolien und Dolopia als Leichtbewaffnete, — auf Pompejus' Seite namentlich die Hülfstruppen der Spartaner, Peloponnesier, Athener, Böoter und Makedonen, (diese alle dicht an die Legionen

72) *Caes.* III. 72—79. Bursian Geograph. Bd. I. S. 14. 49.
73) *Caes.* III. 80, 1—4. Bursian S. 53. — 74) *Caes.* 80, 4—6. *Flor.* II. 13, 41. *Dion. Cass.* 41, 51. *Plut.* Caes. c. 39. 40. 41. In voller Verzweiflung gaben sich damals 20 vornehme, hochbejahrte Bürger von Gomphoi in dem Hause eines befreundeten Arztes mit letzterem gemeinschaftlich den Tod durch Gift. *Appian.* II. 64. fin.

gelebut), und die kretischen Schützen, freilich mit geringem Ruhme und großem Verluste, an dem Kampfe theilgenommen.[75a])

Mit der Schlacht bei Pharsalos war der Krieg auf der griechischen Halbinsel so gut wie beendigt. Athen ergab sich sofort an den belagernden Calenus; die Stadt erhielt von dem milden Sieger von Pharsalos auf Grund ihres alten Ruhmes volle Verzeihung. „Wie oft" herrschte Cäsar aber doch die Vertreter des athenischen Staates an, „soll noch der Ruhm Eurer Väter Euch retten?"[75]) Während in solcher Weise die griechische Halbinsel bis nach Megara den Republikanern entrissen war; während das mächtige Rhodos, (dessen Flotte bei den Kämpfen im und am adriatischen Meere schwer gelitten hatte), den flüchtigen Pompejanern seine Häfen verschloß,[76a]) der Osten überhaupt sofort von Pompejus abfiel; während die pompejanischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande nun auch ohne Weiteres nach vorgängiger Plünderung Dyrrhachion, dann auch Korkyra räumten,[76]) Cäsar aber seinem unglücklichen Gegner, — der über Larissa und Tempe nach Amphipolis (s. Anm. 56.), dann über Mitylene, (wo er sich mit seiner während der Kämpfe dieses Jahres hier zurückgebliebenen Familie vereinigte, und wo der Philosoph Kratippos [S. 444.] durch seine Vorstellungen ihn zu trösten versuchte), nach dem Süden flüchtete, — über Thessalien, Makedonien, Asien und

75a) Vergl. *Appian.* b. c. II. 70. 71. u. 75. 79. und 80. 82. *Lucan.* Pharsal. VII. 229. — Ueber angebliche wunderbare Vorzeichen, die Cäsars Sieg voraus verkündet haben sollen, zu Pergamon s. *Caes.* III. 105, 4. *Dion. Cass.* 41, 61. zu Tralleis s. *Plut.* Caes. c. 47. *Dion. Cass.* l. l. *Caes.* 105, 5. *Obsequens.* 125. in dem Tempel der Athene zu Elis. *Caes.* 105, 2.
75 *Dion. Cass.* 42, 14. *Appian.* II. 88. Da Cäsar nach der Schlacht bei Pharsalos Athen nicht sofort berührte, sondern schon am nächsten Tage (*Caes.* 98, 3.) oder nach drei Tagen (*Appian* II. 88.) nach Norden aufbrach, so wird er diese Worte entweder an Athener, die sich ihm bei Pharsalos ergaben, oder an eine seine Verzeihung erbittende athenische Gesandtschaft, oder aber an die attischen Behörden i. J 47 auf seiner Reise von Asien durch Griechenland (*Dion. Cass.* 42, 49.) nach Italien gerichtet haben.
76a) *Caes.* III. 102. fin. *Cic.* ad fam. XII. 14, 3. de divin. I. 32.
76) *Dion. Cass.* 42, 10. 13. *Appian.* II. 87. *Plut.* Cat. min. c. 55 sq. *Lucan.* Pharsal. IX. 32 sqq. *Cic.* de divin. I. I.

Rhodos bis zu seinem Grabe am ägyptischen Strande folgte:[77a]) suchte ein Theil der geschlagenen Partei sich noch einen Augenblick im Peloponnes zu halten. Megara hielt mit altgewohnter Zähigkeit die Belagerung des Calenus aus. Als die Stadt endlich, nicht ohne Mitwirkung von Verräthern, nach langem Kampfe mit Sturm genommen wurde, verloren die meisten Einwohner ihr Leben; viele Menschen fanden dabei einen jämmerlichen Untergang dadurch, daß einige wilde Fanatiker in wüthender Verzweiflung mehrere in der Stadt Megara befindliche Löwen, die für Festspiele in Rom bestimmt gewesen waren, gegen die stürmenden Cäsarianer losließen, und nun die Bestien ohne Unterschied Griechen und Römer zu zerreißen anfingen. Der Rest der Einwohner der unglücklichen kleinen Stadt wurde in die Sklaverei verschachert; indessen gewährte Calenus den Opfern seiner Strenge, indem er sie für geringes Geld an befreundete Männer verkaufte, wenigstens die Möglichkeit, ihre persönliche Freiheit sich bald wieder zu erkaufen, oder doch erkaufen, bez. schenken zu lassen.[77]) Das schreckliche Schicksal dieses Städtchens bestimmte die übrigen Peloponnesier, sich dem strengen Legaten nicht weiter zu widersetzen. Auch Paträ, wo sich Cato und andere römische Republikaner noch zu halten gehofft hatten, wurde jetzt geräumt, sobald die Truppen des Calenus nur sich näherten.[78])

Damit war denn für Griechenland der Krieg zu Ende.[78a]) Der Kampf auf griechischem Boden hatte kaum zwei Jahre gedauert, und dennoch den Verfall des Landes abermals gewaltig befördert. Die asiatischen und insularen Hellenen, deren

---

77a) *Plut.* Pomp. c. 73—80. Caes. c. 48. *Appian.* II. 81. 83. 88 sq. *Zonar.* X. 9. *Dion Cass.* 42, 2—8. *Caes.* III. 96—99. 102 sqq. *Flor.* II. 13, 51 sqq. *Vellei.* II. 53. *Valer. Max.* IV. 5, 5. *Lucan.* Pharsal. V. 725 sqq. VII. 711 sqq. VIII. 1—973. IX. 950—1108. *Oros.* VI. 15.
77) *Dion. Cass.* 42, 14. *Plut.* Brut. c. 8. — 78) *Dion. Cass.* 42, 13. 14.
78a) Nur hier sind die Nachspiele des Kampfes, in Illyrien, *Caes.* Bell. Alex. c. 42—48., wie auch die Betheiligung kretischer Schützen und namentlich der rhodischen Kriegsschiffe unter dem tapfern Euphranor auf Cäsars Seite in den Kämpfen zu Alexandria in Aegypten (Herbst 48 bis zum Frühling d. J. 47) *Caes.* b. c. III. 106, 1. Bell. Alex. c. 1. init. 11. 13—15. 25. *Appian.* II. 89. zu nennen.

Gebiet von den Kämpfen der Römer nicht unmittelbar berührt wurde, hatten durch Aufgebote von Mannschaften und Schiffen, durch großartige Requisitionen aller Art, durch gewaltige Erpressungen, — (wie denn unter Anderem jener Metellus Scipio i. J. 49 als Proconsul von Syrien in dieser Provinz neben anderen Erpressungen die Steuerpächter bestimmt hatte, ihm nicht bloß die Pachtsumme des laufenden und des vorigen, sondern auch gleich im Voraus die des nächsten Jahres auszuzahlen; wie derselbe Machthaber dann auf dem Marsch durch Asia und während der Winterquartiere 49 auf 48 v. Chr. in dieser Provinz außer anderen Realleistungen und Geldforderungen eine Menge schwerer außerordentlicher Steuern, und zwar überall in rohester und rücksichtslosester, in möglichst schonungslosester Form eingetrieben, auch hier übrigens von den Steuerpächtern die Pacht für d. J. 48 schon im Voraus erhoben hatte),[79]) — wie auch durch muthwillige Plünderung Seitens der Pompejaner[80]) schwer gelitten, und waren wieder tief in unerschwingliche Schulden versunken.[81 a]) In Europa aber war zu allen diesen Leiden noch der Umstand gekommen, daß alles Land, alle Kantone von Dyrrhachion und vom Haliakmon bis zum korinthischen Isthmos unmittelbar als Kriegsschauplatz gedient hatten und von beiden Heeren nach allen Richtungen hin zu ihren Zwecken ausgebeutet,[81 b]) daß viele dieser Landschaften wieder, wie einst in Sulla's Zeiten Attika und Böotien, von dem Kriegsgetümmel zerstampft worden waren. Ein vornehmer Beamter Cäsars, der berühmte Statthalter der griechischen Halbinsel (46/45 v. Chr.) Servius Sulpicius, erblickte wenige Jahre nachher, nur auf der kurzen Fahrt im Saronischen Meerbusen, an der attischen Küste, auf Aegina, am Strand von

---

79) *Caes.* b. c. III. 31 u. 32. *Joseph.* Ant. Jud. XIV. 8, (14.), 4. Bell. Jud. I. 10, (8.), 1. Die Schätze und Gelder im Artemistempel zu Ephesos entgingen nur durch besondere Gunst der Umstände der Raubgier der Pompejaner. *Caes.* III. 33. u. dann 105, 1. — 80) *Caes.* 31, 4. — 81 a) *Caes.* 32, 5. — 81 b) Cäsar selbst, dessen Milde gegen Achaja sogar von Cicero ad fam. XV. 15, 2. gerühmt wird, hatte nach *Dion. Cass.* 42, 49. noch auf dem Rückwege aus Asia nach Italien im Sommer d. J. 47 auch in Griechenland Geld eingetrieben. S. auch *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. p. 318.

Megaris und in der korinthischen Landschaft, überall nur verheerte Städte und verödete Fluren.[81] Unter dem Jammer dieser Zeitläufte hatten unter Anderem die i. J. 67 (S. 412.) zu Dyme angesiedelten Piraten ihre Wohnsitze verlassen, und angefangen, indem sie zu ihrem alten Handwerk zurückkehrten, die benachbarten Gewässer unsicher zu machen.[82]

Indessen, man hatte doch nun wieder Frieden im Lande, — wenn auch die griechischen Städte noch immer von zahlreichen römischen Flüchtlingen und Verbannten aus den Reihen der geschlagenen Partei erfüllt waren, (eine Erscheinung, die von nun an bis zu dem vollständigen Obsiegen Octavians über den letzten seiner Gegner, im Laufe der nächsten 18 Jahre immer häufiger wiederkehrt), und wenn auch die Reste der bei Pharsalos zertrümmerten Pompejanischen Armee noch nach Jahren namentlich in Nordgriechenland gefunden wurden. Mehr aber, seit dem Sommer d. J. 46 v. Chr. stand Griechenland wie das ganze römische Reich unbestritten unter der Herrschaft des großen Cäsar, der nun mit hohem Eifer und genialem Scharfblick bedacht war, auch diesem Theile des Reiches wieder aufzuhelfen. Erfuhr die Provinz Asia die Wohlthat, daß bei der durchgreifenden Regulirung und Milderung des Steuerwesens in dem gesammten Reiche auch für diese Landschaft die Verpachtung der direkten Steuern an die (auch sonst mit Strenge gezähmten) Publikanen abgeschafft, zugleich der Betrag dieser (anscheinend damals auf eine bestimmte Summe festgestellten) Steuern um den dritten Theil ermäßigt wurde,[83] so sah sich Griechenland in anderer Weise begün-

81) Vgl. den Brief dieses Mannes an Cicero bei *Cic.* ad fam. IV. 5, 4. Viel bemerkt ist auch das Wort des damals (S. 443. Anm. 41.) in Athen studirenden Horatius „vacuae Athenae." *Horat.* Epp. II. 2, 81. vgl. *Ovid.* Metam. XV. 428 sqq. — 82) *Cic.* ad Att. XVI. 1, 3. vgl. *Lucan.* Phars. II. 636. — 83) Vgl. *Dion. Cass.* 42, 6. fin. *Plut.* Caes. c. 48. init. vgl. *Appian.* b. c. II. 92. u. V. 4. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 489 fg. 529. vgl. auch Walter, Gesch. d. R. R. Bd. I. S. 353. Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 135. Meier, Pergamen. Reich. S. 422—425. Die Stadt Knidos wurde von Cäsar mit der Freiheit (und anscheinend auch mit der Immunität) beschenkt, *Plut.* l. l., und Ilion (vergl. S. 338. Anm. 16.) erhielt bedeutende Lände-

stigt. Thessalien war unmittelbar nach der Schlacht bei Pharsalos zur Erinnerung an diesen großartigen Sieg mit der Tributfreiheit beschenkt worden.[84]) Ob die Geschenke, welche Cäsar den Athenern zu architektonischen Zwecken gemacht hat, in die Zeit seiner Alleinherrschaft fallen, steht allerdings dahin.[85]) Dagegen gedachte der große Imperator den Hellenen von Achaja ein Geschenk ganz anderer Natur, von eben so großartiger wie wohlthätiger Art zu machen. Wie Cäsar nemlich einerseits zu politisch-socialen Zwecken in Spanien und Gallien, in Sinope und Herakleia am schwarzen Meere (S. 395. Veteranenkolonien gründete,[86]) so entwarf er auch den Plan, sowohl zur Sühnung von zwei der schlimmsten Thaten der alten Republik, wie zur Entlastung der Welthauptstadt von brotlosen Proletariern und zu energischer Romanisirung der unterthänigen Landschaften einen großen Theil der von ihm zu „überseeischer" Colonisation bestimmten **80,000** Römer (großentheils Freigelassene) hier nach der Stätte von Karthago, dort nach den Ruinen von **Korinth**[87a]) zu führen. Hundert und zwei Jahre nach der Zerstörung von Korinth begann (i. J. 44 v. Chr.) auf diesem Boden, wo sich seit Mummius' Tagen unter anderen der völligen Vernichtung entgangenen Denkmälern der Vorzeit namentlich noch ein altes Heiligthum der Athene (auf der linken Seite der Straße nach Sikyon) mit seinem Kult erhalten hatte,[87b]) — „wieder auf der alten Tafelfläche im Norden der Burg," die Anlage der

---

reien, wie auch die Bestätigung oder Herstellung seiner Freiheit und Immunität. *Strabon.* XIII. 1, 27. p. 888. (594. 595.)

84) Vgl. oben S. 282. u. f. *Appian.* b. c. II. 88. init. *Plut.* Caes. c. 48. init. — 85) Es steht allerdings dahin, ob Athen in der Zeit nach dem Obsiegen Cäsars über seine Gegner, oder nicht vielmehr schon vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges (vgl *Sueton.* Caes. c. 28.) in solcher Weise von Cäsar beschenkt worden ist; über die Sache selbst s. namentlich *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 477. u. unten. — 86) Vgl. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. p. 310—317. Becker-Marquardt, R. A. III. 1. S. 334. Walter, Geschichte d. R. R. Bd. I. S. 402 fg. Mommsen R. G. Bd. III. S. 536 ff. 541. — 87a) *Sueton.* Caes. c. 42. init. *Strabon.* VIII. 6, 23. pag. 585. (381.) — 87b) Curtius, Pelop. Bd. II. S. 532.

neuen Stadt „Laus Julia Corinthus.“ [87]) Hoffnungsreich wie diese neue Gründung war, gab sie zunächst zu einem neuen Han-

87) Nicht allzulange vorher, in den letzten Tagen d. J. 64 v. Chr., war in Rom die popolare Partei durch den Volkstribunen P. Servilius Rullus mit dem Gedanken hervorgetreten, den noch im Besitz des römischen Staates befindlichen Theil des korinthischen Gebietes zu verkaufen; diesen Plan sammt den damit zusammenhängenden übrigen Anträgen hatte aber der Consul M. Tullius Cicero i. J. 63 vereitelt; vgl. *Cic.* de leg. agrar. I. 2, 5. II. 19, 51. u. s. Peter, Gesch. Roms. Bd. II. (2. Ausg.) S. 181 ff. Drumann Bd. III. S. 148 ff. Mommsen R. G. Bd. III. S. 169 ff. Rudorff, das Ackergesetz des Sp. Thorius (in Ztschrft. f. gesch. R. W. X. 1.) S. 140. Curtius Pelop. Bd. II. S. 591. — Daß Cäsar den wirklichen Beginn der Gründung von Neu-Korinth noch selbst erlebt habe, bezweifelt *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. pag. 374 sq., der es auch für wahrscheinlich hält, daß jene 80,000 Römer Italien überhaupt nicht verlassen haben, I. l. u. pag. 317 u. 341., (ähnlich Becker-Marquardt a. a. O. S. 334., anders Mommsen R. G. Bd. III. S. 497.), theils aus allgemeinen Gründen, theils wegen *Appian* Pun. c. 136. (vgl. auch *Dion. Cass.* 44, 51. fin.) Indessen schreiben doch verschiedene Quellenschriftsteller dem großen Imperator die erste Gründung von Neu-Korinth mehr oder minder bestimmt zu; vergl. *Plut.* Caes. c. 57. fin., (der aber abweichend von den übrigen Gewährsmännern auch Korinth zu einer Militärkolonie macht); *Dion. Cass.* 43, 50. *Pausan.* II. 1, 2. 2, 2. 3, 1. *Strabon.* XVII. 3, 15. pag. 1190. (833. fin.) u. VIII. 6, 21. p. 581. (378 sqq.) *Diodor.* XXXII. 17, 1—3. Und s. dazu Walter, Geschichte d. Röm. R. Bd I. S. 402. *Eckhel* Doctrin. Num. II. pag. 238 sqq. Drumann Bd. III. S. 673. Curtius Pelop. Bd. II. S. 523. u. 591. Finlay S. 50 fg. *Mommsen*, res gest. D. Augusti ex monum. Ancyr. pag. 82. und R. G. Bd. III. S. 539. 541. Hermann Gr. Staatsalt. §. 189, 16. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 1104. 1716. Nach Curtius bestätigt sich nicht, was Rudorff a. a. O. S. 140 von sorgfältiger Vermeidung der Grenzen des alten, i. J. 146 devovirten (S. 274.) Stadtgebietes sagt; die devotio muß also widerrufen worden sein. Die Kolonisten heißen Corinthienses, nach *Festus* pag. 60. ed. Müller. — *Zumpt* l. l. hat nun die Ansicht aufgestellt, die neue Gründung sei durch die siegreichen Triumvirn in irgend einer Zeit nach der Schlacht bei Philippi thatsächlich vollzogen worden; aus *Appian.* I. l. schließt er, die Zahl der ersten römischen Ansiedler habe 3000 Mann betragen. Jedenfalls war zur Zeit des letzten Krieges zwischen Octavian und M. Antonius Neu-Korinth schon wieder zu einem Platze von Bedeutung gediehen; vgl. *Dion. Cass.* 50, 13. 30. u. *Plut.* Anton. c. 67. — (Wegen der Absicht Cäsars, auch nach dem epeirotischen Buthroton eine Kolonie zu schicken, s. unten).

delszweige Veranlassung. Die neuen Ansiedler nemlich entdeckten bald in den bei den Neubauten in großer Anzahl geöffneten alten Gräbern zahlreiche irdene und metallene Gefäße von namhaftem Kunstwerth. Da begann denn eine allgemeine Beraubung der Gräber dieser Gegend, und Rom wurde eine Zeit lang mit solchen Kunstwerken, die man „Nekrokorinthien" nannte, überschwemmt. Der Handel mit dieser Gräberbeute nahm aber ein Ende, als die Ausgrabungen keine werthvolleren Gefäße mehr lieferten und nur noch nachgemachte Fabrikate und Gefäße von untergeordnetem Kunstwerth auf den ohnehin überfüllten Markt kamen.[88])

Inzwischen war die neue Anlage, die Cäsar auch noch durch die Ausführung des alten Planes Perianders und des Poliorketen Demetrios, nemlich durch die von dem Ingenieur Anienos zu leitende Durchstechung des Isthmos[89]) hatte fördern wollen, zunächst nicht durch dauernden Frieden im Reiche begünstigt. Bekanntlich war der große Julius am 15. März d. J. 44 v. Chr. von einer Schaar um M. Brutus und Gajus Cassius gruppirter Republikaner ermordet worden. Und anstatt die Segnungen des Friedens, der verbesserten Reichs- und Provinzialverwaltung,[90]) überhaupt

88) *Strabon*. VIII. 6, 23. pag. 585 sq. (381 sq.) Vergl. Curtius Pelop. Bd. II. S. 597. u. Finlay S. 51. Roß, Archäol. Auff. Bd. I. S. 57 fg. — 89) *Sueton*. Caes. c. 44. *Plin*. N. H. IV. 4, (5), 10. *Plut*. Caes. c. 58. u. *Dion. Cass*. 44, 5. init. vgl. Curtius Pelop. Bd. I. S. 13. Mommsen a. a. O. — Neben diesen Beziehungen Cäsars zu Griechenland sei hier wenigstens erwähnt, daß der Imperator (nach *Plin*. N. H. XXXV. 11, (40.), 136.) auch die griechischen Künstler lebhaft begünstigte, unter Anderen namentlich den Maler Timomachos aus Byzantion. Vergl. auch Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom. Bd. II. S. 229. — 90) Vgl. Mommsen R. G. Bd. III. S. 524—531. Die Statthalter Cäsars auf der griechisch-makedonischen Halbinsel angehend, so hatte Cäsar nach dem Siege bei Pharsalos den oben mehrfach genannten Legaten Q. Fusius Calenus mit entsprechender Truppenmacht (vgl. *Caes*. b. c. III. 106, 1. u. f. auch Kraner zu *Caes*. b. c. S. 250. u. Bell. Al. c. 44.) in diesem Lande zurückgelassen, wo er bis tief in d. J. 47 hinein geblieben zu sein scheint; vgl. *Cic*. ad Att. XI. 15 u. 16 u f. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 226. Als Cäsar im Spätsommer d. J. 47 aus Asien nach Italien zurückgekehrt war, bestellte er vor seinem Zuge nach Afrika den früheren Consul d. J. 51,

der intelligenten Herrschaft des großen Imperators, weiter in ungestörter Ruhe genießen zu können, wurden Griechenland, Makedonien und der ganze Osten des Reiches wie Italien bald wieder in den zerstörenden Wirbel der grausamsten römischen Bürgerkriege hineingezogen. Kaum hatten noch eine Menge Städte auf der Insel Kreta, angeblich in Cäsars Sinne, für gute Bezahlung durch die Verfügungen des Consuls M. Antonius im Sommer d. J. 44 Immunität erlangt und ihre Autonomie zurückerhalten,[91]) so griffen die neuen Bewegungen im römischen Reiche von Italien über das adriatische Meer hinüber.

Bekanntlich hatte Cäsar nicht lange vor seiner Ermordung dem M. Brutus für die Zeit nach Ablauf seiner i. J. 44 von ihm bekleideten Prätur Makedonien, dem Gajus Cassius in derselben Weise Syrien, dem Gajus Trebonius dagegen schon für d. J. 44 Asia als Provinz bestimmt;[92a]) nach Ermordung des großen Imperators wurden diese wie andere Bestimmungen Cäsars am 18. März durch Senatsbeschluß von Neuem bestätigt. Inzwischen veränderten die weiteren Bewegungen in Rom und namentlich die Intriguen des Consuls M. Antonius bald genug alle diese Verhältnisse; und zwar gelang es diesem schlauen Diplomaten, durch Volksbeschluß zunächst (im April oder Mai d. J. 44)

---

den mit der Geschichte und Bildung Griechenlands tief vertrauten Freund Cicero's, den Servius Sulpicius Rufus (S. 434.), zum Statthalter dieser Länder, der dann von 46 bis tief in d. J. 45 hinein in dieser Stellung verblieb, vgl. *Cic.* ad famil XIII. 17—28. VI. 6, 10. IV. 3. 4, 2. 5. 12. VII. 31, 2. pro rege Deiotar. 11, 32. f. dann ob. Anm. 81. u. *Zumpt* l. l. pag. 226 sqq. (Als Nachfolger des Sulpicius i. J. 45 schlägt dann *Zumpt* pag. 227 sqq. anstatt des gewöhnlich dafür angenommenen M.' Acilius (oder Auctus) bei *Cic.* ad fam. XIII. 50. VII. 29. 30. 31., den D. Lälius vor.) Im J. 44 war dann in diesen Ländern Statthalter Cäsars mit proconsularischer Gewalt des berühmten Redners Hortensius Sohn, Q. Hortensius Hortalus; vergl. *Dion. Cass.* 47, 21. *Plut.* Brut. c. 25. *Cic.* Phil. X. 6. *Zumpt* pag. 229. Drumann Bd. III. S. 110.

91) *Cic.* Phil. II. 38. f. auch *Dion. Cass.* 45, 32. fin. 46, 23. u. vgl. *Zumpt* l. l. p. 242., namentlich auch über Cicero's Uebertreibungen. — 92a) *Appian.* III. 2. 24. IV. 57. *Nicol. Damasc.* (bei *Müller* fr. h. Gr. III. pag. 450.) de vit. Caes. XXVIII. 15 sq. *Flor.* II. 17. *Plut.* Brut. c. 19. fin. u. f. *Zumpt* p. 236

für seinen Collegen im Consulat, den P. Cornelius Dolabella die Verleihung der Provinz Syrien für d. J. 43, für sich selbst aber bald nachher von dem Senat die Zusage zu erwirken, daß nach Ablauf des gegenwärtigen Amtsjahres Makedonien[92]) nicht dem Brutus, sondern ihm selbst als proconsularische Provinz zufallen sollte. Brutus und Cassius aber, die Hauptführer der Republikaner, erhielten zunächst den Auftrag (5. Juni d. J. 44), für die Verproviantirung der Hauptstadt zu sorgen, und zu dem Ende sich nach den ihnen demnächst zu diesem Zweck überwiesenen Provinzen Kreta und Kyrene zu begeben; für die Zeit nach Ablauf ihrer Prätur wurden ihnen wohl andere proprätorische Provinzen in Aussicht gestellt.[93]) Beide Männer, die damals gegenüber

92) Entsprechend der ganzen Anlage dieses Buches kann ich der durch seinen Tod unterbrochenen Vorbereitungen Cäsars zu einem großen Kriege zuerst gegen Geten und Daker (s. unt. Anm. 4b), dann gegen die Parther, der diesen Zwecken dienenden vorläufigen Aufstellung von sechs römischen Legionen und andern Truppen in Makedonien (vgl. Drumann Bd III. S. 679) seit d. J. 45, womit auch die Anhäufung massenhafter Kriegsmittel in dem thessalischen Demetrias (*Plut.* Brut. c. 25. *Appian.* b. c. III. 63.) und der Durchmarsch anderer römischer Schaaren nach und durch Achaja, wie unter M.' Acilius (vergl. Anm. 90.) gegen Ende d. J. 45 und unter Gajus Caninius Rebilus im Anfang d. J. 44 (*Zumpt* l. l. p. 228 u. *Cic.* ad fam. VII. 30. fin. ad Att. XIV. 5.) zusammenhängen, nur hier beiläufig gedenken. — Ebenso kann im Texte vor der Ankunft des M. Brutus in Athen (Anm. 95 ff) der mit den Bewegungen in Rom zusammenhängende wiederholte Wechsel in den senatorischen Entscheidungen über Makedonien seit Cäsars Tode nur kurz bezeichnet werden; dasselbe gilt von dem nur für die römische Geschichte d. J. 44 bedeutsamen, von vielen geheimen Verhandlungen und Intriguen begleiteten Ringen um den Besitz der in Makedonien aufgehäuften Legionen, von denen bekanntlich dem designirten Proconsul Dolabella thatsächlich nur eine (sammt der Reiterei) für Syrien und den Parthischen Krieg blieb, während M. Antonius vier derselben, die ihm der Senat im Sommer d. J. 44 hatte zugestehen müssen, im Spätsommer d. J. nach Italien hinüberzog, so daß zu Ende d. J. 44 nur noch Eine Antonianische Legion (unt.) in Makedonien stand. — Für die im Text gegebenen Mittheilungen s. dann *Appian.* b. c. IV. 57. III. 7. 8. init. 12. 16. 86. *Cic.* ad Att. XIV. 9, 3. *Vellei.* II. 60. *Dion. Cass.* 45, 20. — 93) *Appian.* III. 6. 8. 12. 16. 35. 36. IV. 57. *Dion. Cass.* 45, 32. 46, 23. 47, 21. *Plut.* Brut. c 19. fin. *Cic.* Phil. XI. 12. II. 38. *Flor.* II. 17. u. s. dazu *Zumpt* p. 237 sqq. 241 sqq. Drumann Bd. I. S. 139. 163 fg Bd. II. S. 124.

der Aufregung der Menge in Rom und den Intriguen des Antonius in der Hauptstadt sich nicht halten konnten, waren zuerst auch wirklich geneigt, auf diese für sie wenig rühmliche Anordnung einzugehen. Bald aber enthüllte Antonius ihnen gegenüber seine wahren Gesinnungen so entschieden, daß sie (Anf. August) offen mit ihm brachen, Anfang September d. J. 44 Italien verließen und nun sich nach dem Osten begaben. Ihr Ziel war aber jetzt nicht mehr Kreta und Kyrene; vielmehr hatten sie jetzt die Absicht, mit Gewalt sich in den Besitz der ihnen ursprünglich von Seiten Cäsars für d. J. 43 bestimmt gewesenen Provinzen Makedonien und Syrien zu setzen.[94])

Rasch und glänzend waren zunächst die Erfolge des Brutus. Derselbe begab sich zuerst nach Athen. Die Athener hatten die Alleinherrschaft Cäsars nur mit Unwillen ertragen. Der Areopag war entschlossen genug gewesen, i. J. 45 dem Cäsarianischen Statthalter der makedonisch-griechischen Halbinsel, dem (S. 463.) milden und hochgebildeten Griechenfreund Servius Sulpicius, die Bitte, seinem ehemaligen Collegen im Consulat, dem Pompejaner M. Marcellus, — (der nach der Schlacht bei Pharsalos im Exil zu Mitylene gelebt, endlich Cäsars Gnade erlangt hatte, und nun auf der Rückreise nach Italien durch einen seiner Klienten und Begleiter, Namens P. Magius Cilo im Mai d. J. 45 im Peiräeus ermordet worden war), — ein Grab innerhalb der Mauern von Athen zu gewähren, aus religiösen Bedenken (gestützt auf die alte religiös-gesetzliche Bestimmung Solons, wodurch die Anlage von Gräbern innerhalb der Stadtmauern untersagt wurde), hartnäckig abzuschlagen, und ihm nur zu erlauben, den Römer in der Akademie begraben zu lassen.[95])

---

94) *Appian.* III. 24. IV. 57. fin. *Nicol. Damasc.* (l. l. p. 455.) de vit. Caes. XXXI. 7. *Dion. Cass.* 47, 21. init. *Plut.* Brut. c. 24. in. u. c. 28. — Ganz außer Acht ließen die s. g. Befreier die Provinz Kreta darum aber nicht; wir hören später, im Verlauf ihres Krieges mit den neuen Triumvirn, daß diese Insel durch einen der Sache des Brutus ergebenen Heerführer besetzt worden ist. *Appian.* V. 2. — 95) *Cic.* ad fam. IV. 12. ad Att. XIII. 10. *Liv.* Epit. lib. 115. *Valer. Max.* IX. 11, 4. Vgl. Roß, Arch. Auff. Bd. 1. S. 6. 14 fg. (*Senec.* consol. ad Helv. c. 9.)

Als Brutus jetzt in Athen erschien, erwachte der noch nicht gänzlich erloschene republikanische Geist der Einwohner mit gewaltiger Leidenschaft.[96a]) Brutus wurde mit lautem Jubel begrüßt, Beschlüsse zu seiner und des Cassius Ehre abgefaßt, die ehernen Bildsäulen des Brutus und Cassius neben denen der alten „Tyrannenmörder" Harmodios und Aristogeiton aufgestellt.[96]) Brutus, dem beinahe ganz Griechenland, wo zur Zeit keine feindlichen Truppen standen, bis nach Thessalien hinein sofort zufiel,[97]) verweilte zunächst längere Zeit in Athen. Während er hier mit den berühmtesten Professoren in behaglicher Weise verkehrte,[98]) war er zugleich nach allen Seiten hin thätig, um sich diplomatisch, finanziell und militärisch zur Besitzergreifung von Makedonien vorzubereiten. In Athen selbst gewann er fast alle der jungen römischen Studirenden, unter Anderen den jungen Marcus Cicero, den Horatius Flaccus, den jüngeren L. Bibulus, u. a. m.[99]) für seine Sache. Als er dann (zu Ende d. J. 44) nach dem Norden aufbrach, fielen ihm zu Demetrias große Waffenvorräthe, die Cäsar wegen des von ihm kurz vor seinem Tode mit Eifer vorbereiteten Partherkrieges hier aufgehäuft hatte, in die Hände.[100]) Weiter aber schlugen sich jetzt die Reste der bei Pharsalos besiegten Armee des Pompejus in diesen Gegenden (S. 459.) überall zu Brutus; auch einzelne organisirte römische Heerhaufen (eine der noch von Cäsar (S. 464.) für den Parthischen Krieg in Makedonien aufgestellten, jetzt dem M. Antonius gehörenden Legionen und ein Theil der für den im November d. J. 44 nach Syrien abgegangenen [s. unt.] Proconsul Dolabella bestimmten

---

96a) Vgl. auch *Meier* (Comm. Epigr.) Index Attic. Archont. Eponym. s. v. *βασιλεὺς Ῥοιμητάλκας*. — 96) *Plut*. Brut. c. 24. *Dion. Cass*. 47, 20. fin. u. *Zonar*. X. 18, (die auch den Cassius, der den Brutus in Griechenland noch einmal aufsuchte, sich — *Plut*. Brut. c. 28. — im Peiräeus von ihm verabschiedete, in Athen momentan auftreten lassen). Vergl. *Senec*. Suasor. 1. Bursian, Geogr. Bd. I. S. 285 fg — 97) *Dion. Cass*. 47, 21. *Zonar*. l. l — 98) *Plut*. Brut. c. 24. — 99) *Plut*. Cic. c. 45. u. Brut. c. 24 u. 26. *Horat*. Satir. I. 6, 48. *Sueton*. Vit. Horat. init. (u. s. W. E. Weber, Q. Horatius Flaccus. S. 38 ff.) *Cic*. ad Att. XII 32, 2. vgl. *Appian*. IV. 51. 104. 136. — 100) *Plut*. Brut. c. 25. *Appian*. III. 63.

Reiterei) ergaben sich ihm auf seinem Marsche durch Thessalien nach Makedonien.[1]) Q. Hortensius aber (S. 463.), der damals fungirende Cäsarianische Statthalter dieser Provinz, anscheinend durch des M. Antonius Rücksichtslosigkeit schwer verletzt, nahm den M. Brutus freundlich auf und erkannte ihn als seinen rechtmäßigen Nachfolger an, unterstützte ihn auf alle Weise.[2]) Binnen Kurzem war Brutus im Besitz der ganzen makedonisch-griechischen Halbinsel und eines Theiles von Illyrien. Gajus Antonius, der Bruder des Marcus, — welchem der letztere, (der in weiterer Entwicklung seiner Pläne seit dem Juli d. J. 44 von dem Senat die Versetzung des Republikaners Decimus Brutus aus der zur Beherrschung Italiens so wohlgelegenen Cisalpinischen Provinz nach dem jetzt von Truppen wesentlich entblößten (Anm. 92.) Makedonien, für sich selbst aber eben das Commando in diesen cisalpinischen Ländern gefordert, dann seinen Wunsch im August durch das Volk genehmigt erhalten hatte, sich aber Ende November d. J. 44 in der Lage sah, mit Decimus Brutus um Cisalpinien kämpfen zu müssen), bei seinem Zuge nach Oberitalien nun Makedonien als prätorische Provinz durch den Senat für d. J. 43 hatte übertragen lassen, — wurde, nachdem er zu Ende d. J. 44 in dem makedonischen Illyrien gelandet, von den Truppen des M. Brutus in den ersten Monaten d. J. 43 hart bedrängt, endlich in Apollonia eingeschlossen, und im März d. J. 43 zur Ergebung gezwungen.[3])

Von dem Senat, der zur Zeit mit Marcus Antonius offen gebrochen hatte, und — (der s. g. Mutinensische Krieg war in vollem Gange), — sich damals noch durch die Armee des jungen Cäsar Octavianus gedeckt sah, wurden zunächst diese Schritte des Brutus vollkommen gebilligt, Brutus selbst als Oberstatthalter und Oberbefehlshaber in diesen Provinzen zwischen dem adriatischen

1) *Plut.* Brut. c. 25. *Dion. Cass.* 47, 21. *Zonar.* l. l. *Cic.* Phil. X. 6. XI. 12. — 2) *Dion. Cass.* 47, 21. *Plut.* Brut. c. 25. und s. die folgende Anmerkung. — 3) *Plut.* Brut. c. 25. 26. *Appian.* III. 32. 79. *Dion. Cass.* 45, 9. 22. 46, 26. 47, 21. *Zonar.* l. l. *Cic.* Phil. X. 6. XI. 11. 12. *Liv.* epit. lib. 118. *Vellei.* II. 69.

Meere und der Propontis anerkannt.[4a]) Nun hob Brutus (vgl. unt. Anm. 8[a]) in Makedonien frische Truppen aus, bekriegte dann im Sommer d. J. 43 die wilden thrakischen Besser,[4b]) bis endlich die unerwartete Wendung der römischen Dinge in Gallien und Italien nach dem Mutinensischen Kriege und die in Folge dieser Ereignisse vorzugsweise gegen ihn und Cassius geschlossene

4[a]) *Dion. Cass.* 46, 40. 47, 22. *Zonar.* X. 15. 18. *Plut.* Brut. c. 27 sqq. *Appian.* b. c. III. 63. 64. IV. 58. 75. 94. Illyr. c. 13. *Joann. Antioch.* fr. 74. *Cic.* Phil. X. 6, 14. 11, 26. XI. 11. 12. fin. *Vellei.* II. 62. 73. Dem Hortensius wurde seine Statthalterschaft neben, bez. unter Brutus, einstweilen bis auf Weiteres verlängert. *Zumpt* p. 249 sq. Drumann Bd. I. S. 267.
4[b]) *Dion. Cass.* 47, 25. s. auch *Zonar.* X. 18. *Appian.* IV. 75. *Liv.* epit. lib. 122. — Nur im Vorbeigehen kann hier der fortlaufenden Grenzfehden gedacht werden, welche — begünstigt durch die Unruhen und Bürgerkriege im Römischen Reiche, — die barbarischen Grenzvölker des Nordens mit den Römern und Provinzialen im dalmatischen Illyrien und in Makedonien auch in der Cäsarischen Zeit und nachher (bis zu den großen und entscheidenden Siegen Octavians und seiner Generale vor und nach der Schlacht bei Aktion) führen. — Abgesehen von dem Raubzuge der auf der makedonisch-illyrisch-dalmatischen Grenze im Thalgebiet des Drilon wohnenden Pirusten nach dem dalmatischen Illyrien i. J. 54 v. Chr., *Caes.* bell. Gall. V. I. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 169. u. Bd. III. S. 287., und von den Kämpfen der Barbaren in Dalmatien gegen Cäsar (*Appian.* Illyr. c. 12.) und gegen Cäsars Statthalter Gabinius, Cornificius und Vatinius (seit 48 v. Chr.) *Caes.* Bell. Alex. c. 42—48. *Appian.* Illyr. c. 13., werden jetzt namentlich die Geten und Daker genannt, die unter ihrem großen König Börebistas (etwa seit den letzten Jahrzehnten der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. bis um oder nach d. J. 50 v. Chr., wenn er nicht eher, s. *Mommsen* res gest. D. August. ex monum. Ancyr. p. 89. in Augusts Zeitalter gehört), auf beiden Ufern der mittlern und untern Donau ein mächtiges, den Römern sehr gefährliches Reich gebildet hatten und damals, und namentlich auch in der Zeit dicht vor und nach Cäsars Tode oft als bedenkliche Feinde Makedoniens vorkommen. Vgl. *Vellei.* II. 59. *Appian.* b. c. II. 110. init. III. 25. init. u. fin. 37. Illyr. c. 13. *Sueton.* Caes. c. 44. Octavian. c. 8. *Strabon.* VII. 3, 11. pag. 465. (304.) *Liv.* epit. lib. 117. und s. Mommsen R. G. Bd. III. S. 288 fg. 485. E. Rösler, das vorrömische Dacien. S. 3. u. vgl. auch Schötensack, über die Thraker als Stammväter der Gothen (Stendal, 1861.) Abth. I. S. 10 fg. — (Andere Kämpfe erwähnen wir, soweit sie bekannt, unten bald im Text, bald in den Noten, bis zum Abschluß in Kap. V. Anm. 61 ff.).

Verbindung des Lepidus, M. Antonius und Octavianus (Oktober d. J. 43), der s. g. Triumvirn, den Brutus zu gesteigerter Energie antrieben. Zunächst vereinigte sich Brutus im Herbst d. J. 43 zu Smyrna mit (dem von dem Senat im Mai d. J. 43 in analoger Weise für Syrien und Kleinasien anerkannten) Cassius, welcher zuerst mit Erfolg in Syrien sich erobernd ausgebreitet, dann außer Anderem den wilden Dolabella, — (der auf die Kunde von Cassius' Aufbruch nach Syrien, in seinem persönlichen Interesse (vgl. S. 464.) im November d. J. 44 Italien verlassen, Griechenland und Makedonien nicht ohne Verlust (S. 466 fg.) durchzogen, dann zu Anfang d. J. 43 zunächst Asia erreicht, den Proconsul dieser Provinz, Trebonius, als einen der Mörder Cäsars, im Februar d. J. 43 zu Smyrna grausam umgebracht,[4]) die Provinz aber finanziell schwer ausgebeutet hatte), — in dem nördlichen Syrien mit Erfolg bekämpft und endlich im Juli d. J. 43 gänzlich überwunden hatte. Während nun von Seiten des Brutus und Cassius in der ganzen Osthälfte des römischen Reiches, vom Euphrat bis zur Adria, zu Wasser und zu Lande große Rüstungen angestellt wurden, um den blutigen Triumvirn mit voller Kraft begegnen zu können; während namentlich die unglückliche Provinz Asia Behufs dieser Rüstungen von diesen s. g. Befreiern abermals finanziell so furchtbar heimgesucht wurde, daß man von der Bevölkerung derselben in den Jahren 43 und 42 v. Chr. eine Summe erpreßte, die

---

4) *Appian.* III. 26. IV. 58. 60. *Dion. Cass.* 47, 29. *Zonar.* l. l. *Strabon.* XIV. 1, 37. pag. 956. (646.) *Cic.* Phil. XI. 2. 3. 4. *Liv.* epit. lib. 119. *Vellei.* II. 69. *Oros.* VI. 18. — In Argos kaufte Dolabella angeblich das Sejanische Pferd, welches nach der Sage von den mythischen Rossen des thrakischen Diomedes, die einst Herakles nach Tödtung dieses Diomedes nach Argos geführt haben sollte, abstammte und durch Schönheit, Stärke, Größe und andere treffliche Eigenschaften ausgezeichnet war. Angeblich besaßen es lauter Römer, die nach einander einen gewaltsamen Tod fanden. Sein erster Besitzer, der reiche Schreiber Gnäus Sejus, hatte durch M. Antonius seinen Tod gefunden; Dolabella endigte in Syrien; Cassius, der nun das Roß erbeutete, bei Philippi; M. Antonius, der letzte Besitzer, in Aegypten. *Gell.* N. A. III. 9, 1—6.

dem Betrag aller im gewöhnlichen Laufe der Dinge während einer Zeit von zehn Jahren aus Asia nach Rom zu entrichtenden Steuern gleichkam;[5]) waren beide republikanische Feldherren persönlich damit beschäftigt, einige Gebiete, die sich zu ihnen feindlich oder doch hartnäckig neutral verhielten, mit Gewalt zu bezwingen. Dadurch wurden namentlich die unglücklichen Rhodier furchtbar schwer getroffen. In ihrer alten klugen Weise hatte die Bürger von Rhodos seit der Schlacht bei Pharsalos treu zu Cäsar gehalten, der sie, namentlich seit dem Alexandrinischen Kriege (S. 457. Anm. 78a.) sehr wohlwollend behandelte; sie mochten denn auch nach Cäsars Tode nicht leichtsinnig ihre Partei wechseln und hatten demgemäß zuletzt noch den Cäsarianer Dolabella gegen Cassius unterstützt.[6a]) Als jetzt Cassius tief im Herbst d. J. 43 bei Myndos in Karien lagerte, suchten sie sich mit ihm zu verständigen, indem sie sich ihm zu jedem Dienste bereit erklärten, den der Senat, (mit dem sie i. J. 51 v. Chr. ihren alten Vertrag (S. 206.) erneuert hatten,[6b]) von ihnen begehren würde. Davon wollte aber Cassius nichts hören. Er erklärte — Angesichts der damaligen Verhältnisse in Italien, wo die blutigen Triumvirn Antonius, Octavian und Lepidus seit dem Oktober d. J. 43 eine furchtbare Gewaltherrschaft ausübten, allerdings nicht mit Unrecht — den Senat für nicht frei, den Vertrag der Rhodier aber mit Rom durch ihre Verbindung mit Dolabella für verwirkt. Er forderte daher, trotz der Vermittlungsversuche seines alten rhodischen Lehrers Archelaos (vgl. S. 434.), unbedingte Unterwerfung. Der rhodische Demos aber, von dem Prytanen Alexander und dem Nauarchen Mnaseas geleitet, verwarf, der alten Großthaten gegen Demetrios Poliorketes und den grimmen Mithradates und der letzten tapfern Thaten unter Cäsars Führung bei Alexandria zur Unzeit eingedenk, und mit Uebermuth auf seine treffliche Flotte und ausgezeichnete Seetüchtigkeit pochend, die Absicht der Aristokratie, sich dem Willen des Cassius zu fügen.

5) *Appian.* IV. 74. V. 5. — 6a) *Appian.* b. c. IV. 60 u. 61. in u. fin. 66. 69. vgl. *Cic.* ad fam. XII. 14 u. 15. Vgl. ob. S. 457. Anm. 78 a. 6b) *Cic.* ad fam. XII. 15, 2. dann auch wieder mit dem großen Gajus Cäsar. *Appian.* l. l. 68. 70.

So begann denn der Kampf. Nach zwei glücklichen Seeschlachten, bei Myndos und in dem Sund zwischen Rhodos und Loryma, in denen die Gewandtheit und die Taktik der viel schwächeren Rhodier der Ueberzahl und schweren Massenhaftigkeit der römischen Kriegsschiffe unterlag, landeten die Römer auf der Insel Rhodos selbst. Nach kurzer Belagerung wurde die Stadt Rhodos selbst, anscheinend unter Mitwirkung einer Partei unter den Einwohnern, von den Gegnern eingenommen, um nunmehr unter dem rohen Hohn des Cassius systematisch ausgeraubt und auf Jahre hinaus zu Grunde gerichtet zu werden. Cassius hatte allerdings seinen Soldaten die Plünderung der nicht mit stürmender Hand eroberten Stadt streng untersagt, — aber nur um seine Kriegskasse desto besser füllen zu können. Denn gleich nach der Einnahme ließ er nun 50 namhafte rhodische Bürger hinrichten, 25 andere verbannen, und ihre Güter einziehen. „Die Schätze des Heliostempels und der übrigen Heiligthümer und öffentlichen Gebäude, und alle Kostbarkeiten, mochten sie öffentliches oder Privateigenthum sein, mußten ausgeliefert, und außerdem so große Summen gezahlt werden, daß man die Beute auf 8500 Talente" (beinahe 13 Millionen Thaler), „berechnete." Schließlich mußte die grausam gemißhandelte kleine Republik auch ihre Kriegsschiffe ausliefern; und auf der Insel blieb eine römische Besatzung von 3000 Mann unter L. Varus zurück.[6])

Nach solchen Gewaltthaten vereinigte sich Cassius zu Anfang d. J. 42 in Sardes wieder mit Brutus.[7a]) Geraume Zeit nachher,

---

6) *Appian.* IV. 65—74. V. 2. *Dion. Cass.* 47, 33. 36. *Plut.* Brut. c. 30 u. 32. fin. *Zonar.* X. 18. *Valer. Max.* I. 5, 8. *Vellei.* II. 69. fin. *Oros.* VI. 18. (Nach *Dion. Cass.* l. l. 33. waren die Rhodier im Stolz auf ihre Seemacht ihres Sieges angeblich so sicher, daß sie vor der Schlacht bei Myndos den Römern sogar die Ketten zeigten, mit denen sie die Gefangenen zu fesseln hofften). — Die Erpressungen dauerten auch nach des Cassius Abzuge fort; und auf die Kunde von dem Untergang dieses Feldherrn in der ersten Schlacht bei Philippi verbrannte ein Unterbefehlshaber der republikanischen Generale, Cassius von Parma, den größten Theil der rhodischen Flotte und führte 30 Schiffe mit sich fort. *Appian.* V. 2. — 7a) *Plut.* Brut. c. 34. init. vgl. *Liv.* epit. lib. 122. — In Asia fiel auch der Rhetor Theodotos aus Chios (*Plut.* Pomp. c. 77. Brut. c. 33. *Zonar.* X. 9. *Joann. Antioch.*

im Spätsommer d. J. 42, gingen die Heere der Republikaner, — als die ersten Truppen der Triumvirn, (welche das Geschwader des L. Statius Murcus, den Cassius nach der Eroberung von Rhodos zur Beobachtung der westlichen Gewässer, wie zur finanziellen Ausbeutung des Peloponnes, zuerst nach Tänaron geschickt hatte,[7]) im ionischen Meere nicht aufhalten konnte), von Brundisium und Dyrrhachion kommend, bereits die Pässe auf der makedonisch-thrakischen Grenze bei Philippi besetzt hatten, — anscheinend in langsamen Märschen über Abydos und Sestos nach Thrakien. Bald standen dann auch die Hauptmassen der beiden feindlichen Heere, die Republikaner auf Philippi und Thasos, die Triumvirn Antonius und Octavian auf Amphipolis und Thessalonike gestützt, zum entscheidenden Kampfe einander gegenüber.[8]) Bei den Republikanern befanden sich, wie einst bei Pompejus, neben den Hülfstruppen des Orients allem Anschein nach auch zahlreiche Schaaren griechischer Krieger, auf deren Beistand, — etwa die treffliche Reiterei der Thessaler und der Parthiner (bei Dyrrhachion), und zwei seit d. J. 43 aus Makedonen gebildete und römisch geschulte Legionen ausgenommen, — Brutus indessen, trotz seiner bekannten griechenfreundlichen Gesinnung, wohl keinen besondern Werth legte.[8a]) Dagegen waren dem Octavian **2000** Lakedämonier zugezogen, die nachher in der ersten Schlacht bei Philippi, und zwar bei dem glücklichen Angriff des Brutus auf Octavians Lager, sämmtlich ihren Untergang fanden.[9]) Der

---

fr. 72, 9.) oder Samos (*Appian*. II. 84.), der vor Anderen seiner Zeit den ägyptischen Hof bestimmt hatte, den flüchtigen Pompejus ermorden zu lassen, in die Hände des Cassius, (nach *Zonar*. l. l. *Plut*. Brut. c. 33. fin. Pomp. c. 80. fin. in die des Brutus), und wurde nun auf dessen Befehl gekreuzigt. *Appian*. II. 90. init.

7) *Appian*. b. c. IV. 74. fin. 82. — 8) *Appian*. IV. 86—108. *Plut*. Brut. c. 38 sqq. Anton. c. 22. *Dion. Cass*. 47, 35—41. *Zonar*. X. 19. *Liv*. epit. lib. 123 sqq. *Vellei*. II. 70. *Eutrop*. VII. 3. *Flor*. II. 17. *Oros*. VI. 18. Vgl. *Tafel* de Thessalon. pag. XXVII. sq. — 8a) *Appian*. III. 79. fin. IV. 75. 88. V. 75. — 9) *Plut*. Brut. c. 41. fin. vgl. c. 46. init. Das Motiv, welches die Lakedämonier damals bestimmt hat, für Octavian die Waffen zu ergreifen, kennen wir nicht; vielleicht hatte sie (vgl. Anm. 7.) Statius Murcus durch Erpressungen erbittert. Es ist aber auch möglich,

Uebertritt der Lakedämonier zu den Triumvirn bot aber dem Brutus Gelegenheit, seinen Soldaten, — (wenn Plutarch mit seiner Angabe Recht hat), — zur Steigerung ihres Eifers vor der letzten Entscheidungsschlacht das schmachvolle Versprechen zu geben, ihnen für den Fall seines Sieges die Städte Thessalonike und Sparta zur Plünderung überweisen zu wollen.[10]) Wie dem auch sein möge, die vollständige Niederlage der Republikaner in der zweiten Schlacht bei Philippi (tief im Spätherbst d. J. 42 v. Chr.) und der Tod des Brutus machten diesem Kriege schnell ein Ende und gaben die makedonisch-griechische Halbinsel in die Hände der Triumvirn, speciell des M. Antonius, der nach dem großen Siege zunächst die Aufgabe übernahm, die Autorität der Triumvirn nun auch im Orient überall zur Geltung zu bringen und zugleich reiche Geldmittel zur Befriedigung ihrer Veteranen zu sammeln.

Die Hellenen, — deren Kantone von den letzten Kämpfen unmittelbar nur dadurch berührt worden waren, daß Octavian und Antonius wegen der gänzlichen Erschöpfung von Makedonien und Thessalien um die Zeit der gewaltigen Kämpfe bei Philippi eine Legion zur Fouragirung nach Achaja entsendet hatten,[10a]) — fanden zunächst noch keine Veranlassung, wegen der neuen Ordnung der Dinge, die ihnen wenigstens den Frieden wiederbrachte, sehr besorgt zu sein. Antonius, der jetzt den L. Marcius Censorinus zum Statthalter von Makedonien und

---

daß sie von Anfang an für Octavian gestimmt waren, entweder aus Abneigung gegen ihre dem Brutus geneigten Grenznachbarn, oder weil Julius Cäsar nach *Tacit.* Annal. IV. 43. im Gegensatz zu einer alten Entscheidung des Mummius (S. 296. Anm. 5.) ihnen die zwischen Sparta und Messenien seit Alters streitige Landschaft Dentheliates zugesprochen hatte.

10) *Plut.* Brut. c. 46. init.; völlig zweifellos ist diese Angabe allerdings nicht, s. *Appian.* IV. 118. fin. *Tafel* l. l. p. XXVIII. sqq. Kuhn, Bd. II. S. 54., wo auch die Belohnung der Stadt Thessalonike (vgl. S. 261.) durch die siegreichen Triumviru erörtert wird. — (Wunderbare Vorzeichen vor der Schlacht bei Philippi in Makedonien und Griechenland, namentlich auch in Thessalien, s. bei *Dion. Cass.* 47, 40 sq. vgl. *Zonar.* X. 19. *Plut.* Brut. c. 48. *Appian.* IV. 134. *Sueton.* Octavian. c. 96. — 10a) *Appian.* IV. 122.

Achaja ernannte,[11]) und — auf der Reise von Philippi nach Griechenland — auf der Insel Thasos noch die Ergebung mehrerer namhafter Anhänger des Brutus empfing und große Vorräthe der besiegten Republikaner an Geld, Proviant und Kriegsmaterial wegnahm,[12]) hatte gar nicht die Absicht, die Sympathien der Hellenen für die geschlagene Partei zu bestrafen. Persönlich im Grunde eine ritterliche Natur, trotz seiner blutigen Thaten in Italien der Großmuth nicht fremd, hatte er als glücklicher Sieger gar keinen Grund, die Griechen, die ihn nicht einmal persönlich beleidigt hatten, grausam zu verfolgen. Als er nach Athen kam, fesselte ihn, der sich sofort seines frühern Aufenthalts (S. 443.) in Hellas erinnerte, das Behagen des attischen Lebens mit seiner eleganten, geistreichen Liederlichkeit so sehr, wurde er durch die Schmeicheleien der ebenso schlauen wie „servil-elastischen" Kekropiden, die ihn mit meisterhafter Berechnung seines Charakters als Griechenfreund und Athenerfreund priesen, dermaßen berauscht, daß er den strengen Kriegsherrn ganz vergaß, daß er sich darin gefiel, unter den Hellenen als Hellene zu leben, den Vorträgen der Philosophen, den öffentlichen Spielen und Festen der Athener beizuwohnen, und außer anderen Geschenken endlich sogar nachher (von Asien aus) auf ihre Bitte ihrem Staate die Inseln Aegina, Ikos, Keos, Skiathos und Peparethos (und vielleicht auch die Stadt Eretria)[13]) schenkte. Auch das von Calenus vor sechs Jahren so hart mitgenommene Megara besuchte er auf Bitten der Einwohner, und versprach ihnen auch, ihren (wohl bei der Eroberung durch Calenus verwüsteten), übrigens alten und häßlichen Apollotempel auszubauen; ganz modern aber klingt die Ironie, mit der er den

11) *Plut.* Anton. c. 24. init. vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 251. seinen makedonischen Triumph (1. Januar 39) über irgend eines der Barbarenvölker des Nordens bespricht Drumann, Bd. I. S. 427 und 514. 12) *Appian.* IV. 106. 136. fin. — 13) *Plut.* Anton. c. 23. *Appian.* V. 7. (vgl 76.) *Dion. Cass.* 54, 7. Daß aus Appians Worten „*μετὰ Τῆνον κ. τ. λ.*" nicht zu schließen sei, die Athener seien vorher im Besitz von Tenos gewesen, bemerkt K. Fr. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 176, 14.; vielleicht hatte Antonius diese Insel zuerst den Athenern zugesagt, gab sie dann (s. Anm. 15.) an Rhodos, und entschädigte Athen dann durch die von Appian genannten Inseln. (Vgl. auch *Böckh* C. J. II. p. 177. zu nr. 2151.)

guten Pfahlbürgern dieses griechischen Krähwinkel, die ihm ihr Rathhaus zeigten und sein bewunderndes Staunen erwarteten, nur bemerkte, „das Haus sei zwar klein, aber baufällig." [14])

Dieser gemüthliche Imperator sollte nichts desto weniger den Ruin Griechenlands vollenden. Antonius war zwar nicht gerade in der Art habgierig, wie manche der mit dem Fluche der Provinzen beladenen römischen Statthalter und Banquiers; aber er brauchte ungeheure Geldsummen zur Befriedigung seiner Soldaten wie für seine kolossalen persönlichen Ausschweifungen; dabei war er im höchsten Grade leichtsinnig und sorglos, und zugleich unbekümmert um die Geldmacherei und die Räubereien seiner Begleiter. [14a]) Diese gefährlichen Eigenschaften im Verein mit der politischen Entwickelung der nächsten zwölf Jahre brachten das Elend der Hellenen auf beiden Seiten des ägäischen Meeres auf eine unerhörte Höhe. Zunächst litten die Griechen in Asia besonders schwer. Allerdings trat Antonius, nachdem er (Anf. d. J. 41) zu Ephesos gelandet, auch in diesem Lande versöhnlich auf, zeigte er sich den Hellenen, die ihn sehr wohl kannten und mit überschwänglichen Ehren und dionysischem Festjubel empfingen, gnädig, belohnte er namentlich die unglücklichen Rhodier, die auf die Nachricht von der Niederlage und dem Untergange der Republikaner bei Philippi sofort sich empört und die von Cassius auf ihrer Insel zurückgelassene Besatzung zum Abzug genöthigt hatten [15a]), für ihre Treue durch das Geschenk der Inseln Andros, Tenos und Naxos und der Stadt Myndos. [15]) Der Imperator brauchte aber viel Geld; so sollte denn das durch Dolabella, Brutus und Cassius (S. 469.) so furchtbar ausgesogene Land nunmehr auch ihm — einen zehnjährigen Tribut, und zwar in Einem Jahre

14) *Plut.* Anton. c. 23. fin. Vgl. *Paus.* I. 42, 5. Bursian, Geogr. Bd. I. S. 377 fg. — 14a) Unter der von Cicero früher mit so ausgesuchter Malice geschilderten Umgebung des A. befanden sich auch viele Griechen, wie (vergl. Drumann, Bd. I. S. 116. 513 ff.) Kydas aus Kreta, Lysiades aus Athen, Metrodoros u. a. m. — 15a) *Appian.* V. 2.
15) *Appian.* V. 7. es heißt hier, die Rhodier hätten diese neuen Schenkungen nicht lange nachher wieder verloren (d. h. doch wohl durch Octavian, nach der Schlacht bei Aktion), „weil sie eine zu strenge Herrschaft geübt," also wahrscheinlich die finanzielle Auspressung zu stark betrieben hatten.

zahlbar, steuern. Es galt für besondere Gunst, daß er sich dann doch schließlich mit einem Tribut von neun Jahren, in zwei Jahren zahlbar, begnügte. Und dabei war dieser Mann — der auch sonst auf Kosten der Provinz mit Gnadengeschenken mehr als verschwenderisch umging, daneben aber auf jede Weise, nur nicht durch Wucher, Spekulation und Sparsamkeit, Geld machte — so leichtsinnig, so unbekümmert um den kolossalen Unterschleif, den seine Officiere und Günstlinge mit den asiatischen Tributen trieben, daß seine Kasse schließlich doch nur mäßig gefüllt wurde. Da sollten denn die Asiaten wieder den Ausfall decken! Dem freimüthigen Redner Hybreas (Rechtsanwalt und leitender Volkshauptmann von Mylasa), der dem Imperator anscheinend gegen Ende d. J. **41** oder zu Anfang d. J. **40** sagte: „Du hast nun **200,000** Talente von Asia empfangen! Wenn du uns zweimal in Einem Jahre besteuern willst, so mußt du uns auch zweimal Sommer und Herbst schaffen können! Wenn du diese **200,000** Talente nicht empfangen hast, so fordere sie von denen, welche sie erhalten haben; wenn du sie aber empfangen und schon verbraucht hast, so ist es um uns geschehen!" scheint es endlich gelungen zu sein, durch seine energischen Vorstellungen wenigstens dieser Ungebühr einigermaßen zu steuern. [16]) Solche Erpressungen, dann gleich nachher der furchtbare Einfall der Parther in Kleinasien, die i. J. **40** v. Chr. bis nach Karien und Ionien vordrangen; des Antonius große Rüstungen zu seinem Partherkriege i. J. **36** v. Chr.; dann sein leichtsinniges Regiment von Alexandria (seit i. J. 35) aus, und schließlich die ungeheuren Rüstungen zu seinem letzten Kriege gegen Octavian vollendeten den Ruin der Griechen in Asia. Anders verlief das Schicksal der Hellenen in Achaja.

Das europäische Griechenland hatte zunächst, soweit es nicht etwa in den Jahren bis 39 v. Chr. durch die Flotten des damaligen Beherrschers von Sicilien, des Sextus Pompejus, und des mit

---

16) *Appian*. V. 4 — 7. *Plut*. Anton. c. 24. *Strabon*. XIII. 4, 15. fin. pag. 935. (630.) XIV. 1, 41. pag. 959. (648.) u. 2, 24. pag. 974. (659.) *Dion. Cass*. 48, 24. init. u. 30. Blaß, griech. Beredtsamkeit. S. 73 ff.

einem Reste der Seemacht des Brutus und Cassius im ionischen Meere kreuzenden, auf einige feste Punkte, wie etwa auch Kephallenia, gestützten Admirals Domitius Ahenobarbus[17a]) beunruhigt wurde, mehrere Jahre tiefer Ruhe. Die Ankunft der Fulvia, des Antonius Gemahlin (und ihrer Anhänger) nach dem unglücklichen Perusinischen Kriege in Athen (im Frühling d. J. 40), ihr gereiztes Zusammentreffen mit Antonius in dieser Stadt, ihr Tod zu Sikyon[17]), diese Nachklänge der jüngsten Bewegungen in Italien konnten wohl das Interesse der Hellenen erregen; der Krieg aber zwischen Antonius und Octavian, den man schon damals befürchtete, zu dem bereits auch die Insel Rhodos Kriegsschiffe hatte stellen müssen[18]), entbrannte damals noch nicht. Vielmehr kehrte Antonius, nach Abschluß der Verträge — von Brundisium, durch den Octavian und Antonius das römische Reich unter einander theilten (im Herbst d. J. 40), und von Misenum (im Sommer d. J. 39), der endlich zwischen Sextus Pompejus und den Triumvirn den Frieden für einige Zeit herstellte, — in Frieden als Regent aller östlich von einer durch das ionische und adriatische Meer, den Fluß Drilon (welcher das makedonische und das dalmatische Illyrien trennte) und die Stadt Skodra bezeichneten Linie belegenen Provinzen und Klientelstaaten, im Herbst d. J. 39 nach Griechenland zurück. Diesmal in Begleitung seiner jungen liebenswürdigen, zur Sicherung des Vertrags von Brundisium noch i. J. 40 ihm vermählten Gattin Octavia, der Schwester Octavians, hielt er mit dieser ausgezeichneten Frau (mit einigen Unterbrechungen) seit Ende d. J. 39 bis zum Frühjahr 36 v. Chr. in Athen seinen Hof[19]) Die Erhaltung des Friedens im Reiche kam aber zunächst wenigstens den Peloponnes theuer zu stehen. Bekanntlich hatten Octavian und Antonius i. J. 39, also auch mit Sextus Pompejus, des großen Pompejus Sohn, der seit d. J. 43 v. Chr. durch seine mächtige Flotte und durch seine Stellung als Herr von Sicilien den italischen Seeverkehr

17a) Vergl. *Appian*. V. 25. 26. — 17) *Appian*. V. 50. 52. 55. *Plut*. Anton. c. 30. *Dion. Cass*. 48, 27. 28. *Zonar*. X. 22. — 18) *Plut*. l. l. *Appian*. V. 52. 55. — 19) *Plut*. Anton. c. 33. *Appian*. V. 76. init. *Zonar*. X. 23. in.

lähmte, die jetzt unentbehrliche Zufuhr überseeischen Kornes nach Italien hinderte, zu Misenum einen Frieden geschlossen, zu dessen Bedingungen auch die Abtretung des Peloponnes an Sextus gehörte.[20]) Nun aber wünschte Antonius, dieses Land für den verhaßten Pompejus möglichst werthlos zu machen und begann daher, da er ohnehin immer Geld brauchte, und Asia zur Zeit keine neuen Summen liefern konnte, die Peloponnesier durch kolossale Steuererhebungen schonungslos auszusaugen. Zuletzt erklärte er dann doch, der Peloponnes könne nur dann an Sextus abgetreten werden, wenn der letztere ihm die in der Halbinsel noch ausstehenden Forderungen zahle, oder wenigstens die Zahlungsverbindlichkeit übernehme, oder bis zur Abtragung der Forderungen durch die Einwohner warten wolle. Darüber kam es bald genug zu neuen Conflikten, und Antonius gab die Halbinsel um so weniger aus seiner Hand, als sich die Beziehungen zwischen Sextus und Octavian bereits wieder der Art gestalteten, daß der offene Bruch und neuer Krieg unvermeidlich wurden.[21]) Um so lustiger ging es inzwischen in Athen zu. Die Athener hatten den neuvermählten Imperator sammt seiner jungen Frau im Spätjahr 39 v. Chr. glänzend empfangen, und Antonius, — der inzwischen den Krieg gegen die Parther, die (S. 476.) im J. 40 Syrien und Kleinasien überschwemmt hatten, seinem ausgezeichnet tüchtigen Legaten P. Ventidius, die Bekämpfung und Ueberwältigung der noch seit d. J. 42 als treue Anhänger des

---

20) So nach *Appian.* V. 72. 77. 80. wenn *Vellei.* II. 77. und *Dion. Cass.* 48, 36. 39. 46. *Zonar.* X. 22. dafür „Achaja" sagen, so ist wahrscheinlich nicht mit Drumann Bd. I. S. 430. Anm. 8. eine Ungenauigkeit Appians anzunehmen; es ist wahrscheinlicher, daß Pompejus, der sein Inselreich im Westen durch den Gewinn von Sardinien und Corsika ausdehnte, im Osten anstatt des für ihn sehr schwer zu vertheidigenden Mittelgriechenlands sich mit dem Peloponnes begnügte, der ja in dieser Zeit, wo die staatsrechtliche Stellung von Griechenland noch immer unbestimmt, die geographische Ausdehnung des offiziellen Namens Achaja (S. 289 fg.) noch immer schwankend war, ebenfalls wiederholt Achaja genannt wird. Vgl. Kuhn, Beiträge z. Verf. d. Röm. Reichs. S. 130. u. städt. Verf. Bd. II. S. 72. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 111. *Zumpt* comm. epig. II. p. 251. — 21) *Dion. Cass.* 48, 39. init. 46. init. u. vgl. *Appian.* V. 77. 80. *Zonar.* X. 23. in.

Brutus im Aufstand beharrenden Parthiner (bei Dyrrhachion) dagegen seinem Legaten Gajus Asinius Pollio (der dann am 25. Oktober 39 über dieses Volk triumphirte), [22a]) überließ — wollte einstweilen in ihrer Mitte ein behagliches und zugleich elegantes Genußleben führen. Zur Freude der Athener huldigte er überall der griechischen Sitte, trug er unter den Griechen griechische Kleidung, zeigte er sich in den Gymnasien und in den Hörsäälen der in Athen lehrenden Philosophen und Rhetoren. Und als er im Winter 39/38 v. Chr. die glänzenden Siegesbotschaften des Ventidius empfing, der die Parther seit dem Sommer v. J. 39 aus Kleinasien verjagt und im Gebirge Tauros wie an der syrischen Grenze wiederholt geschlagen, dann auch Syrien von diesen Feinden gesäubert hatte, feierte er in Athen ein prunkendes Siegesfest; die Bürger wurden reich bewirthet und durch Kampfspiele entzückt, bei denen der Imperator persönlich als Gymnasiarch auftrat. [22]) Solche Huld erwiederten die Athener nach ihrer Weise durch ausschweifende Schmeichelei, wie sie denn unter Anderem durch Veränderung der Inschrift die einst den pergamenischen Königen Attalos I. und Eumenes II. zu Ehren auf der Burg aufgestellten Kolossalstatuen jetzt dem Antonius weihten. [23]) Noch mehr, wie er es nach der Schlacht bei Philippi bereits in Asien gethan [24a]), so trat Antonius jetzt auch in Athen als „neuer Dionysos" auf. Auf den Abhängen des Burgfelsens über dem Theater des Dionysos feierte er eines Tages mit seinen Freunden unter Mitwirkung zahlreicher italischer Künstler und Possenreißer ein eben so üppiges, wie grotesk phantastisches bacchisches „Grottenfest," und zog endlich, nachdem er den ganzen Tag über wacker

22a) *Dion. Cass.* 48, 41. fin. *Appian.* V. 75. *Horat.* Carm. II. 1, 16. u. f. Drumann Bd. I. S. 441. II. S. 10. — In derselben Zeit kämpften andere Truppen des Antonius mit den Dardanern, die Makedonien beständig beunruhigten. *Appian.* V. 75. — 22) *Appian.* V. 75 und 76. *Plut.* Anton. c. 33. — 23) *Plut.* Ant. c. 60. (vergl. *Dion. Cass.* 50, 15.) Diese rohe Praxis, durch Abänderung der Inschrift ältere Kunstwerke lebenden Männern zu weihen, nahm damals sehr überhand; so fand unter Anderem Pausanias bei dem berühmten Heratempel bei Argos auf dem Hügel Euböa eine dem Augustus geweihte Statue des Orestes. II. 17, 3. Roß, Archäol. Auff. Bd. I. S. 170 fg. 184. — 24a) Vgl. *Plut.* Anton. c. 24. *Vellei.* II. 82.

gezecht, Abends hinauf nach der Akropolis, während alle Dächer der Stadt durch Lampen und Fackeln glänzend erleuchtet waren. Diesen Festzug hat er auch nachher noch mehrmals wiederholt. Dann gebot er allen Städten Griechenlands durch Heroldsrufe, ihn als „Dionysos" zu verehren. Die Athener aber waren servil-naiv genug, den neuen Dionysos mit ihrer Athene Polias zu verloben; der praktische Römer bat sich dann als Hochzeitsgeschenk die Summe von einer Million Drachmen (etwa 250,000 Thaler) oder gar tausend Talente (etwas über 1½ Millionen Thaler) aus.[24]) Als er endlich im Frühling d. J. 38 unter Zurücklassung seiner Gemahlin zuerst wieder nach Asien gegen die Parther aufbrach, nahm er, einem Orakel gehorchend, einen Kranz von dem heiligen Olivenbaume der Athene auf der Akropolis und einen mit Wasser aus der Klepsydra (S. 369.) gefüllten Krug mit sich ins Feld.[25])

Die Athener sollten ihn, als er im Frühjahr 36 v. Chr. zuerst nach Italien gegangen, dann (Octavia blieb nun in Italien) nach Asien gezogen war, erst unter gänzlich veränderten Verhältnissen dauernd wiedersehen. Die Hellenen waren während der Jahre 36 bis 33 v. Chr. Zeugen gewesen, wie Antonius zuerst durch seinen unglücklichen Krieg gegen die Parther, — neben dem die Ueberwältigung des Sextus Pompejus[26]) i. J. 36 durch

24) Bekanntlich begünstigte Antonius auch die Sage von der Abkunft seines Geschlechts von Herakles, (von dem sich beiläufig, Drumann Bd. 1. S. 59. Anm. 2., auch die römischen Fabier ableiteten); vgl. *Appian.* III. 16. fin. 19. fin. *Plut.* Anton. c. 4. 36. 60. — Ueber den Bachosschwindel in Athen s. *Dion. Cass.* 48, 39. *Zonar.* X. 23. init. *Plut.* Anton. c. 60. *Socrat. Rhod.* bei *Athen.* IV. p. 147. e. p. 148. b—d. u. *Senec.* Suasor. 1. s. auch C. Bötticher im Philologus Bd. 22. Heft 1. (1864.) S. 74. Preller, Röm. Mythol. 2. Ausg. S. 772. — 25) *Plut.* Anton. c. 34. init. u. vgl. C. Bötticher a. a. O. Antonius kehrte von seinem nur kurzen Zuge nach Syrien i. J. 38 noch einmal nach Athen zurück, *Plut.* Anton. c. 34., um dann bis zum Frühjahr d. J. 36 hier zu verweilen. Drumann, Bd. I. S. 446—450. — 26) Ueber des Sextus Pompejus Flucht über Kephallenia zuerst nach Lesbos, dann nach Asia, über seine unruhigen Bewegungen in dieser Provinz und in Bithynien, und über seinen Tod (i. J. 35) in Milet, s. *Dion. Cass.* 49, 17 sq. *Zonar.* X. 25. *Vellei.* II. 79. *Appian.* V. 133—145. *Strabon.* III. 2, 2. p. 209. (141.) *Liv.* Epit. lib. 131.

Octavian und dessen großen Feldherrn M. Vipsanius Agrippa, und nachher Octavians glückliche Kämpfe mit den wilden Stämmen in Dalmatien und Pannonien 35 und 34 v. Chr. [27]) um so glänzender hervortraten — und noch mehr durch sein tolles Lustleben in Aegypten an der Seite seiner Geliebten, der dämonischen Königin Kleopatra, [28a]) seine Stellung zu den Römern und neben dem kühlen Rechner Octavian selbst immer mehr erschütterte. Sie sahen nun, wie seit d. J. 33 das römische Reich dem neuen und letzten Weltkampfe zwischen Octavian und Antonius unvermeidlich entgegentrieb; sie sahen, wie mitten unter ungeheuren Rüstungen im ganzen Orient zu diesem Kampfe Antonius und Kleopatra, die i. J. 32 zunächst nach Ephesos, dann nach Samos gingen, ihr wüstes Taumelleben und ihre frivolen Orgien fortsetzten. [28]) Dann siedelte das leichtsinnige fürstliche Paar nach Athen über, wo nun mitten unter den großen Vorbereitungen zu dem neuen Riesenkampfe um die römische Krone das geistreich-liederliche Taumelleben ebenfalls unverändert fortgesetzt wurde. Damals geschah es, daß Kleopatra die Uebertragung aller Ehren, welche die Athener der edlen Octavia, (von der Antonius sich jetzt erst förmlich schied), früher zuerkannt hatten, auch für sich begehrte. Selbst die wohlgeschulte athenische Servilität stutzte einen Augenblick; aber

27) *Eutrop.* VII. 9. *Liv.* epit. lib. 131 sq. *Flor.* II. 23 sqq. *Zonar.* X. 27. *Dion. Cass.* 49, 34—38. *Vellei.* II. 78. *Oros.* VI. 19. *Appian.* Illyr. c. 16 bis 29. — 28a) Für diese Zeit müssen für die Hellenen noch einige Notizen angemerkt werden. Für das tolle Lustleben des Antonius und der Kleopatra bringt unter Anderem *Plut.* Anton. c. 28. einen interessanten (von P. allerdings dem ersten Aufenthalt Antons in Alexandrien 41/40 v. Chr. zugewiesenen) Bericht des damals in Alexandrien studirenden Arztes Philotas aus Amphissa, der Plutarchs Großvater Lamprias eine Menge pikanter Einzelheiten erzählte. — Die Insel Kreta gehörte *Dion. Cass.* 49, 32. fin.) zu den römischen Provinzen, welche der thörichte Antonius (i. J. 36) an seine mit der Kleopatra erzeugten Kinder vergabte. — Endlich bemerken wir, daß dieser M. Antonius auch als Kunsträuber einen schlimmen Ruf erwarb und viele hellenische Kunstwerke entführte, um damit der Kleopatra zu Liebe Alexandrien zu zieren. Nach der Besiegung des A. gab Octavian dieselben den beraubten Städten zurück. Vergl. *Strabon.* XIV. 1, 14. pag. 944. (637.) und XIII. 1, 30. pag. 890. (595.) Drumann Bd. I. S. 465. — 28) *Plut.* Anton. c. 56.

die Geschenke der Königin und Antonius' Befehl räumten jede Schwierigkeit aus dem Wege, und eine Deputation der Stadt, deren Wortführer Antonius als attischer Bürger selbst abgab, überbrachte der Kleopatra den gewünschten Beschluß der Gemeinde; „und auf der Burg prangte neben seiner Statue das Bild der vergötterten Fürstin.“ [29])

Inzwischen wurde Griechenland der große Sammelplatz der meisten der von Antonius aufgebotenen ungeheuren Streitkräfte zu Wasser und zu Lande. Die Hellenen von Achaja geriethen jetzt, wo die ganze Welt des römischen Reiches sich für und wider Antonius in Parteien schied, abermals in gewaltige Bewegung. Und merkwürdig genug, während Antonius' Legionen und Geschwader die griechische Halbinsel erfüllten, fanden doch verschiedene Städte die Möglichkeit, ihren zum Theil freilich durch kantonale Stimmungen geleiteten Sympathien für Octavian Ausdruck zu geben. Die ungeheure Mehrheit der Hellenen, Athen voran, [30]) war natürlich auf Seiten des Antonius. In Arkadien aber, wo der Einfluß der Stadt Tegea und der alte Haß gegen die Octavianisch gesinnten Spartaner alles Volk für Antonius unter die Waffen brachte, wagte es aus altem Haß gegen die Nachbarstadt — Mantineia, den Zuzug zu weigern; ja, Krieger aus Mantineia fochten bei Aktion unter Octavian. [31]) Die Lakedämonier aber, ohnehin [32]) mit Octavian befreundet, versagten in ihrem Haß gegen die in alter Abneigung gegen Sparta energisch für Antonius rüstenden Messenier [33]) letzterem nicht allein den Zuzug: einer ihrer Mitbürger, der wilde Eurykles, dessen Vater La-

---

29) *Plut.* Anton. c. 57. *Dion. Cass.* 50, 15. vgl. Drumann Bd. I. S. 469. — 30) Ueber Athen s. auch *Tacit.* Ann. II. 55. u. *Senec.* Suasor. 1. 31) *Pausan.* VIII. 8, 6. 9, 3. 46, 1. — 32) Hier mag bemerkt werden, daß im Frühling d. J 40 v. Chr. Octavians spätere Gemahlin Livia, damals mit Tib. Claudius Drusus Nero vermählt, nach dem für die Gegner Octavians so unglücklichen Ende des Perusinischen Krieges, in welchem Drusus auf Seite der Gegner Octavians gestanden hatte, auf der Flucht durch Griechenland zu M. Antonius, mit ihrem Gemahl und ihrem Söhnchen Tiberius, in Lakonien eines Nachts durch einen Waldbrand in große Lebensgefahr gerieth. *Sueton.* Tiber. c. 6. vgl. *Dion. Cass.* 54, 7. — 33) *Paus.* IV. 31, 3.

chares Antonius wegen Seeräuberei hatte enthaupten lassen, führte dem Octavian sogar Schiffe und bewaffnete Mannschaften zu.[34]) Ob Antonius von diesen Dingen nichts erfuhr, ob er es nicht der Mühe für werth hielt, diesen Trotz zu strafen, oder ob etwa jene Peloponnesier, die an Octavians Seite fochten, erst nach Agrippa's (unt.) ersten Siegen im Rücken des Antonius zu Octavian übertraten, hören wir nicht.

Inzwischen bezog **Antonius**, der es versäumt hatte, seinen noch nicht ausreichend gerüsteten Gegner in Italien rechtzeitig anzufallen, tief im Herbst d. J. 32 in **Paträ** die Winterquartiere und vertheilte seine Steitkräfte an den Küsten des ionischen Meeres.[35]) Griechenland aber, wo nun zum dritten Male über das Schicksal der römischen Welt entschieden werden sollte, wo sich ein Heer von 100,000 Mann und 12,000 Reitern, in dessen Häfen sich eine Flotte von 800 Schiffen, (darunter 500 Kriegsschiffe) sammelte, litt furchtbar unter dem Druck dieser Massen. Noch mehr, der Mangel an Matrosen, deren Zahl während des Winters 32 auf 31 v. Chr. durch Desertion, Mangel und Seuchen fast um den dritten Theil sich verringert hatte, nöthigte den Antonius, namentlich i. J. 31 überall in Griechenland die jungen Leute schonungslos zu Matrosen zu pressen;[36]) die namhaftesten Bürger, (unter Anderen auch des Historikers Plutarch Urgroßvater Nikarch von Chäroneia), wurden rücksichtslos und unter Schlägen zu den gewöhnlichsten Dienstleistungen, selbst zum Sacktragen, gezwungen.[37]) Griechenlands Elend und Verarmung hatte seinen Gipfel erreicht.

34) *Plut.* Anton. c. 67. (*Eckhel*, D. N. II. pag. 283. erinnert an einen in Lakonien, bez. auf den peloponnesischen Küsten kommandirenden Legaten des Antonius, Namens L. Sempronius Atratinus.) Die Spartaner für Octavian *Paus.* VIII. 8, 6. IV. 31, 2. Wenn *Tacit.* Ann. IV. 43. Recht hat und Antonius wirklich, wie vorher Cäsar, in dem alten Streite zwischen Sparta und Messenien über die Landschaft Dentheliates (S. 473. Anm. 9.) für Sparta entschied, so ist das vielleicht schon i. J. 44 geschehen, so daß in der langen seitdem verflossenen Zeit das Dankgefühl der Spartaner wieder stark geschwächt war. (Ueber Sympathien für Octavian auch auf der Insel **Kreta** s. unt. Kap. V. Anm. 49.) — 35) *Dion. Cass.* 50, 9. *Zonar.* X. 28. fin. *Plut.* Anton. c. 60. — 36) *Oros.* VI. 19. *Plut.* Ant. c. 62. 68. — 37) *Plut.* Ant. c. 68.

Mit Anfang des Frühjahres 31 v. Chr. begann dann der Kampf. Agrippa, der kühne Admiral Octavians, beunruhigte zuerst mit seinen leichten Geschwadern die griechischen Meere und Küsten, eroberte sogar das messenische Methone.[37a]) Dann gewann Octavian selbst, der nur über 80,000 Mann, gegen 12,000 Reiter und 250 Kriegsschiffe verfügte, mit seiner Hauptmacht ohne Hinderniß den Uebergang über den Sund zwischen Brundisium und Kerkyra, besetzte zuerst den s. g. süßen Hafen bei Toryne in Epeiros und nahm endlich mit dem Landheer seine Stellung auf der Höhe der schmalen Halbinsel, welche den nordwestlichen Theil des Ambrakischen Golfes von dem ionischen Meere trennt. Die Flotte ankerte in zwei nach dem ionischen Meere sich öffnenden Häfen, deren einer, der nördlichere, Komaros genannt, 60 Stadien (3 Stunden) der andere nur 12 Stadien (etwas über eine halbe Stunde) von seinem Lager entfernt war.[38]) Nun zog Antonius in aller Eile seine Streitkräfte in und bei Akarnanien zusammen; die bereits seit dem Vorjahr durch einen großen Theil seines Heeres und der Flotte besetzte[38a]) Stellung auf und bei dem Vorgebirge Aktion, nur durch den schmalen Sund, der den Golf von Ambrakia mit dem ionischen Meere verbindet, von dem feindlichen Lager geschieden, wurde der Mittelpunkt und das Hauptquartier der Armee des östlichen Imperators.[39]) Während nun die Vorposten beider feindlichen Heere an den Ufern des Golfs von Ambrakia wiederholt sich mit einander maßen, setzte — (um auf mehrere Bewegungen der feindlichen Heere nach dem griechisch-makedonischen Binnenland hinein, und auf die drohenden Bewegungen der mit Antonius gegen Octavian verbündeten Geten und Daker (Kap. V. Anm. 61.) nicht näher einzugehen) —

37a) *Dion. Cass.* 50, 11. *Zonar.* X. 29. init. *Strabon.* VIII. 4, 3. pag. 551. (359.) *Oros.* VI. 19. — 38) *Dion. Cass.* 50, 11. u. 12. *Zon.* l. l. *Plut.* Ant. c. 62 sqq. *Strabon.* VII. 7, 5. pag. 500. (324.) vgl. *Flor.* II. 21. — 38a) *Oros.* VI. 19. *Dion. Cass.* 50, 11. 12. *Zonar.* l. l. 39) *Dion. Cass.* 13. *Zon.* l. l. *Oros.* l. l. *Plut.* Ant. c. 62 sqq. Wunderbare Vorzeichen in Griechenland auch bei diesem Kampfe s. bei *Dion. Cass.* 50, 8. 15. *Plut.* Anton. c. 60. Unter Anderem wurde zu Paträ das Herakleion vom Blitz getroffen und brannte gänzlich ab.

Agrippa seine kühnen Seezüge im Rücken des Antonius unermüdlich fort. Die Eroberung der Insel Leukas, ein Seesieg an der Mündung des korinthischen Golfs über Antonius' Admiral Q. Nasidius, die Einnahme von Paträ und Neu-Korinth,[40] waren die Früchte seiner rastlosen Arbeit. Endlich aber entschied die gewaltige Seeschlacht bei **Aktion** am 2. September d. J. **31** v. Chr., deren Ausfall bekanntlich im hohen Grade der verächtlichen Haltung der Kleopatra und des Antonius zuzuschreiben, über das Loos der römischen Welt. Es verband sich aber mit dieser weltgeschichtlichen Entscheidung ein kleines Nachspiel, welches ein seltsames Licht auf den Charakter der damaligen Hellenen wirft. Dem in unwürdigster Weise aus der entscheidenden Schlacht entwichenen Antonius jagten einige leichte Fahrzeuge Octavians mit größter Eile nach; der fliehende Feldherr nahm mit seinem Geschwader das Gefecht auf und trieb die feindlichen Schiffe bald zurück. Nur eine lakedämonische Galeere, von jenem **Eurykles** geführt, hielt Stand, und drohend zielte der wilde Spartaner von seinem Verdeck mit seinem Wurfspieß hinüber nach Antonius. Und als der letztere von der Spitze des Schiffes der Kleopatra aus fragte: „wer bist Du, der du den Antonius verfolgst?" da rief ihm Eurykles zu: „Ich bin Eurykles, des Lachares Sohn, und will mit Cäsars Glück den Tod meines Vaters rächen!" Antonius erwartete natürlich einen Kampf auf Leben und Tod; aber im letzten Moment entfiel dem griechischen Helden der Muth, mit dem alten Löwen ernsthaft anzubinden, er stürzte sich lieber auf die übrigen Schiffe der Kleopatra, und eroberte wirklich zwei derselben, deren eines — dem Sohne des Piraten Lachares wahrscheinlich zu besonderer Genugthuung, — mit kostbarem Trinkgeschirr und silbernen Tafelgeräthen beladen war.[41]) So entging Antonius, der demnächst über Tänaron[42]) weiter südostwärts zurückwich, diesem eigenthümlichen Bluträcher. Grie-

---

40) *Dion. Cass.* 50, 13. 14. 30. *Zonar.* l. l. *Flor.* II. 21. *Vellei.* II. 84. In Korinth kommandirte nachher der Prokurator Theophilos, ein Freigelassener Octavians. *Plut.* Ant. c. 67. fin. — 41) *Plut.* Ant. c. 67. 42) *Zonar.* l. l. *Dion. Cass.* 51, 5. *Plut.* Anton. c. 67.



chenland aber lag, bis zum Tode erschöpft, zu den Füßen des Siegers von Aktion.

Fünftes Kapitel.

Griechenland unter dem Kaiser Augustus.

Mit dem großen Siege Octavians am Golf von Ambrakia hörte wenigstens für das unglückliche Griechenland der Krieg sofort auf, und es brach die Zeit an, wo man wieder mit Ernst an die Heilung der entsetzlichen Wunden dachte, welche die verhängnißschweren Ereignisse der beiden letzten Menschenalter diesem Lande geschlagen hatten. Der Anblick aber, den das europäische Griechenland damals gewährte, war überaus trostlos. Der große geographische Schriftsteller dieses Zeitalters, Strabo, hat im Sommer d. J. 29 v. Chr., (etwa gleichzeitig mit der endlichen Rückkehr des Octavianus aus Aegypten), auf seiner Reise aus dem Orient nach Italien auch einige Punkte von Griechenland, namentlich die Insel Gyaros und die Stadt Neu-Korinth besucht;[1] sein berühmtes großes geographisches Werk giebt uns in erschreckender Weise Zeugniß von dem, was er damals in Griechenland theils selbst gesehen, theils damals und später über den Zustand des Landes gehört. Nach seiner, durch manche Angaben Anderer wenigstens zum Theil bestätigten, theils ergänzten Schilderung war das einst so herrlich blühende Land, wenige Städte ausgenommen, so gut wie gänzlich zu Grunde gerichtet. In dem eigentlichen Griechenland war zunächst Epeiros seit der Schreckenszeit des Aemilius Paullus (S. 208.) immer tiefer heruntergekommen; die Entvölkerung des Landes und der Verfall der meisten alten Städte und Dörfer, namentlich in dem mittleren und südlichen Binnenlande, Ambrakia nicht ausgenommen, hatte erschreckende Fortschritte gemacht; man sah in den alten Sitzen

1) Vgl. *Strabon.* VIII. 6, 21. init. p. 581. (379.) X. 5, 3. pag. 743. 485.) u. s. auch Groskurd zu *Strab.* Th. I. p. XII. ff. XXIV. ff. und Forbiger, Geogr. d. Alterth. Bd. I. S. 304.



griechischer und halbgriechischer Epeiroten mehr Trümmer als bewohnte Stätten, und „verödet wie Alles Uebrige war auch das uralte Orakel zu Dodona." [2]) Die Berglandschaften zwischen Makedonien, Thessalien und Epeiros lagen wüste, [3a]) und das Volk der Doloper (S. 430.) hatte so gut wie aufgehört zu existiren. [3]) Akarnanien und Aetolien zeigten nur noch einen Schatten der alten Kraft und Volksmenge; ausgedehnte Strecken dieser Landschaften dienten nur noch zu großen Pferdeweiden. [4]) In dem viel heimgesuchten Thessalien behauptete fast nur noch die Hauptstadt Larissa ihr altes Ansehen; in dem Magnetenlande war Demetrias wenigstens noch immer von Bedeutung. [5]) Und unter den Kantonen zwischen dem Oeta, Aetolien und dem bötischen Becken konnte, neben der ozolischen Stadt Amphissa und dem lokrischen Opus höchstens noch Phokis als ein Gebiet gelten, wo noch unverächtliche Reste der alten Kraft vorhanden waren. [6]) Dagegen war Böotien gänzlich heruntergekommen; die alte Hauptstadt Theben (S. 385.), deren Thore und Denkmäler allein sich noch erhielten, war fast menschenleer, — wohl schon damals war nur die Kadmeia noch bewohnt; sonst behaupteten in dieser Zeit nur noch die Städte Thespiä und Tanagra in diesem Kanton einiges Ansehn. [7]) Attika zeigte, um von der Verkommenheit des Peiräeus (S. 386.) nicht abermals zu sprechen, noch lange in seinen in Masse verödeten und verwüsteten Landstädtchen und Dörfern die Nachwirkungen der überstandenen schweren Zeiten. Die Verkommenheit von Megara ist uns schon früher bemerkbar geworden. [7a]) Im Peloponnes dagegen, wo wenigstens in

---

2) *Strab.* VII. 7, 3. p. 496. (322.) 7, 6. p. 501. (325.) 7, 9. p. 504. (327.) — 3a) *Strab.* VII. 7, 9. p. 504. (327.) — 3) So nach *Pausan.* X. 8, 2. nach *Strabon.* IX. 5, 11 sq. pag. 663. (434.) bestanden sie noch, der dafür die Athamanen (l. l. u. IX. 4, 17. p. 657. (429) als Volk verschwunden sein läßt; die Ath. waren wohl mit Thessalien verschmolzen. Bursian Geogr. I. S. 40. — 4) *Strabon.* X. 2, 3. 23. pag. 691. (450.) 707. (460.) — 5) *Strab.* IX. 5, 3. p. 658. (430.) 5, 15. pag. 666. (436.) 6) Vgl. *Strab.* IX. 3, 1 sqq. p. 637 sqq. (416 sqq.) — 7) *Strab.* IX. 2, 5. pag. 617. (403.) 2, 25. p. 629. (410.) *Pausan.* IX. 7, 4. — 7a) Beiläufig zu erwähnen, so war damals die kleine Felseninsel Minoa mit dem Festland verwachsen und diente dann als Akropolis des Hafens Nisäa; *Strabon.*

der messenischen, lakonischen und nordöstlichen Halbinsel noch immer eine Menge lebendiger Kräfte sich erhalten hatten,[8]) war namentlich **Arkadien** mit dem westlichen Achäerlande am tiefsten gesunken. In diesem Kanton hatte nur noch in Tegea (und allem Anschein nach auch in Mantineia) eine Bürgerschaft von namhafter Stärke sich erhalten; das einst so glänzende Megalopolis dagegen war dermaßen verödet, daß der Kontrast zwischen der großartigen Anlage der Stadt und ihrer Entvölkerung zum Sprüchwort geworden war, und die einst so gefeierte Hauptstadt von Neu-Arkadien nachher im Zeitalter der Antoninen größtentheils in Ruinen lag;[9]) und von den übrigen altberühmten Städten dieses Kantons lagen **damals** Plätze wie Orchomenos, Heräa, Kleitor, Pheneos, Stymphalos, Mänalos, Methydrion, Kaphyä und Kynätha wüste oder in Ruinen; desto mehr Raum hatte man auch hier jetzt zu Weiden für die Pferde- (und Esel-) Zucht.[10]) In Argolis, wo namentlich Argos (s. unt.) noch sich in erträglichem Zustande erhalten hatte, sah es besser aus; aber in dem alten Kanton der eigentlichen Achäer hatten nur die östlichen Bezirke zwischen Aegion und Sikyon sich einigermaßen blühend erhalten, während in den westlichen Distrikten, namentlich in den Gebieten von Paträ und Dyme Alles im Verfall war.[11]) Während die s. g. ionischen Inseln sich in guten Zuständen[12]) befanden, fielen auch die Inseln des ägäischen Meeres zum großen Theile mehr und mehr der Verödung, bez. der Verwilderung anheim, die sie, wie wir später zeigen werden, so sehr geeignet machte, als Stationen für die während der frühern Kaiserzeit in Menge zu harter Verbannung verurtheilten römischen Großen

---

IX. 1, 4. pag. 600. (391.) *Paus.* I. 44, 5. und s. **Bursian** Geogr. I. S. 379 fg. und für **Attika** s. *Strab.* IX. 1, 15. pag. 606. (396.) 1, 21. pag. 611. (398.)

8) Vgl. indessen doch *Strabon.* VIII. 4, 11. p. 557. (362.) — 9) *Strabon.* VIII. 8, 1. u. 2. p. 595 (388.) u. *Paus.* VIII. 33, 1. — 10) *Strab.* VIII. 8, 2. Daß auch Mantineia damals vollkommen in Verfall gewesen, wie Strabo a. a. O. angiebt, wird durch die ob. S. 482. Anm. 31. u. unt. Anm. 55. citirten Stellen widerlegt. (Ueber die arkadischen Esel und Schweine s. auch *Varro* de re rust. II. 1 u. 4. — 11) Vgl. S 496. — 12) Vgl. *Strab.* X. 2, 13. 18. pag. 698 sq. (455.) 702. (457.)

zu dienen.[12a]) Die primitiven Zustände und das Hinterwäldlerleben in einigen Wald- und Gebirgsgegenden von Euböa,[12b]) von dem uns Dio Chrysostomos seiner Zeit erzählt, schildern wir hier noch nicht. Wohl aber bemerken wir, daß unter Anderem nach Strabons Zeugniß die Fischer-Insel Gyaros unter dem Jammer dieser Zeiten so verarmt und verödet war, daß i. J. 29 v. Chr. die gesammten Bewohner nicht im Stande waren, den jährlichen Tribut von 150 Drachmen (etwa 37 Thaler) aufzubringen;[13]) die verkommene Bevölkerung hatte schon sonst sich sogar der Mäuse nicht mehr zu erwehren vermocht.[14]) Andere Inseln, wie Ikaria bei Samos, waren zu öden Weideplätzen herabgesunken,[15]) in dem asiatischen Küstenlande die Stadt Myus[16]) wegen unerträglicher Mückenplage von den Bewohnern verlassen. Und mit dieser düstern Schilderung der Lage Griechenlands bei dem Beginn der Cäsarenherrschaft stimmen, wie gesagt, auch andere vereinzelte Notizen alter Schriftsteller.[17]) Indessen dürfen wir andererseits doch annehmen, daß die Angaben Strabons, der doch Griechenland persönlich immer nur flüchtig berührte,[18a]) der sich doch überwiegend auf die Angaben anderer Zeitgenossen

---

12a) Dahin gehören Inseln wie Skiathos, Seriphos, Amorgos, Gyaros, Donussa, Sikinos, Kythnos u. a. m. *Senec.* consol. ad Helviam. c. 6. *Juvenal.* Sat. I. 73. *Tacit.* Ann. II. 85. III. 68. 69. IV. 13. 21. 30. *Plut.* de exil. 7. 8. Roß, Archäol. Aufs. Bd. II. S. 485. Reisen auf den griech. Inseln. I. S. 5, 5. 115, 24. II. S. 170. *O. Müller*, Aeginet. p. 193. Delos (vgl. S. 386 u. 403.) war bekanntlich so gut wie ganz verödet. Andere Inseln haben sich wieder gehoben, wie namentlich Amorgos. (Bd. II.) Nisyros blühte auch zu Strabons Zeit (X. 5, 16. p. 748. (486.), besonders auch durch seinen Handel mit Mühlsteinen. Tenos war wegen seines Poseidontempels mit zugehörigem reizenden Parke, (der dem berühmten Park bei dem Apollotempel der Branchiden bei Milet nahe kam) *Strab.* X. 5, 11. p. 747. (487.) XIV. 1, 5. p. 941. (634.) viel besucht. — 12b) Chalkis und Eretria waren nach *Strab.* X. 1, 8. 11. p. (446.) 685. u. 668. (448.) unter Augustus in leidlichem Zustande. — 13) *Strabon.* X. 5, 3. p. 744. (485.) — 14) Vgl. *Antigon.* Mirab. c. 21. u. *Plin.* N. H. VIII. 29, (43.), 104. — 15) *Strabon.* XIV. 1, 19. pag. 947. (639.) X. 5, 13. p. 747. (488.) — 16) *Pausan.* VII. 2, 7. vgl. *Strabon.* XIV. 1, 10. pag. 943. (636.) — 17) Vgl. außer den bereits angezogenen Angaben aus Pausan. namentlich *Senec.* Epist. 91. 18a) Vgl. Roß, Arch. Aufs. Bd. II. S. 442 ff. Curtius, Pel. Bd. I. S. 119 fg.

verlassen mußte, und daher immer nur eine Schilderung in großen Umrissen gab, ohne überall bei dem trostlosen Gemälde das größere oder geringere Maß der Verwüstung allzusorgsam zu schattiren, mehrfach zu weit gehen, daß, von einzelnen Irrthümern nicht näher zu reden,[18]) namentlich die Bezeichnung vieler Städte als gänzlich zerstört oder von der Erde verschwunden, nicht immer buchstäblich zu nehmen sein wird. In vielen Fällen werden wir dabei nur an momentane fast gänzliche Entvölkerung oder an Herabsinken altberühmter Gemeinden zu dorfartigen Zuständen zu denken haben.[19]) Die umfassende Schilderung der Lage Griechenlands in den letzten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts n. Chr. durch Pausanias, auf die wir seiner Zeit ausführlich eingehen müssen, zeigt uns recht deutlich, daß die Zähigkeit, mit welcher die Hellenen verwüstete oder zerstörte Städte immer von Neuem bevölkerten, mit der sie an den alten lokalen Traditionen und Rechten festhielten, selbst in dieser Zeit tiefer sittlicher und materieller Verkommenheit, und trotz des vorherrschenden Zuges zur Auswanderung nach Italien noch keineswegs erloschen war: daß also die in den stärksten Farben gegebene Schilderung des Strabon nur vorübergehend richtig ist, daß vielmehr seit dieser Zeit eine allmähliche, freilich überaus langsame Wiedererhebung Griechenlands aus dem tiefsten Verfall sich einleitet.

Es wird zu den im zweiten Bande dieses Buchs zu lösenden Aufgaben gehören, den Spuren dieses allmählichen Wiederauflebens Griechenlands unter der Herrschaft der Cäsaren zu folgen. Hier haben wir schließlich nur erst das Bild der neuen Verhältnisse zu geben, in welche das alte Land der Hellenen durch die an den Gestaden des Golfs von Ambrakia und an der ägyptischen Küste vollzogene Entscheidung über die Zukunft des Römischen Reiches eintrat. — Der letzte Krieg zwischen Antonius und Octavian, so sagten wir oben, hatte das Elend Griechenlands

18) Von dem Irrthum z. B. in Bezug auf Mantineia war schon in Anm. 10. die Rede. — 19) Strabons eigene Ansichten in diesen Dingen s. IX. 5, 12. p. 664. (434.) Vgl. die vortreffliche Ausführung bei Curtius, Peloponn. Bd. I. S. 81—84. und Kuhn, städt. Verfass. Bd. II. S. 65 ff. 76 ff.

vollendet; der Art, daß selbst der kühle Octavian dadurch tief erschüttert wurde. Gleich nach seinem großen Siege bei Aktion durchzog er Griechenland, überwies die von ihm und von Antonius angelegten Magazine den hungernden und verarmten Hellenen,[20]) traf überall die durch die Lage der Dinge erforderten Anordnungen, ließ sich zu Athen in die Eleusinischen Mysterien einweihen,[21]) und überwinterte dann auf der Insel Samos.[22]) Die rasche, durch den Aufstand eines Theils seiner Veteranen veranlaßte Reise von Samos nach Italien im Winter **31** auf **30** v. Chr., bei der er auf der Seefahrt zweimal, — zwischen dem Peloponnes und Aetolien, und an der Klippenküste des nördlichen Epeiros, — durch Stürme schwer zu leiden hatte,[23]) wie auch die einige Wochen nachher erfolgende Reise Octavians von Brundisium über Korinth und Rhodos nach Syrien[24]) zum letzten Stoß gegen Antonius; endlich die Rückkehr des neuen Alleinherrschers durch Griechenland im Sommer d. J. 29,[25]) bieten an sich für uns kein höheres Interesse. Es sind aber diese nächsten Zeiten nach der Schlacht von Aktion für Griechenland dadurch von hervorragender Bedeutung geworden, weil damals — eine unmittelbare Nachwirkung des großen römischen Thronkrieges — der Grund zu neuen Schöpfungen gelegt wurde, die viele Jahrhunderte lang auf die Lage der Hellenen entscheidend eingewirkt haben. Bekanntlich waren durch die schweren inneren Kämpfe in Italien seit d. J. 43 die Besitzverhältnisse in diesem Lande in furchtbare Unordnung gerathen; und Octavian war genöthigt,

---

20) *Plut.* Anton. c. 68. — 21) *Dion. Cass.* 51, 4. init. 51, 9. (vgl. *Plut.* Ant. c. 68.) *Sueton.* Octavian. c. 93. In Athen wurde damals der bekannte (S. 471.) Cassius von Parma als Mörder Cäsars hingerichtet. *Valer. Max.* I. 7, 7. Drumann Bd. III. S. 732. Bd. II. S. 163. 22) *Suet.* Octav. c. 17. — 23) *Sueton.* l. l. — 24) Der Winterstürme halber wurde das Geschwader O.'s auf dem altbekannten Landwege, auf dem s. g. Diolkos, über den Isthmos geführt. *Dion. Cass.* 51, 5. *Zonar.* X. 30. Damals wurde auch auf der Insel Kos einer von Cäsars Mördern, P. Turullius, der in dem bei Philippi beendigten Bürgerkriege den heiligen Hain des Asklepios auf Kos zum Zweck eines Schiffsbaues hatte fällen lassen, auf O.'s Befehl hingerichtet. *Dion. Cass.* 51, 8. *Valer. Max.* I. 1, 19. 25) *Dion. Cass.* 21. *Zonar.* X. 31. *Oros.* VI. 19.

sowohl zahlreiche seit v. J. 43 u. 42 um Haus und Hof gebrachte Italer, wie auch viele tausende seiner siegreichen Veteranen — diese zur Belohnung für ihre langjährigen Kriegsthaten in seinem Dienst, — mit Grundbesitz auszustatten. So begann denn der junge Cäsar seit der Niederwerfung des M. Antonius das Werk seines Adoptivvaters auch in dieser Richtung in großartigem Maße wieder aufzunehmen; damals begann denn auch jene massenhafte Ansiedlung romanischer Bürger und namentlich Veteranen auf dem Boden der griechisch-makedonischen Halbinsel, welche der nivellirenden Richtung des Kaiserthums in diesen Ländern so starken Vorschub geleistet hat. Die erste und berühmteste dieser **neuen Kolonien** war die Stadt **Nikopolis**, (auch Actia Nicopolis) welche i. J. 30 v. Chr.[26]) zum Andenken an den Sieg von Aktion auf dem Platze angelegt wurde, wo Octavians Lager gestanden hatte. Die hochgelegene Stelle, wo Octavians Zelt gestanden, wurde mit Quadersteinen gepflastert; zu besonderem Schmuck dienten diesem Platze eine Anzahl eiserner Schiffsschnäbel von der Flotte des Antonius, ein Heiligthum des Apollon, und endlich die ehernen Standbilder des Eutychos und des Nikon, — eines Eseltreibers und seines Esels, denen Octavian — was als siegverkündendes Vorzeichen gegolten hatte, — am Morgen der großen Schlacht begegnet war, und deren sieg- und glückverheißende Namen ihnen jetzt die Ehre verschafften, zu Wahrzeichen der neuen Stadt gemacht zu werden. (Diese Standbilder sah viele Jahrhunderte später Zonaras in einem Theater von Constantinopel.) Der Hafen Komaros und der andere nähere Hafen (S. 484.) wurden die Hafenplätze von Nikopolis. Der Tempel des Apollo aber auf dem Aktischen Vorgebirge wurde bedeutend erweitert;

---

26) *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. pag. 376. **Bursian** Geogr. I. S. 32 ff. u. 113. 114. Ueber das Jahr der Gründung, die wahrscheinlich sehr bald nach der Siegesschlacht angeordnet wurde, s. die Chronik des **Cassiodor**, herausg. v. **Mommsen**, zum J. 724 d. St. S. 626. (vgl. *Euseb.* chron. ed. Aucher. Vol II. p. 257. zu Ol. 188. *Hieronym.* bei Roncall. I. p. 410. hat Ol. 187.); s. dann *Dion. Cass.* 51, 1. *Joseph.* Ant. XVI. 5, 3. *Tacit.* Ann. II. 53. V. 10. *Pompon. Mel.* II. 3, 10. *Tabul. Peutinger.* u. *Hesych. Miles.* hist. roman. fragm. lib. V. 2. init. (bei *C. Müller*, f. h. Gr. T. IV. p. 145.)

eine Anzahl eroberter Kriegsschiffe von der Flotte des Antonius wurde in den Schiffshäusern am Strande am Fuße des Vorgebirges der Gottheit als Siegesgabe geweiht. Endlich führte Octavian zu Ehren des Aktischen Apollo wie zum Andenken an seinen weltgeschichtlichen Sieg ein neues festliches, mit musischen, nautischen und gymnastischen Wettkämpfen und mit Wettrennen zu begehendes Kampfspiel, die „Aktia“ ein, die von fünf zu fünf Jahren, anscheinend am Jahrestage der großen Schlacht gefeiert und den vier alten griechischen Nationalfesten als fünftes angereiht wurden.[27]) Octavian begnügte sich aber nicht damit, lediglich römische Kolonisten nach der Meerenge von Aktion zu führen;[28a]) zu möglichst rascher Beförderung des Gedeihens der neuen Stadt wurde die Bevölkerung der benachbarten griechischen Städte und Landschaften genöthigt, in Masse nach Nikopolis überzusiedeln. Ambrakia in Epeiros, Argos Amphilochikon, die akarnanischen Städte Leukas, Anaktorion und Thyreion, Kalydon und das übrige Aetolien mußten einen großen Theil ihrer noch vorhandenen Einwohner abgeben, um die neue Anlage zu bevölkern, die dadurch allerdings von Anfang an einen überwiegend griechischen

---

27) *Strabon.* VII. 7, 5 u. 6. pag. 500 sq. (324 sq.) *Dion. Cass.* 50, 12. 51, 1. *Sueton.* Octav. c. 18 u. 96. *Zonar.* X. 30. init. *Plut.* Anton. c. 62. 65. *Anthol.* (ed. Jacobs.) Vol. II. pag. 203. *Eckhel* D. N. II. p. 165 sqq. Nach Strabon l. l. waren zur Zeit, wo er schrieb, die am Fuße vom Cap Aktion geweihten Schiffe durch Feuer zerstört; die Aktischen Spiele (*Böckh,* C. J. I. nr. 1068. 1720.) waren eigentlich eine Erweiterung eines in dieser Gegend (auf akarnanischem Boden bei dem Aktischen Tempel) bereits bestehenden Festes. Sie begannen zuerst i. J. 726 d. St. 28 v. Chr., und wurden auch in Rom gefeiert. Pauly R. E. Bd. I. S. 2002. Becker-Marquardt R. A. Bd. IV. S. 482. Preller Röm Mythol. 2. Ausg. S. 274. u. f. dazu *Mommsen,* Monum. Ancyr. p. 26. Die Aktischen Spiele zu Nikopolis (über das ältere Fest s. noch *Stephan. Byz.* s. v. *Ἄκτια*) waren durch Augustus den Olympien fast gleichgestellt; man zählte nach Aktiaden, wie nach Olympiaden, die Aktischen Festsieger hießen Aktioniken, und genossen ähnliche Ehren wie die Olympioniken. Vergl. *Böckh* C. J. Vol. III. nr. 5804. p. 730. (u. nr. 4472.) — 28a) Die ursprüngliche Scheidung der römischen und griechischen Elemente in der neuen Gründung deutet an *Plin.* N. H. IV. 1, (2.), 5. *Zumpt* C. E. Vol. I. pag. 376. 473. vgl. Bursian a. a. O.

Charakter gewann.[28]) Diese gewaltsame Maßregel, der sich nur ein bedeutender Theil der Aetoler durch Uebersiedlung nach dem lokrischen Amphissa entzog,[29]) wurde so systematisch durchgeführt, daß auch die Götterbilder und Kunstwerke der in solcher Weise entvölkerten Ortschaften mit nach Nikopolis geführt wurden. Der neue Herr des Reiches verfuhr dabei übrigens mit so unumschränkter Willkür, daß er gar manches dieser Kunstwerke, als wäre es erbeutetes Gut, nach Belieben an andere Städte (s. unt.) verschenkte.[30]) Jedenfalls war diese Art des Synökismos sehr bedenklicher Natur. Die schlimme Erfahrung, die man schon vor vielen Jahrzehnten bei der Gründung von Megalopolis in Arkadien gemacht hatte, wiederholte sich auch hier, und zwar in größerem Maße; die Concentrirung einer weitzerstreuten Bevölkerung in Einer großen Stadt wirkte auf den Anbau und die Bewohnung der umliegenden Kantone entschieden nachtheilig ein, und wird sehr wesentlich dazu beigetragen haben, den hier in Rede stehenden Theilen des westlichen Mittelgriechenlands jenes Gepräge der Verödung zu geben, von der Strabon (S. 486 fg.) ein so düsteres Bild entwirft. Indessen, auf der anderen Seite war die Anlage einer großen Stadt auf einem zum Verkehr, namentlich mit dem Westen, sehr wohlgelegenen Punkte, doch ein glücklicher Gedanke. Die langsam heruntergekommene Bevölkerung des westlichen Hellas, gewaltsam aus ihrer dunkeln Existenz in ihren Dörfern und halbverfallenen Städten herausgerissen, in Menge mit allen ihren noch vorhandenen Kraftelementen zusammengedrängt, entwickelte noch einmal einen Theil ihrer alten Kraft zur Belebung neuer Kolonien. Nikopolis, mit einem sehr ausgedehnten, namentlich auch große Stücke Akarnaniens umfassenden Gebiet begabt, von Augustus auch nach der

28) Vgl. *Pausan.* V. 23, 2. VII. 18, 6. 21, 1. X. 38, 2. *Antipater* anth. Palat. IX. 553. *Dion. Cass.* 51, 1. *Strabon.* l. l. pag. 501. (325.) X. 2, 2. pag. 691. (450.) — 29) *Paus.* X. 38, 2. Interessant ist die Erwähnung eines ätolischen Künstlers, des Malers M. Ludius Helotas, der in Augustus' Zeit in Italien lebte und einen Tempel zu Ardea mit verschiedenen Landschaften ausmalte. *Plin.* N. H. XXXV. 10, (37.), 115; indessen führt *Sillig* zu d. St. aus, daß diese Lesart unhaltbar ist. 30) *Paus.* VII. 18, 6. 21, 1.

politischen Seite hin mehrfach ausgezeichnet (s. unt.), die Hauptstadt von Akarnanien und dem südlichen Epeiros, gedieh schnell und glücklich, wie uns schon Strabon als Zeitgenosse erzählt [31]) und eiferte dahin, durch den Glanz ihrer neuen Prachtbauten, — unten denen namentlich zwei Theater, ein kleineres, westlich von der Akropolis; ein größeres, aus großen rothen Ziegeln erbautes, nördlich von der Burg, an den Hügel gelehnt, der das Zelt des Octavian getragen hatte; wie auch eine Wasserleitung, die der Stadt aus einer Entfernung von sechs Meilen Trinkwasser zuführte, besonders sich auszeichneten, [32]) — die alternden Städte Griechenlands zu überbieten. Das Stadion, wo die Aktischen Spiele gefeiert wurden, lag nebst einem Gymnasium am Fuße jenes Hügels, in einem zur Vorstadt gehörigen Haine. [33])

In ganz ähnlicher Weise verfuhr Octavian im Peloponnes. Hier erschien ihm ganz besonders das tief heruntergekommene westliche Achaja zur Anlage einer neuen Stadt sehr wohl geeignet, und zwar wurde das alte, längst (S. **300.**) entvölkerte **Paträ** mit seinem sehr fruchtbaren Gebiet und mit seiner guten Rhede zu diesem Zweck bestimmt. [34]) Im Laufe der letzten Jahrzehnte wiederholt von römischen Reisenden besucht, von römischen Ban-

---

31) *Strabon.* VII. 7, 6. pag. 501. (325.) u. s. X. 2, 2. p. 691. (450.) 32) Bursian, Geogr. Bd. I. S. 33 fg. — 33) *Strabon.* VII. 7, 6. pag. 501. (325.) — 34) Vgl. im Allgemeinen Finlay S. 52. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. p. 375. Curtius Pelop Bd. I. S. 438 ff. 446. und die allgemeine Bemerkung bei *Plin.* N. H. IV. 4, (5.), 11. Die Zeit dieser Gründung angehend, so wird bei *Euseb.* chron. (ed. Aucher. Vol. II.) pag. 259. das Jahr Ol. 191, 3. oder 740 d. St. 14 v. Chr. (vgl. *Eckhel* D. N. II. p. 256.) dafür angesetzt; worauf diese Angabe beruht, ist mir dunkel. Ich möchte viel eher glauben, daß Paträ sehr bald nach der Anlage von Nikopolis, bez. nach der völligen Beendigung des großen Bürgerkrieges, kolonisirt wurde; dafür spricht die Aeußerung bei *Strabon.* VIII. 7, 5. pag. 594. (387.), „*Ῥωμαῖοι δὲ νεωστὶ μετὰ τὴν Ἀκτιακὴν νίκην ἵδρυσαν αὐτόθι τῆς στρατιᾶς μέρος ἀξιόλογον.*“ Auch der Umstand, daß manche von den bei der Anlage von Nikopolis aus den ätolischen Städten entführten Kunstwerke, die Aug. doch schwerlich lange verpackt wird haben stehen lassen, der Stadt Neu-Paträ geschenkt wurden (*Pausan.* VII. 18, 6.), scheint dafür zu sprechen.

quiers (S. 439.) als Station benutzt, von politischen Flüchtlingen aus Italien bewohnt,[34a]) wurde Paträ nunmehr in derselben Weise behandelt, wie der Lagerplatz Octavians bei Aktion. Einerseits erhielten hier die römischen Veteranen der X. und der XII. Legion[35]) ihre Wohnsitze; dann veranlaßte der Imperator die alte Bevölkerung der Umgegend, aus den kleinen Ortschaften (S. 300.) Antheia, Mesatis, Boline, Arghra und Arba nach Paträ zurückzukehren.[36]) Endlich aber nöthigte er auch viele Einwohner der heruntergekommenen Nachbarstädte Dyme,[37a]) Olenos, Pharä, Tritäa, Rhypes, nach der neuen Stadt überzusiedeln,[37]) die sich in der Zeit ihrer Vollendung in ansehnlicher Größe von der Burghöhe von Aroë, (der Akropolis), über die Hochfläche des westlichen Abhanges dieser Höhe, welche den neuen Markt mit seinen Umgebungen trug, bis hinab zum Hafenstrande ausbreitete.[38]) Wie Nikopolis, so erhielt auch Paträ eine stattliche

---

34a) Vgl. *Cic.* ad fam. VII. 28. XIII. 17. 50. XVI. 1. 5. 6. ad Att. V. 9. VII. 2. u. s. d. Register. — 35) Die Ansiedlung römischer Veteranen erwähnt *Strabon.* l. l. u. X. 2, 21. fin. pag. 706. (460.); die im Text gegebene Bezeichnung der Legionen ist begründet auf *Th. Mommsen,* res gest. D. Augusti ex Monument. Ancyran. etc. pag. 82. (vergl. C. J. Lat. III. pag. 95.); die frühere Ansicht nahm für Paträ die XXII. Legion in Anspruch, s. *Zumpt* l. l. pag. 375. Finlay S. 52. Curtius Pelop. I. S. 438. *Merleker* Achaic. p. 461. *Eckhel* D. N. II. p. 257. — 36) *Pausan.* VII. 18, 5. — 37a) Die Ansichten der Neueren über Dyme gehen auseinander; während Hermann Gr. Staatsalt. §. 189, 18. das Hauptgewicht auf die Stelle bei *Pausan.* VII. 17, 3. legt, „*Αὔγουστος ὕστερον καὶ προσένειμεν αὐτὴν Πατρεῦσιν*“ und danach die übrigen Stellen erklärt, nimmt *Zumpt* l. l. pag. 375 sq. wegen *Plin.* N. H. IV. 5, (6.), 13. und wegen *Strabon.* XIV. 3, 3. pag. 981. (665.), „*Δύμη, ἣν νυνὶ Ῥωμαίων ἀποικία νέμεται,*“ an, daß damals römische Kolonisten auch nach Dyme geführt wurden. Auch Curtius Peloponn. Bd. I. S 425. 450. stimmt für eine römische Ansiedlung in Dyme, die aber unter die Hoheit des mächtigen Paträ gestellt wurde. — Das Gebiet des verödeten Olenos war in Strabons Zeit (VIII. 7, 5. pag. 594. (388.) mit der Mark von Dyme vereinigt. 37) *Pausan.* VII. 18, 5. 22, 1 u. 4. Rhypes wurde damals gänzlich zerstört (18, 5.), vgl. Curtius I. S. 459., die andern Städte Periökenorte von Paträ. Aus Pharä (22, 3.) und Tritäa (22, 6) wurden damals anscheinend Kunstwerke nach Rom entführt. — 38) Curtius, Pelop. Bd. I. S. 440 ff.

Wasserleitung, die von dem westlichen Abhange des Burgberges eine Quelle nach der Stadt leitete. Durch den Imperator mit einem sehr ansehnlichen Gebiete begabt, zu welchem außer dem gesammten westlichen Achaja (vom Kap Araxos bis zu den Grenzen der Mark von Aegion) auch ein beträchtlicher Landstrich auf der gegenüberliegenden ätolischen Küste sammt dem großen fischreichen Landsee bei Kalydon, und der größte Theil des (damals wieder bei Kap Antirrhion beginnenden) ozolischen Lokris (das Gebiet von Amphissa ausgenommen) gehörte;[39]) durch die fürstliche Gunst in den Stand gesetzt, neben anderen stattlichen Bauwerken, auch ihren Hafen auszubauen,[40]) konnte die neue Stadt, — zum Verkehr mit Italien sehr wohl gelegen, und bei der geringen Brauchbarkeit der nächsten ätolischen und akarnanischen Häfen „der natürliche Hafenort und Stapelplatz nicht bloß des nordwestlichen Peloponnes, sondern auch des südwestlichen Hellas", — rasch genug emporblühen. Auch die Industrie von Paträ nahm bald einen tüchtigen Aufschwung, namentlich wurde die in der benachbarten Landschaft Elis gebaute Byssosstaude (vielleicht eine Art Baumwolle) in den großen Fabriken der Stadt von zahlreichen fleißigen, (freilich aber auch sehr ausschweifenden), Frauen und Mädchen zu Haarnetzen und feinen Gewändern verarbeitet.[41]) Wie Nikopolis, die neue Metropole von Epeiros und Akarnanien, so wurde die Colonia Augusta Aroë Patrensis, die neue Hauptstadt von ganz Westachaja, nicht nur durch kostbare Geschenke geehrt,[42]) sondern auch mit der Autonomie

39) *Strabon.* X. 2, 21. fin. pag. 706. (460.) *Pausan.* X. 38, 4 u. 5. Bursian Geogr. I. S. 145. — 40) Curtius S. 438. 442. — 41) Die starke Bevölkerung von Neu-Paträ erwähnt bereits *Strabon.* VIII. 7, 5. pag. 594. (387.) Ueber den Byssos von Elis s. *Pausan.* V. 5, 2. VI. 26, 4 VII. 21, 7. *Plin.* N. H. XIX. 1, (4.), 21. Curtius Peloponn. Bd. II S. 11. 95. u. über die Fabriken in Paträ *Paus.* VII. 21, 7. u. Curtius, Bd. I. S. 438 fg. 453. — 42) So erhielt Paträ aus der ätolischen „Beute" unter Anderem das Tempelbild des kalydonischen Dionysos (*Paus.* VII. 21, 1.) und namentlich das Idealbild der Artemis Laphria aus Kalydon, welches in dem Tempel dieser Göttin auf der Burg zu P. (*Paus.* VII. 18, 6) aufgestellt wurde; „der Dienst der kalydonischen Artemis blühte aber bei den Paträern seit ältester Zeit." Curtius S. 411. Preller, Griech. Myth. Bd. I. S. 235.

begabt und mit manchen der Rechte ausgestattet, welche die Römer solchen Kolonien zu verleihen pflegten. [43])

Während in solcher Weise an den griechischen Westküsten Octavian es versuchte, durch Verbindung frischer, italischer Elemente mit neu concentrirten griechischen Massen neues Leben hervorzurufen, erhielt die specifisch oder doch weit überwiegend römische Kolonie **Korinth** durch diesen Imperator wahrscheinlich ebenfalls ihren Abschluß. [44]) Damals mag es auch geschehen sein, daß dem neuen Korinth die Leitung der Isthmischen Spiele wieder übertragen wurde, welche die Römer (S. 282 fg.) bei der Zerstörung der alten Stadt den Bürgern von Sikyon überwiesen hatten. [45]) Die neue Stadt, deren Topographie uns später Pausanias schildert, [46]) gedieh bald ebenfalls in schöner Weise; sie wurde zugleich der Sitz des römischen Statthalters der (s. unt.) jetzt neuformirten Provinz Achaja. Andere römische Kolonien auf der griechischen Halbinsel, wie Buthroton in Epeiros, Dyrrhachion, Philippi, Kassandreia, Pella, Dion und Bullis in der makedonischen, nicht weniger als Achaja verödeten Provinz, [47])

---

43) *Pausan.* VII. 18, 5. u. s. unten Anm. 68. — 44) Dafür (vergl. S. 461. Anm. 87) sprechen Stellen wie *Pausan.* II. 3, 1. V. 1, 1. 24, 3. *Appian.* Pun. c. 136. u. s. *Th. Mommsen*, res gest. D. Augusti ex monum. Ancyr. p. 82. **Becker-Marquardt** a. a. O. S. 336. Allgemein als Kolonie der Römer nennen Neu-Korinth *Plin.* N. H. IV. 4, (5.), 11. u. *Pompon. Mela.* II. 3, 7. Cäsars und Augustus' Kopf auf korinthischen Münzen, **Drumann** Bd. III. S. 673. Anmerk. 5. *Zumpt* C. E. Vol. I. p. 375. glaubt, daß man auch griechische Ansiedler nach Neu-Korinth gezogen habe. 45) *Pausan.* II. 2, 2. vgl. *Strabon.* VIII. 6, 20. p. 580. (378.) — 46) Nach *Pausan.* II. 1—6. (vgl. *Strabon.* VIII. 6. 21 u. 22. pag. 581 sqq (379 sqq.) entwirft E. **Curtius** mit gewohnter Meisterschaft in seinem „Peloponnesos" Bd. II. S. 523—539. (u. S. 591 ff.) die Schilderung der Stadt Korinth. Die Vorstadt Kraneion war auch in Neu-Korinth die östliche Vorstadt. Ehrwürdige Denkmäler des Alterthums, die zu Mummius' Zeit der völligen Zerstörung entgangen waren, suchte man zu erhalten; manche alte Lokalkulte wurden auch in der römischen Stadt fortgesetzt. Akrokorinth aber blieb, wie Ithome, auch nach Wiederherstellung der Unterstadt unbewohnt. — 47) Die von Cäsar in Buthroton i. J. 45 angebahnte Kolonisation (vgl. *Cic.* ad Att. XVI. 2 u. 4. 16 sqq. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. p. 318. 376. **Mommsen** R. G. Bd. III. S. 538.) wurde erst durch Augustus durchgeführt; s. dann *Strabon.* VII. 7, 5. pag. 499. (324.) *Plin.* N. H. IV. 1, (1.), 4.

erwähnen wir, als für die weitere Entwicklung Griechenlands minder bedeutend, nur im Vorübergehen.[47a])

Es wurden aber die nächsten zehn oder zwölf Jahre nach der Schlacht von Aktion noch in ganz anderer Weise für die Hellenen von hoher Bedeutung. In dieser Zeit nemlich wurde einerseits das staatsrechtliche Verhältniß der europäischen Hellenen zu Rom endlich klar gestellt, fest und bleibend geordnet. Andrerseits aber traf Octavianus, seit dem J. 27 v. Chr. nunmehr Augustus genannt, — anknüpfend an die Verfügungen, die er bereits bald nach seinem großen Siege da und dort erlassen, eine Reihe von Bestimmungen, durch welche die Verhältnisse verschiedener griechischer Gemeinden dauernd geregelt wurden; dieses geschah namentlich in den Jahren 22—19 v. Chr., wo der Kaiser persönlich einen großen Theil der östlichen Provinzen des Reiches bereiste, und überhaupt das neue System seiner Provinzialordnung vollständig befestigt hat. Diesen Verfügungen lag offenbar ein bestimmtes System zu Grunde. Leider sind uns nur wenige derselben näher bekannt, auch läßt sich die Zeitordnung nur bei einigen derselben sicher feststellen. Wahrscheinlich war die Rücksicht auf die Parteinahme der verschiedenen griechischen Staaten gegen oder für Antonius in dem Kriege d. J. 31 v. Chr. nur in der Zeit gleich nach der Schlacht bei Aktion,[48]) später aber kaum mehr ausschließlich oder in größerem Umfange dabei maßgebend. Die Beschenkung der kretischen Gemeinden Kydonia und Lampa (Lappa) mit der Autonomie (noch i. J. 31 v. Chr.)[49]) und die Bestra-

---

Bursian Geogr. I. S. 18. Wegen der Kolonisten in Dyrrhachion s. *Dion. Cass.* 51, 4. *Plin.* III. 23, (26.), 145. Philippi *Strabon.* VII. fr. Palat. Vat. 41. p. 511. (331.) *Dion. Cass.* l. l. *Plin.* IV. 11, (18.), 42. Kassandreia *Plin.* IV. 10, (17.), 36. Pella *Plin.* IV. 10, (17.), 34. Dion *Plin* IV. 10, (17.), 35. Bullis *Plin.* l. l. und s. überhaupt *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. pag. 376—378. *Mommsen* monum. Ancyr. pag. 82. Becker-Marquardt, R. A. III. 1. S. 118. 129. 336 fg.

47a) Megara wird nur bei *Plin.* N. H. IV. 7, (11.), 23. als colonia bezeichnet. — 48) *Dion. Cass.* 51, 2. *Paus.* IV. 31, 2. — 49) Es war der Lohn für ihre Unterstützung gegen Antonius; ob durch einen Aufstand auf ihrer Insel oder durch Zuzug nach Aktion, finde ich nicht. Die Stadt Lampa, die (ob bei dieser Gelegenheit, oder ob nur bei der Eroberung durch Metellus,

fung der dem Octavian feindlichen Gemeinde von Knossos,[50]) mit deren Feldmark (bez. mit deren Einkünften) er die (einst i. J. 59 von Cäsar nach der capuanischen Domäne geführten, jetzt zu Gunsten der Veteranen verkürzten) Ansiedler in Capua entschädigte, berührte die übrigen europäischen Hellenen nicht näher. Dagegen wurden die Spartaner, (die sich auch i. J. 40 durch Aufnahme von Octavians späterer Gemahlin Livia (S. 482.) dem Fürsten werth gemacht hatten,[51a]) zur Belohnung für ihre Theilnahme an dem Kampfe gegen Antonius durch die Ehre des Vorsitzes bei den neuen Aktischen Festspielen ausgezeichnet.[51]) Es galt als eine Strafe für die Sympathien der Messenier mit Antonius, daß Augustus, anscheinend i. J. 21 v. Chr., wo er die Stadt Sparta besuchte und die Bürger durch die Theilnahme an ihren Syssitien entzückte,[52a]) die südöstlichen, zwischen dem Taygetos und dem unteren Pamisos belegenen Bezirke Pherä, (Abia) und Thuria (S. 296.) von Messenien trennte und zu Sparta schlug.[52]) Dagegen wurden die (in letzter Zeit anscheinend wieder schwankend gewordenen) Verhältnisse zwischen Sparta und den Eleutherolakonen, die übrigens allem Anschein nach die frühere Schroffheit damals so gut wie ganz verloren hatten, bleibend in der Art geordnet, daß Sparta in Lako-

---

S. 409. sagt Dio nicht) schweren Schaden genommen hatte, erhielt von Octavian bedeutende Mittel zu ihrer Wiederherstellung. *Dion. Cass.* 51, 2.

50) *Vellei.* II. 81. *Dion. Cass.* 49, 14. *Strabon.* X. 4, 9. pag. 731. (477.) Die Mark von Knossos war nach *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2597. pag. 434. noch am Ende des vierten Jahrhunderts (i. J. 383) n. Chr. im Besitz der Kapuaner. Vergl. Becker-Marquardt III. 1. S. 224. 336. 51[a]) *Dion. Cass.* 54, 7. — 51) *Strabon.* VII. 7, 6. pag. 501. (325.) In dankbarer Erinnerung an seinen Aufenthalt in Apollonia (S. 434.) und die damalige Anhänglichkeit der Bürger dieser Stadt an den Jüngling, erhielt Apollonia neben der Bestätigung ihrer Freiheit auch die Immunität und andere Begünstigungen. *Nicol. Damasc.* (bei *Müller* fr. h. Gr. III. pag. 436. nr. 101.) de vita Caes. XVII. 3. — 52[a]) *Dion. Cass.* 54, 7. 52) *Paus.* IV. (l. l.) 30, 2. 31, 2. vgl. Curtius Pelop. Bd. II. S. 128. 161—163. 286 fg., der auch die von *Paus.* l. l. erwähnte Versetzung der Thurier von ihrer alten Hochstadt nach der Ebene damit in Zusammenhang bringt. Daß diese neue Begrenzung zwischen Sparta und Messenien Augustus' Zeit indessen nicht überdauerte, zeigen wir unt. Bd. II.

nien [53]) die mit den neugeschenkten messenischen Distrikten grenzende Stadt Kardamyle als Hafenplatz, außerdem aber (S. 296.) die Insel Kythera erhielt, die zunächst ein Besitzthum des Eurykles wurde oder blieb. Dagegen bestimmte der Fürst, daß die übrigen namhaften lakonischen Städte, damals noch 24 an der Zahl, nun dauernd den selbständigen Bundesstaat der Eleutherolakonen ausmachen sollten. [54]) In Arkadien, wo die Bürger von Mantineia, vielleicht mit Hülfe des Fürsten, zur Erinnerung an ihre Theilnahme an der Schlacht bei Aktion unter Octavians Adlern, der Aphrodite Symmachia einen Tempel erbauten, wurden die Tegeaten dadurch gestraft, daß Octavian aus ihrem Tempel der Athene Alea ein altes Standbild der Göttin, dazu auch — die Zähne des mythischen kalydonischen Ebers, dessen Ueberreste hier aufbewahrt wurden, nach Rom entführte. [55]) Die Athener verloren i. J. 21 v. Chr. den Besitz der Stadt Eretria und der ihnen (S. 474.) durch Antonius i. J. 41. v. Chr. geschenkten Insel Aegina, [56]) so daß das athenische Staatsgebiet außer Attika

53) Wegen Kardamyle s. *Paus.* III. 26, 5. vgl. Curtius Pelop. II. S. 214. 285. 287. wegen Kythera s. *Dion. Cass.* 54, 7. Curtius S. 302. 54) Achtzehn dieser Städte bestanden noch zu Pausanias' und der Antoninen Zeit als Gemeinden der Eleutherolakonen; nach *Pausan.* III. 21, 6. waren es die Städte Gytheion, Teuthrone, Las, Pyrrhichos, Kainepolis Oetylos, Leuktra, Thalamä, Alagonia, Gerenia, — Asopos, Akriä, Böä, Zarar, Epidauros Limera, Prasiä, Geronthrä, Marios; vergl. auch Curtius Pelop. Bd. I. S. 83. II. 214. Gegen die Vermuthungen O. Müllers, (die Dorier, Bd. II. S. 22 ff.) über die sonst noch seiner Zeit zu den Eleuthero-Lakonen gehörigen anderen sechs Städte s. Curtius a. a. O. Bd. II. S. 332; u. vgl. überhaupt *G. Weber*, de Gytheo, pag 32 sqq. u. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 50, 22 ff. und über ihren Bundesstaat und ihre Verfassung ob. S. 306. Anm 34. Weber u. Hermann a. a. O. u. vgl. auch *Paus.* III. 26, 6. — 55) *Paus.* VIII. 9, 3. 46, 1. u. fin. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 255. — Auf andern Punkten dagegen konnte die Liebhaberei des Fürsten für schöne Kunstwerke ein Motiv zu Gnadenakten werden; so ermäßigte Augustus (nach *Strabon.* XIV. 2, 19. pag. 972. (657.) angeblich den Tribut der Insel Kos um 100 Talente, weil ihm die Einwohner ein Gemälde der Aphrodite Anadyomene, der mythischen Stammmutter des Julischen Geschlechts, überließen, um es in Rom dem Andenken Cäsars zu weihen. — 56) *Dion. Cass.* 54, 7. (Vgl. *O. Müller*, Aeginet. pag. 193. *Böckh* C. J. II. p. 177.) Ob sich die Angaben in der

sammt Salamis jetzt nur noch die Mark von Haliartos, Oropos,[57] und außer Delos und mehreren anderen Kykladen und Sporaden namentlich die alten Besitzungen Imbros, Lemnos und Skyros umfaßte.[58] Außerdem untersagte Augustus den Athenern damals in höherer Würdigung ihres Bürgerthums die (S. 435.) wenig rühmliche Art, ihr Bürgerrecht an jederman um Geld zu verkaufen.[59] Ob damals endlich, (denn die Ertheilung der Autonomie an die Insel Samos i. J. 19 v. Chr. als Dank für die Winterquartiere, welche der Fürst daselbst neuerdings wiederholt genommen,[60] berührt die Provinz Asia), die früher besprochene Feststellung der thessalischen[60a] Südgrenze an den Thermopylen und dem Oeta (S. 304 fg.) vorgenommen wurde, steht dahin.

Für die Gesammtheit der europäischen Griechen aber von bleibender Bedeutung wurde nun die Feststellung ihrer staatsrechtlichen Beziehungen zu Rom. Bekanntlich theilte sich Augustus im Verlauf seiner Neugestaltung der gesammten Verhältnisse des Reiches i. J. 27 v. Chr. mit dem Senat in die Verwaltung der Provinzen. Und seit dieser Zeit erscheinen die Länder der makedonisch-griechischen Halbinsel südlich vom dardanischen Hochland als senatorische Provinzen. Von Makedonien aus hatte noch seit d. J. 30 und 29 v. Chr. der Proconsul M. Licinius Crassus gegen die Daker, die als Bundesgenossen des M. Antonius i. J. 31 die makedonischen Landschaften bedroht hatten, und gegen die anderen Völker des Nordens, namentlich die Bastarner und die Mösier, wie auch gegen einen Theil der Thraker, ebenso energisch und grausam als

Stelle bei *Plutarch.* apophthegm. Rom. apophth. August. 13. etwa auf diese Zeit beziehen, steht dahin; vgl. *Ahrens* pag. 12. n. 2.

57) *Pausan.* I. 34, 1. *Strabon.* IX. 1, 22. p. 612. (399.) Bursian, Geogr. Bd. I. S. 220. — 58) Vgl. die Uebersicht bei *Ahrens* p. 60 sqq. u. *Beutler* pag. 40 sq. wegen Delos s. Bd. II. u. S. 386. daß namentlich Keos dauernd in dem Besitz der Athener blieb, zeigt *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2371. wegen Skiathos s. nr. 2153. — 59) *Dion. Cass.* 54, 7. und s. unten Bd. II. — 60) *Dion. Cass.* 54, 9. u. vgl. ob. S. 337. Anm. 16. 60a) Wegen der Athamanen s. S. 487. Anm. 3.; die Perrhäber bestanden zu Strabons Zeit nicht oder kaum mehr als eigenes Volk. IX. 5, 22 pag. 675. (442.)

glücklich Krieg geführt und dadurch die makedonischen Grenzen endlich im Wesentlichen gesichert.[61]) Jetzt[62]) wurde **Makedonien**, seiner Hauptmasse nach das altbekannte Gebiet zwischen dem Fl. Nestos im Osten, dem dardanischen Hochland, dem Geb. Skardos und dem Fl. Drilon in Norden, dem adriatischen Meere im Westen und den griechischen Grenzen im Süden umfassend,[63]) eine fried-

61) *Dion. Cass.* 51, 22—27. (vgl. *Plut.* Ant. c. 63.) *Zonar.* X. 32. init. *Flor.* II 26. *Liv.* epit. 134 sq. Rösler, das vorrömische Dacien. S. 8—15. Die Kämpfe in den dalmatisch-pannonischen Ländern, desgleichen in dem ganzen untern Donauthale, dauern allerdings noch lange Jahre fort; dasselbe gilt von den Kämpfen in dem thrakischen Hochlande, die noch mehr als einmal auch das benachbarte Makedonien (i. J. 23 v. Chr. *Dion. Cass.* 54, 3. i. J. 16 v. Chr. *Dion. Cass.* 54, 20. i. J. 11 v. Chr. s. *Dion. Cass.* 54, 34. *Liv.* epit. 138. *Vellei.* II. 98. *Flor.* II. 27. und i. J. 6 n. Chr. *Dion. Cass.* 55, 29. 30. *Vellei.* II. 110.) in ernsthafte Gefahr brachten; vollständig gesichert erscheint Makedonien erst seit Augustus' letzten Jahren. 62) Die Kämpfe in dem Stromgebiet der Donau geben dann den Anlaß zur Gründung einer Reihe neuer Provinzen, die bis zu der Eroberung des transdanubischen Dakiens gleichsam das Glacis von Italien und Makedonien ausmachen. Das dalmatische Illyrien, welches Octavian seit dem Jahre 34 v. Chr. vollständig beruhigt zu haben meinte, wurde i. J. 27 v. Chr. senatorische Provinz, mußte aber schon i. J. 11 v. Chr. wieder von August übernommen werden; hier nahm der große Krieg erst i. J. 9 n. Chr. sein Ende. Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 113 fg. und 235. und „zur Statistik", S. 12. Kuhn, Bd. II. S. 223. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. II. pag. 252. *Mommsen*, mon. Ancyr. pag. 87. **Pannonien**, wo die Römer seit d. J. 35 v. Chr. zuerst festen Fuß faßten, wurde wahrscheinlich erst i. J. 8 oder 10 n. Chr. definitiv als Provinz organisirt. — **Mösien**, durch den oben Anm. 61 genannten Licinius Crassus überwunden, soll nach *Appian.* Illyr. c. 30. erst durch Tiberius zur Provinz gemacht sein. Nach *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. II. p. 254. wäre die Provinz Mösien aber schon (wegen *Dion. Cass.* 55, 29.) i. J. 6 n. Chr. vorhanden, und wahrscheinlich i. J. 16 v. Chr. formirt worden. Auch Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 105 fg. schreibt, ohne für ein bestimmtes Jahr zu plädiren, schon dem Augustus die Einrichtung dieser Provinz zu. **Thrakien** endlich, schon unter Tiberius von den Römern gänzlich abhängig, wurde endlich durch Claudius i. J. 46 n. Chr. seinem Haupttheile nach zur Provinz gemacht. Vgl. Becker-Marquardt, S. 102—106. 119. 234 fg. Rösler a. a. O. S. 19—24. *Mommsen*, monum. Ancyr. p. 70. *Zumpt* p. 267. Kuhn, S. 223 fg. — 63) So allerdings angegeben bei *Ptolem.* III. 12. vgl. 9 u. 11. (über die wechselnde Südgrenze gegen Achaja s. Bd. II.) Indessen dehnte

liche senatorische (proconsularische) Provinz[63a]) Die europäischen Hellenen aber wurden jetzt von Makedonien gesondert. Neben den Griechen der combinirten Provinz Kreta-Kyrene, von Kypros, Bithynien, Asia mit ihren Inseln, und neben dem freien Rhodos (vgl. unt. Bd. II.), wurden die Hellenen südlich vom Olympos zu der Provinz Achaja vereinigt.

Die senatorische[64a]) Provinz Achaja umfaßte in dieser Zeit den Peloponnes, das Festland von Mittelgriechenland, außerdem aber auch Thessalien und Epeiros; dazu kamen auf der westlichen Seite noch die s. g. ionischen Inseln und im Osten Euböa mit den meisten der kleineren, noch zu Europa gerechneten Inseln des ägäischen Meeres. Wir werden später wiederholt Veranlassung haben, von anderer Formirung dieser Grenzen während der

---

sich wenigstens nach *Strabon*. VII. fragm. Palat.-Vatican. 10. pag. 507. fin. (329.) 33 u. 48. p. 511. (331.) vor der Gründung der selbständigen thrakischen Provinz die Statthalterschaft Makedonien ostwärts noch bis zu dem unteren Lauf des Fl. Hebros aus; (vgl. S. 261.)

63a) In Makedonien war der Consul d. J. 30 (vergl. Anm. 61.) M. Licinius Crassus, (der i. J. 27 v. Chr. seinen Triumph feierte), zunächst wieder Proconsul, bez. Legat, mit umfassender Gewalt gewesen; vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. p. 45. Vol. II. p. 252. Nachher kennen wir als Proconsul i. J. 23 v. Chr. den M. (Antonius) Primus, *Dion. Cass*. 54, 3. *Zumpt*, Vol. II. p. 253. Die Reihe der Statthalter von M. setzen wir dann erst Bd II. mit der Geschichte des Kaisers Tiberius fort.
64a) Achaja (vgl. *Dion. Cass*. 53, 12—15. *Strab*. XVII. 3, 25. p. 1197 sq. (840.) *Tacit*. Ann. IV. 43.) wurde von einem jährlich wechselnden senatorischen Statthalter, von einem durch einen legatus und einen Quästor *Dion. Cass*. 55, 27. vergl. 53, 14. unterstützten Proconsul (genauer von einem gewesenen Prätor, der aber, wenn er durch das Loos zum Statthalter von Achaja bestimmt war, nach der seit jener Zeit für die senatorischen Provinzen gültigen Praxis, den Titel Proconsul führte), verwaltet, der (gegen die bei *Dion. Cass*. 53, 13 besprochene Praxis) bei *Böckh* C. J. Vol. III. nr. 4033. lin. 19. u. nr. 4034. lin. 11. „*ἀνθύπατος Ἀχαΐας πρὸς πέντε ῥάβδους*“ (mit fünf Fasces, bez. Liktoren) genannt wird; vergl. Vol. I. nr. 1732. *Mommsen*, Inscr. Neapol. nr. 4550. vgl. nr. 4033. u. *Act. Apost*. 18, 12; (über Statthalter von anderem Range s. unt. Bd. II.) Die Liste der nachweisbaren Statthalter von Achaja s. unt. Bd. II. — Vgl. u. s. *Zumpt* l. l. II. pag. 256 sq. Kuhn, II. S. 29. 71. Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 128. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 190, 1 u. 4.

Kaiserzeit zu sprechen, wobei es sich namentlich um die Ablösung der Kantone Thessalien und Epeiros, (mit welchem letzteren dann Akarnanien und die ionischen Inseln verbunden sind), von Achaja handelt.[64]) Ueber die Organisation der Provinz Achaja ist nur wenig bekannt. Die Hauptstadt der Provinz war Neu-Korinth, wo der römische Proconsul seinen Sitz hatte.[65a]) Allem Anschein

64) Die Angaben des nächsten Zeitgenossen über die ursprüngliche Begrenzung von Achaja, des *Strabon.* XVII. 3, 25. p. 1198. (840.) sind, soweit es sich um die epeirotisch-makedonische Grenze handelt, nicht ganz deutlich. Indessen geht aus *Tacit.* Ann. II. 53. und aus *Dion. Cass.* 53, 12. deutlich hervor, daß, wie Thessalien (*Strabon.* l. l. *)), so auch Epeiros ein Theil der neuen Provinz Achaja war. Eine Uebersicht über die anscheinend zu dieser Provinz gehörigen Inseln des ägäischen Meeres s. bei *Ptolem.* III. 14. u. s. unt. Bd. II. — Der Gebrauch des Namens Achäer in engerem Sinne für Peloponnesier hört auch jetzt noch nicht auf; s. *Keil* inscr. Boeot. nr. 31. lin. 1. 22. u. s. *Plin.* N. H. namentlich lib. IV., der aber hier von Confusion, mindestens von Ungenauigkeit nicht frei ist, und abwechselnd mit dem Namen Achaja den alten Kanton (I, 1.), den Peloponnes (5, [6.], 12. 6, [10.], 22.) und die Provinz (5, [6.], 12 6, [10.], 22. 9, [16.] 32. 11, (18.) 51. 12, (19.), 53 u. 54. nennt, zugleich aber wieder 5, (6.), 12. irrthümlich diese Provinz auf den Peloponnesos beschränkt; vgl. auch *Pompon. Mel.* II. 3. 4., der Achaja in dem engen Sinne als Bezeichnung der peloponnesischen Nordküste braucht, vgl. auch Curtius Pelop. Bd. I. S. 76 fg. 111. u. 419. Wietersheim in den statistischen Untersuchungen über die römischen Provinzen in dieser Zeit (in seiner „Geschichte der Völkerwanderung" Bd. I. S. 220 ff. rechnet für Makedonien und Achaja zusammen damals 3232 Quadratmeilen und drei Millionen Einwohner; für (die spätere (Bd. II. Provinz der Inseln und) Kreta aber 714 Q. Meilen und 700,000 Einwohner. — 65a) *Theodos. cod.* IX. 1, 2. *Act. Apost.* 18, 1 u. 12. *Böckh*, C. J. Vol. I. pag. 571. nr. 1086 u. 1186. u. s. unt. Bd. II.

*) Das „*μέχρι Θετταλίας*" bei *Strabon.* l. l. nehme ich (anders als Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 117.) mit Groskurd zu d. St. (Bd. III. S. 451.) als gleichbedeutend mit „mit Einschluß von"; ebenso rechnen Thessalien für diese und die nächste Zeit zu Achaja Höck, Röm. Gesch. Bd. I. Abth. 1. S. 376. s. auch Curtius Pelop. Bd. I. S. 76. 111. Kuhn Bd. II. S. 75 fg. Vgl. *Strabon.* VII. fr. Palat.-Vatican. 12. 14. 15. p. 508. (329.) Sonst aber hatte das seit Alters selbständig konstituirte Thessalien von Anfang an wohl wenig innern Zusammenhang mit Achaja und scheint namentlich an dem Provinziallandtag und *κοινόν* von A. (Anm. 72.) keinen Antheil genommen zu haben. Ueber Epeiros vgl. Becker-Marquardt III. 1. S. 127. 128.

nach zog Augustus die „Freiheit" oder formelle Souveränetät der meisten griechischen Gemeinden jetzt ein.[65]) Und in der Provinz Achaja regierte nunmehr ein römischer Statthalter, welcher zugleich der militärische Gouverneur, und der Chef der Civilverwaltung war; welcher durch seinen Quästor die Finanzgeschäfte besorgen ließ, und zugleich entweder persönlich oder durch seinen Legaten die Civil- und Kriminaljustiz handhabte.[66]) Indessen behielt

65) Die Gründung und umfassende Organisirung einer selbständigen Provinz Achaja setzt dieses eigentlich an sich schon voraus: indessen deuten noch verschiedene Umstände ganz bestimmt darauf hin. Zunächst ist es ganz charakteristisch, daß, wie wir es oben bei der Gründung von Nikopolis und der Kolonie Paträ wiederholt gesehen haben, der Imperator mit dem Eigenthum der Hellenen, (die noch dazu seine im Kriege besiegten Gegner, deren Städte, wie gerade Paträ selbst (S. 485.), zum Theil mit Gewalt seiner Waffen genommen waren), mit der vollendetsten Rücksichtslosigkeit verfährt und den neu-demokratischen Parteigrundsatz, „daß an allem nicht durch besondern Akt der Regierung an Gemeinden oder Privaten abgetretenen Grund und Boden in den Provinzen der Staat das Eigenthum, der zeitige Inhaber nur einen geduldeten und jederzeit widerruflichen Erbbesitz habe, — eine Theorie, die dann zu einem Fundamentalprincip des monarchischen Rechts erhoben wurde", (Mommsen R. G. Bd. III. S. 535 fg.), mit schneidender Härte geltend macht. Dann aber verschwinden jetzt die bis zu den letzten Zeiten der Republik so häufigen (S. 291 ff.) Erwähnungen der liberi populi von Achaja. Ferner aber heißt es bei *Paus.* VII. 18, 5., unter allen Achäern (hier wohl im engsten Sinne, den Bewohnern des Kantons Achaja), habe Aug. nur den Paträern die „Freiheit" gelassen. Und dazu stimmt außer der Stelle bei *Dion. Cass.* 51, 2. init., der Umstand, daß mehreren peloponnesischen Städten aus Gegenden, die mit besonderer Energie für Antonius gefochten hatten, in späterer Zeit die „Freiheit" wieder geschenkt wurde, wie z. B. der Stadt Mothone in Messenien (*Paus.* IV. 35, 2.) und dem arkadischen Pallantion (*Pausan.* VIII. 43, 1.). Daß etwa erst Vespasian (Bd. II.), als er die den Griechen von Achaja durch Nero neu geschenkte Freiheit wieder abschaffte und die Provinzialverfassung wieder herstellte, die Autonomie der einzelnen Gemeinden eingezogen habe, ist sehr wenig wahrscheinlich; bei den dürftigen Notizen über diese Maßregel V.'s ist jedoch darüber nichts Sicheres aufzustellen. — 66) Vergl. Walter, Geschichte des Röm. Rechts. Bd. I. S. 470. 347 fg. Voigt, jus naturale. II. S. 521. gegen Becker-Marquardt III. 1. S. 252. u. f. Höck, R. G. I. 2. S. 192 ff. Mommsen R. G. Bd. II. S. 367. III. 539. und für die Specialitäten des römischen Justizwesens in den Provinzen s. noch Bethmann-Hollweg, der

wenigstens ein Theil der Gemeinden der neuen Provinz die alte „Autonomie." Außer dem freien und föderirten Athen erscheinen andauernd als freie Städte in dieser Provinz: Sparta, die Städte der Eleutherolakonen, die heilige Stadt Delphi, das phokische Abä, das phokische (andauernd auch der Immunität sich erfreuende) Elateia, die böotischen Städte Thespiä und Tanagra, das thessalische Pharsalos, wie auch die Inseln Aegina, Zakynthos und Kephallenia, und die Stadt Korkyra, — (die lokrische Stadt Amphissa besaß das Recht der Immunität),[67] neben denen dann die neuen hochbegünstigten Kolonien Nikopolis und Paträ, welche beiden zugleich auch als freie Städte erscheinen, und Korinth sich mancher der schätzbaren Rechte, (letzteres auch der Institutionen) erfreuten, welche die römischen Kolonien in den

---

römische Civilproceß. Bd. II. (Bonn 1865.) S. 33 ff. Für Achaja, dessen Hellenen vielleicht das Recht hatten, bei Streitigkeiten gewöhnlicher Art unter einander, bez. bei Prozessen, wo der Beklagte ein Grieche war, unter dem Vorsitz des Statthalters oder seines Legaten durch Geschworene aus ihrer Mitte nach Ortsgebrauch zu entscheiden, vgl. noch *Philostrat.* Vit. Apollon. Tyan. V. 36.

67) Sparta s. *Strabon.* VIII. 5, 5. p. 562 (365.) *Philostrat.* Vit. Apoll. Tyan. IV. 33. *Plin.* N. H. IV. 5, (8.), 16. u. s. Bd. II. die Eleutherolakonen s. *Plin.* l. l. Delphi *Plin.* N. H. IV. 3, (4.), 7. Abä *Paus.* X. 35, 2. Elateia *Paus.* X. 34, 2. Thespiä *Plin.* IV. 7, (12.), 25. Tanagra *Plin.* 26. Pharsalos *Plin.* IV. 8, (15.), 29. Aegina *Plin.* N. H. IV. 12, (19.), 57. vgl. *Ahrens* pag. 61. Korkyra *Plin.* l. l. 52. Kephallenia u. Zakynthos *Plin.* 54. über Amphissa s. *Plin.* N. H. IV. 3, (4.), 8. Plinius nennt l. l. 7. auch die übrigen ozolischen Lokrer immunes; sie waren aber (sonst *Paus.* X, 38, 4 u. 5. der Stadt Paträ zugetheilt) wohl nur von Steuern an das Reich frei. Wegen Argos (vgl. *Julian.* ed. Spanh. epist. 35. p. 407.) vgl. die Bemerkungen bei Becker-Marquardt III. 1. S. 256. Daß übrigens die Selbständigkeit der s. g. freien Städte andauernd geschmälert wurde, haben wir Bd. II. wiederholt zu zeigen; vgl. jetzt Höck, R. G. I. 2. S. 248 ff. Mommsen R. G. II. S. 367. Kuhn Bd. II. S. 28 ff. und namentlich Voigt, jus naturale. Bd. II. 2. S. 762—829. Nach Voigt S. 770 ff. änderte sich mit dem Beginne der Kaiserherrschaft die staatsrechtliche Stellung dieser Städte auch principiell, indem die liberae civitates innerhalb des Reiches nun nicht mehr als formell souveräne, sondern nur noch als „reichsunmittelbare" Städte angesehen und behandelt wurden.

Provinzen auszeichneten.[68]) Die alten Formen des griechischen Lebens wurden dadurch nicht erschüttert. Allerdings stand nun auch in Achaja der römische Statthalter an der Spitze der Rechtspflege, gewannen nun auch in den griechischen Gemeinden, die bisher nur ihrem Landrecht gefolgt waren, die Edikte des Statthalters und damit allmählich auch das römische Recht, einen merkbaren Einfluß; die Griechen „waren in Beziehung auf die Handhabung ihrer eigenthümlichen Gesetze und Institutionen nunmehr an das Gebot und die Aufsicht ihres Statthalters gebunden;“[69]) aber im Wesentlichen wurden doch die altentwickelten Rechtszustände der hochkultivirten Hellenen geschont, und blieb den Gemeinden doch immer ihre (S. 281.) Municipalverfassung, ihre selbstgewählten Obrigkeiten und die beschränkten Volksversammlungen, mit der (freilich wiederholt den Eingriffen des Statthalters ausgesetzten) Selbstverwaltung ihrer Polizei, ihrer Finanzen, überhaupt ihrer

---

68) Als civitas libera nennt Nikopolis *Plin.* N. H. IV. 1, (2.), 5. *Arrian.* diss. Epictet. IV. 1, 14. Bursian Geogr. I. S. 32. Paträ als freie Stadt genannt bei *Paus.* VII. 18, 5.; daß sie auch immunes gewesen, finde ich nicht, vergl. Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 262. Ueber die Kolonialrechte s. Walter Geschichte d. R. R. Bd. I. S. 477 bis 485, dem sich dann besonders Höck R. G. Bd. I. 2. S. 229—242. anschließt; s. dann Becker-Marquardt S. 261 ff. 350 ff. Was nun die von den Römern in Griechenland neu gegründeten Städte angeht, so trägt Korinth dauernd den römischen Kolonialcharakter am reinsten und schärfsten; die römischen Kolonial-Magistraturen, (die auch in Buthroton, Dyrrhachion, Philippi erscheinen, vgl. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. p. 376 sqq.), sind auch für Korinth nachgewiesen, vergl. Höck a. a. O. S. 230. *Eckhel* D. N. Vol. II. p. 240 sqq. *Zumpt* l. l. p. 146. 190. Dagegen findet sich für das minder stark mit Römern besetzte Paträ (um von Nikopolis zu schweigen, wo die Zahl der kolonisirten, mit der hellenischen Mehrheit verwachsenden, Römer klein gewesen zu sein scheint, vgl. auch *Zumpt* l. l. pag. 376. 473.) keine Spur italischer Magistraturen; vergl. Höck, S. 230. *Eckhel* l. l. pag. 225 sqq. 255 sqq. Auch finde ich nicht, daß eine dieser Kolonien mit dem ius Italicum ausgestattet war, welches dagegen (*Zumpt* p. 478. 489. 494.) Dyrrhachion, Kassandreia, Philippi und Dion jedenfalls später besaßen — 69) Vgl. Anm. 66. u. s. Walter, Geschichte d. Röm. Rechts. Bd. I. S. 346 ff. 469 ff. Höck. S. 219 ff. Mommsen R. G. III. S. 545. und s. auch Kuhn Bd. II. S. 37. vergl. *Philostrat.* Vit. Apoll. Tyan. VII. 42.

Angelegenheiten in ziemlich ausgedehntem Maße.[70]) Und daß die alten Eidgenossenschaften mit ihren Beamten ungestört fortbestanden, haben wir (S. 304 ff.) schon früher gezeigt, und werden wir später noch wiederholt zu zeigen haben; für Thessalien kennen wir aus der Zeit des Augustus die Existenz von Strategen aus Münzen, und das thessalische *κοινόν* besteht noch in sehr späten Zeiten.[71]) Außerdem aber scheint Augustus neben den altbestehenden Eidgenossenschaften und deren Landtagen[72a]) auch für Griechenland einen ähnlichen Gesammtlandtag mit religiösen Formen geschaffen zu haben, wie er in anderen Provinzen, namentlich in Asia, Kreta und Makedonien, in der Kaiserzeit eine große Rolle spielt. Dieser Gesammtlandtag, dieses *κοινόν*, diese Repräsentation der sämmtlichen Kantone wenigstens bis zu den Thermopylen und zu Aetoliens Grenzen, die neben ihrer geistlichen, allmählich besonders dem Kultus der Kaiser (s. unt.) dienenden Bedeutung allerdings nur eine sehr mäßige Competenz hatte; die neben der Aufgabe, Glückwünsche an die Kaiser zu befördern und Ehrenbeschlüsse aller Art abzufassen, doch aber wenigstens das Recht hatte, wie einerseits dem abgehenden Statthalter den Dank der Provinz zu votiren, so andrerseits aber auch sich mit Bitten, Klagen und Be-

---

70) Walter S. 347 ff. 470 ff. Mommsen, Bd. II. S. 370. Höck, S. 167. Die Münzverhältnisse der griechischen Gemeinden angehend, so s. schon oben S. 295 fg. u. s. noch Hultsch, Metrol. S. 162. Voigt, S. 768 ff Mommsen R. G. III. S. 549. Röm. Münzwesen. S. 727 ff. 731 ff. und *Eckhel* l. l. pag. 166. — 71) Vergl. oben S. 453 ff. Thessalische Strategen s. bei *Eckhel* D. N. II. p. 135. und wegen des *κοινόν* (s. auch unt. Anm. 72) vgl. Kuhn Bd. II. S. 13. Hermann Griech Staatsalt. §. 178, 24. u. unt. Bd. II. Es lag andauernd nicht im Sinne der römischen Politik, die kantonalen Sonderexistenzen in ihren Provinzen zu zerstören. Die Römer wollten weder, — dies gilt besonders auch für Griechenland, — ohne Noth durch solche Schritte unnütze Mißstimmung erzeugen, noch auch durch Verschmelzung großer Massen bisher getrennter Elemente neue Kräfte wecken, die (was in Griechenland allerdings nicht mehr zu fürchten) ihnen etwa selbst gefährlich werden, oder bei erneutem Selbstgefühl sich wenigstens der langsamen Romanisirung abwenden und widersetzen konnten. Daß in Griechenland, wenigstens im 2. Jahrh. n. Chr., übrigens die alten kantonalen Gegensätze bereits mehrfach stark abgeschwächt waren, zeigen wir in Bd. II. 72a) Walter, S. 472. Anm. 61.

schwerden **unmittelbar** an den Kaiser zu wenden; die **faktisch** aber meistens nur der mit dem Ersterben des politischen Lebens bei den Hellenen überhand nehmenden Titelsucht zu Gute kam: hatte, das *κοινόν* der Panhellenen (auch „der Achäer") genannt, ihren Sitz in Argos.[72] Daneben vollzog Augustus eine gründ-

72) Diese Annahme beruht namentlich auf einigen Inschriften; s. *Keil*, syll. inscr. Boeot. p. 116 sqq. nr. 31. (s. besonders lin. 1. 10. 15. 22 sq. 50. 61. 98. 100.), u. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 1625. pag. 788 sqq. (oben S. 306.) Die bei *Keil* l. l. lin. 1. 22 sq. genannten Völker sind die Achäer (hier anscheinend = Peloponnesier), die Böoter, Lokrer, Euböer, Phoker. Der Name *κοινὸν τῶν Πανελλήνων* erscheint bei *Keil* l. l. lin. 10. 61. 100. *Böckh* l. l. lin. 26.; *σύνοδος τῶν Ἑλλήνων* lin. 15. den Gesammtnamen Achäer für diese provinzialen Panhellenen s. *Keil* lin. 50. 98. u. *Böckh* nr. 1318 u. 1396. „Achäer und Panhellenen" *Böckh* l. l. 1625. lin. 20. Daß dieses *κοινόν* (auch *κοινὸν τῆς Ἀχαΐας* genannt, s. b. Inschrift bei **Roß**, Archäol. Auss. Bd. I. S 123.) seinen Sitz zu Argos hatte, zeigt *Keil* l. l. lin. 100. *Böckh* l. l. 1625. lin. 21 sqq. Aus der Stelle bei *Böckh* nr 1718. entnimmt **Kuhn**, städt. Vers. Bd. II. S. 74, daß diesem *κοινόν* ein *ἀρχιερεύς* und *Ἑλλαδάρχης τῶν Ἀχαιῶν* für Lebenszeit vorstand. Vgl. nr. 1124. 1318 u. 1396. 1718. 4021. u. **Kuhn** Bd. I. S. 108. 110. 111. — Daß dieses *κοινόν* der Panhellenen **nicht** mit dem nachmals vom Kaiser Hadrian gestifteten, über einen großen Theil der europäischen und asiatischen Griechen ausgedehnten (Bd. II.) Bunde der Panhellenen zu verwechseln ist, zeigt der Umstand, daß die Inschrift bei *Keil* l. l. schon dem Zeitalter des Kaisers Caligula angehört (*Keil* p. 120 sqq.); die Inschrift bei *Böckh* nr. 1625. ist nach Keils Ausführungen l. l. (vergl. Kuhn Bd. II. S. 67. **Bursian**, Geogr. Bd. I. S. 213.) nur **wenige** Jahre jünger, als die Inschrift nr. 31. bei *Keil* l. l. Ich stelle daher dieses *κοινόν* in Analogie mit den allerdings unvergleichlich namhafteren Genossenschaften dieser Art in Asien (vgl. **Becker-Marquardt** R. A. III. 1. überhaupt S. 267—275, wo ausgeführt wird, daß diese Landtage durch Abgeordnete, *σύνεδροι*, der zugehörigen Städte — (in **Hellas** vielleicht der einzelnen Landtage) beschickt wurden; daß sie außer Anderem den (nach der Provinz benannten) Archiereus oder sacerdos provinciae aus den angesehensten und reichsten gewesenen städtischen Beamten erwählten; das Amt des Archiereus war aber keineswegs überall lebenslänglich, sondern in den meisten Provinzen wechselnd, aber der Titel blieb, und aus den gewesenen Priestern dieser Art erwuchs mehrfach ein besonderer Stand. Ueber **Asia** s. a. a. O. und S. 140 ff. **Kuhn** Bd. I. S. 107 ff.), über **Kreta** mit dem Kretarchen, (*Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2583. 2595 sqq. 2744. **B.-Marq.** S. 268 fg. 270. **Kuhn** Bd. I. S. 113.) u. über **Makedonien** (B. M. S. 268. 269.) und **Thessalien** (B. M. S. 268.

liche Reform des alten, längst bedeutungslos gewordenen[73]) Bundes der Amphiktyonen, und gab dadurch dem absterbenden Volke der Hellenen ein neues Spielwerk, um sich in seiner provinzialen Idylle und in seinem Spielen mit den Schatten und Namen der Vergangenheit und mit geistlichen Formen, Festen und Titeln in harm- und inhaltsloser Vielgeschäftigkeit unter dem allwaltenden Scepter des Cäsarismus immer entschiedener einem gemüthlichen, traumseligen Vegetiren hingeben zu können. Diese neue Organisation, nach der durch die ätolische Zeit wiederholt herbeigeführten Unordnung[74]) und nach der allgemeinen Verwüstung der letzten Jahrzehnte immerhin werthvoll und der Haupt-

---

u. unt. Bd. II.); vergl. dann auch Preller, Röm. Mythol. S. 794 ff. Walter, S. 471. 472. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 560.

73) Ich entnehme aus W. Vischer's Recension des Freeman'schen Werkes (N. Schweizer. Museum. Jahrg. IV. Heft 4. 1864.) S. 297. eine interessante Mittheilung über die Amphiktyonie vor der Neugestaltung durch Augustus; sie beruht auf einem durch Carl Wescher i. J. 1862 zu Delphi aufgefundenen Document, über dessen Inhalt W. dem Recensenten mündliche Mittheilungen machte und dann in der Revue Archaeologique, November 1864, p. 407 sqq. 498., die mir aber leider augenblicklich nicht zur Hand ist, einen kurzen vorläufigen Bericht gegeben hat. Demnach hatten zur Zeit dieses Dokuments „sieben Völkerschaften je zwei Stimmen, zehn je eine, also 24. Die ersteren mit je zwei Stimmen waren die Delphier, die Thessaler, die Phokier, die Böoter, die phthiotischen Achäer, die Magneten und die Aenianen. Die letzteren waren die Dorier am Parnaß, und die Dorier im Peloponnes, die Athener und die Euböer, die Malier, die Oetäer, die Doloper, die Perrhäber, die Hypoknemidischen Lokrer und die westlichen Lokrer. Bei den Doriern, Ioniern (Athenern und Euböern) und Lokrern erkennt man deutlich die Trennung früher einheitlicher Glieder in je zwei; dasselbe scheint der Fall zu sein bei den Maliern und Oetäern; die Doloper und Perrhäber, die sonst beide unter den ursprünglichen zwölf Völkerschaften genannt werden, sind vielleicht bei der Aufnahme von Delphi zu „Halbständen" herabgesetzt worden. Es ist diese Verdoppelung der ursprünglichen zwölf Stämme und die Theilung einiger ganz analog dem Verfahren in der Schweiz bei der neuen Bundesverfassung, wo statt der 22 Stimmen der Tagsatzung den Cantonsrepräsentanten im Ständerath 44 Stimmen gegeben wurden, den ganzen Cantonen je zwei, den sechs Halbkantonen von Unterwalden, Basel und Appenzell je eine." — 74) Schömann, Gr. Alterth. Bd. II. S. 40. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 403. 441. Pauly R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 896. 902. Hermann Gr. Staatsalt. §. 14, 17.

sache nach weit zweckmäßiger und den thatsächlichen Verhältnissen entsprechender, als die seit Jahrhunderten bestandene, änderte vor Allem das bisherige Stimmenverhältniß vollständig und suchte die Zahl der den verschiedenen amphiktyonischen Staaten und Städten zuzugestehenden Stimmen mit der Bedeutung derselben einigermaßen in Einklang zu setzen. Demgemäß wurde die Gesammtzahl der amphiktyonischen Stimmen auf dreißig festgestellt. Davon fielen sechs Stimmen auf Makedonien; die kleinen Stämme der Malier, Aenianen, Magneten und phthiotischen Achäer, (wie auch das in der Noth der letzten Jahrzehnte [S. 430.] so gut wie verschwundene Volk der Dolopen), verloren ihr selbständiges Stimmrecht, sie wurden mit den Thessalern zu Einer Curie zusammengelegt, welcher, ebenso wie Augusts hochbegünstigter Kolonie Nikopolis, sechs Stimmen zuerkannt wurden. Die schon seit d. J. 279 v. Chr. wieder zur Theilnahme an der Amphiktyonie zugelassenen Phoker, die Stadt Delphi, die Böoter verfügten über je zwei Stimmen; der kleinen Landschaft Doris, den ozolischen Lokrern, den östlichen Lokrern, den Euböern und der Stadt Athen wurde je Eine Stimme zuerkannt. Mit auffallender Ungunst war der Peloponnes behandelt, indem die peloponnesischen Dorier, unter denen übrigens Sparta auffallender Weise bei dieser Gelegenheit nicht erscheint, zu Einer Curie vereinigt wurden, welche, (die Städte Argos, Sikyon, Korinth, und Megara umfassend), nur eine Stimme führte. Unter allen diesen Kantonen und Städten führten nur Nikopolis, Delphi und Athen s. g. Virilstimmen, d. h. ihre Vertreter erschienen auf allen amphiktyonischen Versammlungen; die übrigen Stimmen waren Curiatstimmen, d. h. die verschiedenen Städte der einzelnen Kantone oder Curien schickten umschichtig nach einer bestimmten Reihenfolge und in bestimmten Zeitfristen den oder die ihnen zugestandenen Repräsentanten in diese Versammlungen,[75]) die nunmehr wieder mit

75) S. besonders *Pausan.* X. 8, 2 u. 3. (vgl. *Philostrat.* vit. soph. II. 57. *Strabon.* IX. 3, 4. 7. 8. pag. 641. (419.) 642 sqq. (419 sqq.)) Vgl. Schömann a. a. O. Pauly a. a. O. S. 902 fg. Hermann a. a. O. §. 14, 18 *Böckh* C. J. Vol. I. p. 560. nr. 1058. p. 578. u. f. nr. 1121. 1124. 1058. p. 559. p. 610. *Freeman*, history of federal government. Vol. I. p. 136 bis 139.

ihren alten und neuen Beamten[76]) in der Idylle des griechischen Lebens unter der Kaiserherrschaft eine sehr bedeutende Rolle einnehmen und sehr wesentlich dazu beitragen, den Titelprunk der Ehreninschriften in den folgenden Zeiten zu erhöhen.

Damit ist, soviel uns bekannt, die Reihe der neuen Organisationen auf griechischem Boden beschlossen, welche dem Kaiser Augustus ihren Ursprung verdanken. Im Uebrigen mußte es den Hellenen selbst überlassen bleiben, sich unter dem neuen kaiserlichen Regiment langsam wieder emporzuarbeiten. Und es brachte die neue Herrschaft den Griechen von Achaja allerdings nach zwei Seiten hin wesentliche Erleichterungen. Einerseits nemlich hinderte doch das Regiment der Cäsaren, daß die neue senatorische Provinzialverwaltung, obwohl (s. Bd. II.) ihre Last für das todesmatte Land nicht eben leicht war, abermals in die grausame Willkür und fiskalische Raubgier ausartete, unter welcher die Hellenen seit Sulla's Tagen wiederholt so furchtbar gelitten hatten. Andererseits aber schwiegen nun endlich die Stürme des Krieges für lange Zeiten. Die Kämpfe mit den wilden Stämmen im Norden von Makedonien tobten jetzt in den fernen Uferlanden der Theiß und Donau, der Sawe und Drawe, und im Innern herrschte die tiefste Ruhe. Nach langer Pause nur durch Nero's Kunst- und Raubzug nach Griechenland momentan beschwert; dann vielleicht durch die Bürgerkriege nach Nero's, später wieder nach Pertinax' Tode flüchtig berührt, sahen die Landschaften von Achaja erst in des Kaisers Gallienus

Die Versammlungen der Amphiktyonen zu Delphi und an den Thermopylen nennt noch (s. auch Bd. II.) *Pausan.* VII. 24, 3.

76) Als neue Beamte erscheinen z. B. ein *ἐπιμελητὴς τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀμφικτυόνων*, vergl. Rh. Mus. II. S. 111. und Hermann Gr. Staatsalt. §. 14, 18. und namentlich der *Ἑλλαδάρχης τῶν Ἀμφικτυόνων*, s. *Böckh* C. J. Vol. I. pag. 580.; letztere Würde wurde unter Umständen von demselben Manne bekleidet, der zugleich Helladarch und Archiereus des *κοινόν* der Panhellenen (Anm. 72.) war; s. *Böckh* l. l. pag. 579. nr. 1124. lin. 3 u. 7. u. pag. 844. — Das *πρόσχημα τῆς Ἀμφικτυονίας* wäre jetzt nach *Plut.* an sen. sit gerend. resp. c. 20. lebenslänglich gewesen; s. aber die Bedenken von K. Keil, im Philologus. Bd. 23. (1865.) Heft II. S. 245 ff.

und des germanischen Kriegsfürsten Naulobat unheilvollen Tagen den Krieg in seiner vollen Wildheit wieder entbrennen. So konnten denn die Hellenen in ungestörter Ruhe sich wieder sammeln. Nun aber zeigte sichs erst, wie tief Griechenland erschöpft, wie verbraucht das Volk war; nun sah man erst, wie materiell bedeutungslos für die damalige Welt das alte Land der Hellenen jetzt geworden war. Während die so entsetzlich mitgenommene Provinz Asia, wo „nach dem letzten römischen Bürgerkriege ein allgemeiner Staatsbankerott ausgebrochen war," der Art daß Augustus einen umfassenden Schulden- und Steuererlaß bewilligen mußte,[77]) durch die Gunst ihrer geographischen und merkantilen Lage, mit Hülfe ihrer großartigen Handelsverbindungen, und auf Grund der unerschöpflichen Fruchtbarkeit der Ebenen und Thäler, der noch nicht versiegten Ergiebigkeit der übrigen Hülfsquellen dieses noch immer von einer rührigen Bevölkerung dicht besetzten Landes sich binnen wenigen Jahrzehnten so weit erholte, daß diese Provinz im Laufe der ersten beiden Jahrhunderte der Kaiserzeit nach Chr. Geb. als eine der blühendsten und reichsten des ganzen Ostens galt, hat sich der größte Theil von Achaja nur mit der äußersten Langsamkeit einigermaßen wieder gehoben, wie wir (Bd. II.) noch bei der Schilderung des Zeitalters des Plutarch und Dio Chrysostomos finden werden. Die alten Städte und Landschaften konnten die verlorene Handels- und Gewerbthätigkeit nur langsam wieder gewinnen; der Handel, den sie trieben, war lange großentheils ein Handel mit Naturprodukten, die meistens der Genußsucht und dem Luxus der reichen Römer dienten. Thessalien, Aetolien, Akarnanien, Arkadien, Argos und Epidauros lieferten ausgezeichnete Pferde.[78a]) Das attische Oel behauptete andauernd seinen alten Ruf; dem italischen Tafelluxus dienten der gefeierte Honig vom Hymettos und von

77) So nach Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 291. Anm. 1992., der sich auf *Dion. Chrysost.* I. pag. 601 sq. R. (ed. Emper. Vol. II. or. XXXI. 66 sq. stützt; es handelte sich anscheinend namentlich um den Erlaß massenhafter Steuerrückstände. — 78a) Vgl. ob. Anm. 4 u. 10. S. 487 fg.; s. *Strabon.* VIII. 8, 1. pag. 595. (388.)

den Sporaden,[78]) und seit Lucullus' Tagen waren die griechischen Weine von Lesbos, Samos, Chios und anderen Orten in Rom allgemein beliebt;[79]) dasselbe gilt von den rhodischen Seefischen, von den Austern von Chios, den Kranichen aus Melos, den Pfauen aus Samos.[80]) Und zum Schmuck der Welthauptstadt lieferten die griechischen Marmorbrüche vom Hymettos und Pentelikon,[81a]) vom Tänaron und Taygetos,[81b]) die prachtvollen grünen Porphyrbrüche[81c]) von Krokeä in dem unteren Eurotasgebiet (in der Nähe des j. Levetzowa), die Marmorbrüche von den Inseln Paros, Skyros und Karystos, wie auch von Thasos, dessen kostbarer glänzender weißer Marmor gerade während der Kaiserzeit stark in die Mode kam, andauernd eine sehr ansehnliche Beisteuer.[81]) In der Hauptsache aber mußte man doch Jahrzehnte lang nach Nikopolis, Paträ und Korinth gehen, wenn man in Achaja neues Leben und frisches Gedeihen finden wollte. Von den alten Städten gewährten damals doch nur Sparta und Argos, dieses jetzt der Mittelpunkt eines kleinen lokalen Synedrions, und der Sitz des oben erwähnten Landtags der Panhellenen, wie auch Tegea[82]) und endlich Athen einen nicht gänzlich betrübenden Anblick.

---

78) *Strabon.* IX. 1, 23. p. 613. (399 sq.) X. 5, 19. p. 749. (489.) *Plin.* N. H. XI. 13, (13.), 32. — 79) Vgl. *Plin.* N. H. XIV. 14, (16 u. 17.), 95 bis 97. — 80) Vgl. *Gell.* N. A. VI. 16, 5. — 81[a]) *Strab.* IX. 1, 23. p. 613. (399.) *Plin.* N. H. XVII. 1, (1.), 6. — 81[b]) *Strab.* VIII. 5, 7. pag. 564. (367.) — 81[c]) *Paus.* III. 21, 4. II. 3, 5. *Plin.* N. H. XXXVI. 7, (11.), 55. vergl Roß, Griech. Königsreisen. Bd. II. S. 240 ff. Curtius Pelop. Bd. I. 34. II. S. 206. 266 fg. 308. 322 fg. 81) *Strabon.* IX. 5, 16. pag. 667. (437.) *Plin.* N. H. XXXVI. 6, (5.), 44. (7.), 48. 8, (13.), 62. (Die Brüche von Karystos waren kaiserlich; vergl. Becker-Marquardt, III. 2. S. 202. Anm. 1115. — Dazu ist auch noch der aus Tanagra und Rhodos, Melos und Chalkis bezogenen Kampfhähne, *Varro* de re rust. III. 9. *Plin.* X. 21, (24.), 48., und namentlich der wie in Kos so auch in Amorgos und Keos in Menge verfertigten feinen Gewänder zu gedenken; vergl. *Plin.* XI. 22, (26.), 76. IV. 12, (20.), 62. Hermann Gr Privatalt. §. 22, 17. 18. — 82) Als erste Stadt der alten Halbinselstädte erscheint in Strabons Zeit Sparta, als zweite Argos, s. *Strabon.* VIII. 6, 18. p. 578. (377.) Curtius Pelop. Bd. II. S. 226. 349. Das kleine Synedrion von Argos während der Kaiserzeit (S. 306. u. unt. Bd. II.) s. *Pausan* VI. 12, 3. VIII. 22, 1. 23, 1. und Curtius

Neben jenen neuen Städten begann nemlich damals auch das alte Athen sich einigermaßen wieder zu heben. Freilich war es nicht wohl möglich, daß nach den schweren Leiden und der gründlichen Erschöpfung der letzten Menschenalter, und ganz besonders wieder des Zeitalters der Kriege um die Herrschaft im römischen Reiche, der Handelsverkehr und die Gewerbthätigkeit der Athener so bald und so leicht sich auch nur einigermaßen wieder herstellten. Athen theilte auch in dieser Beziehung das Schicksal der meisten anderen Landschaften und Städte von Achaja. Athen aber war und blieb doch diejenige Stadt des europäischen Hellas, welche, auch von ihren Philosophenschulen abgesehen, wegen ihres alten historischen Ruhmes, wegen ihrer unvergänglichen Bedeutung für die Geschichte der edelsten antiken Cultur, und wegen ihrer herrlichen Denkmäler aller Art, andauernd das Interesse wie seit Alters der gebildeten Welt des hellenistischen Ostens, wie in dem letzten Jahrhundert auch der geistig am höchsten stehenden Römer, so nun auch in der beginnenden Imperatorenzeit die lebendige Theilnahme der Kaiser und vieler Glieder des fürstlichen Hauses, der namhaftesten Staatsmänner, überhaupt der vornehmen Welt in Rom an sich fesselte. Athen wurde mehr und mehr ein Hauptziel der Reisen namhafter Römer welche bald in Geschäften aller Art, bald durch persönliche, wissenschaftliche und ästhetische Interessen der verschiedensten Art nach den Ländern der Hellenen geführt wurden.[83]) Mehr aber, die Gunst der Kaiser und vieler hochstehender Römer wurde seit dieser Zeit den Athenern bis herab auf Alarichs Tage in auszeichnender Weise zu Theil; die spätere Geschichte Griechenlands wird uns davon viele Beispiele bringen. Diese Gunst äußerte sich nun namentlich in der Art, daß man den Athenern, deren materiellen Wohlstand und deren alte Kraft man doch durch Dekrete und Geschenke nicht wieder beleben konnte, wenigstens die Mittel gewährte, ihre Stadt durch immer neue Prachtbauten zu schmücken, die gewöhnlich zugleich

---

Pelop. Bd. I. S. 82 fg. Bd. II. S. 349. 560. Nach Curt. S. 508. bildeten auch die Nemeen für dieses Synedrion der Argeier den gottesdienstlichen Mittelpunkt.

83) Vgl. oben S. 432 ff.

darauf berechnet waren, die Erinnerung an den großmüthigen Hellenenfreund zu erhalten, dem man den neuen Schmuck der Stadt verdankte. Man lenkte also jetzt entschieden und dauernd wieder in die Bahnen der Attalen und anderer hellenistischer Machthaber ein (S. 436.); die Auffassung des damaligen Hellas als eines kolossalen Museums herrlicher Alterthümer machte sich damit auch praktisch entschieden geltend. Jedenfalls entsprach es aber vollständig dem eitlen Treiben und dem Titelprunk und hohlen Formenwesen des damaligen Griechenthums, wenn eine an Menschen und an Mitteln arme Stadt mit immer neuen Prachtbauten angefüllt wurde, deren praktischer Werth für das lebende Geschlecht in der Regel — abgesehen von dem momentanen Erwerb, den dabei die Bauhandwerker, Künstler und ähnliche Berufsgenossen von der reichlich lohnenden Arbeit zogen, — wesentlich doch nur in der dadurch andauernd verstärkten Anziehungskraft bestand, welche diese Stadt auf die ganze gebildete Welt jener Zeiten ausübte.

So wurde denn im Zeitalter des Augustus [84]) aus den reichen Geschenken Julius Cäsars (S. 460.) und des Augustus, nordöstlich von der Agora, „der Athene Archegetis ein Gebäude in Form einer dorischen Tempelfaçade errichtet, welches als Eingangshalle zu einem von Mauern umschlossenen, offenbar zu Verkehrszwecken (hauptsächlich wohl für den Oelhandel) bestimmten Platze diente und mit Statuen verschiedener Mitglieder des kai-

84) Vgl. im Allgemeinen die Uebersicht in dem Artikel „Athenae" von C. Bursian, bei Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 1979 ff., wie auch Curtius, Att. Stud. II. S. 50 ff. — Die Ansicht von Curtius a. a. O. S. 52 fg., derzufolge in dieser Zeit die Stadt Athen einen „planmäßigen Umbau" erfuhr, bei dem es sich darum gehandelt habe, den Athenern an der Nordseite der Akropolis neue städtische Plätze einzurichten, bei dem namentlich die Agora nach Osten erweitert, ein „Neumarkt" eingerichtet, und (S. 55 ff.) ein neues prächtiges Prytaneion (das alte habe bis zur Römerzeit an der ältesten Agora in der südlichen Stadt gestanden) nördlich von der Akropolis errichtet worden sei, — wird von Bursian a. a. O. S. 1972 u. 1979., wie auch in der Abhandlung „de foro Atheniensium disputatio", p. 13 sqq. (in dem Züricher Universitätsprogramm, Sommer 1865) sehr bestimmt bekämpft.

serlichen Hauses geschmückt war."[85]) Ebenfalls zu Ehren der Athene Archegetis und des kaiserlichen Hauses wurde eine auf Bogen ruhende Wasserleitung von der am nordwestlichen Abhange des Burgfelsens entspringenden, altberühmten („jetzt mit neuerem Mauerwerk überbauten) Quelle Klepsydra nach dem Thurme des Andronikos (S. 436.) geführt, von welcher das nördlichste Stück noch erhalten ist."[86]) Des Augustus großer Freund, der Sieger von Aktion, M. Vipsanius Agrippa,[87]) schuf den Athenern ein neues, „hauptsächlich wohl für literarische Vorträge (Recitationen) bestimmtes, Theater im Kerameikos", das s. g. Agrippeion.[88]) Die Athener aber, deren Virtuosität in schmeichelhaften Ehrenbeschlüssen und Huldigungen aller Art gegenüber den römischen Machthabern, — die wir so oft schon beobachtet haben, — jetzt erst zu voller Blüthe gedieh, errichteten diesem ihrem Wohlthäter „eine Ehrenstatue am Aufgang zur Burg, unterhalb des nördlichen Flügels der Propyläen, deren plumpe Basis noch jetzt am Platze steht."[89]) Die wüste, mehr als servile Schmeichelei dagegen, welche — von jetzt an im europäischen wie im den asia-

---

85) *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 312. 313. 355. 477. u. f. Stuart, Alterth. von Athen. I. Lief. 1. Taf. 1 ff. Bötticher, Bericht über die Untersuchungen auf der Akropolis. Abschn. VII. Bursian, a. a. O. S. 1979. u. Geogr. von Griechenl. Bd. I. S. 292 fg. u. Curtius, Att. Studien. II. S. 51. (Vollendet wurde der Bau nach *Böckh* l. l. p. 469. zu nr. 312. vor d. J. 755 d. St. 2 n. Chr., und zwar unter dem Archontat des Nikias und der Strategie des Eukles, [die wir ob. S. 321. zwischen d. J. 12 und 1 v. Chr., bez. 2 n. Chr. ansetzten]; Eukles hatte die Ausführung des von seinem Vater Herodes, [Ahnherr des berühmten Herodes. Attikus, unt. Bd. II.] begonnenen Werkes geleitet. Vgl. *Böckh* p. 468. zu nr. 477.) — Auch andere griechische Orte erfuhren die Gunst der Dynastie; über ein berühmtes Weihgeschenk der Kaiserin Livia im Tempel zu Delphi s. *Plut. περὶ τοῦ EI τοῦ ἐν Δελφοῖς.* c. 3. vergl. Bursian Geogr. S. 175. 86) Vergl. Bötticher, Philologus. XXII. S. 73. C. Wachsmuth, Archäolog. Zeitung. XXI. S. 125. Bursian bei Pauly, S. 1979. Geogr. S. 293. Curtius, S. 52. — 87) Vgl. Frandsen, M. Vipsanius Agrippa. S. 174. — 88) *Philostrat.* Vit. soph. II. 5, 3. 8, 2. Bursian bei Pauly, S. 1979. Geogr. Bd. I. S. 292. — 89) *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 309. u. f. Bursian bei Pauly a. a. O. Roß, Archäolog. Aufsätze. Bd. I. S. 97. Bd. II. S. 270.

tischen Griechenland bei dem tiefen Verfall der alten Religion immer häufiger wiederkehrend — die Athener und andere Griechen dahin führte, den Kaisern und anderen Mitgliedern des fürstlichen Hauses schon bei Lebzeiten göttliche Ehren zu erweisen,[90]) bestimmte die Athener, noch bei Lebzeiten des ersten julischen Kaisers, kurz vor Christi Geburt, auf der Akropolis, „auf der Platform gleich östlich vom Parthenon“ einen Rundtempel zu erbauen, welcher (vgl. S. 219.) der Göttin Roma und dem Augustus geweiht war.[91]) Augustus hatte nemlich die Errichtung von Heiligthümern dieser Art nur in der Form einer Vereinigung dieses neuen Kultus mit dem Dienst der Dea Roma gestattet. So waren seinem Adoptivvater, dem vergötterten Julius

---

90) Vgl. überhaupt Preller, Röm. Mythol. 2. Ausg. S. 791 fg. u. unt. Bd. II. So wurde in Korinth (*Pausan.* II. 3, 1.) am Abhange von Akrokorinth, oberhalb der Marktfläche der Unterstadt (Curtius Pel. Bd. II. S. 532.) ein Tempel der Octavia, der Schwester des Augustus, erbaut. Ueber den Kult des Cäsar und das Heiligthum der gens Julia in Korinth s. Preller a. a. O. S. 792. Anm. 1. Ueber den Kaisertempel in dem lakonischen Asopos s. *Paus.* III. 22, 7. Ueber den allen römischen Kaisern geweihten heiligen Bezirk zu Sikyon s. *Paus.* II. 8, 1. Curtius S. 493. Statuen römischer Kaiser in dem Tempel der Artemis Soteira zu Megara *Paus.* I. 40, 2. bei Argos S. 479. Anm. 23. und zu Olympia *Paus.* V. 12, 5 sq. 20, 5. VI. 19, 7. Curtius, Pelop. II. S. 66. 101. zu Delphi *Paus.* X. 8, 4. Es stimmt zu dieser schmählichen Ausartung des religiösen Sinnes, wenn dagegen in den letzten Zeiten der Republik wie in Asia, so in Achaja die altgeheiligten Orakel ganz in Verfall gerathen waren; so namentlich das ganz verödete zu Dodona (*Strabon.* VII. 7, 9. p. 504. (327.) Das Heiligthum selbst mit seiner berühmten Eiche bestand allerdings noch zu Pausanias' Zeit, VIII. 23, 4. vgl. VII. 21, 1. I. 17, 5. *G. Wolff*, de ultima oraculor. aetate p. 13., und selbst das verarmte, erst unter den Kaisern wieder mehr in Aufnahme gekommene zu Delphi. *Cic.* de divin. I. 19. II. 57, 117. *Strabon.* IX. 3, 4. pag. 641. (419.) 3, 8. pag. 644. (420.) Becker-Marquardt R. A. Th. IV. S. 104. — 91) *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 478. s. dann *Beulé*, l'acropole d' Athènes II. pag. 200 sq. Bursian Geogr. S. 314. und bei Pauly a. a. O. und s. die Angaben bei Roß Archäolog. Aufsätze. Bd. I. S. 113 fg. 272 Ein analoger Kult zu Megara; vgl. K. Keil, Philologus. Bd. 23. Heft II. 1865. S. 231.; bei den Maliern a. a. O. u. wegen Athen, S. 239. Aelter war der Altar der Dea Roma zu Astypaläa (S. 337.) vgl. *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2485.

Cäsar zu Ehren zu Ephesos und Nikäa Tempel des Divus Julius und der Dea Roma erbaut worden; so ließ der Fürst auch für seine Person, so lange er selbst am Leben war, nur Tempel des Augustus und der Dea Roma zu, wie außer Athen und außer Sparta, wo es auf der Agora ebenfalls Tempel des Cäsar und des Augustus gab, namentlich zu Pergamon und Nikomedien,[92]) (und nachher auch zu Mylasa, Nysa, Kyme, Kyzikos, Assos und an anderen Orten.[92a]) Dagegen scheint der von Sueton[93]) erwähnte Plan der Vasallenkönige im römischen Reiche, den seit Peisistratos' Zeiten und trotz der Bemühungen Antiochos' IV. von Syrien (S. 177.) noch immer unvollendeten Riesentempel des Olympischen Zeus zu Athen auf ihre Kosten auszubauen und dem Genius des Augustus zu weihen, nicht ernstlich in Angriff genommen zu sein. Wohl aber folgten nun einerseits mehrere reiche Römer und Griechen, und andererseits einige asiatische Fürsten, vor Allen der berühmte Hellenenfreund Herodes d. Gr., dem Beispiele des Cäsarenhauses und trugen durch reiche Geschenke zur Verschönerung der Stadt Athen bei.[94]) Herodes beschränkte seine Freigebigkeit übrigens nicht auf Athen, sondern wandte auch anderen griechischen Städten, wie Elis, Nikopolis, Sparta, Samos, Kos, Rhodos und Chios sein Wohlwollen in reichem Maße zu.[94a])

---

92) Vgl. *Sueton*. Octav. c. 52. 59. *Dion. Cass.* 51, 20. (diese Bestimmungen hatte der Fürst zuerst nach seiner Rückkehr aus Aegypten i. J. 29 v. Chr. getroffen). *Tacit*. Annal. IV. 37. 55. *Nipperdey* zu *Tacit*. I. 10. *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2957. 2368. 2369. vgl. nr. 2442 sq. u. Addend. Vol. II. p. 1081. K. Keil, Philol. a. a. O. S. 231 ff. Wegen der Tempel in Sparta s. *Paus.* III. 11, 4. Curtius Peloponn Bd. II. S. 229. und s. überhaupt Becker-Marquardt R. A. Th. IV. S. 99. 423 ff. Kuhn, Bd. I. S. 112. Preller, Röm. Mythol. 2. Aufl. S. 705 fg. 773. 791 fg. Ueber die allmähliche Weiterentwicklung dieses Kultus und die späteren vergötterten und bei Lebzeiten mit göttlichen Ehren gefeierten fürstlichen Personen des Kaiserhauses beiderlei Geschlechts s. unt. Bd. II. — 92a) Vgl. *Böckh* C. J. nr. 2696. 2943. 3524. 3569. *Tacit*. Ann. IV 36. *Dion. Cass.* 57, 24. — 93) *Sueton*. Octavian. c. 60. s. unten Bd. II. u. vgl. Bursian, Geogr. Bd. I. S. 301. — 94) Vgl. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 309. 311. 359 bis 370. *Joseph*. Bell. Jud. I. 21, 11. — 94a) *Joseph*. Bell. Jud. I. 21, 11 u. 12. Ant. XVI. 5, 3. u. 2, 2.

Die neuen Bauten reihten sich nicht unwürdig den alten Prachtwerken an. Freilich konnte sich nur ein oberflächlicher Beobachter darüber täuschen, daß doch nur in Nikopolis, Paträ und Korinth wirklich frisches Leben pulsirte, daß dagegen der alte und neue architektonische Schmuck von Athen doch eigentlich nur dem prunkenden Sarkophag eines heimgegangenen großen Geschlechts, dem glänzenden Kenotaph einer für ewig verlorenen Größe zu vergleichen war. Eine solche Täuschung mochte aber für den flüchtigen Touristen um so leichter eintreten, als die unsterbliche jugendliche Schönheit, mit der auch die wohl erhaltenen Denkmäler der Vorwelt, „über denen, wie Plutarch sagt, ein Duft der Frische schwebte, als wäre ihnen ein ewig blühendes Leben und eine niemals alternde Seele eingepflanzt worden," unter dem tiefblauen attischen Himmel damals wie auch noch später nach langen Jahrhunderten sich darstellten,[95] gar leicht den Blick für das Elend und die Armuth des lebenden Geschlechts der dürftigen Epigonen trübte.[96] Die Athener aber, wir wiederholen es, sahen es sehr gern, daß ihre Stadt immer von Neuem geschmückt wurde. Gerade in dieser Zeit nemlich begann für eine Reihe von Jahrzehnten die Blüthe und die Frequenz ihrer Universität wenigstens einigermaßen abzunehmen (vgl. Bd. II.). Denn um von dem altberühmten Alexandria, von Tarsos und Rhodos, wie von der in dieser Zeit mächtig aufblühenden Rhetorenschule zu Mitylene jetzt nur im Vorbeigehen zu reden, gerade damals war nicht allein Rom selbst in höchst ausgedehntem Maße ein Sitz der gelehrten, der rhetorischen und der philosophischen Studien geworden, — auch auf anderen Punkten des Westens und des Ostens, wie zu Tyros, Antiochia, Smyrna, Ephesos, Byzanz, Neapel und Massalia entstanden Studiensitze, welche für längere Jahre den Schulen von Athen, deren reichste Blüthe erst in dem zweiten Jahrhundert n. Chr. sich entfalten sollte, eine nicht unbedenkliche Concurrenz zu machen begannen.[97] Um so werthvoller war es für die Athener daher, wenn der unvergleichliche Zauber ihrer Stadt

95) *Plut.* Pericl. c. 13. — 96) Friedländer, II. S. 55. — 97) Vgl. Blaß, griech. Beredtſ. S. 70. 151. 164. C. Zumpt, über den Bestand der philos. Schulen. S. 19. 83 fg. 90.

nicht bloß erhalten, sondern auch gestärkt und erhöht wurde. Und wir werden finden, daß dieser Zauber noch lange Jahrhunderte hindurch seine Kraft bewahrt, daß er sogar dem stolzen Gothen Alarich gegenüber nicht versagt hat. Mehr aber, selbst die Verödung dieser Landschaft, die schon damals des reichen Schmuckes blühender Wälder und frischer Almen entbehrte, [98]) deren kahle aber plastisch schön geformte Berge ihren schönsten Schmuck von den glühenden Tinten des Helios leihen mußten, machte Attika nicht reizlos; auch das Land fesselte durch seine eigenthümliche Schönheit empfängliche Gemüther, wie den freilich schon wesentlich modern empfindenden Römer Ovid, [99]) wie später den begeisterten Rhetor Aristeides von Smyrna. „Ueberall," sagt der letztere, „fühlte man sich von Anmuth wie von einem sanften Hauch angeweht. Die Lieblichkeit der Fluren und Thäler, der Glanz und die Linienschönheit der Berge wirkten um so zauberischer, je reiner und klarer die Luft, je stärker und voller das Licht war. Eine Fahrt zu jenen Küsten war wie ein schöner Traum; es war, als ob die Seele zuvor gereinigt und erhoben würde, um den Anblick Athens in sich aufzunehmen." [100])

Solcher Art sind im Wesentlichen die Ereignisse und Zustände in Griechenland nach der festen Begründung der Cäsarischen Monarchie. Indem wir zum Abschluß dieses Zeitraums eilen, heben wir nur noch einige Erscheinungen aus der Regierungszeit des Augustus hervor. Da begegnet uns zunächst jener schon mehrfach erwähnte Spartaner **Eurykles**, der in den nächsten Jahrzehnten eine eigenthümliche Rolle spielt. Reich mit Glücksgütern begabt, im Besitz der Insel Kythera, [1]) sehen wir ihn bemüht, seinem Namen in Griechenland in ähnlicher Weise ein dauerndes Andenken zu sichern, wie die fürstlichen Römer, nemlich durch prunkende Bauwerke; so schmückte er das römische Neu-Korinth

98) Vgl. **Roß**, Archäol. Aufs. II. S. 133 fg. **Bursian** Geogr. I. S. 6. *Ovid.* art. am. III. v. 687. — 99) Vgl. *Ovid.* Metam. II. 795 sqq. Art. Amat. III. 687 sqq. u. s. **Friedländer**, Bd. II. S. 54 fg. — 100) Vgl. *Aristid.* orat. XIII. p. 187 sq. p. 100 sq. p. 97. (Die Worte im Text nach **Friedländer** S. 55.) — 1) *Strabon.* VIII. 5, 1. pag. 558. (363.) Vgl. **Curtius** Pel. Bd. I. S. 79. II. S. 302. *Eckhel* D. N. II. p. 281.

durch ein an der Straße nach Lechäon belegenes, überaus prachtvolles, vorzüglich durch verschwenderische Anwendung des kostbaren grünen lakonischen Porphyrs von Krokeä ausgezeichnetes Bad,[2]) baute er in Sparta ein stattliches Gymnasium.[3]) Daneben aber trieb sich der schlechte und unruhige, intriguante Mensch, der mit großer Schlauheit, unglaublicher Zungenfertigkeit, gewinnenden Formen und feiner diplomatischer Gewandtheit und Geschmeidigkeit die Gabe verband, seine Selbstsucht und seine Laster unter der Maske des schlichten Biedermanns zu verbergen, längere Zeit an den Höfen der asiatischen Vasallenfürsten des römischen Reiches umher; namentlich bei Archelaos von Kappadokien und bei dem furchtbaren Herodes, dem s. g. Großen, von Judäa, dem berühmten Griechenfreunde dieses Zeitalters, wo ihm seine erfolgreiche Habgier und sein infames intriguantes Treiben einen wenig günstigen Ruf verschafft hat.[4]) Denn auf ihm lastet der finstere Vorwurf, daß er durch seine bösartige Klätscherei, tückische List und aufreizende Doppelzünzigkeit die Spannung zwischen dem gänzlich von ihm eingenommenen König Herodes und dessen Söhnen Alexander und Aristobulos erheblich gesteigert, und dadurch zu dem Untergang der beiden jungen Prinzen entschieden mitgewirkt hat.[5]) In Sparta selbst wurde der ausschweifende und anmaßende Mensch, der sich trotzig auf die Gunst des Kaisers verließ und sich Uebergriffe aller Art erlaubte, durch seine Herrschsucht und die herrische Ausbeutung seiner fast dynastischen Stellung seinen Landsleuten so lästig, daß man ihn geradezu als Tyrannos verabscheute. Eine erste Klage der Spartaner bei dem Kaiser gegen den mächtigen

2) *Pausan.* II. 3, 5. Curtius Peloponn. Bd. II. S. 267. 530 fg. 3) *Paus.* III. 14, 6. Curtius S. 234. Auch gründete er in Sparta neue musische und gymnische Festspiele, die noch zur Zeit des Commodus gefeiert wurden; vgl. *Böckh* C. J. Vol. I. p. 670. u. nr. 1239. 1240. 1378. 1423. 1427. 1425. — 4) *Joseph.* Bell. Jud. I. 26, 1. 4. 5. Ant. Jud. XVI. 10, 1. *Zonar.* V. 21. vergl. Ewald, Gesch. d. Volkes Israel. Bd. IV. S. 278. 503. *Böckh* C. J. Vol. I. p. 670. — 5) *Joseph.* Bell. Jud. I. 26, 1. 2. bis 4. Ant. XVI. 10, 1. u. *Zonar.* l. l. Manso, Sparta. Bd. III. 1. S. 445. setzt die Schandthaten des E. in Palästina in d. J 748 d. St. 6 v. Chr.; Ewald a. a. O. läßt ihn etwa 4 oder 5 Jahre vor Herodes' Tode, (der in d. J. 4 v. Chr. fällt), in Asien auftreten.

Günstling hatte keinen Erfolg.[6a]) Inzwischen scheint Eurykles aber auch in dem übrigen Achaja durch sein gewaltsames Auftreten und seine räuberische Habgier Störungen der öffentlichen Ruhe herbeigeführt zu haben; unter diesen Umständen hatte eine zweite Klage bei dem Kaiser (anscheinend in Augusts letzten Jahren) bessern Erfolg, der übermüthige Machthaber mußte seine Tage in der Verbannung beschließen.[6]) Ob die gräßliche Ermordung des Thessalers **Peträos**, der einst zu Julius Cäsars (S. 453.) Partei gestanden, unter Augusts Regierung[7]) auf ähnlichen Motiven beruhte, wissen wir dagegen nicht.

Gedenken wir dann noch mit zwei Worten des, bekanntlich mit der schwierigen Lage Augusts vor dem Tode des jungen Prinzen Marcellus so eigenthümlich zusammenhängenden, Aufenthalts des großen Agrippa auf Lesbos[8]) während der Jahre

---

6a) Vergl. *Joseph.* Bell. Jud. I. 26, 4. *Plut.* apophthegm. Roman. apophthegm. August. c. 14. Einer der Ankläger des E. war ein Abkömmling des Brasidas. — 6) So nach *Joseph.* Bell. Jud. I. 26, 4. Ant. XVI. 10, 1. fin. vgl. *Strabon.* VIII. 5, 5. pag. 562. (366.) vgl. *Böckh* l. l. — Seine Nachkommen werden mehrfach erwähnt; sein Sohn, *Strabon.* l. l., Namens Gajus Julius Lako, ein Mann besserer Art, stand namentlich mit den Eleutherolakonen auf sehr befreundetem Fuße, die ihn in Inschriften als ihren Wohlthäter ehrten; s. unter Anderem *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 1389. 1390. Unter Hadrian blühte ein anderer Gajus Julius Lako; nr. 1347. Für einen dieses Geschlechts hält **Roß** Archäol. Auff. Bd. I. S. 123 fg. auch den in einer hier beigebrachten Inschrift genannten, bei dem *κοινόν* der Panhellenen in hohen Würden stehenden Gajus Julius Spartiatikos. — 7) Vgl. *Plutarch.* praec. reip. gerend. c. 19. (vielleicht bezieht sich hierauf *Sueton.* Tiber. c. 8. init.) — 8) *Dion. Cass.* 53, 32. *Joseph.* Ant. XV. 10, 2. *Sueton.* Tiber. c. 10. Octav. c. 66. *Tacit.* Ann. XIV. 53. Inschriften über Agrippa's Beziehungen zu den Hellenen s. bei *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2176 (zu Mitylene); dann Vol. I. nr. 1299. (in Sparta), u. Vol. II. nr. 1878. (zu Korkyra). — Als Agrippa nachher seit dem Sommer d. J. 737 d. St. 17 v. Chr. wieder drei Jahre lang (bis 13 v. Chr.) im Orient sich aufhielt, gerieth einst, gegen Ende d. J. 17 v. Chr., seine Gemahlin Julia, August's Tochter, in einer Nacht bei **Ilion** bei dem Uebergang über den plötzlich angeschwollenen Fluß Skamander in Lebensgefahr. Zur Strafe für die angebliche Nachlässigkeit der Einwohner verurtheilte Agrippa daher das befreundete „freie“ Ilion zu einer Buße von 100,000 Drachmen; und nur die wohlwollende Vermittlung des jüdischen Königs Herodes und seines

23 und 22 v. Chr. als Oberaufseher der griechischen und asiatischen Provinzen, und ferner der halb freiwilligen, halb unfreiwilligen, zuletzt an Verbannung erinnernden Zurückgezogenheit des Prinzen Tiberius auf Rhodos, in d. J. 6 v. Chr. bis 2 n. Chr.,[9]) der sich dann so viele Verbannungen vornehmer Römer nach den verödeten griechischen Felseninseln des ägäischen Meeres anschließen sollten; so bleibt uns schließlich nur noch der lediglich von Schriftstellern der spätesten Zeit erwähnte, aber weder seinen Motiven noch seinem Verlauf nach näher bekannte angebliche Aufstand der Athener in Augusts letzten Jahren zu berühren übrig. Wir wissen nicht, welcher Zufall diesem halb „apokryphen" Ereigniß, diesen schnell gedämpften Unruhen, die übrigens, von der Bestrafung der Hauptschuldigen abgesehen, der Stadt Athen weiter keinen Nachtheil gebracht zu haben scheinen, die Ehre verschafft hat, daß die unwissenden Chronisten späterer Jahrhunderte in Folge dieser offenbar höchst gleichgültigen Bewegung den römischen Janustempel öffnen lassen, — in einer Zeit, wo Roms Legionen mit angstvoller Spannung den Rhein vor den germanischen Siegern der Varusschlacht hüteten![10])

Ministers Nikolaos von Damaskos bestimmte (16 v. Chr.) den zürnenden Agrippa, einen Erlaß der harten Strafe eintreten zu lassen. *Nicol. Damascen.*, de vita sua. p. 6—8. ed. Orelli. (bei *K. Müller* fr. hist. Graec. III. pag. 350, 3.) vgl. *Joseph.* Ant. XVI. 2, 2. Frandsen, Agrippa, Kap. 15. S. 90—91. Auch die Insel Chios erfuhr anscheinend damals die Gunst des Herodes, der nach *Joseph.* Ant. XVI. 2, 2. außer andern reichen Geschenken „*διέλυσε δὲ Χίοις τὰ πρὸς τοὺς Καίσαρος ἐπιτρόπους χρήματα, καὶ τῶν εἰςφορῶν διήλλαξε.*" Vgl. S. 520.

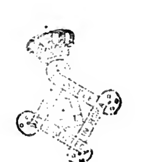
9) *Vellei.* II. 99. *Tacit.* Ann. I. 4. 53. *Sueton.* Tiber. c. 11 sqq. *Dion. Cass.* 55, 9. 11. — 10) Die dürftigen Angaben über diesen Aufstand weichen auch in der Chronologie desselben mehrfach von einander ab. Bei *Euseb.* chronic. (ed. Aucher.) Vol. II. pag. 263. heißt es einfach zu Olymp. 198. (d. i. seit 13 n. Chr.): „Athenienses ab arrogantia res novas moliendi cessarunt, auctoribus seditionis supplicio affectis." Vgl. *Euseb.* chronic. S. *Hieronymo* interprete (bei *Roncalli*, vet. latin. script. chronic. Vol. I. p. 418.) zu Ol. 197. (d. i. seit 9 n. Chr.): „Athenienses res novas contra Romanos molientes opprimuntur, auctoribus seditionis occisis." *Oros.* VI. 22. init. sagt, Augustus habe i. J. d. St. 752 (i. J. 2 v. Chr.) den Janustempel zum dritten Male geschlossen; dann sei derselbe etwa zwölf Jahre lang

Mit diesem Ereigniß schließt die Reihe der im engeren Sinne „politisch“ zu nennenden Thatsachen aus der späteren Geschichte Griechenlands für längere Zeit ab. Die Bahnen, in denen sich das Leben der europäischen Hellenen für eine Reihe von Jahrhunderten bewegen sollte, sind eröffnet. Griechenland, nunmehr auch im strengen staatsrechtlichen Sinne eine Provinz des römischen Weltreiches, hat keine eigentliche Geschichte mehr; die Zahl der politischen Ereignisse, von denen wir bis herab auf Justinian noch zu berichten haben werden, ist nur noch gering, — geringer noch die Zahl der Ereignisse, bei denen es den Hellenen selbst vergönnt ist, durch selbständige Entscheidung, durch selbstthätige Mitwirkung bei der Wendung ihrer Schicksale sich zu betheiligen. So wird die Geschichte Griechenlands während der Kaiserzeit überwiegend zur Kulturgeschichte. Militärisch angesehen, kam das alte Land der Hellenen für die Römer von jetzt an nur sehr selten noch in Betracht; ein höheres Interesse bot es, politisch angesehen, nur für die römische Staatskasse und für die Verwaltungsbeamten. Nach wie vor war Griechenland für die römischen Banquiers, für die Kaufleute, für die Kunsthändler und wer sonst auf den Luxus der Welthauptstadt spekulirte, ein Land von hoher Bedeutung. Am höchsten aber schätzten es doch die gebildeten Männer und Jünglinge Italiens und der hellenistischen Welt, die durch ihre Reiselust, wie durch den Wunsch, in Athen ihre Studien zu machen und zu vollenden, nach Hellas geführt wur-

---

geschlossen geblieben und erst nachher, also etwa i. J. 11 oder 12 n. Chr., „Dacorum commotione et Atheniensium seditione,“ wieder geöffnet worden! Bei *Paul. Diac.* Misc. Hist. VII. 25. schließt A. ebenfalls i. J. 752 d. St. den Janustempel, dann folgen 12 ruhige Jahre, und dann derselbe Verlauf, wie bei Orosius l. l. Bei *Syncell.* chronograph. pag. 318. endlich heißt es: „ann. mund. 5513. divin. incarn. *ιγ'*. 13 n. Chr. *Ἀθηναῖοι στασιάζειν ἀρξάμενοι κολασθέντες ἐπαύσαντο.*“ — Hermann Gr. Staatsalt. §. 176, 13. nennt diese Bewegung „ganz apokryphisch,“ u. *Ahrens* pag. 12, vermuthet, daß jener Angabe ein alter Irrthum zu Grunde liege. Höchst bedenklich ist jedenfalls das völlige Schweigen der Zeitgenossen; jedenfalls war der Vorfall so unbedeutend, daß nicht einmal der grobe Legat Piso (i. J. 18 n. Chr.) in seinem Sündenregister der Athener (*Tacit.* Ann. II. 55.) davon Notiz nahm.

den; mehr und mehr erscheint Griechenland diesen Geschlechtern der Kaiserzeit wie ein kolossales Museum der erhabensten Alterthümer, die Abkömmlinge der alten Hellenen mit ihren Sitten und den Resten ihrer alten Verfassungen dabei mit inbegriffen. Die Hellenen selbst, soweit sie nicht unmittelbar den Römern ihre Dienste leihen, die Griechen in Griechenland beginnen mehr und mehr den Einflüssen der unter dem Kaiserthum lebhaft fortschreitenden Romanisirung sich zu ergeben. Soweit ferner die Einwohner des Landes nicht lediglich der Pflege ihrer materiellen Interessen huldigen, verlieren sie sich immer mehr in ein gemüthliches Stillleben. Die alten und neuen politischen und religiösen Formen werden mit einem Ernst gehandhabt, der die Inhaltslosigkeit dieses Lebens nur leicht verbirgt; der Besuch der Landtage und religiösen Versammlungen, die Feier der alten und neuen Festversammlungen, die Behandlung lokaler Fragen und die Pflege der guten Beziehungen zu den Statthaltern und zu der Dynastie, füllen ihre Tage, — das gelehrte Studium der Vergangenheit und die Pflege der Wissenschaften im damaligen Sinne mit allen daran sich heftenden persönlichen Interessen vollendet das Bild des Griechenthums der folgenden Zeiten. Den wildbewegten Jahren der römischen Bürgerkriege folgt für Griechenland eine mehrhundertjährige Idylle, neben der freilich auch die groteskromantische Räubergeschichte ihren Platz findet. Es währt sehr lange, bis endlich der Gothische Kriegssturm die Reihe jener Völkerbewegungen eröffnet, welche auch für Griechenland eine düstere Zeit neuer gewaltsamer Zerstörungen und umfassender Mischungen mit neuen, nordischen Volkselementen heraufführen; noch länger bis die neue Weltreligion von innen heraus den vollen Sieg über die letzten Vertheidiger dieser letzten Burg der olympischen Götterwelt und ihrer Philosophie davon trägt —, bis das byzantinische Kreuz triumphirend auf den Zinnen der antiken Tempel erglänzt.



Register.

A.

D.



J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

T.



Halle, Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.







